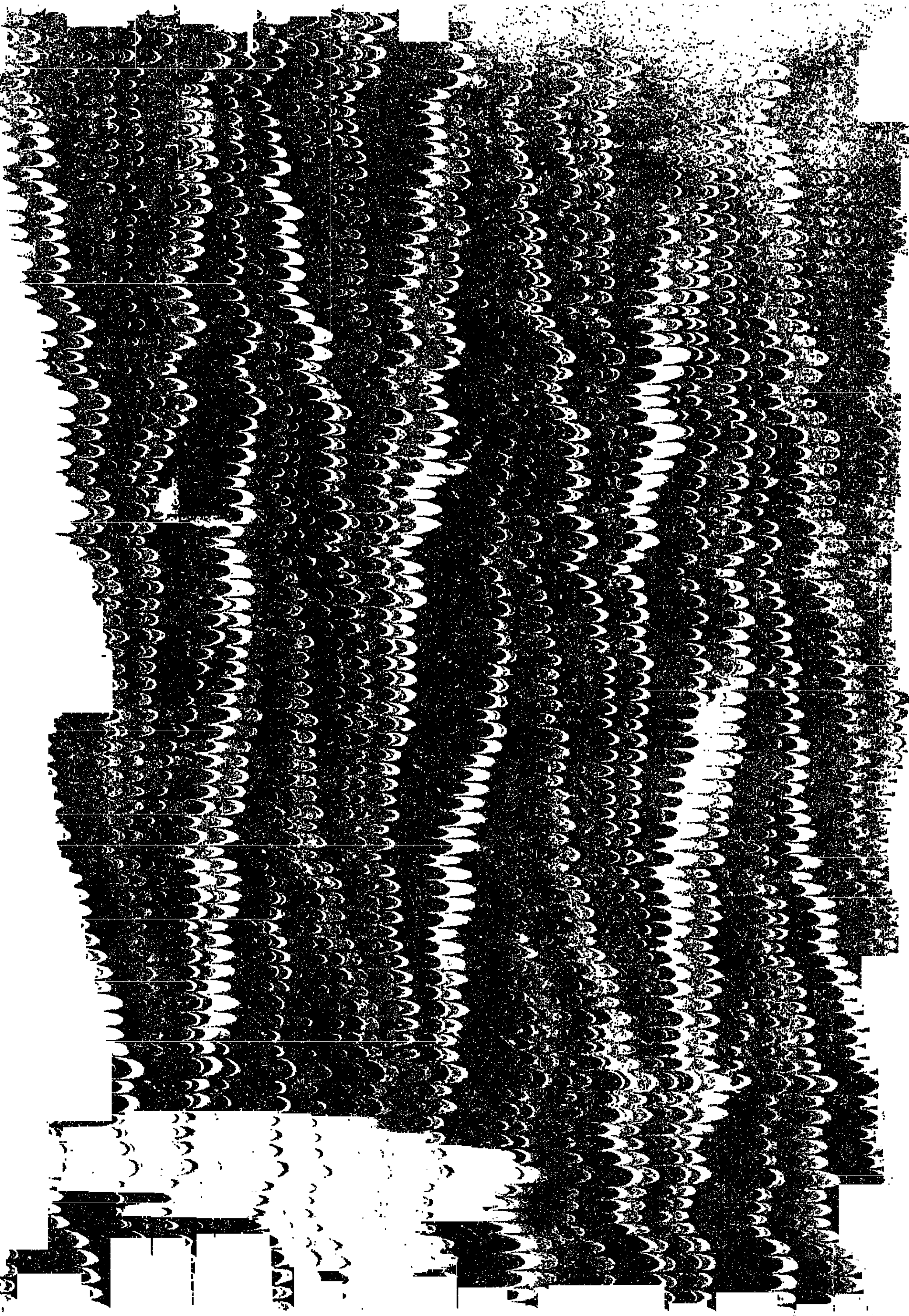


SITZUNGSBERICHTE

DER

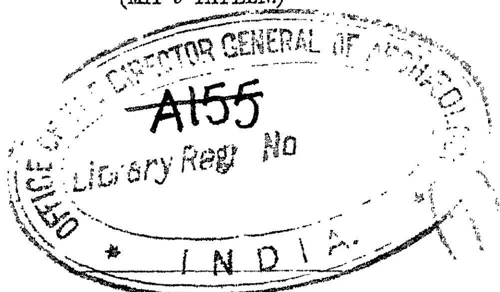
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTNEUNUNDFÜNFZIGSTER BAND.

(MIT 9 TAFELN.)



WIEN, 1908.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

XX. SITZUNG VOM 23. OKTOBER 1907.

Der Sekretär legt den eben erschienenen 154. Band der Sitzungsberichte[1] der philos.-histor. Klasse vor, sowie die Hefte 1, 2, 3 und 6 des 156. und Heft 4 des 157. Bandes.

Der Sekretär verliest die Dankschreiben der Herren Adolf Erman, Franz Kielhorn, Reinhold Koser und Elias Steinmeyer für ihre Wahl zu k. M. der Klasse im Auslande.

Der Sekretär überreicht eine Subskriptionseinladung des Komitees für die Errichtung eines Nationaldenkmals für den verstorbenen Grafen Konstantin Nigra, weiland E.-M. der Klasse, in Ivrea.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht übermittelt nachstehendes Programm für den Wettbewerb um den aus dem Legate des D. Francisco Martorell y Peña gestifteten Preis, der für ein Werk über spanische Archäologie ausgeschrieben wurde.

‚Programa para el Concurso que, en cumplimiento del legado que D. Francisco Martorell y Peña hizo á la ciudad de Barcelona, abre el Excmo. Ayuntamiento Constitucional de la misma, bajo las bases siguientes:

1. Se concederá un premio de *veinte mil pesetas* á la mejor obra original de Arqueología española que se presente

[1] Dieser Band ist der letzte nach der alten, kompletten Ausgabe. Vom 156. Bande an werden die einzelnen Abhandlungen als separate Hefte, sofort nach Erscheinen, ausgegeben.

en este Concurso, si lo mereciere, á juicio del Jurado que se nombre.

2. El expresado premio será adjudicado en el día 23 de Abril del año 1912, festividad de San Jorge, patrón de Cataluña.

3. Se admitirán obras impresas ó manuscritas y de autores españoles ó extranjeros; terminando el plazo para la presentación en la Secretaría de este Ayuntamiento, el día 23 de Octubre de 1911, á las doce de la mañana.

4. Podrá estar escrita la obra que es presente al Concurso, en los idiomas latino, castellano, catalán, francés, italiano ó portugués.

5. La obra deberá presentarse anónima con un lema que corresponda al sobre de un pliego cerrado que deberá acompañarse, conteniendo el nombre y domicilio del autor.

6. Serán jueces ó censores en este Concurso cinco personas idóneas, que elegirá este Ayuntamiento; y será su Presidente honorario el Alcalde Presidente de la misma Corporación.

7. El día 23 de Octubre de 1911, á las doce, se constituirá la Comisión encargada de llevar á cabo el legado de D. Francisco Martorell y Peña, bajo la presidencia del Excmo. Sr. Alcalde, y procederá desde luego á levantar acta de todas las obras que se hubieren presentado, y al nombramiento del Jurado, ó sea de los cinco censores ó jueces de este Concurso.

8. El autor de la obra, á quien se hubiese adjudicado el premio, deberá publicarla dentro del término de dos años, contaderos desde la fecha de la adjudicación de aquél, debiendo entregar cinco ejemplares á la Corporación municipal. Si no estuviera escrita en castellano, deberá traducirla á este idioma para dicha publicación.

En el caso de que el autor de la obra no diere cumplimiento á las dos prescripciones que preceden, podrá el Ayuntamiento publicarla y traducirla á costas de la misma Corporación, reservándose los derechos de propiedad de la obra premiada, los cuales en casocontrario corresponderán al autor.,

---

Das Unterrichtsministerium legt ferner ein Exemplar des X. Bandes der ersten Abteilung der vom königl. Preußischen historischen Institute in Rom herausgegebenen ‚Nuntiatur-

berichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken‘ vor, enthaltend: ‚Legation des Kardinals Sfondrato 1547—1548. Im Auftrage des königl. Preußischen historischen Institutes in Rom bearbeitet von Walter Friedensburg. Berlin 1907‘.

Professor Dr. R. F. Kaindl in Czernowitz übersendet ein Manuskript ‚Beiträge zur Geschichte des deutschen Rechtes in Galizien. IX/1 und IX/2‘.

Dr. Rudolf Wolkan, Privatdozent an der k. k. Universität und Skriptor der Universitätsbibliothek in Wien, übersendet das Manuskript zu den beiden ersten Bänden des ‚Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. Erste Abteilung: Briefe aus der Laienzeit (1431—1445)‘, und zwar Band I: Privatbriefe, Band II: Amtliche Briefe.

Dr. Wilhelm Weinberger, k. k. Gymnasialprofessor in Iglau, übersendet mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte der Klasse eine Abhandlung, betitelt: ‚Beiträge zur Handschriftenkunde I. (Die Bibliotheca Corvina)‘.

Das w. M. Professor Meyer-Lübke legt namens der akademischen Kirchenväterkommission eine Abhandlung von Dom André Wilmart O. S. B. in Farnborough (England) vor, die betitelt ist: ‚La tradition des opuscules dogmatiques de Foebadius, Gregorius Illiberitanus, Faustinus‘.

Das w. M. Professor Oswald Redlich überreicht eine von ihm und dem w. M. Hofrat Anton E. Schönbach in Graz verfaßte Arbeit ‚Des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Delicianae‘ für die Sitzungsberichte.

Das w. M. Hofrat Leo Reinisch überreicht für die ‚Schriften der Sprachenkommission‘ das Manuskript einer Ab-

handlung unter dem Titel: ‚Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamito-semitischen Sprachen.'

Das w. M. Hofrat D. H. Müller überreicht als Obmann der Nordarabischen Kommission den kürzlich erschienenen 2. Band des Werkes: ‚Arabia Petraea. Von Alois Musil. II. Edom. Topographischer Reisebericht. 1. Teil. Mit 1 Umgebungskarte von wâdi Mûsa (Petra) und 170 Abbildungen im Texte. Wien 1907.'

Derselbe überreicht ferner für die akademische Bibliothek ein Exemplar seines Werkes: ‚Komposition und Strophenbau. Alte und neue Beiträge von Dav. Heinr. Müller. (Biblische Studien III.) Wien 1907.'

Hofrat D. H. Müller macht ferner eine Mitteilung ‚über neue Papyrusfunde in Elephantine'.

XXI. SITZUNG VOM 30. OKTOBER 1907.

In Vertretung des erkrankten Vizepräsidenten, Sr. Exzellenz von Böhm-Bawerk, eröffnet der Alterspräsident, Hofrat F. Kenner, die Sitzung.

Die Herren Wendelin Foerster in Bonn und Gustav Schmoller in Berlin danken für ihre Wahl zu auswärtigen korrespondierenden Mitgliedern der Klasse.

Die Redaktion der ‚Deutsch-Evangelischen Rundschau' in Berlin übersendet ein Belegexemplar der Nummern 16 und 20 dieser Wochenschrift, die den Aufsatz ‚Streiflichter zur biblischen Geschichte' von O. Eberhard enthalten, wozu die Klasse s. Z. einige Klischees aus Sellin ‚Tell Ta'annak' leihweise überlassen hatte.

Der Sekretär überreicht die folgenden an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. ‚Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Von Raimund Friedrich Kaindl. II. Band: Geschichte der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen bis 1763, in der Walachai und Moldau bis 1774. Mit einer Karte. (Allgemeine Staatengeschichte. Herausgegeben von Karl Lamprecht. Dritte Abteilung, VIII. Werk, II. Band.) Gotha 1907.' Vom Verfasser übersandt;

2. ‚Theodor von Sickel. Festworte, gesprochen am 11. Dezember 1906 bei der im Historischen Seminar der Universität Wien abgehaltenen Sickel-Feier des akademischen Vereines deutscher Historiker in Wien, von Dr. Harold Steinacker, Privatdozenten an der Universität Wien. (Mit einem bibliographischen Anhang.) Wien 1907.' Überreicht vom Verfasser;

3. ‚Die feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1907/1908 am 15. Oktober 1907. Wien 1907;

4. ‚Jahresbericht über die Herausgabe der Monumenta Germaniae historica. Von Reinhold Koser (Sitzungsberichte der königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften. Gesamtsitzung vom 30. Mai 1907).' Überreicht vom Verfasser;

5. ‚Thesaurus linguae latinae. Vol. IV, Fasc. III. Leipzig, bei Teubner, 1907.'

Der Sekretär überreicht eine kurze Mitteilung des Herrn Dr. Hans von Mžik in Wien, betitelt: ‚Vorläufiger Bericht über eine von der k. k. Hofbibliothek in Wien neu erworbene arabische Handschrift.'

XXII. SITZUNG VOM 6. NOVEMBER 1907.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht die an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. Pfarrer A. Wild: ‚Die körperliche Mißhandlung von Kindern durch Personen, welchen die Fürsorgepflicht für

dieselben obliegt. (Preisgekrönt von der Universität Zürich.) Zürich, o. J.';

2. ,Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung. Von Julius deutsch. (Preisgekrönt von der Universität Zürich.) Zürich, o. J.';

3. ,Die Amerikareise des Wiener Männergesang-Vereines mit der Doppelschrauben-Lustjacht „Oceana" der Hamburg-Amerika-Linie vom 21. April bis 28. Mai 1907. Wien 1907.' Übersandt vom Verfasser, Herrn Schriftsteller Emil Jelinek in Wien;

4. ,Mélanges de la Faculté Orientale. Band I und II, Beyrouth 1906 und 1907.' Übersandt von der Université Saint-Joseph in Beyrouth (Syrie);

5. ,Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen, Von Dr. Eduard Langer. VII. Band, 1. Heft. Braunau i. B. 1907.'

Es wird hierfür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär überreicht eine Mitteilung von dem k. M. Professor Alois Musil in Wien, betitelt: ,Griechische Inschriften aus Arabia Petraea.'

Das w. M. Professor Hans von Arnim überreicht drei Abhandlungen von Julius Cornu, Professor der romanischen Philologie an der Universität in Graz, betitelt: ,Beiträge zur lateinischen Metrik', und zwar:

I. Accentus anima versus,

II. Armáque und àrmentáque im Hexameter,

III. Zu dem vierzehnsilbigen Hexameter der sechszeiligen Rätsel,

und ersucht um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften.

Das w. M. Professor J. Konstantin Jireček überreicht im Namen des Verfassers ein Manuskript von Dr. Johann Kvačala, Professor an der Universität Jurjew (Dorpat), betitelt: ,Thomas Campanella und Ferdinand II.'

XXIII. SITZUNG VOM 13. NOVEMBER 1907.

Die British Academy for the Promotion of Historical, Philosophical and Philological Studies in London übersendet den zweiten Band ihrer Publikationen unter dem Titel: ,Proceedings of the British Academy. 1905—1906. London'.

Die Direktion des k. und k. Kriegsarchives in Wien übersendet Band V der dritten Folge der ,Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchives. Herausgegeben von der Direktion. (Mit 4 Textskizzen.) Wien 1907'.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär überreicht ferner die an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. ,Raccolta Vinciana presso l'Archivio Storico del Comune di Milano. Castello Sforzesco. 1906—1907';

2. ,Der Übergang vom Lehendienst zum Solddienst in Österreich. Ein Beitrag zur Heeresgeschichte des 14. Jahrhunderts. Von Ernst von Frisch. Wien 1907' (überreicht im Auftrage des Verfassers);

3. ,Maria Carolina d'Austria e la politica Inglese in Sicilia. Lettura di Francesco Guardione. Acireale 1907';

4. ,La Pellagra i Pellagrologi e le Amministrazioni publiche. Saggi di storia e di critica sanitaria del Dott. Gaetano Strambio. Milano 1890' (,Omaggio della Famiglia Strambio');

5. ,Aus dem Leben der arabischen Bevölkerung in Sfax (Regentschaft Tunis). Von Dr. Karl Narbeshuber, k. k. österreichisch-ungarischem Vizekonsul in Sfax. Mit einem Beitrag von Professor Hans Stumme in Leipzig. (Veröffentlichungen des städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig. Heft 2.) Leipzig 1907'.

Es wird für diese Einsendungen der Dank ausgesprochen.

XXIV. SITZUNG VOM 20. NOVEMBER 1907.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht die an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. ‚Brun von Querfurt, Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer. Lebenslauf, Anschauungen und Schriften eines deutschen Missionars und Märtyrers um die Wende des 10. und 11. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands und Italiens im Zeitalter Ottos III. und zur ältesten Kirchengeschichte Ungarns, Rußlands, Polens, Schwedens und Preußens. Von Dr. H. G. Voigt, Professor für Kirchengeschichte in Halle a. S. (Mit 4 Lichtdrucktafeln und 6 lithographischen Tafeln.) Stuttgart 1907‘;

2. ‚Kleists Todeslitanei. (Prager deutsche Studien. Herausgegeben von Carl von Kraus und August Sauer. VII. Heft.) Prag 1907‘, übersandt vom Verfasser, k. M. Professor Dr. August Sauer in Prag;

3. ‚Budapest Régiségei (Antiquités de Budapest), Régészeti és Történeti Évkönyv, szerkeszti Dr. Kuszinszky Bálint. IX. Budapest 1906‘.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Dr. Otto Stolz, Mitarbeiter am historischen Atlas der österreichischen Alpenländer in Innsbruck, übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Das mittelalterliche Zollwesen Tirols bis zur Erwerbung des Landes durch die Herzoge von Österreich (1363)‘ und ersucht um die Aufnahme derselben in das Archiv für österreichische Geschichte.

XXV. SITZUNG VOM 4. DEZEMBER 1907.

Der Sekretär verliest die hohe Note des Kuratoriums der kaiserlichen Akademie vom 29. November l. J., wonach

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Kurator der beantragten Anberaumung der nächstjährigen feierlichen Sitzung auf Samstag den 30. Mai 1908, um 7 Uhr abends, Höchstseine Genehmigung erteile.

Der Sekretär legt den soeben erschienenen Band LX der Fontes rerum austriacarum vor, enthaltend: ‚Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Ferdinand II. Zweiter Teil: Von der Auflösung des protestantischen Schul- und Kirchenministeriums bis zum Tode Ferdinands II. 1600—1637. Gesammelt und herausgegeben von J. Loserth, k. M., Wien 1907.‘

Der Sekretär verliest die beiden eingelaufenen Dankschreiben, und zwar:

1. von dem k. M. Professor Dr. Edmund Hauler in Wien für seine Delegierung in die interakademische ‚Kommission für den Thesaurus linguae latinae‘ als Vertreter der kais. Akademie an Stelle des verstorbenen w. M. Exzellenz Wilhelm Ritter von Hartel; und

2. von der Direktion der k. k. Universitätsbibliothek in Graz für die geschenkweise Überlassung des VII. Bandes der Schriften der Südarabischen Expedition‘.

Das k. M. Dr. Karl Wessely in Wien übersendet mit dem Ersuchen um Aufnahme in den ‚Anzeiger‘ eine Mitteilung, betitelt: ‚Ein neuer Libellus aus der Christenverfolgung des K. Decius‘.

Das w. M. Hofrat Anton E. Schönbach in Graz übersendet den VII. Teil seiner ‚Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters: Über Cäsarius von Heisterbach II‘.

Endlich überreicht das w. M. Hofrat D. H. Müller als Obmann der Nordarabischen Kommission den soeben erschienenen Band ‚Arabia Petraea von Alois Musil. II. Edom. Topographischer Reisebericht. 2. Teil. (Mit einer Übersichtskarte des Dreiecknetzes und 152 Abbildungen im Texte). Wien 1908.'

XXVI. SITZUNG VOM 11. DEZEMBER 1907.

Das k. M. Hofrat Professor Dr. Anton Zingerle in Innsbruck übersendet den eben erschienenen Band seines Werkes ‚T. Livi ab urbe condita libri. Pars VII. Liber XXXXI—XXXXV. Editio maior. Wien, Prag, Leipzig 1899—1907.'

Desgleichen übermittelt das k. M. Professor Dr. Julius Jung in Prag ein Exemplar seines Werkes ‚Julius Ficker (1826—1902). Ein Beitrag zur deutschen Gelehrtengeschichte. Innsbruck 1907.'

Es wird für beide Werke der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär verliest zwei an die Klasse gelangte Dankschreiben, und zwar:

1. vom Direktor des k. k. österr. archäologischen Institutes, k. M. Hofrat Professor von Schneider in Wien, für Übersendung eines Porträts des früheren Direktors, w. M. Otto Benndorf;

2. vom Direktor des philologischen Seminars der Universität in Wien, k. M. Professor Edmund Hauler, für Übersendung eines Porträts Sr. Exzellenz von Hartel.

Das Organisationskomitee für den XVI. Internationalen Amerikanistenkongreß übersendet das vorläufige Programm für die Tagung dieses Kongresses in der Zeit vom 9. bis 14. September 1908 in Wien, lädt zur Teilnahme ein und ersucht um Entsendung von Delegierten.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Dr. Josef Bick, Volontär an der k. k. Hofbibliothek, betitelt: ‚Wiener Palimpseste. I. Teil: Cod. Palat. Vindobonensis 16, olim Bobbiensis. 1. Hälfte: Die lateinischen Fragmente: Lucanus, Pelagonius, Acta Apostolorum, Epistolae Jacobi et Petri, Epistola apogrypha Apostolorum‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser bittet.

Das w. M. Hofrat Kenner überreicht als Obmann der Limeskommission einen Bericht des Leiters der Ausgrabungen, k. und k. Obersten Maximilian Groller Edlen von Mildensee, über die im abgelaufenen Jahre 1907 ausgeführten Grabungen.

XXVII. SITZUNG VOM 18. DEZEMBER 1907.

Se. Exzellenz der vorsitzende Vizepräsident macht Mitteilung von dem am 17. d. erfolgten Ableben des ausländischen Ehrenmitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Lord William Kelvin.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär überreicht das an die Klasse gelangte Druckwerk: ‚Archiv für die Geschichte der Diözese Linz. Beilage zum Linzer Diözesanblatt. Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariate. Redigiert von Dr. Konrad Schiffmann und Dr. Franz Berger. IV. Jahrgang. Linz 1907‘.

Weiters überreicht der Sekretär eine vom Oberlandesgerichtsrat i. P. Julius Strnadt in Graz eingesandte Abhandlung, welche für die ‚Abhandlungen zum historischen Atlas der österr. Alpenländer‘ bestimmt ist und den Titel trägt: ‚Materialien zur

Geschichte der Entwicklung der Gerichtsverfassung und des Verfahrens in den alten Vierteln des Landes ob der Enns bis zum Untergange der Patrimonialgerichtsbarkeit'.

Das w. M. Hofrat V. Jagić überreicht als Obmann der linguistischen Abteilung der Balkankommission das eben ausgegebene Heft VII der Schriften dieser Kommission, enthaltend: ,Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden im Vergleich mit denen der übrigen Inseln des ägäischen Meeres. Von Karl Dieterich. Wien 1908'.

I.

La tradition des opuscules dogmatiques de Foebadius, Gregorius Illiberitanus, Faustinus.

Par

Dom **André Wilmart**, O. S. B.

(Mit 3 Tafeln.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 23. Oktober 1907.)

Je dois à l'Académie Impériale quelques explications sur l'état d'un travail qu'elle m'a fait l'honneur de me confier, à savoir la préparation des éditions conjointes du *Contra Arrianos* de Phébade[1] d'Agen, du *De Fide* de Grégoire d'Elvire, et du *De Fide adversus Arrianos* du luciférien Faustin, pour un fascicule des *Auctores Minores Saec. IV^i, V^i, VI^i* du *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum.*[2]

Je n'ai pas à justifier de la raison qu'il y a de réunir ces trois écrits: ils sont apparentés par leur sujet même, la défense de la doctrine trinitaire contre les entreprises de l'arianisme; mais en outre le traité de Phébade, composé en 357 ou en 358, a servi jusqu'à un certain point de modèle, ou de base, à celui de Grégoire d'Elvire, qui est de 360 ou 361, — assez

---

[1] Je garde ici, et ci-dessous, pour la pratique, la vieille orthographe conventionnelle, qui est celle de Tillemont par exemple; mais on peut remarquer que mon titre maintient la véritable graphie : j'ai donné p. 8 s., n. 2, à l'occasion de la notice de Saint Jérôme la justification de cette forme.

[2] Le texte usuel, un peu plus fautif seulement que les autres, est celui de la *Patrologie Latine* (en dépendance directe de la *Bibliotheca* de Gallandi V et VIII, 1769 et 1770): XX, 13—30; *ib.* 31—50; XIII, 37—80. Mais le *De Fide* de l'évêque d'Elvire a été encore donné par Migne t. XVII, 549—568 d'après l'édition bénédictine de Saint Ambroise 1690, et t. LXII, 449—463 d'après l'édition de Vigile de Thapse du P. Chifflet 1664.

réellement pour que depuis deux siècles la seconde de ces œuvres soit placée communément sous le patronage de l'évêque d'Agen au même titre que la première;[1] d'autre part le libelle de Faustin, auquel on peut assigner par approximation la date de 380, se présente dans la suite directe de celui de Grégoire, par ce seul fait que l'évêque d'Elvire fut un des organisateurs les plus en vue du schisme luciférien dont le prêtre romain fut le partisan[2]: d'ailleurs la ressemblance des titres a été cause ici que la tradition a confondu un temps les deux auteurs, attribuant positivement à Grégoire le bien de Faustin.[3]

I.

Mes premières recherches, en 1905, au sujet du *Contra Arrianos*, m'amenèrent à retrouver le *Cod. lat. Voss.* F. 58, s. IX (f. 117—124), conservé à la Bibliothèque de l'Université Royale de Leyde,[4] le même manuscrit, très certainement, qui servit à l'édition *princeps* de Théodore de Bèze (1570).[5] Je remarquai

---

[1] Les auteurs de l'*Histoire littéraire de la France* I, 2, 1733, p. 266—281 sont responsables du succès de cette thèse fallacieuse (cf. Fr. Florio, *De Sancto Gregorio Illiberitano libelli de Fide auctore* . . ., Bononiae 1789, p. 3—30; dom G. Morin, *L'attribution du De Fide à Grégoire d'Elvire, Revue Bénédictine* XIX, 1902, 229—235; voir aussi *Bulletin de Littérature Ecclésiastique* 1906, 279 ss.); le point de départ parait être une suggestion, aussi peu formelle que possible, de Tillemont (cf. *Mémoires* VI, 1699, p. 227 s., et IX, 1703, 727).

[2] M. L. Saltet (*Fraudes littéraires des schismatiques lucifériens aux IV*[e] *et V*[e] *siècles*, dans le *Bulletin* cité, p. 322—324) n'a pas eu de peine à marquer l'influence littéraire de l'écrit de Grégoire sur celui de Faustin.

[3] Baronius (*ad ann.* 371, n. 124, — 388, n. 99 s.) et Bellarmin (*De scriptor. eccl.* 1613) sont les témoins déclarés de cette erreur.

[4] cf. *Catalogus librorum tam impressorum quam manuscriptorum Bibliothecae publicae Universitatis Lugduno-Batavae* . . . 1716, p. 372 B (parmi les *Manuscripti Bibliothecae Vossianae pretio emptae*); voir d'ailleurs le catalogue des manuscrits d'Isaac Vossius († 1689, institué chanoine de Windsor en 1670), tel qu'il fut rédigé par Paul Colomiès à la demande de l'archevêque de Cantorbéry, dans [Bernard] *Catalogi libr. mss. Angliae et Hiberniae* 1697, t. II, p. 1, 57—72.

[5] *Athanasii Dialogi V de sancta Trinitate. Basilii Libri IIII adversus impium Eunomium. Anastasii et Cyrilli compendiaria orthodoxae fidei explicatio. Ex interpretatione Theodori Bezae. Foebadi sive Foebadii liber contra Arianos.*

aussi que ce manuscrit, qui est rempli principalement par les Commentaires de Verecundus de Junca († ca 552) *Super Cantica*

Quae Athanasii, Anastasii et Cyrilli sunt, et quae Foebadii, nunc primum eduntur. Anno MDLXX, excudebat Henricus Stephanus. In-8°, 8 f. + 432 + 28 pp. La lettre dédicatoire de Bèze aux seigneurs de Pologne ‚piarum Ecclesiarum patronis' est datée de Genève 15 Août 1570; elle insiste sur l'interêt de l'opuscule de Phébade, sur l'état irrémédiable du texte et, ce qui importe davantage, sur la provenance immédiate du manuscrit : ‚(libellum) P. Pitheus, rarae cuiusdam eruditionis homo, et veluti fato quodam ad eruenda vetustatis monimenta natus, quum in doctissimi et amicissimi mei Germani Colladonii, itidem Jurisconsulti, bibliotheca venatus esset, ad me detulit'. Cependant à peser bien ces termes, et aussi ceux du bref avertissement qui introduit les conjectures de l'éditeur p. 25—27, il ne semble pas qu'il ait disposé d'autre chose qu'une copie préparée par Pithou, encore qu'il ait pu voir le manuscrit lors de sa mise au jour. Germain Colladon, chez qui il fut trouvé, était en effet un docteur ès droits, originaire de La Châtre en Berry, réfugié en 1550 avec sa famille à Genève, où la bourgeoisie lui fut conférée en 1555, et où il mourut en 1594, après avoir rédigé avec Dorsières, en s'inspirant de la coutume du Berry, les édits politiques et civils de la République (cf. J. Senebier, *Histoire littéraire de Genève* 1786, I 343 s.; — mais noter que Senebier, ici et p. 360, est inexact en prêtant un rôle à Henri Estienne dans la découverte de Phébade; à l'inverse Mattaire, *Stephanorum Historia*, Lond. 1709, I p. 2, 348 s., et Renouard, *Annales de l'Imprimerie des Estienne* 1843, 133 *b*, enlèvent, à tort, à Bèze l'honneur de l'édition: ce qui est sûr, et reconnu par tous, c'est que le livre sortit des presses de Henri Second à Genève). Quant à Pierre Pithou, qui fut jusqu'à la veille de sa mort en relations littéraires avec Bèze (voir la lettre de Casaubon du 1er Nov. 1596: *Isaaci Casaubon Epistolae*, Roterd. 1709, p. 55, et cf. Grosley, *Vie de Pierre Pithou* 1756, I 356), on le trouve en 1568—1570 à Bâle, appelé sans doute par son édition d'Otton de Freisingen et de Paul Diacre qui y parut en 1569, et on ne le retrouve à Paris, pour ses fonctions d'avocat, qu'en 1571 (cf. *Petri Pithoei vita elogia opera bibliotheca, accur.* Joan. Boivin, Paris. 1711, 11 ss., et Grosley *s. c.* 114); dans la préface du *De Gubernatione Dei* de Salvien, Paris 1580, il range Phébade parmi les représentants ‚Gallicae Theologiae', qu'il voudrait réunir fièrement en un seul recueil, et en 1586 est en effet publiée chez Nivelle la petite collection des *Veterum aliquot Galliae theologorum Scripta* où l'évêque d'Agen occupe une place d'honneur (p. 77—113) entre Vincent de Lérins et Faust de Riez : reste à savoir néanmoins si ce volume peut se réclamer du savant humaniste. Ses biographes le lui attribuent sans restriction (Boivin p. 56, Grosley I p. 221), mais Ittig, *De Bibliothecis et Catenis Patrum* 1707, p. 416 s., a raison de faire remarquer le caractère anonyme de l'ouvrage: de fait pas un mot n'indique que Pithou a pris part à sa confection, alors

Ecclesiastica (édition *princeps* de D. Pitra — 1858,[1] d'après cet unique témoin),[2] provenait sans aucun doute de l'abbaye

qu'il signait toujours ostensiblement ses propres éditions, avec la mention particulière ,ex bibliotheca P. Pithoei J. C. [cuius etiam Notae quaedam adiectae sunt]'; il est vrai seulement que le texte du *Contra Arrianos* de 1586 est bon, corrigé par endroits d'une manière magistrale, et pour cette raison du moins on peut croire que Pithou lui-même a fourni à l'éditeur anonyme, ou à l'imprimeur, une copie de l'opuscule dont il détenait l'original. Celui-ci aura passé dans les mains d'Isaac Vossius au cours du dix-septième siècle, en même temps que les héritiers de Pierre et François Pithou laissaient dilapider le trésor de leurs livres: M. S. de Vries veut bien m'apprendre que deux autres manuscrits portant la marque de Pithou sont conservés parmi les *Vossiani* de Leyde (Voss. lat. O. 60: Cançao de Sancta Fides de Agen, et Voss. lat. Q. 54: Gerberti opera, olim S. Maximini Miciacensis). L'édition de 1586 fut recueillie par P. Delalande, *Conciliorum Antiquorum Galliae a Iac. Sirmondo S. I. editorum Supplementa*, Lutet. Paris. 1666 p. 3—9, sous le titre étrange ,Epistola concilii Vasensis ad episcopos apud Sirmium existentes . . .'; mais avant même qu'elle ait été établie, la *Bibliotheca Patrum* de Margarin de la Bigne s'était emparé du texte de Bèze (Paris. 1575, t. V c. 261—274), malheureusement sans tenir compte de la liste des conjectures, la plupart recevables, et en développant l'aspect fautif des leçons : la voie était dès lors ouverte, et c'est à travers les diverses réimpressions de Margarin, non sans avoir beaucoup souffert de ce long voyage, que le *Contra Arrianos* est arrivé jusqu'à nous dans la *Patrologie Latine*. On comprend donc aisément l'intérêt qu'il y a aujourd'hui à recourir au manuscrit, si mauvais qu'il soit, en supprimant tous les intermédiaires. L'édition indépendante de Caspar Barth, Francfort 1623, — qui attribue déjà à Pithou la collection des *Veterum . . Scripta*, — ne mérite pas considération, ainsi que l'a montré J. Draeseke, *Zu Phoebadius von Agennum* (*Zeitschrift für wiss. Theologie* XXXIII, 1890, 78—98).

[1] *Spicilegium Solesmense* t. IV, pp. 1—131; cf. *Prolegomena* p. V—VII, et *Tabula* n. 5. Il est surtout important de remarquer la ressemblance des deux mains, celle qui a exécuté ordinairement la copie de Verecundus, et celle du *Contra Arrianos*, — plus légère, — mais bien plus, la part qu'a prise cette dernière à la rédaction du Commentaire ff. 97^{v}—102^{v}: l'unité du manuscrit ressort nécessairement de ce petit fait.

[2] Récemment dom G. Morin a signalé des extraits de ,Verecundus presbyter in Canticis canticorum' *(sic)* dans le ms. 65 (1212) de la collection Salis, à la Bibliothèque de Metz, fol. 437—439 (cf. *Revue Bénédictine* XXII, 1905, p. 166 s.); — c'est un *recueil* provenant de la vente Saibante, n° 81, que M. Paulus (cf. *Le Bibliographe moderne* VII, 1903, p. 401 ss.) déclare écrit en minuscule italienne du XIIe siècle, et D. Morin parait approuver cette indication. Je suppose que ces fragments sont

de S[t]-Martin de Massay en Berry (*Massiacum*, *Massiacense*, près Vierzon, Cher): le *Vat. lat.* 3324, s. XI, f. 111v—112r, offre en effet un catalogue des livres de Massay où l'on relève entre autres cette mention: ,Verecund' sup cantic'; [1] or le premier feuillet du *Vossianus* porte également, dans la marge supérieure, en écriture qui peut être du dixième ou du onzième siècle, cette notice de bibliothèque: ,uerecūd' pbr sup cantica', et la différence est négligeable, sinon normale. D'autre part, d'une expertise que je fis faire à Genève, il résulta que le *Cod. lat.* 50 de la Bibliothèque Publique de cette ville, qui comprend les célèbres *Annales Masciacenses* (ann. 732—832 [848])[2] et les écrits de Bède sur le calendrier,[3] était réellement apparenté au manus-

---

en relation presque directe avec le texte du *Vossianus*: la rubrique fautive du début m'y autorise.

[1] Dom Pitra recueillit le premier cette donnée par l'intermédiaire du Commandeur De Rossi, mais il s'abstint, semble-t-il, de toute recherche sur l'identité du monastère en question : de fait, par suite de je ne sais quelle erreur, il orthographie ,Mascianensis', ,Mascianensem', et il date l'écriture du catalogue du quinzième siècle (cf. *Prolegomena*, p. VII). M. L. Delisle livra le document à la publicité, d'après une copie du D. A. Frigell 1857, dans le *Cabinet des Manuscrits* II, 1874, 441—3 (et cf. 382 s.; voir quelques rectifications de Th. Gottlieb, *Über mittelalterliche Bibliotheken* 1890, p. 121 et n., d'après M. Gitlbauer, *Philol. Streifzüge* 1886, 419; la pièce est d'ailleurs à inscrire parmi les nombreuses omissions de Becker). Le *Vat. lat.* 3324 (114 ff.) contient la Guerre des Gaules de César (,Incipiunt libri Caii Iulii Cesaris belli gallici de narratione temporum' f. 1—106v; au milieu de 106v ,Incipit bellum hispaniense', 107—110 ont disparu, en haut de 111v cinq lignes du catalogue ont été grattées et remplacées par la finale de la guerre d'Espagne en écriture du XVI[e] siècle; le catalogue lui-même est d'une main de la fin du XI[e] siècle, et sa provenance, ainsi que celle du manuscrit, fixée par les deux copies de chartes qui suivent (du XIII[e] siècle); 112v—114 sont remplis principalement par des séquences (avec notes) de diverses mains des XII[e] et XIII[e] siècles; l'anathème f. 113v n'est plus guère lisible, sans doute effacé à dessein (,Iste est lib . . . M (?) . . *etc.*').

[2] Elles furent publiées par Labbe en 1657, puis par Pertz dans les *Mon. Germ. Hist.*, Scr. III, 1839, 169 s., d'après ce manuscrit; Pertz donne un exemple de l'écriture.

[3] Le manuscrit est, me dit-on, pour sa portion principale, d'une belle écriture de la première moitié du neuvième siècle; cf. d'ailleurs J. Senebier, *Catalogue des manuscrits conservés dans la bibliothèque de Genève* 1779, p. 126 ss. Il doit faire partie du premier fonds de la bibliothèque, établie au milieu du seizième siècle; et, après ce que j'ai dit plus haut de

crit de Leyde, sans toutefois représenter la même écriture. En Mai 1905, je pus collationner moi-même au British Museum le *Vossianus*. Dans le même temps le Dr. Ratti de l'Ambrosienne examinait pour moi l'*Ambros.* E. 147 sup., palimpseste dont la première écriture, du cinquième siècle, nous a rendu les *Fragments Ariens* du Card. Mai (1828),[1] qui reproduisent sous forme

---

Colladon à propos du *Vossianus*, il est assez clair que ces deux manuscrits au moins furent apportés de leur lieu d'origine dans la cité de Calvin par le juriste de La Châtre. Sur Massay nous ne savons à peu près plus rien, à part la chronique de ses débuts: le fragment de cartulaire, conservé à la Bibliothèque Nationale (*Cod. lat.* 9864, s. XIII), est insignifiant; les papiers en dépôt aux Archives départementales du Cher appartiennent au dix-huitième siècle (titres de propriété). La bibliothèque de l'abbaye fut en effet pillée en 1567 lors du passage des huguenots; et c'est au préalable que Colladon avait acquis, de quelque manière qu'il ait procédé, les deux volumes retrouvés dans la suite à Genève. Outre le César du Vatican, M. Delisle (*op. c.* 382 s.) a encore signalé comme originaire de Massay le *Paris.* B. N. 528 s. IX, mais en réalité ce manuscrit provient de Saint-Martial de Limoges, dont il porte encore la cote (n° 145). Sackur (*Die Cluniacenser* I, 64—66, cf. II, 33) a noté le passage de Massay dans le mains des Clunisiens Bernon et Odon, puis en 1002 dans celles d'Ingo l'abbé de Saint-Pierre de Sens et de Saint-Germain; je relève aussi la récente discussion de A. Verminghoff, *Eine gefälschte Synodalurkunde für die Abtei Massay von angeblich 839* (*N. Archiv*, B. XXX, p. 387—402).

[1] *Scriptorum Veterum Nova Collectio e Vaticanis codd. edita*, t. III, p. II, p. 208—239: *Sermonum Arianorum fragmenta antiquissima in rescriptis membranis reperta et nunc primum cum idoneis refutationibus edita.* De là dans Migne, *P. L.* t. XIII, 592—632. Ces Fragments, au nombre de vingt et un, se partagent aujourd'hui entre les deux volumes *Ambros.* E. 147 sup. et *Vatic.* 5750, qui forment ensemble le manuscrit n. 185 de l'inventaire de Bobbio de 1461, ainsi décrit: ‚Sinodus Calcedonensis in quo continentur actiones XIIII incomplete et primo Epistole XXXV ad diversos directe pro ipsa synodo celebranda. In littera longobarda. Satis magni vol. Asser.' Cette rédaction des Actes de Chalcédoine (collection de Rusticus), dont une moitié a échappé au dépouillement de Maassen (cf. *Geschichte der Quellen . . des canonischen Rechts* . . 1870, p. 745), est en semi-onciale du VII[e] siècle (voir la description de Reifferscheid, *Bibliotheca Patrum latin. italica* II, 1871, p. 22—26, et I, 1865, p. 466—470); la première écriture a rendu avec les Fragments les commentaires (d'Asconius?) sur Cicéron, une partie de Fronton, des discours de Symmaque et de Pline le Jeune, quelques pages des Evangiles d'Ulfilas (cf. Châtelain, *Les Palimpsestes latins* 1904, p. 10—11, nn. 11—14). Le Dr. Ratti tient pour possible, voire pour probable que le manus-

de citations quelques passages ‚Foebadi Aquitani'.[1] Enfin j'ai constaté avec intérêt que Phébade démarquait d'une manière que personne encore n'a paru soupçonner divers écrits de Tertullien,[2] surtout l'*Adversus Praxean*, et je me réserve de mettre le fait en valeur. Mais depuis lors j'ai en vain poursuivi les traces du *Contra Arrianos* : d'après une conjecture que m'a suggérée le très regretté Dr. Traube de Munich, notre manuscrit de Leyde pourrait venir par ses ancêtres d'Espagne, et par delà d'Afrique, grâce, en dernier lieu, à l'entremise de Saint Benoit d'Aniane qui contribua en 814 à l'établissement définitif de l'abbaye de Massay;[3] est-il permis aujourd'hui encore d'attendre d'Espagne un nouveau témoin du texte de Phébade? la question n'est pas trop audacieuse.

II.

Parallèlement, en raison du problème littéraire, j'avais commencé d'étudier la tradition du *De Fide* (*Orthodoxa*), que nos éditions modernes attribuent à trois ou quatre auteurs,

crit — ou, si l'on préfère, la matière du manuscrit — était venu à Bobbio de Rome même.

[1] Mgr. Mercati a rappelé l'attention sur ces antiques citations dans ses *Antiche Reliquie liturgiche Ambrosiane et Romane con un Excursus sui frammenti dogmatici Ariani del Mai* (*Studi e Testi.* VII. Roma, 1902, p. 68 n. 1). C'est le fragment XVIII de Mai (*op. c.* p. 236; *P. L.* XIII, 626), correspondant aux pages 19—20 de l'*Ambros.* E. 147 sup.; il mettrait hors de doute l'authenticité du *Contra Arrianos*, si l'on n'avait déjà la garantie absolument ferme du *Vossianus*.

[2] Le professeur Harnack en particulier a omis cette curieuse dépendance, non moins théologique que littéraire, de Phébade par rapport à Tertullien dans sa méritoire étude *Tertullian in der Literatur der alten Kirche* (*Sitzungsberichte der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Jahrg. 1895, II, 545—579).

[3] cf. Mabillon, *Annales Ordinis Benedictini* t. II, 1704, p. 438, 461, et cf. p. 108. On peut remarquer à l'occasion que sur le catalogue des livres de Massay, Verecundus (Foebadius) voisine avec un exemplaire de la *Concordia Regularum.* Pour le reste, que Saint Benoit d'Aniane ait eu des relations littéraires avec l'Espagne, du caractère le plus précis, c'est ce que le Dr. Traube vient de montrer évidemment par une simple observation paléographique (dans les *Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln* de H. Plenkers 1906, *Vorwort* p. VIII).

Phébade, Saint Grégoire de Nazianze, Saint Ambroise, Vigile de Thapse, mais qu'une opinion plus juste, qui se fait jour depuis la fin du dix-septième siècle,[1] rattache au nom de Grégoire d'Elvire, à partir de la notice de Saint Jérôme dans son *De Viris* (c. CV).[2] Je n'ai pas à entrer ici dans le détail de

---

[1] Je veux dire avec P. Quesnel, *Leonis Opera* (1675), Diss. XIV, 718—722 (cf. *P. L.* LVI, 1049—1053), puis Du Pin (1686) et Tillemont (légèrement réservé, cf. VII, 767 et IX, 558, 727). Déjà Chifflet avait compliqué l'affaire en créant sans aucun motif des droits à Vigile de Thapse; de leur côté Le Nourry et Du Frische rééditaient le traité à la suite des œuvres de Saint Ambroise, dans l'Appendice, sans endosser avec assez de décision le jugement de Quesnel. Bientôt Rivet dressa son argumentation en faveur de Phébade, et l'édition de Gallandi, voire celle de Clémencet (*Sancti Patris nostri Gregorii Theologi Opera omnia* 1778, 892—906) lui donnèrent appui, tandis que Fontanini (*Historia litteraria Aquileiensis*, 1742, cf. *P. L.* XXI, 188—191) et les Ballerini (1757), rarement aussi mal conseillés par leur animosité contre Quesnel, osaient maintenir l'autorité de Saint Grégoire de Nazianze. Enfin Florio, prévôt de la métropole d'Udine, sut mettre toutes choses au point dans la remarquable dissertation que j'ai citée, et dom Morin qui a heureusement rénové cette manière de voir (*Revue d'Histoire et de Littérature Religieuses* V, 1900, 152 ss., et *Revue Bénédictine* XIX, 1902, 229 ss.) a eu raison d'insinuer une plainte contre l'incurie du dernier siècle à cet égard. Voici un exemple typique du succès immérité de l'*Histoire littéraire* : dans son *Lehrbuch der Dogmengeschichte* (B. II, 3. Aufl., 1894, p. 245 n. 1), le professeur Harnack présente ‚le traité De Filii divinitate' comme une réponse de Phébade à la formule de Sirmium 357, — entendez le *De Fide* lui-même sous le nom que lui a fabriqué la détestable édition Romaine de Saint Ambroise (t. IV, 1583). Gwatkin fait à peu près pendant (*Studies of Arianism* 1882, p. 159).

[2] ‚Gregorius, Baeticus Eliberi episcopus, usque ad extremam senectutem diversos mediocri sermone *tractatus* conposuit, et *de fide* elegantem librum hodieque superesse dicitur' (ed. Richardson 1896, 49, 7—10); le commentaire de von Sychowski (*Hieronymus als Literarhistoriker* 1894, p. 184) est à rectifier dans le sens indiqué *Rev. Hist. Litt. Relig.* s. c. 156 et *Bull. Littér. Ecclés.* s. c. 286. Trois pas plus loin on rejoint la notice de Phébade, presque parallèle, c. CVIII : ‚Phoebadius, Agenni Galliarum episcopus, edidit *contra Arianos* librum. Dicuntur eius et alia esse opuscula, quae necdum legi. Vivit usque hodie decrepita senectute' (Richardson, ib. 23—26); je ne doute pas qu'il faille écrire exactement *Foebadius*, avec les Fragments Ariens, le *Vossianus*, le *Vaticanus* de Sulpice Sévère (*Chr.* II, 44, 1. 2. 6 : Foe*g*adius), la lettre de Saint Ambroise (Foe*g*adio et Delfino episcopis : *ep.* 87), le protocole du concile de Valence 374 (Foe*g*atius, Foe*dag*ius, Fae*g*adius d'après divers manuscrits), la signature du concile

ce problème littéraire; je prends seulement liberté de rappeler que je lui ai donné récemment un nouvel aspect, en proposant d'attribuer, sur diverses raisons de fait, à un seul et même auteur, Grégoire d'Elvire, les *Tractatus Origenis* bien connus, cinq homélies de même nature sur le Cantique des Cantiques publiées par Gotthold Heine en 1848 (d'après trois manuscrits espagnols), enfin notre *De Fide*.[1]

Les manuscrits qui livrent ce dernier sont assez nombreux; j'en connaissais déjà plusieurs par la photographie, lorsque l'Académie Impériale a daigné s'intéresser à mon travail, et m'a prêté aide pour le bien accomplir: dans un voyage fait naguère (Septembre—Octobre 1906) à Paris, j'ai pu voir moi-même la plupart des manuscrits que je vais citer; pour certains cependant j'ai dû recourir de nouveau à la photographie.

Le *De Fide* se présente d'abord sous une forme qu'il est exact, je crois, de dénommer première ‚édition', parmi les œuvres dogmatiques de Saint Ambroise, et plus précisément dans un petit groupe constitué par les deux premiers livres du *De Fide ad Gratianum* et les Actes du concile d'Aquilée, con-

---

de Saragosse *ca* 380 (F*it*adius *sic*), et d'ailleurs avec nombre de manuscrits du *De Viris*, appartenant à l'une des trois classes de Richardson: sur ce dernier point il appartient à l'édition de M. Huemer de décider, mais j'admets volontiers que la graphie Foegadius puisse être une variante authentique de la transcription latine du nom de Phébade, Φοιβάδιος (du commun φοιβάζειν *vaticinari* et *purgare*, formé sur Φοῖβος, l'appellatif d'Apollon, racine φα *splendere*, cf. *H. Stephani Thesaurus* ed. Hase-Dindorf VIII, 967 s.; *Etymologicon Magnum* ed. Gaisford 796; — il est curieux de constater que la seule autre mention d'un Φοιβάδιος vise l'un des artistes qui chantèrent l'épithalame aux fameuses noces d'Ataulphe et de Galla Placidia à Narbonne en 414, d'après Olympiodore *ap.* Photius *Cod. LXXX*, *P. G.* CIII, 266); Soebadius, mis en cours par les premiers éditeurs du *De Viris*, répond simplement à une des nombreuses fautes du *miniator* dans la traduction du ps. Sophronius (cf. von Gebhardt, *Der sogenannte Sophronius* 1896, p. 55, 21—25, et p. V et n. 3); Taebadius est pareillement une faute de la *Chronique* de Fréculphe (*P. L.* CVI, 1234 A); Fedarius au contraire, attesté littérairement par le Bréviaire de Bilhonis (1526), représente l'appellation populaire, Fiári, sous laquelle l'évêque d'Agen est commémoré par ses compatriotes, et c'est, semble-t-il, un sobriquet — ‚le gardeur de brebis' — appliqué par instinct d'assonance.

[1] cf. *Bulletin de Littérature Ecclésiastique*, s. c. 233—299, sous ce titre: *les ‚Tractatus' sur le Cantique attribués à Grégoire d'Elvire;* ces cinq homélies oubliées forment en effet, je crois, l'élément le plus positif de la démonstration.

cile que présida en effet le métropolitain de Milan au printemps de 381. Les manuscrits qui nous ont conservé cette forme de texte et, plus ou moins exactement, son contexte sont au nombre d'une douzaine. Les voici en ordre:

Cod. Montepessulanus (Ecole de Médecine), n. 310, s. IX—X;[1]

Cod. Parisinus (Bibliothèque Nationale), n. 2717, s. X (provenant de Saint-Amand en Puèle, près Valenciennes);[2]

Cod. Bruxellensis, n. 953, s. XI (provenant de Gembloux);[3]

Cod. Bernensis, n. 278, s. XI;[4]

Cod. Parisinus alter (Bibliothèque Nationale), n. 1758, s. XII (provenant de Saint-Martin de Tournai);[5]

Cod. Metensis, n. 230, s. XII (provenant de Saint-Arnoul);[6]

---

[1] cf. *Catalogue Général des Manuscrits des Bibliothèques Publiques de France* 4°. I, 1849, p. 414; c'est un manuscrit du président Bouhier: de là à l'identifier avec le *Divionensis* sur la foi duquel Chifflet (cf. *P. L.* LXII, 449) a prétendu attribuer le traité à Vigile de Thapse, la distance est nulle, et il ne faut pas hésiter en effet à débarrasser le terrain de l'invention de Chifflet : son texte n'a pas d'autre base que le manuscrit de Montpellier. Le même manuscrit est l'un des quatre ‚exemplaires' qui ont servi à Sirmond pour l'édition du *De Ordine Baptismi* de Théodulphe (cf. *Theodulphi Aurelianensis episcopi Opera* 1646, *Notae*, p. 274). A remarquer f. 28v, apposée au traité de Théodulphe, ou plutôt à un chapitre complémentaire tiré de la lettre de Jessé d'Amiens sur le même sujet (cf. *P.L.* CV, 792 C — 793 B [Oratio quasi oris ratio . . . id est ad comparationem. *sic*), une note qui pourrait servir à établir la provenance du manuscrit : ‚in dī nomen p iussione Alacone abbate' (*sic, max. litt.*).

[2] cf. *Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Regiae* 1744, III, p. 319; Ant. Sanderus, *Bibliotheca Belgica manuscripta*, Insulis 1641—1643, I p. 36 s., n. 67; J. Desilve, *De schola Elnonensi* 1890, p. 123, 139 ss.

[3] cf. J. van den Gheyn, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique*, II, 1902, pp. 35—36; — ancienne cote 5606—10.

[4] cf. H. Hagen, *Catalogus codicum Bernensium* 1875, p. 305; K. Halm, *Verzeichnis der älteren Handschriften lat. Kirchenväter in den Bibliotheken der Schweiz* 1865, p. 9.

[5] cf. *Catalogus C. M. B. R.*, *s. c.* p. 183 s. Au f. 1r on lit : ‚Ex libris bibliothecae Illustrissimi et Reverendissimi Domini mei Domini Caroli Mauritii Le Tellier Archiepiscopi Ducis Remensis primi Franciae Paris etca', puis : ‚Codex Tellerianus Remensis 197'; c'est en effet le *Tellerianus* des éditeurs de Saint Ambroise, cf. *P. L.* XVI, 1415; XVII, 549 ss. La provenance de Saint-Martin de Tournai est assurée par une très ingénieuse remarque de M. Delisle, cf. *Le Cabinet des Manuscrits* I, 1868, p. 306 s.

[6] cf. *Catalogue Général* . . . 4°. V, 1879, p. 101.

Cod. Duacensis, n. 225, s. XII (provenant d'Anchin);[1]
Cod. Audomaritanus, n. 65, s. XIII (provenant de Saint-Bertin);[2]
Cod. Gothanus, n. I. 60, s. XIII;[3]
Cod. Brugensis, n. 103, s. XV;[4]
Cod. Trevirensis, n. 121, s. XV;[5]
Cod. Laetiensis (provenant de Liessies, d'après son nom, mais dont nous ne pouvons plus juger que par les variantes des Mauristes éditeurs des œuvres de Saint Ambroise, 1690).[6]

Et il est douteux qu'il en existe beaucoup d'autres du même type: le premier éditeur de Saint Ambroise, Amerbach (Bâle 1492),[7] dépend d'un manuscrit très semblable, quant à la

---

[1] cf. *Catalogue Général* . . . 4°. VI, 1878, p. 116 s.

[2] cf. *Catalogue Général* . . . 4°. III, 1861, p. 41.

[3] Le volume n'est pas porté au catalogue de Cyprianus, Lipsiae 1714; au recto du feuillet de garde se trouve un index signé: L. Kulenkamp 1775, et ce sera le nom du dernier possesseur, comme l'acquéreur aura été, je suppose, le duc Ernest II (cf. R. Ehwald, *Geschichte der Gothaer Bibliothek*, dans le *Zentralblatt für Bibliothekswesen* XVIII, 1901, 434—463).

[4] cf. Laude, *Catalogue des manuscrits de la bibliothèque publique de Bruges* 1859, pp. 88—89. ,Completum anno *1489* pro festo Petronille virginis' est-il noté à la fin de la collection de Saint Ambroise; Laude marque également que le manuscrit appartenait à l'abbaye des Dunes.

[5] cf. Keuffer, *Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier* II, 1891, pp. 14—17. Ici le titre (*De fide et symbolo*) comme le contexte sont assez insolites; mais le volume est daté de 1498, provenant de Notre-Dame des Martyrs.

[6] cf. *P. L.* XVII, 549 ss.; XVI, 1415. Il est avéré que les épaves de la bibliothèque de Saint-Lambert de Liessies sont extrêmement rares, la tourmente révolutionnaire l'ayant traitée sans merci. L'abbaye avait été restaurée en 1095, et la bibliothèque principalement formée par l'abbé Wedric 1124—1147 (cf. Jacquin, *Etude sur l'abbaye de Liessies* [1095—1147], 1902, p. 45, 57 ss.); de fait le manuscrit de Saint Ambroise qui nous concerne est donné par les Mauristes comme *circiter 500 annorum*; et dans l'espèce, comme on verra, son défaut est peu regrettable.

[7] *Ambrosii Opera* (— Libri tertiae partis: Epistolarum libri X. De Fide ad Gratianum libri V. De Spiritu sancto libri III. *De Fide contra Arrianos liber I.* De Incarnationis dominicae sacramento liber I. De Mysterio Paschae liber I. De excessu fratris liber I. De Fide resurrectionis liber I. De paenitentia libri II *etc.*). Cet ordre n'a guère varié, ni le texte du *De Fide contra Arrianos* n'a été sensiblement modifié dans les éditions d'Erasme 1527 et de Gillot 1569; la *Romana* 1579—1587 est connue pour son caractère artificieux : on le retrouve ici (t. IV,

nature du texte, à celui de Gotha;[1] et le *Cod. Bruxellensis alter*, n. 965, s. XVI[2] est tributaire de l'édition *princeps*. D'ailleurs force est de convenir, après le moindre examen, que tous les manuscrits subsistants ne valent que pour un seul exemplaire de l'époque carolingienne, et sans doute originaire d'un monastère du nord de la France; et dès lors l'opération du classement, pour indispensable qu'elle demeure, n'a qu'une importance secondaire : le manuscrit de Montpellier, si fautif qu'il soit, peut valoir pratiquement pour le représentant de toute la famille. Pour la même raison il ne faut pas trop prendre garde à une particularité du *Bernensis*, assez frappante au premier abord : le *De Fide* de Grégoire d'Elvire y figure immédiatement à la suite des deux premiers livres du *De Fide* de Saint Ambroise, avec ce titre: ‚Tertius beati [Ambrosii] de fide', et les *Gesta Aquileiensia* ne viennent qu'en troisième rang; on pourrait donc être tenté de vouloir reconnaître ici la disposition originale, bien plus de penser surprendre la confusion littéraire au moment précis de sa naissance : mais comment expliquer, en cette hypothèse, l'ordre presque imperturbable de la tradition, qui range: 1° Saint Ambroise *De Fide libri I—II*, 2° Actes d'Aquilée,[3] 3° *De Fide* du ps. Ambroise? et en outre

---

1583), par exemple dans le titre : *De Filii Divinitate et Consubstantialitate contra Arianos liber I* (cf. *supr.*, p. 8, n. 1), et dans le choix de variantes proposé par les Mauristes (*P. L.* XVII, 549 ss.). Je crois pouvoir maintenir que, jusqu'à ces derniers, qui mirent en œuvre les deux manuscrits que j'ai notés, et à part la production irrégulière faite par Chifflet du manuscrit de Montpellier, le texte d'Amerbach fut seul fixé par une consultation directe. Gillot, qui se livra pour le reste à une enquête assez sérieuse, s'exprime formellement (cf. *Praef. ad Lectorem*) : ‚Nos in tanta veterum codicum multitudine, quos undique interrogavimus, nullum exemplar reperimus nec librorum *de vocatione gentium*, nec illius qui in eodem tomo titulo hoc notatur, *de fide contra Arianos* . . .'.

[1] Cette relation ressort en particulier du fait qu'Amerbach présente la même série de *capitula* qui courent encore dans nos éditions. C'est dire par là même que, tant pour la division en chapitres que pour la rédaction des différents sommaires, je n'ai trouvé de répondant plus ancien que le *Gothanus*, et l'on en conclura justement que le manuscrit qui servit de base à Amerbach était assez jeune.

[2] cf. J. van den Gheyn *s. c.* pp. 40—41; — ancienne cote 242—65.

[3] C'est la *Romana* qui introduisit les Actes d'Aquilée dans la collection des écrits de Saint Ambroise, en tête des lettres, t. V (1585); mais il

comment expliquer le caractère effacé du *Bernensis* vis-à-vis des autres témoins? Tout ce qu'on peut concéder *a priori* est que, selon la vraisemblance, l'attribution à Saint Ambroise du *De Fide* de l'évêque d'Elvire s'explique, à quelque moment

---

est *a priori* douteux qu'elle ait pris appui directement sur un texte manuscrit. Chifflet les publia au compte de Vigile de Thapse, toujours d'après son *Divionensis*, c'est-à-dire notre *Montepessulanus* (*P. L.* LXII, 432—450 : *Vigilii Tapsensis contra Palladium Arianum liber primus*, le second livre étant en effet le *De Fide*, cf. ib. 475—487 et 490—492, les *Vindiciae* de cette thèse incroyable!). Les Mauristes de Saint Ambroise retinrent les *Gesta* dans la classe des lettres, et précisément en tête des *Ep.* IX—X, qui leur font cortège dans les manuscrits (cf. Chifflet ib. 463—466). Ils avaient pour témoin un *Tellerianus* ‚annorum circiter 600', le même assurément qu'ils interrogèrent au sujet du *De Fide*, c'est-à-dire notre *Parisinus* 1758. En outre ils se référaient à Chifflet et à la *Romana*, toujours étrange, en même temps qu'à l'édition des conciles de Labbe. Les *Sacrosancta Concilia* de Labbe, t. II, 1671, c. 978—1008, nous représentent en effet une ligne parallèle à celle des éditions de Saint Ambroise, et le point de départ en a été fixé par l'un des premiers collecteurs de conciles, Pierre Crabbe de Malines, dans sa seconde édition *Conciliorum omnium tam generalium quam particularium*, Colon. Agripp., t. I, 1551, p. 394—404 (*Concilium Aquileiense*); à travers les reprises de Surius 1567, de Nicolini 1585 et de Bini 1606 et 1636, c'est le texte même de Crabbe qui reparaît dans Labbe, et l'on peut même dire que l'édition romaine de Saint Ambroise en est dépendante, probablement par l'intermédiaire de Surius, si bien qu'en définitive c'est à Pierre Crabbe qu'on doit l'introduction des *Gesta Aquileiensia* dans les œuvres de Saint Ambroise, et pour autant leur mise en relation avec le *De Fide adversus Arianos*. Les éditeurs romains qui établirent matériellement ce rapprochement se doutaient-ils qu'ils renouaient par là la tradition de l'antiquité brisée par Amerbach? C'était cependant le cas : les actes d'Aquilée sont un de ces documents conciliaires qui nous sont parvenus par une autre voie que celle des anciens recueils canoniques, c'est-à-dire par une voie purement littéraire. La note d'Hardouin, judicieux à ses heures, dans la *Regia* de 1715, c. 825, est en effet à prendre au pied de la lettre: ‚Exstant (Gesta) inter opera Ambrosii et Vigilii Tapsensis, non in ulla collectione conciliorum ms., sed in quibusdam tantummodo Ambrosii exemplaribus manuscriptis'. Or on sait que Crabbe, éditeur actif et consciencieux, a surtout puisé dans le trésor du Nord de la France, de la Belgique et des pays Rhénans (cf. dom Quentin, *Jean-Dominique Mansi* 1900, p. 12—17). Il aura utilisé dans la circonstance l'un ou l'autre de nos manuscrits, deux vraisemblablement, ceux de Tournai (Paris. 1758) et de Gembloux (Bruxel. 953) peut-être. On verra ci-dessous encore plus nettement pourquoi une étude attentive de la tradition des Actes d'Aquilée s'imposait à propos du *De Fide*.

qu'elle se soit d'abord produite, par le même phénomène dont le *Bernensis* par coïncidence offre l'exemple.[1] Et par bonheur on tient la preuve presque directe que cette attribution est fort ancienne et que nos exemplaires carolingiens sont les descendants d'un archétype beaucoup plus vénérable. Si en effet le *De Fide* du ps. Ambroise ne jouit pas d'une documentation plus ancienne que celle du *Montepessulanus* du IX/X[e] siècle, les *Gesta* d'Aquilée, qui lui tiennent compagnie de la manière la plus fidèle, ont la chance de rejoindre, par-delà, le point de départ, ou peu s'en faut, de leur lignée; c'est à savoir dans le *Paris.* (Bibl. Nationale) n. 8907, écrit en lettres onciales du VI[e] siècle et provenant de la Cathédrale de Chartres.[2] Or cet antique

---

[1] La confusion s'est produite ici sur le titre même — *De Fide* — de l'ouvrage, de la même manière qu'il a passé sous le patronage de Saint Hilaire, lorsqu'il a été appelé *De Trinitate*, ainsi qu'il est marqué plus bas. Au contraire c'est au nom de l'auteur — *Gregorius* — que la confusion a tenu dans la seconde recension, où les homélies de Grégoire de Nazianze forment le contexte, et de même dans le cas des cinq *tractatus* sur le Cantique, presque complètement recouverts par l'autorité de Grégoire le Grand. J'ai déjà représenté cette étrange destinée des œuvres de l'évêque d'Elvire dans la dissertation du *Bulletin de Lit. Ecclés.*, s. c. p. 285 et ss. Il faudrait ajouter quant aux vingt *Tractatus Origenis de libris sanctarum scipturarum conprobat(i) a Hieronymo*, qu'ils échappèrent à leur véritable auteur — ou, si l'on aime mieux, *compositeur* — plus furtivement encore, et peut-être par un juste retour des choses : l'allégorisme, réellement origénien de ces sermons (cf. *Bull.* ib. p. 260 s., 249 ss.), était assez pour les rendre assimilables aux collections d'homélies du grand Alexandrin (voir les listes du D. Harnack, *ACL. Die Überlieferung* p. 394 ss.); de fait le rédacteur du *Liber Glossarum* [*ps. Ansileubus*] qui a constitué son recueil dans la première moitié du huitième siècle et, je crois, en Espagne même (cf. G. Goetz, *Der L. G.*, *Abh. der. phil.-hist. Kl. der k. sächsischen G. der W.*, XIII. Bd. 1893, p. 287 s.), et saint Isidore († 636) dans ses *Quaestiones* connurent nos *tractatus* sous le nom d'Origène, mais encore il est très probable qu'ils portaient déjà cette attribution dans le milieu de Lérins au cinquième siècle et au sixième, entre les mains d'Evagrius (ca 420, cf. Bratke, *Epilegomena zur Wiener Ausgabe der Altercatio*, p. 181) et de saint Césaire († 542), cf. *Bull.* s. c. p. 261. D'ailleurs j'espère pouvoir montrer un jour que des nombreux discours auxquels le *tractator* lui-même se réfère (cf. éd. Batiffol, *Prolegomena* p. XXI) quelqu'un nous a été encore conservé, traversant le moyen âge espagnol.

[2] cf. Delisle, *Le Cabinet des Manuscrits*, t. III (1881) p. 211. Dom Coustant employa ce manuscrit pour son édition des œuvres de Saint Hilaire

témoin, incomplet, à la fin, d'un cahier, sinon de plusieurs, comprend après une collection d'écrits de Saint Hilaire (*De Trinitate, Adv. Auxentium, De exilio* c'est-à-dire notre *De Synodis*) les deux premiers livres de Saint Ambroise *De Fide,* ni plus ni moins, et ensuite les *Gesta episcoporum Aquileiae adversus haereticos Arrianos*, dont les dernières lignes seulement font défaut: de ce fait on doit conclure que le *Paris.* 8907 s'achevait primitivement sur le *De Fide* de Grégoire d'Elvire, placé ou non dès lors sous le patronage de Saint Ambroise; aussi bien le texte des Actes d'Aquilée et du *De Fide I—II* de Saint Ambroise dans le manuscrit de Montpellier est étroitement apparenté à celui de l'ancêtre du sixième siècle.[1] S'il est donc regrettable de n'avoir plus le témoignage de celui-ci touchant notre *De Fide*, nous savons à tout le moins que sa descendance remonte jusque-là.

Accidentellement cette première recension du *De Fide* se retrouve à la suite du *De Trinitate* de Saint Hilaire comme ‚liber XIII', dans un manuscrit du Mont-Cassin, *Cod.* XVIII, s. XII;[2] de plus, d'une façon incomplète:

1° dans le *Liber de Patris et Filii unitate* édité par Jean Sicard (Bâle 1528) sous le nom de Saint Hilaire,[3] et dont la

---

(1693); plus récemment F. Kauffmann (*Aus der Schule des Wulfila*, Straßburg 1899) a tiré des marges (f. 298r—311v, 336r—349r, semionciale qui peut être du sixième siècle), à la suite de Waitz et de Bessel, les textes importants qu'il a intitulés *Dissertatio Maximini contra Ambrosium* (cf. p. 65—90), et a d'ailleurs publié directement toute la matière des f. 298—353 [*De Fide* et *Gesta*] (p. 1—63). Sans doute la collection totale s'est formée et développée en Italie, dans la mouvance de Milan, sous la domination gothique et pour les besoins de la polémique antiarienne. M. Kauffmann admet même (*Proleg.* p. XXII s.) que, tout comme son ancien confrère de Chartres, l'Oribase *Paris.* 10233 s. VI, le *Paris.* 8907 a été écrit en Haute-Italie.

[1] Il me parait toutefois, après un examen attentif, qu'il y a un intermédiaire, par exemple du septième siècle, entre les deux manuscrits.

[2] cf. *Bibliotheca Casinensis* I, 1873, p. 224 ss., et tab. IX.

[3] Dom Coustant a tort en effet d'attribuer la publication de cette rapsodie, œuvre ‚studiosi cuiuspiam', à Froben, rééditeur à Bâle en 1535 de l'Hilaire d'Erasme (1523). Elle figure pour la première fois dans l'*Antidotum contra diversas omnium fere seculorum haereses* de Sicard, qui n'est rien moins que la plus ancienne ‚bibliothèque' patristique : p. 82—92, *D. Hilarii Pictavorum episcopi, De Patris et Filii unitate, et aliquot locorum sacrae scripturae interpretatio* (cf. *P. L.* X. 883—888). A une

base manuscrite, que j'ignore, a pu s'autoriser d'une indication de même nature que celle du manuscrit cassinésien,

2° dans le *sermo* du ps. Augustin (*App.* 113), qui ne parait pas avoir d'autre répondant que le *Cod. Remensis* 295, s. XI.[1]

La seconde recension de notre traité est caractérisée par diverses retouches, mais surtout par l'adjonction d'un prologue et d'un épilogue qui en font au sens strict une réédition: l'auteur déclare en effet au cours du prologue qu'il accepte la responsabilité de son œuvre, jusque-là mise en circulation sous l'anonymat.[2] Mais encore, telle qu'elle nous est parvenue, cette

---

sélection de passages du *De Trinitate* (II, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13; IX, 1—44) se rattachent, sans plus d'artifice, quatre morceaux du *De Fide* (c. 6, cf. *P. L.* XX, 42 B, 42 C, 42 D—43 C, et c. 8, *ib.* 46 B).

[1] cf. *Catalogue Général* . . . 8°. XXX (1904), p. 291 ss. Le manuscrit est un lectionnaire de la fin du XI[e] siècle à l'usage de Notre-Dame de Reims, complétant pour une partie du *sanctoral* les *codd.* 293 et 294; de fait le *sermo App.* 113 (*al.* de Tempore 190 : ed. 1683, V, 206—7; *P. L.* XXXIX, 1969—71, *De Verbis Apostoli ad Hebr. cap.* I, 3) appartient à une série de leçons destinées, me semble-t-il, à la fête de la Trinité, en majorité apocryphes (f. 1—30 : par exemple les *Regulae definitionum* du ps. Jérôme rendues à Syagrius par D. Morin, cf. *Revue Bén.* 1893 p. 390 ss., et par le Dr. Künstle, *Antipriscilliana* 1905 p. 126—159, et les sermons 232, 236—239 de l'*Appendice* de Saint Augustin). A part la phrase du début, toute la matière du morceau est empruntée au *De Fide* (c. 5 *des.* — c. 7 *inc.*, *P. L.* XX, 41 D—44 A).

[2] cf. *P. L.* XX, 31—32 : ,Amore catholicae fidei ductus, *iam pridem adversus Arrianos libellum edideram* : quem cum amico legendum dedissem, quia placuit credidit transcribendum; a quo hoc ego magnopere postulavi ut interim *dissimulato auctore* doctis viris et prudentibus legeret, ut si quem movisset quod illic plus aut minus positum videretur, posset plurimorum consilio emendari . . : sin vero cunctis omnia quae illic scripta erant iuxta fidem veri constare viderentur, tum et ipse petentibus non negaret. Quod eum ita fecisse manifestum est; et quia res digna tam catholicae confessioni quam haereticae responsioni universorum iudicio aestimata est, *multi eum vel legere vel describere voluerunt.* Sed non defuit qui vel pro studio doctrinae vel pro caritatis officio ea quae a nobis dicta sunt scrupulosius retractaret, et quaedam illic vel superflua vel ambigua diceret, quae aliter possint a quibusdam quam a me dicta sunt accipi : proinde rursus ea ipsa *planiori sermone in hoc libello digessi*, ut et simplicitatem sensus mei ostenderem et scrupulum legentibus amputarem . .'; voir le commentaire des articles déjà référés, *Rev. Bén.* 1902 p. 230 ss., *Bull. Littér. Ecclés.* 1906 p. 284. A prendre le texte à la lettre, ce prologue n'en est pas un; c'est une réplique, ou une explication qui en un sens se suffit à elle-même, et qui, si de fait elle n'a pas été publiée

seconde édition est précédée elle-même de la ‚foi' de Nicée[1]

indépendamment de l'écrit, du premier écrit (‚iam pridem libell*us* edi*tus*') incriminé, aurait pu l'être et en tout cas a été rédigée sans relation vraiment directe avec lui : ‚quaedam . . planiori sermone in hoc libello digessi'. *Hic libellus*, c'est trop clair, n'est rien d'autre que notre prologue actuel : l'auteur, atteint dans son amour-propre, y redresse en effet, avec assez de force, encore que briévement, les passages où s'étaient butés certains lecteurs trop précautionneux, et qu'il prend la peine de reproduire expressément. Mais il est vrai que la publication de ce morceau, pour obtenir sa pleine efficacité, a entraîné à sa suite une nouvelle édition du traité en question : du caractère original de cette disposition nous avons la garantie dans l'épilogue, où l'écrivain, qui a accepté cette fois ouvertement la responsabilité de son œuvre, se contente d'inviter le public à ne pas trop subtiliser. Nous pouvons donc qualifier en propres termes tout cet ensemble d'édition revue et augmentée, et nous féliciter que la tradition dûment interrogée permette de constater successivement les deux états du libelle. Ce que je laisse soupçonner plus bas d'une forme particulière du deuxième état, — et qui me permet même de dédoubler celui-ci, — ne complique réellement pas la situation.

[1] ‚Fides conscripta apud Niceam a recte credentibus episcopis trecentis decem et octo', comme elle s'intitule précisément. Le déplacement qu'a subi en fait la formule autorise un certain doute touchant l'originalité de sa teneur de même que touchant l'authenticité du titre : il est possible en effet que cette mutation extérieure ait déterminé une modification plus profonde, atteignant le texte lui-même. Mais, quoi qu'il en soit décidément, on ne peut s'empêcher d'établir une relation entre la rédaction du symbole de Nicée, telle que la présente la tradition du *De Fide*, et celle qui est enclose parmi les *Fragments Historiques* de Saint Hilaire (II, 27, cf. *P. L.* X, 654); plus que les ressemblances des deux morceaux, c'est l'en-tête de la version de Saint Hilaire qui légitime le rapprochement : ‚Incipit fides apud Nicaeam conscripta a CCCXVIII episcopis contra omnes haereses'. Si la récente argumentation de la *Revue Bénédictine* (Avril-Juillet 1907 : *l'Ad Constantium liber primus de Saint Hilaire de Poitiers et les Fragments Historiques*) est fondée, on aura ici dès 356 une donnée importante sur le nombre des Pères de Nicée, vraisemblablement fournie par la base grecque, en tout cas indépendante du symbolisme des serviteurs d'Abraham, à la différence de la formule du *De Synodis* (cf. n. 84—88), dont les divergences sont d'ailleurs assez notables; on verra sans doute aussi dans le texte hilarien de 356 le type premier d'où sont dérivées les différentes formes du *Nicaenum* représentées par Lucifer (*De non parcendo*, de 359 ou 360, *P. L.* XIII, 973), le *Tomus Damasi* de 380 (*ca*), et la seconde recension du *De Fide*. Le *Tomus Damasi*, tel que M. Turner l'éditera prochainement, a l'interêt spécial d'offrir un titre qui concorde remarquablement avec celui du *De Fide* : ‚Incipit fides apud Nicaeam conscripta ab episcopis ⟨recte⟩

(qui logiquement devait conclure l'épilogue[1]), — et complétée par une confession littéraire, qui n'est pas sans relation avec le libelle proprement dit, et que par suite je ne vois aucun motif d'enlever à l'autorité de Grégoire d'Elvire:[2] dans tout ce petit

credentibus CCCXVIII' (cf. C. H. Turner, *Journal of Theol. Studies* VII, 1906, p. 283 s., au sujet de la curieuse variante ‚rectoribus' du *Colon.* XXXIII); d'autre part la teneur de son texte est si voisine de celle des *Fragments Historiques* qu'il parait normal de rétablir dans ceux-ci le qualificatif ‚recte credentibus', comme représentant l'original ὀρθοδοξοῦσιν (plutôt que ὀρθοδόξοις) de la source grecque.

[1] C'est une conséquence presque évidente des derniers mots de cet épilogue : ‚Nicaenae autem synodi tractatum omni animi nisu . . amplectimur : hunc enim tractatum scimus contra omnes haereses invicta veritate oppositum' (*P. L.* XX, 50). Ce rappel explicite du *Nicaenum* en engageait naturellement la production littérale, et il n'est pas moins clair que la mention spécifique *contra omnes haereses* est un emprunt préalable au titre de la recension hilarienne de 356 (cf. *Rev. Bén.*, Juillet 1907, p. 313 ss.).

[2] Je me suis déjà expliqué assez longuement sur cette intéressante formule, connue couramment sous le nom de *Fides Romanorum* (cf. *Bull. Littér. Ecclés.*, *s. c.*, p. 297—299 ss.). Quelques points sont assurés. Phébade n'a aucun titre d'*autorité* à faire valoir. La circulation anonyme de la pièce, comme instrument canonique et catholique, est fort ancienne : elle se manifeste dans les milieux romains, au cours de la première moitié du cinquième siècle pour le moins, et dès lors elle s'étend jusqu'au moyen âge. D'autre part on saisit des attaches en Espagne : la *fides* fait partie d'une collection, excellemment représentée par le *cod.* 28 de Saint-Mihiel s. IX (cf. D. Morin, *Rev. Bén.* XXI, 1904, p. 1 s.), dont la plupart des éléments particuliers sont d'origine espagnole, et par suite la totalité elle-même (sur le *De Trinitate* du ps. Athanase, cf. G. Ficker, *Studien zu Vigilius von Thapsus* 1897, p. 51—75, et D. Morin, *Rev. Bén.* XIX, 1902, p. 237—242, — sur l'*Epistola Potami ad Athanasium* et l'*Epistola sancti Athanasi ad* Luciferum, cf. L. Saltet, *Bull. Littér. Ecclés.*, 1906, p. 319, — sur la *fides* du ps. Jérôme, attribuée sans fondement à Damase, cf. K. Künstle, *Antipriscilliana* 1905, p. 45 ss.). Enfin la relation est réelle entre notre libelle *De Fide* et cette confession, qu'une tradition explicite y réunit sous la rubrique *De Fide Nicaena* (cf. Kattenbusch, *Das Apostolische Symbol* I, 1894, 171—173). Je n'ose pas insister sur la solution qui consiste à reconnaître les droits de Grégoire d'Elvire à la fois sur les deux formules apparentées, la *Fides Romanorum* (alias *libellus fidei, expositio fidei sancti Athanasii, de fide Nicaena*) et la *Fides Hieronymi (ad Damasum)*; il me paraît aujourd'hui, après retour sur le curieux ‚symbole inédit attribué à Saint Jérôme', publié par dom Morin en 1904 (*Rev. Bén.* XXI, p. 1—9, et *Anecdota Maredsolana* III, 3, p. 199 s.), que cette troisième pièce est trop voisine des deux autres, dans sa teneur aussi bien que dans sa

ensemble, qu'un indice — la ressemblance du cadre extérieur avec le contexte du *Tomus Damasi* de (*ca*) 380, calqué, semble-t-il, pour la circonstance sur le *De Fide*[1] — fait supposer fort ancien, j'aimerais à voir la publication d'un tenant du schisme luciférien vers la fin du quatrième siècle,[2] ou, si l'on veut, un

---

tradition, pour ne provenir pas de la même source littéraire, et l'on trouvera sans doute abusif d'enrichir à ce point un personnage naguère si délaissé, mais nos ignorances ou nos préjugés n'ont pas la valeur du moindre argument positif. Dans le cas l'*anecdoton* de D. Morin est un ingénieux composé de l'*Apostolicum*, du *Nicaenum*, et des développements trinitaires qui caractérisent la *fides Romanorum* et celle du ps. Jérôme; il ne figure d'ailleurs que dans la collection du *cod. Michaelinus* rappelé ci-dessus, précédant la formule du ps. Jérôme. A défaut d'autres indications et jusqu'à plus ample informé, c'en est assez pour le ranger dans le bagage littéraire de l'évêque d'Elvire.

[1] J'ai noté précédemment que le *Tomus Damasi* débutait par l'*exposition* du symbole de Nicée sous un titre qui ne diffère pas de celui qui commande la formule du *De Fide.* Mais encore il s'achève par la production de la *fides Romanorum*, et la coïncidence est trop exacte pour qu'il n'y ait pas imitation d'un côté ou de l'autre. Admettant que le *Nicaenum* et la profession littéraire originale sont étroitement liés au libelle *De Fide*, dont toute la raison est une apologie du *consubstantiel*, j'avais conclu sans réserve que la recension du *Tomus Damasi* était un décalque de la petite collection du *De Fide* (cf. *Bull. Littér. Ecclés.*, *s. c.* p. 299). Il me semble toujours que cette solution est bonne, mais je ne voudrais pas être plus affirmatif : je suis très frappé en effet de la ressemblance du symbole de Nicée qui accompagne le *Tomus Damasi* avec celui des *Fragments Historiques* : il faudrait donc penser que le *Tomus* dépend à la fois des *Fragments* et du *De Fide*, et je m'en tiens à cette supposition qui n'est pas déraisonnable.

[2] M. Saltet a récemment jeté quelque jour sur l'activité littéraire des Lucifériens à la fin du quatrième siècle, et j'ai peut-être moi-même renforcé sa thèse, à propos des *Fragments Historiques* (cf. *Rev. Bén.* XXIV, 1907, p. 297 s., n. 1). Il a noté en particulier, ainsi que je l'ai rappelé plus haut, que le *De Fide*, conçu d'ailleurs selon l'orthodoxie et avant même l'organisation du schisme, avait joui d'un réel crédit dans la secte, à preuve le parti qu'en ont tiré Faustin pour la composition de son *De Trinitate* et l'auteur du *De Trinitate* en sept livres. Les Lucifériens auront donc travaillé à la diffusion d'un écrit qui émanait d'un de leurs chefs, mais c'est un peu plus qu'il faut dire : s'il est vrai qu'ils ont agi par fraude, qu'ils ont fabriqué des faux tels que la lettre d'Eusèbe de Verceil à Grégoire d'Elvire et les deux lettres d'Athanase à Lucifer, interpolé la lettre d'Athanase *solitariae vitae studentibus*, placé enfin sous la garantie du même Athanase le *De Trinitate*

troisième état du libelle. Quoi qu'il en soit, le libelle ainsi développé nous a été conservé dans plusieurs manuscrits de la collection des homélies de Saint Grégoire de Nazianze traduites par Rufin:

d'abord dans le *Cod. Laudianus* (Bibliothèque Bodléienne) n. 276, s. IX,[1] qu'il faut vraisemblablement identifier avec un manuscrit de Lorsch dont l'ancien catalogue de ce monastère nous a laissé la description;[2] le *De Fide* s'y présente en effet juste avant la dernière homélie de Grégoire-Rufin (‚De Arrianis quod non liceat semper et publice de Deo contendere'), et à part le *Laudianus* je ne connais comme témoins de cette disposition que quatre manuscrits italiens du XV[e] siècle étroitement liés entre eux, les *Laurent. Aed. Florent* VII[3] et *Laurent.*

en sept livres, il est assez tentant de reconnaître un procédé pareil dans la mise en circulation du *De Fide* qui nous arrive ici de fait, comme on va le voir, couvert par le nom de Saint Grégoire de Nazianze. Les sectateurs auront pensé que l'évêque de Constantinople était un répondant plus favorable que son homonyme d'Elvire : leurs habitudes autorisent pour le moins cette conjecture, qui ne les noircit pas excessivement. Il reste rependant possible que l'attribution à Grégoire de Nazianze ait été fortuite, comme plus tard dans le cas des *tractatus* sur le Cantique, portés au compte de Grégoire le Grand.

[1] cf. H. Coxe, *Catalogus Codicum manuscriptorum Laudianorum*, 1858—1885, c. 226 s. La datation de ce catalogue — *sec. XI. in.* — n'est peut-être qu'une faute d'impression.

[2] cf. G. Becker, *Catalogi Bibliothecarum Antiqui*, 1885, p. 113 s., 512 (LV) ‚liber sancti Gregorii Nazianzeni episcopi, hoc est . .' La seule objection qu'on pourrait faire à cette identification est la mention, dans le catalogue de Lorsch et à la suite de la dernière homélie, d'une pièce ‚de ordine novi et veteris testamenti'; mais comme me l'a fait remarquer M. C. H. Turner en me signalant aimablement le manuscrit d'Oxford, ce morceau pouvait tenir sur un feuillet de garde final, depuis perdu. On sait pour le reste que la collection de l'archevêque Laud comprend nombre de manuscrits d'Allemagne, particulièrement de Mayence et de Wurzbourg, et plusieurs certainement proviennent de Lorsch. — Le même catalogue de Lorsch porte encore au XLV, n. 373: ‚liber Victorini in leviticum, libri X Gregorii Nazianzeni in uno codice' (Becker, p. 108), et c'était là certainement un second exemplaire de la traduction interpolée de Rufin, mais on voit qu'il ne remplissait qu'une partie du volume : il est donc plus naturel de rapporter l'intitulé du n. 512 au *Laudianus*.

[3] cf. A. M. Bandini, *Bibliotheca Leopoldina-Laurentiana*, I, 1791, p. 20 s.

Fesul. XLIV,[1] *Vatic. lat.* 307[2] et *Urbin. lat.* 60,[3] qui prennent tous fin sur le *De Fide*, omettant l'homélie sur les Ariens;[4]

— d'autre part, dans les deux manuscrits *Augiens.* CXVIII (Bibliothèque Ducale de Carlsruhe), s. IX/X[5] et *Monac.* 3787, s. X,[6] qui l'un et l'autre, et avec eux l'édition *princeps* de Knoblouch (Strasbourg 1508),[7] — offrant assez de variantes

---

[1] *ib.*, II, 1792, p. 733.

[2] cf. M. Vattasso et P. Franchi de' Cavalieri, *Codices Vaticani latini*, I, 1902, p. 224.

[3] cf. C. Stornajolo, *Codices Urbinates latini*, I, 1902, p. 75—77.

[4] Ces quatre manuscrits, dont le contexte est fort semblable, et qui en outre présentent tous la même lacune au milieu de libelle, valent évidemment pour un seul témoignage. Il y faut réunir pour les mêmes raisons le *Parisinus* (Bibliothèque Nationale) 10594 (Nouveau Fonds latin, = Suppl. 516), s. XV pap., dont je ne tiendrai d'ailleurs pas compte.

[5] cf. A. Holder, *Die Reichenauer Handschriften*, I. *Die Pergamenthandschriften*, 1906, p. 301 s.

[6] cf. C. Halm, *Catalogus Codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis*, I p. 2, 1871, p. 116 s.; le manuscrit provient de la Cathédrale d'Augsbourg, coté 87.

[7] Le volume (in-4°, sans pagination, les cahiers marqués de *a* à *t*) est assez rare; il porte en titre : *Hi sunt in hoc codice libelli* | *X. divi Gregorii Nazanzeni*, et suit l'énumération des divers morceaux; la lettre-préface *(aII—aIII)* débute : ,Doctissimis et excellentiss. viris divine sapiētie cultori|bus. Georgio Botrē Moguntiñ. et Ioanni Flāmingo | Boppardieñ. ecclesiarū p̄sbyteris Ioannes | Adelphus Mulingus Argeñ. | S. P. D.', et s'achève par la date: ,ex veteri Argentoraco. II. Kaleñ. Ianuarias. Anno huius seculi octavo supra sesquimillesimum.' La dernière page porte : ,Explicit liber B. Gregorii Nazanzeni episco|pi translatus a quodā Rufino. Impres|sus Argētine ꝑ Ioannē Knob|louch. Anno dñi. M|d. VIII. Hilarii'. D'un bout à l'autre règne le système d'abréviations en vigueur depuis le treizième siècle; quant au reste, mon impression est que le manuscrit utilisé pour cette publication était plutôt récent. — Cette édition fut reprise, sans changements, à Leipzig en 1522 *(D. Gregorii cognomento Theologi, episcopi Nazanzeni opera, e graeco sermone in latinum versa)*, insérée parmi les versions modernes de Pierre *Mosellanus* et de Willibald Pirckheymher; et c'est encore à elle que Jacques de Billy emprunta le texte du libelle et de son complément (*De Fide Nicaena)* dans la nouvelle traduction des discours de S. Grégoire de Nazianze qu'il fit paraître à Paris en 1569 (d'après l'édition grecque de 1550) : n'ayant pas de base grecque pour nos deux pièces, il se trouvait forcément tributaire de l'ancienne édition, réputée version de Rufin, et il classa les dits morceaux *Oratio 49ª* et *Oratio 50ª*; ils figurèrent ainsi dans les collections latines ou gréco-latines de 1583, 1609—1611, 1630, 1690, et il fallut attendre D. Clémencet (1778, cf. *supr.*) pour les

pour nous représenter un manuscrit distinct, encore que fort semblable, — portent le *De Fide* en quatrième lieu, entre l'homélie ,De Luminibus' et celle ,De Pentecoste'.

En outre, du premier de ces groupes, le libelle a dérivé, on ne sait comment, dans la collection canonique de Novare (*Cod. Novariensis* XXX, 66, s. X/XI).[1]

voir relégués à l'appendice (au bénéfice de Phébade); pour l'établissement du texte, Clémencet ne trouva rien de mieux, à defaut de manuscrits, que de présenter une édition *variorum*, en s'appuyant principalement sur Billy (,Billianum exemplar') et sur les éditeurs mauristes de St. Ambroise (cf. le *monitum* p. 892 s., et *P. G.* XXXVI, 673 s.), et assurément son travail est le plus satisfaisant qui soit encore, résumant toutes les recherches antérieures (on sait du reste que Clémencet ne fut que le dernier ouvrier d'une tâche à laquelle s'employèrent successivement dans la Congrégation de St.-Maur Du Frische, Louvard et Maran). Migne qui avait déjà donné trois fois en entier le *De Fide* dans la *Patrologie latine* crut devoir enfin s'abstenir, se contentant de reproduire le *monitum* du bénédictin; c'était néanmoins jouer de malheur!

[1] cf. F. Maassen, *Geschichte der Quellen . . . des canonischen Rechts* . . 1870, 443, 513, 717, 737; A. Reifferscheid, *Bibliotheca Patrum Italica* II, 1871, 247—261. D. Ambrogio Amelli a publié intégralement le manuscrit de la collection de Novare dans le *Spicilegium Casinense* I, 1895, 1—189 (sous le titre *Dionysii exigui nova collectio*, mais voir L. Duchesne, *Bulletin Critique* XV, 1894, p. 181; sur le manuscrit, cf. les *Prolegomena* de l'éditeur, cap. I, p. XIX—XXXIII). On ne saurait se méprendre après un instant d'examen sur la valeur de ce nouveau témoin; le titre — *Incipit Gregorii episcopi de fide Nicena* — assez étrange à première vue, s'explique par une simple et grossière conflation : le copiste a entendu couvrir par là le symbole de Nicée préfixé au *De Fide*, et pour ce faire il a abandonné la confession particulière à laquelle la seconde partie du titre appartenait; et c'est sans doute aussi pour faire plus court qu'il a laissé tomber l'attributif précis *Nazanzeni* : en tout cas, nous avons ici la même teneur de texte que dans le *Laudianus* et les manuscrits italiens, c'est-à-dire dans le type de Lorsch, et aussi bien D. Amelli admet que le *Novariensis* a une origine germanique : le collecteur aura eu en mains un manuscrit de ce groupe des homélies de Grégoire-Rufin. —

Je dois encore présenter un témoin partiel des homélies de Grégoire-Rufin, à quelque espèce de manuscrits qu'il fasse écho : à savoir Jean Diacre dans l'*Expositum in Heptateuchum*, où il commente successivement *Ex.* II, 2 et XIII, 21 par ces citations dûment distinguées : ,Rufini de Fide libro II. Moysi in rubo . . . odor mortis in mortem' et ,Rufinus in libro II de Fide. Populus Israel in columna ignis . . . Apostolorum Acta declarant' (cf. D. Pitra, *Spicilegium Solesmense* I, 1851, p. 295, et *Analecta Sacra* V, 1888, p. 175, d'après le *Cod. Paris.* 12309 s. X, f. 72ᵃ

Cette insertion de l'opuscule de Grégoire d'Elvire dans le recueil des homélies de Grégoire de Nazianze est-elle ancienne? il est très probable, — et sans doute postérieure de fort peu à l'extension qu'il a reçue, ainsi que j'ai remarqué, d'un disciple ou partisan de l'auteur. C'est un fait que Saint Augustin en 412 (ou 413) en cite une phrase en la mettant au compte d'un ‚Gregorius sanctus episcopus orientalis', qui dans sa pensée ne devait être que l'ex-patriarche de Constantinople († 390).[1] Faut-il aller

et 94). Que nous avons là deux passages du *De Fide*, la rubrique du centonisateur l'indique déjà, et il suffit de comparer *P. L.* XX, 46 CD pour vérifier leur identité; et qu'ils proviennent directement de la traduction interpolée de Rufin, la rubrique le dénonce encore; quant à la désignation précise du *livre*, elle rejoint une première citation sur la Genèse, introduite par les mots ‚ex libro de Fide Rufini' (cf. D. Pitra, *Spic. Sol.* p. 284, — *Cod. Paris.* 12309, f. 10[a]), et qui est en effet tirée du *liber de fide* publié par Sirmond en 1650 d'après deux anciens manuscrits de Corbie au compte d'un Rufin ‚presbyteri provinciae Palaestinae' (cf. *P. L.* XXI, 1135, 1138 s., c. 23 et 29 du libelle). Sirmond le premier avait relevé les références de Jean Diacre, mais sans parvenir à expliquer le sens de ce *livre second*, ni d'ailleurs à reconnaître au juste les extraits visés (cf. la réédition de Vallarsi 1745, *P. L.* XXI, 1123 ss. n., 1154 n., et Fontanini, *Historia literaria Aquileiensis* 1742, *ib.* 274), et D. Pitra déclare sérieusement : ‚Nec alius huc usque sub caelo innotuit qui huius secundi libri daret indicium' (*cf. Spic., s. c.,* p. 295, n. 14). Jean Diacre est donc seul responsable de l'indication, mais il atteste pour autant la présence dans sa bibliothèque d'un volume des homélies grégoriennes augmentées du *De Fide* de l'évêque d'Elvire; par suite, la question littéraire soulevée par le livre pélagien *De Fide* est entièrement indépendante des divers problèmes concernant la tradition du libelle de même nom qui fait l'objet des présentes recherches.

[1] Voir la lettre 148 (*P. L.* XXXIII, 622 ss.) ‚sancto fratri Fortunatiano', sur la véritable nature de la vision de Dieu; après avoir cité le ‚bienheureux Athanase, l'évêque d'Alexandrie', Saint Augustin allègue ainsi l'autorité de notre auteur : ‚apertissime dicit Deum natura visibilem, quando *patribus visus est,* sicut *Moysi,* cum quo *facie ad faciem* loquebatur, *alicuius conspicabilis materiae dispositione assumpta, salva* sua *invisibilitate* videri potuisse' (*ib.*, 6267), et nous avons là en effet un rappel exprès du *De Fide*, voire le résumé fidèle d'une longue argumentation (cf. *P. L.* XX, 45 A, 46 C, 47 B). Saint Ambroise (‚noster Ambrosius') est ensuite mis à contribution dans le même sens. Il est peu douteux que le docteur entendait désigner Grégoire de Nazianze, ni davantage qu'il avait rencontré le *De Fide* sous son patronage; mais que l'écrit fût encore à l'état séparé, ou bien déjà réuni aux homélies, c'est ce que nous saurions décider.

jusqu'à admettre que Rufin lui-même († 410) a pratiqué l'interpolation? ce serait assez osé assurément, mais encore la manière dont il se réfère à sa traduction n'y contredit pas,[1] et le *Laudianus* a sauvé à la fin de l'homélie septième (,De reconciliatione et unitate monachorum') un *colophon* à tout le moins fort curieux, ainsi conçu : ,Usque huc contuli de codicae (*sic*) scae melaniae roma'.[2]

III.

Le *De Fide adversus Arrianos* du prêtre Faustin fut publié pour la première fois à Bâle en 1528 ,apud Ioannem Fabrum Iuliacensem', sous le titre *Faustini episcopi de fide*

---

[1] Dans le chapitre de l'*Histoire Ecclésiastique* ,De Gregorio et Basilio Cappadociae episcopis', il note : ,Exstant quoque utriusque ingenii monimenta magnifica tractatuum, quos ex tempore in ecclesiis declamabant: ex quibus nos *denas ferme singulorum oratiunculas* transfudimus in latinum' (cf. *H. E.* II, 9; *P. L.* XXI, 520 C); et sans doute la traduction des *tractatus* grégoriens s'ouvre par l'*Apologétique*, et celle des basiliens comprend l'*Epistola ad virginem lapsam*, mais Rufin ne redoute pas ces imprécisions. Ce qui est positif, c'est que les homélies de Saint Basile, puisqu' homélies il y a, font un total de huit seulement (,*Octo* ergo beati Basilii breves istos homeliticos transtuli libellos' dit-il exactement dans sa préface à Apronien, *P. G.* XXXI, 1723 A); je n'en veux pas conclure avec les anciens érudits qui admettaient l'authenticité du *De Fide* que le chiffre précis marqué dans l'*Histoire Ecclésiastique* visait forcément le recueil des homélies de Grégoire de Nazianze : il est toutefois remarquable que l'inclusion du *De Fide* dans ce recueil réalise la dizaine.

[2] cf. H. Coxe, *Op. c.*, c. 226. Encore que Rufin se soit trouvé en relations étroites avec Mélanie *iunior* et son mari Pinien durant la première décade du cinquième siècle (cf. M. Card. Rampolla del Tindaro, *Santa Melania Giuniore Senatrice Romana* 1905, Nota XXIII, p. 200—202), c'est très probablement l'aïeule qui est nommée dans la note du manuscrit. Mélanie *senior* décéda en 410—411 (cf. D. Butler, *The Lausiac History of Palladius* II, 1904, p. 228), quelques mois seulement après son ami. Qu'on observe aussi qu'Apronien, le destinataire des homélies, tant grégoriennes que basiliennes, était de la famille de Mélanie, ayant épousé sa nièce Avita (*Historia Lausiaca* c. LIV, cf. D. Butler, p. 266 ss.; C. Rampolla, p. 147). La traduction même des deux séries d'homélies est à dater, d'après diverses données concordantes, des années 399—400 (cf. Tillemont, *Mémoires* XII, p. 219, 304, 656).

contra Arianos opus egregium ad Flaccillam imperatricem,[1] et de là reproduit fréquemment dans les collections et les bibliothèques patristiques [2], en se chargeant de fautes comme de juste. J'ai eu récemment la satisfaction de retrouver le manuscrit sur lequel cette édition repose : *Cod. Coloniensis* XXXIII (Darm. 2029), s. IX,[3] où l'opuscule est encadré par les deux premiers livres du *De Fide* de Saint Ambroise et le

---

[1] Le volume (in-16°, 104 fol.) porte un double titre, *Fausti episcopi de Gratia Dei et humanae mentis libero arbitrio opus insigne cum D. Erasmi Roterodami praefatione. Item Faustini episcopi ad Flaccillam imperatricem de Fide adversus Arianos et de propositis quaestionibus Arianorum,* avec cette notice : ‚Pervetustus uterque, sed iam primum in lucē aediti' (*sic*). La préface d'Erasme, datée de Bâle 1528, se rapporte au *De Gratia* de Faust de Riez exclusivement, et il n'y a pour le reste aucune marque que le grand érudit se soit employé pour la publication du traité de Faustin; l'initiative de l'imprimeur aura consisté à associer deux œuvres dont les auteurs étaient presque homonymes. Le *De Fide* remplit la seconde partie du volume (f. 65 ss.), introduit par la notice de Gennade (‚Vita Faustini per Gennadium') et la liste des *capitula*. Par suite de l'erreur de Schœnemann qui donne comme première l'édition de Herold (cf. *P. L.* XIII, 35), cette édition *princeps* semble avoir échappé tout-à-fait aux historiens modernes.

[2] La première est donc celle de Jean Herold, les *Orthodoxographa,* Bâle 1555, qui sont en effet, après l'*Antidotum* de Sicard, la plus ancienne des patrologies : parmi les 76 écrits qui y sont rassemblés, le *Faustini de Fide contra Arianos liber* est compté trente et unième; il est repris évidemment de l'édition *princeps*. Les *Monumenta Sanctorum Patrum Orthodoxographa* de Jacques *Grynaeus,* Bâle 1569, développent et organisent le recueil de Herold : 85 écrits, dont l'avant-dernier (1998—2028) est le *Faustini liber de Fide contra Arianos,* dans la septième et dernière classe. En 1575 il est reçu dans la première *Bibliothèque* de Marguerin de la Bigne (t. V ‚Contra haereses', p. 716), et probablement par recours direct à l'édition *princeps* : le *De Gratia* de Faust suit immédiatement. En 1589 il est réimprimé de confiance, précédant le *De Gratia,* auquel il restera fidèle dans les éditions parisiennes suivantes (1610, 1624, 1644, 1654), mais dès lors son texte particulier aura été évincé, à proprement parler, par celui d'un rival dont il semblait n'avoir rien à craindre: cet incident sera marqué plus bas, à la bonne place, pour achever l'histoire des rééditions du *De Fide.*

[3] cf. Ph. Jaffé et G. Wattenbach, *Ecclesiae Metropolitanae Coloniensis Codicum Manuscriptorum Catalogus* 1874, p. 11; J. Hartzheim, *Catalogus historicus criticus Codicum mss. bibliothecae Ecclesiae metropolitanae Coloniensis* 1752, p. 23.

De Spiritu Sancto de Nicéta.[1] En revanche je n'ai pas réussi à découvrir le manuscrit de l'abbaye de Pomposa, au diocèse de Ravenne, qui contenait, d'après le catalogue de la fin du XI[e] siècle (année 1093), le *Liber de Trinitate Gregorii Hispaniensis Eliberitanae sedis episcopi ad Gallam Placidiam*:[2] cette indication recouvre en effet l'écrit même de Faustin, puisqu'à défaut du *codex* nous pouvons nous reporter à l'édition qu'en fit Achile Stazio à Rome en 1575.[3] Encore qu'il soit

---

[1] cf. A. E. Burn, *Niceta of Remesiana : his Life and Works* 1905, p. LXIII. A noter que l'opuscule de Nicéta est attribué là à un ‚Jean évêque', qui ne saurait être que Chrysostome. Le manuscrit a un caractère fort net de recueil dogmatique, mais sans doute ancien, composé pour les besoins de la controverse antiarienne; il comprend en premier lieu le commentaire de Rufin sur le symbole des Apôtres, puis les trois écrits nommés, enfin le Concile romain de Damase (cf. *supr.*, p. 17 s., n. 1), les lettres 135 et 137 de Saint Augustin, le *Sermo Arianorum* avec la réponse, et les lettres 170 et 138.

[2] cf. Montfaucon, *Diarium Italicum* 1702, p. 85; G. Becker, *op. c.*, p. 160; G. Mercati, *Il Catalogo della Biblioteca di Pomposa* dans *Studi e documenti di storia e diritto* XVII, 1896, p. 163 s. Le catalogue détaille cinquante-huit volumes; le n. 27 est ainsi décrit : ‚Eiusdem [*cf. n.* 26 . . . De trinitate Hilarii lib. XII] expositio fidei ad synodum. Liber de trinitate Gregorii Hispaniensis Eliberitanae sedis episcopi ad Gallam Placidiam. Apologeticum Gregorii Nazianzeni episcopi, eiusdem liber de nativitate Domini I, de Epiphania I, cum de agro reverteretur ad imperatorem I, de continentia et unitate monachorum I, de grandinis vastatione cum pater episcopus re[ticeret I]'.

[3] *Gregorii Baetici Heliberitanae sedis antistitis De Trinitate sive De Fide liber ante hac numquam editus.* — Cum privilegio et licentia superiorum. Romae, in aedib. Populi Romani. MD. LXXV. [VI-]79 pp., in-8° (réédition en 1577 à Cologne, *ap. Maternum Cholinum*, in-16°). Une lettre préfatoire [I—IV] dédie le volume ‚Mariae Augustae Regis Emmanuelis filiae iffanti Portugalliae', en date du 1 Janvier à Rome. Stazio était luimême Portugais d'origine; néanmoins ses rapprochements entre l'infante et Galla Placidia sont assez malheureux, non moins que ceux qu'il fait entre Grégoire XIII alors régnant et l'auteur supposé, Grégoire d'Elvire. L'avertissement au lecteur [V] offre plus d'intérêt : Stazio tenait sa copie d'un bénédictin nommé Germain, qu'il qualifie de Génois et dont il vante le savoir; le manuscrit avait été trouvé ‚par hasard' par ce Germain dans l'abbaye de Pomposa, près de Ferrare au diocèse de Ravenne. Le catalogue de 1093 permet d'apprécier la richesse de la bibliothèque rassemblée dans la seconde moitié du onziéme siècle par l'abbé Jérôme. Lors du voyage du Montfaucon en 1698 (cf. *Diarium*, p. 80) c'est-à-dire un peu plus d'un siècle après l'édition de Stazio, le monastère était

parvenu au moyen d'un raisonnement partiellement faux à retrouver le titre véritable,[1] Stazio ne s'aperçut point que le libelle était déjà public depuis tantôt cinquante années, ni que la notice descriptive de Gennadius (c. XVI) mettait hors de doute l'autorité de Faustin non moins que l'adresse à Flaccilla;[2]

abandonné. Mgr. Mercati (*op. c.*, p. 143—177) a suivi avec sa compétence exceptionnelle le destin de cette admirable collection de livres, et l'espoir est faible de retrouver encore, entre autres, le manuscrit du ps. Grégoire. Si Stazio en avait eu la possession réelle, il serait entré avec les autres livres et papiers de l'humaniste († 1581) dans la bibliothèque de l'Oratoire à Rome; en fait il n'est pas conservé à la Vallicellane, et le plus probable est que Stazio ne put mettre en œuvre que la copie de son correspondant.

[1] L'*ad lectorem* s'en explique ainsi: ‚*De fide* vero inscribitur, quod veteres sacrosanctae Trinitatis mysterium traditio nemp. sic fere vocabant. cuius rei plura sint testimonia. Sed nos Hieronymi, atq. huius ipsius Gregorii auctoritate contenti esse voluimus, qui principio tractatus ultimi, huius quasi titulum significans opusculi, quasi cuiusdam, inquit, adbreviationis *de fide* quaedam taxatio . . .'. Au premier abord on pourrait croire que le manuscrit même de Pomposa portait l'*inscription* ‚De Fide' et que l'éditeur a souci de la justifier. Le contexte montre au contraire que Stazio se justifie lui-même d'avoir ajouté au titre avoué ‚De Trinitate' un doublet; aussi bien ce développement du titre n'apparait qu'en tête du volume, car l'édition proprement dite (p. 1) nous rend scrupuleusement, — sauf l'épithète sanctifiante et le synonyme épiscopal — le libelle du catalogue de 1093: ‚Incipit Liber de Trinitate sancti Gregorii Hispaniensis Heliberitanae sedis antistitis ad Gallam Placidiam'. Or il s'est trouvé qu'en rebaptisant ainsi le traité Stazio en recouvrait heureusement le titre authentique; mais si la seconde donnée sur laquelle il raisonne est valable, prise à l'écrit lui-même (cf. *P. L.* XIII, 76 D), la première, c'est-à-dire le recours à la notice du *De Viris* sur Grégoire d'Elvire, engage une pure pétition de principe et fait perdre tout le bénéfice de l'autre observation. Bref c'est par un sophisme que Stazio a rendu au *De Fide* son nom original, et il n'y a rien gagné. Un auteur plus maladroit encore est le Pseudo-Dexter (Román de la Higuera † 1611), dont cette note dépend évidemment de l'édition de 1575: ‚A. C. 423. Obiit Gregorius Baeticus, cum prius dicasset librum *De Fide vel de Trinitate* Gallae Placidiae, feminae lectissimae' (*P. L.* XXXI, 549 s.; cf. *ib.* 543 s.: ‚A. C. 407 . . . Gregorius etiam Baeticus, iam in ultima senectute constitutus, sed vegetus et integris animi corporisque viribus, apprime charus Gallae Placidiae Augustae . . ').

[2] ‚Faustinus presbyter scripsit ad personam Flaccillae reginae adversum Arianos et Macedonianos libros septem, his eos maxime Scripturarum testimoniis arguens et convincens, quibus illi pravo sensu utuntur ad blasphemiam' (ed. Richardson, p. 67, 14—18). M. B. Czapla (*Gennadius*

et il est à moitié responsable de la confusion qui entoura un certain temps l'ouvrage, confusion nulle part plus visible

---

als Litterarhistoriker 1898, p. 42 s.), à part son ignorance de la tradition manuscrite, a bien reconnu l'importance de ce témoignage: Gennade décrit trop exactement l'écrit qu'il catalogue pour ne l'avoir pas lu lui-même. Et c'est pour cela même que toute la notice est à entendre comme descriptive; ou si le titre original du libelle reparaît pour quelqu'un de ses éléments, c'est seulement en vue de donner une idée exacte de l'ouvrage, et au travers du résumé de l'historien; je ne crois donc pas, à l'encontre de Richardson et de Czapla, que Gennade ait prétendu intituler en propres termes l'écrit de Faustin : *Adversum Arianos et Macedonianos*, mais plutôt en se reportant à la teneur du *Coloniensis* il est hautement vraisemblable que Gennade avait sous les yeux et entre les mains un manuscrit pareil à celui qui nous a été conservé, c'est-à-dire pourvu du titre traditionnel. Dans ces conditions comment expliquer la déformation attestée par le catalogue de Pomposa, et pour autant par l'édition de Stazio? — comme un simple accident, il me semble, dont le point de départ importe assez peu. On a proposé de voir dans cette attribution de l'écrit de Faustin à Grégoire d'Elvire une confusion occasionnée directement dans le manuscrit de Pomposa par le voisinage de la collection des homélies de Grégoire de Nazianze-Rufin (cf. D. Morin, *Rev. Bén.*, 1902, p. 236, n. 2); il est possible en effet que le phénoméne n'ait aucune attache antérieure, mais même en ce cas, j'aimerais mieux le tenir pour le résultat d'une correction artificielle, le fait d'un scribe érudit qui avait d'une part remarqué la notice consacrée à Grégoire d'Elvire dans le *De Viris* de Saint Jérôme, à peu près comme fit plus tard Stazio, et qui surtout d'autre part avait associé le nom de Grégoire à celui de Faustin, son violent panégyriste du *Libellus Precum*. Si l'on estimait incroyable de la part d'un homme de Moyen âge, soit au moment de la renaissance carolingienne soit encore au onzième siècle, une observation de cette portée, il resterait à supposer que dans le deuxième tiers ou le deuxième quart du V[e] siècle l'évêque d'Elvire avait encore des dévots, et j'avoue que cette hypothèse demeure libre : si elle se laissait vérifier, nous aurions là une nouvelle trace, la dernière en date peut-être, de l'activité littéraire des Lucifériens. La substitution du nom de Galla Placidia à celui de Flaccilla est aussi un détail qui ne souffre pas d'explication adéquate. Tillemont (*Mémoires* VII, note 6[e] sur Lucifer, et *Histoire des Empereurs* V, note 2[e] sur Theodose I) a remarqué, après Valois (1668, note sur Socrate *H. E.* IV, 31; cf. Philostorge *H. E.* X, 7) et Du Cange (*Familiae Byzantinae* 1680, p. 69 s.), que les Grecs avaient parfois confondu Flacilla († 385, 14 Sept.?) et Placidia († 450), la première femme de Théodose et la fille de sa seconde femme (cf. Gallandi *P. L.* XIII, 29 s.); et il est vrai que, si l'une jouissait d'une réputation méritée de sainteté, l'autre acquit par sa vie mouvementée, et depuis le temps même de

que dans le tome quatrième de la *Bibliotheca Patrum* de 1589 où le *De Fide adversus Arrianos* figure deux fois, d'abord au compte de Faustin, puis à celui de l'évêque d'Elvire.[1] On

---

son mariage avec Ataulphe 414, un renom beaucoup plus considérable. Mais cette erreur des historiens grecs, qui peut n'être que grammaticale (Φλακίλλα, Πλακίλλα, Πλακιδία), est tout au plus une indication analogique. Aussi Baronius (*ad. ann.* 388, § 100), qui a tort, assurément, de légitimer aux trois quarts le titre falsifié du libelle, a-t-il peut-être raison, en définitive, lorsqu'il croit que le nom de Placidia a été ajouté en complément de celui de sa propre mère Galla († 394), la seconde femme de Théodose en 386. Si cette nouvelle hypothèse était véritable, il y aurait d'autant plus de fondement à reconnaître dans la modification du titre une fraude luciférienne : on aurait substitué intentionnellement, dans les dernires années du quatrième siècle, deux personnages d'un patronage plus favorable, l'évêque d'Elvire et l'impératrice Galla, aux vrais ayant-droit. Par là même le manuscrit de Pomposa représenterait une tradition littéraire de premier ordre. Qu'on ne m'en veuille pas du moins de m'être attardé à des vétilles : elles pourraient prendre quelque jour plus de prix.

[1] J'ai déjà noté que Baronius et Bellarmin furent les victimes de l'édition de Stazio; mais l'erreur se manifesta l'année même de sa publication, en 1575, dans la première *Bibliothèque* de Marguerin de la Bigne : le tome V offrait déjà l'écrit de Faustin dans la ligne de l'édition de Bâle 1528; le tome VIII le présenta de nouveau, parmi les *Varia* et en dernier lieu (p. 766), affublé du nom de Grégoire d'Elvire, c'est-à-dire d'après Stazio. La *Bibliothèque* de 1589 acheva de mettre en évidence cette contradiction : le seul et même tome IV donna presque à la suite l'un de l'autre p. 839 ss. et p. 1273 ss. le *Faustini opus de Fide contra Arianos* et le *Gregorii Baetici Illiberitanae sedis episcopi ad Gallam Placidiam Augustam de Trinitate et Fide contra Arianos liber.* Le rapprochement était trop flagrant pour laisser à l'un ou l'autre écrit chance de subsister. L'éditeur de la *Bibliothèque* de 1610 — la troisième en effet — se décida assez habilement, sous je ne sais quelle influence, à résoudre la difficulté par une fusion des deux textes, voire même des deux titres (t. IV, 765—794) : le texte du ps. Grégoire est reproduit en plein, tandis que dans les marges un système de notes permet d'apprécier, pêle-mêle au milieu des explications grammaticales déjà courantes, les différences du texte traditionnel de Faustin, et l'ensemble est qualifié: ‚Faustini presbyteri, vulgo Gregorii Baetici Eliberitanae sedis antistitis, ad Gallam Placidiam *De Trinitate sive de Fide contra Arianos*, liber nunc demum Auctori suo restitutus'. Sur ce dernier point la *Bibliothèque* avait raison et devançait le règlement de la question littéraire par Labbe et Tillemont (*Mémoires* t. VII, p. 526 et 767); mais la rédaction même de la formule signifie que le vrai Faustin — le Faustin de 1528 — se trouvait en réalité quant au texte, dépossédé, et c'est ce qu'il faut regretter

saura gré du mois à Stazio de se présenter comme un éditeur scrupuleux, et de distinguer fréquemment, comme il l'annonce, ses propres conjectures et les leçons originales.[1]

Toutefois j'ai pu recueillir, pour la connaissance du texte, quelques ressources subsidiaires inutilisées jusqu'à présent:

1° le *Cod. Vatic.* 1319, s. XIII in.,[2] qui joint à quatre des livres *De Trinitate* du ps. Athanase (ou ps. Eusèbe) le

---

dans cette sorte d'édition *variorum*. Dès lors, et jusqu'à nos jours, la nouvelle ligne tint bon, et les modifications qu'elle subit sont très faibles. Les collections parisiennes y compris la *Magna* de 1654, gardèrent l'ancien contexte, ainsi que j'ai indiqué. Entre temps la *Bibliothèque* de Cologne 1618 (t. IV, 544—558) établit un ordre différent, chronologique; d'autre part elle rendit au *De Fide* l'intégrité de son prologue (‚Reginam te orbis romanus suscipit . .'), écourté précédemment d'après le modèle de Stazio (‚Incipiamus ergo oboedientes . .'). Or c'est celle-ci que la *Maxima* de Lyon 1677 (t. V, 636—651) alla prendre pour base : la composition de 1610, sur un point complétée, était ainsi consacrée; en même temps on y réunit le *Libellus Precum*, publié par Sirmond en 1650. La *Bibliotheca* de Gallandi en 1770 (t. VIII, p. 441—474) suivit fidèlement la *Maxima*, y ajoutant seulement la *Faustini Fides* (éditée par Quesnel en 1675), et complétant l'annotation du ‚De Trinitate' par quelques remarques inspirées par une édition particulière d'Oxford (*Faustini presbyteri scriptoris seculi quarti et fidei orthodoxae adversus Arianos vindicis acerrimi Opera.* Oxonii, e theatro Sheldoniano, 8°, 1678). Par suite de ces réimpressions successives, c'est donc le texte de l'édition de Paris 1610, et pour autant de l'édition de Stazio (1575), que nous lisons dans la *Patrologie* de Migne. Pour l'intérêt bibliographique, je note encore cette traduction : *Faustinus the Presbyter to the Empress Flaccilla, of the Trinity, or of the Faith against the Arians* . . . (a treatise very necessary to be read at this time. — London, 1721. In-8° XV—79 pp.).

[1] ‚Quem nos librum, quia nonnihil mendosus fuit, usi coniectura, vel emendavimus, vel potius emendare conati sumus, ac *veterem illam scribendi rationem*, quam in antiquissimis monumentis scriptam sculptamve agnovimus, *quoad eius fieri potuit, retinuimus*, ne quod antiquitatis studio et diligentia fecimus, ipse aliter accipias atque interpretere' *Ad lector.* [V]. En effet les marges fournissent un certain nombre de corrections au texte édité, où celui-ci est censé fautif. Si Stazio a des torts au point de vue de l'histoire littéraire, il les a donc rachetés d'une certaine manière comme éditeur, et nous aurons moins de regrets de ne posséder plus le manuscrit qu'il a mis en œuvre.

[2] cf. Maassen, *Quellen* p. 721; D. Morin, *Rev. Bén.* XV, 1898, p. 5—7; C. H. Turner, *J. of Theol. Studies* VI, 1905, p. 72, 85—86. D'après Mgr. Mercati (cf. Turner, p. 72, n. 2, le manuscrit aurait été écrit probablement en France; la date ci-dessus est celle à laquelle s'est arrêté M.

début du traité de Faustin, en qualité de cinquième livre (‚De professione catholica‘);

— 2° un groupe de manuscrits où la portion centrale de l'opuscule (chapitres II—IV) se présente, à côté du *Contra Sermonem Arianorum* de Saint Augustin, comme *liber sancti Ambrosii episcopi contra Haereticos,* à savoir:

Cod. Valencianensis, n. 247, s. IX *in.* (provenant de Saint-Amand);[1]

Cod. Sangallensis, n. 94, s. IX;[2]

Cod. Augiensis (Bibliothèque de Carlsruhe), n. CCLI, s. IX *in.*;[3]

Turner. Des explications d'Eugène de Levis (cf. *P. L.* XII, 953 ss., réimprimé des *Anecdota sacra* 1789, p. 5 ss.) on pourrait être tenté de conclure que le manuscrit trouvé par lui en 1762 chez les Oratoriens de Turin contenait le libelle entier de Faustin; mais il dit aussi, positivement que ce manuscrit concordait ‚quoad substantiam‘ avec celui de la Bibliothèque Vaticane.

[1] cf. *Catalogue Général* . . . 8°. XXV, 1894, p. 299 s. (l'éditeur fait à propos du *Contra Haereticos* du ps. Ambroise cette remarque étonnante : ‚Trois livres. Ce sont probablement les livres III à V du *De Fide ad Gratianum,* mais le début diffère‘!!); voir aussi Mangeart, *Catalogue descriptif et raisonné de la Bibliothèque de Valenciennes* 1860, p. 254 s. L'*Index maior* des livres de Saint-Amand (ann. 1150—1168, *Paris.* B. N. 1850, cf. Delisle, *Cabinet* II, 451 A; Desilve, *De schola Elnonensi*, p. 154—177) désigne ainsi notre manuscrit (n. LXXIV) : ‚Augustini et Arrii disputatio, cum *libro Ambrosii contra Arrianos*, et cum Soliloquiis Augustini‘. Les *Soliloques* prolongent en effet les deux écrits antiariens; à la fin (f. 125^{r}) se trouve cette note : ‚Deo protegente et Remigio abbate iubente, Aiglulfus nimium peccator fecit hunc libellum. Preco eos qui legitis ut pro me precetis‘; puis viennent les deux lettres d'Alcuin à Charlemagne *de septuagesimo, sexagesimo et quinquagesimo* et *de saltu lunari.*

[2] cf. G. Scherrer, *Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen* 1875, p. 37. Le premier catalogue de Saint-Gall du IXe s. (Becker, *op. c.*, n. 22, cf. p. 45 s.) libelle, sous la rubrique ‚de libris sc̄i Augustini ep̄i‘ : ‚163 *Ambrosii contra hereticos* et augustini contra arrianos, et eple due ambrosii ad valentinū imp̄rem. In vol. I.‘ — O. Seek a utilisé le *Sangal.* 94 (= A^2) pour l'édition de la *Relatio III* de Symmaque (an. 384, Epist. lib. X, 3), cf. *Mon. Germ., Auct. Antiq.* VI, 1893, p. 280 ss.

[3] cf. A. Holder, *op. c.*, p. 566—7. Le catalogue de 822 (Becker, n. 6, cf. p. 9 ‚de opusculis S. Ambrosii‘) donne : ‚306. *Contra haereticos lib. I* et epistolae eius duae ad Valentinianum Impera. in cod. I.‘; de même Becker n. 15, s. IX (cf. p. 337 : ‚122. [Ambrosius] *Contra hereticos I* in quo

Cod. Bononiensis, n. 36, s. XII (provenant de Saint-Bertin);[1]

Cod. Mus. Britannici, Add. 24.902, s. XI/XII;[2]

Cod. Berolinensis Theolog. fol. 465, s. XIII;[3]

---

et augustinus contra arrium', et Becker n. 33, s. X (cf. p. 75) : ,de lib. scī Ambrosii epī ... 59. *Contra hereticos lib. I* et epistol. eius duae ad Valentinianum imp. in cod. I.' (cf. Holder, *ib.* 567). La relation est évidente entre les deux manuscrits de Saint-Gall et de Reichenau, — mais dans quel sens? Mon avis est qu'ils se tiennent sur la même ligne, à partir d'un commun ancêtre. Ce qui caractérise ce groupe subsidiaire ou, plus simplement, l'ancêtre des deux manuscrits, est, ainsi que l'indiquent succinctement les anciens catalogues, le cortège des deux lettres 24 et 17 de Saint Ambroise à Valentinien, de la *Relatio* de Symmaque, et de la lettre 40 (n. 1—9) du même Saint Ambroise à Théodose.

[1] cf. *Catalogue Géneral* ... 4°. IV, 1872, p. 595 s. Ici la disposition originale a été perdue : l'écrit fait suite à une collection des lettres de Saint Ambroise, sous ce titre développé : ,Incipit liber primus beati Ambrosii episcopi ad Gratianum imperatorem *de sancta Trinitate contra Arrianos* ...' Le scribe devait avoir en mains un manuscrit du même type que l'archétype des manuscrits de Saint-Gall et de Reichenau, et c'est sans doute la répétition des lettres à Valentinien et à Théodose, ainsi que de la *Relatio* de Symmaque, qui lui a suggéré d'en extraire nos trois livres pour les adjoindre au volume des lettres.

[2] D'après une note du feuillet de garde, ,ce manuscrit a été acheté à la vente de feu le baron de Warenghien le mardi 10 Juillet 1855 par M. Claudin qui me l'a revendu le 23 du même mois ...' (pas de signature). Rien ne saurait indiquer la provenance antérieurement. Le volume (presque d'un bout à l'autre de la même main) présente à la suite : 1° ,Augustinus episcopus ad Optatum episcopum *de origine animae* per epistolam' — c'est en effet l'*ep.* 190; — 2° ,Eiusdem ad eundem *de sententia Iacobi apostoli* ... (II, 10)' : *ep.* 167; — 3° ,Interrogationes Orosii et responsiones Augustini' : le *Dialogus Quaestionum LXV* de l'Appendice VI (*P. L.* XL, 733 ss.); — 4° ,Explanatio beati Augustini episcopi *de symbolo apostolico* [quando beatum legimus paulum ... quae in symbolo continentur, amen'; — 5° ,*Expositio fidei catholicae* [Traditur quod a beatissimo athanasio ... de illius laude et nos gloriemur, amen'; — 6° le *Sermo Arianorum*; — 7° ,Liber sancti Ambrosii episcopi *contra eosdem hereticos*'; un correcteur a ajouté dans l'interligne : ,ad Gratianum imperatorem'; — 8° les deux livres des *Soliloques*. Noter que cette disposition finale répond à celle du *Valencianensis*. — Cf. *Catalogue of Additions to the Manuscripts in the B. Museum in the years 1854—1875,* vol. II (1861 ss.), 1877, p. 118.

[3] Dans la marge inférieure du f. 2r on peut lire : ,Hic liber M . . . . . Electi g[eneralis?] . . . .', le reste a été gratté trop soigneusement pour

— enfin 3° les deux *Cod. Veronensis* XV, 13, s. VIII,[1] et *Cod. Berolinensis* 17 (Philip. 1674), s. IX[2] qui ont gardé à la suite de la collection des lettres de Saint Jérôme les chapitres VI et VII du *De Fide* avec une référence originale à la noble destinataire: *Sci Ambrosi ad Flaccellam Reginam adversus Arianos.*

De ces nouvelles données, qui sont à rapprocher peut-être de la tradition du *Coloniensis*, on conclura sans témérité que d'assez bonne heure l'écrit de Faustin s'était mis à l'abri du nom de Saint Ambroise.

---

qu'on en devine rien. Les deux premiers tiers du manuscrit sont occupés par une collection des lettres de Saint Jérôme. Le morceau de Faustin fait suite sans titre ni distinction d'aucune sorte, mais de la même main (f. 107r—109r) : ‚Habes ergo per haec capitula . . .': c'est la finale du *Contra Haereticos*, c'est-à-dire la seconde moitié du chapitre III et le chapitre IV entier du *De Fide contra Arianos* (*P. L.* XIII, 64 A ss.). J'ai constaté que cet extrait représente le même texte que le *Bononiensis*. Les homélies d'Origène-Rufin sur Ps. XXXVI, XXXVII et XXXVIII remplissent la fin du manuscrit de Berlin. — Je dois avouer ici que je n'ai pu retrouver le manuscrit ‚parisien' signalé par les Mauristes dans le préface au tome II des Œuvres de Saint Ambroise (sur l'Appendice, — cf. *P. L.* XVI, 12). A prendre leur indication à la lettre, ce manuscrit serait semblable à celui de Saint-Gall, dont Mabillon avait cru bon de prendre une copie au cours de son *Iter Germanicum*, n'ayant pas soupçonné que l'écrit était une partie de l'opuscule de Faustin. Quoi qu'il en soit, la perte est faible.

[1] cf. A. Reifferscheid, *Bibl. It.* I, p. 69 ss. (palimpseste de Gaius, très endommagé). L'index de tête dénombre les lettres : ‚. . . XXXI sc̄i ambrosi ad flac̄ella regina'; et on a parallèlement, après la lettre 59 *ad Marcellam*, f. 119—122: ‚Inc̄p̄t sc̄i ambrosi ad flaccella. regina. de eo quod scribtum est dn̄s creavit me . .' (cf. *P. L.* XIII, 73 D) — ‚[explicit capitulum] VII. sc̄i Ambrosi ad flacilla regina adversus arianos'. Suit immédiatement une ‚sententia de moralibus beati Gregorii papae.'

[2] cf. V. Rose, *Verzeichnis der lateinischen Handschriften* (*zu Berlin*) : *Die Meerman Hss.*, 1892, p. 17—20; G. Hänel, *Catalogus librorum manuscriptorum* . . 1830, c. 848 (Middlehill, mss. ex bibliotheca Meermani). C'est en effet le manuscrit Meerman 446, ou *Collegii Par. Soc. Iesu* 447. M. Rose a noté très justement (p. 177) : ‚verwandt mit dem alten Veronensis'. Je ne puis dire encore absolument si la dérivation est directe; la collection des lettres de Saint Jérôme est plus vaste, et différemment distribuée dans le *Berolinensis* (les pièces n. 57—69 répondent aux n. 19—24, 27—32 du *Veronensis*), mais le copiste a pu prendre des libertés avec sa source.

Je n'ose me flatter, en terminant, d'avoir recouvré tout ce qui subsiste, dans le mystère des bibliothèques, des trois opuscules que l'Académie a daigné confier à ma vigilance, ni d'avoir débrouillé, aussi parfaitement que j'eusse voulu et qu'on eût souhaité, l'histoire de leur transmission par les âges. Mais on m'accordera, je l'espère, que depuis trois siècles et plus ces antiques petits écrits théologiques, dignes assurément de tous nos égards, n'avaient pas encore fait l'objet d'une enquête méthodique et qu'il y avait quelque difficulté à retrouver le fil ténu de la tradition derrière les insuffisantes éditions modernes. Qu'on me permette d'ailleurs de faire humblement appel, pour mener à bien ce travail, aux indications, conseils et remontrances de tous ceux qui s'intéressent à la fortune de l'ancienne littérature chrétienne.[1] ‚Super onerariam navem rudis vector imponor!'[2]

[1] Je veux exprimer dès maintenant ma vive reconnaissance pour leurs bons offices à Messieurs les Conservateurs de la Bibliothèque de l'Université Royale de Leyde, de la Bibliothèque Royale de Berlin, de la Bibliothèque Ducale de Carlsruhe, de la Bibliothèque Capitulaire de Cologne, des Bibliothèques de Metz, de Gotha, de Genève, de Saint-Gall (Stiftsbibliothek) et du Mont-Cassin, de la Bibliothèque Bodléienne, plus particulièrement encore à ceux du Musée Britannique à Londres et de la Bibliothèque à Paris. Ce m'est aussi un devoir, que je remplis avec beaucoup de joie, de remercier nommément, à divers titres, mon ami M. le Chanoine Durengues d'Agen, qui le premier m'invita à étudier l'œuvre de Saint Phébade et m'encouragea dès lors dans mes recherches, le Dr. P. Müller, bibliothécaire du Séminaire archiépiscopal de Cologne, grâce auquel j'ai obtenu la permission de prendre une photographie du *Coloniensis*, le Dr. H. Schenkl, professeur à l'Université de Graz qui me fournit plusieurs indications sur les collections ambrosiennes des deux *De Fide*, le Dr. Ratti de l'Ambrosienne qui collationna à mon intention une partie des Fragments Ariens de Mai, mon cher confrère et maître Dom Germain Morin qui rappela naguère l'attention sur Grégoire d'Elvire et prit à cœur de me donner accès au *Corpus*, M. C. H. Turner de Magdalen College, Oxford, qui me fit connaître les deux *Augiensis* et *Laudianus* du *De Fide*, M. le Professeur Engelbrecht qui me donna l'idée d'adjoindre l'opuscule de Faustin aux deux autres et chez lequel surtout j'ai rencontré toujours une bienveillance et une sollicitude sans réserve. Je rappellerai enfin le souvenir d'un admirable savant, qu'on ne pouvait connaître sans l'aimer, si vaillant en face de la mort, Ludwig Traube († 19 Mai) : il daigna s'interesser à mes faibles études, et je dois trop à son influence, je veux dire à sa méthode, à ses exemples, à ses encouragements, pour ne lui offrir pas à cette heure mon hommage ému.

[2] *S. Hieronymi Ep.* I, 2.

INCIPIT LIBER FOEBADI EPI CONTRA ARRIANOS

I. *Voss. lat.* F. 58 (291 × 219), s. IX, f. 117r (cf. supr. p. 2 ss.).

IN HOC CODICE LIBELLI SCI GREGORII NAZANZINI NUMERO X

INCIPIT PRAEFATIO

II. *Bodl. Laud.* 276 (315 × 250), s. IX, f. 1r (cf. supr. p. 20).

In septimo capitulo de spu sco et in finem faciendum lege in
xpo deo et dom memor faustini quaecumq; fidelis anima legeris
EXPL CAPITULARU DE HIS QUAE SCRIPTA SUNT CONTRA IMPIAM
HERESIM ARRIANORUM. INCP AD AUG. FLACCILLAM
FAUSTINUS AUG FLACCILLAE
REGINAM TE ORBIS ROMANUS SUSPICIT
quia iam nihil est quo amplius crescere debeas in reb; huma
nis sublimitantib; non contenta terrenis sacra in dm fide
caelestia desideras possidere quae uerus filius di in se pie cre
dentib; pollicetur. Et hoc quasi una de sapientissimi elaboras
intellegens omnem hanc regni sublimitatem nihil profutu
ram si non ad caelestem gloriam consequendam uere fidei
cognitionem et defensionem contendas. Et tamen apparet
quam grata sis in xpo do et dno nro qui uob hoc regnum tribuit
cum sollicita interrogatione pquiris quomodo capitula illa
soluantur. quae ab arrianis aduersus catholicos sacri legis
interpraetationib; opponuntur habens affectum uerae fidei
cupis prout possibile e intellere qd fideliter credis quia et tunc
magis anima religiosa uelut diuinis epulis pascatur si quod credit
intellegit. sed et cum execraris impias uoces hereticorum tamen
religioso studio instrui aduersus eos desideras ut et ratione iam
respuas ne hoc quod execraris quasi ex regni potentia praesum
tionis uideatur esse non probationis. sed huic tam [illegible] pio tam
necessario et pulcherrimo desiderio et sime in parem
uides tamen ut resistens obuiam uenire non audeo. Confiteor enim
qd haec me inhabilis conscientia et imperitia squalidi sermonis
suffundit ut taceam hac feruor fide periculu quomodo enim

III. *Colon.* XXXIII (350×245), s. IX, f. 66r (cf. supr. p. 25 s.).

II.

Des Gutolf von Heiligenkreuz

Translatio s. Delicianae.

Von

Oswald Redlich und Anton E. Schönbach,

wirkl. Mitgliedern der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 23. Oktober 1907.)

I. Die Handschrift und ihre Beziehung zu Thomas Ebendorfer.

Herr Professor Dr. Josef Strobl hatte die große Freundlichkeit, mich auf eine Handschrift in der Bibliothek Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Wilczek auf Schloß Kreuzenstein aufmerksam zu machen, welche eine Sammlung von Heiligenleben enthält, unter denen eine Translatio sanctae Delicianae bemerkenswerte Nachrichten aus der Zeit Ottokars von Böhmen und Rudolfs von Habsburg bietet. Die entgegenkommende Güte Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Wilczek gestattete es mir, die Handschrift in Wien zu benützen, wofür ich meinen ergebensten Dank ausspreche. Der Fund erwies sich bald nach mehr als einer Seite hin als interessant. Vor allem enthüllte sich in dieser Translatio ein neues Werk Gutolfs von Heiligenkreuz und ich beeilte mich, von diesem unerwarteten Funde an Schönbach Mitteilung zu machen, dem wir ja erst die Kenntnis von Gutolfs eigenartiger Persönlichkeit und eine Würdigung seines schriftstellerischen Wirkens verdanken. Schönbach und ich gingen nun an die Herausgabe und Bearbeitung dieser neuen Quelle. Der Text wurde von uns ge-

meinsam hergestellt, Schönbach schrieb den Abschnitt III der Erläuterungen, während die Abschnitte I und IV von mir herrühren.

Die Handschrift ist ein Legendar in vier Bänden, in Kleinquart, in feste Holzdeckel gebunden, Papier. Einige wenige Schreiber haben die recht umfangreiche Sammlung (270, 289, 251, 296 Folien) in der gewöhnlichen Bücherschrift der Mitte des 15. Jahrhunderts zusammengeschrieben. Nach Vollendung aller vier Bände wurde jedem einzelnen ein Kalendar vorangestellt, viermal von derselben Hand geschrieben und bei den einzelnen Heiligennamen mit dem Zitat ihrer Vita im Legendar versehen. Die ganze Handschrift befand sich früher im Besitze des Wiener Piaristenklosters.

Ursprünglich aber gehörte sie niemand anderem als Thomas Ebendorfer von Haselbach, dem wohlbekannten gelehrten Theologen und Historiker der Wiener Universität. Im 4. Bande des Legendars steht auf fol. 57—61 die Vita Severini. Gerade bei ihr finden sich mehrere Randglossen. Fol. 57' heißt es bei dem Namen Comagenis: in privilegio ecclesie Pataviensis dicitur de monte Comagenis et villa Kingstetten et ideo forte Tulna Comagenis est; fol. 58 zu Favianis: Wyennam nunc appellatam; ita vidi in quodam privilegio ducis Hainrici Austrie datum monasterio Admontensi de anno domini 1158, datum in civitate nostra Favianis, que dicitur Wyenna; ita etiam habetur in privilegio monasterii Scotorum Wyenne. Die interessanteste Stelle kommt später auf fol. 252'. Hier werden nämlich Nachträge zu dem fol. 57—61 gegebenen Texte der Vita Severini mitgeteilt und mit den Worten eingeleitet: Hec in forma reperi textui hystorie beatissimi nostri patris Severini per Ewgepium, sui monasterii Wienne extra muros que olim Favianis dicebatur abbatem et qui eius translacioni et morti presens fuit, adiuncta, Neapoli in eius monasterio sancti Severini, ubi in summo altari quiescit, anno domini 1452. T. de Haslpach tempore coronacionis Friderici III.

An dieser letzten Stelle nennt sich Ebendorfer selber und es kann kein Zweifel sein, daß auch die anderen Stellen von ihm herrühren. Jene Randnoten und der ganze Nachtrag zur Vita Severini sind jedoch von der Hand des Schreibers dieser Teile des Legendars geschrieben. Er hat sie demnach aus

einer Vorlage kopiert und in dieser Vorlage müssen wohl diese Stellen von Ebendorfer selbst geschrieben oder diktiert gewesen sein. Sie ergeben zweifellos, daß Ebendorfer an der Zusammenstellung des Legendars beteiligt war, ja wir werden annehmen dürfen, daß er die Herstellung des Legendars veranlaßt und geleitet hat, daß es für ihn selbst zunächst bestimmt war und ihm gehörte.

Das Legendar zeigt manche Unebenheiten einer ersten Sammlung. Wie Professor Strobl in seinen der Handschrift beigegebenen Bemerkungen[1] feststellt, sind die Heiligenleben nicht nach dem Kalender geordnet, sondern folgen einander noch vielfach in der Ordnung, wie sie die Vorlagen besaßen, als welche besonders die Legenda aurea des Jacobus de Voragine benützt wurde. Ferner sind einzelne Legenden in derselben Fassung zweimal abgeschrieben worden,[2] zu anderen finden sich Randbemerkungen hinzugefügt, welche vielleicht darauf schließen lassen, daß noch eine Endredaktion der ganzen Sammlung beabsichtigt war.[3] Eine Inhaltsübersicht über das Legendar bieten die nach seinem Abschlusse jedem Bande vorangestellten Kalendare.

Jene vorhin angeführten Stellen geben uns Anhaltspunkte, um die Entstehungszeit der Sammlung zu bestimmen. Sie ist, mögen die Vorarbeiten und der Beginn der Herstellung der Handschriften auch weiter zurückreichen, nach der Kaiserkrönung Friedrichs III. am 19. März 1452 und nach der bald darauf erfolgten Rückkehr Ebendorfers aus Italien abgeschlossen und jedenfalls vor dem Tode Ebendorfers (am 12. Jänner 1464) vollendet worden.

Eben jene Stellen bieten auch noch nach anderen Seiten Interesse. Die Randbemerkungen beschäftigen sich mit der

[1] Denen ich auch die Hinweise auf die vorhin besprochenen Stellen sowie auf die Fassungen der Vita Severini und die anderen auf Österreich bezüglichen Stücke im Legendar verdanke.

[2] So die Legenden der Heiligen Nicomedes Bd. III, fol. 240, IV, fol. 131, Felix und Regula Bd. IV, fol. 104 und 164', Praxedis Bd. IV, fol. 120' und 147. Über die Texte der Vita Severini und Maximiliani unten S. 4. 6ff.

[3] So steht Bd. III, fol. 17' bei der Vita s. Valentini: nihil valet, und im Kalendar kein Verweis; bei anderen Legenden: apta, oder aptior, aptissima; bei einer ersten Fassung der Vita s. Vigilii steht apta, bei einer zweiten apta et eadem.

Deutung von Römerorten, die in der Vita Severini genannt werden. Ebendorfer identifiziert Comagenis mit Tulln und schließt dies aus einem Privileg für die Passauer Kirche, worunter jenes Ludwigs des Deutschen von 834 gemeint sein wird. Favianis aber hält er für Wien und zitiert hiefür die Urkunde Herzog Heinrichs II. von Österreich für Admont (von 1169, nicht 1158), die er selbst gesehen, sowie jene für das Wiener Schottenstift (1158 und 1161). In der Tat kommt in diesen Urkunden die Anschauung zum Ausdruck, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts am Hof der Babenberger begünstigt wurde, daß nämlich die Ruinen der Römerstadt, auf der Wien, die neue Residenz, stand, das alte Favianis der Vita Severini seien. Der Bruder Herzog Heinrichs, der berühmte Otto von Freising, hat in seiner Weltchronik (VI, 30) ebenfalls diese Ansicht ausgesprochen und auch diese Quelle war Ebendorfer sehr wohl bekannt. So ist Ebendorfer einer derjenigen, der diese gelehrte Fiktion im 15. Jahrhundert zuerst wieder aufnahm.[1]

Das lebhafte Interesse, welches Ebendorfer der Vita Severini entgegenbrachte, zeigt sich darin, daß er sie in seinem Legendar nicht weniger als viermal berücksichtigte. In Band II, fol. 18—22 ist eine Fassung mitgeteilt, welche man als eine kürzende Bearbeitung der Vita bezeichnen kann. In Band III, fol. 242'—243' steht eine Zusammenfassung einiger Stellen der Vita für kirchlich erbauliche Zwecke. In Band IV, fol. 57—61 ist endlich eine vollständigere Form gebracht, die auf einen der besten Handschriftengruppe der Vita angehörigen Text zurückgeht.[2] Doch fehlen ihm nicht bloß die Briefe des Eugippius und Paschasius sowie das Kapitelverzeichnis, sondern auch eine Reihe von Kapiteln; er schließt mit Kapitel 43. Da

[1] Über die Favianis-Frage — heute ist sie für Mautern entschieden — vgl. zuletzt F. Kenner in der Gesch. d. Stadt Wien (hg. vom Wiener Altertumsverein) 1, 152 ff. und Vancsa, Gesch. Nieder- und Oberösterreichs 1, 95. Die Überschrift der Vita Severini im Legendar IV, fol. 57, sonst gleich der oben angeführten Überschrift der Nachträge auf fol. 252', hat zu Severini noch den Beisatz: quondam ut quidam dicunt Ravennatensis episcopi, welcher direkt auf Otto v. Freising hinweist. Über Ottos Weltchronik als Quelle Ebendorfers vgl. Pribram in Mitt. d. Instituts Ergbd. 3, 63 ff.

[2] Über die Handschriften der Vita vgl. Knöll in Wiener SB. 95, 445 ff. und in seiner Ausgabe im Corp. script. eccles. Latin., 9. Bd. und Mommsens Ausgabe (1898).

fand nun Ebendorfer in Neapel eine vollständige Handschrift. Er war Ende 1451 mit Friedrich III. zur Kaiserkrönung nach Italien abgereist, wurde von Friedrich nach Rom an den Papst und dann nach Neapel vorausgesandt, um König Alfons von Neapel zur Krönungsfeier einzuladen.[1] Während dieses Aufenthaltes in Neapel im Februar oder Anfang März 1452 sah Ebendorfer in dem Kloster, wo das Grab des heil. Severin war, eine Handschrift der Vita Severini. Er mag sie abgeschrieben oder mindestens exzerpiert haben und ließ dann, nach Hause zurückgekommen, in dem vierten Bande seines Legendars die Ergänzungen zu der daselbst fol. 57—61 aufgenommenen Fassung auf fol. 252'—254' eintragen. Sie erstrecken sich auf die Kapitel 13, 14, 6, 11, 16—19, 22, 24, 25, 27—31, 33 der Vita, aber sie bieten wieder nicht vollständige Abschriften, sondern mehr oder minder, oft recht stark verkürzte Auszüge. Hie und da sind offenbare Zusätze eingeflochten, die sicherlich von Ebendorfer selber herrühren. So z. B. castellum cui vocabulum Cucullis, *quod Ybsa(!) nunc evocatur*, oder cives Laureaci *id est Anasi*, oder apud Favianis *id est Wiennam*. Soviel man aus diesen Exzerpten schließen kann, dürfte auch diese Handschrift in Neapel einer guten Handschriftenklasse der Vita angehört haben.

Auch abgesehen von dem Leben des heil. Severin bemerken wir das Interesse des Sammlers dieser Legenden, also Ebendorfers, an österreichischen, namentlich Wiener Stoffen. In Band IV, fol. 97—103' ist eine Vita sancti Morandi aufgenommen, cuius corpus quiescit in ecclesia s. Stephani in summo altari capelle dominorum de Tierna — das ist die Moranden- oder Tirna-, auch Kreuz- oder Savoyenkapelle im Stephansdom.[2] Gleich darauf folgt die Legende der heiligen Felix und Regula, patronorum in carnario s. Stephani.[3] Reliquien dieser bekanntlich in Zürich verehrten Heiligen wurden im Jahre 1400 nach Wien gebracht. Über ihre Ausfolgung wird am 11. Februar 1400 in der Propsteikirche St. Felix und

[1] Über diese Reise vgl. Birk Monum. concil. 1 Einl. XXXVII f. Über Ebendorfer vgl. Uhlirz in der Gesch. der Stadt Wien II, 1, 82 ff.

[2] Vgl. Anton Mayer in der Gesch. der Stadt Wien II, 2, 891.

[3] Über den Karner im südlichen Teil des Stephansfreithofes vgl. Mayer a. a. O. 899.

Regula in Zürich ein Notariatsinstrument ausgefertigt; die Reliquien werden dem Subprior Johann von Rietheim übergeben, der sie seinem Bruder Johann Brennschenk, genannt Züricher, in Wien übermitteln wird.

Die Vita des in Passau verehrten heil. Maximilianus ist zweimal gebracht. Dem ersten Texte in Band II, fol. 109' sind noch verschiedene Wundergeschichten angefügt. Es ist dies im ganzen jene Fassung, wie sie schon Pez in seinen SS. rer. Austr., 1, 19 ff. veröffentlicht hat. Bei Pez 31 steht denn auch schon die Geschichte über einen feindlichen Überfall auf Passau im Jahre 1265, welche also längst schon gedruckt, bisher aber niemals beachtet und verwertet worden ist. Ich gebe den Text hier nach unserem Legendar II, fol. 114' mit den Varianten der von Pez benützten Handschrift.

Anno[1] domini MCCLXV IIII. kal. novemb. circa horam noctis terciam[2] porta civitatis Pataviensis super ripam Eni versus monasterium s. Nicolai per adulterinas traditorum claves aperta liberum hostibus fecit[3] introitum. Quidam intrantes manu valida occupaverunt[4] maiorem ecclesiam et superiorem curiam et sacrarium irruperunt et[5] potenter atque manifeste[6] tenuerunt omnia[7], civibus non ad arma defensionis sed ex desperacione ad solius fuge remedium preparatis.[8] Cum autem hostes (fol. 115) nullo resistente civitatem et omnia que in ea erant quietissime retinere possent, ultro terga vertunt[9] et unde venerant sunt reversi, nullo hominum prosequente, sed solo beatorum patronorum suffragio, ut pie credi potest,[10] hoc apud divinam clemenciam impetrante.

Pezens Handschrift hat sachlich nur um die Angabe usque ad solis ortum mehr. In unserer Handschrift ist das Wunderbare des Ereignisses abgeschwächt durch die Auslassung des Satzes Quid multa etc. und die Einfügung des ut pie credi potest am Schlusse.

---

[1] Anno namque *Pez* [2] circa terciam vigiliam [3] patefecit
[4] qui clanculo intrantes occupaverunt [5] et *fehlt*
[6] pot. et patenter [7] tenuerunt divina usque ad ortum solis
[8] *hier folgt bei Pez:* Quid multa? Contigit miraculum evidens et insigne. Hostes cum possent nullo etc.
[9] verterunt [10] ut — potest *fehlt.*

Die Geschichte dieses nächtlichen Überfalles auf Passau am 29. Oktober 1265 gehört in den Krieg der Herzoge von Bayern mit König Ottokar von Böhmen, der hauptsächlich wegen des Salzburger Kirchenstreites im Jahre 1265 neu entflammte und 1266 fortdauerte.[1] Passau, dessen Bischof, der durch Ottokars Einfluß erhobene Wladislav von Breslau, mit Domkapitel und Bürgern auf böhmischer Seite stand, wurde von den Bayern überfallen, denen ein Verräter das Tor am Innufer geöffnet hatte. Sie besetzten den Dom, den oberen Bischofshof und die Sakristei, die Bürger wagten keinen Widerstand, dennoch verließen die Bayern in der Frühe die Stadt. Jetzt erhält erst die wenige Tage später am 5. November 1265 zu Freistadt in Oberösterreich für Kapitel, Ministerialen und Bürger von Passau gegebene Urkunde[2] die rechte Bedeutung: Ottokar verspricht den Passauern Ersatz alles Schadens, den sie durch die Herzoge von Bayern wegen der treuen Anhänglichkeit an ihn erlitten, besonders deshalb, da sie ihm und den Seinen freien Durchzug durch Städte und Festen der Passauer Kirche gewähren und ihn zur Abwehr ruchloser Angriffe (iniquis conatibus) rufen können; dafür übertrugen sie ihm das Recht, einen Stadthauptmann einzusetzen; er aber will mit den Herzogen nicht Frieden schließen, bevor ihr Schaden nicht gutgemacht ist, und will sie in jeden Frieden mit einschließen. Dieses enge Bündnis ist die Antwort auf den bayrischen Handstreich gegen Passau. Und vielleicht haben die Bayern Passau deshalb so schnell wieder verlassen und aufgegeben, weil sie das Herannahen böhmischer Streitkräfte und König Ottokars selber fürchteten.

Ein zweites Mal findet sich die Vita Maximiliani im dritten Bande und hier ist an sie (fol. 206') die ‚Inventio‘ angeschlossen, welche in Cilli (Celeia) spielt, wo der heil. Maximilian der Legende nach den Märtyrertod erlitt. Sie wird nach der im Jahre 1304 vor den Franziskanern von Cilli gemachten und eidlich bekräftigten Mitteilung des Heinrich von Plankenstein erzählt. Hier möge nur der Eingang wiedergegeben werden: ‚Anno domini 1304 Henricus de Planchenstain, qui fuit pro-

---

[1] Vgl. Riezler Gesch. Bayerns 2, 122 f.

[2] Mon. Boica 29^{b}, 463, Emler Reg. Bohemiae 2, 193.

curator fratrum in Celeya multis annis quidem, quadam die requisitus a fratre Thyemone custode tunc temporis presente fratre Rûgero gardiano Celeyensi et fratre Lewpoldo de Windischgrecz et fratre Jacobo et fratre Conrado et fratre Perichtoldo layco de apparitionibis beati Maximiliani et de reliquiis inventis ubi b. Maximilianus passus est extra muros civitatis et ibidem inventis in quodam colliculo iuxta rippam versus turrim olim prefati Heinrici de Planchenstain . . .'

Nunmehr aber gelangen wir zu jenem Stücke, welches ein besonderes Interesse nach verschiedenen Richtungen beanspruchen darf, zur Translatio sanctae Delicianae. Sie ist im dritten Bande des Legendars fol. 152'—159 enthalten. Wir geben zunächst den Text, um daran die Erläuterungen zu knüpfen. *O. R.*

II. Der Text der Translatio s. Delicianae.

Incipit epistola super translacione sancte Deliciane.

Venerabili ac vere amantissime in Christo matri domne Margardi, abbatisse quondam de sancto Nycolao, frater Gutolfus, dictus abbas Montis sancte Marie, peccator et inutilis, summum bonum ardenter concupiscere et feliciter assequi concupitum. cum lego Artharxersem Persarum regem in convivio Hester ‚avitis hystoriis et annalibus insompnem illam duxisse noctem' et in Esdra Samsay scribam eidem nunciasse regi, ‚ut recenseat in libris hystoriarum patrum suorum' et post pauca ibidem ‚Thatannay ducem trans flumen scripsisse Dario, ut recenseat in bybliotheca regis, que est in Babilone, utrumnam a Cyro rege jussum, ut edificetur domus Dei in Jerusalem', adverto profundissimam illarum gentium barbariem laudandam admodum conscribendis temporum suorum actis impendisse operam et vehemens studium habuisse talia in posteros transfundendi. nec id frustra, preteritarum enim rerum cognicio quedam est presencium informacio, nec minus optima providencia futurorum. adde vero et hoc, nam et propter solum hoc predicta intuli, quod tanta barbarorum illorum fortis diligencia magne desidie nos coarguit et confundit. diu certe est, quod thesaurus ille nobilis

---

6 *Esther 6, 1.* 8 *1 Esdr. 4, 15.* 10 *Esdr. 5, 6. 17.*

(153) ac revera ,desiderabilis super aurum et lapidem preciosum multum', caput loquor sancte Deliciane, de longinquis ad nos regionibus venit, in nostris sese laribus posuit, signa evidentissima fecit, sed quis horum aliquid per scripturam posteris enarravit? annon in hoc ipsis barbaris convincimur segniores? immo plane, et idcirco non erit post nos, qui de nobis dicat, quanta audivimus et cognovimus ea et patres nostri narraverunt nobis, dum nichil presentium curamus ,annunciare generationi, que ventura est', sed detestabili sepelimus silencio, que toti mundo, si possibile foret, fuerant publicanda. sed hoc quanto detrimento? magno utique: de omnibus nobis dicitur: ,spiritus vadens et non rediens'. ita ergo ,dormientes (*Hs.* dormientis) vos omnes sompnum (*Hs.* sompnium) vestrum', filie autem vestre, que post vos nascentur et exurgent, ignorabunt, unde preciosum illud depositum venerit; qua sanctitate premineat, qua reverencia teneri debeat; languebitque paulatim veneracio, quam precedencium non fulcit commendacio, et devocio frigebit, quam certa cognicio non accendit. igitur ad honorem gloriose hujus martiris narracionem translacionis ejus vestro dedicavi nomini, quam vestro numini non dubito complacere. et quamquam ego quoque Delicianam meam delicioso complectar affectu (*zweimal Hs.*) et ipse virginis amor ad scribendum me urgeat, vereor tamen, eo ipso, quo vobis placere contendo, aliis spiritum vestrum non habentibus displicere (*Hs.* dispicere). incipiam tamquam qui rem supervacuam sim aggressus. verum si que tales sunt illas credo, ut non legisse, ut lectum non advertisse, quod post reversionem ex Babilone in Jerusalem quidam ejecti fuerunt domo paterna et sacerdocio, eo quod ,genealogie sue scrip(153')tura' (*Hs.* scripta) et testamento paterno, utrum ex Israel essent, non poterant comprobare. ex quo nimirum liquet, quod, quantum negligencie tunc habuit non habuisse scripturam generacionis proprie, tantum nunc laudis habeat, si habemus (*Hs.* hemus· *ohne Abkürzungsstrich*) ea, ex quibus sanctorum nostrorum claritatem contingat nostros posteros non latere. sed sermo succingi debet, ne verbum prolixius plus fortasse vobis

---

1 *Psalm. 18, 11.* 8 *Psalm. 70, 18.* 11 *Psalm. 77, 39.* 12 *Psalm. 75, 6.* 16 *l.* debeat retineri. 16 *l.* languebit quidem? 28 *1 Esdr. 2, 62, vgl. 2 Esdr. 7, 64.*

(*darnach Hs. ein getilgtes* a) afferat oneris (*korr. aus* honoris *Hs.*) quam materie det honoris.

Incipit translacio sancte Deliciane virginis et martyris (*rot*).

Ungaria (*U hübsch ausgeführte Initiale, Hs.*), que ut hystorie produnt olim Pannonia ab Appennino monte quo clauditur dicta erat, quam latissimum tam et letissimum solum habet, fluviis vero maximis, quorum Hister, qui et Danubius, precipuus est, ita irrigatur, ut paradisum putes. huic ut fecunditas laudem addit, ita demit infelicitas. denique sicut Sicilia, Cyclopum primo patria, dehinc vero tyrannis quasi ex lege sibi succedentibus, quantum agri nobilitate laudatur, tantum fedatur nova semper tyrannide, ita et hic ubertatem glebe immundarum gencium frequentissima irrupcio (*Hs.* irrupcione) confundit. ex hac Gothos Huni, Hunos Avari, Avaros Ungari, a Perenatis et ipsi pulsi, expulerunt. itaque circa annum ab incarnacione Domini octingentesimum septimum temporibus Arnulfi egressi Pannonias sibi sedem regni delegerunt, ubi cum aliquamdiu habitassent, aliarum adhuc regionum ignari, Arnulfo regi contra Zwendebaldum Moravorum regem ducenti exercitum invitati tulere auxilium. qui nimirum, quia testibus illis vincere voluit, vincere docuit. exhinc enim predarum illecti dulcedine et docti (*Hs.* docte) vivere rapto ad ulteriora pedem ferentes frequentissimis excursibus, quod nunc propter exina(154)nitam (*Hs.* exinanita in) eorum virtutem vix credi putem, non solum Noricos, Rethos, Alamannos, Saxones, Thuringos, Germanos, verum eciam Gallos Ytalosque crebro vastavere (*Hs.* fastavere). nec non et ipsi (*Hs.* ipse) usquequaque immunes extitere periculi, quippe diverso temporis interventu a Karenthanis, Noricis, Alamannis frequenter victi, detriti paulatim virtute, jam raro aliena regna invadere, sepe vero eciam porciones sui regni perdere didicerunt (*Hs.* dedicerunt). nam eciam circa annum ab

---

4 ff. *nach Isidor, Etym. lib. 14, cap. 4 bei Migne 82, 507 B. Das ungemeine Lob Ungarns und ein paar wörtliche Anklänge könnten auf die Benutzung des Bartholomaeus Anglicus hinweisen, vgl. Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung 27, 74 f.* 9 ff. *vgl. Horaz, Epist. 1, 2, 59.* 14 *l.* a Pecenariis? *das wären die Petschenegen, mhd. Pesnœre, Pescenœre, vgl. Nib. 1280, 2.* 19 *vgl. SB. 150, 2, 14.* 26 *l.* crebrius vastavere? 28 *vgl. SB. 150, 2, 14.*

incarnacione Domini MXX quintum hec nostra ‚orientalis marchia, que nunc Austria dicitur et necdum ut nunc in ducatum profecerat, ab Adelberto *(folgt getilgt* prelii erepta est *Hs.)* marchione, Ernesti ducis Suevorum germano, eis jure prelii erepta est. ex illo tempore permixtis varie hinc inde rebus frequenter ex nostris egere predas, ipsi vicissim preda nostrorum frequencius. nam usque hodie inter nostros illosque treuge servantur interdum, perpetuitas autem pacis (*Hs.* paucis) numquam; ipsa eciam treugarum fides adeo instabilis, adeo suspecta est, ut nonnunquam species pacis (*Hs.* paucis) plus formidinis, aperta vero facies plus securitatis nobis ferat. in omni enim treugarum composicione ita sese agunt, ut voluntate quidem bellum optent, necessitate admittant pacem, furore adversum nos bella, metu pro nobis consulente ea que pacis sunt.

Est vero in hac nostra marchia civitas Wienna, que olim oppidum, sicut hodie, quia vetustissimus monstrat murus, a Romanis conditum Favianis dicebatur, nulli (*Hs.* nunc) autem omnium (*Hs.* omnino) urbium, quas vel in Germania vel Gallia vel Ytalia viderim, inferior. que quia amenissimi situs specialem principum nostrorum semper meruit favorem, spreto antiquo Romanorum limite in grandem (154') satis excrevit civitatem, ita ut jam merito, non mole quidem magni corporis, sed usu mire ubertatis potissimis sit urbibus etsi non preferenda, conferenda tamen. a muris ejus parvissimo intervallo is quem predixi Danubius magno impetu preterlabitur. montes a tergo versus septentrionem confertissimis excultos vineis portat, quarum charissimus liquor ita bibentem reficit, ut Falernum querere sit nefas. ad occidentale latus munitur nemoribus magnorum roborum et venatui aptissimis. ad orientem vero ac meridiem planam agrorum faciem et plerumque campanias intersertas monstrat. florentissimis eciam paradisis ornatur juxta decursum fluminis, et cum sit veluti porta quedam hiis, qui vel Ytaliam vel Gallias petunt, in hoc tamen speciale preconium sibi vendicat, quod ad eam

---

1 orientalis — dicitur = *SB. 150, 2, 14.* 5 *l.* est erepta. *Diese verworrenen Angaben beziehen sich wohl auf die siegreichen Kriege der Deutschen gegen die Ungarn in den Jahren 1042—1044.* 11 *vielleicht* plus securitatis vero aperta facies nobis ferat. 19 ff. *zu dieser enthusiastischen Beschreibung von Wien vgl. die verstreuten Notizen aus Gutolfs Grammatik a. a. O. SB. 150, 2, 14f.*

de remotis mundi provinciis diversarum rerum mercatus copiose advehitur. inde quia fit, ut in quocunque rerum fructu singule urbes singulariter pro se gloriari solent, hoc ista in se vel natum vel allatum habunde satis ferat.

Haud longe a porta ejus, que Pannonias respicit, videre est monasterium sanctimonialium Cysterciensis ordinis, septuaginta, ut parcius summa loquar, habens sorores. quas licet specialis litterarum ac scripturarum ultra morem sexus illius ornet sciencia, religione tamen et sanctitate ac disciplina ita conspicue sunt, ut facilius sit eas numero quam merito vinci, nec subito occurrant, quas eis conferri — ne preferri dicam — sit licitum. Ungaris ergo ex more improvise provinciam irrumpentibus, ita ut aliquando non formido sed saciata libido metam poneret cladibus, virgines iste non habentes quo fugerent a facie arcus, pars intra menia urbis (155) Wienne, pars in oppidis, pars in castellis, ubi quasque cura consanguineorum servasset, morabantur. ad hos enim digressus virgines illas necessitas non voluntas, hostis violencia non animi petulancia perurgebat, quamvis quantulum est hoc preconium virginalis modestie non sponte exisse monasterio, nisi quod hoc speciali veneracione dignum, quod videtur in sexu illo fragili, virgines iste ne hac quidem devocione caruerint. estuabat proinde domna Margardis, venerabilis tunc abbatissa — ipsa est que me ad hec scribenda compulit — estuabat inquam, eo quod salutem et quietem filiarum super omnia et pre omnibus mallet, sciens juxta prophetam ‚lachys esse principium peccati filie Syon'; si quidem ‚lachys' ‚deambulacio' interpretatur, nec facile quid inveniri, quod virginibus Christi adeo noxium sit: quomodo si exemplo domine (*Hs.* dine) circueant et perambulent terram, ubi an fama (*Hs.* fame) an gracia (*Hs.* gracie) magis perdant, incertum est. itaque gloriosum illum regem Bohemorum Othakerum, dominum tunc terre, pro domo refugii a facie inimici intra menia urbis petenda — nam et ego (*Hs.* eo) tante sollicitudinis particeps eram — adivimus sperantes nos facile obtenturos apud largissimum prin-

---

16 *l.* servaverat? 25 f. Mich. 1, 13: tumultus quadrigae stuporis habitanti Lachis: principium peccati est filiae Sion, quia in te inventa sunt scelera Israël. *Die Deutung Gutolfs steht im Kommentar des Hieronymus zur Stelle: Migne 25, 1150 C.* 28 f. *vgl. Psalm. 67, 22.* 33 sollicitationis?

cipem, quod aliquando eciam non petentibus parcissimi prestitissent. sed secus quam sperabamus accidit. nam ille quamvis alias multa admodum et sepius beneficia impendisset dominabus nostris, in hoc tamen negocio preces nostras videbatur eludere, nec videlicet spondens quod petebatur, sed nec negans, licet, ut ego tunc intelligebam, homini (*Hs.* hominem) neganti propinquior videretur. et ita nos, cum gemina vice vota nostra non exauditum iri accepissemus, quasi vento turbinis retroacti (155') et de successu non parum jam diffidentes paulatim ab adtemptato remittere cepimus et languere illud animo versantes: *bonum est sperare in Domino quam sperare in principibus.* nec ‚fraudati sumus desiderio nostro', quod quam pium in intentione tam utile in adeptione fuit. suscitavit enim Dominus spiritum viri honorabilis et clarissimi domini Paltrami cognomento ante cimiterium sancti Stephani, civis Wiennensis — necdum enim militaverat, quod tamen munus milicie postea sub illustri duce Noricorum Heinrico sollempniter admodum noscit assecutus. virum hunc non sola felicitas sed et strenuitas honoratum fecerat, hinc filiis, inde cognatis ambiebatur; divicie vero tante suberant, ut nichil nisi quod nollet non haberet; et licet hiis rebus magna ei fama accrevisset, animi tamen magnitudine apud omnes clarior habebatur. *nec minus tamen eciam pietatis exercebatur operibus,* quibus ita familiarem sese prestiterat, ut in elemosynarum largitionibus specialis ei gracia a Deo data videretur. castrum vocabulo Lô (*am Rande von anderer Hand:* Castrum Lach 1465 eversum per Wieñ.), quod magnis admodum impensis edificarat, fratribus hospitalis sancti Johannis Baptiste majore dedit affectu quam sumptu extruxerat. partem non parvam monasterii exterioris pecunia sua ipse erexit, domnabus nostris ebdomadarias pitancias procurare solitus erat, aliis eciam monasteriis ordinis nostri dona satis ampla largitus est. religiosorum, quorum sanctitatem ampliorem noverat, oraciones quanto expetebat tanto re*munerabat studio, ut non facile dixerim, an religiosus* exactor in exigendis oracionibus devocior, an in remunerandis profusior extiterit. et quia beneficia sua non ad notissimos sed ad op-

9 *Sap. 5, 24.* 11 *Psalm. 117, 9.* 12 *Psalm. 77, 30.* 14 suscitare spiritum *häufig in den historischen Büchern des Alten Testamentes.* 17 *l.* noscitur assecutus. *Der* dux Noricorum H. *ist Herzog Heinrich von Niederbayern.* 24 *l.* a Deo data gratia videretur?

timos quosque transferebat, congregacionem dominarum nostrarum unico excolebat (156) affectu.

Domus interim quedam in civitate domui nostre ita contigua, ut uno tantum dirimerentur pariete, venumdanda exponebatur (*Hs.* exponebat), quam vir idem honorabilis pro ducentis argenti marcis comparans tanta hylaritate dominabus nostris sub titulo construendi monasterii contulit, quanta ab illis aviditate suscepta est (*von anderer Hand am Rande:* nunc ad s. Nicolaum). et ita factum est, ut quod maximi illius regis denegaverat parcitas, religiosa unius civis liberalitas exhiberet. nec mora, potite votis cum Ezechiele ‚fodientes parietem et apparente hostio uno', locum illum sanctum domum oracionis futurum anno Domini MCCLXXII in die sancti Malachie clarissimis decantantes vocibus: ‚Benedic, Domine, domum istam', cum ingenti cordis jubilo irruperunt.

Ex illo die Paltramus fundacionem loci illius sibi attitulans alterum Paltramum cognomento Vatzonem ex sorore sua nepotem devocionis sue emulatorem ferventissimum ad hoc instituit, ut ecclesiam et ambitus duos, superiorem videlicet et inferiorem, qui porticum tam spaciosam quam speciosam ambiebant, construeret (*Hs.* construebat). nam alia edificia mutata dumtaxat seculari facie dormitorium et refectorium apte admodum exhibebant. nec segniorem se Vatzo iste pietate adhortantis ostendit, sed assidue ‚calamus mensure' ‚in manu ejus aut trulla cementarii' aut certe aliud aliquid simile, quo muralis exerceretur labor, ‚nec dabat sompnium oculis suis nec manibus requiem', tanto quippe ferebatur affectu, donec crescente opere sub oculis ejus ecclesia satis speciosa repente apparuit. cujus basilice dedicacio demum a venerabili patre domino Petro ecclesie Pataviensis (*Hs.* Pataviensi) (156') episcopo anno ab incarnacione Domini MCCLXXIIII, quarto idus novembri facta est, sub nomine et honore patronatus XI milium virginum nec-

7 *l.* ab illis est aviditate suscepta. 11 Ezech. 8, 7f. *Das Zitat ist im Hinblick auf den Inhalt des Kapitels bei Ezechiel geradezu verhängnisvoll unpassend und es erhellt daraus, wie ganz mechanisch und nur den nächsten Wortlaut ins Auge fassend, Schriftstellen angewendet wurden.* 13 *Ezech. 41, 11.* — 5. Nov. 14 *gehört zu den Antiphonen der Dedicatio Ecclesiae.* 24 *Ezech. 40, 3. Amos* 7, 7. 26f. *Psalm. 131, 4f.* 29 *Bischof Petrus (aus Breslau) 1265—1280, vgl. unten S. 33.*

non sancte Katherine virginis et martiris, quam idem Vatzo usque hodie solitus est variis obsequiis et elemosinarum largicionibus specialiter venerari.

Aliquantis interea labentibus annis monasterium exterius in desertum solitudinis redactum et contaminatum nullo incolebatur habitatore et erat abhominacio desolationis in loco illo sancto per dies multos. dominus enim noster, qui hodie feliciter regnat, Rudolfus, serenissimus Romanorum rex semper augustus, in obsidione civitatis terribilem illam castrorum suorum aciem locaverat ibi et ecclesia spurciciis repleta, edibus dirutis tota monasterii facies squalida visebatur.

Vix tandem desolacionis diebus consummatis post annos tres et dimidium in die sancti Laurencii martiris domine, quas ferventius urgebat desiderium, in claustrum illud undique adhuc perruptum remigraverunt et chorum intrantes vocibusque in altum ante altare sublatis ‚in ymnis et confessionibus benedicebant Dominum', qui eas velud de altera captivitate Babilonica in suam carissimam Jerusalem, in qua enutrite fuerant, revexisset. immisit quoque Deus in cor regis Romanorum et regine, ut profanatum illud dedicari deberet monasterium, quod nimirum certe restauracionis domus ejusdem auspicium fuit. nam ex illo die Dominus dedit benediccionem et pacem loco illi et facti sunt principes nutricii ejus et regina reparatrix illius. ex donariis eorum exaltati sunt muri per circuitum, dormitorium (157) tignis et tecto latericio reformatum, alia eciam edificia in altum deducta statum repente novam faciem ostenderunt.

Ut vero nunc tandem ad translacionem domine nostre sancte Deliciane veniamus, et retro elapsis temporibus paululum ordiamur. cum predictus Othakarus, Bohemorum rex potentissimus et valde gloriosus, dominum Rudolfum, comitem quidem strenuissimum armisque experientissimum, sed in re familiari et domestica tantum paupertatis quantum in animo virtutis habentem, comperisset in regem electum et unctum, fastu regio despexit factum et jam tunc totis quibus valebat molicionibus conabatur in adversum. vocati ea tempestate ab eo milites et cives Wiennenses, quos pocior commendabat auctoritas, Pragam,

---

16 = *2 Mach. 10, 38.* 21 *l.* fuit auspicium.

Bohemmie maximam urbem veniunt tantaque ambicione sollempnis apparatus juxta solitum morem illud iter agressi sunt, ut cives singuli singuli pene barones putarentur. patratis vero demum, pro quibus acciti venerant, negociis, Paltramus ille dignus et vere dignus, per quem Dominus sua nobis dona transmitteret (*Hs.* transmitterent), cum oracionis causa in monasterium contra frontem castri Pragensis situm venisset, quod Strahovia (*Hs.* gtrahovia) dicitur, et fratres Premonstratenses, qui ipsum locum inhabitabant, reliquias sanctorum, quorum ibi grandis copia est, dilecto demonstrarent hospiti, non sine ammiracione numeri LX ibi capita illarum ostendit martirum, quas apud Agrippinam Germanie urbem sub Atyla Hunorum rege, Europe tocius vastatore passas legimus quasque sub undenario milium numero speciosissima illa Ursula, Bryttannorum (157') regis (*Hs.* rigis) filia, dum per totum quasi mundum martirium querit (*Hs.* t *aus* s *korr.*), secum classe multarum navium advexerat. sola vero septem ex illis tot capitibus superscriptis propriorum nominum titulis noscebantur, nam reliquorum nomina ignorancia longa sepelierat. cum vero vir ille, fundacionis sue non immemor, totus in preces conversus tamdiu a cepto non destitit, quousque unum ex illis capitibus promissione acciperet, fratres enim, licet devotis obnixi precibus plurimum contradicerent, victi tamen instancia et honore tanti viri celatis studiose nominibus, dum propensiori cura servarent ea que nominibus propriis titulabantur, liberam eligendi potestatem dederunt ex tot capitibus unum, neque enim valde vereri poterant, quod in tanta numerositate capitum sors caderet super Delicianam, quam ipsi maxime diligebant.

Paltramus itaque cum toto illo suorum concivium comitatu alteri Paltramo cognomento Vatzoni, nam et ipse presens aderat, negocium eleccionis imposuit. qui nihil moratus corde clamans ad Dominum illud ‚In manibus tuis sortes mee', angelo eciam ut non immerito crediderunt duce elevatas manus super caput sancte Deliciane deposuit. expalluere monachi et in contradiccionem versi sese ut ignavos arguebant, quod in re tanta tam faciles extitissent. econtra cives legem et libertatem sorcium, que eis

---

3f. *l.* cives singuli barones pene singuli putarentur? 16f. *l.* navium multarum advexerat. 19 *l.* longa ignorancia sepelivit? 32 *Psalm. 30, 16.* 36f. *werden Ausdrücke des kanonischen Prozesses verwendet.*

cecidissent in preclaris, alacriter allegabant. Vix tandem religiosa contencio in hunc modum deciditur, ut altera eligendi facultate permissa nequaquam jam irritari debeat eleccio, ad quamcunque predictus Vatzo ‚extenderet manus suas', etiam si *(fehlt Hs.)* ipsa esset, quam (158) preparasset Dominus ad peregrinandum in regionem longinquam cum servis suis. monachos vero solabatur condicio, cum suspicari non possent, quod in tanta numerositate capitum, que ipsi jam pridem locis suis demutaverant, sors iterato super Delicianam caderet. assunt itaque cives, monachi plurimum securi assistunt, Vatzo rursum elector instituitur, clamat ad Dominum, manus levat, levatas super Delicianam demittit, turbantur fratres, sed non exturbantur; quis enim ‚tam hebes, tam brutus,' qui non manum videat Dei? assensere omnes, sed assensum extorsit pulchritudo miraculi.

Tunc ergo primum monachi illi Delicianam suam peregrinari volentem propria victi condicione compelluntur dimittere. cives vero thesaurum jam suum longo quesitum, ‚inventum et effossum' desiderio sigillant, sigillatum fratribus recommendant, quousque ipsi regia freti licencia resumptum deferrent ad propria. interea vero non inerti indulgent ocio, sed multa aviditate sciscitantibus, quonam modo martyr sancta ad provincias illas devenerit, talem monachis referentibus hystoriam accipiunt. martyr, inquiunt, ista non longe ab hostio cujusdam vidue apud Agrippinam sepulta dum crebris revelacionibus unam ex illo notissimo sanctarum virginum collegio se esse nuncciat et extumulandam populoque insinuandam imperat. ad hoc usque sollicitudo se revelantis profecit, ut illa eadem vidua duce clerus et populus ipsam, ut putabant, effodientes in monasterio non longe posito cum sollempnitate collocarent (*Hs.* collocarunt). nocte porro subsequente adest martyr, blandis viduam compellit vocibus, errorem indicat, indicatum arguendo castigat (158'), al-

---

4 *die Phrase gehört besonders der Sprache der Psalmen und Propheten.* 6 *vgl. Luc. 19, 12.* 9 *l.* sors super Delicianam caderet iterato. 12ff. *die Ausdrücke sind durchwegs der Bibelsprache entnommen, und zwar so, daß der Kundige sich an kleinen Nebenwirkungen erfreut, wie z. B.* turbari *hauptsächlich von den Gegnern Davids und Christi gebraucht wird.* 13 Seneca, De beneficiis 3, 37. 14 *l.* videat manum Dei. 15 *l.* extorsit miraculi pulchritudo. 17 *l.* dimittere compelluntur. 18 *vgl.* Proverb. 2, 4f.

teram, qua ipsa longe sit illustrior, extumulatam asserit, sese tali ac tali reperiendum loco monstrat, Delicianam se vocari nuncciat. vidua vero, quam recens edocuerat visio, anhela pandit que acceperat, adest clerus, concurrunt plebes, itum est in viscera terre, nec mora, margarita celestis conspicitur, nomen Deliciana saxo insculptum cernitur, anulus aureus viridi gravis smaragdo juxta invenitur, martir ypogeo extollitur, laudes Christo depromuntur. hoc ergo, aiunt, tante martiris caput nobis de remotis allatum vobis divinitus datum condigna devocione suscipite, susceptum ea qua decet veneracione tenete.

Cives vero tantarum rerum veritate percepta et tanto munere leti Wiennam suam repetunt, munus sacrum extra portas urbis in ecclesia sancte Marie Magdalene deponunt, altero autem die tanta hominum promiscui sexus multitudo cum clero vestibus sacris induto in obviam ruit, quantam, ut verum fatear, non sepe viderim. ego ea tempestate sancte martiri occurri cum occurrentibus et sacratissimum illud capud meis licet indignis subvectum humeris in urbem usque portam super altare monasterii interioris deposui, ut sit locus ille requies ejus in seculum seculi et ibi habitet (*Hs.* habitat), quoniam elegit (*Hs. darnach getilgt* dominus) eum.

Quas vero tibi, o martir preciosa, graciarum referemus acciones? nam quod a finibus terre aquilonaris ad nos veniens et cornigerum illum contempnens Renum inter cunctos Europe fluvios famosissimum hunc nostrum dignata es invisere Histrum, pietatis non (*folgt getilgt nochmals* non) necessitatis opus fuit. ceterum quanta sis alacritate a nostris excepta sanctis, illa nimirum (159) varii coloris mireque lucis ostenderunt lumina, que de totis, quas tanta urbs habet, ecclesiis in locum mansionis tue multis se videntibus demiserunt. quod sane miraculum adeo celebre, adeo notum extitit, ut gravissimis et veracissimis utriusque sexus personis protestantibus sit defensum. ubi vero sunt, ‚quorum os loquitur vanitatem', ubi inquam sunt qui nostris nunc garriunt temporibus: dormit Christus, cessaverunt signa, miracula desierunt. ecce Deliciana nostra signis evidentissimis claruit, beneficia languentibus exhibuit, et vos o modice fidei

13 *St. Magdalenenkloster in der Rossau.* 24 *zu* cornigerum *vgl.* Rhenus bicornis *bei Vergil, Aen. 8, 727.* 26 *vielleicht* fuit *zu streichen.* 33 *Psalm. 143, 8.* 36 f. *Matth. 6, 30 etc.*

dicitis: signa nostra non vidimus, jam non (*darnach getilgt* vid) est propheta'. ,non dormitabit neque dormiet qui custodit Israel', sed sponsam suam Ecclesiam sicut semper diligit, ita nunquam sine gloria signorum dimittit. denique super egros manus imponere et sanare, demonia eicere, mortiferum bibere et non dolere, serpentes tollere, etsi non in toto Ecclesie corpore corporaliter, in toto tamen electorum corpore spiritualiter actitantur. sed sancte Deliciane minus visum est, si spiritualiter tantum signa faceret, que speciali mire sanctitatis titulo ,manum ausa est ponere in ambobus'. unde nemo mihi oro succensendum putet, si brevissimo sermone quedam unius martiris signa declamem, que tanta veritate subnixa sunt, ut inde dubitare sit nefas, presertim cum vestris, o mater venerabilis, ea dumtaxat litteris acceperim, que vel vos in vobis magistra didicistis experiencia vel que ab aliis accepistis, apud quos vel quas sancta veritas periculum non patitur.

Hec itaque martyr cum in veniendo ad nos in civitatulam quandam, nomine Brod, honorifice deducta hospicium introisset, hospitam quandoquidem laborantem egritudine juxta mensuram fidei sue (159') perfecte sospitati reddidit. que vero infirmitas ejusdem matrone extiterit, quia in scripto non accepi, scribere non potui. Sabina sanctimonialis, virgo Deo devota, que adhuc hodie ,vitali vescitur aura', tanto dolore capitis sine intermissione agebatur, ut sanguine de aure dextra jugiter profluente jam pene frenetica putaretur. complexa tandem fidem, ex qua justus vivit, caput martiris suo doloroso subponit capiti. supposuit, oravit, convaluit. vos quoque laudes hujus virginis generacioni, que ventura est, non immerito annunciabitis, que cum pedem habueritis, qui nullo medicamine, sed ferro, ut putabatur, solo curari poterat, exorata martire in triduo est sanatus. domna Anna, pie recordacionis regina Romanorum, per tres continue

---

1 *Psalm. 73, 9.* 2 *Psalm. 120, 3f.* 4ff. *die aufgezählten Wunder sind sämtlich von den Aposteln Petrus, Johannes und Paulus vollbracht worden, also nach dem Tode Jesu, allein auf Anordnung Gottes.* 9f. Job 9, 33. 10 *vgl.* Caesar, Bell. civ. 1, 84, 3. 16 *l.* veritas non patietur periculum? 18 *Brod ist Deutschbrod in Böhmen südöstl. Kuttenberg.* 20 *l.* reddidit sospitati. 22 *vielleicht sind die beiden letzten Kola des Satzes umzustellen.* 23 Lucret. 5, 855. 26 *l.* suo subponit capiti doloroso. 27 *Psalm. 70, 18:* donec annuntiem generationi, quae ventura est.

annos lateris dextri passa dolorem, ut raro quidem in eo posset quiescere, virgine invocata incolumitati restituta est, ut ipsa quoque sanctitatis ejus testis effecta virtutem predicaverit quam in se experiri (*so Hs.*). matronas duas, quarum et nomina et condiciones ego non habeo, presertim cum vos ea mihi scribere neglexeritis, hanc a morbo epylemsie (*so Hs.*), illam a (*fehlt Hs.*) paralisi, que miseram incurvaverat, martir sancta sanavit. quibus ergo ista pro argumento sanctitatis ejus non sufficiunt, paveant illud quod hominibus hujusmodi Filius hominis dicit: ‚generacio hec signum querit, et non dabitur ei'. ego autem, o domna carissima, quod petistis, etsi non ut volui, certe ut valui feci. orate martirem sanctam pro servo vestro, ut in oculis ejus merear graciam invenire. Amen.

III. Die Legende von s. Deliciana und ihre Quellen.

Als Verfasser der *Translatio s. Deliciane* bezeichnet sich in dem vorangestellten Briefe ein *frater Gutolfus* mit dem Beisatze *dictus abbas Montis sancte Marie*, das ist die Zisterzienserabtei Marienberg in Ungarn, also selbst ein Zisterzienser, worauf das Prädikat *frater* schon hinweist. Gewidmet ist die Schrift einer Frau Margard, gewesenen Äbtissin des Klosters der Zisterzienserinnen St. Nicolaus. Es leidet keinen Zweifel, daß dieser Gutolf identisch ist mit dem Zisterzienser Gutolf von Heiligenkreuz, dem Verfasser einer lateinischen Grammatik, die für den Unterricht der Zisterzienserinnen des Klosters zu St. Nicolaus extra muros in Wien bestimmt war. Über diesen Mann und seine Schriftstellerei verbreitet sich eine Abhandlung, die als zweite des 150. Bandes der Wiener Sitzungsberichte 1904 erschienen ist (Nachträge und eine Predigt auf St. Scholastica von demselben Gutolf im zweiten Stück des 151. Bandes der Sitzungsberichte = Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt, viertes Stück 1905, S. 69 ff. besonders S. 86 ff.). Dort finden sich S. 34 f. die historischen Notizen über die beiden Frauenklöster des Zisterzienserordens in Wien zu St. Nicolaus innerhalb und außerhalb der Mauern Wiens, die damals zu-

4 *vor* experiri *wird ein Wort zu ergänzen sein, vielleicht* poterat. 10 *frei nach Marc.* 8, 12. 11 *l.* feci ut valui.

gänglich waren und jetzt durch die genauen Mitteilungen Gutolfs ersetzt werden können. Gutolf war ein angesehenes Mitglied des Stiftes Heiligenkreuz, dessen geistlicher Leitung die beiden genannten Frauenklöster unterstellt waren, Gutolf insbesondere scheint mit diesem Amte betraut gewesen zu sein. Wenn er sich in dem Briefe vor der Translatio Abt von Marienberg[1] nennt (der Beisatz *dictus* bezeugt wohl, daß er es nicht mehr war), so stimmt das vollkommen überein mit einer Angabe, welche die Vita Wilbirgis des Propstes Einwic von St. Florian enthält, vgl. a. a. O. S. 77. Dort mußte gesagt werden: ‚Wir wissen aus keiner anderen Quelle etwas davon, doch ist es nicht unmöglich, daß uns noch einmal Aufschlüsse darüber zuteil werden‘. Diese Hoffnung ist durch den Fund der Translatio s. Deliciane überraschend erfüllt worden. Die Abfassungszeit des neuen Werkleins schickt sich durchaus in die Entstehungsgeschichte der Vita Wilbirgis und stimmt zu dem Charakter der auf Gutolfs Erfahrungen als Abt dort bezüglichen Notiz als einer nachträglichen Einschaltung. Denn diese Translatio s. Deliciane muß zwischen 1281 und 1287 geschrieben sein: sie erwähnt die Königin Anna, Gemalin König Rudolfs mit dem Beisatz *pie recordacionis* und Anna starb am 16. Februar 1281; Paltrams vor dem Friedhof aber wird stets als eines Lebenden gedacht, so daß Gutolf sicher noch nichts von seinem Tode erfahren hatte, der Ende 1287 oder Anfang 1288 (vielleicht am 28. Jänner) erfolgt ist (vgl. Uhlirz in den Blättern d. Vereines f. Landesk. v. Niederösterreich 1895 S. 532 ff.).

Der Widmungsbrief der Translatio beginnt mit einem Satze, der zum Teil wörtlich übereinstimmt mit dem Eingang der Zuschrift, welche der Grammatik Gutolfs für die Wiener Zisterzienserinnen vorangestellt ist a. a. O. S. 27 f.: *Frater Gutolfus, peccator et inutilis, amantissimis in Christo* filiabus ad sanctum Nycolaum Wienne, sacris virginibus, curis adhuc scolaribus occupatis, florem castitatis immarcescibilem perpetuo custodire. Außer der Wiederkehr der kursiv gedruckten Worte scheint noch beachtenswert, daß an beiden Stellen der

---

[1] Nächst Güns in Ungarn, gestiftet 1194, ausgegangen von Heiligenkreuz, Linie Morimund, und diesem Stifte unterstellt, vgl. Janauschek, Origines ord. Cist., S. 200 f.

Heilwunsch des Schreibers durch den Infinitiv des Verbums mit einem Accusativobjekt ausgedrückt wird. Nur die Stellung Gutolfs zum Adressaten ist in den beiden Briefen verschieden: indes er als Verfasser der Grammatik und Lehrmeister der Nonnen diesen in der Ansprache vorantritt, läßt er in dem Vorwort der Translatio geziemenderweise der ehemaligen Äbtissin[1] den Vortritt. Dem Eindruck, den diese Beobachtung gewährt, entspricht die genannte Darstellung der Translatio: ihr Stilcharakter stimmt in allen wesentlichen Punkten mit den Eigenschaften der Prosa Gutolfs überein, die aus seinen bisher bekannten Schriften sich abnehmen lassen. Die Translatio ist im Kursus geschrieben, den Gutolf als Künstler handhabte (SB. 150, 2, 53; 151, 2, 86), doch liegen die Verhältnisse bei dem neuen Werke anders als bei den übrigen Schriften desselben Verfassers. Während die gute Überlieferung dieser die künstlerische Form der Klauseln beinahe ganz unangetastet ließ, sind die rhythmischen Schlüsse in der Translatio aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts vielfach zerrüttet. Unter 41 Fällen des cursus velox a im Ausgange der Sätze mußten 10 durch Umstellung oder sonstige Korrektur geordnet werden, unter 10 des cursus velox b einer. Die neun Fälle des cursus planus a sind tadellos überliefert, ebenso der eine des cursus planus b. Hingegen beruhen bei 13 Schlüssen des cursus tardus a vier auf Korrektur, einer unter dreien des cursus tardus b. Dazu kommt, daß 22 Satzschlüsse jeder Besserung widerstreben, und zwar in der Beschreibung der Lage Wiens sowie an einzelnen Stellen der Erzählung. Stünden diese irregulären Schlüsse in Gruppen beisammen, dann dürfte man vermuten, das Gutolf hier die benutzten Vorlagen unverändert habe reden lassen. Das geht aber deshalb nicht an, weil immer wieder geregelte, kunstmäßige Klauseln durchbrechen. Es wird demnach kaum etwas anderes anzunehmen sein, denn daß diese Schrift Gutolfs später von jemand überarbeitet wurde, der mit dem Kursus ganz unvertraut war. Die bisher uns bekannten Prosastücke Gutolfs erstrecken den Schmuck der rhythmischen Klauseln

---

[1] Sie heißt hier *Margardis*, wohl richtiger *Mengardis* in einer undatierten Urkunde aus den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1, Nr. 2821.

bis in die Kola der Satzgebilde hinein; das ist deutlich auch bei der Translatio der Fall, doch müßte hier die Überlieferung noch häufiger korrigiert werden.

Diesem Stande der Sache gegenüber empfahl sich Zurückhaltung. Es sind deshalb Korrekturen, die den Kursus herstellen, nicht in den Text aufgenommen, sondern darunter angemerkt worden, und zwar mit einem Fragezeichen, wenn die Rekonstruktion unsicher schien, andersfalls ohne dieses. Es ergibt sich übrigens auch aus der Beschaffenheit der von Gutolf reichlich verwendeten Bibelstellen, daß die Überlieferung der Translatio mit dem Texte nicht ganz säuberlich umgegangen ist.

Das Bild pompöser Zierlichkeit, welches die Prosa Gutolfs von Heiligenkreuz bisher darbot, verändert sich auch durch die Translatio nicht. Charakteristisch dafür ist die Häufung verwandter und gleichartiger Worte (zum Teil ohne Konjunktion), das Wortspiel, die Verstärkung von Antithesen durch Anomination u. dgl. (SB. 150, 2, 45). Die auffälligsten Beispiele führe ich an: *nomini* — *numini* 9, 19f.; *non legisse* — *lectum non advertisse* 9, 26; *Deliciana* — *delicioso* 9, 21; *latissimum* — *letissimum* 10, 6; *vincere voluit* — *vincere docuit* 10, 20f.; *conferri* — *preferri* 11, 23; *turbantur* — *non exturbantur* 17, 12; *assensere* — *assensum* 17, 14; *sigillant, sigillatum* 17, 19, *suscipite* — *susceptum* 18, 9; *occurri cum occurentibus* 18, 16; (*non dormitabit neque dormiet* 19, 2 gehört als Bibelzitat nicht dazu); *quos vel quas* 19, 15; *volui* — *valui* 20, 11; Wiederholung mit *inquam* 18, 33, mit *loquor* 9, 2. Reime: *veneracio* — *commendacio* — *frigebit* — *accendit* 9, 15ff.; *allatum* — *datum* 18, 9f. Man sieht, daß also die Stellen, wo Gutolf durch den Stoff am wenigsten sich beengt fühlt, von ihm auch am meisten benutzt werden, stilistische Künste auszubreiten, wie er sie aus seiner Diktatorenpraxis (SB. 150, 2, 75) gewöhnt war. In solchen Sätzen begegnen auch am häufigsten gewisse Lieblingsausdrücke Gutolfs: dumtaxat, nimirum, supervacuum etc. Im ganzen trägt die Schrift durchaus das für Gutolf bezeichnende Gepräge der Mischung von Bibelsprache und Schulklassizität, wie die Anmerkungen zeigen.

Überblickt man den Aufbau des Inhaltes der Translatio, so zerfällt das Werklein in folgende deutliche Abschnitte: Widmungsbrief; die Schrift wird eingeleitet durch eine Schil-

derung Ungarns und der ungarischen Einfälle, Beschreibung der Stadt Wien und ihrer Lage, Geschichte des Zisterzienserinnenklosters zu St. Nikolaus außerhalb der Mauern Wiens, ferner des zweiten Klosters dieses Namens innerhalb der Stadt Wien, und zwar über den Zeitpunkt der Einholung der Reliquien hinaus, Bericht über die Erwerbung dieser Reliquien im Prämonstratenserstift Strahov in Prag, Geschichte der heil. Deliciana, Ansprache an die Märtyrerin und Erzählung der von den Reliquien vollbrachten Wunder, Schluß. Einzelnes an diesem Inhalt erscheint auffällig, sobald man sein Verhältnis zu dem Zwecke der Schrift ins Auge faßt. Weshalb hebt die Translatio mit einer Beschreibung Ungarns und seiner Kriege wider Österreich und Deutschland an, was doch alles mit der Übertragung der Reliquien der heil. Deliciana nicht das mindeste zu schaffen hat? Dafür weiß ich keine andere Erklärung, als daß Gutolfs, des Abtes von Marienberg, Interesse begreiflicherweise dem ungarischen Lande und seinen Zuständen sich zugewandt hatte, woher er vielleicht soeben in die Heimat zurückgekehrt war. Die Erzählung von den beiden Wiener Klöstern der Zisterzienserinnen nimmt den Charakter eines historischen Dokumentes an, damit ist engstens verbunden der gleichfalls historische Bericht über den Erwerb und die Einbringung der Reliquien. Gerade nach diesen hatte man ja deshalb trachten müssen, weil die neue Kirche dem Patronate der heil. Ursula und der 11.000 Jungfrauen anvertraut worden war. Es muß nun gegenüber dem allem sehr auffallen, wie überaus knapp Gutolf über die heil. Deliciana selbst berichtet, $1^{1}/_{2}$ Quartseiten Schrift unter 23, was ja eigentlich die Hauptsache hätte sein müssen, im Zusammenhange jedoch selbst gegen die Ausführung über die Reliquienmirakel an Umfang zurücktritt.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Dürftigkeit der Erzählung von der heil. Deliciana darauf zurückführt, daß Gutolf eben nicht mehr über sie zu sagen wußte. Und mit Bedauern muß festgestellt werden, daß sich seinen Angaben auch heute gar nichts hinzufügen läßt. Die heil. Deliciana gehörte nach Gutolf zu der Schar der elftausend Jungfrauen, welche aus Britannien nach drei Jahren nautischer Übungen nach Köln verschlagen worden waren, von da den Rhein hinauf

bis Basel fuhren, zu Fuß eine Wallfahrt nach Rom antraten und von dort wiederum nach Köln zurückwanderten, wo sie von einem gerade die Stadt belagernden hunnischen Heerhaufen im Jahre 451 sämtlich getötet wurden. Die ganze Ursulalegende, deren Geschichte zuletzt Victor de Buck S. J. in den Acta Sanctorum, Oktober, 9. Band, S. 73—303 mit unsäglichem Bemühen aufgehellt hat (vgl. dazu die verschiedenen Nachträge der Analecta Bollandiana, die deren Register zu den ersten zwanzig Bänden nachweist) bildet bekanntlich eine der verwegensten Ausgeburten mittelalterlicher Phantasie und es ist sehr schade, daß Hippolyte Delehaye S. J. in seinem ausgezeichneten Buche *Les Légendes hagiographiques* (Brüssel 1906), vorsichtshalber genötigt war, die Beispiele für seine Thesen den seltenen und abgelegenen Legenden abzunehmen, statt auf eine so weit verbreitete Dichtung wie die von St. Ursula und ihren Scharen zu exemplifizieren. Denn wie aus der kleinen Tatsache der Clematiusinschrift des 4. Jahrhunderts über den Sermo hinaus sich die Fülle wunderbarster Erzählungen entfaltet hat, welche die Passion *Regnante Domino* und die folgenden Berichte vorbringen, wie ferner durch die Ausgrabungen zu Köln immer wieder neuer Stoff der Phantasie zugeführt und durch die Revelationen der heil. Elisabeth von Schönau sowie des seligen Hermann Joseph aus Steinfeld in der Eifel beglaubigt wird, das alles stellt einen der merkwürdigsten und lehrreichsten Fälle des legendarischen Romanes dar, zumal das hohe Alter der einzelnen Stücke und die ungemeine literarische Betriebsamkeit, die sich in anderen Fassungen kundgibt, das Interesse an diesem außerordentlichen Produkt der Einbildungskraft des Mittelalters noch erhöhen muß. Was Gutolfs Translatio der heil. Deliciana erzählt, das macht nur einen kleinen und späten Seitensproß aus, der sich von dem Hauptgebilde der Ursulalegende abgezweigt hat. Der Name *Deliciana* taucht bei Gutolf zum ersten Male auf und verschwindet mit ihm, ein Beweis nebenbei, daß diese Translatio gar nicht weiter verbreitet wurde, wahrscheinlich auf den Kreis der Leserinnen beschränkt blieb, für den sie bestimmt war, und daß die uns erhaltene Kopie wohl die einzige war, die davon hergestellt wurde. Die wissenschaftliche Aufgabe, die hier noch gelöst werden muß, besteht darin, daß klarzustellen ist, auf welchem

Wege Gutolf von Heiligenkreuz zur Kenntnis der wenigen Tatsachen gelangte, die er über das Haupt der heil. Deliciana und die Schicksale dieser Märtyrerin zu berichten weiß.

Die Verbreitung der Reliquien der heil. Ursula und ihrer elftausend Jungfrauen, die aus dem alten römischen Begräbnisplatz zu Köln im 11. und 12. Jahrhundert gehoben worden waren, ließen sich in erster Linie die rheinischen Zisterzienser angelegen sein, dann gemäß dem Beispiel ihres Stifters, des heil. Norbert, die Prämonstratenser, ferner Benediktiner und Karthäuser. Die übergroße Menge der ausgegrabenen Schädel und Knochen scheint in den Rheinlanden geblieben zu sein, zunächst interessierte man sich dafür am meisten in den Niederlanden, Belgien und Frankreich, aber auch in Westfalen und Sachsen, wo durch den Erzbischof Norbert die Stadt Magdeburg zu einer Art von Zentrum der Aufteilung des Reliquienschatzes für einige Zeit geworden ist. Verhältnismäßig wenige Reste sind nach Bayern gekommen (nur drei Skelette oder Schädel nach den Listen Victor de Bucks in München, Freising und Windberg). Im 14. Jahrhundert hat der Reliquienvertrieb von Köln aus einen neuen Aufschwung genommen, sehr lebhaft befaßte sich damit während des 17. Jahrhunderts die Gesellschaft Jesu und fand den erfolgreichsten Absatz dafür in Spanien. Auch Österreich ist nicht ganz zu kurz gekommen; doch scheinen hieher nicht so sehr vollständige Skelette als Schädel gelangt zu sein: zwei *capita* der heil. Balbana und Sabina befanden sich im Zisterzienserstifte Lilienfeld in Österreich (AASS. Okt. IX, 259 E. 266 B), namentlich erwähnt wird ein *caput* der heil. Christina zu Wien, wo jedoch einer anderen Nachricht zufolge (a. a. O. 277 F) acht *capita* aus der Gesellschaft der heil. Ursula aufbewahrt sind, deren Fest am 21. Mai gefeiert wurde. Ja die *natio Rhenana* der Studenten der Wiener Universität hatte die heil. Ursula zur Patronin, weshalb am 21. Oktober jedes Jahres ein feierliches Hochamt in der Stephanskirche zelebriert wurde, an dem Rektor und Universität teilnahmen. Besonders reichlich wurde die Stadt Prag bedacht, gemäß de Bucks Notizen meistens später im 14. Jahrhundert und vornehmlich durch die Fürsorge Kaiser Karls IV.: da scheint es sich um ganze Skelette zu handeln, wenigstens befand sich das der heil. Benigna bei den Augustinereremiten in Prag (a. a. O.

S. 260 A), das der heil. Berengaria, einer Tochter eines Königs von Spanien aus dem 5. Jahrhundert, nebst dem der heil. Christicola bei den Prager Augustinern (a. a. O. S. 260 E), prachtvoll ausgestattet war das *corpus s. Sapientiae* in einem mit Gold und Silber geschmückten Sarge, ein Geschenk eben des genannten Kaisers, dem auch das Skelett der heil. Sophia zu Prag verdankt wird (a. a. O. 266 F). Der 20. Juni (1410) und der 31. Dezember scheinen in Prag die Festtage für diese Reliquien gewesen zu sein (a. a. O. 278 D. 282 A). Nicht immer ist es klar, ob die Reliquien aus Schädeln oder kompletten Knochengerüsten bestanden, zu Gutolfs Zeit, im Jahre 1271, wurden einmal 90 Totenköpfe gleichzeitig von Köln aus nach einem belgischen Kloster verschickt (a. a. O. S. 250 F). Expeditionen dieser Art fanden auch zu der Zeit statt, wo Gutolf seine Translatio abfaßte, um die Jahre 1282 ff. (a. a. O. S. 247), noch 1287 nach Belgien (a. a. O. 250 B.). Doch finde ich nirgends ausdrücklich erwähnt, daß die Prämonstratenser zu Strahov in Prag ein größeres Quantum der Kölner Reliquien (nach Gutolf 60 capita) zugestellt bekommen hätten; trotzdem kann das natürlich sehr wohl geschehen sein, zumal, wie bereits erwähnt, gerade die Prämonstratenser den Kultus der heil. Ursula und ihrer Scharen sich mit besonderem Eifer angelegen sein ließen. In den umfassenden Listen der literarisch erwähnten Märtyrerinnen sowie der Reliquien begegnet *Deliciana* nicht; aber diese Namen sind ja, wie Victor de Buck meint (a. a. O. S. 258 A), als bloße Appellativa aufzufassen, trotzdem brauchten sie freilich nicht in einer allen Gesetzen der Namenbildung widersprechenden Weise ersonnen zu sein. *Deliciana* von *deliciae*, wie aus Gutolfs Wortspiel hervorgeht, ist noch ziemlich harmlos und ungefähr so entstanden wie z. B. *Nobiliana* aus *nobilis* beim seligen Hermann Joseph. Immerhin besaß der Name für die sonst völlig anonymen Totenhäupter des Kölner Reliquienschatzes einigen Wert, das entnimmt man daraus, daß in dem Vorrate der Strahover Prämonstratenser nur fünf Stück auf diese Weise ausgezeichnet waren, weshalb denn, wie Gutolf possierlich berichtet, die Entfernung eines dieser Häupter ungern gesehen wurde.

Gutolf wird schwerlich selbst jemals in Prag gewesen sein und die Prämonstratenser von Strahov aufgesucht haben, er

hätte sonst, seiner Art entsprechend, die Erzählung mit Einzelnheiten aus lebendiger Anschauung ausgestattet. Wunderlich bleibt, daß er Strahov ein Kloster nennt, die Prämonstratenser *fratres* und *monachi*, denn die Mitglieder des Ordens von Prémontré waren Kanoniker, nicht Mönche, und ihre Häuser hießen *Stifte*, nicht *Klöster*. Dieser Umstand erschwert auch einigermaßen die Beantwortung der Frage, ob die Mitteilungen der Strahover an die Wiener Bürger, die sich nach der Provenienz des ihnen geschenkten Hauptes der heil. Deliciana erkundigten (vgl. oben S. 17), durch Gutolf unmittelbar überliefert werden, oder ob er sie aus seiner Lektüre der Ursulaliteratur (er sagt ja einmal *legimus*, oben S. 16, 13) geschöpft und nur auf die Autorität von Strahov zurückgeführt hat. Beinahe möchte ich das letztere glauben.

Die Angaben, welche Gutolf über S. Deliciana vorbringt, stelle ich hier zusammen und vergleiche sie mit den Nachrichten, die sonst über die Genossinnen der heil. Ursula bekannt sind. Es besitzen, seinem Berichte zufolge (oben S. 16), die Prämonstratenser zu Strahov sechzig Häupter von Märtyrerinnen aus der Schar des Gefolges der heil. Ursula, der Tochter eines Königs der Britten, die fast durch die ganze Welt hin das Martyrium aufgesucht hatte und mit einer Flotte vieler Schiffe bei Köln angekommen war, wo sie mit den Ihren durch den Hunnenkönig Attila den Tod erlitt. Diese Angaben entsprechen der Passion *Regnante Domino*, welche Attila zwar nicht ausdrücklich nennt, aber deutlichst bezeichnet. Den Namen Attilas führen die Revelationen der heil. Elisabeth von Schönau an, Acta Sanctorum Oct. IX, 171 A, nicht die des seligen Hermann Joseph. Weiters erfährt Gutolf (oben S. 17), die heil. Deliciana sei zu Köln unweit der Tür einer Witwe begraben gewesen und habe sich dieser durch häufige Gesichte (*crebris revelationibus*, wie Cordula und Verena a. a. O. 162 DE. 164 ff.) als eine Gefährtin der heil. Ursula geoffenbart (*unam ex illo notissimo sanctarum virginum collegio se esse nuntiat*, vgl. Cordula a. a. O. 162 D: *noveris, inquit, me unam ex sacro Coloniensium virginum numero fuisse*) und sie zur Ausgrabung ihrer Gebeine (wie Cordula und Verena a. a. O.) aufgefordert. Demgemäß sei unter Führung der Witwe durch Klerus und Volk ein Leichnam an der bezeichneten Stelle gehoben und in das benach-

barte Kloster feierlich übertragen worden. Ebenso widerfährt es Cordula in der Passio *Domino regnante* und Verena sowie anderen Märtyrern in den Revelationen der heil. Elisabeth von Schönau. Unter dem *monasterium non longe positum* ist wohl das Kanonissenstift zu St. Ursula in Köln verstanden (übrigens befanden sich dort nach S. Elisabeth *loca religiosa, quae erant in circuitu* a. a. O. 164 D), wohin die heiligen Leiber gebracht wurden. In der folgenden Nacht erscheint die heil. Deliciana wiederum und teilt mit (*blandis vocibus* ist ein häufiger Ausdruck bei diesen Gesichten), sie sei nicht die ausgegrabene, das sei eine andere Märtyrerin, sie selbst sei *longe illustrior*. Das ist ein bezeichnender Zug in Gutolfs Bericht, der allerdings sehr leicht aus den vorhandenen Überlieferungen mag entwickelt sein, denn die hier betonte geringe Bescheidenheit der Erscheinung entspricht der dortigen, auch S. Cordula tritt mit großem Selbstbewußtsein auf, ebenso S. Verena und die übrigen bei Elisabeth von Schönau. Daß die heil. Deliciana nun ihren Namen bekanntgibt, das begegnet ebenso in den erwähnten Berichten. Es wird nunmehr die richtige Ausgrabung vorgenommen, der gefundene *titulus* beglaubigt S. Deliciana wie S. Verena, a. a. O. 164 C, und die Waulsorter Reliquien, S. 243 ff.; dazu dient auch der goldene Ring mit dem grünen Stein, ebenso wie nach dem Berichte des Theodorich von Deutz aus dem Jahre 1155 die den Skeletten beigegebenen Sachen, Handschuh, Kamm u. dgl., a. a. O. S. 243 f., *vasa et clenodia* bei den nach Paris geschickten Reliquien, a. a. O. 250 D. Die folgenden Bemerkungen Gutolfs über die *sacra processio* bei der Hebung und Ausstellung der Reliquien variieren nur mit ähnlichen Worten, was die angeführten Quellen über die analogen Vorgänge dort mitteilen. Zuletzt berichtet Gutolf noch über die wohlwollende Aufnahme, welche der heil. Deliciana seitens der in den sämtlichen Wiener Kirchen durch Reliquien bisher vertretenen Heiligen zuteil wurde (oben S. 18): sie manifestierte sich, wie Augenzeugen erhärten können, durch verschiedene farbige Lichter, die ob den Kirchen am Abend der feierlichen Translatio zu erblicken waren. Nun sind Lichterscheinungen etwas ganz bezeichnendes für die Reliquien der heil. Ursula und ihrer Begleiterinnen. Sie zeigen sich schon in der Clematiusinschrift: *divinis flammeis visionibus frequenter admonitus* a. a. O. 211 C

und folgen der gesamten Entwicklung des Ursulakultus, vgl. a. a. O. 164 D, 239 C, 249 BC. Sogar in der Wahl einzelner Ausdrücke stimmt Gutolf mit der Ursulatradition überein, so wenn er die heil. Deliciana als *margarita* bezeichnet (oben S. 18, 5) oder den Rhein *corniger* nennt (oben S. 18, 25), im Anschluß an das von Vergil gegebene Beiwort *bicornis*, das schon der alte Sermo von St. Ursula gebraucht, a. a. O. 155 C und de Bucks Anmerkung dazu.

Am Schlusse der Translatio erzählt Gutolf noch einige bescheidene Wunder, die von dem Haupte der heil. Deliciana ausgegangen sind. Sie scheinen geringfügig, wenn man sie mit den Mirakeln vergleicht, welche im Verlaufe der Überlieferung von St. Ursula und ihren Gefährtinnen berichtet werden, berufen sich aber auch auf die Mitteilungen der gewesenen Äbtissin Margardis und erheben Anspruch auf historische Wahrheit, weshalb sie im Zusammenhange mit den übrigen geschichtlichen Daten des Werkleins erwähnt werden müssen. *A. E. S.*

IV. Der Wert der Translatio s. Delicianae für die Zeitgeschichte.

Gutolf von Heiligenkreuz hat die Dürftigkeit der Kunde, die ihm über seine heilige Deliciana zu Gebote stand, nicht ohne Geschick zu umhüllen und zu verdecken verstanden durch die hübschen Erzählungen über die Geschicke des Zisterziensernonnenklosters zu St. Nikolaus in Wien, durch manche mit dem Gegenstand nur sehr lose zusammenhängende Exkurse und durch die lebhafte Erzählung, wie das Haupt der heil. Deliciana nach Wien gelangte. Die friedlich-fromme Geschichte der Translatio s. Delicianae spielte nun aber in hochbewegter Zeit, der Kampf Ottokars von Böhmen und Rudolfs von Habsburg bildet ihren historischen Hintergrund, die Folgen der gewaltigen Ereignisse dringen auch in den stillen Klosterkreis und seine Interessen und so wirft die Schrift Gutolfs da und dort ein unerwartetes Streiflicht auf Ereignisse und Personen der großen Welt und bietet manches neue, willkommene Detail.

Gutolf beginnt sein Werkchen mit einem, wie schon oben (S. 24) bemerkt, auffallend langen Exkurs über die Ungarn. Die Ungarn waren in Österreich ein gefürchteter und wenig ge-

liebter Nachbar und Gutolf hatte persönlich als Abt von Marienberg offenbar schlechte Erfahrungen gemacht. Er benützt die Gelegenheit, um in einem historischen Rückblick sein Herz über die Raubzüge und die ewig unruhige Nachbarschaft der Ungarn zu erleichtern.[1] Wohl mit Absicht als wirksamen Gegensatz dazu läßt Gutolf darauf ein warmes Lob der Stadt Wien ertönen.[2] Das Ungarnthema aber hatte er deshalb gerade hier angeschlagen, weil ein ungarischer Streifzug der Anlaß war, daß die Nonnen von St. Nikolaus aus ihrem vor dem Stubentor gelegenen Kloster entfliehen mußten und sich um eine Zufluchtsstätte innerhalb der Mauern Wiens bemühten und daß so die Begründung eines zweiten Klosters der Zisterzienserinnen in der Stadt selber herbeigeführt wurde.[3]

Die Zeit dieser Gründung wird nunmehr durch Gutolfs Erzählung genau bestimmt. Der Einfall der Ungarn muß jener

---

[1] Man vergleiche die Schilderung dieser Ungarneinfälle in der Historia ann. 1264—1279, SS. 9, 651, welche sehr wahrscheinlich ebenfalls von Gutolf geschrieben ist, s. unten S. 34.

[2] Es erinnert sehr an die um die gleiche Zeit entstandenen Verse auf Wien, Wiener Briefsammlung 333, vgl. auch R. Müller in Gesch. der Stadt Wien 3, 629.

[3] Was bisher über die Zisterzienserinnen in Wien bekannt war, hat Schönbach in den Sitzungsberichten, 150. Bd., 2. Abh., S. 34, kritisch zusammengestellt. Unsere Quelle gibt nun über die Entstehung des inneren Klosters unzweideutigen Aufschluß; die Angaben der, wie Schönbach mit Recht bemerkte, unzuverlässigen älteren Literatur, nach welcher das innere Kloster schon 1228 bestanden habe, sind nun endgültig beseitigt. Wohl aber bestand das äußere Kloster schon 1230: die in der Kirchl. Topographie des Erzh. Österreich 13, 226 angeführte Urkunde Papst Gregors IX. existiert und befindet sich in allerdings sehr beschädigtem Original in der Urkundensammlung des Instituts für österr. Geschichtsforschung in Wien. Sie datiert vom 7. Mai 1230 und ist gegeben der Äbtissin und den Schwestern des monasterium sancte dei genitricis et virginis Marie de Wienna, Zisterzienserordens. Somit gehört das im *UB. v. Heiligenkreuz, Fontes rer. Austr.* II 16, 401, gedruckte Privileg, das in ebenfalls sehr beschädigtem Zustande im Heiligenkreuzer Archive liegt, in der Tat Papst Gregor X. (1272—1276) an. Seine Verleihung wird eben mit der Begründung des neuen Klosters in der Stadt zusammenhängen, die Nonnen wünschten eine neuerliche päpstliche Schutz- und Besitzbestätigung, die sich auch auf das neue Haus in der Stadt bezog, welches übrigens ja nicht ein besonderes Kloster bildete, sondern der gemeinsamen Äbtissin usw. unterstand.

vom Spätherbst 1270 gewesen sein, der dem böhmisch-ungarischen Kriege von 1271 voranging.[1] Vor den furchtbaren Horden, welche das ganze Land zwischen Wien und Wiener-Neustadt verheerten, flüchteten also die Nonnen aus ihrem gefährdeten Kloster nach Wien oder in andere feste Orte oder auf Schlösser ihrer Angehörigen. Sie wandten sich, wie wir weiter hören, dann zweimal, unterstützt von ihrem Beichtvater Gutolf, an König Ottokar von Böhmen, daß er ihnen einen Zufluchtsort in Wien selber verschaffe. Allein vergeblich. Da ward ihnen ein Helfer in der Not der Wiener Bürger Paltram vor dem Stephansfriedhof.

Damit tritt ein bedeutsamer Mann auf den Plan. Die Geschichte kennt ihn als den Finanzmann und den treuen, unbeugsamen Anhänger König Ottokars, der eine Verschwörung gegen den neuen Herrn König Rudolf anzettelte, im Frühjahr 1278 flüchten mußte und sich in das Land Herzog Heinrichs von Niederbayern begab, wo er ein schlimmer Feind des mit König Rudolf befreundeten Erzbischofs Friedrich von Salzburg wurde.[2] Hier in unserer Quelle zeigt er sich von einer ganz anderen Seite. Als ein Mann, der seinen Reichtum sehr gerne auch zu frommen Zwecken verwendet, als der wärmste Gönner und Förderer von Klöstern und Kirchen. Den Johannitern überließ er sein von ihm selbst mit großen Kosten erbautes Schloß zu Unterlaa südlich von Wien,[3] zum Ausbau des Zisterzienserinnenklosters vor dem Stubentor trug er wesentlich

---

[1] Vgl. Huber Gesch. Österreichs 1, 558.

[2] Über Paltram vor dem Friedhof vgl. Uhlirz in Blättern d. Ver. f. Landeskunde v. Niederösterreich 1895 S. 7 Anm. 3, 10 ff., 532 ff., Redlich, Rudolf v. Habsburg 278 f., 306 ff., 357 f. Wichtig ist die Nachricht der Translatio s. Delicianae oben S. 13 über Paltrams Ritterwürde: damals in den ersten siebziger Jahren war Paltram noch nicht Ritter (necdum enim militaverat), erst später (postea) ist er durch Herzog Heinrich von Niederbayern feierlich zum Ritter geschlagen worden. Dies geschah also wohl erst nach 1278 und hängt sicherlich mit der Verleihung der Burg Karlstein an Paltram zusammen, der sich dann Paltram von Karlstein nannte.

[3] Diese Angabe der Translatio stimmt gut überein mit der Urkunde K. Rudolfs vom 22. Sept. 1277, der den Vertrag Paltrams mit dem Johannitermeister Leopold von Mailberg bestätigt, wonach Paltram sein Haus (das ist Schloß) zu Laa den Johannitern unter bestimmten Bedingungen abtritt. Kirchl. Topographie v. Österreich I, 3, 239, Regesta imperii VI n. 2520 (Nachträge).

bei,[1] erwies den Nonnen auch sonst viele Wohltaten und griff nun auch jetzt zu ihren Gunsten ein. Paltram kaufte um 200 Mark ein Haus, das unmittelbar an ein dem Stift Heiligenkreuz gehörendes Gebäude[2] stieß und nun zu Kloster und Kirche umgebaut werden sollte. Am 5. November 1272 nahmen die Nonnen dies in der Singerstraße gelegene Haus in Besitz.

War so Paltram vor dem Friedhof der Begründer des Klosters in der Stadt, so wurde weiterhin auch sein Schwestersohn Paltram, genannt Vatzo,[3] ein eifriger Förderer. Aus anderen Quellen wußten wir schon, daß er 1274 als Prokurator der Nonnen von St. Nikolaus erscheint und sein Leben lang ein warmer Gönner des Klosters gewesen ist. Gutolf schildert uns nun, wie eifrig Paltram Vatzo bei dem Bau des neuen Klosters und der neuen Kirche tätig war, wie er nicht rastete und ruhte, bis das Werk vollendet dastand. Schon am 10. November 1275 konnte die Kirche vom Bischof Peter von Passau geweiht werden; neben anderen Heiligen ward sie auch zu Ehren der Elftausend Jungfrauen geweiht.[4]

Ein eigenartiges Spiel des Zufalles verflicht nun die fromme Fürsorge der beiden Paltram für die Nonnen von St. Nikolaus mit ihrer Stellung in dem eben damals schon zum offenen Kriege drängenden Konflikt Ottokars von Böhmen mit König Rudolf. Als nämlich, erzählt Gutolf (oben S. 15), Ottokar, der mächtige und glorreiche Herrscher, vernommen hatte, daß Graf Rudolf

[1] Oben S. 13, Z. 28: partem non parvam monasterii exterioris pecunia sua ipse erexit. Diese Stelle zeigt, daß, wenn das äußere Kloster auch schon 1230 bestand, doch an seinem Ausbau noch viel später gearbeitet wurde.

[2] Die Wendung domui *nostre* contigua (S. 14, Z. 3) muß im Munde Gutolfs auf Heiligenkreuz bezogen werden.

[3] Über ihn vgl. Uhlirz a. a. O. 13 ff. Durch die Angabe der Translatio wird nun das Verwandtschaftsverhältnis der beiden Paltram genau bekannt.

[4] Die Handschrift der Translatio hat das Jahr 1274, die sogenannte Continuatio Vindobonensis SS. 9, 706 das Jahr 1275, in der Tagesangabe stimmen sie überein. Ich glaube, daß hier der annalistisch gleichzeitig geführten Quelle der Vorzug zu geben ist; wenn nicht überhaupt ein Fehler der Kopie vorliegt, kann sich Gutolf in der Erinnerung leicht um ein Jahr geirrt haben. Während die Cont. Vind. eine Reihe der Heiligen nennt, denen die Kirche geweiht wurde, hebt Gutolf, dem Zwecke seiner Schrift entsprechend, die Elftausend Jungfrauen und neben ihnen nur die heil. Katharina hervor.

von Habsburg zum deutschen König gewählt und gekrönt worden sei, da verachtete er in stolzem Hochmut diese Wahl, denn Rudolf war zwar ein tapferer und kriegserfahrner Mann, aber an Vermögen und Macht ebenso arm, wie an Tüchtigkeit reich. Ottokar begann gegen den Habsburger zu arbeiten, soviel er nur vermochte, und so berief er denn auch die vornehmsten Bürger Wiens zu sich nach Prag, um sich mit ihnen zu beraten. Sie zogen nach Prag mit solchem Gepränge, als wäre jeder ein Baron.

Sehr bezeichnend ist hier die Beurteilung Rudolfs von Habsburg. Sie war in Österreich die allgemeine gewesen. Hier der gewaltige, kraftvoll regierende, glänzende König, dort ein einfacher Graf, dessen Machtstellung man nicht kannte und die allerdings, trotzdem sie keine geringe war, doch weit zurückstand hinter dem Reiche Ottokars. Es war die Auffassung, wie sie ganz besonders in der sogenannten Historia annorum 1264—1279 (M. G. SS. 9, 649—654) zum Ausdruck gelangt. Und als ich nun diese Quelle jetzt wieder durchlas, da stieg mir bei der Lektüre dieser oft schwungvollen, bilder- und zitatenreichen Prosa, die sich so sehr vom Stile der Annalen unterscheidet, der Gedanke auf, ist denn nicht etwa Gutolf von Heiligenkreuz der Verfasser der Historia annorum 1264—79? Daß dieses Stück in Heiligenkreuz oder von einem Heiligenkreuzer Mönche geschrieben ist, wurde ja längst schon als sehr wahrscheinlich angenommen.[1] Ich teilte nun Schönbach meine Vermutung mit und bat um sein maßgebendes Urteil. Schönbach untersuchte daraufhin die Historia und kam zu dem Ergebnis, daß in der Tat sehr vieles für die Autorschaft Gutolfs spreche. Seine Bemerkungen hierüber lauten:

‚Das Bild des Stiles von Gutolf und das dieses Stückes weisen in der Hauptsache übereinstimmende Züge auf: das Pompöse und doch Zierliche, die Mischung von Bibelsprache und Reminiszenzen aus den antiken Autoren, die Bilder und Vergleiche, die reichlichen poetischen Zitate und vornehmlich der Kursus. Wie bei Gutolf herrscht auch hier ein sehr ausgebildeter Kursus, der sich nicht bloß auf die Satzschlüsse erstreckt (der

[1] Von mir in den Mitteilungen des Instituts 3, 517. Uhlirz, a. a. O. 19 f. stimmte dem bei.

Text ist darnach ein paarmal zu berichtigen), sondern auch die Kola im Innern der wohlaufgebauten Perioden befaßt. Es kommen alle Schlußformeln vor (wie bei Gutolf), mit entschiedenem Übergewicht des Kursus velox. Ebenso wie Gutolf bildet der Verfasser des Stückes eigene Wörter für die Kursusklauseln oder wählt schwere mehrsilbige seltene Zusammensetzungen. Vgl. 649, 41 *preponpisans*; 651, 13 *protelata*; 651, 32 *patrissare*. Bemerkenswert ist, daß sogar die Bibelzitate des Kursus wegen umgestaltet werden (wie Gutolf tut); so 653, 50f. der Schluß; 654, 6 des Kursus wegen sind die Wörter aus den zwei Versen Psalm. 135, 17 und 18 zusammengefügt; 654, 9 ist aus Job 12, 18 f. geändert; 654, 19 aus Eccles. 10, 16; 654, 20 frei nach Job 30, 31; 654, 25 ist aus Job 7, 12 und einer häufigen Psalmenphrase im Kursus gestaltet.‘

‚Ich lasse jetzt noch Bemerkungen zu einzelnen Stellen folgen, welche die Sprachmischung und andere Eigentümlichkeiten Gutolfs bezeugen. 649, 21 *stellam ignibus crinitam* vgl. Suetons Cäsar 88 u. ö., auch bei Cicero; *zona* so bei Ovid und Vergil verwendet. 649, 24 Honorius wird auch von Gutolf zitiert (meine Abhandlung S. 33). 649, 27 Hexameter wie diese bildete Gutolf selbst; es wird überhaupt ein Teil der in diesem Stücke angeführten Verse als Selbstzitate wie bei Gutolf anzusehen sein. 649, 30. 35 solche Hinweise auf die Erfahrung und auf späteres Begegnen öfter bei Gutolf (auch in der Transl. Delicianae). 650, 20 *sanies* und *sanguis* sind so in einem Enniuszitat bei Cicero verbunden. 651, 3 *luminaria* ein Lieblingsausdruck Gutolfs. 651, 10 vgl. 649, 30f., 651, 23 *fimbriam tangere* Matth. 9, 20 etc. 651, 26 *timeat—est* Psalm. 32, 8. 651, 30 f. Reime und Wortspiele entsprechen dem Stil Gutolfs. 651, 28 vgl. Vergil Aen. 6, 295; die Verwendung von *olla* ist biblisch. 651, 42 *manus arida* ist biblisch, *patula* Vergil. 651, 44 vgl. Tob. 12, 8. 651, 46 vgl. Seneca Thyest. 215. 651, 51 l. *pertransivit* wie 652, 38. 652, 12 kommen andere Bibelstellen in Betracht: Jerem. 1, 14. 4, 6 etc. 652, 27 Daniel 2, 31 ff. 652, 29 *Moritur—indoctus* Eccles. 2, 16. 653, 31 *Quid plura?* auch bei Gutolf. 652, 51 der Vergleich ist biblisch, Isai. 5, 24. 652, 53 *qui—cognoscit* Psalm. 137, 6. 653, 7 ein bekanntes österreichisches Sprichwort. 653, 12 selbst der Zahlenschluß steht im Kursus. 654, 4 gebildet wie *vanitatum vanitas*.‘

Die Historia ist zwischen September 1278 und Mitte 1279 geschrieben, es leuchtet aus ihr der lehrhaft moralisierende, erbauliche Zweck hervor, der den Verfasser wohl in erster Linie zu seinem Werke antrieb, um in den jüngsten großen Ereignissen die Hand Gottes aufzuzeigen; die König Ottokar sehr anhängliche Gesinnung, welche aber auch seinem Gegner gerecht wird und schon bereit ist, den von Gott mit dem Sieg Gekrönten zu begrüßen, wie dies dann in der Translatio s. Delicianae geschieht, dies und dazu ganz besonders die Stilgleichheit — alles legt die Annahme sehr nahe, daß Gutolf von Heiligenkreuz auch die Historia verfaßt habe. Wenige Jahre später schrieb er dann die Translatio s. Delicianae.

Wir würden so für ein wertvolles Geschichtswerk dieser Zeit nicht bloß einen Namen, sondern auch eine faßbare und nicht gewöhnliche Persönlichkeit als Autor gewonnen haben. Die vielseitige Tätigkeit dieses Mannes, der ja auch mit einer anderen Quelle dieser Zeit, der Vita Wilbirgis, in eigenartiger Beziehung steht, würde durch die Translatio s. Delicianae, die ihm sicher, und die Historia, die ihm sehr wahrscheinlich angehört, noch reicher erscheinen.[1] —

Die Berufung der angesehensten Wiener Bürger nach Prag ist natürlich vor dem Kriege von 1276 erfolgt, und zwar wohl sicherlich in den ersten Monaten des Jahres 1276. Denn die Translation des Hauptes der heil. Deliciana, die sich ja an diesen Prager Besuch der Wiener Bürger anknüpft, muß nach der Weihe der Kirche des inneren Klosters am 10. November 1275 erfolgt sein, da die kostbare Reliquie von Gutolf selber ‚super altare monasterii *interioris*‘ niedergelegt wurde (oben S. 18,

[1] Während des Druckes dieser Abhandlung teilte mir der Herr Stiftsarchivar von Heiligenkreuz, Dr. Florian Watzl, der sich schon längere Zeit mit der Historiographie seines Stiftes beschäftigt und eine Arbeit darüber zum Drucke vorbereitet, mit, daß er schon früher ganz selbständig zur gleichen Ansicht bezüglich der Historia gelangt sei. Eine sehr erfreuliche Übereinstimmung unabhängig von einander gewonnener Ergebnisse! Mit der sogenannten Continuatio Vindobonensis aber, die vielleicht doch auch in Heiligenkreuz und nicht in Klosterneuburg entstanden ist, hat Gutolf nichts zu tun gehabt (schon weil dieses Stück nicht im Kursus abgefaßt ist). Dies ist auch Schönbachs Ansicht. Die Cont. Vind. ist eine nüchterne, annalistische Aufzeichnung, auch sachlich in der Darstellung gleicher Ereignisse verschieden.

Z. 18); Ottokar aber weilte in dieser Zeit vom November 1275 bis in den April 1276 größtenteils in Prag.[1] Von dieser Berufung haben wir bisher nichts gewußt. Sie zeigt, wie sehr Ottokar auf die Treue gerade Wiens gerechnet hat, welche Bedeutung er der Haltung der führenden Wiener Bürger beimaß, zu denen Paltram vor dem Friedhof und Paltram Vatzo gehörten.

Die beiden Männer besuchen in Prag auch das Kloster Strahov, sie gedenken angesichts der zahlreichen Reliquien der Elftausend Jungfrauen der neuen Kirche der Zisterziensernonnen in ihrer Vaterstadt und da kommt es zur Erwerbung und dann zur Übertragung des Hauptes der heil. Deliciana nach Wien, welche Gutolf so lebendig und anziehend erzählt (S. 16 ff.). Die Translatio muß nach dem vorhin Gesagten auch in den ersten Monaten des Jahres 1276 stattgefunden haben.

Kurz darauf entbrennt im Sommer 1276 der Krieg, es folgt die Belagerung Wiens durch König Rudolf vom 18. Oktober bis zum Friedensschluß vom 21. November. Wir erfahren durch unsere Quelle (S. 15, Z. 8), daß Rudolfs Heer sich hauptsächlich vor der Südseite der Stadt lagerte und daß das Nonnenkloster vor dem Stubentor durch die Kriegsleute hart mitgenommen wurde. Es war jedenfalls von den Nonnen gänzlich verlassen worden, Kloster und Kirche dienten nun wohl als bequemer Stützpunkt für die Zwecke der Belagerung, die leeren Räume wurden vom Kriegsvolk angefüllt, die Gebäude wurden innen und außen stark beschädigt und halb zerstört.

Aber als die unruhvollen Kriegsjahre vorüber waren, wollten die Nonnen von St. Nikolaus doch auch ihre alte Heimstätte wieder aufsuchen. Am Laurentiustage, dem 10. August 1280, bezogen sie wieder das Kloster vor dem Stubentor (oben S. 15).[2] An König Rudolf und seiner Gemahlin Königin Anna hatten sie neue, eifrige Gönner gefunden. Der König, dessen Heer das äußere Kloster so sehr geschädigt hatte, sorgte jetzt dafür, daß die profanierten Stätten wieder geweiht wurden, die Mauern wieder erstanden, daß das Dormitorium mit einem Ziegeldache versehen und die andern Gebäude wiederhergestellt und in

[1] Vgl. die Urkunden bei Emler Reg. Bohemiae 2, 415 ff.

[2] Post annos tres et dimidium nach der Verwüstung durch die Belagerung Wiens, somit kommt man zum Jahre 1280.

ordentlichen Stand gesetzt wurden. Königin Anna aber erfuhr zum Lohne für ihre fromme Fürsorge auch die kräftige Hilfe der heil. Deliciana, denn die Königin, die volle drei Jahre hindurch von Schmerzen auf der rechten Seite gequält worden war, rief die heil. Deliciana an und wurde von ihrem Leiden befreit (S. 19f.).

Wir sehen, welch mannigfaltige Einzelzüge eine solche scheinbar abseits liegende Quelle uns bieten, welch unerwartete Anregungen sie geben kann. Wie schade, daß jene Zeit so wenig dieser Art uns hinterlassen hat. *O. R.*

III.

Beiträge zur lateinischen Metrik.

Von

Julius Cornu.

(Vorgelegt in der Sitzung am 6. November 1907.)

I.

Accentus anima versus.

Le vers héroïque des Grecs fut plié aux exigences de la langue latine, et reçut définitivement une forme plus sévère qui, suivant mon opinion, satisfait à la fois aux lois de la quantité et à celles de l'accent.

L. Quicherat, Traité de versification latine. Troisième édition, S. 389.

Ob dem Akzente irgendeine Bedeutung und welche im quantitierenden Versbau zukomme, hat bisher niemand in erschöpfender Weise dargelegt. Wohl gibt es Anläufe dazu. Mit der Quantität hat man sich dagegen um so eingehender beschäftigt, und es wird kaum eine die Quantität betreffende Frage geben, welche nicht irgendwo und irgendwie zur Erörterung gekommen wäre. Diese Einseitigkeit war dem vollen Verständnis der lateinischen Metrik nicht förderlich. In diesem Aufsatze versuche ich so deutlich wie möglich zu zeigen, wie sowohl der Quantität als auch dem Akzente nach zwei kurzen Silben eine lange Silbe entsprechen kann. Absichtlich gehe ich den Ausdrücken auflösen und Auflösung aus dem Wege, weil daraus leicht über die Sache, um die es sich handelt, falsche Begriffe entstehen. Zu dieser Darlegung entnehme ich die Beispiele einer vor etlichen Jahren über den Versbau des Juvencus geführten Untersuchung. Sie war mein erster Versuch auf einem Gebiete, wo reichliches Unkraut mit vollen Händen gesät worden ist. Hiemit meine ich die Annahme, welche allzu schroff dem gesunden Menschenverstand widerspricht, daß der

Akzent für den lateinischen Versbau von gar keiner Bedeutung gewesen sei.[1] Ältere bedeutendere Dichter würden mir ebenso

[1] Lucian Müller wurde bekanntlich niemals müde, seine Ansicht über die Bedeutungslosigkeit des Akzentes für den lateinischen Versbau vorzutragen und ihr Geltung zu verschaffen. Wer sie teilte, wurde von ihm in den Himmel erhoben. Wie wenn die Grammatik und die Grammatiker eine eigene Betonung hätten, spricht er fortwährend vom *accentus grammaticus* und vom grammatischen Akzent. Von seinem *accentus grammaticus* unterscheidet sich — wenn man im festen Besitze eines Köhlerglaubens ist — der *accentus poeticus* oder der poetische Ictus, der Senkungen in Hebungen verwandelt. Seine Äußerungen über beide findet man in den folgenden Schriften niedergelegt:

De re metrica poetarum latinorum. Lipsiae a. MDCCCLXI. — Editio altera. Petropoli et Lipsiae a. MDCCCLXXXXIV; namentlich im dritten Buche;

Friedrich Ritschl, Eine wissenschaftliche Biographie. Berlin 1877. S. 32—36;

Quintus Ennius, Eine Einleitung in das Studium der römischen Poesie. St. Petersburg 1884. S. 4 und S. 220—222;

Der saturnische Vers und seine Denkmäler. Leipzig 1885, passim.

Daß der Akzent für den lateinischen Versbau bedeutungslos sei, nahm auch an:

W. Corssen, Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. II. Band. Zweite Auflage. Leipzig 1870. Im Abschnitte IV Wortbetonung und Versbau, S. 948—1000.

Dasselbe taten Wilhelm Christ, Metrik der Griechen und Römer. Zweite Auflage. Leipzig 1879, und Wilhelm Meyer aus Speyer in seiner Schrift: Über die Beobachtung des Wortaccentes in der altlateinischen Poesie. Aus den Abhandlungen der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften, I. Klasse, XVII. Band, I. Abt. München 1884.

Derselben Ansicht huldigen die Franzosen Louis Havet und F. Plessis, der erste im Cours élémentaire de métrique grecque et latine rédigé par Louis Duvau. Troisième édition. Paris 1893, der zweite im Traité de métrique grecque et latine. Paris 1889. Noch viele andere könnte ich erwähnen.

Ob Richard Klotz, der Verfasser der Grundzüge altrömischer Metrik (Leipzig 1890), die dem Andenken Friedrich Ritschls gewidmet sind, die Ansicht des großen Meisters bezüglich des Einflusses der Wortbetonung auf den Versbau teilt, läßt sich aus seinen Worten S. 15 nicht erkennen. Daß er an den Versictus glaubt, geht aus der folgenden Äußerung S. 265 hervor: ‚Eine Längung kurzer Schlußsilben unter der Wirkung des Versictus ist in griechischer wie römischer Literatur nur der epischen Poesie eigen.‘ Bentley, Gottfried Hermann, Ritschl, L. Quicherat, P. Langen, welche der gegenteiligen Ansicht waren, ohne sie allseitig zu begründen, sind *rari nantes in gurgite vasto.*

gute Beispiele an die Hand gegeben haben. Da aber bei Juvencus gewisse Eigentümlichkeiten besonders oft anzutreffen sind, Eigentümlichkeiten, welche mich dazu führten, meinen Untersuchungen eine breitere Unterlage zu geben, kehre ich gerne und dankbar zu ihm zurück.

Liest man aufmerksam eine größere Anzahl von Hexametern, Senaren oder anderen Zeilen, so bemerkt man, daß gewisse Zeilenformen viel häufiger als andere vorkommen. Man kann den Bau dieser häufigeren Zeilen den gewöhnlichen nennen. Um die Zeilenformen sicher zu erkennen, ist die Kenntnis der Sprechpausen unerläßlich. Einige von diesen führen den Namen Cäsuren. Es sind aber oft noch andere Sprechpausen vorhanden, die bei einer genauen Analyse der Zeilen nicht übersehen werden dürfen.[1] Sehen wir einstweilen von den Cäsuren ab, von denen zwei später zur Sprache kommen werden.

Wir wissen, daß eine Länge zwei Moren gilt und daß daher an ihrer Stelle zwei Kürzen stehen können. Ob *postura* oder *positura* zum Beispiel im Hexameter an irgendeiner Stelle steht, ist gleichgültig. Die Anzahl der Silben ist verschieden, der Zeitwert derselbe. Da nun der Hexameter aus sechs Füßen besteht — daher der Name —, die der Quantität nach gleichwertig sind (4 Moren), zählt er 24 Moren. Diese Füße sind entweder Daktylen oder Spondeen. Besteht die Zeile aus lauter Spondeen, hat sie 12 Silben, besteht sie aus 5 Daktylen und einem Spondeus, hat sie 17 Silben. Es schwankt somit die Anzahl der Silben zwischen 12 und 17, oder im gewöhnlichen Versbau zwischen 13 und 17; denn die zwölfsilbigen Hexameter sind ganz seltene Ausnahmen, die meistens nur der Merkwürdigkeit halber angeführt werden. In der Regel hat

An den Behauptungen von Lucian Müller und W. Corssen, den Vertretern des Ictus, d. h. eines leichtfertig erdichteten Akzentes, hat Friedrich Schöll im zweiten und dritten Kapitel seiner gediegenen Schrift De accentu linguae latinae (Acta Societatis philologae Lipsiensis, Bd. IV, S. 14—32) eine nach jeder Richtung wohl begründete Kritik geübt. Auf diese Schrift verweise ich den Leser. Sie blieb nahezu wirkungslos, wie die Haltung von *Wilhelm Christ*, *Wilhelm Meyer*, Louis Havet, F. Plessis und anderen mehr beweist.

[1] Einiges hierüber enthält des Verfassers Aufsatz: Zur Distinctio der römischen Dichter, Prager deutsche Studien, achtes Heft, S. 39—49.

der sechste Fuß den Wert –́ –. Für diesen Spondeus kann auch ein Trochaeus stehen. Ob die Zeile katalektisch ist oder nicht, geht uns hier nichts weiter an, trägt auch zur besseren Deutung in keiner Weise bei. Anstatt des Spondeus mit der Betonung –́ – findet man im sechsten Fuße auch ausnahmsweise den Spondeus mit der Betonung – –́. Da derartige Schlüsse im ganzen selten auftreten, lassen wir sie unerörtert. Sie sollen jedoch den Gegenstand einer späteren Untersuchung bilden, die zeigen wird, unter welchen Bedingungen sie zugelassen werden. Der fünfte Fuß ist in der Regel ein Daktylus –́ ⏑ ⏑̀.[1]

Je nach der Stelle, die der Spondeus im Hexameter einnimmt, kann er drei Betonungen haben –́ –, – –́, – –̀, d. h. es kann entweder der erste oder der zweite Halbfuß den Akzent oder die Hebung tragen. Stehen statt der ersten betonten Länge zwei Kürzen, so erhalten wir einen Anapäst ⏑́ ⏑ –̀, der im Hexameter als Fuß nicht zugelassen wird. Ist der andere Teil des Spondeus betont, so entspricht ihm, wenn er den Akut oder den Zirkumflex trägt, ein Fuß, der durch die Betonung vom echten Daktylus sich unterscheidet: – ⏑́ ⏑. Verschieden von diesem Spondeus an Stärke ist der Spondeus mit der Betonung – –̀; diesem Fuße entspricht der Fuß – ⏑̀ ⏑. Unter bestimmten Voraussetzungen kann auch ein so betonter Fuß (– ⏑̀ ⏑) als fünfter Fuß verwendet werden.

Wie ich gleich am Anfange sagte, ist die Aufgabe, welche ich mir zunächst gestellt habe, zu zeigen, in welcher Art und Weise zwei Kürzen einer Länge entsprechen. Zu diesem Behufe wählen wir die zur Untersuchung geeignetesten Füße, nämlich den vierten und den dritten. Selbstverständlich aber gelten die gewonnenen Ergebnisse auch für die anderen Füße.

---

[1] Ich bin genötigt, hier manches vorauszunehmen, was die Untersuchung später ausdrücklich erörtern soll oder sonstwie klarstellen wird. So setze ich den Daktylus auf Grund sprachgeschichtlicher und anderer Erwägungen als –́ ⏑ ⏑̀ mit Nebenakzent an; siehe den Aufsatz über *armáque* und *àrmentáque* unter 18—23, S. 61—66, und vgl. auch Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre p. 102 *líminà*. Ebenso gebrauche ich gleich im folgenden den Terminus Anapäst von meinem akzentuirenden Standpunkte aus mit der Umwertung, daß der auf der letzten Silbe liegende, bisher meist als alleiniger Versakzent geltende Ton für mich zum Nebenakzent wird, welcher von dem Hauptakzent auf der ersten Silbe überragt wird.

Daraus wird klar hervorgehen, daß Quantität und Akzent unzertrennlich sind.

Beim gewöhnlichen Bau, den wir im Folgenden allein berücksichtigen, enden die Hexameter, welche die Hephthemimeres (14 + 10) haben, folgendermaßen:

‖ –̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓
‖ ⏑̀ ⏑ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓

d. h. der Halbfuß, welcher dem Daktylus vorausgeht, hat den Gravis,[1] der an und für sich ein schwächerer Akzent ist als

[1] Auch wegen der Verwendung des Gravis, den ich nicht nur denjenigen Wörtern, die nach den Angaben der lat. Grammatiker diesen Akzent hatten, sondern auch allen im vierten Fuße stehenden pyrrhichischen Wörtern gegeben habe, bin ich genötigt, einige erörternde Worte vorauszuschicken. Zuerst sei an die Lehren der lat. Grammatiker erinnert, die zwar unvollständig sind, jedoch genügen, um dieses mein Verfahren zu rechtfertigen. Den Gravis hat nach ihrer Auffassung a) jedes einsilbige Wort, welches weder den Akut noch den Zirkumflex hat; b) in den zweisilbigen Wörtern die Silbe, die den Akzent nicht trägt (die Silbe, die nach moderner Auffassung und Ausdrucksweise unbetont ist), und in den mehrsilbigen Wörtern alle Silben mit Ausnahme derjenigen, welche den Akzent (Akut oder Zirkumflex) trägt. Somit hat jede Silbe einen Akzent und keine ist ohne Akzent. Nach der Auffassung der lat. Grammatiker ist also keine Silbe unbetont. Vgl. hierüber Frid. Schoell, De accentu linguae latinae, S. 85—86. Jedoch darf man nicht annehmen, daß alle kurzen Silben, die den Gravis hatten, von gleicher Stärke gewesen seien, wozu folgende Äußerung des Grammatikers Pompeius (bei Schoell S. 85 XXVI[b] = Keil, Gramm. lat. V, S. 126, 18—23) leicht verführen könnte: *malesanus* : *sa* circumflexum habet, *ma le nus* istae tres syllabae gravem habent accentum. nam ideo dictus est gravis hac ratione, quod minus sonet quam sonat ille legitimus . . . ideo dictae sunt illae ⟨syllabae⟩ habere gravem accentum, quod et pigrum et minus sonent. Aus dem Schweigen des Pompeius und auch der übrigen Grammatiker ist nicht etwa der Schluß zu ziehen, daß in *malesanus* sowie auch in *benesanus* und in ähnlichen Zusammensetzungen, von denen die allerwenigsten durch die Schrift und den Druck ersichtlich gemacht werden, die beiden Silben der Adverbien *bene* und *male*, die den Gravis hatten, ganz gleich betont waren. Wie die romanischen Sprachen übereinstimmend beweisen, waren die anlautenden Silben *be* und *ma* betonter als *ne* und *le*. Weiter sei bemerkt, daß gewisse syntaktische Fügungen den Akzent der Adjektive, Substantive und Zeitwörter zum Gravis herabdrücken; denn man wird kaum annehmen, daß die Adjektive in *bona linea recti*, *cava saxa*, *nova funera*, *pia pectora*, *vaga semina*, und die Substantive *freta concita ventis*, *pater unicus*, *pavor omnis*, *soror anxia*

der Akut oder der Zirkumflex, oder einen durch den nachfolgenden Akut oder Zirkumflex geschwächten Akzent.

Hat der Hexameter die Penthemimeres (10 + 14), so sind beim gewöhnlichen Bau zwei Möglichkeiten vorhanden:

<table>
<tr><td>entweder</td><td>oder</td></tr>
<tr><td>‖ –̀ | –́ – | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓</td><td>‖ –́ | – –̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓</td></tr>
<tr><td>‖ –̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓</td><td>‖ –́ | – ⏑̀ ⏑ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓</td></tr>
<tr><td>‖ ⏑̀ ⏑ | –́ – | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓</td><td>‖ ⏑́ ⏑ | – –̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓</td></tr>
<tr><td>‖ ⏑̀ ⏑ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓</td><td>‖ ⏑́ ⏑ | – ⏑̀ ⏑ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓.</td></tr>
</table>

Dieser letzte Typus ist der beliebtere. Die Dichter scheuen selbst die ungewöhnlichsten Wortstellungen nicht, um ihn zu erhalten. Gebildet wird daher die schwache Hebung des vierten oder dritten Fußes sehr oft durch einsilbige Wörter, die den Gravis haben, oder durch solche Wörter, die zwar den Gravis nicht haben, aber in Folge ihrer Stellung einen für den Versbau dem Gravis gleichwertigen Akzent erhalten, den ich daher mit dem Gravis bezeichnet habe.

Dieser Akzent gibt eine schwache Hebung oder Nebenhebung; denn in jeder Versart gibt es Haupt- und Nebenhebungen. Diese letzteren können Senkungen vertreten, wenn sie unmittelbar auf eine Haupthebung folgen, vgl. p. 23—25. Der Hexameter hat in der Regel fünf starke Hebungen und eine schwache; er kann auch vier starke Hebungen und zwei schwache haben. Hexameter gibt es auch mit nur drei starken Hebungen, zum Beispiel:

Impròbitáte pari gènitórem despìciétis II 647,
Luxuriosórum cònvívia concèlebrábat IV 193,

und auch solche mit lauter starken Hebungen. Derartige Zeilen sind seltene Ausnahmen. Träger der Hebungen sind die betonten Silben. Die einsilbigen und zweisilbigen Wörter, welche die Nebenhebungen des Hexameters tragen, tragen auch die des jambischen Trimeters und der andern Versarten. Andere

---

sich der Betonung nach von *bene* und *male* in *malesanus* und *benesanus* merklich unterschieden hätten. Über die Betonung von *malesanus* siehe noch Schoell l. l. S. 123, 127, 128 und Corssen, Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache II[2], S. 886.

Hebungen als in der nicht gemessenen Rede gibt es in der Dichtung nicht und hat es nie gegeben. Sämtliche in der nicht gemessenen Rede üblichen Haupt- und Nebenhebungen, aber auch nur diese, kommen im Verse vor.

1.

Untersuchen wir die folgenden Verse:

Immortale nihil mundi còmpage tenetur.
Nuntius haec contra celeri sèrmone profatur.
Ad templum laetis puerum pèrducere festis
Omnibus annorum vicibus dè more solebant.
Subsident colles, vallis còmplebitur omnis.
Non ego nunc priscas leges dìssolvere veni.
Poscenti dabitur, quaerens ìnventa tenebit,
Pulsantique aditus foribus pàndetur apertis.
Pervulgata diu legis pràecepta tenetis.
Et mensas vertens aeris pròfundit acervos.
Incipient rutilam terris ìnfundere lucem.
Plangentis populi fremitus clàngorque tubarum.
Namque puella jacet placido dèmersa sopore.
Excutite egressi domibus vèstigia vestra.
Disciplulo satis est vires àequare magistri.
Sed jam si jubeas, messem pùrgabimus omnem.
Jejunam nolim tantam dìmittere plebem.
Sed quid proficient saecli mòrtalia lucra,
Si damnum subeant lucis vìtaeque perennis?
Tum pergunt stultae, liquidum mèrcentur olivum.
saecli immùtabilis ordo.
Et nivis ad speciem lucent vèlamina vestis.
Fratribus en nostris propere màndata referte.

Talia tractanti tòrpescunt membra sopore.
Offer grata deo trànquillo pectore dona.
Vos potius digne càelestia quaerite regna.
Tunc minimam alterius cùrabis demere aristam.
Fructibus e propriis nòscuntur talia monstra.
Illum discipuli pariter nàutaeque paventes
Evigilare rogant pòntique pericula monstrant.

Fortia quin etiam rùmpebat vincula ferri.
Erigite ergo oculos, àlbentes cernite campos.
Tunc ad discipulos dèpromit talia dicta.
Pergite nunc ut oves dùrorum praeda luporum.
Non mihi captatur tèrrenae gloria laudis.
Illius ad specimen dàmnabitur effera plebes.
Illis pro merito clàuduntur lumina mentis.
Optima qui farris còmmendat semina glebis, | Filius est hominis.
Sed si quis vestrum vèstigia nostra sequatur.
Proxima tum Solymis cònscendit culmina montis.
At rex ingressus cònvivia laeta revisit.
Livor erit terris, èrroribus omnia plena.
Dum pergunt laetae, trànscurrunt omnia pompae.

so sehen wir, daß die Wortfußhebungen des vierten und dritten Fußes durch die anlautenden Silben folgender Wörter:

a) *àequare, àlbentes, càelestia, clàuduntur, cùrabis, dàmnabitur, dùrorum, èrroribus, fàstigia, màndata, mèrcentur, mòrtalia, nòscuntur, pàndetur, pùrgabimus, rùmpebat, sèrmone, tèrrenae, tòrpescunt, trànquillo, vèlamina, vèstigia.*

b) *còmmendat, còmpage, còmplebitur, cònscendit, cònvivia, dèmersa, dèpromit, dìmittere, dìssolvere, ìnfundere, ìnventa, pèrducere, pràecepta, pròfundit, trànscurrunt* gebildet werden. Solche Hebungen sind Nebenhebungen. Sie beruhen auf den Nebenakzenten, welche die Wurzelsilben und die Präfixe der genannten Wörter tragen.[1]

Den nachgewiesenen Nebenhebungen oder Nebenakzenten im Anlaut der eben angeführten Wörter entsprechen genau die Nebenakzente oder Nebenhebungen im Anlaute der folgenden Wörter: *dòminantur, dùbitare, jàculabere, lèvitate, mìseratio, pènetralia, quàtiuntur, rèdierunt, rèdivivam, sùperesse, vènerabile, vèneranda, vènerandis, àvidique, dòminumque, òculisque, pòpulusque, pùerumque.* Nicht abweichend sind *insinuando,*

[1] Vgl. Fr. Stolz, Historische Grammatik der lateinischen Sprache, Leipzig 1894. S. 99, § 89 und W. Corssen, Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache², Leipzig 1870, S. 824—829, dessen Nachweis Stolz vollständig annimmt. Aber es muß bemerkt werden, daß nicht alle Aufstellungen Corssens eine strenge Prüfung aushalten. Siehe auch W. M. Lindsay, Die lateinische Sprache, Leipzig 1897, S. 182 u. ff.

invigilare, inviolabile, die den Nebenakzent auf der zweiten Silbe tragen. Diese Wörter sind also nicht nur der Quantität nach, sondern auch dem Akzente nach den vorhergehenden vollkommen gleichwertig. Man braucht nur ihre Verwendung in den nachstehenden Zeilen zu beachten:

Ad patriam laeti repedant pùerumque reportant.
Gratiaque in vultu et verbis vèneranda micabat.
Aera per vacuum saltu jàculabere corpus.
Vanum est defossis terra invìgilare talentis (12 + 12).
Illic aerugo et tineae dòminantur edaces.
Inde Philippus ait: Cernes, dùbitare quiesce.
Sublimis capiat donum invìolabile vitae.
Hae mihi sunt epulae, pectus sàtiabitur istud.
Quattuor hinc menses laetae ad prìmordia messis
Frugiferae aetatis certe sùperesse putatis.
Auribus adsistunt clausis òculisque gravatis.
His saxosus ager simili lèvitate virescit.
Virtutes patrias simul insìnuando docebat.
Discipuli ponunt epulas pòpulusque repletur.
Commovit dominum famuli mìseratio flentis.
Ille sed inspiciens saevi pènetralia cordis.
Tum genibus nixi regem dòminumque salutant.

Exortum terris vènerabile numen adorant.
Conplebant ripas àvidique lavacra petebant.
Denique linquentem celsi fastigia montis
Stipabat gaudens pòpulorum turba sequentum.
Confestim sanae rèdierunt munera linguae.
Ergo age tu juvenis, rèdivivam tendito dextram.
Me placidus semper vènerandis auribus audis.
Militibus primis quàtiuntur corda pavore.

Nach dem früher Gesagten ist es fast überflüssig zu zeigen, daß die in den angeführten Zeilen vorkommenden Wortfüße, nämlich:

der molossus	die Betonung		–̀ –́ –
der palimbacchius	„	„	–̀ –́ ◡
der paeon tertius	„	„	◡̀ ◡ –́ ◡
der ionicus a minori	„	„	◡̀ ◡ –́ –
der ionicus a maiori	„	„	–̀ –́ ◡ ◡

haben, Fälle, zu denen noch die fünfsilbigen ◡̀ ◡ –́ ◡ ◡, – ◡̀ ◡ –́ ◡, – –̀ –́ ◡ ◡ und der sechssilbige – ◡̀ ◡ –́ ◡ ◡ hinzukommen.

2.

Wenn einsilbige Wörter eng mit den folgenden Wörtern verbunden sind, wie es bei den Partikeln der Fall ist, so entstehen Wortfüße, die sich von den eben besprochenen durch nichts unterscheiden. Man begreift daher, daß die Ausrufungswörter *o*, *heus*, *heu*, *pro* und die Konjunktionen *et*, *atque*, *ac*, *nec*, *aut*, *vel*, *seu*, *sed*, *at*, *nam*, *si*, *sin*, *ni*, *quum* oder *cum*, *dum*, *quam*, *ut* in seinen mannigfachen Verwendungen, aber nicht in jeder, *ceu*, *quod*, *ne*, *neu*, *quin*, *cur*, *quid* = *cur*, *num*, *si* = *num*, wovon ein guter Teil den Gravis hatte, die schwache Hebung dieser Füße bilden. Selbstverständlich muß *atque* vor vokalisch anlautenden, *et*, *vel*, *sed*, *at*, *ut*, *quod*, *nam*, *cum*, *dum*, *quam* vor konsonantisch anlautenden Wörtern stehen.

Felix ò femina salve.

Sed vetat increpitans vates èt talia fatur.
Tum petit umbrosos montes èt lustra ferarum.

terras àtque aequora – ⏓.
Ast alius merces potius àc lucra revisit.

Nam neque de tribulis ficus nèc sentibus uvas
Provenisse umquam ruris per terga notastis.
Tale malum nòn saecla prius, nèc postera norunt.
genuit nèc femina quemquam,
Major Johannis nostri qui viribus esset.

legis nè littera saltem
Aut apicis parvi gracilis distinctio deerit.
àut mutua si quis | Orabit, tribue.

Aerias spectemus aves, nùm vomere presso
Terga soli subigunt, jaciunt àut semina farris,
Aut segetum culmos incurva falce recidunt?

Unius aut odiis cedet vèl cedet amori.

sèd veris discite dictis I 754; vgl. sèd veris verbis III 665 am Anfang des Verses.
veris sèd discite dictis IV 89.

sèd vobis signa dabuntur.
veniet sèd fortior alter.

nàm veris credite dictis.
nàm pars dubitabat eorum.
pleno nàm tempore messis.
Vobis nàm venerat ante | Justus Johannes.
Multis nàm saepe vocatis, | Paucorum felix hominum selectio fiet.

posset sì tangere vestem.
caperent sì pectora vestra.
Veniet forsan sì nobilis alter.
Ejus enim scriptis vester sì crederet error, | Crederet et nobis.

Caecum forte ducem caecus sì nactus oberret,
Decidet in foveam pariter demersus uterque.
Tum servator ait: domini sì munera nosses
. . . .
Tu potius peteres, vivam tibi traderet undam.
cordis sì panditis aures.
fidei sì robur habetis.
Quae manet aeternae similis, dùm saecla volabunt.
comitum dùm pectora complet.

Jamque dies aderit, cùm sponsus turbine saecli | E medio comitum rapietur.

Veniet mundo cùm terminus omni.
tabulis cùm scribere temptat.

Nonne animam pluris facimus quàm corporis escas?
Sed tua jam veniat potius quàm nostra voluntas.
Scindebatque graves ùt lanea fila catenas.

Illius et facies splendet cèu fulguris ignis.
Et jacuere simul cèu fusa cadavera leto.
quòd pectora dura videret.
At Petrum mulier tristem quòd viderat intus.
Erroris labem puris quòd solveret undis.
Dicitis aversi, navi quòd tollere panes | Non fuerit vobis vacuum.

Mitia sed populis veniant ùt munera vitae.

Haereat injustae nè vobis portio vitae.

En populi mentes velantur ad omnia crassis
Obicibus, sensu nè tangant munera vitae.
Poscite jam precibus, tristi nè frigore brumae | Adveniat fuga vestra tamen.
Spectemus pariter, caelo nè forte remissus, | Helias veniat.
Ille autem: Quid me tantum, quìd quaeritis? inquit.
Tum Petrus quaerit quot fratri errata remittat,
Vel septem lapsus hominum sì ferre liceret.
Tum quaerit Christus, calicem sì sumere possent.

Denselben Wert haben die Füße, die aus den Konjunktionen *et*, *vel*, *sed*, *at*, *ut*, *quod* und Wörtern wie *amica*, *amicus*, *imagine*, *imaginis* bestehen, obgleich in diesem Falle der Hebung zwei Akzente, beide *graves accentus* von gleicher Stärke, zukommen:

Non ego palpantum verbis èt hònore movebor I 701.
cuncti sèd àdire recusant
Regales thalamos, regalis pocula mensae III 741.

Den durch die näher bezeichneten Längen gebildeten Nebenhebungen entsprechen die, welche durch *neque*, *quoque*, *nisi*, *modo*, *tamen*, *ubi* ‚als', *quasi*, *velut*, *quia* gebildet werden:

Jurandique memor juris tàmen imperat aegre.
– ◡◡ – Signis nìsi suadeat omnia virtus, | Non erit ulla fides.
Nec primus quisquam, nìsi cunctis serviat, unus | Esse potest.
Ipse sed egrediens, ùbi tertia venerat hora, | Invenit ecce alios.
Haec adolescentis veniunt ùbi dicta per aures.
Arripit hos pronosque trahit vèlut impetus amnis.
Suboles quìa degener erat.
Nam vobis callis clausus quìa rure negatur.

3.

Daß die Präposition mit dem dazugehörigen Substantivum gleichsam ein Wort bildet, weiß man allgemein; daß sie bei gewöhnlicher Stellung den Gravis hatte, weiß man auch. Als Nebenhebungen finden wir daher *ad*, *ant(e)*, *per*, *ob*, *post*, *trans*,

a, cum, de, ex, e, prae, pro, in, sub; *ad, per, ob, in, sub, cum* wie kaum zu bemerken nötig ist, nur vor konsonantisch anlautenden Wörtern.

At vero e speculis miracula tanta paventes
Diffugiunt urbisque ruunt àd tecta subulci.
Sed migrat ab atra
Morte procul lucisque vigens àd limina tendit.

Illum per vicos urbis pèrque abdita tecta
Perque iteris stratas pèr notos perque propinquos
Quaerebat genetrix.
Praeteriensque videt ponti pèr litora fratres.
Si te forte aliquis passus pèr mille jubebit | Ire viam.
Quam laetae segetes ruris pèr terga patescunt!
terrae pèr terga cubare.
messis pèr culta gravatae.
summi pèr regna tonantis.

Tunc conventicula ipsorum pòst talia dicta | Ingreditur.
leti pòst funera _ ⏓.
Magnus erit magnique feret tràns sidera nomen
crudeli vulnere fixum
Obtruncant, jaciuntque foras tràns saepta cadaver.

Ecce sed exorta major cùm luce tumultus.
_ ◡ ◡ _ sumuntque simul cùm sordibus escas.
verbis cùm fraude malignis.
nullo cùm crimine _ ⏓.
molli cùm veste tenentur.
tali cùm murmure fatur.
blanda cùm voce salutat.

Talibus auditis scindit dè pectore vestem.
Egestas nuper puris dè fontibus undas.
Sentiet horribilem nostra dè sede repulsam.
prisco dè sanguine vatum.
caeci dè carceris umbris.
nostro dè semine _ ⏓.
nati dè corpore _ ⏓.
caeli dè lege ◡ _ ⏓.
nostra dè sorte voluntas.

solvat ligni dè robore corpus.
prisca dè lege jubebat.

Tunc illic mansit trinos èx ordine menses.

Spiritus in vobis prò nobis digna loquetur.
Vos odia urgebunt semper prò nomine nostro.
_ ◡ ◡ _ mox hic juvenem prò limine cernit.
Extremus mundi finis prò tempore messis.
puro prò semine _ ⏓.
dictis prò talibus _ ⏓.

Ecce meo gaudens ìn viscere proles | Exultat.
Nunc ego praeteritas maculas ìn flumine puro | Abluere institui.

Surge vigens stratumque tuum sùb tecta referto.
Ingressique dehinc pacem sùb tecta vocate.
Nam reus hic aequo poenas sùb judice pendet.
steterat sùb litore puppis.
mundum sùb nomine ruris | Accipite.
nullo sùb crimine culpae.
nostro sùb tempore fulgens.
legis sùb jure tenebo.
primo sùb limine templi.
vivo sùb pectore sumet.
somni sùb pondere pressos.

Ad, per, ob, in, sub, sin(e) und die anlautende kurze Silbe des folgenden Wortes können zwei Nebenhebungen bilden; vgl. Fügungen wie *èt hònore, sèd àdire* S. 12. Solche Nebenhebungen kommen nur in wenigen Zeilen vor:

Tunc vox missa dei longum pèr ìnane cucurrit I 360.
_ ◡ ◡ _ furvamque super nox caerula pallam
Sidereis pictam flammis pèr ìnane trahebat II 3.
Hoc dictum scribae mentis pèr òperta malignae
Carpebant II 82.
_ _ praeceleri cecidit sùb àcumine mortis IV 22.
Sic vox velatur iustae sùb ìmagine vitae IV 76.

Den besprochenen Präpositionen gleichwertig sind: *apud, prope, sine* und *super*, über deren Betonung Schoell l. c. Cap. X

passim zu vergleichen ist; nur *sine* und *super*, die oft vorkommen, können durch Beispiele belegt werden:

Obscurae incumbent sùper[1] omnia membra tenebrae.
Inde procellis
Imperat et placidam sternit sùper aequora pacem.

Virtutem puram servant sìne fraude maligna.
falsi sìne crimine donum.
Illic stridor erit vasti sìne fine doloris.
Telluri infodiens servat sìne fructibus aera.

4.

Die schwache Hebung des dritten oder vierten Fußes bilden ferner zahlreiche Adverbien, die entweder den Gravis haben, oder infolge ihrer Stellung vor dem Hauptton den Gravis erhalten. Diese Adverbien sind *haud* und *non*, *hic*, *hinc*, *huc*, *hac* und *inde*, *jam*, *cras*, *mox*, *post*, *nunc*, *unā* und *saepe* vor vokalischem Anlaut, *tum*, *tunc*, *vel*, *vix*, *sic*, *tam*, *bis*, *ter*, *plus*. Juvencus erlaubt nicht, für alle diese Adverbien passende Beispiele beizubringen.

Immortale nihil mundi compage tenetur,
Non orbis non regna hominum, nòn aurea Roma,
Non mare, non tellus, nòn ignea sidera caeli.

sese cùr solvere poenis | Non valet?

Passeribus pretium nummi vìx portio parva | Proveniet.

Tunc angore gravi maestus sìc voce profatur.
Ad quem virgo dehinc pavido sìc inchoat ore.
vestrum sìc lumen ad omnes | Perveniat.

parent sìc omnia jussis.
sìc terrent omnia mundum.
Tum juvenis sese tàm sordida vincla laboris | Nolle pati memorat.

Et nunc mole ferit puppim, nùnc turbine proram.
nùnc vera advertite dicta.

---

[1] Eigentlich *sùpèr*; beide Silben haben den Gravis, betonter ist *per*.

Cur temptatis ait, nùnc mé còncludere verbis | Fallaces?
Ille dehinc: Epulis mecum nùnc vescitur inquit.
placuit muti tùnc jussa parentis | Consulere.
Syriam tùnc jure regebat | Quirinus.
Respondent multas plebis tùnc esse loquellas.

_ ᴗ ᴗ _ justis meritis tùm digna rependet
Occulti solus scrutator praemia cordis.
tùm talia femina fatur.
Quattuor ex omni fuerant tùm milia plebe.
Respondens illis, dicet tùm talia judex.
Didymus tùm talia fatur.

Ad propriam domum repedat jàm certa futuri.
Syriam jàm fama tenebat.
Et nunc instantis cursus jàm temporis urget.
_ ᴗ ᴗ et vestram cuncti jàm pandite mentem.
Tertia nam terris remeant jàm lumina solis.
Felix qui credit finem mòx adfore verbis.
navem mòx linquere Petrus | Audet.
multo mòx vecte moveri | Praecipit.
virtus mòx conscia caelum | Suspicit.
tumuli mòx limine in ipso | Restitit.
relegunt mòx fragmina panis.

pòst inde frequentes
Dispergunt late celeris vaga semina famae.
Adveniunt brutae sero pòst tempore segnes.

Talia discipulis bìs sex cum jussa dedisset.
passus bìs terna dierum | Lumina.

Den erwähnten schwachen Hebungen entsprechen diejenigen, die durch *ibi*, *procul*, *simul*, *modo*, *prius*, *ita*, *prope*, *magis*, *minus*, *satis*, *nimis*, *bene*, *male* gebildet werden. Aus Juvencus vermag ich nur Belege für *procul* und *satis* beizubringen:

_ ᴗ ᴗ _ Procul hinc inquit, pròcul effuge daemon.
pròcul haec auferte profani.

Sed nullus tanto visus sàtis esse furori.

5.

Je nach seiner Stellung kann das Zeitwort der Träger einer starken oder schwachen Hebung sein. In den folgenden Zeilen ist es offenbar, daß sowohl die einsilbigen als auch die zweisilbigen Formen schwachtonig sind.

vobis èst una magistri
Imposita aeternum caeli de lege potestas.
lectae sùnt talia dona | Virtutis.
omnis sìt recta viarum | Semita.

Haut ignota reor vobis stàt cautio legis.
Pinguia sic itidem paribus stànt viribus arva
Illis qui clarae capiunt praecepta salutis.
Talia conversus populo dàt dicta sequenti.
Vulpibus in saltu rupes excisa latebram
Praebet, et aeriis avibus dàt silva quietem.
Aeriis avibus dànt nudam semina praedam.
laticis dà femina potum.

Quisque capax fuerit, celsa virtute capessat
Quod paucis lectisque deus vùlt pandere munus.

_ _ _ spatii sibi si fòret ulla facultas.
Et Petrus jurans devotis omnia verbis
Nescire adfirmat, quisquis fòret ille, negando.
_ ◡ ◡ et puro mentem rìget amne canentis.
ubi Nazara felix
Olim praedictum puero dèdit addere nomen.
Forte aliquis prior hic epulas dèdit ante magistro.

6.

Alle Relativa (*qui quae quod*, *cujus*, *quibus*, *quorum quarum quorum*, *cujus -a -um*, *quot*, *quotus -a -um*, *qualis -e*, *quantus -a -um*), mögen sie einsilbig oder zweisilbig sein, haben den Gravis. So auch die Adverbia relativa *quo*, *qua*, *unde* und *ubi*.

Haec sunt quae maculant hominem, quàe sordibus implent.
En maris undisoni rupes quàe prodit in altum | Scandatur tibi summa, Simon.

Spiritus hic deus est, cùi parent omnia mundi.
Nunc tibi confiteor, genitor, cùi gloria servit | Fulgentis
caeli.

Anna fuit natu gravior, quam ìn flore juventae
Destituit viduam mors inmatura mariti.
Signa dabit, proles hominis quìs vertice caeli | Clareat.
_ _ _ grandis rerum cùi gloria restat.
Audiat haec aures mentis quì gestat apertas.
´ _ magnifico terras quì lumine comples.
genitorem mente videbit
Filius, aut idem pandet cùi talia natus.

Quidquid erit laesi tangit quòd corda mariti.
Talibus attoniti comites stupidique silebant
Volventes quae tanta foret sub pectore virtus
Humano, talem possit quàe prendere vitam.
Fulgentis regni sedes translata feretur
Ad placidam gentem, possit quàe reddere fructus.
Sed potius vitae possunt quì prendere lucem.

Omnia venturum spondent quem òracula vatum.
Tum judex iterum procerum disquirere mentem
Temptat, et instanti cuperent quèm solvere poena,
Plebis ad arbitrium mitti de lege requirit.

Uberibus vero dantur quàe semina glebis, | Illa ferunt
pulchram segetem.
Visere jam vobis licitum est, quòd sede sepulcri
Nulla istic jaceant, fuerant quàe condita membra.

Felices, puro quì caelum corde tuentur.
Observate illos, falso quì nomine vobis | Insidias faciunt.
Tunc jurabo illis, quod talis cognita numquam
Vita mihi est hominum, gestis quàe sordet iniquis.
Hunc similem faciam, volucri quì fulcit harena | Fundamenta domus.

caeli qui ìn sede moratur.
Nam temere exsolvet casti quì jura cubilis.
Tunc manus illa virum, prima quàe luce laborem
Sustulerat . . . tali cum murmure fatur.
puro quì gurgite lavit | Sordentes populi maculas.

Deflendae jam sunt uteri cum pondere matres
Et miseros fetus dulci quàe lacte rigabunt.
celsa qui ìn sede quiescit.
Dulcia provenient nostri cùi pocula fontis
Largior inde fluet vitalis gratia fluctus.
saevus quòs decipit error.
celso quèm cinget honore | Majestas.
_ ◡ ◡ En regem nostrae quèm credere gentis | Debuimus.
virtus quàm celsa capessat.

Vos inquam rigidi, quìbus alte est insita cordis
Durities, vestris dabitis semper bona natis. I 673.
Vobis ùbi condita res est,
Illic corda etiam simili dicione tenentur.
Postquam perventum est ùbi funera virginis _ ⏓.

7.

Den durch *tu, me, te, se, nos, vos* in den folgenden Zeilen gebildeten schwachen Hebungen:

quo me tù scriba sequeris?
gladium tù ponito noster.

_ ◡ ◡. hoc etenim forsan mè subtrahet igni.
_ _. praesenti liceat mè voce moneri.
Certum est veridicum tè nunc venisse magistrum.
lacrimis tè quaero profusis.
Non meminit nostrum quisquam tè visere nudum.
tè talia dicere cerno.
vacuis sè condidit auris.
Olli firmato sè crederė corde fatentur.
Cernetis pariter totum sè scindere caelum.
Istius en pueri similem sè moribus aptet.
Haec ubi dicta dedit, templi sè moenibus infert.
Nec genitor quicquam vestri sè judice quaeret.

Injustum est istis similem nòs quaerere nummum.
vasto vòs vulnere rumpent.
Excludet quicumque ferus vòs limine tecti.
Nam manifesta fides, sanctum vòs quaerere corpus.

entsprechen die schwachen Hebungen, die durch *ego, mihi, tibi, sibi, mea, tua, sua* gebildet werden:

placet haec mìhi gloria prolis.
Quis vestrum duram poterit mìhi pandere mentem?
mirum mìhi praecipis inquit.
vitis mìhi portio major | Semiputata jacet.
duram mortem mìhi sumere malim.
In caelo et terris genitor mìhi cuncta subegit.
Urceus est nullus nec sunt tìbi vincula funis,
Unde igitur poteris undam mìhi tradere vivam?
veniant tìbi digna salutis | Praemia.
vitam sìbi possidet in se.
levis est mèa sarcina justis.
Illa dehinc: Haec una fides mèa corda tenebit.
current tùa membra levare.
ferat tùa pallia secum.
Sic caelo ut terris fiat tùa clara voluntas.
Unde igitur lolio turpi tùa rura gravantur?
_ ◡ ◡ _ cunctisque dabit sùa munera terris.
Haec ubi dicta dabit, meritis sùa praemia reddet.

Mea, tua, sua gehen stets mittelbar oder unmittelbar dem Substantivum voraus.

8.

Durch das folgende Wort wird das Fürwort und Demonstrativum *hic haec hoc* zur Senkung oder verliert den Akut. Der abgeschwächte Akzent macht sie den früher besprochenen einsilbigen Wörtern gleichwertig.

sanctas hìs ordine palmas
Inponit redditque ulnis portare parentum.
vestris hàec audio verbis.
Cernis ut inmundi subigant hàec pascua porci?
Abscedant inquit tectis hàec tristia vestris.

9.

Dasselbe tritt ein, wenn auf ein einsilbiges oder einsilbig gewordenes Adjektivum ein Wort mit dem Hauptton folgt:

Quin ego praecipiam semper blàndo esse per omnes |
Obsequio.

Den einsilbigen Adjektiven entsprechen meistens solche zweisilbige, die stehende Epitheta sind.

Corriget anfractus callis bòna linea recti.
Ille jacit proprio mandans bòna semina ruri.
Haec ubi dicta dedit, tumuli mox limine in ipso
Restitit adverso complens càva saxa clamore.
Hoc petimus, custos miles nòva funera servet.
Sed sermone dei complet pìa pectora virtus.
Tunc alius pariter monitor pìa jussa frequentet.
Dispergunt late celeris vàga semina famae.
Adsint nate bonis ex te dàta munera mensis.

10.

In Juvencus' Bearbeitung der Evangelien kommen die Zahlwörter *tres, quinque, sex, duo, tria, tribus* als schwache Hebungen des vierten oder dritten Fußes nicht vor und wir erwähnen sie nur der Vollständigkeit wegen.

11.

Wenn auf ein einsilbiges oder einsilbig gewordenes Substantivum ein haupttoniges Wort folgt, so wird jenes zum Träger der schwachen Hebung. Das haupttonige Wort ist gewöhnlich ein Adjektivum oder Partizipium.

Contemnitque feris animis gèns impia lucem.
Sic tribuit nato vitam et jùs dicere iussit (12 + 12).
urget lèx ista virorum.
– ◡ ◡ – regnumque tuum lùx alma reclaudat.
veniet lùx aurea vitae.
Legibus et jussis domini mèns dura resistit.
Convexum quotiens claudit nòx humida caelum.
Principio deus in terris pàr dispare sexu | Constituit.
Pars vendebat oves, pàrs corpora magna juvencum.
In terris justos homines pàx digna sequatur.
Progenies veneranda dei, rèx inclite gentis.
Ast ubi lucifluum reddet sòl tertius ortum.
vitae spès unica fatur,
nobis spès unica restat.
– ◡ ◡ – trepidumque diem sòl nocte recondit.

Nam nomen legio est nobis multosque sub uno
Nomine consociat flatus vìs sola nocendi.
_ ᴗ et excussam rapuit vì vulneris aurem.
Talis et attonitis caelo vòx missa cucurrit.
Hinc veteris quondam fluxit vòx nuntia vatis.
nìl horum cernere possum.
At vos tantorum scelerum nìl paenitet umquam.

Nam statuit genitor rerum irrevocabile tempus
Quo cunctum torrens rapiat flàmma ultima mundum.
Tum sanctam Christi faciem spùta improba complent.

Steht anstatt des einsilbigen Substantives ein zweisilbiges, so folgt fast immer darauf ein Adjektivum, ein Partizipium oder ein Demonstrativum; *maris aestibus* und *salis* _ ᴗ *saporem* in den zwei letzten Beispielen sind gleichsam Zusammensetzungen und daher keine wirklichen Ausnahmen.

Indulgens hominum genitor bòna mitia digne
Quam praestare magis gaudet poscentibus aequis.
Illum procumbens sancte chòrus omnis adorat.
Tune etiam juvenis, fueras còmes additus inquit,
Isti quem ludens procerum sententia damnat?
Hoc magis inclamant: Nos, nos crùor iste sequatur,
Et genus in nostrum scèlus hoc et culpa redundet.
Unde meam tanto voluit dèus aequus honore | Illustrare domum?
Illi inter sese timidis miracula miscent
Colloquiis, quae tanta sibi et permissa potestas,
Quodve sit imperium, cui síc frèta concita ventis
Erectaeque minis submittant colla procellae.
Transierat tandem sulcans frèta fervida puppis.
Nam me demissum rerum pàter unicus alto
E caeli solio tibi nunc in verba venire | Praecipit.
Mentibus absistat fidei pàvor omnis ᴗ _ ᴗ.
Nunc meminisse decet quoniam plànus ille solebat
Vulgari semper jactans promittere plebi ...
Pro fratris morbo justis sòror anxia curis.
Pectoribus vestris semper tìmor omnis aberret.
coramque a crimine palmas

Abluit, ut genti tantum màcula illa maneret.
_ ◡ ◡ horrendo signant scèlera impia facto.

Nunc inquit pisces capitis màris aestibus undis.
Discite vos hac in terra sàlis esse saporem.

Selten steht das Substantiv dem Adjektive nach, wie zum Beispiel in:

Nil absente deo loquimur, nìl abdita clausum
Pectoris antra tegunt; praesens deus omnia cernit I 588.

In diesem Falle hat die Zeile eine deutliche Nebencäsur.

Auf die im Vorhergehenden besprochenen Wörter, die schwache Hebungen bilden, dürfte sich der von A. Gellius (N. A. XVIII XII 8) aufbewahrte Satz Varros beziehen: *in priore verbo graves prosodiae quae fuerunt, manent; reliquae mutant* (= *mutantur*).

Juvencus' Bearbeitung der Evangelien zählt, die Praefatio einbegriffen, 3210 Hexameter. In 600 Zeilen etwa kommen solche einsilbige Wörter als Hebungen des vierten Fußes vor. Da nun viele dieser Zeilen ungewöhnliche Wortstellungen aufweisen (man sehe die unter 2, 3, 6 angeführten Verse und Halbverse), die in der Prosa kaum anzutreffen sind, so ist nicht zu bezweifeln, daß die so häufige Betonung des vierten Fußes _ ̀_ eine beabsichtigte war. Hätten jene Umstellungen keinen rhythmischen Grund, dann wären sie eine mutwillige Entstellung der Sprache.

Pyrrhichische Wörter, welche die schwache Hebung des vierten Fußes bilden, sind bei Juvencus verhältnismäßig nicht zahlreich. Mit Vorliebe setzt er da zweisilbige Wörter, die entweder den Gravis haben oder einen Akzent, der sich, was die Stärke betrifft, vom Gravis wenig unterschieden haben kann.

Von 3210 Zeilen haben 140 etwa pyrrhichische Wörter im vierten Fuße, d. h. $4^0/_0$. S. Anhang S. 31. Viel seltener bilden solche Wörter die schwache Hebung des dritten Fußes.

12.

Folgt auf eine Haupthebung eine Nebenhebung, so kann diese die Stelle einer sonstigen Senkung einnehmen. Für sie können auch zwei Kürzen erscheinen. Die so gebildeten Füße

(´ ̀, ´ ̀ ◡) sind voller als die, welche aus einem zweisilbigen oder dreisilbigen Worte (´ _, ´ ◡ ̀) bestehen.

Prodet enim fratrem sceleráta ìnsania fratris.

Illa domus pluviis ventísque ìllaesa manebit.
_ ◡ ◡ _ mundúmque ìmplebunt talia facta.
lignúmque àdferre jubebant.
Conveniunt saxíque ìngentia pondera volvunt.

In medio turrem prelúmque èt dolia fecit.

Non aerugo illos tineáeve àut horrida furum | Factio diripiet.
vestémve aùt mobile quicquam.

Tum solvi jussit laetúmque àd tecta remittit.

Ipse duos pisces et quínque èx ordine panes | Dividit.
Quattuor en luces totidémque èx ordine noctes | Praetereunt.
Constituet vobis sublími ìn vertice sedes.
Ut liceat miseris penetráre ìn limina laeta.

Nam me demissum rerum pater unicus alto
E caeli solio tibi núnc ìn verba venire
Praecipit, et cara tibi móx è conjuge natum
Promittit, grandis rerum cui gloria restat.

Ergo aderant populi passímque hìnc inde ruentes
Complebant ripas avidique lavacra petebant.
vix gaudia tanta
Spiritus iste capit, quod mé dìgnatus in altum | Erigit ex humili celsam.

Vos autem stricto qui mé còmprendere ferro | . . . Concurritis.
sed vós hàec jussa tenete.
Haec est illa salus qua nós èx hostibus atris | Eripit.
Sollicitet proprio ne vós prò corpore vestis.

procul háec àuferte profani.
An aliam superest post háec spèrare salutem?
Cui dominus dicta háec dìvino pectore promit.

Accepit puerum laetúsque hàec dicta profatur.
Incolumique dehinc celáre hàec gaudia jussit.
Procidit ante pedes rupítque hànc pectore vocem.

Ergo cibum potum vestémque èt ìnania cuncta
Gentibus infidis terrenam linquite curam.

_ _ disjectóque àperitur terra profundo.

Gens est ulterior surgenti conscia soli
Astrorum sollers ortúsque òbitusque notare.
Tus aurum myrrham regíque hòminique deoque | Dona ferunt.
Sed veris verbis iterúmque ìterumque monebo.
Et crucis e poena corpúsque ànimamque resolvat.

Haut umquam nostrum meminit tè visere quisquam
Aut sitis aut saevae famis áegrum àgitare laborem IV 295.

nam párs dùbitabat eorum IV 788.
ós àperire meum dignabor II 827 am Anfange der Zeile

13.

Im Vorhergehenden unter 4, 5, 7, 8, 11 wurde dargelegt, wie ein Hauptton durch den folgenden Hauptton zum Nebenton werden kann. Es gibt jedoch Fälle, in denen der Akzent (acutus und circumflexus) seine volle Stärke behauptet. Diese Fälle sind die Negation, der negierende Imperativ und die Frage. Es behalten daher folgende Wörter ihren Akzent ungeschwächt: die Negationspartikel *non* in *non sum dignus, non est,* die Negationspartikel *ne* vor dem Imperativ, die Adv. interr. *ubi, unde, quo, qua, quando, quam, qui, ut,* das fragende Fürwort und Adjektivum *quis quid, qui quae, quod, quot, quotus -a -um.* Daß die zweisilbigen Formen der Interrogativa *cujus, quorum quarum quorum, quibus,* ferner *cujus -a -um, qualis -e, quantus -a -um* sich durch den Akzent von den Relativen unterscheiden, weiß man.

et mitem né subtrahe vultum.

veniet sed fortior alter,
Cujus vincla pedum nón sum contingere dignus. I 339.
Est est sufficiat, quod nón est dicite: nón est.

Discipuli quaerunt, úbi cenam sumere paschae | Vellet.

quó me tù scriba sequeris? — Als Relativsatz würden diese Worte die Betonung *quò mè tù scriba sequeris* haben.

ubinam vel quó mè témpore nosti?

Cernite per pingues agros út lilia fulgent. I 642.

Vipereae gentis suboles, quís debita vobis
Supplicia urgentesque iras evadere monstrat?

Nunc demum quaeris, veteri quáe lege tenentur?
Ipsum percontant cuncti quáe causa clamoris
Impubem tantum tollat per gaudia plebem.
Tum Petrus quaerit quót fratri errata remittat.

Das Fürwort *me* ist Träger der Hebung in:

Talis donantem si mé vèneratus adores I 402.
Qui mé cònfessus fuerit II 495.
Talia concedens genitor mihi testis adhaeret
Qui mé dìmisit terris sua ponere jussa.

nicht aber in:

Quó me tù scriba sequeris? II 14.
Ubinam vel quó mè tempore nosti? II 113.

14.

Welche Mittel Juvencus anwendet, um die Hebung des vierten oder dritten Fußes schwach zu bilden, habe ich ausführlich und, wie ich hoffe, überzeugend dargelegt. Es gibt aber noch andere Tatsachen im lateinischen Versbau, welche sorgfältige Rücksichtnahme auf die Akzente erkennen lassen. Wenn die Quantität allein hiebei im Spiele wäre und nicht auch die Beschaffenheit der Akzente, so könnte man folgende Erscheinung gar nicht erklären. Es gibt im Lateinischen eine Unmenge von viersilbigen Wörtern mit der Messung und Betonung ⏗ ⏗́ ⏑ ⏑, die mit einem elidierbaren Vokal enden: die Adverbien *continuo, interea, praeterea*; zusammengesetzte Zeitwörter wie *accipere, concipere, decipere, excipere, incipere, occipere, percipere, praecipere, suscipere*; *afficere, conficere, deficere, efficere, inficere, officere, perficere, praeficere, proficere, sufficere; aspicere, conspicere, despicere, inspicere, perspicere, prospicere, respicere, suspicere,* jedes mit fünf gleichwertigen Formen: *accipio, accipiam, accipiam, acciperem, accipite*; wie *commonere, invidere, possidere,* jedes mit zwei Formen: *commoneo, commoneam*; wie *comperire, desilire, invenire,* jedes mit drei Formen: *invenio, inveniam, inveniam*; wie die 2. Pers. Sing. des Impera-

tivs der zuerst erwähnten Zeitwörter und namentlich der Deponentia: *aggredere, congredere, digredere, egredere, ingredere, progredere, regredere*; wie endlich die 1. Pers. Sing. des Plusquamperfektums, des Fut. exactums Ind. und des Perfektums Conj. von zahlreichen Zeitwörtern: *praebueram, praebuero, praebuerim*; *perdideram, perdidero, perdiderim*; *dormieram, dormiero, dormierim*. Weniger zahlreich, aber keineswegs selten, sind Adjektive wie *consimile, dissimile, finitima, frugifera, illicita, innumera, magnanima*; Substantive wie *laetitia, materia, augurium, auguria, officium, officia, centurio*. So beschaffene Wörter, obgleich sie der Quantität, wenn sie durch Elision den auslautenden Vokal einbüßen, vollkommen genügen, dürfen weder als fünfter noch als vierter Fuß verwendet werden. *Accipit arma, dirigit hastam, effugit hostem* sind erlaubte Hexameterschlüße, nicht aber *accipite arma* oder *accipere arma, dirigite hastas* oder *dirigere hastas, effugite hostem* oder *effugere hostem* und auch nicht die Halbzeile *jam colligere arma jubebat*. Bei allen Dichtern ist die Stelle, welche die Wörter mit dem Werte –̀ ⏑́ ⏑ ⏑ einnehmen, gewöhnlich der erste Fuß, seltener der zweite.

Meiner Ansicht nach läßt sich die streng beobachtete Ausschließung der Wörter mit dem Werte –̀ ⏑́ ⏑ ⏑ aus dem fünften und vierten Fuße nur durch die Rücksicht auf den Akzent erklären. Daß an den bezeichneten Stellen Lucrez ziemlich oft, Horaz und Persius einige Mal solche Wörter zulassen, ist bekannt. Um so strenger verfahren die andern Dichter, die entweder gar keine Beispiele aufweisen, oder so seltene, daß man ihnen keine Bedeutung beimessen kann.

Fast alles von mir bisher Gesagte steht schon bei den lateinischen Grammatikern, deren Lehren über den Akzent oder richtiger gesagt über die Akzente ich richtig verstanden zu haben hoffe. Meine Darlegung ist nichts anderes als die Anwendung ihrer Lehren zur Deutung des Hexameters des Juvencus. Sie gilt aber nicht nur für den Versbau des Juvencus, sondern auch für den gewöhnlichen Zeilenbau aller Dichter, somit für die überwiegende Mehrzahl aller lateinischen Hexameter; sie gilt auch für den jambischen Trimeter, überhaupt für alle Verse, in denen die Quantität beobachtet wird. Vortreffliche Dienste bei dieser meiner Darlegung leistete mir die

beinahe vollständige Sammlung aller den Akzent betreffenden Stellen, die Friedrich Schoell im sechsten Bande der Acta societatis philologae Lipsiensis S. 73—215 vor zweiunddreißig Jahren gut geordnet herausgab.[1] Eine der wichtigsten scheint mir der letzte Teil der Interrogationes et responsiones, welche Lucian Müller im achtzehnten Jahrgange N. F. des Rheinischen Museums (1863) S. 172—177 zuerst aus einer Leydener Handschrift veröffentlicht hat. Dieser letzte Abschnitt ist eine kurze und klare Zusammenfassung der Lehren über die Akzente. Ich teile sie mit nach dem Texte von Keil in den Grammatici latini VII. Audacis excerpta S. 359—361: Sunt item quaedam quae a regularum ratione recedunt: nam per omnes syllabas gravantur, circumflexi vel acuti accentus carent (BFL). plenius ergo intendendum est animo, ut haec intellegere possimus. non omnes partes orationis aequales sunt. nam nomen et verbum et participium inter partes omnes excellunt; ceterae his adpendices videntur. nam et pronomen subjacet nomini, et verbo servit adverbium. coniunctio quoque et praepositio ad clientelam majorum partium pertinent. hae ergo partes quae adpendices sunt sic majoribus copulantur, ut tamquam in unam partem orationis coalescant, proprium vero fastigium perdant, non omnes dumtaxat, sed pleraeque. adverbia pauca fastigium amittunt (admittunt BMFL) quae sunt locorum, quando confirmativa sunt. nam si interrogativa fuerint, ut est

quo te Moeri pedes? (Buc. IX 1)
et quo fugis Aenea? (Ae. X 649)
et qui genus, unde domo? (Ae. VIII 114)
et quove ire jubes, ubi ponere sedes? (Ae. III 88),

circumflectuntur vel acuuntur juxta regulas quae praedictae sunt. si autem confirmativa fuerint eadem adverbia, gravabuntur, ut

ille vides pura juvenis qui nititur hasta (Ae. VI 760).

hic enim ‚qui‘ pronomen gravem sumit accentum, quia non interrogativum, sed confirmativum est. adverbia confirmativa sunt, ut

genus unde Latinum (Ae. I 6)

et illud

---

[1] De accentu linguae latinae veterum grammaticorum testimonia collegit disposuit enarravit Fridericus Schoell.

est hic, est animus lucis contemptor, et istum
qui vita bene credat emi, quo tendis honorem (Ae. IX 206).

hic ergo et ,unde' et ,quo' et ,qui', quia confirmativa sunt, gravantur. Sed haec in pronominibus et adverbiis pauca sunt, in conjunctionibus plura. nam copulativae et disjunctivae prope omnes gravantur. expletivae plures fastigia retinent. causales autem et rationales quaedam cum fastigiis, aliae gravi accentu deprimuntur, quod in pronuntiatione deprehendes. praepositiones vero omnes sine fastigio sunt. sane notandum est adverbium ,ergo' ut ,illius ergo venimus', quod propter distantiam conjunctionis ,ergo' in posteriore syllaba circumflectitur.

Daß die Grammatiker von der Bedeutung des Akzentes für den Versbau nie gesprochen hätten, wie Lucian Müller mehr als einmal behauptet, ist unwahr. Zu den von Friedrich Schoell im dritten Kapitel seiner Schrift De accentu linguae latinae erwähnten Äusserungen hierüber ist die folgende hinzuzufügen: acutus et gravis et circumflexus[1] soli sunt qui . . . naturalem uniuscujusque sermonis in vocem nostrae elationis servent tenorem. nam ipsi arsin thesinque moderantur, quamquam sciendum est quod in usu non sit hodierno gravis accentus.[2] Sergii Explana-

[1] Wir haben nämlich gar keinen Grund, den Angaben der römischen Grammatiker über das Vorhandensein des *accentus circumflexus* im Lateinischen nicht zu trauen. Was P. Langen, Philologus XXXI S. 115—121 dagegen einwendet, ist eine Logomachie, keine Beweisführung. Denn daß die Akzente von *Romă* und *Romā* nicht dieselben waren, solange das *a* des Ablativs sich vom kurzen *a* des Nominativs unterschied, ist durchaus wahrscheinlich und kann nicht überraschen. Die von den lat. Grammatikern angeführten Beispiele des Circumflexus findet man bei Lindsay, Die Lateinische Sprache, S. 186, zusammengestellt.

[2] So oft ich diese letzten Worte lese, werde ich an den Dialog zwischen Géronte und Sganarelle in Molière's Médecin malgré lui (II, VI) erinnert: ,On ne peut pas mieux raisonner, sans doute. Il n'y a qu'une seule chose qui m'a choqué: c'est l'endroit du foie et du cœur. Il me semble que vous les placez autrement qu'ils ne sont: que le cœur est du côté gauche, et le foie du côté droit. — Oui, cela était autrefois ainsi : mais nous avons changé tout cela.'

In allen Sprachen, welche mir näher bekannt sind, ist der Gravis vorhanden. Er kann niemals untergehen. Die romanischen Sprachen besitzen ihn. Daher kann nur mangelhafte Beobachtung der Akzentverhältnisse den Verfasser der Explanationes zu der Behauptung verführt haben, der Gravis wäre nicht mehr gebräuchlich.

tiones Artis Donati, Keil Gramm. lat. IV S. 482 15—18. Es ist auch nicht zu verwundern, daß so wenige Zeugnisse darüber vorhanden sind. Die Grammatiker schrieben für ihre Zeitgenossen, nicht für die Nachwelt. Ihren Lesern brauchte daher das Selbstverständliche nicht gesagt zu werden. Ähnlich steht es mit dem Reime bei Griechen und Römern. Man hat lange behauptet, sie hätten ihn nicht gekannt. Wie die Namen, welche sie dafür hatten, beweisen, wußten sie sehr wohl, was der Reim ist.

Wenn der Weg, den ich bei der vorliegenden Untersuchung eingeschlagen habe, kein irriger war, so dürfte der Beweis erbracht sein, daß die Römer bei ihrem Versbau Quantität und Akzent gleich sorgfältig berücksichtigt haben. Man sagt, daß die Romanen ihre Verse nach dem Akzent bauen und sich um die Quantität der Silben nicht kümmern. Mögen sie sich darum kümmern oder nicht, sicher ist, daß es ohne Quantität keinen Vers gibt. Bei Griechen und Römern, die uns vor allen andern Völkern angehen, war sie eine *quantitas cum ratione*, bei den Romanen ist sie eine *quantitas sine ratione*. Denn romanische Verse von gleicher Silbenzahl und gleichem Bau haben keineswegs immer dieselbe Quantität. Es gibt leichte, mittelleichte und schwere Zeilen, die regellos miteinander abwechseln. Ohne zu fürchten, einer Übertreibung geziehen zu werden, darf ich weiter sagen, daß die Römer sich um den Akzent oder richtiger gesagt um die Akzente ohne Vergleich mehr gekümmert haben als die Romanen. Daher setze ich dem Satze Lucian Müllers *accentus vis nulla* mein *accentus anima versus* auf alle Zeiten entgegen.

Da die Bildung des IV. Fußes des Hexameters bei den römischen Dichtern ein eigener Aufsatz eingehend behandeln wird, drucke ich den folgenden Anhang ohne Kommentar ab. Die Bildung des IV. Fußes des Hexameters im Heptateuchos habe ich in den Prager deutschen Studien, 8. Heft, S. 50—57, vor kurzem dargelegt. Die Vergleichung der gewonnenen Ergebnisse fördert manche Überraschung zu Tage.

Anhang.

Die Bildung des vierten Fußes des Hexameters bei Juvencus verglichen mit der Bildung des nämlichen Fußes bei Vergil und Ovid.

IV. Fuß bei Juvencus.

vv.		Interj.	Conj.	Praep.	Adv.	Rel.	Interr.	Pron. pers.	Poss.	Dem.	Adj.	Subst.	Verba	Zusammen	In Prozenten
a) – –̀ (– –́)															
Praef. und I	797	1	29	45	23	27	3	6		—	1	9	4	148	18
II	829	—	31	55	13	21	1	8		3	—	10	3	145	17
III	773	—	27	47	19	27	6	7		2	—	16	3	154	20
IV	811	—	42	59	21	24	1	16		1	1	8	2	175	21
	3210	1	129	206	76	99	11	37		6	2	43	12	622	19
b) – ⏑̀ ⏑															
Praef. und I	797		2	4	—	1	—	2	5	—	3	7	2	26	3
II	829		1	6	1	—	—	12	4	—	2	1	2	29	3
III	773		4	6	1	2	—	12	6	—	2	3	1	37	5
IV	811		2	4	1	1	—	24	5	—	2	8	1	48	6
	3210		9	20	3	4[1]		50	20		9	19	6	140	4

[1] 4 Mal *ubi*.

IV. Fuß bei Vergil.

vv.	Interj.	Conj.	Praep.	Adv.	Rel.	Interr.	Pron. pers.	Poss.	Dem.	Adj.	Subst.	Verba	Zusammen	In Prozenten
a) _ ‿́														
Ae. I 753	—	38	31	23	21	3	9		7	—	12	3	147	19
II 772	—	39	31	16	15	9	14		7	2	11	4	148	19
III 711	—	36	28	19	15	3	10		5	—	10	6	132	18
IV 700	2	48	32	17	9	3	14		2	—	7	7	141	20
2936	2	161	122	75	60	18	47		21	2	40	20	568	19
b) _ ‿̀ ‿														
Ae. I 753		3	4	2	4	1	3	3	—	5	24	17	66	9
II 772		1	4	4	2	1	3	5	2	4	13	12	51	7
III 711		1	1	3	—	2	8	4	4	3	15	11	52	7
IV 700		2	2	7	—	—	5	3	2	2	9	16	48	7
2936		7	11	16	6[1]	4	19	15	8	14	61	56	217	7

[1] 2 Mal *ubi*.

IV. Fuß bei Ovid.

vv.	Interj.	Conj.	Praep.	Adv.	Rel.	Interr.	Pron. pers.	Poss.	Dem	Adj.	Subst.	Verba	Zusammen	In Prozenten
						a) – –̀								
Met. I 779	—	11	24	11	4	1	1		—	—	3	1	56	7
II 875	—	14	34	13	9	—	5		2	—	4	1	82	9
III 733	—	17	19	7	10	4	3		—	—	2	2	64	9
IV 803	1	23	19	6	5	1	3		1	1	5	1	66	8
3190	1	65	96	37	28[1]	6[2]	12		3	1	14	5	268	8
						b) – ⏑̀ ⏑								
Met. I 779		14	6	6	1	1	10	7	—	8	20	25	98	12
II 875		18	11	7	2	—	16	16	—	4	10	20	104	12
III 733		11	3	4	1	—	12	9	—	3	20	27	90	12
IV 803		15	3	7	1	—	15	2	1	9	17	18	88	11
3190		58	23	24	5[3]	1	53	34	1	24[4]	67	90	380	12

[1] 1 Mal *quaque* (Adv.). [2] 1 Mal *qua?* (Adv. interr.) [3] 2 Mal *ubi.* [4] 1 Mal *duo.*

II.

Armáque und àrmentáque im Hexameter.[1]

1.

Die Feststellung der sprachlichen Hebungen ist die erste und wichtigste Aufgabe der Metrik. Erst nach vollkommener Lösung derselben ist die Gliederung des Verses zu untersuchen. Die Bestimmung der Hebungen setzt die Kenntnis der Akzente voraus, durch welche zum Teil auch die Nebenhebungen zu ermitteln sind.

Zugleich mit der Sprache entsteht der Rhythmus.

Keinen andern als den eigenen braucht sie. Andere Hebungen als die sprachlichen gibt es daher nicht. Ein Wort kann niemals mehr als eine starke Hebung haben, welche mit dem Wortakzent zusammenfällt und welche wir Wortakzent zu nennen pflegen. Schwache Hebungen können in einem Worte mehrere sein. Die starke Hebung oder der Akzent bestimmt nach vor- und rückwärts die Stelle der schwachen Hebungen. Im Worte[2] sind die Hebungen unveränderlich. Sie haften fest, wo die Sprachentwicklung sie einmal hingetan hat. Eine sprachliche Senkung kann nie zu einer Hebung werden, nur eine sprachliche Hebung kann durch eine andere von gleicher Stärke oder eine stärkere zu einer Senkung werden. Wenn der Hexameter und der Senar mit Wortverbindungen und Sätzen, wie die folgenden:

---

[1] Der Vortrag, den ich am 27. September 1895 gelegentlich der dreiundvierzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln gehalten habe und worüber ein kurzer Bericht in den Verhandlungen, S. 156, erschienen ist, war ein Auszug aus dem vorliegenden Aufsatze. Es sind bereits über 12 Jahre, seit er ausgearbeitet ward. An meiner damaligen Darlegung habe ich keine nennenswerte Änderung vorgenommen und habe davon heute nichts zurückzunehmen; im Gegenteil haben mir meine weiteren Untersuchungen noch schlagendere Beweise zugeführt. Die Zählungen wurden einer neuerlichen Durchsicht unterzogen. Jenen, die meine Anschauung über den klassischen Versbau teilen, werden die zahlreichen Versanalysen gute Dienste leisten. Im Verhältnisse zu dem bearbeiteten Stoff nehmen sie übrigens nur einen geringen Raum ein.

[2] Hier ist ‚Wort' im Sinne einer einzelnen bestimmten Wortform gebraucht, so daß *perficere* als ein von *perficit* verschiedenes Wort gilt.

ferrati postes und postes ferrati,
vicinas urbes „ urbes vicinas,
mutabat merces „ merces mutabat,
laudatur carmen „ carmen laudatur,
debemur morti „ morti debemur,
contentus vivit „ vivit contentus,
vivebat parce „ parce vivebat,

beginnen können, so ist daraus niemals ein anderer Schluß zu ziehen, als daß der Anfang des Hexameters und des Senars entweder – –́ – –́ – oder –́ – – –́ – lautet. Mit anderen Worten, es kann der erste Spondeus je nach der Wortstellung die Betonung – –́ oder –́ – haben. Dieses versteht sich eigentlich von selbst, und ich würde hier das Bemerkte nicht gesagt haben, wenn nicht bekannte Handbücher, die gläubige Leser finden, darüber die wunderlichsten Lehren vortrügen. Wer für die angeführten Versanfänge eine verschiedene Betonung je nach der Versart annimmt, hat den Beweis zu führen, daß ein derartiges sprachliches Unding zu den sprachlich möglichen Dingen gehört.

Auch zeigt mir der bekannte Vers des Juvenal:

Orandum est ut sit mens sana in corpore sano,

der mir folgendermaßen entstellt irgendwo in die Augen fiel:

Orandum est ut mens sit sana in corpore sano,

daß es Leute gibt, welche zwischen dem Richtigen und Falschen oder mindestens zwischen dem Gewöhnlichen und Ungewöhnlichen die Grenze nicht zu ziehen wissen.

2.

Der Metrik zweite Aufgabe, nach Feststellung der Hebungen, ist die Gliederung des Verses nach den Sprechpausen, die unter den Namen: Cäsur, τομή, cola und commata bekannt sind, nicht nach Belieben, sondern wie sie von den rhythmischen Gesetzen, welche in der Dichtung und in der Prosa dieselben sind, gefordert werden.

Abgesehen von ganz vereinzelten Fällen, in denen zweierlei Auffassung im Bereiche logischer und metrischer Möglichkeit liegt, muß man aus den Gesetzen der Metrik in der Regel klipp und klar bestimmen können, wo die Cäsur und welche

Cäsur vorhanden ist. So wird uns z. B. die Metrik mit aller Sicherheit bestätigen können, daß im ersten dieser Verse:

> Vesper adest: juvenes, consurgite: Vesper Olympo
> Expectata diu jam tandem lumina tollit,

Catull die bukolische Cäsur gewollt hat; daß Vergil in dem Verse:

> Illi inter sese magna vi bracchia tollunt
> In numerum,

die nämliche Cäsur im Sinne gehabt hat; daß Horaz in dem Verse:

> Fortunam Priami cantabo et nobile bellum,

keine andere als die Hephthemimeres gemeint hat. Daß die Sprechpausen, wie sie gewöhnlich in Versen wie die folgenden:

> Paulatim somno fessa remittat opus. Tib.
> Purpureas tenero pollice tange genas. Ov.
> Tempora si fuerint nubila, solus eris. Ov.

angebracht werden, ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand sind, müßten Metrik und Exegese meines Erachtens nicht erst zu beweisen nötig haben.

3.

An einer einzigen Erscheinung des daktylischen Versbaues, welche wir nach allen Seiten beleuchten wollen, soll der Beweis geführt werden, daß die lateinischen Dichter aller Zeiten sehr wohl gewußt haben, daß der Akzent, oder besser gesagt, die Akzente nicht ohne Bedeutung für den Versbau sind, und daß bestimmte Akzentverhältnisse Störungen eines bestimmten Rhythmus nach sich ziehen.

Die zahlreichen Tatsachen, welche dafür sprechen, daß der Akzent für den quantitierenden Versbau nicht bedeutungslos ist, will ich hier übergehen. Einige sind ja schon von andern angeführt, wenn auch vielfach ungenügend begründet worden. Gegenstand dieser Abhandlung soll die Art und Weise sein, wie die lateinischen Dichter *armáque*, *armáve*, *armáne*, *pleráque* und *utráque* im Hexameter und Pentameter verwendet haben. Die angeführten Wörter sind nur Beispiele für alle Wörter von gleichem Bau und gleicher Quantität; denn so wurden diese Wörter gesprochen, wie die sämtlichen Zeugnisse der

alten Grammatiker übereinstimmend besagen.[1] Da jedoch der Zusammenhang es nicht nur erlaubt, sondern erfordert, soll auch die Verwendung von: *àrmentáque, àrmentáve, àrmentáne, alìmentáque, alìmentáve, alìmentáne* von unserer Darlegung nicht ausgeschlossen werden.

Sollte die Meinung, daß man *armaque* wie *córporà* gesprochen hätte, noch bei einigen bestehen — moderne Grammatiker haben ohne jeden Grund diese Betonung angenommen — so wird das Folgende derselben jede Stütze entziehen und zeigen, daß diese Betonung eine irrige ist.

4.

Wörter wie die erwähnten stören den daktylischen Gang des Hexameters, wenn sie nicht an einer Stelle stehen, wo die Störung, weil weniger fühlbar, unbedenklich ist.

Versausgänge wie die folgenden aber:

non omnia possumus omnes,
et dulcia limina mutant,
atque ordine singula pandit,
ferit aurea sidera clamor,
dum nubila ventus agebat,
et plurima mortis imago,
vocat agmina saeva sororum,
ne tempora perde precando,

haben die lateinischen Dichter niemals vermieden, d. h. der aus einem Worte bestehende Daktylus füllt gern den vierten und fünften Fuß aus. An dieser letzten Stelle ist ein Wort wie *limina* geradezu gesucht, und man hat aus dieser Tatsache mit Recht geschlossen, daß hier wenigstens für den Bau des Hexameters eine bestimmte Stelle des Akzentes nicht bedeutungslos ist.

Eine dritte Stelle hat der durch ein Wort gebildete Daktylus im ersten Fuße. Es kann zwar ein solches Wort noch als zweiter Fuß vorkommen, aber die Beispiele sind so selten, daß ich einstweilen diesen Fall füglich übergehen kann.

---

[1] Gesammelt von Fried. Schöll in: De accentu linguae latinae S. 135 und folg., XCI[a] — XCIV[b].

5.

Wie steht es nun mit *armáque, armáve, armáne, plerá-que* und *utráque*? Können diese Wörter dieselben Versstellen wie *témporà* einnehmen? Darüber gibt die folgende Zusammenstellung jede wünschenswerte Antwort. Alle Dichter von Ennius an bis auf Rutilius Namatianus wurden zu Rate gezogen: über 140.000 Hexameter und gegen 20.000 Pentameter wurden untersucht. Die gewonnenen Ergebnisse ruhen somit auf breitester Grundlage. Ich lasse jedoch die Dichter aus, von denen uns nur wenige Verse erhalten sind. Auf solche kann man keine Beweise gründen. Ich bin nämlich der Meinung, daß die genauesten Forschungen, an einem und demselben Schriftsteller vorgenommen, niemals volle Auskunft geben. Man muß ihn nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit seinen Vorgängern, Zeitgenossen und Nachfolgern vergleichen und zu dieser Vergleichung gibt uns gerade die römische Literatur reichliche Gelegenheit.

Hexameter.

Zahl der Verse		I armaque	V armaque	Moren 15—20 armentaque alimentaque	Moren 11—16 armentaque alimentaque
Cicero	666	14	1	1	2
Lucretius	7393	75	32	62	19
Catullus	474	5	1	—	—
Vergilius, Buc., Georg.	3019	26	12	11	8
Vergilius. Aeneis	9895	51	22	68	41
Horatius	4206	16	10	11	4
Ovidius, Met.	11995	193	19	55	248
Gratius Faliscus	541	2	2	4	3
Manilius	4258	49	2	23	29
Germanicus	941	11	1	5	—
Persius	650	3	3	4	4
Lucanus	8060	78	21	90	85
Petronius	453	4	3	1	12
Calpurnius	758	5	—	2	7
Ilias latina	1070	21	2	6	18
Valerius Flaccus	5592	50	26	88	66
Silius Italicus	12211	54	15	76	98
Statius, Silvae	3321	34	9	47	40
Statius, Ach., Thebais	10839	81	19	143	126
Übertrag	86342	772	200	697	810

Zahl der Verse		I armaque	V armaque	Moren 15—20 armentaque alimentaque	Moren 11—16 armentaque alimentaque
Fürtrag	86342	772	200	697	810
Juvenalis	3837	11	5	9	15
Nemesianus	641	3	—	2	1
Juvencus	3240	8	—	2	4
Avienus	3302	22	23	7	13
Ausonius	2175	8	2	12	4
Prudentius	5003	5	4	12	11
Paulinus Nolanus	6287	41	11	14	7
Claudianus	9012	106	11	89	70
	119839	976	256	844	935

Disticha.

a) Hexameter.

Zahl der Verse		I armaque	V armaque	Moren 15—20 armentaque alimentaque	Moren 11—16 armentaque alimentaque
Catullus	323	1	—	—	—
Tibullus	690	3	—	—	—
Lygdamus	145	2	1	1	—
Propertius	2018	17	1	2	—
Ovidius, Ep.	1809	18	2	7	34
Am.	1230	7	3	7	11
De med. fac.	50	2	—	—	1
Ars am.	1170	10	—	4	13
Rem. am.	407	1	—	1	1
Fasti	2484	21	2	9	50
Tristia	1766	27	—	—	20
Ibis	321	8	—	1	—
Ex Ponto	1599	17	—	2	11
Consolatio ad Liviam	237	2	1	5	4
Priapea	100	1	—	—	—
Petronius	66	—	—	—	1
Martialis	2950	8	1	7	15
Ausonius	918	1	5	2	3
Prudentius	132	—	—	—	—
Paulinus Nolanus	662	3	—	—	—
Claudianus	340	7	—	—	2
Avianus	329	—	—	—	2
Rutilius Namatianus	356	—	—	—	—
	20102	156	16	48	168

b) Pentameter.

Zahl der Verse		armaque als erster Fuß der ersten Halbzeile	armaque als erster Fuß der zweiten Halbzeile
Catullus	323	1	1
Tibullus	690	20	—
Lygdamus	145	4	—
Propertius	2018	35	6
Ovidius, Ep.	1809	50	23
Am.	1230	37	7
De med. fac.	50	2	2
Ars am.	1170	45	17
Rem. am.	407	9	—
Fasti	2484	97	54
Tristia	1766	62	24
Ibis	321	9	1
Ex Ponto	1599	65	9
Consolatio ad Liviam	237	11	1
Priapea	100	1	1
Petronius	66	1	—
Martialis	2950	25	21
Ausonius	918	6	3
Prudentius	132	2	—
Paulinus Nolanus	662	4	—
Claudianus	340	14	—
Avianus	329	7	1
Rutilius Namatianus	356	8	—
	20102	515	171

6.

Deutlicher als alle Worte sprechen diese Zahlen. Sie geben uns eine vielseitige Belehrung.

Erstens ist daraus ersichtlich, daß *que* mit den Jahrhunderten immer seltener und seltener wird. Namentlich die Spanier Martial, Juvencus und Prudentius machen davon spärlichen Gebrauch. Später werden wir sehen, daß Seneca hierin im jambischen Trimeter mit ihnen übereinstimmt. In der Nachahmung der älteren zeichnet sich Avienus nicht durch ein besonderes Geschick aus; denn zu der Häufigkeit von *armaque* im ersten und fünften Fuße steht in keinem Verhältnisse die seltenere Verwendung von *armentaque* und *alimentaque* in den Moren 15—20.

7.

Zweitens zeigt das Verzeichnis bei allen Dichtern, die in Betracht kommen, d. h. bei allen denen, von denen wir eine größere Anzahl von Versen haben, ungleich mehr Beispiele von *armaque* im ersten als im fünften Fuße.

8.

Drittens verraten die Dichter in den Distichen eine große Vorliebe für *armaque* als ersten Fuß des Hexameters, aber eine noch größere für *armaque* als ersten Fuß der ersten Pentameterhälfte und vermeiden keineswegs ein solches Wort als ersten Fuß der zweiten Vershälfte. Ovid hat sogar neun Pentameter wie die folgenden:

Fasti I 2

Lapsaque sub terras ortaque signa canam = IV 12.

II 644

Binaque serta tibi binaque liba ferunt.

III 284

Vinaque dat tepidis salsaque farra focis.

Die übrigen stehen Tristia I 2 18, 9 50, V 4 2, Ex Ponto II 2 96, Ep. XV 48.

Am seltensten findet man *armaque* als fünften Fuß des Hexameters. Es kommt je einmal bei Lygdamus, Properz, in der Consolatio ad Liviam und bei Martial, siebenmal in den gesamten Distichen des Ovid und fünfmal bei Ausonius vor, was besonders auffällig ist. Bei Catull, Tibull, in den Priapea, bei Petronius, Prudentius, Paulinus Nolanus, Claudian, Avianus und Rutilius Namatianus fehlt *armaque* als fünfter Fuß des Hexameters ganz und gar. Damit stimmt es überein, daß *armentaque* und *alimentaque* in den Moren 15—20 viel spärlicher auftreten als im Hexameter unter Hexametern. Properz hat 2, Ovid 31 (dagegen 55 in den Met.), Martial 7 Beispiele (dagegen 15 im vierten Fuße).

Der Grund dieser Seltenheit ist im Wesen des Distichons zu suchen; denn Hexameter und Pentameter bilden in der Regel zwei für sich bestehende Zeilen; der Sinn am Schlusse des Hexameters greift nicht allzuoft hinüber.

9.

Viertens — und dieses ist der wichtigste Nachweis — fehlt, wie die Übersicht zeigt, *armaque* als vierter Fuß.

Man findet Worte von gleicher Betonung wohl als vierten, auch als dritten und zweiten Fuß, aber die Beispiele sind so überaus selten, daß sie bei der Beweisführung nicht in Betracht kommen und sämtlich nur der Merkwürdigkeit halber hier angeführt werden:

Ennius 38

Vires vitaque corpu' meum nunc deserit omne.

Lucret. V 1025

Sed bona magnaque pars servabat foedera caste.

Hor. Sat. I II 123

Candida rectaque sit, munda hactenus, ut neque longa
Nec magis alba velit quam dat natura videri.

Hor. AP. 52

Et nova fictaque nuper habebunt verba fidem, si
Graeco fonte cadent parce detorta.

Ennius 230

Poste recumbite vestraque pectora pellite tonsis.

Hor. Ep. II I 88

Ingeniis non ille favet planditquė sepultis,
Nostra sed impugnat, nos nostraque lividus odit.

Lucr. VI 1262

Omnia complebant loca tectaque; quo magis aestu
Confertos ita acervatim mors accumulabat.

Luc. VI 710

Siquis, quum vestris caput extaque lancibus, infans
Imposui, victurus erat; parete precanti.

Hor. AP. 63

Debemur morti nos nostraque; sive receptus
Terra Neptunus classes Aquilonibus arcet.

10.

Wenn man bedenkt, wie gern die Dichter Wörter mit angefügtem *que* nicht nur wiederholen, sondern häufen, wenn man ferner bedenkt, wie zahlreich im Lateinischen die trochäischen Substantive, Adjektive und Partizipien sind, welche einen

Fuß wie *armaque* hätten bilden können, darunter viele der gebräuchlichsten Wörter, muß man die Konsequenz bewundern, womit sie Wortverbindungen wie *dictaque factaque* aus dem Hexameter ausgeschlossen haben.

Ein so gewöhnlicher Satz wie *dictaque factaque sunt*, welcher bei Catull LXXVI 7 die zweite Pentameterhälfte ausfüllt, steht einzig da. Mit diesem oder einem ähnlichen Satze oder entsprechendem Wortgefüge beginnt kein Hexameter und kein Pentameter, obgleich es an Versen nicht mangelt, die genau denselben Rhythmus wie die Worte Catulls aufweisen.

Verse wie die folgenden, die einen beabsichtigten Kunstgriff verraten:

Ov. Met. V 395

Paene simul visa est, || dilectaque raptaque Diti.

Ov. Am. I 7 15

Talis perjuri || promissaque velaque Thesei
Flevit praecipites Cressa tulisse notos.

Ov. Ep. XV 201

Lesbides aequoreae, || nupturaque nuptaque proles.

Mart. III LXIX 7

At tua, Cosconi, || venerandaque sanctaque verba
A pueris debent virginibusque legi,

wie leicht wäre es gewesen, sie in großer Zahl zu bilden! Die Dichter haben sie in der Regel vermieden; denn die angeführten sind die einzigen der Art. Wie bequem wäre es gewesen, sollte man meinen, nach der Penthemimeres mit *hera servaque*, *fora templaque*, *pax bellaque*, *mea vestraque vulnera curat* etc. den Hexameter fortzusetzen! Daß die Dichter beides vermieden haben, beweist wohl zur Genüge, daß es im lateinischen Versbau Dinge gibt, welche die Quantitätstheorie allein nicht erklären kann.

11.

Von 272 Versen solcher Art, wie sie unter 5, S. 38—39 (V) verzeichnet sind, haben nicht weniger als 232 die bukolische Cäsur, welche den Hexameter in 16 + 8 Moren gliedert,[1]

[1] S. z. B. Verg. G. I 127 173 480, II 43 236 251 399, III 449 506, IV 130; Ae. III 196 418, V 111, VI 625 = G. II 43, VII 3 458 498 255 526, IX 557, X 215 784, XI 638 829.

oder, jedoch viel seltener, eine Abart der bukolischen Cäsur.[1] Sie hat das Eigentümliche, daß, wo sie eintritt, der daktylische Rhythmus im fünften und auch im vierten Fuße gewöhnlich gestört wird.

In der Mehrzahl der Fälle haben daher die drei letzten Füße, von den andern zu schweigen, folgenden Gang:

– ⏑́ ⏑ ‖ – ⏑́ ⏑ –́ ⏓

Zu gleicher Zeit folgt auf die Sprechpause nach dem vierten Fuß ein neuer Satz oder ein neues Satzglied, welche in dem angereihten oder in den angereihten Versen weiter geführt werden (Enjambement). Somit schließen keine 50 Hexameter mit starker Sprechpause am Ende des Verses.

Nach den Moren gliedern sich solche Verse mit einem Worte wie *armaque* im fünften Fuße folgendermaßen:

Verg. G. I 480 16 + 8

Et maestum inlacrimat templis ebur ‖ aeraque sudant.

II 43

Non, mihi si linguae centum sint, ‖ oraque centum.

Ae. III 196

Continuo venti volvont mare ‖ magnaque surgunt
Aequora.

VII 458

Olli somnum ingens rumpit pavor, ‖ ossaque et artus
Perfundit toto proruptus corpore sudor.

Ov. Met. X 327 7 + 9 + 8

Quasque creavit, init pecudes caper, ‖ ipsaque cujus
Semine concepta est, ex illo concipit ales.

Luc. I 77

fratri contraria Phoebe
Ibit et oblicum bigas agitare per orbem
Indignata, diem poscit sibi, ‖ totaque discors
Machina divolsi turbabit foedera mundi.

---

[1] S. z. B. Verg. G. IV 407; Ae. I 248, III 619, V 237 775, X 226 700.

Verg. G. I 126 4 + 12 + 8

Ne signare quidem aut partiri limite campum
Fas erat: in medium quaerebant, ‖ ipsaque tellus
Omnia liberius nullo poscente ferebat.

Verg. Ae. V 774 10 + 6 + 8

Ipse caput tonsae foliis evinctus olivae,
Stans procul in prora pateram tenet, ‖ extaque salsos
Projicit in fluctus ac vina liquentia fundit.

Verg. Ae. V 109 6 + 10 + 8

Munera principio ante oculos circoque locantur
In medio, sacri tripodes viridesque coronae
Et palmae pretium victoribus, ‖ armaque et ostro
Perfusae vestes, argenti aurique talenta.

10 + 6 + 8

G. IV 407

Fiet enim subito | sus horridus ‖ atraque tigris
Squamosusque draco.

Verg. Ae. III 618

domus sanie dapibusque cruentis
Intus opaca ingens. ‖ ipse arduus | altaque pulsat
Sidera.

Ennius 516

Fert sese campi ‖ per caerula | laetaque prata.

Hor. Ep. I XVI 40 10 + 14

Vir bonus est quis?
Qui consulta patrum, ‖ qui leges juraque servat.

Ennius 464 14 + 10

Aversabantur semper ‖ vos vostraque volta.

Hor. Sat. II II 70

Accipe nunc, victus tenuis ‖ quae quantaque secum
Afferat.

Statius Theb. II 319 4 + 10 + 10

. . . per noctem ac luce sub omni
Digerit; exedere animum ‖ dolor iraque demens.

Sil. Italicus III 389 — 6 + 8 + 10

venatibus aevum
Transigitur, vel more patrum || vis raptaque pascunt.

Lucr. II 1078 — 11 + 13

Unica quae gignatur || et unica solaque crescat.

Lucr. IV 75 — 12 + 12

Et volgo faciunt id || lutea russaque vela
Et ferrugina.

Gliederung.

16 + 8

Cic. Aratea XXXII	Verg. Ae. III 417	Ov. Met. IX 134
Lucr. II 325	V 111	X 291
714	VI 625	XI 476
1110	VII 3	XIV 308
III 432	458	502
IV 144	498	XV 176
777	525	685
1226	526	Fasti IV 87
V 103	IX 557	Gratius Fal. 10
490	X 215	324
874	784	Man. IV 456
1196	XI 638	463
1289	829	Cons. ad. Liv. 461
VI 358	Catal. XIII 7	Germ. 601
771	Hor. Ep. I VII 30	Pan. in Pis. 176
990	Carm. I XXVIII 27	Luc. I 720
Cat. LXIV 348	XI 1	III 633
Verg. G. I 173	XVIII 8	V 98
480	Tib. (Lygd.) III. VI 25	428
498	Prop. III 22 11	606
II 43	Ov. Met. III 187	VI 269
251	532	750
III 449	V 248	VII 345
IV 130	446	766
Ae. III 196	479	VIII 514

Luc. IX 338
470
739
Persius V 22
Petronius p. 90. 201
215
p. 91. 259
Ilias lat. 484
1015
Val. Flaccus I 479
II 77
IV 48
241
320
323
333
517
V 217
393
572
VI 27
173
350
626
753
VII 115
VIII 274
Sil. Ital. I 592
III 47
IV 50
V 438
VI 50
364
X 131
456

Sil. Ital. XIV 214
XVII 476
Stat. Silvae II III 12
VI 38
III I 13
30
IV 53
IV IV 95
V III 14
Ach. I 233
Theb. I 126
II 13
541
III 223
328
534
IV 364
V 346
VI 489
VII 45
782
Juvenalis IV 42
VIII 131
XIII 138
Avienus II 155
379
480
905
II 1227
1427
1439
1786
III 57
63
78

Avienus III 200
444
480
564
703
731
822
867
1026
1094
Aus. II 5
IX 8
XV 14. 7
32. 3
XVI 24 11
Prud. Apoth. 789
Adv. Symm. II 377
Paul. Nol. X 229
XVIII 186
358
XXVI 409
XXVII 84
412
XXVIII 52
Claud. V 179
282
XV 523
XX 478
XVII 1
XXVII 25
XXVIII 616
XXVI 233
Carm. min. XXX 128

8 + 8 + 8	3 + 13 + 8
Ov. Met. X 327	Val. Flaccus III 404

4 + 12 + 8

Lucr. III 863	Persius VII 15	Stat. Ach. I 129
Verg. G. I 127	Val. Flaccus II 226	Theb. XII 447
III 506	V 173	694
Ae. I 248	VIII 163	778
Hor. Sat. I IX 72	264	Juvenalis XIII 117
Ep. I VI 17	Sil. Ital. II 331	Aus. Mos. 146
Luc. VII 330	Stat. Silvae V 54	

6 + 10 + 8

Lucr. V 862	Verg. Ae. X 700	Luc. IV 287
Verg. G. II 236	Hor. AP. 65	Stat. Silvae II. II 19
Ae. V 111	183	Paul. Nol. IX 15
X 226	Ov. Am. I 14. 51	Claud. Carm. min. IX 29

7 + 9 + 8

Verg. G. II 399	Ov. Met. X 327	Luc. V 456
Ov. Met. V 446	Luc. I 79	

10 + 6 + 8

Lucr. IV 128	Ov. Met. VII 64	Ov. Am. III 4. 25
Verg. Ae. V 237	IX 369	Fasti II 823
775	X 339	Val. Flaccus VIII 274
VII 498	424	Sil. Ital. I 618
Hor. Carm. I. XXXVIII 27	XII 424	IX 399

4 + 6 + 6 + 8	**11 + 5 + 8**
Hor. Sat. I IX 72	Lucr. II 770
	1078
4 + 6 + 6 + 8	**12 + 12**
Claud. XXI 370	Lucr. IV 75

14 + 10

Ennius 464	Lucr. II 1050	Verg. Ae. IX 44
516	VI 915	
Lucr. I 604	1170	

14 + 6 + 4	6 + 8 + 10	6 + 8 + 10
Verg. Ae. II 316	Val. Flaccus II 165	Sil. Italicus III 390
Hor. Sat. II II 70		

10 + 14	10 + 14 (= 10 + 4 + 10)
Lucr. IV 533	Stat. Theb. III 424
VI 1032	Avienus II 1297
Moretum 52	
Aus. XVI 24 11	

10 + 14 (= 10 + 6 + 8)

Lucr. IV 1163	Ov. Met. IX 369	Sil. Italicus XII 193
V 97	Lucr. VI 176	Stat. Theb. V 314
1147	761	Juvenalis VI 602
VI 817	VIII 443	Avienus II 1147
Verg. G. I 498	IX 637	1297
IV 407	Persius VI 28	Prud. Apoth. 1008
Ae. III 619	Val. Flaccus V 654	Adv. Symm. II 803
Hor. Ep. I XVI 41	VII 35	Paul. Nol. XVI 271

4 + 10 + 6 + 4	4 + 10 + 10	10 + 10 + 4
Val. Flaccus VIII 264	Stat. Theb. II 319	Stat. Theb. V 425
		Claudianus VII 189

12.

Die folgende Übersicht, wobei nur die Hexameter, welche entweder die bukolische Cäsur oder eine Abart dieser Cäsur haben, berücksichtigt werden, legt dar, wie die Dichter den vierten Fuß, welcher zusammen mit dem fünften den Charakter des Hexameters wesentlich bestimmt, gebildet, und für welchen der vier möglichen Typen sie mehr oder weniger Vorliebe an den Tag gelegt haben. Offenbar war der Wohlklang hier maßgebend: der wohltönendste Typus wurde auch zum beliebtesten.

1. — ́ ◡́ ◡ ‖ — ◡́ ◡ — ́ ⏓

Continuo venti volvont mare ‖ magnaque surgunt
Aequora. Verg.

2. — — ́ ‖ — ◡́ ◡ — ́ ⏓

Non mihi si linguae centum sint ‖ oraque centum. Verg.

3. –́ ◡ ◡̀ ‖ – ◡́ ◡ –́ ⏓

Quo sonipes ictu furit arduus ‖ altaque jactat
Volneris impatiens arrecto pectore crura. Verg.

4. –́ – ‖ – ◡́ ◡ – ⏓

Aere solum terrae tractabant, ‖ aereque belli
Miscebant fluctus et vulnera vasta serebant. Lucr.

Zahl der Verse		1 –́ ◡ ◡	2 – –́	3 –́ ◡ ◡̀	4 –́ –
Lucretius	18	3	1	6	8
Catullus	1	—	—	—	1
Vergilius.	31	15	2	8	6
Horatius	8	4	—	1	3
Tibullus (Lygdamus). .	1	1	—	—	—
Propertius	1	—	—	—	1
Ovidius, Met..	18	10	—	8	—
Am.	2	1	—	1	—
Fasti	2	—	—	2	—
Gratius Faliscus . . .	2	1	—	1	—
Manilius	2	1	—	1	—
Consolatio ad Liviam .	1	1	—	—	—
Germanicus	1	—	—	—	1
Panegyricus in Pisones.	1	—	—	1	—
Persius	3	1	—	1	1
Lucanus	19	14	—	4	1
Petronius	3	2	—	1	—
Ilias latina.	2	—	—	2	—
Valerius Flaccus . . .	26	25	—	1	—
Silius Italicus	14	11	—	3	—
Statius	27	25	—	2	—
Juvenalis	4	2	—	2	—
Avienus	22	8	—	14	—
Ausonius	7	4	—	3	—
Prudentius	4	1	—	3	—
Paulinus Nolanus . . .	10	3	1	6	—
Claudianus.	10	10	—	—	—
	240	143	4	71	22

13.

Pleraque und utraque.

Pleraque und *utraque*, welche wie *armaque* zu betonen sind, stehen ebenfalls nur am Anfang des Hexameters oder an

der fünften Versstelle. Aber die Gliederung der 29 Verse, welche *pleraque* und *utraque* als fünften Fuß haben, unterscheidet sich aus naheliegenden Gründen[1] bedeutend von derjenigen jener Zeilen, in welchen *armaque* steht, wie das Verzeichnis zeigt; denn von diesen 29 Versen haben nur 5 die bukolische Cäsur. Zu Ovids Zeile, Met. XIV 568, vgl. S. 42.

16 + 8

Ov.	Met. I 766[2]	Luc.	III 538	Claudianus	
Man.	I 303	Stat.	Theb. II 237	Carm. min. XXX 121[3]	

10 + 14

Lucr.	II 681[4]	Ov.	Met. III 323	Luc.	IV 309
	VI 1221		XI 479	Calp.	III 75[6]
Verg.	Ae. III 416	Ov.	Am. II 14 31[5]	Stat.	Theb. I 533
Ov.	Met. III 255	Pan. in Pisones 196		Aus.	Epigr. 94 5[7]

4 + 6 + 14

Val. Flaccus	IV 693	Statius	Silvae I II 230

14 + 10

Hor.	Ep. II 1 66[8]	Germ.	190 281 603	Paul. Nol. XIX 645
Verg.	Ae. V 855	Val. Flaccus	693	

6 + 8 + 10

Germ.	472	Statius	Theb. XI 369

---

[1] Weil das verallgemeinernde *que*, obwohl sicher mit der Partikel identisch, doch schon sehr früh von diesen differenziert wurde; vgl. Sommer, Laut- und Formenlehre, S. 478.

[2] Ambiguum Clymene precibus Phaethontis an ira
Mota magis dicti sibi criminis, || utraque caelo
Bracchia porrexit.

[3] Utraque luminibus timidum micat, || utraque pulchro
Excitat ore faces.

[4] *pluraque* Brieger.

[5] Utraque saeva parens, || sed tristibus utraque causis
Jactura socii sanguinis ulta virum.

[6] Accipe, ne dubites, || meruit manus utraque poenas.

[7] Vis ambas ut ames? || — Si diligat utraque, vellem.

[8] Si quaedam nimis antique, || si pleraque dure
Dicere credit eos, ignave multa fatetur
Et sapit et mecum facit et Jove judicat aequo.

4*

11 + 13		3 + 13 + 8	
Manilius	I 371	Ov.	Met. XIV 568[1]

14.

Die bisherige Untersuchung hat bewiesen, daß ein Wort wie *armaque*, welches der Quantität nach auch als vierter Fuß sehr wohl verwendet werden könnte, nur den ersten Fuß vollkommen frei hat. Denn die Verwendung von *armaque* als fünfter Fuß ist in den meisten Fällen zugleich an die bukolische Cäsur gebunden. Die bukolische Cäsur aber ist gewöhnlich ein Merkmal des gestörten daktylischen Ganges.

Wenn ein Wort wie *diurnaque* die Moren 16—20 ausfüllt, so entsteht ein Vers, dessen Schluß mit dem, der die Einteilung 15 + 9, d. h. die Cäsur κατὰ τέταρτον τροχαῖον aufweist, eine gewisse Ähnlichkeit zeigt. Solche Verse sind:

Et lauri bacas ‖ oleamque | cruentaque myrta.
Verg. G. I 306.
Argutumque caput ‖ brevis alvus | obesaque terga.
Verg. G. III 80.
Nec te praetereant ‖ nocturna | diurnaque signa,
Quae sint perspicere et propria deducere lege.
Man. II 203.

S. noch Hor. Ep. I XI 3, Ov. Met. XII 290, Man. II 815, Columella 156, Persius IV 5 und Luc. X 330.

15.

Eng verwandt mit der bukolischen Cäsur überhaupt, namentlich aber mit der, welche eintritt, wenn *armaque* im fünften Fuße steht, ist die Hephthemimeres, welche sich vor einem Worte wie *armentaque* oder *alimentaque* einstellt und den Vers in 14 und 10 Moren gliedert.

Auch hier wird durch ein solches Wort der daktylische Gang gestört und auf die Sprechpause in der Mitte des vierten Fußes folgt entweder ein neuer Satz oder auch nur ein neues Satzglied, welche in der nächsten oder in den nächsten Zeilen

---

[1] Perstat; habetque deos pars utraque, ‖ quodque deorum est
Instar, habent animos.

fortgeführt werden. Von 900 Versen zeigen etwa 730 dieses Verfahren.

Somit haben nur etwa 170 am Schlusse der Zeile eine schwache oder starke Sprechpause. In der Bildung der Cäsur weichen nur 55 Verse ab und haben die Penthemimeres. Über 700 Hexameter gliedern sich in 14 + 10, die übrigen in 10 + 14, 4 + 6 + 14 usw.:

14 + 10

Lucr. V 75

Fana lacus lucos aras || simulacraque divom.

1372

Prata lacus rivos segetes || vinctaque laeta.

Verg. Ae. II 160

Tu modo promissis maneas, || servataque serves
Troja fidem, si vera feram, si magna rependam.

232

Ducendum ad sedes simulacrum || orandaque divae
Numina conclamant.

10 + 14

Verg. Ae. VIII 265

nequeunt expleri tuendo
Terribilis oculos, || voltum, villosaque saetis
Pectora semiferi atque extinctos faucibus ignes.

Hor. AP. 129

Rectius Iliacum carmen deducis in actus
Quam si proferres || ignota indictaque primus.

4 + 6 + 14

Verg. Ae. IX 490

Quo sequar? aut quae nunc || artus avolsaque membra
Et funus lacerum tellus habet? hoc mihi de te
Nate refers?

6 + 8 + 10

Verg. Ae. VI 103

non ulla laborum
O virgo, nova mi facies || inopinave surgit.

878

Heu pietas, heu prisca fides || invictaque bello
Dextera.

Hor. Ep. I XIII 19

Vade, vale, cave ne titubes, || mandataque frangas.

Verg. G. II 143 7 + 7 + 10

Sed gravidae fruges et Bacchi Massicus umor
Implevere: tenent oleae ‖ armentaque laeta.

Hor. Sat. II V 30 3 + 11 + 10

fama civem causaque priorem
Sperne, domi si gnatus erit ‖ fecundave conjunx.

Lucr. II 28 10 + 4 + 10

Nec citharae reboant ‖ laqueata aurataque tecta.

Verg. Ae. III 649

Victum infelicem, ‖ bacas lapidosaque corna
Dant rami.

Ae. XI 372

Nos animae viles, ‖ inhumata infletaque turba
Sternamur campis.

Hor. Sat. II III 95 10 + 10 + 4

Virtus fama decus, ‖ divina humanaque, pulchris
Divitiis parent.

Luc. I 639 11 + 3 + 10

At Figulus cui cura ‖ deos secretaque caeli
Nosse fuit . . . .

Verg. Ae. VI 325

Haec omnis quam cernis, ‖ inops inhumataque
Turba est.

Gliederung.

6 + 8 + 10

Lucr.	II 189	Verg.	Ae. II 422	Verg.	Ae. VII 693
	594		721		IX 384
	III 464		III 593		X 329
	IV 138		V 240		XI 34
	988		825		205
	VI 378		VI 104		655
	1273		809		XII 277
Verg.	G. IV 213		878	Hor. Sat.	I I 89
	Ae. II 36		VII 332		II VIII 75

Hor. Ep. I XIII 19
XVIII 100
AP. 319
Ov. Met. I 8
508
III 292
388
425
IV 94
V 425
VIII 138
IX 303
461
X 118
308
363
386
XIII 729
XV 245
Ep. I 53
103
VII 175
IX 165
XIV 125
Am. I 8 111
III 6 49
Ars am. I 439
III 257
Fasti II 135
III 723
Gratius Fal. 272
496
Manilius I 62
70
II 469
472
V 109
Columella X 7
Luc. II 442
Luc. III 225
545
IV 669
V 42
105
170
730
VI 39
VII 539
647
VIII 672
786
IX 201
917
X 41
500
Petronius S. 88 126
Ilias latina 823
1050
Val. Flaccus I 100
593
782
II 16
129
518
III 66
244
594
IV 157
424
V 219
VI 50
53
69
VII 175
249
VIII 378
Silius Italicus I 169
481
Silius Italicus I 613
IV 774
V 628
VI 212
VIII 397
IX 406
X 294
XI 556
XII 1
XIV 351
XV 105
109
Statius Silvae I IV 68
II I 53
60
II III 23
III I 76
89
III 85
IV 58
IV IV 83
VI 32
V I 133
207
212
II 118
145
III 96
164
280
V 42
Ach. I 145
153
387
391
461
702
848
884

Statius Ach. I 950	Stat. Theb. VIII 221	Ausonius XVI 18 14
957	661	XIX 56
II 7	IX 223	XXXIV 8
87	250	Epist. XXV 115
107	459	Prud. Apoth. 445
Theb. I 298	524	Adv. Symm. II 506
II 62	X 150	Paul. Nol. IV 10
97	174	V 207
146	282	XIX 123
III 92	X 343	209
106	578	XX 415
127	XI 313	XXI 760
136	371	Claudianus III 132
576	409	325
578	460	XX 272
IV 296	528	296
311	XII 25	X 286
414	78	VIII 253
V 93	667	330
740	675	475
VI 88	Martialis VIII 56 21	XVII 50
494	XI 22 7	XXI 157
VII 136	Juvenalis VI 391	XXVIII 36
217	461	472
225	XI 103	549
505	XII 15	XXXVI 11
507	XIV 117	235
686	278	293
VIII 88	Avienus, 553	
199	Ausonius XIV 14	

3 + 11 + 10

Lucr. I 322	Persius V 91	Stat. Theb. VIII 305
Hor. Sat. II V 31	Stat. Silvae III III 116	Ausonius XVI 19. 7

4 + 10 + 10

Lucr. I 230	Lucr. IV 941	Lucr. VI 886
II 500	V 35	Verg. Ae. I 13
III 287	VI 273	III 349

Verg. Ae. III 458
IV 275
391
V 643
VI 615
VIII 475
IX 490
Ov. Met. VIII 341
Fasti IV 759
Manilius III 32
50
IV 690
779
Persius 42
Luc. VII 710
730
IX 482
Ilias latina 253
Val. Flaccus I 489
IV 659
V 40

Val. Flacc. VIII 328
Sil. Italicus II 447
III 177
XII 380
XIV 582
XVI 687
XVII 103
Statius Silvae I III 21
II I 86
126
IV 7
VI 48
III III 25
IV VIII 7
V I 235
III 146
209
277
Ach. 762
Theb. I 656
II 503

Stat. Theb. III 85
IV 488
V 123
VI 94
VII 448
753
VIII 130
IX 98
468
X 119
224
XI 439
Ausonius
Ep. XXIV 46
Prudentius
Adv. Symm. II 551
Paul. Nol. XXI 53
803
Claudianus VII 94
XXIII 150

7 + 7 + 10

Lucr. III 1004
V 543
Verg. G. II 144
Ae. VI 72
Ov. Met. IV 579
Stat. Theb. IX 668

8 + 6 + 10

Lucr. II 699
Lucr. VI 539
Sil. Italicus VI 468

11 + 13

Verg. Ae. VI 325
Luc. I 639
Luc. IV 534
Stat. Ach. I 422
Val. Flaccus I 799

10 + 14 (10 + 4 + 10)

Lucr. II 28
III 654
Verg. Ae. III 649
V 671
803
Verg. Ae. VIII 266
XI 243
372
Hor. AP. 130
Germ. Phaen. 39
Luc. IV 215
X 204
Val. Flaccus II 527
Sil. Italicus II 73
298

Sil. Italicus III 666	Stat. Theb. IV 3	Stat. Theb. XI 470
VII 379	488	XII 115
XIV 632	V 308	286
Stat. Silvae IV VI 91	350	Martialis IX 55. 3
V II 93	VII 135	Juvenalis VI 497
128	VIII 92	XIV 187
Ach. 762	169	Ausonius XIII 53
Thebais I 468	IX 378	Epist. XVIII 9
II 503	716	Claudianus XV 186
718	X 40	VIII 479
III 497	388	XXXVI 297

16.

Mit einem Worte wie *armentaque* und *alimentaque* im vierten Fuße ist die Penthemimeres gegeben, welche den Vers in 10 und 14 Moren gliedert. Nur wenige abweichende Gliederungen kommen vor, darunter drei bemerkenswerte Beispiele mit der bukolischen Cäsur, in 1100 Versen eine verschwindend kleine Anzahl.

Verg. Ae. III 575 10 + 14

Interdum scopulos ‖ avolsaque viscera montis
Erigit eructans ‖ liquefactaque saxa sub auras
Cum gemitu glomerat fundoque exaestuat imo.

Ov. Met. X 535 4 + 6 + 14

Per juga, per silvas ‖ dumosaque saxa vagatur.

Ov. Met. XI 326 6 + 4 + 14

Lingua tacet, nec vox ‖ temptataque verba sequuntur.

Ov. Tristia IV I 77 3 + 7 + 14

Hostis, habens arcus ‖ imbutaque tela veneno,
Saevus anhelanti moenia lustrat equo.

Ov. Met. XV 352 7 + 3 + 14

Nempe ubi terra cibos ‖ alimentaque pinguia flammae
Non dabit absumptis per longum viribus aevum.

Hor. AP. 123 7 + 9 + 8

Sit Medea | ferox invictaque, || flebilis Ino,
Perfidus Ixion, Io vaga, tristis Orestes.

Ov. Fasti I 633 16 + 8

Porrima placatur Postvertaque, || sive sorores
Sive fugae comites, Maenali diva, tuae.

Ov. Fasti IV 631 3 + 13 + 8

Forda ferens bos est foecundaque, || dicta ferendo.

Stat. Theb. XII 739 10 + 9 + 5

Sic juvat exanimis || projectaque praeda canesque
Degeneresque lupos: magnos alit ira leones.

Mart. VII XLIV 9 10 + 9 + 5

Audiet hoc praesens || venturaque turba, fuisse
Illi te, Senecae quod fuit ille suo.

Gliederung.

3 + 7 + 14

Ov. Tristia IV 1 77	Luc. X 206	Stat. Theb. VII 356

4 + 6 + 14

Ov. Met. III 300	Luc. I 225	Stat. Silvae II I 6
VI 498	Val. Flaccus I 163	IV VI 89
X 392	182	Theb. VII 621
535	558	X 903
Tristia IV I 87	III 19	Claudianus XV 237
Manilius I 333	Sil. Italicus XV 473	XX 225
Persius IV 35	Stat. Silvae I V 23	X 126

6 + 4 + 14

Hor. AP. 242	III 342	Stat. Theb. III 657
Ov. Met. II 663	IV 210	IX 517
XI 326	Stat. Silvae I IV 3	XII 377
XIII 614	Theb. III 248	Claudianus VIII 533
Val. Flaccus II 398	566	XXXVI 220

7 + 3 + 14

Ov. Met. VII 204 | Ov. Met. XV 352 | Val. Flaccus III 25

3 + 13 + 8	**10 + 10 + 4**
Ov. Met. VIII 360	Lucr. V 787
XIV 568	Hor. Sat. II III 95
Fasti IV 631	Stat. Theb. VIII 462
7 + 9 + 8	**6 + 14 + 4**
Hor. AP. 123	Stat. Theb. III 136
10 + 6 + 8	**6 + 5 + 9 + 4**
Lucr. II 985	Val. Flaccus I 799
Ov. Fasti I 633	Stat. Theb. II 332

17.

Längere Wörter, die zwei Füße und mehr ausfüllen, werden bekanntlich vermieden, und wenn sie dennoch verwendet werden, stehen sie gewöhnlich im ersten Halbverse. Der Grund dieser Erscheinung liegt im Akzente solcher Wörter. Beispiele wie die folgenden sind überaus selten:

Lucr. III 294
Sed calidi plus est illis quibus acria corda
Iracundaque mens facile effervescit in ira.
IV 412
Interjectaque sunt terrarum milia multa.
550
Formaturaque labrorum pro parte figurat.
V 1163
Suscipiendaque curavit sollemnia sacra.
1296
Exaequataque sunt creperi certamina belli.
VI 582
Versabundaque portatur, post incita cum vis
Exagitata foras erumpitur et simul altam
Diffindens terram, magnum concinnat hiatum.
Hor. Ep. I VII 8
Officiosaque sedulitas et opella forensis.

Prop. IV 13 7

Pulverulentaque ad extremas stat femina metas.

Hor. AP. 247

Aut immunda crepent ignominiosaque dicta.

Ov. Met. I 7

Unus erat toto naturae vultus in orbe,
Quem dixere Chaos; rudis indigestaque moles . . .

X 268

Appellatque tori sociam, adclinataque colla
Mollibus in plumis, tamquam sensura, reponit.

XI 434

Nil illis vetitum est, incommendataque tellus
Omnis, et omne fretum.

Stat. Theb. VII 203

Quin etiam invitus magna ulciscendaque passis
Aut Lapithas Marti, aut veterem Calydona Dianae
Expugnare dedi.

VIII 312

– ◡◡ – – – ◡◡ – te currus uterque
Circuit, o rerum media indivisaque magnis
Fratribus.

XI 242

Rumpe pios cultus intempestivaque, rector,
Sacra deum.

18.

Es ist gewiß kein Zufall, daß der fünfte Fuß beinahe immer ein wahrer Daktylus ist: –́ ◡ ◡̀, viel seltener derjenige, welcher die Betonung: –́ ◡̀ ◡ hatte.

Ich nehme nämlich für Zeitwörter wie die folgenden die letztere Betonung an:

comprobat	deficit	permeat
concrepat	devovet	proterit
concutit	dissidet	protulit
construit	excipit	sufficit
continet	incipit	sustinet;

dafür spricht die romanische De- und Rekomposition. Ähnlich ist die Betonung in den seltenen Versschlüssen, wie:

gens animantum
membra animantum
mente animoque
res reparare
plura adhibere,

wenn man von Lukrez absieht, der sie nicht vermeidet.

19.

Die einzigen wirklichen Ausnahmen, welche ich zu verzeichnen vermag, wenn ich richtig beobachtet habe, sind die folgenden:

aeternaque materies est	Lucr. I 245
deceptaque non capiatur	I 941
infernaque suppeditantur . . . corpora	I 996
conexaque convenientis Efficiunt motus	II 712
certareque praeproperanter	III 779
errorem vitareque praemetuenter	IV 823
cavereque ne inliciaris	IV 1145
Ligeaque Phyllodoceque	Verg. G. IV 336
Thaliaque Cymodoceque	Verg. G. IV 338 = Ae. V 826
Medontaque Thersilochumque	Ae. VI 483 = XII 363
Pheretaque Demodocumque	Ae. X 413
perfractaque quadrupedantum Pectora	Ae. XI 614
paene simul visa est, dilectaque raptaque Diti	Ov. Met. V 395
Psophidaque Cyllenenque	Met. V 607
Caulonaque Naryciamque	Met. XV 705
nupturaque nuptaque proles	Ep. XV 201
promissaque velaque Thesei	Am. I 715
Megareaque Pantagienque	Fasti IV 471
Acragantaque Tauromenenque	Fasti IV 475
vicinaque Caridos arva	Man. IV 799
Nysaeaque per juga Bacchi	Columella X 221
indignaque Mausolea	Luc. VIII 697
collisaque quadrupedantum . . . corpora	Sil. Ital. IV 160
venerandaque sanctaque verba	Mart. III LXIX 7
perfractaque congredientum Pectora	Prud. Adv. Symm. II 705

Der Daktylus hat in der Mehrzahl dieser Versschlüsse die Betonung ‿́ ◡ ◡, welcher die der Wörter: *Cyllenenque* und

Mausolea: _ _̀ _́ ⏑ genau entspricht und wofür die Beweise leicht zu geben wären. Bei Lucrez sind die Ausnahmen am häufigsten, bei Vergil abgesehen von *quadrùpedántum* und bei Ovid mit Abrechnung von drei eigentümlich gearteten Beispielen sind es Eigennamen, welche in sich selbst ihre Entschuldigung tragen.

Unter 1100 Versen weichen also nur 27 in der Betonung des fünften Fußes ab, welches Ergebnis ebenfalls als ein Beweis dafür angeführt werden kann, daß die lateinischen Dichter in ihrem Versbau den Akzent sorgfältig berücksichtigt haben.

20.

Aus den Betonungsverhältnissen, wie wir sie dargelegt haben, haben die Dichter kein Geheimnis gemacht. Denn es folgen aufeinander zwei, bisweilen drei Verse mit gleichem Schlußrhythmus. Solche wie diese, die ich Vergil entnehme, gibt es viele:

Ae. III 575

Interdum scopulos || avolsaque viscera montis
Erigit eructans || liquefactaque saxa sub auras
Cum gemitu glomerat fundoque exaestuat imo.

V 670

Quis furor iste novus? quo nunc, quo tenditis, inquit,
Heu miserae cives? || non hostem inimicaque castra
Argivum, vestras spes uritis. en ego vester
Ascanius!

VII 525

Sed ferro ancipiti decernunt, || atraque late
Horrescit strictis seges ensibus, || aeraque fulgent
Sole lacessita || et lucem sub nubila jactant.

Ae. VII 793

Insequitur nimbus peditum, || clipeataque totis
Agmina densentur campis, || Argivaque pubes
Auruncaeque manus, Rutuli veteresque Sicani.

Lucr.	II 680 681,	Lucr.	V 1114—1547;
	1079 1080;		VI 771 772.
	III 862—864;	Hor.	Ep. I VI 16 17;
	V 862 863,		XVI 40 41;

	AP. 182 183.	Val. Flaccus	IV 241 242,
Ov.	Met. I 7 8,		323 324;
	402 403;		V 217 218.
	IV 368 369;	Sil. Italicus	I 169 170;
	V 276 277;		II 331 332;
	VI 34 35;		V 82 83.
	IX 369 370;	Statius	Theb. III 163 164,
	X 14 15;		424 425,
	XI 378 379;		576—578;
	XV 634—636.		VII 135 136;
Luc.	VI 34 35;		X 281 282;
	IX 569 570.	Juvenalis	VIII 131—133;
Calp.	IV 90 91.		XI 33—35.
Val. Flaccus	I 478 479;	Claudianus	XXVIII 615 616.

21.

Die bisherige Darstellung hat gezeigt, an welchen Versstellen die Dichter: *armaque, armave, armane, pleraque, utraque, armentaque, armentave* verwendet haben. Daraus ist auch mit aller Deutlichkeit hervorgegangen, daß sie sehr wohl wußten, ob der Daktylus den Wert –́ ⏑ ⏑̀ oder den Wert – ⏑́ ⏑ hatte.

Aus der Verwendung von *tempora* und *armaque* in anderen Versen muß der Beweis erbracht werden können, daß sie sich diese Verhältnisse stets gegenwärtig hielten.

Sehen wir nun zu, an welchen Stellen des Senars solche Wörter anzutreffen sind.

In den 666 Senaren des Publilius Syrus, in den 311 des Horaz, in den 1945 des Phaedrus, in den 696 der Ora maritima des Avienus, in den 474 des Ausonius findet man als ersten Fuß niemals Wörter wie *tempora*.

In den 65 Senaren des Petronius bildet einmal *robora* (p. 60 v. 6) den ersten Fuß. Bei Seneca, im Hercules Oetaeus, welcher nicht von Seneca sein kann, in der Octavia — in 8433 Versen — kommen allerdings als erster Fuß solche Daktylen vor, jedoch in überaus geringer Anzahl:

H F. 995 vulnere	Tro. 808 funere
1163 Hercule	809 oscula

Phoen.	52	corpore	Thyestes	791	pectore
Phaedra	697	Colchide[1]		891	funere
	1077	verbere	H. Oet.	273	utere
Ag.	509	navita		1263	viscera
	918	Phocide[1]	Oct.	146	victima
	993	aethere[1]		638	viscera
Thyestes	85	regibus		789	reddere[2],

wozu jedoch: *Thesea* Phaedra 148, *Atrea* Thyestes 486, und *Troades* Ag. 660 nicht gerechnet werden dürfen, weil diese Wörter zweifelsohne ihre griechische Betonung beibehielten.

Unter den 1491 Trimetern des Prudentius kommen nur zwei vor, wo *talia* den ersten Fuß bildet (Peristephanon X, Passio Romani martyris 791 841); in einem einzigen unter 719 Versen hat Paulinus Nolanus *cornibus* am Versanfange verwendet (XXIIII 883).

Die Seltenheit der Beispiele ist geradezu ein Beweis ihrer Fehlerhaftigkeit.

Nur einmal hat Seneca an der ersten Stelle des Senars einen Daktylus in seiner kräftigsten Form gewagt:

Oed. 263 *Quidquid ego fugi . . .*

Wenn bei der Bildung der Füße die Quantität allein in Betracht käme, so ist nicht einzusehen, warum weder *tempora*, noch *omnis a|mor*, *ille lo|cus*, *serta de|dit*, *mordet e|quus*, *vertit i|ter*, *turba fu|rit* usw. die erste Dipodie des Trimeters beginnen dürfen.

Man empfand es offenbar als eine Inkonsequenz in der Wertung, daß ein Wort wie *tempora* gegen Schluß des Verses als wahrer Daktylus: –́ ⏑ ⏑̀, dagegen am Anfang als Ersatz des Spondeus: –́ – gebraucht würde, welcher entweder nicht

---

[1] Vorausgesetzt, daß *Colchide*, *Phocide*, *aethere* mit der lateinischen Deklination auch die lateinische Betonung angenommen haben.

[2] Wie früher gesagt (S. 61), nehme ich an, daß die zusammengesetzten Zeitwörter *excidit* Tro. 204, *concipit* Tro. 1101, *invocat* Phoen. 283, *congerit* Med. 706 nicht dieselbe Betonung haben als *vúlnerè* usw. Ich habe sie daher im Texte nicht erwähnt.

aufgelöst wird oder allenfalls nur durch einen Anapäst mit der Betonung ⏑́ ⏑ –̀ ersetzt werden darf.

22.

Ist das Gesagte richtig, so muß der Senar es auch bestätigen. Man findet in der Tat ein Wort wie *armaque* oder wie *armentaque* nie an dessen Schlusse. Wie wäre das aber möglich, wenn man *armaque* und *armentaque* wie *corpora* und *serpentibus* betont hätte?

23.

Am Anfange müßte *armaque* ohne weiteres erlaubt sein. Leider wird hier die Sicherheit der Ergebnisse durch die geringe Anzahl der Beispiele beeinträchtigt. Denn bei Publilius Syrus, Horaz, Phaedrus und Seneca, im Hercules Oetaeus und in der Octavia fehlen sie gänzlich. Die spanische Heimat des Seneca mag dafür den Grund abgeben. Nur Petronius ermöglicht es uns, den Gebrauch eines Wortes wie *armaque* als ersten Fußes des Senars zu belegen. Er hat die zwei folgenden Beispiele:

p. 60 23:

Iterum tamen confirmat invalidam manum
Altaque bipenni latera pertemptat.

30:

tumida consurgunt freta
Undaque resultat scissa tranquillo minor.

24.

Alle sonst hierher gehörigen, sehr spärlichen Beispiele der Verwendung eines solchen Wortes bei Petronius (p. 60 5, p. 61 50), bei Seneca (HF. 602 *oraque*, 727 *verane est fama*?, 1213 *saxaque*, Medea 26 *verbaque*, Phaedra 545 *saxaque*, 864 *siccine*?, 1110 *hoccine est formae decus*?, 1175 *verbaque*, Oed. 99 *saxaque*), im Herc. Oet. (895 *fataque*, 1358 *tantane inventa est lues*?, 1765 *regnaque*), in der Octavia (172 *membraque*), stehen an einer und derselben Versstelle, welche durch die folgenden Trimeter angedeutet ist:

Aciem reflectat oraque in caelum erigat. HF. 602
Ades parumper verbaque exaudi mea. Phaedra 1175

25.

Noch eins hat sich aus der vorliegenden Untersuchung ergeben, nämlich der Nachweis, daß alle Dichter mit Ausnahme des Ennius, Cicero und Lucrez und des späteren Avienus, welcher sich die älteren Dichter zum Muster nahm, vermeiden, *que* an ein mit kurzem *e* schließendes Wort anzufügen. Ich gebe hier alle Beispiele, welche mir begegnet sind:

tacereque	Ennius 250	aereque	V 1289
ipseque	Cic. Aratea 204	ardoreque	VI 273
menteque	Cic. De cons. meo II 3	turbareque	VI 370
audireque	Lucr. I 134	umoreque	VI 378
penetraleque frigus	I 494	saporeque	VI 780
mutareque	I 666, III 163	insistereque	VI 836
obstareque	I 973, II 280	exireque	VI 886
clamoreque	II 327	pulsareque	VI 1053
lacrimareque	II 420	leve tenveque	VI 1170
penetrareque	II 460	vīdereque	Culex 305
ridereque	II 983	ipseque	Catal. XIII 7
ferreque	III 432	servareque	Hor. Sat. I I 89
viventeque trunco	III 654	ipseque	Tib. I V 11
certareque	III 779	saepeque	I VIII 10
esseque	III 863, V 874	taleque	Prop. III VI 26
satiareque	III 1004	fineque	Ov. Met. XIV 24
splendoreque	IV 96	audireque	Manilius II 479
vitareque	IV 823	ipseque	Avienus II 1600
foedareque	IV 844	omneque . . . caelum	III 63
spirareque	IV 988	indeque	III 444 480 703 882 867
cavereque	IV 1145	culpareque	Adv. Marcionem II
recreareque	V 759	legeque	IV
muliebreque saeclum	V 1021	esseque	V
suadereque	V 1052		

Horaz, Tibull, Properz, Ovid und Manilius haben zusammen nur sechs Beispiele von einem an ein mit kurzem *e* schließendes Wort angefügten *que*. Auch nicht ein einziges Beispiel haben die anderen Dichter. Nur der unbekannte Verfasser des Gedichtes gegen Marcio weist drei Fälle der Art auf.

Die Prosa, wie ich mich überzeugt habe, verfährt nicht anders als die Dichter, aber die Untersuchung habe ich nur soweit geführt, daß ich das Verhalten des Sallust, des Petronius (ein Beispiel) und des Tacitus näher angeben kann.

26.

Das Vorgebrachte hat ein Mehreres erledigt. Der Hauptsache nach war es ein Beitrag zur Gliederung des Hexameters. Diese Gliederung beweist aber, daß die römischen Dichter aller Zeiten sich um die Stellung der Akzente und keineswegs um die Quantität allein gekümmert haben, was kein Versbau jemals getan hat, da doch überall Hebung und Senkung, die vom Akzente abhängig sind, in Betracht kommen.

Die sorgfältige Beobachtung der Quantität aber war ein Schutz gegen die Verrohung der Kunst. Wird die Quantität nicht mehr in Rechnung gebracht, so ist auch die Aufstellung von Füßen eine unmögliche Sache.

In der Einleitung zu dem II. Bande der ‚Opuscula philologica', welche vom 6. April 1868 datirt ist, nennt Friedrich Ritschl (S. XI) den Akzent den mächtigsten und ideellsten Faktor der plautinischen Verskunst, wo er ist, wie ‚der Geist, der über den Wassern schwebt'. Weiter bemerkt er (S. XIII) in bezug auf Corssen, daß es ‚sehr gewiß ist, daß gerade das Kapitel seines Buches über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache, worin der angebliche Beweis geführt wird, daß der Wortton auf den Bau des altrömischen Verses gar keinen Einfluß gehabt habe, in der Wissenschaft das kurzlebigste von allen sein wird'; denn ‚er hält die Teile in seiner Hand, fehlt leider nur das geistige Band', fügt Ritschl mit Recht hinzu. Endlich sagt er (S. XV): ‚Wir halten das von Bentley und Hermann erhobene, von Lachmann gebührend geehrte Banner mit ruhiger Überzeugungstreue aufrecht nach wie vor.'

Obgleich Ritschl diese Worte nur mit Bezug auf den plautinischen Versbau schrieb, bin ich selbst der Überzeugung, daß sie für jede Art von lateinischen Versen gelten, und folge getrost dem Banner dieser Männer.

III.

Zu dem vierzehnsilbigen Hexameter der sechszeiligen Rätsel.

Als Alexander Riese die Aenigmata codicis Bernensis 611 am Ende des ersten Bandes der Anthologia latina (S. 351—370) im Jahre 1894 zum zweiten Male herausgab, habe ich versucht, mir die Verse der Rätsel zurecht zu legen und in meinem Handexemplar der Anthologie eine Analyse derselben eingetragen. Ich tat es, ohne die schon weit bessere Ausgabe von Wilhelm Meyer zu Rate zu ziehen, welche im siebzehnten Bande der Abhandlungen der philosophisch-philologischen Klasse der k. bayr. Akad. der Wissensch. (S. 417—430), München 1886, erschienen war, und sah zu meiner Freude, als ich sie zur Hand nahm, daß er viele Verbesserungen vorgenommen hatte, welche mit den meinen übereinstimmten. In bezug auf den Versbau verglich ich dann meine Ergebnisse mit der Darlegung des damals noch in München lebenden Gelehrten und merkte bald, daß ich ihm in keineswegs unwesentlichen Dingen nicht zustimmen könne. Vor kurzem habe ich wiederum die Analyse des Jahres 1894 angesehen und fand nicht, daß ich damals Unrecht gehabt hätte und daß die Veröffentlichung meiner damaligen Beobachtungen inzwischen überflüssig geworden wäre. Im Jahre 1905 hat Meyer in den Gesammelten Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik, Bd. II, S. 162—178, die Rätsel neuerdings abgedruckt und zu den früheren Verbesserungen manche neue hinzugefügt, so daß seine Recensio gegenüber dem Drucke des Jahres 1886 und dem Texte Rieses einen wesentlichen Fortschritt bedeutet. Der folgenden Darlegung liegt sie zugrunde.

Die Quantität.

Meyer behauptet, Gesammelte Abhandlungen II, S. 15, daß der Dichter der Rätsel für die sechste Hebung quantitätslange Silben gesucht, sich somit mindestens an dieser Versstelle um die Quantität gekümmert habe. Wenn so, dann nur um die Quantität, welche zu seiner Zeit die übliche war. Von

Tullius[1] oder von wem immer die Rätsel stammen mögen, ist auch nichts anderes zu erwarten, und wir dürfen ihn gerade deswegen loben, weil er dadurch die Sprache nicht verfälschte. Wer sich so viele Vulgarismen entschlüpfen läßt, worüber Meyer II S. 160 ausführlich, jedoch nicht erschöpfend berichtet, kennt gewiß keine andere Prosodie als die eigene und die seiner Zeitgenossen. Wenn man auf die eingetretene Kürzung der langen Vokale vor und nach dem Akzent und auf die Dehnung der kurzen betonten Silben Rücksicht nimmt, ist der fünfte Fuß mit wenigen Ausnahmen fast immer korrekt. Nach Meyer II S. 15 befinden sich im sechsten Fuße unter den 234 vorhandenen zweisilbigen Schlußwörtern nur 11 oder 12 mit kurzer vorletzter Silbe (*locis* IV 1 und LXI 1, *vetor* VII 2, *ego* IX 1, *loco* IX 6, *valet* X 6, *edit* XV 5, *caro* XVI 5, *cupit* XLII 4, *vias* XLIX 4, *fugiens* LVII 2, *nocent* LIX 5) während im Schluß der ersten Halbzeile unter 270 zweisilbigen Wörtern 105 mit kurzer vorletzter Silbe stehen. Daraus folgert er, daß der Dichter sich noch um die nach unseren Begriffen richtige Quantität im sechsten Fuße gekümmert habe. Die geringe Anzahl von zweisilbigen Schlußwörtern, bei denen die alte Quantität nicht gewahrt ist, mag allerdings auffallen. Gegen die bessere Beobachtung der Quantität in der Bildung des sechsten Fußes spricht aber die Verwendung der eben angeführten und anderer gleichwertiger Wörter im dritten Fuße unmittelbar nach der häufigsten Cäsur, im vierten und namentlich im fünften Fuße, wie folgende Beispiele zeigen: *creat urendo* II 1, *turpi me modo relinquunt* V 4, *pro bonis mala redduntur* V 5, *semper qui mihi coaevus* VIII 2, *sine pari roganti* XXV 6, *cava latebris* C. XXXII 2, *manu dimissa* XXXII 5, *vernoque simul et aestu* XXXIX 4, *calle quas tero frequenti* XLVI 4, *gero figuras* XLVIII 1, *efficior statim maior a patre qui nascor* XLIX 2, *potestas data per omnes* L 4, *satis amanti* L 6, *in ventre fero parentes* LI 3, *in conceptu numquam amplexu viri delector* LII 2, *unus et ego sorori* LVI 1, *hujus et ego maritus* LVI 2, *res cunctis fero mirandas* LX 3, *nec gravor onustus* LX 4. Meiner Ansicht nach bestand im achten oder siebenten Jahr-

[1] Vgl. Paul von Winterfeld, Observationes criticae III im Philologus, Bd. LVIII, S. 289—290.

hundert, ja schon viel früher, zwischen den zweisilbigen Wörtern, die einst den Wert –́ – hatten, und den Wörtern mit der einstigen Messung –́ ⏑, ⏑́ – und ⏑́ ⏑ kein Unterschied mehr.[1] Diesen vier Wertungen entsprach eine einzige –́ ⏑, die allein dem Dichter zur Verfügung stand. Die Folge war, daß der Ersatz von Hebungslängen wie *lux, rex, res* durch zwei Kürzen nicht mehr vorgenommen werden konnte. Für die Kürze der zwei ersten Silben in Wörtern wie *sapienti, capiatur, numerare,* welche er im zweiten Teile des Verses gänzlich ausschließt, nicht aber im ersten, mag er noch ein Gefühl gehabt haben. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, zu der ich durch eine Untersuchung des Versbaues der späteren römischen Dichter gelangt bin: je näher die Dichter dem Zeitalter stehen, in dem der Verfasser der Rätsel lebte, umso seltener ist der Ersatz einer Hebungslänge durch ein Wort von zwei Kürzen. Der Untergang der alten Kürzen in den zweisilbigen Wörtern war somit von langer Hand vorbereitet. Die natürliche Folge war, daß die Verse, weil die Auflösungen nicht mehr stattfinden konnten, fast immer die gleiche Anzahl von Silben erhielten. Den Zeilen fehlt also die Mannigfaltigkeit der Füße, durch die sich der klassische Hexameter auszeichnet. Diesen Mangel teilen die Rätsel mit zahlreichen Gedichten aus früherer Zeit, welche die Quantität der Silben entweder wirklich oder nur noch scheinbar beobachten.

Damit der Leser das Verhältnis der vierzehnsilbigen Hexameter der Rätsel zu den früheren von gleicher Silbenzahl besser erkenne, behalte ich bis auf die drei oder vier ersten Silben der ersten Halbzeile die üblichen Bezeichnungen der Füße in meiner Darstellung bei.

Die Füße.

In bezug auf die Betonung der Füße ist folgendes zu sagen. Der sechste Fuß hat die Betonung –́ ⏓ und besteht nie aus zwei Wörtern. Vor der Cäsur setzt der Dichter der Rätsel unbedenklich *non sum, non sunt, mors est, par est*: *prior illo non sum* VIII 2, *masculus qui non sum* XXI 1, *vita*

[1] Sieh Grundriss der romanischen Philologie I. Band, Zweite Auflage, S. 467. Die Dehnung der kurzen Vokale in freier Stellung reicht nach W. Meyer-Lübke l. l. bis in das 4. Jahrhundert zurück.

mihi mors est XXX 3, *opes mihi non sunt* XL 5, *quarum mihi mors est* LV 3, *infantia par est* LVIII 6. Im gewöhnlichen Hexameter waren die so gebildeten Schlüsse erlaubt.

Der fünfte Fuß hat die Betonung –́ ⏑ ⏑̀. Die einzige Ausnahme ist *penétrat umbram* VI 1, vgl. *noctis videre tenébras* LVII 1, denn im 32. Rätsel, 3, ist *si non absórbuero matrem* zu lesen, wenn nicht *absorbsero* vorzuziehen ist, woran Brandt S. 104 auch schon gedacht hat, und im 36. Rätsel, 2, ist nach CB *sub tellore vivunt* — nicht *tellūre,* wie Meyer S. 160 und 171 schreibt — zu schreiben, indem *tellūs,* welches *tellŭs* geworden war, wie *corpus corporis, tempus temporis, fundus *fundoris* dekliniert wurde. In *miros efficio sapores* XLV 5 ist *efficio* sicher unrichtig und wird durch AVC nicht gestützt; dagegen sprechen auch *efficior dura, multos quae facio molles* XLII 2, *reficio multos* LV 3, *parturio multos* XXI 2, *concipio prolem* VIII 4, *concipio matrem* XXXVIII 4, *malos recipio tecto* LX 6, und noch andere Stellen, welche ich unerwähnt lasse. Die richtige Lesart ist noch zu finden; vgl. Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik, S. 13. Nie werden der fünfte und sechste Fuß durch Wörter wie *decipiatur, sollicitare, intemeratus* gebildet. Der Dichter der Rätsel steht hierin hoch über der späteren Barbarei, welche solche mißverstandene Hexameterschlüsse mit großer Vorliebe verwendet.

Der vierte Fuß hat entweder die Betonung –́ –, und in dem Falle hat die erste Silbe der zweiten Halbzeile eine schwache Hebung, oder er hat die Betonung – –̀, dann ist die bezeichnete Silbe hochbetont. — Wenn in dem Halbverse *pendens meos servo parentes* XXXVIII 5 *meos* C richtig ist, so muß es einsilbig gelesen werden. Gegen die Einsilbigkeit sprechen aber folgende Halbzeilen, in denen *meo* und *meos* zweisilbig sind: *meo dum stabulo versor* IV 4, *meo se lateri jungat* X 3, *meos inter cibos* XXI 6.

Die erste Halbzeile ist weniger strengen Gesetzen unterworfen. Der erste Fuß hat die mannigfaltigsten Betonungen; der Anapäst ist häufig; ebenso andere dreisilbige Füße, welche im gewöhnlichen Hexameter verpönt sind. Der zweite Fuß hat die Betonung – –́ | ⏓ ‖; für den Spondeus kann auch der Anapäst ⏑ ⏑ –́ | ⏓ ‖ stehen. In diesem Falle ist der erste Fuß zweisilbig. Hiebei sei bemerkt, daß die richtige Abgrenzung

der zwei ersten Füße nicht immer leicht ist. Am Ende der ersten Halbzeile stehen sowohl zweisilbige Wörter, wozu auch *non sum, non sunt, mors est, par est* zu zählen sind, als auch dreisilbige, die auf der vorletzten betont sind: *tertia me mater, uno fixa loco, pulchra semper comis, vestibus exutam, milia prosterno, omnibus delector.* Viersilbige oder gar fünfsilbige Wörter werden vermieden. Sie kommen nur in folgenden Halbzeilen vor: *Vili subterrena pusillus tumulor urna* XII 5, *duo generantur* LIV 1, *et bis iterato* LIX 4, *suos moderato servant in ordine cursus* LXII 4, *et parturienti* XXXIV 6. Viersilbige Wörter wie die erwähnten und andere wie *florigeras, dissimilem, uberibus, vestigia, mirantibus* stehen am Anfange der Zeilen, wie Meyer S. 14 schon bemerkt hat. Besteht die erste Halbzeile aus drei zweisilbigen Wörtern, so hat eines davon einen schwächeren Akzent. Im Anfange der ersten Halbzeile stehen auch dreisilbige Wörter, die wie *surrécta* betont sind, und sind keineswegs an diesem Orte ‚verboten‘,[1] denn wir finden da nicht nur *impletur* VII 3 und *extremos* XXXIII 3, welche nicht brauchen geändert zu werden, nicht nur *annisque* XIV 2 und *nullumque* XV 4 — die von Meyer angenommene Betonung in *ánnis qué peractis* und *núllum qué de ramis* ist unstatthaft, wie die Halbzeilen *infra supraque mirantur* XXVIII 6, *silvis campisque morantes* XLI 4, *tantique refutant* XLIX 6 beweisen — sondern auch *me mater* II 1 XVI 1, *me pater* III 1, *et nullo* XIX 2, *dum nascor* XIX 3, *et quali* XX 2, *et cunctas* XXXIII 2, *me reddet* XXXIII 5, *et viam* XXXIII 6, *et mater* XXXV 2, *et bruma* XXXVI 4, *sed multa* XL 4, *et nemo* XLII 4, lauter Beispiele, welche sich von *surrécta* entweder nicht oder nur unwesentlich unterscheiden.

Die Zeilen.

Insofern die Verse die Cäsur haben, welche der Penthemimeres entspricht, lassen sie sich auf zwei Typen zurückführen:

[1] Vgl. Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik, S. 14, wo folgendes zu lesen ist: Dagegen sind unmittelbar im Anfange der 1. und 2. Halbzeile die dreisilbigen Wörter merkwürdigen Regeln unterworfen. Im Anfange der 1. Halbzeile ist ein dreisilbiges in der Mitte betontes Wort wie *surrécta* verboten, im Anfange der 2. Halbzeile sind nur (‚nur‘ ist, wenn ich richtig verstehe, zu viel) diese gestattet und die dreisilbigen daktylischen Wörter, wie *ómnia*, verboten.

I ×××– –́ | ⏓ ‖ } –̀ | –́ – | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓
×××× –́ | ⏓ ‖

Nullum dare victum frìgenti corpore possum,
Calida sed cunctis sàlubres porrigo pastus.
Nullus me solutum, lìgatum cuncti requirunt.

II ×××– –́ | ⏓ ‖ } –́ | – –̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓
×××× –́ | ⏓ ‖

Tertia me mater duram mòllescere cogit.
Me mater novellam vetus[1] *dè germine finxit.*
Vitam dabo cunctis, vitam sì tulero multis.
Milia prosterno, manu dùm verbero nullum.

Von diesen beiden Typen ist der zweite am häufigsten. Über die Hälfte der Verse (192) weist ihn auf. Wie schon Meyer bemerkte (S. 15), hat der Dichter dafür eine ganz besondere Vorliebe und scheut, um ihn zu bilden, die ungewöhnlichsten Wortstellungen nicht, die übrigens im gewöhnlichen Hexameter nicht selten sind. Der erste Typus kommt in 103 Zeilen vor. Somit haben von den 378 Zeilen, welche die Sammlung zählt, nicht weniger als 295 Verse die Cäsur, welche der Penthemimeres entspricht. Für diese Zeilen allein gilt, was P. Brandt in seiner im Jahre 1883 erschienenen Ausgabe der Rätsel, S. 104, sagt,[2] nicht für die übrigen, über deren Bau er kein Wort verliert. Seine Worte lauten: ‚Versuum haec constans est lex a Buechelero primo animadversa, ut quattuordecim consistat hexameter syllabis, quarum sex ante, octo post caesuram sunt tertii pedis' (zu übersetzen durch ‚nach der Cäsur oder Sprechpause, welche den dritten Fuß schneidet', wenn die Angabe richtig verstanden werden soll). In bezug auf die Gliederung der Zeilen ist Meyers Darlegung etwas ausführlicher als die von Brandt. Ich gebe sie mit einigen unbedeutenden Änderungen wieder, welche er entschuldigen möge: ‚Jedes der 6zeiligen Rätsel besteht aus 3 Zeilenpaaren; jede Zeile besteht aus 14 Silben und zerfällt in 2 Stücke; das 1. besteht aus 6,

---

[1] *Vetus* steht für *vetere*; vgl. ital. *vieto*, altfranz. *viez*, welches ursprünglich unwandelbar war.

[2] Aenigmata latina hexasticha, S. 111—133 des Tirocinium philologum sodalium regii seminarii Bonnensis.

das 2. aus 8 Silben zu ⏑́⏑⏑́⏑⏑́⏑ und ⏑́⏑⏑⏑́⏑⏑⏑́⏑; auf etwa 10 Verse trifft ein Taktwechsel ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑́⏑ oder ⏑⏑́⏑⏑́⏑⏑⏑́⏑.'[1] Auch Meyers ausführlichere Erörterung ist nur für die Verse zutreffend, welche die Penthemimeres haben. Wenn er also in seinen Ausgaben der Rätsel (1886 und 1905) mit einem senkrechten Strich nach der sechsten Silbe jedesmal die angebliche Cäsur bezeichnet, so ist in einem guten Fünftel der Zeilen (78) der Strich irreführend.[2] Nimmt man nämlich bei der Feststellung der Cäsur auf die Sprechgesetze Rücksicht, ohne welche es keine Metrik gibt — denn Versbau bei Mißachtung der Sprechgesetze ist kein Versbau, sondern Verirrung — so haben 65 Zeilen die Hephthemimeres, d. h. die Gliederung 8 + 6, und 13 haben die bukolische Cäsur, d. h. die Gliederung 9 + 5. Alle Zeilen, welche die Gliederung 8 + 6 aufweisen, haben einen und denselben Bau:

XXX – –́ | – –́ | ⏓ ‖ } –̀ | –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓
XXXX –́ | – –́ | ⏓ ‖ }

Nulla me putredo tangit nec funera turbant.
Caput mihi ferrum secat et brachia truncat.
Florigeras gero comas, dum maneo silvis.
Opes ego nulli quaero, sed confero cunctis.
Vestigia nulla figens perambulo terras.

Denn *facies* XXV 3 und *glacies* LIX 5 zählen für zwei Silben, wie Meyer, Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik, S. 13, richtig bemerkt, und für den ersten Fuß gilt, was wir früher S. 72 gesagt haben.

Die Zeilen, welche die bukolische Cäsur haben, sind in geringer Anzahl vorhanden. Den Hexametern mit derselben Cäsur sind sie sehr wenig ähnlich. Sie haben folgenden Bau:

---

[1] Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München, Jahrg. 1882, I. Band, S. 192. Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik I, S. 233. Sieh auch II, S. 13: ‚(Des Dichters) Zeilen haben durchaus gleich viele Silben, sechs in der ersten, acht in der zweiten Halbzeile'.

[2] Irreführend ist der Strich auch im dritten und vierten Hexameter, welche Meyer, S. 11 aus der Grabschrift des Bischofs Damianus (De Rossi, Inscriptiones christianae, vol. sec. S. 170 [26]) anführt.

XXX – –́ | – –̀ | –́ – ‖ } –́ ⏑ ⏑̀ | –́ ⏓
XXXX –́ | – –̀ | –́ – ‖

Ore mihi nulla petenti pocula dantur
Quattuor has ego conclusa gero figuras
Vix auferre praedam me coram latro valebit.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Dichter der Rätsel sich zwei Enjambements erlaubt hat:

Impletur invisis domus, sed vacua rebus
permanet, dum civem nullo sub pondere gestat VII 4.
Nobili perfectam forma me Caesares ulnis
efferunt, et reges infra supraque mirantur XXVIII 6.

Somit ist der Bau dieser vierzehnsilbigen Hexameter etwas mannigfaltiger, als man bisher angenommen hat. Wer der erste war, der für die sämtlichen Zeilen der Rätsel eine und dieselbe Cäsur angenommen, ob Bücheler oder Meyer, weiß ich nicht anzugeben. Brandt an der S. 74 angeführten Stelle schreibt die Annahme Bücheler zu. Welche Gelehrten den Bau der Zeilen nicht erkannten, erfährt man durch Meyer, Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik, S. 13, wo er die eigene Ansicht vorträgt, ohne sich auf einen Vorgänger zu berufen. Wenn ich schließlich mit meiner Auffassung Recht behalte, deren ausführliche Begründung der Gegenstand eines späteren Aufsatzes sein wird, daß die Cäsuren Ruhepunkte der Stimme im gesprochenen Verse sind, wird das primus inveni, primus dixi für niemanden von besonderer Bedeutung sein. Denn es kommt auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Behaupteten an. Damit aber der Leser nun die Cäsuren oder Sprechpausen auf ihre Richtigkeit nachprüfen könne, führe ich alle Zeilen an, die meiner Auffassung nach die Hephthemimeres, und die selteneren, welche die bukolische Cäsur haben. Die andern Sprechpausen lasse ich unerörtert.

8 + 6.

Ego nata duos patres habere dinoscor I 1
Nolo me contingat imber nec flamina venti II 5
Patria me sine mundi nec ulla valebit III 6
Mollibus horresco semper consistere locis IV 1
Ungula nam mihi firma, si caute ponatur 2

Nulla me putredo tangit nec funera turbant VI 4
Impletur invisis domus, sed vacua rebus VII 3
permanet.
Dum jaceo, multos servo, si stetero, paucos XI 2
Caput mihi ferrum secat et brachia truncat XIII 2
Simili damnandos nece dum genero natos 4
Quos domare quisquis valet industria parvus XIV 3
Asperi nam lenes sic creant filii[1] *nepotes*
Tenebris ut lucem reddant, dolori salutem 6
Patulo sum semper ore nec labia jungo XVII 1
Florigeras gero comas, dum maneo silvis XVIII 1
et honesto vivo modo, dum habito campis 2
Et redacta vili solo depono capillos 4
Lucida de domo lapsus diffundor ubique XX 1
et quali dimissus modo, non invenit ullus 2
Cereamque[2] *mihi domum depingit ab ore* 6
Filios ignoto patri parturio multos XXI 2
Uberibus prolem nullis enutrio tantam 3
Exigua mihi virtus, sed magna facultas; XXII 1
opes ego nulli quaero, sed confero cunctis. 2
Manibus me postquam reges et visu mirantur XXIV 5
Nascimur albenti loco sed nigrae sorores XXV 1
Multimoda nobis facies et nomina multa 3
Sic quae vitam dedit mater et lumina tollit XXVII 6
Exiguos conlapsa foetus pro munere fundo XXVIII 3
Nobili perfectam forma me Caesares ulnis 5
efferunt, et reges infra supraque mirantur
Nullo firmo loco manens consistere possum XXX 1
Versa mihi datur vice bibendi facultas XXXI 3
et viam quaerendi docet, qui[3] *nulli videtur* XXXIII 6
Pulchra mihi domus manet, sed pulchrior infra XXXVI 5
Corpore formata pleno de parvulo patre XXXVIII 1
Nam fortuna mihi manet, si tensa dimittor XL 6
Cernere me quisquam nequit aut nectere vinclis, XLI 5
Macedo nec Liber vincit nec Hercules umquam 6

---

[1] *sibi* C. [2] *Aureamque* Meyer.
[3] *qui* = *quae* ‚das Veilchen'; der Dichter hat möglicherweise *qui* für das weibliche *quae* geschrieben. *Qui* für *quae* ist an anderen Stellen überliefert, so XXVII 6 nach CBL, XXVIII 1 nach L, XLII 2 nach LAV.

Publicis concepta locis in abdita[1] *nascor* XLIV 3
Nullum mihi frigus valet nec bruma vilescit 5
Sed calore semper molli sopita fatigor 6
Reddo libens omnes escas, quas sumpsero lambens XLV 2
Versa mihi pedum vice dum capita currunt XLVI 3
Nullus mihi comam tondet nec pectine versat 5
Aspera dum nascor cute producor a matre XLVII 1
Sonitum intacta magnum de ventre produco 3
Nullus in amore certo me diligit unquam 5
Dulcis esse nulli possum nec crescere juste XLVIII 5
Me gaudere nullus potest, si terrae coaequor XLIX 3
Et videre quanti volunt tantique refutant 6
Nec habere corpus possum, si vestem omitto LI 2
Duo mihi membra tantum in corpore dantur LIII 5
Semine nec ullo patris creata renascor LV 1
Ubera nec matris suxi, quo crescere possem. 2
Uberibus ego meis reficio multos. 3
Vestigia nulla figens perambulo terras 4
Anima nec caro mihi nec cetera membra 5
Numquam uno simul toro conjungimur ambo LVI 3
Nulla mihi velox avis inventa volatu LVII 3
Assiduo multas vias itinere curro LVIII 1
Sed cum mei parvum cursus complevero tempus 5
Imber nix pruina glacies nec fulgora nocent LIX 5
Promiscuo per diem vultu dum reddor amictus LX 1
Pondere sub magno rerum nec gravor onustus 4
Humidis delector semper consistere locis LXI 1
Pulchrior turpentem vultum non despicit ulla LXII 4

9 + 5.

Me pater ignitus ut nascar, creat urendo III 1
Singula si vivens firmis constitero plantis,
viam me roganti directam ire negabo X 2
Sed maiori possum post mortem surgere forma XII 6
Nullam ante tempus trilustre[2] *genero prolem* XIV 1
Pulchra semper comis[3] *locis consisto desertis,*

---

[1] *in abdito* Brandt.
[2] Liest man mit CLAV *inlustrem*, so ändert sich die Cäsur.
[3] *Cymis* C wäre ebenso gut.

Ceteris dum mihi cum lignis nulla figura	XV 2
Gladio sic mihi desecta viscera pendent	XXIV 4
Numquam sine nostra nos domo detinet ullus	XXV 5
Exiguos licet mentita profero foetus	XXIX 5
Ore mihi nulla petenti pocula dantur	XXXI 1
Honor quoque mihi concessus fertur ubique	XXXIV 4
Quattuor has ego conclusa gero figuras	XLVIII 1
Superas me cuncti laetantur carpere vias	XLIX 4
Vix auferre praedam me coram latro valebit	LVII 5

Abweichend sind die Zeilen

Et amica libens oscula porrigo cunctis	VI 6
Et aestivo rursus ignibus trado coquendos	XXXVIII 6
qua repleta parva vellera magna produco	XXVIII 2

ohne daß ich zu sagen wage, ob sie richtig oder unrichtig überliefert sind.

⟨Die vorliegende Untersuchung war bereits vollendet und nicht mehr in meinen Händen, als der zweite Band der Anthologia latina in zweiter Auflage mir zukam (Leipzig 1906). Die SS. 376—382 bringen Nachträge zu der am Ende des ersten Bandes abgedruckten Rätselsammlung. Außer Erläuterungen zum Versbau, deren Beurteilung ich anderen überlasse, und Besserungsvorschlägen, die W. Meyer zum guten Teil vorweggenommen hatte, enthalten sie eine vollständige Kollation der Berliner Handschrift 167 (= Nr. 1825 der Bibliothek des Sir Thomas Phillips, C. bei W. Meyer, P. bei Alexander Riese), welche W. Meyer zu seiner neuen Ausgabe schon verglichen hatte.

Aus Rieses Anmerkung 3, S. 377, erfuhr ich, daß die Handschrift der sechszeiligen Rätsel interpungiert ist. Dank der freundlichen Vermittlung meines verehrten Kollegen Prof. H. Schenkl unterzog sich der königl. Bibliothekar Dr. Emil Jacobs der Mühe, die handschriftliche Interpunktion der soeben angeführten Zeilen (S. 76—79) zu untersuchen. Beiden Herren sei hier der Dank abgestattet.

Mit meiner Distinctio stimmt die der Handschrift C in den folgenden zehn Zeilen überein: VII 3, XIII 2, XVIII 1,

XXII 1, XXVIII 5, XXXIII 6, XXXVI 5, XLVIII 5, LIII 5, LV 4. In den weit überwiegenden Fällen stimmt das Zeichen *!* mit dem senkrechten Strich W. Meyers, ist aber deswegen noch nicht richtig. Ziemlich oft fehlt die Interpunktion.⟩[1]

Beim aufmerksamen Lesen der sechszeiligen Rätsel, deren Versbau ich im Anschlusse an W. Meyers ausführliche Erörterungen darzustellen versucht habe, wird jeder bald erkennen, daß ein schwacher Schimmer der klassischen Verskunst bis zum Dichter gedrungen ist, daß er also zu den Autoren gehört, denen die Kunsttradition noch nicht gänzlich abhanden gekommen war. Dies war auch der Grund, warum ich es der Mühe wert erachtet habe, seinen Versbau zu untersuchen. Seine vierzehnsilbigen Zeilen sind nichts anderes als die sprachgemäße Entwickelung des gewöhnlichen Hexameters mit seinen wirklichen, nicht mit den sinn- und sprachwidrigen, in rein deklamatorischem Vortrage niemals erhörten Hebungen. Im Anfange der Zeilen erlaubt er sich Freiheiten, die dem alten Versbau unbekannt waren. Es findet sich zwar eine Anzahl von Versen, welche ebensogut bei irgendeinem römischen Dichter stehen könnten, der seine Hexameter streng nach den Gesetzen baut, wie zum Beispiel die folgenden:

Tertia me mater duram mollescere cogit I 3
Et pia defectu me mater donat ubique III 2
Mortua maiorem vivens quam porto laborem XI 1
Uno fixa loco longinquis porrigo victum XIII 1
Sanguine dum fuso lapsis vestigia versant 6
Nullum clara manens possum concedere quaestum XIX 5
Uberibus prolem nullis enutrio tantam XXI 3
Lucrum viva manens toti nam confero mundo XXIV 1
Pollice depresso conceptas denego limphas XXXI 5
Oscula si nobis causa figantur amoris XXXV 5
Nulla mihi virtus, sospes si mansero semper XXXVII 3
Mordeo mordentem, morsu nec vulnero dentum 5
Corpore nam mollis duros disrumpo parentes XXXIX 2
Deprimo nam fortes, infirmos adlevo sursum XLI 2
Mordeo sed cunctos silvis campisque morantes 4

[1] Nachgetragen bei der Korrektur.

Reddo libens omnes escas quas sumpsero lambens	XLV 4
Pauper semper habet, dives quod saepe requiret	LIV 4
Ubera nec matris suxi, quo crescere possem	LV 2
Corpore defecta velox comprendo senectam	LVIII 2
Quo movear gressu, nullus cognoscere temptat	LIX 1

Aber die Annahme, der Dichter hätte diese Zeilen für besser gehalten als die übrigen, ist sicher unbegründet. Denn Hexameter von vierundzwanzig Moren konnte er kaum mehr bilden.

IV.

Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters.

Von

Anton E. Schönbach,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Siebenter Teil:

Über Caesarius von Heisterbach. II.

(Vorgelegt in der Sitzung am 4. Dezember 1907.)

Seite 6—10 meiner Abhandlung über Caesarius von Heisterbach (Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters, vierter Teil, SB. 144. Band, Nr. 9) habe ich den von diesem Autor selbst hinterlassenen Katalog seiner Schriften abgedruckt und dann S. 10—55 kommentiert. Demnach sind mir damals (1902) von den 36 Nummern des Kataloges folgende bekannt gewesen und von mir zum Teil beschrieben worden: 2. 11. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 22. 23. 27. 30. 34. 35. Der S. 58 ausgesprochene Wunsch, es möchten die von Hartzheim in seiner Bibliotheca Coloniensis notierten Handschriften anderer Werke des Caesarius (a. a. O. S. 56—58) wieder zum Vorschein kommen, ist teilweise in Erfüllung gegangen (a. a. O. S. 92): Professor Dr. Alois Meister hat in der Einleitung zu den Fragmenten der Libri VIII miraculorum des Caesarius (Rom 1901) S. XX bis XXVII nicht bloß den Katalog und die Notizen Hartzheims abgedruckt, sondern auch die Resultate seiner Nachforschungen auf den Bibliotheken der Rheinlande und Westfalens mitgeteilt, denen gemäß mehrere Schriften des Caesarius, die mir als verloren galten, heute noch tatsächlich vorhanden sind. Seine Angaben haben es mir ermöglicht, die Handschriften der Nummern 9. 21. 31. 32. 33, die sich auf der Kölner Gymnasialbibliothek

und auf der Universitätsbibliothek in Bonn befinden, nach Graz kommen zu lassen und hier bequem zu benutzen, wofür ich den Verwaltungen der genannten Bibliotheken zu ganz besonderem Danke verpflichtet bin. Einigen Nummern des Kataloges von Caesarius (12. 13) hatte Hartzheim den Vermerk beigefügt, er kenne sie aus Handschriften der Karthäuserbibliothek zu Köln; es war mir nicht möglich, den Verbleib dieser Kodizes festzustellen.

Ich erstatte also hier zuvörderst Bericht über die ungedruckten Schriften des Caesarius von Heisterbach, die mir seit dem Erscheinen meiner Abhandlung zugänglich geworden sind.

Die Handschrift der Universitätsbibliothek zu Bonn *K. 363*, Papier, 15. Jahrhundert, ohne Paginierung (vorn die Urkunde eines Bamberger Notars, hinten eine Würzburger Urkunde, beide 15. Jahrhundert, eingeklebt), enthält Nr. 9 aus dem Kataloge des Caesarius, die *expositiuncula* zur Sequenz *Ave praeclara maris stella* (vgl. meine Abhandlung S. 15 f.). Sie wird durch folgendes Vorwort eingeleitet:

Quoniam Beate Virginis sequentia, que sic incipit: ‚Ave preclara maris stella etc.‘ tota Sacre Scripture redundat misteriis, adeo quidem breviter et latenter insertis, ut plerosque eorum lateat intellectus, non inutile videtur, si eisdem aliqualis declaratio adhibetur,[1] ut illorum, qui ipsam sequentiam frequentare consueverant, per hoc aliqualiter intellectus illustretur et affectus ad Beatam Virginem eo frequentius excitetur. omne quidem bonum, quo limpidius cognoscitur, eo necesse est, ut validius diligatur.

In primis autem notandum, quod ipsa sequentia pre reliquis ex quatuor privilegiis commendabilis reperitur, videlicet ex auctoris inspirata divinitus scientia, ex verborum mistica intelligentia, ex modulaminis suavissima melodia, ex miraculorum occasione ipsius factorum insigni gratia. sicut enim ex seniorum relatione traditur, hujus sequentie auctor fuit quidam clericus simplex et rectus ac timens Deum, natione Theutonicus, ex re nomen habens Hermannus Contractus. qui divinitus accepta optione, an mallet corporis integra sospitate gaudere an contractus remanendo inspirata sibi scientia celitus prepollere,

[1] adhibeatur *Hs.*

elegit scientiam instar ejus, qui dixit:[1] ‚Super salutem et omnem pulchritudinem dilexi sapientiam et proposui pro luce habere illam, et venerunt mihi omnia bona pariter cum illa.' unde idem contractus quidem corpore, sed dilatatus mente, ad laudem Dei et sanctorum ejus plurimos cantus eximios profunditate dictaminis et dulcisonos suavitate modulaminis edidit. qui veniens Romam in ecclesia beati Petri ‚Simon Barjona' et in ecclesia beati Pauli ‚O gloriosum lumen' et in ecclesia Beate Virginis illam elegantis dictaminis et modulationis antiphonam ‚Alma redemptoris mater', ut dicitur, auctor ipse primus omnium dictavit. hic itaque et hujus sequentie quoad dictamen pariter et modulamen[2] auctor extitit, cujus melodie jocundissima[3] suavitas patet audienti, verborum vero mistica intelligentia in hujusmodi declaratione patere[4] poterit intelligenti. in cujus fine miraculorum pretactorum insignia expleto proposito subjungantur.

Hiis igitur breviter prelibatis predictam sequentiam in partes suas distinguamus, ut per divisionis summariam cognitionem ad ejus declarationem viam ordinatius habeamus. dividitur itaque ipsa sequentia in tres partes principales: in prima ponitur devota salutatio ‚Ave preclara',[5] in secunda multiplex commendatio ‚Euge Dei porta',[6] in tertia supplex oratio ‚Hic gentium'.[7] — notandum autem ad litteram, quod *stella maris* appellatur illa, que juxta polum articum sita nunquam occidit, secundum quam navigantes in mari se regunt, et ideo *stella maris* vocatur. — unde quidam ait:

Porta salutis Ave, per quam patet exitus a Ve
Venit ab Eva Ve, Ve quoque tollit[8] Ave.

Die Erklärung wird in der Weise unternommen, daß jede Wortgruppe zuerst in Zusammenhang mit einer Stelle der h.

[1] *Frei nach* Sap. 7, 10 f.: Super salutem et speciem dilexi illam et proposui pro luce habere illam: quoniam inextinguibile est lumen ejus. Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa et innumerabilis honestas per manus illius.

[2] medulamen *Hs.* [3] *Vorher* suavissima *getilgt Hs.*

[4] Am Rande nachgetragen. [5] preclaris *Hs.* [6] 2. Versikel.

[7] 5. Versikel bei Mone Nr. 555, 8. bei Kehrein Nr. 254.

[8] callit *Hs.*

Schrift gebracht oder, wenn möglich, auf eine solche zurückgeführt und aus ihr dann erläutert wird. Das geschieht meistens mit Hilfe von Anführungen aus den Vätern, hauptsächlich werden herangezogen: Origenes, Hieronymus, Augustin (De civitate Dei und der Liber soliloquiorum), Leo, Gregor, Beda, Anselm, Hugo, Bernard, so daß im ganzen die expositiuncula ein Gewebe von Zitaten darstellt. Darum mögen hier ein paar Sätze als Beispiele genügen: sequitur ‚in luce gentium', que verba tracta sunt ex Ysaia, ubi dicitur (49, 6): ‚dedi te in lucem gentium etc.' — Bemerkenswert scheint, daß Caesarius vielfach und mit Nachdruck für die unbefleckte Empfängnis Marias eintritt. Auch kritisiert er die Überlieferung der Sequenz: ‚Ave preclara maris stella, in lucem gentium, Maria, divinitus orta.' ubi notandum est, quod iste versus singularis est et parem sibi non habet in dictamine seu modulamine. quod similiter de ultimo versu est accipiendum, intermedii vero omnes bini et bini se concomitantur. Als Schluß betrachtet Caesarius die Worte *in te defigere* (visus). unde patet, quod ille versiculus, quem quidam (auch Mone und Kehrein) addunt, ex erroneo additur; cum enim interponitur: ‚Quo hausto sapientie saporem vite valeat mens intelligere', constructio predictarum clausularum ‚Christianismi' et ‚beatoque fine' cum hoc verbo *da* (im letzten Versikel) interrumpitur et intentio auctoris variatur. melius ergo faciunt, qui illum versiculum nec scribunt nec canunt,[1] quia non est de corpore sequentie secundum primariam ejus editionem et auctoris veram intentionem. unde et in veteribus libris non habetur. — Zuletzt werden aus der Sequenz Mahnungen zu verschiedenen Tugenden erschlossen und in einen Hexameter zusammengefaßt: *Consule, coge, doce, solare, remitte, fer, ora.* Daran schließt sich:

Hiis igitur de expositione predicte sequentie pertransitis, nunc, ut in prohemio promisimus, de miraculis occasione ipsius[2] sequentie factis aliqua, sicut in scriptis quibusdam invenimus, subjungamus.

Legitur[3] in Anglorum gestis, quidam fuisse presbiter religiosus valde, frequenter missarum solempnia celebrans cum

[1] *Vorher* addunt *getilgt Hs.*
[2] *Am Rande nachgetragen, vorher* illius *getilgt.*
[3] Vgl. meine Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters 6, 54 f.

magna devotione, qui, cum multo tempore pro Domino sanctam duceret vitam, provocatus forte hujus sequentie occasione, in qua canitur: ‚Quondam Moysi quod tipus figurabat, jam nunc abducto velo datur perspici‘,[1] cepit omnipotentem Deum piis precibus implorare, ut sibi visibiliter ostenderet corpus, quod de Beata Virgine assumpsit. quadam autem die, dum more solito se ad missarum solempnia prepararet, perfusus lacrimis et prostratus in terram sic oravit: ‚Te deprecor, omnipotens Deus, ostende mihi, indigno famulo tuo, in hoc misterio naturam corporis Christi, ut liceat mihi visibiliter aspicere et tractare eum, qui de carne Virginis carnem, in qua mori posset, assumpsit.‘ dum devotus presbiter sic oraret, angelus e celo veniens eum sic est allocutus: ‚surge ab oratione, visibiliter tibi apparebit in altari, quem Beata Virgo huic mundo edidit‘. venerabilis ille presbiter, letus et pavidus surgens, erecto voltu in altari vidit puerum, quem Symeon olim in ulnis sumptum portavit. angelus autem sacerdotis sic ait: ‚ecce, concessum est tibi visibiliter aspicere in manibus et tangere, quem sepissime in altari per mistica verba solebas immolare.‘ sacerdos vero,[2] de angelica ostensione et divina revelatione certus factus, ulnis trementibus puerum portavit et pectus suum pectori pueri conjunxit et, quod mirum est dictu, amplexatus puerum dedit osculos Filio Dei. deinde cum summa reverentia sanctissimum Filii Dei corpus supra altare reposuit et rursum prostratus cum lacrimarum effusione[3] devote oravit, ut corpus, quod sibi apparuit, in panis speciem reverteretur. et hoc miraculum occasione predicti verbi: ‚Quondam Moysi quod typus figurabat‘ creditur esse factum.

Item aliud miraculum[4] occasione hujus verbi, quod ibidem[5] sequitur, scilicet: ‚Ora, virgo, nos illo pane celi dignos effici‘, factum dicitur in hunc modum: erat quidem juvenis apud Monasterium in Eiflia[6] in ecclesia sanctorum Crisanti et Darie, magister scolarium nomine Daniel, qui singulis diebus in cripta ejusdem ecclesie coram altari beate Virginis hanc sequentiam

---

[1] *Bei Mone der 5., bei Kehrein der 9. Versikel.*

[2] *Darnach* certus *getilgt.* [3] *Darnach* rogavit *getilgt.*

[4] Die Erzählung steht im Dialogus 7, 51 (ed. Strange 2, 39).

[5] In der Sequenz der Schluß des fünften Versikels.

[6] Das Kloster Münstereifel.

flexis genibus devote dicere consuevit. quadam autem die, dum sequentiam hanc dicendo ibidem venisset ad hunc locum, ubi habetur: ‚Ora, virgo, nos illo pane celi dignos effici‘, vidit beatam Virginem de altari procedentem et panem nive candidiorem sibi porrigentem. de qua consolatione magnifice confortatus, de cetero devotior in ejus obsequio persistebat.

Ecce adhuc et aliud gloriosum et relatione dignum fertur miraculum[1] contigisse in partibus Saxonie (!) in monasterio sanctimonialium in Sconouia. quadam die festiva, dum hec sequentia a sanctimonialibus ibidem cum magna devotione psalleretur, domina Elizabet, spiritualis mater abbatissa ejusdem monasterii, virgo sancta et revelationibus divinis assuefacta, vidit gloriosam Dei genitricem flexis genibus pro tota congregatione illa supplicantem, cum ad locum illum ventum fuisset, ubi habetur: ‚Audi nos, nam te Filius nihil negans honorat‘. ipsa ergo venerabilis abbatissa ob tam gloriosam visionem et mirificam consolationem hoc instituit, ut, quotienscunque predicta congregatio sanctimonialium hanc sequentiam psalleret, ad predictum versiculum genua flecteret cum devotione universa. constat igitur, Domino Jhesu Christo et beatissime genetrici ejus hujus sequentie devotam modulationem gratam valde et acceptabilem fore, cujus occasione compertum est tot miracula contigisse.

Est autem adhuc aliud miraculum, quod, licet ex hac sequentia non sit occasione natum, cum ejus tamen quadam parte concordare videtur. Constantinopoli in quadam ecclesia erat imago beate Virginis, ante quam pendebat velum, quod totam cooperiebat ipsam. hoc velum in sexta feria hora vespertina cadebat ab ipsa imagine nullo movente, sed quasi divino miraculo ferretur in celum, ut ad plenum posset imago a populo conspici manifeste. celebratis autem vesperis in sabbato idem velamen ante ipsam imaginem revertebatur et manebat rursus obtegens ipsam usque ad sexte ferie horam vesperarum. hoc viso miraculo sanxitum est, ut semper die sabbati de beata Virgine divinum officium ageretur. nonne hoc factum cum predicta sequentia concordare videtur? quod enim hoc facto ostenditur, hoc in sequentia canitur: ‚Jam nunc abducto velo

[1] Steht unmittelbar vor der vorangehenden als 7, 30 im Dialogus.

datur perspici‘. per misterium quippe incarnationis Christi ex Maria Virgine revelata sunt sacramenta fidei et gratie, que tecta erant velamine legis Moysi. lex enim per Moysen data est, gratia et veritas per Jhesum Christum facta est.

Quod autem hic dicitur sanxitum, ut in honore beate Virginis divina officia sabbato celebrentur, non solum ad hoc facit predictum miraculum, sed certum catholice religionis argumentum. ipsa quippe dies sabbati merito specialiter ei est dedicata et ejus venerationi deputata, in qua ipsa sola prestitit fidei catholice inmobilis columpna. sicut enim a Domino fuerat predictum, omnes discipuli tempore passionis dominice scandalizati a fidei constantia ceciderunt et in ipso scandalo et fidei dubietate per totam diem sabbati permanserunt, donec de resurrectione Domini certificati in fide sunt denuo recreati. quo tempore Virgo in fide sola solidata perseveravit, immo ipsa sola tunc ecclesia fuit. propter quod ab ecclesie filiis in jejuniis et missarum solempniis et ceteris divinis obsequiis in die sabbati exhibendus est cultus ei merito specialis. in quo die ad ejus laudem etiam plerumque hec sequentia canitur, que, ut supra tactum est, pre ceteris sequentiis ex quatuor insignita privilegiis reperitur.

De quibus singulis quia aliqua vidimus, tempus est, ut finis operi imponatur et laboris sui mercedem compilator ab ipsa beata Virgine et benedicto ejus Filio prestoletur. ut autem ignorantibus predicte sequentie textum previa ejus expositio pateat evidentius, ipse textus, qui per partes supra est expositus, hic ex integro est subscriptus. — Es folgt der Text der Sequenz und zwar, unerachtet der früheren (oben S. 4) vorgebrachten Bemerkungen über die Unechtheit der Schlußklauseln, mit diesen, so daß die letzten Worte lauten: beatoque fine ex hujus incolatu, seculi auctor, ad te transire.

Dieser Traktat des Caesarius von Heisterbach enthält zunächst im Prolog einige interessante Angaben, die näheres Betrachten lohnen. Es wird darin als Verfasser der Sequenz Hermannus Contractus von Reichenau bezeichnet und zugleich angegeben, Gott habe ihm die Wahl zwischen der Erfüllung zweier Wünsche freigestellt: Wiedererlangen der Gesundheit oder Erwerb himmlischer Weisheit. Hermann habe sich für das zweite entschieden. Als Beleg gewissermaßen für die

Richtigkeit dieser Legende teilt Caesarius mit, Hermann habe die Texte mehrerer berühmter Kirchenlieder verfaßt und die Melodien dazu komponiert. Diese Erzählung findet sich nicht in den biographischen Notizen, die Hermanns Zeitgenossen, besonders sein Schüler Berthold, über ihn hinterlassen haben (vgl. Wattenbach, Geschqu.[6] 2, 41 f.), sie begegnet zuerst im Chronicon Hirsaugiense des Trithemius (vgl. Hansjakob, Hermann der Lahme, S. 40), woher sie dann spätere Gelehrte übernommen haben (z. B. Joannes Egon, De viris illustribus Augiae Divitis in Mignes Patrol. Lat. 143, 9 A, aber auch Anselm Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens, S. 84 f.). Trithemius hat jedoch nicht aus Caesarius geschöpft, denn er berichtet, daß Hermann auf Rat seines Lehrers die Gottesmutter Maria durch eine von ihm verfaßte Gebetsformel während zweier Jahre um ihre Hilfe angefleht habe, die ihm dann durch eine Erscheinung Marias in der erwähnten Weise gewährt worden sei. Davon weiß Caesarius nichts, er sagt nur, Gott habe unmittelbar auf Hermanns Bitten ihm die Wahl zwischen Gesundheit und Wissenschaft freigestellt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß beide Erzählungen, bei Caesarius und Trithemius, auf dieselbe Quelle, eine uns verlorene Überlieferung von Hermanns Leben, zurückgehen. Caesarius beruft sich nur auf mündliche Tradition innerhalb des Zisterzienserordens (oben (S. 2: sicut enim ex seniorum relatione traditur). Trotzdem trägt sein Bericht, der nur den direkten Verkehr Gottes mit Hermann von Reichenau kennt, die Färbung höheren Alters als der bei Trithemius, der bereits einen hochentwickelten Marienkultus voraussetzt. Trithemius muß aber auch hier, wie das schon öfters passierte, von dem durch seinen schlechten Ruf begründeten Vorwurf freigesprochen werden, er habe diese wunderbare Geschichte selbst erfunden: vielmehr hat er sie gewiß einer älteren Aufzeichnung entlehnt.

Die Geschichte, wie durch ein Wunder beeinflußt Hermannus Contractus die Sequenz *Ave praeclara maris stella* verfaßt, ist an sich weder auffällig noch selten, sie gehört vielmehr in eine große Reihe von Erzählungen (allerdings wohl meistens erst nach dem 12. Jahrhundert entstanden), in denen berichtet wird, wie mittelbar oder unmittelbar durch göttliche Einwirkung ein besonders schönes und wirkungsvolles Lied

oder Gebet gedichtet wurde. Es genügt, hier die Beispiele anzuführen, welche in Mussafias Studien zu den 'mittelalterlichen Marienlegenden begegnen. Der wunderbare Ursprung der Antiphon *O Maria virgo pia maris stella, Dei cella* wird erzählt WSB. 113, 965, Nr. 53. Der Ursprung des Responsoriums *Gaude M. V.* 113, 965, Nr. 54. 119, 36, Nr. 10. Adam von St. Viktor wird als Dichter durch eine Erscheinung Marias gerühmt 115, 62, Nr. 7. Der Nutzen solcher Lieder und Gebete wird durch wunderbare Beispiele bewiesen: *O intemerata* 113, 963. 969, Nr. 105. 976, Nr. 8. 987, Nr. 55, 56. *Gaude M. V.* 119, 50, Nr. 66; *Salve Regina* 119, 51 f.

Caesarius besaß, wie er selbst angibt, gewiß keine schriftliche Darstellung von Hermanns Leben, er weiß nichts von ihm, als daß er aus Deutschland stammte und Contractus war und hieß. Hermanns Leben in Reichenau ist ihm unbekannt und von seiner Körperschwäche hat er so wenig eine Vorstellung, daß er ihn sich nach Rom begeben und dort in der Peterskirche ein Lied auf den Apostelfürsten dichten läßt, indes Hermann bekanntlich schon deswegen aus Reichenau niemals fortkam, weil er nicht gehen konnte und überhaupt ohne Hilfe sich nicht aus seinem Krankenstuhl zu erheben vermochte. Caesarius kennt auch Hermanns Wirken als Schriftsteller und besonders als Geschichtschreiber gar nicht, er weiß nur, daß er Kirchenlieder verfaßt hat. Daraus erhellt, daß Caesarius hier, wie sich überall ergibt, wo wir seine Angaben zu prüfen imstande sind, die Wahrheit spricht, wenn er sich auf mündliche Überlieferung innerhalb des Zisterzienserordens beruft. Nur diesen Wert besitzen daher auch seine Mitteilungen über Hermann von Reichenau als den Verfasser kirchlicher Poesien.

Darüber bestehen sehr verschiedene Ansichten. Was zunächst die berühmte Sequenz *Ave praeclara maris stella* anbelangt, so ist die Meinung Philipp Wackernagels (Das deutsche Kirchenlied, 1, 146 f.), Albertus Magnus, † 1276, sei als ihr Verfasser anzusehen, a limine abzuweisen. Denn mehrere der ältesten Handschriften, in denen diese Sequenz überliefert wird, reichen bis in das 11. Jahrhundert zurück; vgl. schon Daniel, Thesaurus 2, 32 f. Migne, Patrol. Lat. 143, 443, dann Mone, Hymnen 2, 355 ff. Kehrein, Sequenzen 196 f. Bäumker, Das katholische

deutsche Kirchenlied 2, 76—80, der sich aber 3, 324 berichtigt; Ulysse Chevalier, Repertorium Hymnologicum (= Analecta Bollandiana I—III) 1, 120 f. Dreves, Lateinische Hymnendichter des Mittelalters 2 (= Analecta Hymnica 50. Band), 313 ff. Diese Ansicht Wackernagels stützt sich nur auf eine lateinische Aufzeichnung in einem Osnabrücker Collatienbuch des 15. Jahrhunderts (a. a. O. S. 147, Bäumker 2, 80), wornach eine Vision Marias, die sich vernachlässigt fühlte, Albert den Großen bewogen hatte, die Sequenz zu dichten; es gehört aber diese Legende nur in die Reihe der eben geschilderten und schon mit der Antike beginnenden Überlieferungen, in denen göttliches Einwirken jemand zum Dichter oder Gelehrten macht (vgl. meine Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters 3, 52 f.): höchst wahrscheinlich ist der bei Caesarius vorliegende Wunderbericht von Hermannus Contractus auf Albertus Magnus übertragen und dieser dadurch zum Verfasser der Sequenz geworden. Überdies reichen ja auch die deutschen Bearbeitungen (nicht Übersetzungen) des *Ave praeclara* bis ins 12. Jahrhundert zurück, so die Seckauer Sequenz = MSD.[3] Nr. 41 (nicht aus St. Lambrecht, weil, wie mich Dreves freundlichst belehrt, der Kodex Nr. 287 der Grazer Universitätsbibliothek durch die Eintragung zum 14. September: *Dedicatio hujus ecclesie* nach Seckau gewiesen wird) und die aus Muri MSD.[3] Nr. 42, vgl. dort 2, 251—256; ferner Bäumker a. a. O. 1, 5 f. 62. 2, 80; Hoffmann, Geschichte des deutschen Kirchenliedes[3], S. 284 ff. Diese Sequenz galt von jeher trotz ihrer Beliebtheit für dunkel dem Inhalte nach und von schwieriger (aber schöner, vgl. Bäumker 2, 80) Melodie, was Bartsch an verschiedenen Stellen seines Buches: Die lateinischen Sequenzen des Mittelalters nachweist und die verworrene Überlieferung bezeugt (über Hermannus Contractus als Musiker vgl. noch Brambach im 2. Beihefte des Zentralblattes für Bibliothekswesen 1888: ‚Die Reichenauer Sängerschule‘ und: ‚Hermanni Contracti musica‘, Leipzig, Teubner 1884); s. jetzt besonders Dreves a. a. O., wo wir auch erfahren, daß die Zuweisung der Sequenz an einen Mönch Heinrich auf der vereinzelten Notiz einer Einsiedelner Handschrift beruht, deren Irrtum graphisch leicht zu erklären ist, indeß die stilistischen Eigenheiten des Stückes ausdrücklich für Hermanns Autorschaft zeugen (ebenso die Angabe des Du-

randus bei Dreves, S. 309). Die Dunkelheit und Schwierigkeit der Sequenz hat auch den Kommentar des Caesarius von Heisterbach veranlaßt (zumal das Gedicht, das ursprünglich für Assumptio bestimmt war, nachmals an allen Marienfesten in kirchlichen Gebrauch kam); seine Atethese der Schlußklausel, die sich auf alte Handschriften beruft, wird durch die reichere Überlieferung bei dem Texte von Dreves durchaus bestätigt.

Nach den Angaben des Caesarius hat Hermannus Contractus außerdem noch anläßlich eines (unmöglichen) Besuches in Rom drei Sequenzen verfaßt: zu Ehren des Apostels Petrus: ‚Simon Barjona', für den Apostel Paulus: ‚O gloriosum lumen', für die Gottesmutter das bekannte: ‚Alma redemptoris mater', *ut dicitur*. Die erste und die dritte dieser Dichtungen legt auch schon Durandus (1230—1296, bei Dreves, S. 309) dem Hermannus Contractus bei; mit seiner Behauptung, Hermann habe noch die Sequenz *O gloriosum lumen* verfaßt, steht Caesarius allein. Dieses Gedicht findet sich in Handschriften vom 11. Jahrhunderte an (Chevalier, Repert. hymnol. 2, 198. 3, 420), der Zeit nach wäre also Hermanns Autorschaft wohl möglich; Dreves, der meines Wissens allein in neuerer Zeit das Stück herausgegeben hat (unter den Historiae rhythmicae, Anal. Hymn. 28, 118—121), nennt keinen Verfasser. ‚Simon Barjona', das ich nirgends bezeugt gefunden habe, hält Dreves (a. a. O. S. 309) nur für eine Antiphon, die Hermann komponiert habe. Die Antiphon *Alma redemptoris mater* sieht Dreves als eine Schöpfung Hermanns an, vgl. S. 317 f. Jedesfalls fällt das Zeugnis des Caesarius von Heisterbach für die Verfasserschaft Hermanns von Reichenau ziemlich ins Gewicht und es scheint mir deshalb noch beachtenswert, daß er über *Salve Regina* schweigt, welches eine erst mit Trithemius beginnende Tradition dem Hermannus Contractus zuschreibt, vgl. Hansjakob, Hermann der Lahme, S. 73—80, besonders S. 78 ff. Schubiger, Sängerschule St. Gallens, S. 84 f.

Über die vier Wundergeschichten, in denen die Sequenz *Ave praeclara maris stella* eine Rolle spielt und die Caesarius von Heisterbach seinem Kommentar des Gedichtes beischließt, müssen hier noch etliche Bemerkungen vorgebracht werden. Die zweite und dritte darunter erledigen sich rasch, weil sie beide schon im Dialogus miraculorum des Caesarius vor-

kommen, anders verhält es sich mit der ersten und vierten. Die erste Erzählung berichtet, wie ein frommer Priester in England (Name und Ort fehlen), angeregt durch den Versikel der Sequenz *Ave praeclare maris stella,* der besagt, daß wir jetzt das Mannawunder aus Moses Zeit ohne Schleier in seiner Wahrheit (Transsubstantiation) erkennen, sich von Gott erbeten habe, das Wunder der Verwandlung der Hostie beim Meßopfer in Christi Fleisch und Blut wirklich schauen zu dürfen. Es wird ihm willfahrt und am Schlusse wird das Wunder nochmals mit der Sequenz in Verbindung gebracht.

Diese Erzählung nun hatte Paschasius Radbertus in seinem Liber de corpore et sanguine Christi nach den Gestis Anglorum vorgetragen und ich habe sie in meiner Untersuchung über die historische Entwicklung der Hostienwunder (Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters 6, 54 ff.) abgedruckt und besprochen. Die beiden Fassungen stimmen zum größten Teile wörtlich überein: der Bericht bei Paschasius enthält die Namen, begründet die Bitte des Priesters durch seine fromme Wißbegierde, nicht Zweifelsucht, und fügt am Schlusse hinzu, Gott habe dieses Wunder zugelassen, um unseren Glauben an die Wirklichkeit des Wunders im täglichen Meßopfer zu bestärken. Von der Sequenz *Ave praeclara* ist bei Paschasius natürlich nicht die Rede, weil er im 9. Jahrhundert schrieb, die Sequenz jedoch erst im 11. Jahrhundert entstanden ist. Caesarius von Heisterbach nun ist selbst der Urheber der Veränderungen, die seine Fassung im Vergleich zu der des Paschasius enthält und die darin bestehen, daß der Bezug auf den genannten Versikel der Sequenz als Motiv für die Bitte des Priesters um das Wunder eingeschaltet wird: alle anderen Abweichungen und das Weglassen des Schlusses folgen aus dieser neuen Motivierung. Daß diese von Caesarius herrührt, ersieht man deutlich aus der Unsicherheit seines Berichtes; er sagt am Beginne: provocatus *forte* hujus sequentie occasione, und am Schlusse: *creditur* esse factum. Es ist aber an sich schon sehr lehrreich, mit welcher Freiheit Caesarius das Antlitz der alten Geschichte nach einer ganz anderen Seite gekehrt hat.

Nicht eben so weit ist er in der vierten seiner Wundergeschichten zu Ehren der Sequenz *Ave praeclara maris stella*

gegangen. Dort berichtet er, in Konstantinopel befinde sich in einer Kirche ein Marienbild, das während der ganzen Woche mit einem Schleier (velum) verdeckt sei. Freitag abend hebe sich dieser Schleier ohne menschliches Zutun von dem Bilde, verschwinde und senke sich Samstag abend wieder auf das Bild herab. Dieses wöchentlich sich ereignende Mirakel habe veranlaßt, daß die Kirche den Samstag besonders als Marientag geheiligt und mit einem eigenen Offizium ausgestattet habe.

Diese Geschichte ist im Mittelalter außerordentlich verbreitet gewesen: sie begegnet schon in den frühesten Sammlungen von Marienlegenden und z. B. in Mussafias früher zitierten Studien an verschiedenen Stellen: 113, 944, Nr. 42. 949, 30. 950. 951. 954. 972, 36. 986, 47. 991, 46. 115, 7, Nr. 29. 30, Nr. 67. 33, Nr. 53. 37, Anm. 82, 3. 119, 18, Nr. 40. 57, Anm. 123, 23, Nr. 53. Hier hat Caesarius die Erzählung nicht mit der Sequenz *Ave praeclara* unmittelbar verbinden können, weil der Zusammenhang das nicht gestattete, er hat nur am Eingange eine Verknüpfung vermutet und am Schlusse den Schleier des Bildes zu Konstantinopel mit dem *velum* für identisch erklärt und eine künstliche Erklärung beigefügt.

Jedesfalls aber ist die Behandlung der beiden Mirakel durch Caesarius von Heisterbach sehr merkwürdig, weil sie zeigt, mit welcher Freiheit solche Erzählungen im Mittelalter verändert und im Dienste bestimmter Zwecke umgestaltet wurden.

Die Handschrift der Gymnasialbibliothek zu Köln Nr. 206, aus Lagen von Pergament und Papier zusammengesetzt, 15 × 21 *cm*, stammt aus dem 15. Jahrhundert, doch sind auch außer den Schriften des Caesarius noch einzelne Stücke vielleicht etwas älter. 1[a] trägt den Vermerk: Liber fratrum sancte Crucis in Colonia (auf dem Vorsteckblatte: Bib. des Croisiers). 2[a] bis 18[a] reicht der asketische Traktat: Vestibulum monastici paradysi. 18[b]—34[b]: Liber de fructibus carnis et spiritus, ein Umguß der beliebten Stücke de vitiis et virtutibus. 36[a]—96[b] reichen Sententie morales. Inc.: Veritatis inquisitio sicut ad interiora mentem excitat, sic ad exteriora purgat. Für welche Leser diese Sammlung berechnet ist, erhellt aus 37[b]: plerique

conversorum (des Zisterzienserordens), cum post procellas mundani maris portum monastice quietis obtinuerint. Schluß 96[a] (aber kein Explicit): Toto mundo conquassato hic eris immobilis, hic gradum figis in preceptis, ut hereas spe tenacius in promissis. — 97[a] beginnt: Tota pulchra es, amica mea. Canticum quarto capitulo (4, 7). Magistri mei reverendi et fratres dilectissimi, ut gratia sancti Spiritus in nos velit redundare —. Schluß 104[b]: cujus virginis amatores nos facere dignetur ipse Dei Filius Amen. — 105[a] (De assumpcione beate Virginis sermo) Habuit gratiam super omnes mulieres, scribitur Hester 2° ca°. (2, 17) Pro hujus thematis declaratione utor tali propositione —. Im Verlaufe dieses Sermo werden 116—118 exempla vorgetragen, hauptsächlich kurze Marienwunder, bei denen des Thomas von Chantimpré Liber de apibus und die gewöhnlichen Sammlungen zitiert werden. Schluß 121[a]: Hunc sermonem fecit magister Michael monachus sancti Bavonis Gandensis in choro Carmelitarum coram clero universitatis Coloniensis in festo assumptionis gloriose Dei genetricis Marie virginis. — 121[b]—150[a] (De nativitate b. V.) Sicut sol oriens mundo. scribitur Ecc. XXV (Eccli. 26, 21). Sicut dicit Fulbertus Carnotensis episcopus in sermone de nativitate —. 151[a]—156[b] (De conceptione b. V. M.) *Tu es candor* lucis (nach Sap. 7, 26). Sicut lux sensibilis tamquam pulcherrima creaturarum corporalium —. 157[a]—168[a] (De annunc. b. M. V.) Liber generationis J. Chr. (Matth. 1, 1). Sicut enim Christus fuit liber in matris Virginis utero —. 168[b]—174[b] (De visitatione b. V. M.) Exurgens Maria abiit (Luc. 1, 39). Karissimi, venerabilis Beda in sermone suo super Lucam —.

Darauf beginnt 175[a] die Nummer 21 aus dem Kataloge des Caesarius von Heisterbach (vgl. meine Abhandlung S. 8. 36 f.): Incipit epistola Cesarii abbatis monasteri Heisterbergensis (!) et sacre theologie professoris (!) ad Alardum monachum presbiterum de laude gloriose virginis Marie.

Exigis a me, frater carissime, ut clausulam illam de Canticis canticorum sumptam, que loco lectionis per octavam Assumptionis gloriose Dei genitricis Marie in ordine nostro in matutinis corde recitatur, ad laudem ejusdem beatissime Virginis exponere debeam. ad quod opus cum omnino insufficientem me considerem, utpote illitteratum et elinguem, tue tamen

petitioni ac devotioni satisfacere cupiens tuisque sanctis orationibus adjuvari sperans, etsi non tam eleganter, ut desidero, scribam tamen in ejus laude, quod potero. nam ipsam clausulam non totaliter de ejus assumptione conabor exponere, sed qualiter singula ejusdem clausule membra singulis ejus festivitatibus congruant, proposui explicare.

Es folgen nun fünf Predigten auf Marienfeste, die ich verzeichne, die aber nur ganz wenig Anlaß zu Auszügen bieten.

Sermo de omnibus sollempnitatibus gloriose Virginis Marie, matris Domini nostri Jhesu Christi, Canticorum VI° (6, 9): Que est ista, que progreditur sicut aurora? verba sunt Salomonis beatissime Dei genetricis gloriam ammirantis —. quinque sollempnitates—. (176ª) In Conceptione. aurora dicitur omne tempus illud, ex quo rarescentibus tenebris dies primo potest dinosci, durans usque ad ortum solis. quod tempus quidam dicunt pertinere ad diem, alii vero ad noctem. dies naturalis quatuordecim[1] horas habet et dividitur in duas partes, id est, in diem usualem et noctem usualem. dies usualis vel artificialis, quod idem est, secundum philosophos est presentia solis super terram, et ita secundum illos aurora necnon et crepusculum vespertinum pertinet ad noctem. alii diem usualem dicunt tempus illud, in quo lux incipit de tenebris emergere, durans usque ad finem crepusculi. secundum horum opinionem aurora pars diei est. dicitur autem aurora quasi ‚avium hora', eo quod tunc garrire incipiant et exhilarari a solis vicinitate. est adhuc alia nominis hujus ethimologia, dicta aurora quasi ‚aurea hora' ob aëris ruborem. — (179ª) luna, secundum quod ajunt philosophi, nocte rore arva perfundit, novellas plantationes nutrit rebus mollibus, ut est cera, atque humectatur, ut est pannus, candorem suo splendore inducit. — (180ª) In Annuntiatione. — (180ᵇ) nam sicut radius solis vas vitreum sive cristallinum sic penetrat, ut ingrediens vel egrediens specular non violet, sic Christus integro sigillo virginitatis ingressus est matrem clausoque utero exivit per nativitatem. — (182ª) In Nativitate. — (184ª) In Purificatione. — (185ᵇ) In Assumptione. — (186ᵇ) frequenter legimus quorundam electorum animas cum miri odoris flagrantia de corpore egressas esse. —

[1] *Statt* vigintiquatuor, wahrscheinlich XIV aus XXIV verlesen.

(187[a]) Expliciunt sermones de quinque sollempnitatibus beate virginis Marie genitricis Domini nostri Jhesu Christi in secula benedicti Amen.

Unmittelbar darnach folgt in der Handschrift eine andere kleine Sammlung von Predigten auf Marienfeste, über welche es heißt: Sequuntur adhuc alii quatuor sermones ejusdem abbatis unde supra. Es geht ihnen folgende Praefatio voraus:

Injunxit mihi caritas vestra, ut epistolam illam, que legitur in Assumptione beate Marie virginis (Eccli. 24, 11—20), in sermones redigerem. obediens igitur petitioni vestre, singula capitula per singulos sermones explicavi atque ad diversas ejusdem Virginis sollempnitates aptavi. omisso autem sublimiori intellectu, qui totum canticum trahit ad illam eternam et increatam sapientiam, ad tabernaculum ipsius sapientie, id est beatam Dei genitricem, stilum retorsi. sunt autem capitula in numero octo. ex quibus quatuor precedentia continuantur, quodlibet illorum ternas habens distinctiones, quatuor posteriora sub binis distinctionibus sibi invicem respondent. omnes siquidem sermones, sicut postu(187[b])lastis, plano dictamine de beata Virgine scripsi. ex quibus quatuor sunt communes, quatuor sequentes pene omnibus ejus festivitatibus sunt congruentes.

Die Sammlung befaßt folgende vier Stücke, aus denen wenig zu exzerpieren ist: Item de Annuntiatione beate Virginis Marie sermo primus. In omnibus requiem quesivi[1] —. (189[a]) sequitur: Et qui creavit me, requievit in tabernaculo meo.[2] — (189[b]) tabernaculum proprie dicitur casa militaris ad portandum abilis. miles processurus ad bellum in sole posuit tabernaculum suum,[3] et ingrediens jocundatur in eo et epulatur. postea involvit cortinas ejus et imponit quadrige sue et sedit desuper et vehitur ad locum certaminis, maxime in partibus transmarinis, ubi et curribus solent pugnare milites. — (190[a]) Sermo secundus et communis de beata virgine Maria. In Syon firmata sum[4] —. (190[b]) horum officii, qui in arce sunt, est vigilare, circumspicere, clamare, bucinare —. (191[b]) Sermo tercius generalis de beata V. M. In Jacob inhabita et in Israel hereditare.[5] — (194[b]) unde et plures sepius legimus per visiones

---

[1] *Eccli. 24, 11.* [2] *Eccli. 24, 12.* [3] *Psalm. 18, 6.*
[4] *Eccli. 24, 15.* [5] *Eccli. 24, 13.*

deceptos et in errorem sepius deductos. — (195[a]) Sermo quartus de nativitate b. M. V. benedicte. Radicavi in populo honorificato.[1] — (197[b]) Schluß: in hac plenitudine gratie erat ejus detentio, quia semper erat proficiens et perseverans in caritate, quousque deposita mortalitate inter sanctos et supra sanctos coronari meruit in celis, ubi cum Christo regnat per omnia secula seculorum Amen. — Expliciunt sermones Cesarii abbatis, unde supra, de gloriosa virgine Maria per fratrem Wilhelmum. Die Handschrift schließt mit dem nächsten Stück 198[a]—205[a] Omelia Origenis super evangelio ‚Maria stabat ad monumentum foris plorans'.[2] Audivimus, karissimi, Mariam ad monumentum foris stantem, audivimus Mariam plorantem. —

Darüber, daß die zweite Gruppe von Marienpredigten, die sich an die Epistel des Festes Maria Himmelfahrt schließt, ebenso wie die vorhergehende Sammlung, die dem Priester und Mönch Alardus gewidmet ist (= Nr. 9 des Kataloges), dem Caesarius von Heisterbach als Verfasser zugeschrieben werden muß, kann kaum ein Zweifel herrschen. Das zweimalige Zeugnis der Handschrift selbst ist von geringem Wert, aber die Fassung des Vorwortes, die Diktion der Predigten und der sachliche Gehalt der von mir ausgehobenen Sätze zeugen, wie mich dünkt, unwidersprechlich für die Autorschaft des Caesarius. Nun bleiben aber noch Schwierigkeiten übrig: Erstens: Caesarius sagt in seiner an einen Unbekannten gerichteten Vorrede, daß die folgende Sammlung aus acht Stücken bestehe, es sind aber nur vier vorhanden. Diese vier befassen sich mit den Versen Eccli. 24, 11—16 der Himmelfahrtsepistel, die nächstfolgenden vier 17—20, den Rest der Epistel, bildeten höchst wahrscheinlich die Textsprüche für die vier fehlenden Sermone. Warum aber fehlen diese? Darf man den Bruder Wilhelm, den Schreiber, dafür verantwortlich machen?

Ferner: die erste Sammlung von Marienpredigten des Caesarius von Heisterbach in dieser Handschrift, fünf Stücke umfassend, ist mit einem Vorworte an Alardus ausgestattet, was auch mit der Angabe des Kataloges über Nr. 9 übereinstimmt. Die zweite Sammlung jedoch mit der Vorrede an einen Unbekannten (Alardus kann das nicht sein, weil die

---

[1] *Eccli. 24, 16.* [2] *Joann. 20, 11.*

Form der Anrede ganz anders beschaffen ist: *caritas vestra;* vgl. meine Abh. S. 24. 32) findet sich überhaupt nicht in dem Verzeichnis der Schriften des Caesarius. Sie ist aber ohne Zweifel identisch mit dem Stück: *in eum locum: In omnibus requiem quesivi* (Eccli. 24, 11), das Hartzheim als Nr. 40 über den Katalog des Caesarius hinaus anführt (vgl. meine Abh. S. 58 und Meisters Verzeichnis in seiner Ausgabe der Libri miraculorum S. XXVIII, Nr. 41). Hartzheims Nr. 39, bei Meister Nr. 40, halte ich für identisch mit Nr. 21 des Kataloges, die ich eben früher besprochen habe.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Marienpredigten, die Eccli. 24, 11—20 als Thema behandelten, erst am Ende seines Lebens nach der Aufzeichnung des Kataloges von Caesarius werden verfaßt sein, obschon außer Nr. 14 noch das letzte im Kataloge verzeichnete Stück Nr. 36 gerade eine Erklärung des Ecclesiasticus bildet. Vielmehr wird man diese Marienpredigten lieber zu einer früheren Gruppe von Schriften des Caesarius stellen, in denen er Abschnitte der heil. Schrift zum Ausgangspunkte für Predigten gewählt hat, also ungefähr zwischen die Nummern 14 und 21 des Kataloges. Ist das richtig, dann wäre mit dieser hier analysierten Sammlung von Marienpredigten zum ersten Male der zwingende Beweis geliefert, daß Caesarius in den Katalog seiner Schriften nicht alles aufnahm, was er verfaßt hatte: ob absichtlich oder (was ich eher glaube) aus Vergeßlichkeit, wage ich jetzt nicht zu entscheiden.

Die Nummern 31. 32. 33 aus dem Schriftenkataloge des Caesarius (meine Abhandlung S. 9) schienen mir (a. a. O. S. 54) verloren, sie haben sich jedoch in der Handschrift der Gymnasialbibliothek zu Köln Nr. 4 wiedergefunden und stehen dort nacheinander. Dieser Kodex enthält 315 Blätter Pergament, 24 × 34 *cm*, und ist im 14. Jahrhundert in zwei Spalten von einer Hand geschrieben. 1[a] trägt die Sigle *H 13* und den Vermerk: *Liber monasterii sancti Martini majoris in Colonia ordinis sancti Benedicti abbatis.* Darnach von späterer Hand die Notiz: *Continentur in hoc volumine sermones Caesarii monachi Cisterciensis super psalmo Beati immaculati* (Nr. 31) *et cantica graduum* (Nr. 32). Es ist also die Nummer 33, die

Blatt 138[d] beginnt, übersehen worden, weil dieser Sermo nicht besonders abgesetzt war. Darauf folgt: *Item Omelie super evangelia quadragesimalia* = Nr. 30 des Kataloges (vgl. S. 46 bis 54 meiner Abhandlung).

2[a] beginnt:

Prefatio Cesarii in psalmum centesimum decimum octavum *(rot)*. Diu est, quod psalmum centesimum octavum decimum[1] exponere cogitaveram, a fratribus admonitus. sed grande opus habens in manibus, omelias videlicit super ferias Quadragesime,[2] tunc temporis caritati postulantium obedire non potui. preterea omnino mihi superfluum videbatur, ut post expositiones magnorum patrum Augustini[3], Ambrosii[4] et Cassiodori,[5] qui super eundem psalmum sufficienter atque eleganter commentati sunt, aliquid minus doctus scriberem. cumque hujusmodi excusationes fratribus non sufficerent, expleto opere jam dictarum omeliarum, ad expositionem hujus psalmi me converti. quam expositionem maxime ad ordinem nostrum converti, eo quod psalmus ipse de disciplina et perfectione vite spiritualis loqui videatur. quandoque tamen sensu allegorico ad fidem instruendam usus sum, et hoc quanto compendiosius potui. solet nonnunquam fieri, ut post optima vina vilior potus, ut est aque vel cervisie, sive ad stomachum refrigerandum sive ad appetitum reparandum delectabilius sumatur. legatur ergo post doctrinam supradictorum patrum iste tractatulus, non ut potus sapidus et inebrians, sed sicut potus tenuis et insipidus bibendi, id est, legendi doctrinas subtiliores provocans. scripsi nuper super quosdam alios psalmos tractatus diversos, videlicet super psalmum: Exaudiat te Dominus;[6] item super psalmum: Domini est terra;[7] item super psalmum: Magnus Dominus et laudabilis;[8] item super psalmum: Eructavit;[9] item super psalmum: Benedixisti;[10] item

---

[1] Der Katalog schreibt bei diesem Incipit: *psalmum 123.*, ein offenbarer Fehler, der sich vielleicht durch falsches Erinnern an Nr. 26 erklärt, wo die Reihe der zu kommentierenden Psalmen mit dem 23. anfängt.

[2] Das ist eben Nr. 30 des Kataloges, die in dieser Handschrift den Schluß macht.

[3] Migne, Patrol. Lat. 37, 1501—1596.

[4] Migne 15, 1257—1604. [5] Migne 70, 855—901.

[6] Psalm. 19 = Nr. 28 des Kataloges an den Mönch Kuno.

[7] Psalm. 23. [8] Psalm. 47. [9] Psalm. 44. [10] Psalm 84.

super psalmum: Funda(2ᵇ)menta ejus;[1] item super psalmum: Lauda Jherusalem Dominam.[2] omnes hos psalmos gratia Dei adjuvante ad honorem domine nostre sancti Dei genetricis exposui,[3] domni Cunradi, Loci sancte Marie abbatis, petitione ad hoc inductus et orationibus adjutus.

Explicit prefatio. Incipit sermo primus de psalmo centesimo decimo octavo feliciter. Im Folgenden hebe ich aus den 22 (entsprechend den 22 Abschnitten des 118. Psalms) Sermonen etliche Stellen aus, die teils für die Auffassung des Caesarius im allgemeinen, teils für die Verhältnisse des Zisterzienserordens, auf die der Kommentar es hauptsächlich absieht, teils für die Zustände der Zeit charakteristisch scheinen.

Im Eingange erklärt Caesarius, man gelange zur himmlischen Stadt der ewigen Seligkeit auf 22 Leitern zu je acht Sprossen (den 22 Kapiteln zu je 8 Versen des 118. Psalms), und demnach werden nun diese Verse Wort für Wort, vornehmlich im Interesse der Zisterzienserdisziplin, erläutert. — (2[d]) nam sapientes hujus mundi octonarium ex sue paritatis dignitate justitiam appellaverunt, eo quod usque ad unitatem per equales partes dividatur. primo enim scinditur in duos quaternarios, secundo in duos binarios, tertio in duas monades. ternarius signum est constantie. — in signum justitie, que in vendendo et emendo maxime observari debet, octo diebus apud antiquos nundine durabant. — pueri primo loco discunt in scolis litteras cognoscere, deinde conjungere, legere et intelligere, ut sic gradatim ad perfectam Scripturarum provehantur scientiam. — (3[a]) littere latine ab ethnicis invente sunt, et ideo in suis nominibus steriles. hoc enim, quod sonant, est nomen earum, verbi gratia a. b. c. et relique, que sequuntur. littere per se nihil significant, cum tamen conjuncte, voces significativas efficiunt. littere vero hebrayce voces sunt significative, ad placitum Sancti Spiritus, qui eas Moysi inspiravit, constitute. Aleph, Beth, Gemel et Deleth voces significative sunt et cetere, quid in octonariis,[4] quibus anteponuntur, contineatur,

[1] Psalm. 86. [2] Psalm. 147.

[3] Die Psalmen 23. 44. 47. 84. 147 werden in Nr. 26 des Kataloges kommentiert, welche Schrift dem Abt Konrad gewidmet ist. Psalm. 86 wird dort nicht erwähnt, ist aber vielleicht nur ausgefallen.

[4] Das sind eben die Abschnitte des 118. Psalms zu je acht Versen.

variis suis interpretationibus ostendentes. — hec loco prefationis dicta sufficiant. nunc ad psalmi expositionem accedamus: que Deus inspirare dignabitur, caritati vestre legenda non negabimus.

(4[a]) Tercia lex est regula sancti patris nostri Benedicti, que et ipsa, ut opinor, in Monte Cassino conscripta est. ibi sedit, ibi docuit, ibi per viam, ut supra dictum est, mirabilem ad Dominum ivit. quod si in eodem Monte fortassis scripta non est, discipulo tamen ejus Mauro, cum ad Gallicanas regiones dirigeretur, ab ipso in eodem Monte data est. — Im Anschlusse an die Benediktinerregel folgen Darlegungen über die verschiedenen Arten von Mönchen. — (4[c]) multi in Ordine per indiscretum fervorem et in corpore et in mente defecerunt. — sic lex Ordinis nostri in tribus consistit: regula videlicet, usibus et diffinitionibus. regula, cui nil licet addere, demere vel minuere, cujus etiam auctoritate sanctus pater Benedictus monastice institutionis legis lator nominatur, assimilatur legi Moysi, per quem precepit Dominus filiis Israel nihil legi eidem addere vel minuere. liber usuum, quem sanctus Bernardus, abbas Claraevallis, spiritum habens prophetie conscripsit, prophetis comparatur; diffinitiones vero, que a diversis patribus diversis temporibus edite sunt, agiographis. ecce ista est (4[d]) lex monachorum Cisterciensium, magna ac diligenti scrutatione indigens. valde enim difficile est inter precepta et consilia discernere, quorum in hiis tribus libris maxima multitudo continetur. ut ergo monachus beatus sit et secure conversari possit, si minus doctus est, ab his, qui Ordinem noverunt et Scripturas sacras intelligunt, horum differentiam inquirere debet. quod si doctus est, ad hoc scrutetur, ut, quod intelligit, primum ipse teneat ac deinde doceat. non monachum beatificat, si ad hoc Ordinis decreta atque secreta scrutetur, ut fratres sciat proclamare sive minutias Ordinis proponere, nisi causa edificationis id ipsum fiat. scientia inflat, caritas edificat.[1] — Die Erklärung des Psalms schreitet so vor, daß sie beständig in Bezug bleibt mit der Ordensregel, so wird 5[cd] zum Gehorsam gemäß der Regel ermahnt, auch gegen strenge Prälaten. — (7[a]) si fuerimus in capitulo nostro, qui locus confessionis est, proclamati, correcti, castigati vel quocunque modo puniti, equanimiter sustineamus,

---

[1] 1 Cor. 8, 1.

quia incomparabiliter tolerabilius est nunc coram fratribus in caritate confundi, quam tunc, id est in extremo judicio, cum diabolo et angelis ejus eternaliter dampnari. — An verschiedenen Stellen vergleicht Caesarius seinen Vulgatatext mit anderen, wahrscheinlich gebraucht er dabei eine glossierte Bibel, z. B. bei Psalm. 118, 8: ‚Justificationes tuas custodiam: non me derelinquas usquequaque' heißt es: alia translatio habet *valde*, hebraica veritas pro *usquequaque* habet *nimis*, quod totum idem est. Bei allen Sermonen wird dieselbe Schlußformel verwendet: quod nobis prestare dignetur — per infinita secula seculorum Amen. — (7[c]) ubi nos habemus:[1] *in quo corrigit adolescentior viam suam?* alia translatio habet *juvenior*. — (7[d]) superbia via est montuosa, ira flammivoma, invidia pertusa et defluens, tristitia glacialis, avaritia spinosa, gula tenebrosa, luxuria lutosa. — (8[d]) unde viris claustralibus et Deum timentibus tante divitie in agris, vineis, possessionibus atque pecuniis, nisi ex munere Dei, qui fidelibus inspirat, ut illa sibi famulantibus largiantur? caveant autem accipientes, ne propter illa repellantur —. quod plerique fit, si nimis avare possideantur vel augmententur. avaritia deesse debet in possidendo, ut secundum regulam hospitibus, peregrinis et pauperibus omnia sint communia; que gratis dantur, etiam gratis sunt danda. avaritia etiam deesse debet in augmentando, ut nihil de male acquisitis, utpote de usuris, furtis, rapinis et symonia, vel in elemosinam scienter recipiatur, ematur vel possideatur. — (simonia) dum enim divites tantum propter suas divitias, non propter Deum recipiuntur, et pauperes ad serviendum Deo magis habiles tantum propter paupertatem repelluntur, satis timendum est auctoribus. — (9[a]) et videtur hec similitudo (volatilia celi) temporibus istis specialius congruere *fratribus de novo ordine Predicatorum sive eis, qui dicuntur Fratres Minores.* — nos vero cum nostris conversis et serimus et metimus et in horrea congregamus, neque tamen per hoc aliquid nos habere vel possidere judicamus, eo quod omnia omnibus sint communia. — (11[c]) ex quo colligitur, quod monachi, qui in capitulis suis interesse non possunt, de hiis, que ibi precipiuntur vel injunguntur, interrogare teneantar. — (12[d]) ex hiis duobus mandatis quasi ex

---

[1] Psalm. 118, 9.

auro et topazio annulus fieri debet, qui semper ante oculos cordis in manu bone operationis habeatur. — (15[cd] die Wege der Todsünden im Kloster) quinta via mortis est avaritia, de qua procedunt usura, furtum, rapina, dolus, ypotheca, hoc est inpignoratio cum lucro, perjurium, mendacium, tenacitas, ingratitudo, diffidentia, ubi bene confidendum erat, inordinata dilectio parentum ad liberos et e converso. symonia etiam defraudatio depositi, debitorum non solutio, mala computatio, pondus et mensura injusta, oblatio indativorum (Du Cange 4, 337: = moneta adulterina) denariorum, jejunium pro rebus, immisericorda incompassio. ad viam gule pertinet comedere prepropere, laute, nimis ardenter, studiose. ad hanc viam etiam pertinent ebrietas, vomitus, commessatio, ludus ineptus, scurrilitas in verbis, risus inconsideratus, oblivio Dei, judicii et mortis, lu(16[a])dus tesserarum, alearum et hujusmodi, esus furtivorum et fractio jejunii: hec omnia confitenda sunt. — (16[c]) semite iste (klösterlicher Tugenden) satis mirabiles videntur, eo quod vitam nostram supra naturam et humane infirmitatis possibilitatem homines seculares judicent. — dormitanti similis est ille (16[d]), qui concepta voluntate conversionis quadam tediosa exspectatione torquetur, ita ut neque ad Ordinem venire neque a proposito valeat omnino resilire. novi quosdam, qui pene triginta annis post expressum votum conversionis in seculo exspectabant, ad susceptionem Ordinis frequenter se preparantes, nec tamen venientes, religionis asperitatem formidantes. talibus congruit, quod in alia translatione habetur:[1] ‚distillavit', inquit, ‚anima mea pre stultitia sua'. sicut situla per stillas minutissimas paulatim evacuatur, ita talium anime a duplici merito defraudantur. — sicut a quibusdam me audisse memini: peccant nonnulli in quadam spe conversionis, dicentes intra se: quidquid nunc peccaveris, cum ad religionem veneris, una satisfactione totum delebis. de talibus dicitur:[2] maledictus qui peccat in spe. sicut enim situla ab humore paulatim distillat, ita hii, qui votum suum differunt et protrahunt, sepissime a fervore propositi sui gradatim tepescunt, sic ut mutata voluntate

[1] Für Vulg. Psalm. 118, 28: dormitavit a. m. pre tedio.
[2] Nicht biblisch, vielmehr die Sünde wider den heil. Geist: vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen.

in seculo permaneant. — (17b) bene scitis, fratres, quosdam esse ordines et heu cenobia plurima regule sancti Benedicti, ubi monachi et moniales ex privatis redditibus, sive ex cognatis et amicis vel ex propriis laboribus, vestimenta habent bona atque mutatoria et cibaria satis delicata, aliis in eisdem cenobiis fratribus et sororibus frigore et fame laborantibus. revera ‚via iniquitatis,'[1] quia maxime et periculose inequalitatis hec est. hujusmodi viam ab Ordine nostro Deus amoveat. — (17d) cursum corporalem maxime excitare solent pene timoris et spes mercedis. currit reus, ne comprehensus occidatur; currit athleta, ut comprehendens coronetur. de cursu penali quidam ait:[2] pedibus timor addidit alas. — (18c) ante oculos nostros Jhesus positus est, non solum in libris, sed etiam in picturis, ut legere volenti omnis occasio tollatur. ut scitis, in singulis pene altaribus Ordinis nostri crucifixus erectus est, ut in ejus passione tamquam in libro vite legamus. — litteris, sicut nostis, nigris libri scribi solent, quorum capita litteris rubeis illuminantur. inveniemus in pelle dominici corporis quasi litteras communes exaratas de atramento et litteras capitales de minio. quid dixerim litteras communes nisi cicatrices nigras et lividas, in dorso Christi virgis atque flagellis exaratas? quid litteras capitales et rubeas nisi quinque vulnera sanguinea in pedibus, manibus et latere Christi? — (20a) dicit et poeta:[3] quietissime viverent homines, si hec duo pronomina tollerentur de medio: meum et tuum. — (20d) ne ergo mens orantis sive psallentis per evagationes oculorum impediatur, preceptum est, ut in ecclesiis Ordinis nostri picture atque sculpture non habeantur. 21c wendet sich Caesarius scharf wider die Extreme der Askese. — (24b) scolares, qui tantum de lectionibus suis sive versibus cogitant, ne vapulent, satis cruciantur, eo quod stimulus ibi sit timoris, non amoris. — (25d) superbia vento comparatur, quia petit alta: perflant altissima venti.[4] — (27b) quando rex aliquis dives civitatem edificat, ipsis futuris civibus areas distribuit; ipsorum est edificare, quantum vel quomodo volunt. —

---

[1] Psalm. 118, 29: viam iniquitatis amove a me.

[2] Vgl. Otto, Sprichwörter der Römer, Nr. 1398.

[3] Vgl. Wander 3, 566 f., Nr. 4: vis, ne sit bellum, tolle meum atque tuum; dazu Nr. 24.

[4] Ovid, Remed. am. 369.

(28[a]) quod enim lima fero et quod fornax auro et quod flagellum grano, hoc tribulatio homini justo. — (29[a]) quod autem per eandem legem post mortem judicandi sint, subsequens probat exemplum.[1] cum in Loco sancte Marie, domo ordinis Cisterciensis, frater quidam laudabilis vite et monachus valde disciplinatus, Swido nomine, defunctus esset, cuidam fratri juniori post decessum suum per visionem manifeste satis apparens ait illi: ‚nosti, frater, quid de monachis fiat, quando de corpore exeunt?' respondente illo: ‚non', adjecit: ‚sanctus Benedictus illis occurrens cum regula, ex prima sententia versiculum unum legendo percurrens ita concludit: ‚et cetera'. tuncque singulos interrogat: ‚observasti illud, frater, annon?' respondente illo: ‚etiam, pater, custodivi' vel: ‚non custodivi', non enim ausus est dicere, nisi quod verum est, sequentem sententiam sub consilii interrogatione concludens universa regule capitula percurrit. quod si inventus fuerit observator regule, advindicatur glorie; si transgressor, pene.' — (30[a]) accipiter sive nisus, quando capit avem, statim cor invadit, eo maxime vesci desiderans. sic Deus, quando nos sua gratia capit. — (31[b]) unde ex consuetudine ecclesie habetur, ut transgressores legis divine, postquam sollempniter penitere ceperint, a claustralibus et personis religiosis communionem orationum suarum sive aliorum bonorum humiliter petant. quibus etiam in cartulis, in quibus confessio peccatorum eorum declarata est, sic scribi solent: ‚conventus de tali vel tali loco concedit huic penitenti communionem omnium bonorum suorum'. non dicit: ‚huic peccanti', sed: ‚de peccatis penitenti'. unde non immerito particeps efficitur omnium timentium Deum. — (33[b]) sicut nos experimento novimus, qui aliquando scolares eramus, bonitas et suavitas magistri plurimum discipulos ad discendum provocat eorumque sensus dilatat. econtra iracundia et amaritudo magistrorum sic per timorem scolarium sensus constringit et obtundit, ut minus capere queant, imminentia verbera formidantes. — ut scitis, si scolaribus omnino subtraherentur verbera, sine timore existen(33[c])tes modicum discerent. item, si nimis multiplicarentur, vel timore tabescerent vel forte per fugam a doc-

[1] Obzwar im Dialogus mehrmals (1, 21. 247. 2, 298) berichtet wird, wie der heil. Benedikt seine Mönche vor dem persönlichen letzten Gerichte prüft, findet sich diese Geschichte weder dort noch in den Homilien.

trina declinarent. — (33[d]) solent sepe magistri, ubi scolarium multitudo est, sub se alios habere magisterculos, qui, si cognoverint magistrum esse durum atque severum, ut ei placeant, ejus proterviam imitantes pueros verberant et increpant. — hujusmodi magistros quidam prelati ecclesiarum imitantur. si ipsi fuerint duri et iracundi, consimiles sibi adjutores assumunt, ne aliquid consolationis subditi in eis reperiant. tales imitantur nonnulli abbates, qui, cum rigidi sunt atque severi, consimiles sibi eligunt priores. sub hujusmodi prelatis, in quibus multum est correctionis et modicum consolationis, oriuntur murmurationes et detractiones malarumque voluntatum conceptiones. — (33[d]) ‚coagulatum est sicut lac cor eorum'[1] — ‚montes coagulatos',[2] alia translatio habet ‚montes incaseatos'. unde coagulatum et incaseatum idem est. ex coagulo fit caseus, qui, quanto plus antiquatur, tanto plus induratur, pallescit et propter sal amarescit. — quidam sunt, qui, cum ad dignitates aspirant, lacteos se simulant, candorem lactis preferentes in ficta caritate, perspicuitatem in ficta mentis sinceritate; tactu lenes sunt, quia tractabiles, et gustu suaves, quia affabiles. cum vero prelaturas desideratas adepti fuerint, mox fermento malitie et nequitie sue apposito vel (34[a]), ut verius dicam, declarato, coagulatur sicut lac cor eorum. incaseati vero coacescunt et quotidie durescunt, pallescunt et propter sal amarescunt. acredo[3] casei significat vitium fellis et invidie. coagulum lactis aliquando valde acetosum est. duritia casei vitium exprimit immoderati rigoris et immisericordie. pallor casei vitium exprimit tristitie et accidie. salsugo, que in caseo est, vitium designat amaritudinis et ire. Freso dicit, quod omnis caseus naturaliter sit malus. quod apud eos vere videtur, eo quod pinguedinem lactis sic exprimant, ut sicci et aridi modicum in se saporis habeant. apud nos vero casei quidam valde boni sunt et bene conveniunt, eo quod pingues sint et bene pressi atque temperanter salsi. tales casei significant prelatos bonos. — caseus, si nimis modicum salsus fuerit, vermes citius ex se gignit. sic prelatus, si nimis dulcis et remissus fuerit —. (35[b]) non tamen credendum est, quod Deus manus corporales habeat, cum spiritus sit, sed manus ejus

[1] Psalm. 118, 70. [2] Psalm. 67, 17.
[3] = acerbitas, vgl. Diefenbach und Du Cange 1, 61.

sapientia et virtus ejus dicuntur, quibus conditi sumus. — (35[d]) quorundam visus ad similitudinem basilisci venenosus est, ita ut, quos respiciunt, quodam horrore turbent. alii, ut dictum est, gratiam consolationis in oculis habent, sic ut, quos intuentur, letificent. — (38[b]) quidam philosophorum ut Socrates ab appetitu istorum temporalium defecerunt, sed nihil illis profuit, eo quod idem defectus, id est, terrenorum contemptus non esset salutaris: que propter Deum non fiunt, salutaria non sunt. — (38[c]) quidam vel quedam, sicut aliquando vidimus et sepius audivimus, in tam felici excessu sic foris in corpore deficiunt, ut nihil videant, nihil audiant vel sentiant. talis defectus magnus est anime profectus, eo quod in contemplatione celestium mirifica revelentur, sicut exemplum habemus in apostolo Paulo. hujusmodi defectus est ascensus, quia, cum in contemplatione celestium corporis sensu deficitur, mente ascenditur. tales defectus in hiis, qui *begini* et *begine* dicuntur, satis generales sunt, ex quibus plures cum clamore deficiunt. ve autem illis, qui hujusmodi defectus causa inanis glorie vel terreni commodi fingunt, quia revera tales non in Jhesu deficiunt, sed ab ejus gratia, si qua in eis est, deficiunt. et quia cum clamore simulant gratiam, quam non habent, ‚peribit memoria eorum cum sonitu'.[1] de hujusmodi defectibus multa me scripsisse recolo in libris Dialogorum necnon *in libris Visionum*, quos nunc in manibus habeo.[2] — Es wird dann das evangelische Gleichnis von den alten und den neuen Schläuchen auf die Einkleidung in den Zisterzienserorden angewendet. — (40[b]) quidquid enim tantum delectat et non edificat, fabula dici potest. rumores regnorum, provinciarum et civitatum, in quibus nulla est utilitas, sed levitas et loquacitas, quid aliud sunt nisi fabulationes? caveant autem religiosi, ne hujusmodi fabulationes vel recitando vel audiendo et in eisdem plus quam decet delectando iniqui fiant. ad claustrales pertinet in suis collationibus de divinis scripturis, non de rumoribus, de rebus edificatoriis, non de fabulationibus loqui. si necessitas de hiis, que in provinciis aguntur, nos loqui compellit, de culpa excusari poterimus; si mentis levitas et rumorum delectatio, inexcusabiles erimus a culpa qualicunque. — (41[b]) imperator sive alius quilibet pre-

---

[1] Psalm. 9, 7. [2] Der Passus steht im 11. sermo (Caph.).

potens rex, licet in regno suo ubique esse poterit per potentiam, non enim ubique in omni loco dominationis sue esse potest per corporalem presentiam, eo quod in modico loco ipse totus contineatur et non sit extra eundem locum. quod si aliquid tibi promisit, et ipsum quesieris in loco, ubi presens non est, promissa tibi beneficia tunc temporis persolvere non poterit. — (43[b]) ut enim taceam de apostasia, valde sibi cavere debent monachi, quando de monasterio exeunt ad seculum etiam necessitatis causa, et maxime hii, quos affectus parentum et amicorum trahit et extrahit, quia latrones in via sunt ad interfectionem animarum paratissimi. quando ex affectu amicorum invitantium apponuntur fercula diversa laute et studiose preparata, mox inimica caro, immo diabolus per illam, suadet nimis et avidius sumere, quam scilicet necessitas exquirat. idem dicimus de diversis potibus et vino exquisito. cum magno studio caritatis homines seculares religiosos suscipere solent; in villis et plateis civitatum plurimum se videntibus objiciunt vanitates, tam in edificiis quam in personis pompaticis; occurrunt ibi personis contemplativis et seculo mortuis femine speciose in habitu ornato[1] et cum illis frequenter manducant. — auditur apud seculares in conviviis chorus[2] tibie, lira et cythara atque diversa musicorum genera, que omnia libidinis sunt incentiva. — (45[b]) personis religiosis et caritatem habentibus frequentius secreta celestia revelantur et dono Dei intelligunt, que litteratiores intelligere non possunt. — (46[a]) aliquando intelleximus, ut propter verbum a prelato durius prolatum sive propter levem disciplinam quidam non solum declinarent a judicio capituli, sed etiam a lege Dei, Ordinem videlicet deserentes. unde cum talibus misericorditer in judiciis agendum est, ne, si forte rubigo durius eradatur, vas (46[b]) ipsum frangatur.[3] — (46[c]) si non esset magna dulcedo humano spiritui in divinis eloquiis, id est, sacris scripturis discendis atque docendis, non tantum infiniti hodie in illorum studio laborare possent. considerate magnos et divites theologos, attendite diversarum civitatum magistros: ut divina eloquia digne docere atque predicare valeant, in illorum lectione et meditatione die noctuque desudant.

---

[1] ornatu *Hs.* [2] choras *Hs.*
[3] *Vgl. Ezech, 24, 6 ff.*

hinc est, quod *in novum ordinem*[1] *Predicatorum* amore divinorum eloquiorum discendorum atque predicandorum cotidie plurimi convertuntur, in tantum illorum dulcedine illecti et attracti, ut omnibus, que mundi hujus sunt, relictis atque postpositis soli doctrine vacent. mendicando vivunt, ut alios cibo spirituali reficere valeant. simile dicimus de *Fratribus Minoribus*, qui et ipsi doctrine inserviunt eloquia divina predicando. — ut enim taceam de predicatoribus, qui ex officio tenentur di(46[d])vina eloquia populis nuntiare, quidam monachorum, quibus predicare non licet, sic avidi sunt in lectione Sanctarum scripturarum, ut volumen totius biblie devorare videantur. — nobis claustralibus, quibus predicare non licet, non est opus, ut de melle Sacre Scripture usque ad satietatem comedamus, eo quod ad salutem nobis sufficiat, si cantare et legere et de lectis aliquid intelligere noverimus. predicatoribus vero expedit de melle divinorum eloquiorum multum sumere, ut per intellectum Scripturarum satiati predicando evomant illa. — 48[d] ff. Überall rät Caesarius den Prälaten zur Milde. — (50[a]) qui in judicio seculari, etiam si innocens sit, causam suam insipienter defendit, si districte cum eo judex agere voluerit, non solum ab ipsa causa cadit, sed etiam nonnunquam sententiam mortis incurrit. unum accusatus opus habet, ut ad judicium bene instructus accedat. — (50[c]) menimi me superius dixisse animas non posse occidi sine peccato, nisi forte aliquid sit in causa, per quod occidens possit excusari. scandala, sicut nostis, multorum animas occidunt. si scandalizatus fuero in bona vita fratris mei sive in recta doctrina et justo judicio prelati mei ipsisque ob hoc detraxero et persecutus fuero, ipsi quidem mihi occasio sunt mortis, sed non peccant, eo quod in bona vita, sana doctrina et justitia facienda scandala non sint curanda. et ut verius dicam, non bonorum virtutes (50[d]), sed mea vitia me occidunt. — (51[d]) cythara sive psalterium corpus congregationis significat. chorde cythare fratres sunt in congregatione. chorde, sicut scitis, inter duo ligna tenduntur: lignum inferius, quod cavum est, et superius, quod solidum est, clavis quibusdam chordas deorsum tenentibus, aliis sursum eas trahentibus. duo ista ligna significant duas cruces, carnis videlicet et mentis,

---

[1] novo ordine *Hs.*

plectrum divina gratia. — (52[a]) ne dissonantia fiat in cythara, chorde simul tendi simulque remitti debent. chorda, si minis tensa fuerit, facile rumpitur; si nimis remissa, musicam impedit. chorde prius siccantur, deinde in cythara tenduntur. — clavi cythare inferiores rotondi esse solent, superiores vero solidi. — (53[c]) sicut alibi me dixisse memini, perfecti monachi diversorum ecclesie ordinum virtutem in suis moribus et actibus spiritualiter representant. sicut enim in oratorio angeli, in lectione theorici, in communi vita apostoli, in labore manuum martyres, in capitulo confessores, in dormitorio virgines, in refectorio continentes. — (55[c]) cum diabolus fuisse legatur in morte Moysi et, quod magis ostendit ejus superbiam, in morte creatoris sui Christi,[1] quem in morte non accusabit? quem in morte negliget? — (55[d]) servus dicitur a servando, eo quod captus ab imminenti servetur interitu. — (56[b]) sicut patet ex diversis visionibus, electis et jam perfectis personis in morte demones valde infesti sunt, eos in minimis accusantes et eorum iter ad Deum, in quantum valent, impedientes. — (56[d]) de quibus (dissipaverunt legem tuam[2]) plurima introduci possent exempla, si sermonis brevitas illa admitteret. — (57[b]) magna siquidem hodie est, sicut scitis, non solum apud Deum, sed etiam apud homines gloria sanctorum patrum, Benedicti scilicet, Ruberti (= *Robert von Molesmes*) et Bernardi propter Ordinem monachorum; magna gloria beatorum patrum Augustini et Norberti propter regulam canonicorum regulariter viventium; *magna gloria sanctorum Dominici et Francisci propter ordines, quos ipsi instituerunt.* ad hoc enim singulis annis et in singulis provinciis (57[c]) capitula et concilia celebrantur et visitationes fiunt, ut ordinum disciplina conservetur et ne a superbis lex Dei dissipetur. — respicite antiqua monasteria religiosorum: quando disciplina in eis viguit, data sunt eis a regibus et principibus hujus mundi libri aurei atque gemmati, ejusdem generis et operis calices, thuribula et alia multa et varia mirique decoris ornamenta, que deficiente religione et ipsa defecerunt. —

---

[1] Hier begegnet allem Anscheine nach die wunderliche Vorstellung von dem Teufel, der dem Tode Christi zusieht, wie sie sich bei Berthold von Regensburg findet, vgl. meine Studien zur Geschichte der altd. Predigt 7, 115. 140.

[2] *Psalm. 118, 126.*

(58[d]) primo loco (predicator) scrutari debet sententias divinorum eloquiorum, unde predicare cogitat, si pro loco et tempore auditoribus conveniant. deinde ipsas auctoritates declarare debet per misticum intellectum, ut audientes edificentur. quod si ad hoc defuerit scientia, aliorum expositiones legat, ut habeat in thesauro cordis sui, unde proferat nova et vetera. sicque aperire debet os suum[1] in predicatione. quia multi hodie ydiote in ecclesia Dei predicant, non habentes scientiam Scripturarum, idcirco multos scandalizant, nonnunquam errores et, quod gravius est, hereses predicantes. — (59[a]) quantum gratie spiritualis attrahent sibi,[2] qui Deum laudant in psalmis, ymnis et canticis spiritualibus, unumquemque nostrum docet experientia quotidiana. ab hac gratia expertes sunt, qui raro vel vix ora sua aperiunt in laude divina, raro psallentes et frequentius dormientes. tales non attrahunt sibi Spiritum Sanctum, cujus conversatione jocundentur, sed spiritus attrahunt malignos, qui in eorum sompnolentiis et torpore plurimum delectantur. hoc *in libris Dialogorum* multis exemplis me probasse recolo. — (60[d]) imagines Salvatoris, ut scitis, in laquearibus ecclesiarum sepe depicte vel sculpte habentur, et solent secundum illarum exemplaria alia depingi. — (63[c]) in ordine Cisterciensi, sicut scitis, nemo recipitur ad conversionem, nisi transcenderit annos pueritie et annos inchoaverit adolescentie. et hoc ideo fit, quia pueri minus apti sunt ad custodiendas justificationes[3] Domini et precepta regule, eo quod disciplinam silentii, jejuniorum et aliorum, que in Ordine instituta sunt, servare nequeant. et ne per illos Ordo tepescat et disciplina pereat, infra decem et oc(63[d])to annos recipi prohibentur. — (64[b]) alter quidam philosophus dixit: os unum a natura, aures duas accepimus. — (64[c]) propter quod juvenes et adolescentes amare debent sacrum silentium propter silentii fructum, et non circuire officinas ad tempus deducendum et, ut verius dicam, ad tempus perdendum. in rumoribus audiendis sive recitandis sive in aliis collationibus inutilibus peccatum non deerit. — unde adolescentes scrutari studeant non officinas monasterii, sed libros armarii, quia in illis invenitur sapientia et scientia. — (66[c]) hac oratione operis[4]

---

[1] *Psalm. 118, 131.* [2] *Psalm. 118, 131.* [3] *Psalm. 118, 145.*
[4] *Psalm. 137, 8.*

scilicet sepe utuntur conversi nostri, qui, nobis psallentibus atque cantantibus, operibus manuum insistunt. non enim, nisi in diebus dominicis magnisque sollempnitatibus et diebus jejuniorum, missis sive horis canonicis interesse tenentur, et reputatur eis pro orationibus labor manuum suarum. — (66^{d}) sepe enim, ut in festivitatibus, ante mediam noctem surgimus ad confitendum Domino, et nonnunquam, sicut bene nostis, tempore estivo in crepusculo ipsius noctis. quantus clamor fiat in confessione ejusdem laudis psallendo, legendo atque cantando, experientia nos docet quotidiana. quod autem dicit:[1] ‚preveni[2] in maturitate', ad eos pertinet, qui ex nimio fervore devotionis ante alios festinare solent, quotiens campana pulsante ad chorum eundum est. quorum fervor satis confundere deberet eos, qui nunquam pene chorum intrant nisi signo hore illius relicto. — quidam in divinis laudibus tam devoti sunt et tantum dulcedinis illic percipiunt, ut etiam nature vim facientes infra matutinas pene nunquam egrediantur; aliis juxta stantibus duabus aut tribus vicibus vel quantum ordo permittit exeuntibus, magis ad deductionem temporis quam ad necessitatem nature. — quidam multa devotione impellente sic laborant in psalmis, ymnis et canticis clamando, ut raucescant voces eorum; fortioribus vix ad paucos versiculos ora sua aperientibus. — (69^{c}) multa horum (superbia) vidimus et au(69^{d})divimus plura. — (70^{a}) sed *tanta est hodie malitia quorundam hominum,* ut nulli ordini nullique professioni parcant, *et ita compelluntur claustrales tam secularia quam spiritualia querere judicia et in illis contendere. — ut enim taceam de secularibus, vix possunt hodie in ecclesiis Christi sine contentione periculosa et partibus dissidentibus sive episcopi sive prepositi et decani eligi.* propter quod multa scismata et rerum dispendia fiunt in ecclesia Dei. ad hoc periculum amovendum instituit ordo Cisterciensis, ut in abbatum creationibus patres abbates auditis votis eligentium sine contradictione abbates novos instituant. — (74^{d}) Bezug der Horen zunächst auf das Alte Testament,[3] z. B. laudes: media nocte percussa sunt primogenita Egipti. — in vigilia matutina submersit Deus Pharaonem et exercitum ejus in mari

---

[1] *Psalm. 118, 147.* [2] perveni *Hs.*

[3] *Vgl. zu den folgenden Deutungen der Horen Anz. f. d. Altert. 7, 241 ff.*

rubro. — de hora prima et undecima, id est completorio, non habemus manifestam auctoritatem ex Veteri Testamento. hora tercia diei data est lex in monte Synai. hora sexta erectus est eneus serpens in deserto et sanabantur ad illius intuitum, quos serpentum morsus infecerat. hora nona percussa est petra in Oreb et fluxerunt aquae. ad officium hujus hore in Actibus apostolorum ascendisse leguntur Petrus et Johannes. sed et Daniel tribus vicibus in die, hoc est hora tercia, sexta et nona, apertis fenestris domus sue orasse legitur contra Jherusalem. horam vespertinam observabant judei propter immolationem agni pascalis. sacrificium matutinum atque vespertinum sepe lex et prophete commemorant. universa hec umbra fuerunt future solempnitatis. Ecclesia non observat horas canonicas propter mortem primogenitorum Egipti seu propter submersionem Egiptiorum seu propter legem judeis datam sive propter serpen(75[a])tis enei erectionem sive propter petre percussionem vel agni immolationem, sed propter illorum significata. quia media nocte natus est Christus, media illi nocte laudes decantamus. — mane Deo laudes canimus propter diluculum divine resurrectionis. — prima hora diei Salvator a judeis est illusus, consputus atque alapis cesus et ad crucifigendum Pylato cum vinculis oblatus. eadem hora redivivus in littore stans cum septem discipulis convivium celebravit. apparuerat eadem hora Marie Magdalene revertenti de monumento. — tercia hora Christus crucifixus est linguis judeorum et flagellatus, et eadem hora in die Penthecostes datus est apostolis Spiritus sanctus. — (75[b]) sexta hora Christo laudes canit et cum Christo crucem ascendit. — vigor Ordinis nostri, fratres, crux est. — eandem horam etiam solempnem facit, quod Christus in die Ascensionis sue cum discipulis ad convescendum hora sexta discubuit. — nona hora diei Christus in cruce spiritum emisit et lanceatus de latere corporis sui duo sacramentalia fluenta, aquam scilicet humane ablutionis et sanguinem redemptionis, simul emisit. — (75[c]) in vespera Christus depositus est de cruce. eadem hora die precedenti cum discipulis suis cenavit et sacramentum corporis sui et sanguinis illis tradidit. eadem hora ipsa die resurrectionis sue duobus discipulis euntibus in Emaus in fractione panis cognitus fuit. — in completorio Christus pro discipulis suis Patrem oravit et in eadem hora in sepulchro

positus fuit. — eadem hora post resurrectionem in medio discipulorum stans ait illis: Pax vobis! — (75[d]) *cum essem novicius*, quidam venerabilis abbas Ordinis nostri quoddam verbum *memoria dignum et* utile satis, sicut postea expertus suum, cordi meo impressit dicens: ‚si vis pacem habere cordis tui et sine scandalo esse, noli de institutis discipline multum disputare et prelatorum tuorum dicta facta sive precepta judicare.' — 76[c] am Beginne des 22. Sermo zum Abschnitte *Thau* eingehende Belehrungen über das hebräische und griechische Tau, die mit dem Satze schließen: sed, *sicut alibi me scripsisse memini*,[1] poterat esse, ut Hesdras, bibliothecae reparator, sicut mutavit formam litterarum, ita et ordinem et sonos in quibusdam locis mutaverit. — (76[d]) sicut notum est hiis, qui curiam romanam sive imperatoris frequentaverunt, sepe contingit, ut diversas habentes causas coram domino papa crebrius versentur et ab illo videantur. quorum tamen petitio illum latet, eo quod ad illum accedere non audeant nec liceat. cumque petitionem suam per cancellarium principi porrexerint et ille audierit, tunc demum dicere poterint, quod deprecatio eorum appropinquaverit in conspectu pape. et est satis incertum, utrum eandem petitionem cassari jubeat an non. aliquan-(77[a])do etiam ipsa causa tam injusta est, ut nec cancellarius eam presentare velit. quando vero rationabilis est ipsa petitio, facile admittitur, nisi forte ab adversariis impediatur. quam causam habens non ignorans ad Deum, propter quem hanc similitudinem protuli, se convertens et orationem iterans clamat et dicit: ‚intret postulatio mea in conspectu tuo'.[2] — (78[a]) organa sicut cetera musica instrumenta voces habent graves, acutas et superacutas. in gravibus cantant clerici seculares atque canonici, quos substantie exterioris proprietas propriaque voluntas gravat et onerat. in acutis cantant viri claustrales — in superacutis cantant angeli, sancti et electorum anime corporibus exute. — (78[b]) cum a quodam decano in matutinis danda esset benedictio super lectorem, et ille inclinato capite diceret: ‚domine, jube benedicere!' respondit decanus, ex nimia ebrietate hesterne diei adhuc temulentus: ‚Largitor omnium bonorum benedicat potum servorum suorum!' non enim per or-

---

[1] *Vgl. den Prolog der nächsten Nummer.* [2] *Psalm. 118, 170.*

ganum oris iste ‚ymnum Domino', id est laudem, ‚eructabat',[1] sed de pleno vase cordis sui vinum adhuc indigestum extra ructabat. — (78[d]) cum quidam frater Ordinis nostri ante paucos annos defunctus cuidam confratri suo post mor(79[a])tem apparuisset et ille requisisset de statu ejus, respondit: ‚Deus ignoscat prelatis nostris! sepe enim indiscrete precipiunt, quorum tamen precepta multum ligant. quod ego, dum viverem, non attendens, eorundem preceptorum occasione in purgatorio penas satis graves sustinui'. — mali, quorum vitia a Predicatoribus corripiuntur, ipsos Predicatores sepe prosequuntur et verbis et dampnis et nonnunquam plagis illos afficiunt;[2] hoc frequentius factum intelleximus temporibus nostris et quosdam Predicatores occisos. — (80[b]) unde, fratres karissimi, psalmo hoc longissimo jam ad finem deducto, quasi in vespera diei, pariter benedicamus Domino, ipsius boni ac pii pastoris gratiam implorantes, quatinus errata nostra corrigere et ad pascua vite celestis nos reducere dignetur Jhesus Christus.

Es folgt nun in der Handschrift Nr. 32 aus dem Kataloge des Caesarius (vgl. meine Abhandlung S. 9), der Kommentar zu den 15 Stufenpsalmen (Psalm. 119—133), der ganz in derselben Weise angelegt und aufgebaut ist wie Nr. 31. Der Prolog des Werkes lautet:

(80[b]) Cum ad petitionem fratrum[3] psalmum exposuissem centesimum octavum decimum, videlicet ‚Beati immaculati in via' et eandem expositionem discipline regulari et maxime Ordini nostro, prout illis placuit, adaptassem,[4] rursus ab eisdem rogatus (80[c]) sum, quindecim psalmos sequentes, qui eidem longissimo psalmo conjuncti sunt, stilo consimili disserere. cum autem fratrum caritas et importuna eorum adhortatio me quiescere non sineret, postposita verecundia, gratie Dei me commisi, sperans illius dono mihi posse subministrari, quod minus est in scientia. et videtur mihi hoc actum esse consilio Spiritus sancti. nam Hesdras propheta, qui psalterium et totam bibliotecam, a Babiloniis combustam, instinctu Spiritus sancti legitur

[1] *Psalm. 118, 171.* [2] efficiunt *Hs.* [3] *Vgl. oben S. 19.*

[4] Der Wortlaut des Incipit in Caesarius' Katalog deckt sich nicht völlig mit dem hier.

reparasse et eodem Spiritu revelante titulos apposuisse,[1] eidem psalmo centesimo decimo octavo quindecim hos psalmos immediate sociavit, quos et ‚cantica graduum' nominavit. idem psalmus, sicut nostis, per litteras hebrei alphabeti, singulis litteris versibus octavis subjectis, digestus est, ut, sicut pueri in primis litteris usum discendi sumunt, ita et nos hujusmodi elementis usum vivendi usque ad maturitatem discamus. nam sicut pueri, postquam didicerunt litteras alphabeti cognoscere, nominare, conjungere et per eas legere, gradatim discendo ascendunt ad libros grammaticorum, poetarum, rethorum atque philosophorum nec non ad cantica spiritualia, per que Deus laudatur, addiscenda, ita et nos per doctrinam ejusdem psalmi, in quo est forma totius perfectionis et discipline, non passibus pedum, sed promotione affectuum gradatim ascendere studeamus de virtute in virtutem quoadusque deposita sarcina carnis videre mereamur Deum Deorum in Syon,[2] id est in gloria divine speculationis, que est in patria. non igitur immerito virtutem horum psalmorum, per quorum doctrinam ad celestem ascenditur beatitudinem, scire fratres desiderant. cum vero a magnis doctoribus et nominatissimis patribus sufficienter expositi sunt,[3] et mea expositio videatur omnino superflua, desiderio tamen petentium satisfacere cu(80^d)piens scripsi quod potui, etsi non ut debui. explicit prologus.

Darauf heißt es: *Incipit expositio in quindecim cantica graduum*, aus der ich wieder die mir interessant scheinenden Stellen ausziehe: (87^a) ut autem taceam de regibus, ducibus et principibus hujus mundi, qui gladium portant ad defensionem bonorum et ad vindictam malorum, pene omnes episcopi Alemannie et plurimi abbates utroque gladio utuntur, et utinam ad custodiam et salutem subditorum! — (87^b) cum enim quidam prelati at utrumque gladium exercendum inutiles sint, ita ut nec sciant nec curent populis predicare neque per militiam oppressos valeant defensare, sciunt tamen durissimis exactionibus et theloneis angariare populum subjectum, et nacta occasione thesauros ecclesiarum et marsubia clericorum evacuare. — (87^d) Judas infelix. — (88^c) *memini me superius dixisse*, puram intentionem, que est circa spiritualia et ad Deum haben-

---

[1] Esdr. 8, 1—18. [2] *Psalm. 83, 8.* [3] Vgl. oben S. *19.*

dum, significari per solem; hic vero per lunam intentionem circa temporalia et ad corporis commodum. — (90[a]) quidam etiam de suis ordinibus exeuntes ordines intrant artiores, ut, si boni sunt, de bonis efficiantur meliores; si minus boni et dissoluti, emendentur. licet eadem regula sit, sepe monachi habitu nigri Cistercienses efficiuntur. et cum clericis ad monachos, et monachis per conversionis meritum transire liceat ad monachos, questione dignum videtur, utrum eodem modo monachis transire liceat ad clericos: hoc usque ad hec tempora in usu non fuit. — (93[c]) intellexi quosdam monachorum dixisse: ‚certe, si habuissem talem prebendam seu ecclesiam, nunquam venissem ad Ordinem‘. consulo, ut tales de tali voluntate penitentiam agant, alioquin cum Christo non judicabunt. — (93[d]) non incongrue *minimos hos fratres hiis temporibus intelligimus discipulos beati Francisci*, qui propter humilitatis meritum tali nomine a suo magistro nuncupati sunt. et cum plures illorum fuerunt ecclesiarum prelati, pastores vel canonici, et nonnulli filii regum, comitum, nobilium divitumque, sicut videmus, vilibus pannis induti a divitibus stipem petunt cotidianam. — (94[b]) pro illa terrestri Jherusalem, in qua Salvator noster passus est atque sepultus, eo quod peccatis nostris exigentibus data esset in manus Sarracenorum, multis jam annis oravimus, et necdum venit pax ejus. *ante hos octo annos facte sunt treuge inter Christianos et Sarracenos usque ad annos decem,*[1] *et reddita est Jherusalem christianis*, jam non civitas, sed congeries lapidum. melius illi fuisset, si stetisset sub tributo! *nam templum Domini usque hodie ab infidelibus detinetur et ipsi in eo adorant.*[2] satis lamentabilis est pax ista! unde de illa dici non potest,[3] quod ‚abundantia sit inhabitantium eam, sed diligentibus illam‘. *puto jam annos effluxisse quadraginta, ex quo data est in manus inimicorum,*[4] et in ejus liberatione

---

[1] Vertrag vom 18. Februar 1229 zwischen Friedrich II. und Saladin, vgl. die näheren Bestimmungen bei Loserth, Geschichte des späteren Mittelalters, S. 92.

[2] Gemeint ist Omars Moschee auf dem Tempelberge, die gemäß dem Vertrage den Muhammedanern verblieb.

[3] Psalm. 121, 6: Rogate quae ad pacem sunt Jerusalem: et abundantia diligentibus te. Es wird hier *inhabitantibus* zu schreiben sein.

[4] Man wird hier *quinquaginta* statt *quadraginta* schreiben müssen, denn Saladin ist am 3. Oktober 1187 in das übergebene Jerusalem eingezogen

innumerabiles turbe populorum credentium mortui sunt, regum videlicet, ducum, comitum, nobiliumque et ignobilium. hii omnes pro dilectione ejus, immo illius, qui in ea pati atque sepeliri dignatus est, extincti sunt. — (94[c]) talis erat pax cujusdam divitis, qui anime sue dicebat: ‚anima, habes multa bona posita in annos plurimos: requiesce, comede, bibe, epulare!' pax talis, quam sit periculosa et vere paci quam contraria, Salvator declarat, cum subdit: dixit autem illi Deus: ‚stulte, hac nocte repetent animam tuam a te; que autem parasti, cujus erunt?' — (100[d]) solet auceps, quod aves magis decipere possit,[1] avem in alto juxta rete ponere, et quos neque fistula neque sibilus[2] aucupis ad rete trahere potest, avis voce et contemplatione decepti ad rete volantes capiuntur. — quando auceps putat aves esse sub reti, magnum strepitum facit, ex quo aves pavefacte, dum avolare volunt, laqueis innectuntur. — (101[a]) *cives terrestris Jherusalem sepe moti sunt et quotidie moventur, nunc christianis, nunc Sarracenis habitantibus in illa.* — (102[a]) qui virga, id est potestas.[3] — (102[b]) ‚virgam peccatorum'[4] specialiter intelligere possumus dominium advocatorum hujus temporis, qui eos, quos ratione advocatie sue defendere tenebantur ab[5] omnibus hostibus, per multas et graves exactiones amplius affligere solent ac depredari. (102[c]) respicite advocatos ecclesiarum, quales sunt hodie! bona ecclesiarum, ad quorum defensionem libere electi sunt, omnia sua esse dicunt, nec non et homines eisdem bonis attinentes. *ante hoc quadrigennium,*[6] *ut scitis, propter advocatiam unius ecclesie, Sibergensis videlicet, quam cum Coloniensis archiepiscopus, ad eandem advocatiam electus, liberare conaretur de manu illius, qui eam tenebat, tota pene diocesis tantis rapinis et incendiis hinc inde vastata est,* ut virgam tanti furoris et nos et cetere ecclesie usque hodie sentiamus. adeo enim eadem virga vigilavit[7] super sortem nostram et olla succensa ab Aquilone[8] sicut

---

diese Sätze aber sind, wie sich aus dem Vorhergehenden ergibt, im Jahre 1237 geschrieben.

[1] *Statt* possit *wiederholt die Hs. irrtümlich* solet. [2] sibulus *Hs.*

[3] *Vgl. Walter v. d. Vogelweide ed. Lachmann 26, 5:* Wie getar ich sô gevreveln under dîme rîse?

[4] *Psalm. 124, 3.* [5] *Fehlt Hs.* [6] quadringennium *Hs.*

[7] *Jerem. 1, 11.* [8] *Jerem. 1, 13.*

effusa est super nos, *ut quedam ex grangiis nostris igne succenderentur, alie per predones omnibus suis mobilibus evacuarentur. et hec de hiis satis.* — (104[d]) vox blanda et nequam, sicut dicit poeta, digitos habet, comparatur enim operibus malis. — solent enim monachi, quando captivi ducuntur tempore apostasie sue cantare more clericorum et intermittere cantica Syon, que didicerunt in Syon, id est in vita contemplativa, ne de ipsa apostasia notari possint. quos demones irrident, cum dicunt: ‚cantate nobis ymnum de canticis Syon‘,[1] id est canticum, quod in monasterio didicistis. cum quidam talium parrochiam quandam regeret, et tum ex relatione, tum ex signis quibusdam cum cives eum notare cepissent de apostasia eique crimen imponerent et ille negaret, accusaverunt eum apud episcopum, ut puto, Leodiensem. quem cum episcopus per testes convincere non posset, ait intra se: ‚monachi psalterium scire solent‘, et ait mox sacerdoti: ‚domine, parrochiani vestri conqueruntur mihi de vobis, quod nesciatis psalterium vestrum‘. cui ille, dolum episcopi non considerans, respondit: ‚domine, non est verum. optime enim scio psalterium meum nec in uno verbo titubo‘. quod episcopus audiens et subridens ait sacerdoti: ‚revertimini ergo in claustrum vestrum, quia ex hoc ipso probatur vos monachum fuisse‘. — (113[c]) in mensa alicujus terreni principis cum omnes panem triticum comedant et omnes vinum bibant, quibusdam tamen aliis aliquando panis candidior atque sapidior et vinum nobilius apponitur, et hoc secundum merita discumbentium. — (114[a]) scio, fratres, quosdam, immo plurimos esse inter vos, quibus vigilie longissime, clamor psalmodie, orationum instantia, in duris obedientia, labor manuum quotidianus, estus et frigus, indumentorum asperitas, stratorum durities, jejunia regularia et, quod satis affligere solet, a carnis illecebris continentia et si qua alia sunt opera laboriosa, refectio sunt et delicie. — (114[c]) ve illi domui, in qua uxor litigiosa proprio viro dominatur. quod autem aliquando de domo propria virum expellat, referam secundum litteram unum exemplum, quod *circa principium conversionis mee in civitate Colonia intellexi contigisse.* erat ibi civis quidam, homo mansuetus satis, uxorem habens pessimam. quem cum neque

[1] Psalm. 136, 3.

diebus neque noctibus quiescere sineret, verbis duris atque probrosis illum lacesseret, nocte quadam circa crepusculum de domo propria exiens, domum cujusdam potentis in eadem platea positam tempore refectionis intravit premissaque salutatione subjunxit: ,domine, vobiscum cenare volo, nam uxor mea, cujus proterviam optime nostis, verbis suis litigiosis de domo me ejecit'. et misit nummos aliquos pro vino. statimque vir ille honestus, vexationi ejus compatiens, toti familie sue precepit, ut obseratis foribus nemo illam intromitteret. sciens mulier maritum suum domum intrasse viri potentis, et quod non intromitteretur, satis suspicans, juxta limina latenter residens, egressum cujuspiam expectavit. cumque unus puerorum pro vino missus ostium aperiret, illa insiliens et ante mensam cenantium veniens ait: ,benedicat vobis Deus!' cui cum paterfamilias responderet: ,benedicat ei[1] diabolus, qui te intromisit!', subjunxit illa: ,justum est, ut sim cum marito meo', et cepit sedere ad men(114^{d})sam juxta illum. tunc paterfamilias locutus est ad utrumque: ,quicunque ex vobis iratus fuerit vel verbum contumelie protulerit, solvet sextarium vini'. et placuit utrique. cumque sederent et ex una scutella simul comederent, illa elevata manu alapam dedit in maxilla mariti. quod cum paterfamilias vidisset et turbatus diceret: ,quid est hoc, domina? hoc enim promissum non erat, solvite ergo sextarium vini!' respondit illa: ,ego neque irata sum neque verbum protuli contumeliosum. quod si ipse motus est, justum est, ut ipse vinum solvat.' ad quod verbum omnes ridere ceperunt, belue illius mirantes sevitiam. — (115^{a}) notate delectabilem similitudinem: sicut ho(115^{b})mo gaudere solet in aspectu filiorum suorum parvulorum, quando versantur circa mensam ejus, huc illucque discurrendo et de cibis ejus vescendo ipsumque sua garrulitate letificando, ita justum letificare solent motus bonarum cogitationum[2] ex ratione precedenti,[3] maxime si opus sequatur. — (120^{d}) intelleximus sepissime, quod reges et principes terre, sub quorum potestate judei positi sunt, nacta occasione gravissimis exactionibus eos attenuent et nonnunquam per tormenta etiam congregatas divitias ab eis extorqueant.

---

[1] *l.* tibi. [2] bonorum operum *Hs.*

[3] precedentia *Hs.*

Ohne eigentliche Schlußrede, nur mit der gewöhnlichen Formel und *Amen* endet 138[d] die Nummer 32 des Kataloges von Caesarius, darauf: Explicit tractatus de canticis graduum. Incipit psalmus centesimus decimus quintus de sancto Stephano prothomartire expositus. Crediti propter quod locutus sum: ego autem humiliatus sum nimis.[1] Expositurus psalmum presentem de sancto prothomartyre Stephano, ipsius ad hoc utiliter explendum[2] auxilium imploro, ut, quod scientie deest, martyris oratio suppleat. — Der Inhalt des Kommentares bietet zu Exzerpten keinen Anlaß. Das Werklein schließt 143[b]: supplicemus igitur, fratres karissimi, precioso martiri Stephano, ut orationum suarum primitias martirum ipse primus hodie pro famulis suis fundere dignetur Jhesu Christo, domino nostro, cui cum Patre et Spiritu sancto honor sit et imperium per infinita seculo seculorum Amen. Explicit tractatus de sancto Stephano prothomartire Christi.

143[bcd] sind leer, 144[a] beginnen die Homilien des Quadragesimale (= Nr. 30 des Kataloges) ad Everlingum (das ist also die richtige Namensform) presbiterum, die bis 270[a] reichen. Darauf: Incipit epistola Caesarii in expositionem moralem super passionem Christi secundum omnes quatuor evangelistas (Nr. 23 des Kataloges, S. 41—44 meiner Abhandlung), die Homilien endigen 315[b] mit dem zu umfassenden Vermerk: Expliciunt omelie Cesarii super feriis Quadragesime.

Unter den hier ausgeschriebenen Stellen der Psalmenkommentare (Nr. 31. 32. 33 im Kataloge) des Caesarius von Heisterbach ist zunächst die wichtigste 94[b], aus welcher sich ergibt, daß die Erklärung der Stufenpsalmen im Jahre 1237 verfaßt wurde. Es ist bisher nicht festgestanden, daß Caesarius 1237 noch gelebt hat (vgl. meine Abhandlung S. 29), obgleich es mit Rücksicht auf seine Redaktion des Verzeichnisses der Kölner Erzbischöfe sehr wahrscheinlich sein mochte, jetzt aber wissen wir es und wissen ferner, daß Caesarius nach dem Jahre 1237 noch vier Schriften abgefaßt hat, darunter Nr. 36, den umfangreichen Kommentar zum Ecclesiasticus in neun Büchern, endlich auch das im Katalog nicht angeführte Verzeichnis der Kölner Kirchenfürsten, das er also gewiß nicht

---

[1] *Psalm. 115, 10.* [2] *l.* expetendum?

deshalb verschwieg, weil er zu bald darnach starb, sondern vielleicht nur, weil ihm sein eigener Anteil an der Arbeit zu gering schien, um sie besonders zu erwähnen. Jedesfalls sind wir berechtigt, wenn wir erwägen, welche Schriften nach 1237 noch von Caesarius verfaßt wurden, die Dauer seines Lebens bis zum Jahre 1240 auszudehnen. Diese Angabe darf jetzt für sicherer gehalten werden, als was bisher darüber sich bestimmen ließ.

Es ist bekannt, daß Caesarius von Heisterbach seiner angeborenen ‚Lust zu fabulieren' nicht bloß durch zwei Sammlungen von ‚Geschichten aus der Gegenwart' Ausdruck verliehen, sondern auch allerlei Erzählungen (die *Vitae Patrum* freilich galten als heilige Schrift, vgl. meine Abhandlung S. 20) in seine Predigten eingeflochten hat (nicht immer unter dem Beifalle seiner Zuhörer, vgl. meine Abhandlung S. 33). Gewiß derselben Neigung entspringen die vielerlei Anspielungen auf Zustände und Ereignisse seiner eigenen Zeit, welche nicht bloß in den Homilien des Caesarius, sondern auch in seinen Erklärungen einzelner biblischer Stellen begegnen. Sie bieten ganz wichtige Zeugnisse für den Verlauf der Kämpfe um den erzbischöflichen Stuhl von Köln während der ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts und sind als solche schon ausgenutzt worden (z. B. von Leonard Ennen im zweiten Bande seiner Geschichte der Stadt Köln; von Hermann Hüffer in seiner Darstellung des Schismas der kölnischen Kirche während der Jahre 1205—1216 in den Annalen des historischen Vereines für den Niederrhein, 46. Heft, 1887, S. 129—155; von mir in den Beiträgen zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke 2, 34 bis 48). Aus dem Jahre 1237 stammt, wie eben dargelegt wurde, die Erwähnung der Kölner Wirren, die wegen der Vogtei über das reiche Kloster Siegburg des h. Anno entstanden waren, 102^{bc} des Kommentares über die Stufenpsalmen. Caesarius nennt die Namen der Beteiligten nicht, wir kennen sie jedoch aus anderen Berichten. So heißt es in der Chronica regia Coloniensis, continuatio IV., ed. G. Waitz (1880) S. 262: ‚Eodem quoque anno (1230) oritur dissensio inter archiepiscopum (Heinrich von Molenark) et ducem (Heinrich) de Limburg super advocatia cenobii Sibergensis. unde castrum Tuiciense (Deutz) dicti ducis ab archiepiscopo diruitur, et castrum ducis

dictum Bensbura (Bensberg) longa obsidione vallatur a copioso exercitu archiepiscopi et comitis Senensis (Graf von Sayn). sed licet acriter inpugnaretur, non capitur, hiis qui intus erant se viriliter defendentibus et ingeniose. ex altera parte castrum archiepiscopi dictum Tulpetum (Zülpich) casuali incendio concrematur et propterea a complicibus ducibus capitur; ubi multi homines igne perierunt. multo etiam exercitu hinc inde congregato, ad pugnam non est progressum, sed incendia villarum et depredationes et vastationes civitatum et castrorum fiunt. jussu regio bello treuge succedunt.' Nach der gewöhnlichen Auffassung (Ph. E. Schwaben, Geschichte von Siegburg, Köln 1826, S. 9; Ennen, Geschichte der Stadt Köln 2, 72 f.) hat Graf Heinrich von Berg, der bisherige Vogt von Siegburg, den Streit begonnen, indem er die mit der Grafschaft Berg verbundene Vogtei dieses Klosters des h. Anno wieder gewinnen wollte. Nach der Angabe von Caesarius wünschte Erzbischof Heinrich, durch seine Wahl selbst Vogt von Siegburg geworden, dem bisherigen Inhaber der Vogtei, dem Grafen Heinrich von Berg, sein Amt abzunehmen. Jedesfalls bestätigt Caesarius die übrigen historischen Nachrichten, denen gemäß um die Siegburger Vogtei nicht so sehr ein eigentlicher Krieg stattfand, als vielmehr beide Parteien ihre Besitzungen gegenseitig verwüsteten. Bei dieser Gelegenheit sind auch Güter des Klosters Heisterbach zu namhaftem Schaden durch Brand und Plünderung gekommen. Dabei ist noch ein Punkt zu beachten: Caesarius gibt an, der Streit um die Vogtei von Siegburg habe vor vier Jahren stattgefunden, was, da sein Kommentar zu den Stufenpsalmen 1237 abgefaßt wurde, auf das Jahr 1233 führt. Nun findet sich in der zitierten Chronica regia Coloniensis die Mitteilung über den Siegburger Streit zum Jahre 1230 notiert. Allerdings heißt es dort von diesem Zeitpunkte: *oritur dissensio*, und demnach könnte die Schädigung des Landes durch die Kriegführenden bis zum Jahre 1233 gewährt, Caesarius aber mit seinem Datum den Endpunkt des ganzen Zwistes bezeichnet haben. Andererseits bringt Caesarius den Beginn des Streites schon mit der Wahl des Erzbischofes Heinrich von Molenark in Verbindung, worunter vielleicht gemeint ist, daß dieser Kirchenfürst die Strenge seines Vorgängers Engelbert in Vogteisachen zwar fortsetzte, aber auch wider die nächsten

Verwandten des Ermordeten kehrte, eben den Grafen Heinrich von Berg, Vogt des Klosters Siegburg. — Wenn Caesarius im Kommentar zum 118. Psalm darüber klagt, daß gegenwärtig kaum eine Wahl eines geistlichen Würdenträgers, auch in den Klöstern, ohne Zwistigkeiten, Schisma und Anrufung der weltlichen Gerichte stattfinde, so scheint sich das sehr wohl zu den Zuständen zu schicken, die unter Erzbischof Heinrich von Molenark in der Kölner Erzdiözese herrschten. Nun liest man am Schlusse der von Caesarius verfaßten Notiz über Heinrich von Molenark im Katalog der Kölner Erzbischöfe (Mon. Germ. SS. 24, 347) den Satz: ‚Hec et alia multa sepedicto archiepiscopo presidente relatu digna fiebant, que tamen ob ipsius nimiam simplicitatem probitati ejus minime attribuebantur.' Der Herausgeber des Kataloges, Hermann Cardauns, spricht diesen Schlußpassus dem Caesarius ab mit der Begründung: ‚nescio an ipse Caesarius de Heinrico coaevo tam severum judicium protulerit. sequentia verba certe ab alio quidam addita sunt. non enim Caesarius, si post electionem Conradi catalogum scripsisset, mortem Heinrici omisisset.' Das letzterwähnte Moment muß ich dahingestellt sein lassen: Heinrich von Molenark ist am 26. März 1238 gestorben, am 31. Mai wurde sein Nachfolger Konrad von Hochstaden gewählt; Caesarius hat, wie wir gesehen haben, noch längere Zeit nach 1237 geschrieben, er wird wohl den Tod des Erzbischofs Heinrich noch erlebt haben; ob er ihn absichtlich unerwähnt ließ oder irgendwie gehindert wurde, ihn zu erwähnen, weiß ich nicht. Dagegen vermag ich dem Grunde nicht beizustimmen, welchen Cardauns wider die Autorschaft des Caesarius vorbringt, es sei ein solches *severum judicium* über einen Zeitgenossen ihm nicht zuzutrauen. Ich finde nämlich zuvörderst dieses Urteil nicht so streng: berücksichtigt man genauer den Sprachgebrauch des Caesarius, wie er vorzüglich in der sechsten Distinctio des Dialogus De simplicitate zutage tritt, so beschränkt dieser Autor den Begriff von *simplicitas* keineswegs auf ‚Albernheit, Dummheit', sondern befaßt darunter auch ‚Naivetät, Unkenntnis der Welt, Frömmigkeit und Hingebung an die Askese'. Somit braucht die Anwendung des Wortes auf den Erzbischof Heinrich von Molenark, wofern sie durch Caesarius geschah, kein hartes und abfälliges Urteil über ihn zu enthalten. Zudem wird neben dieser *sim-*

plicitas noch die *probitas* Heinrichs hervorgehoben. Welch ungünstige Meinung jedoch sich über diesen Erzbischof die höchste kirchliche Stelle gebildet hatte, mag man in den Epistolae selectae saec. XIII., ed. Rodenberg nachlesen, erster Band Nr. 459. 472. 529. 530, vgl. L. Korth, Annalen des historischen Vereines für den Niederrhein Heft 50, S. 49.

Wenn 38ᶜ des Kommentares zum 118. Psalm neben dem Dialogus miraculorum noch der *libri Visionum* gedacht wird, so ist das nicht unwichtig, denn dies stellt den Titel der ersten Redaktion jener Sammlung von Erzählungen dar, deren Reste wir in den von Meister 1901 herausgegebenen Fragmenten der Libri octo miraculorum besitzen. Caesarius zitiert also in dem 1237 verfaßten Kommentar zu den Stufenpsalmen noch das der Hauptsache nach um 1226 redigierte Erzählungswerk unter dem Titel: *libri Visionum*, im Kataloge seiner Schriften nennt er etwas später dasselbe Werk: *diversarum visionum seu miraculorum libri octo*, in der allerdings sehr jungen handschriftlichen Überlieferung (einschließlich der ältesten Basler Handschrift bei G. Binz, Die deutschen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel 1907, S. 11: Sign. A. IV. 14, Stück 7) ist aus dem Titel die Bezeichnung *visionum* weggeblieben. Diesen Sachverhalt erkläre ich mir so: die erste Redaktion hieß *libri visionum* (was auch insoferne paßt, als die ersten 13 Nummern des ersten Buches tatsächlich Visionen von der Eucharistie enthalten), später, da der Stoff anwuchs und die hinzukommenden Erzählungen nicht mehr wohl als Visionen aufgefaßt werden konnten, wurde der weitere Titel *libri miraculorum* gewählt und dann beibehalten. Vgl. zu der ganzen Frage meine Besprechung von Meisters Ausgabe in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 23, 660—683, bes. 676 ff. Es erhellt übrigens aus diesem Zitate des Caesarius im Kommentar zu den Stufenpsalmen auch, daß ich a. a. O. mit Recht annahm, Caesarius habe an dieser zweiten Suite von Wundergeschichten nach 1226 noch ruhig fortgesammelt, sei aber dann nicht zum Ende gelangt und in bezug auf die acht verheißenen Bücher sei es eben schließlich bei dem Plane geblieben. Wir ersehen daraus ferner, daß wenigstens bei dieser einen Nummer 27 von Caesarius' Schriftenkatalog das angefangene, niemals vollendete Werk, an seiner chronologisch nur

für diesen Anfang richtigen Stelle in das Verzeichnis eingefügt wurde.

Sonst teilt Caesarius von Heisterbach in seinen Psalmenerklärungen nichts über sich selbst mit, als daß er 33[b] sich als gewesenen *scolaris* (ohne nähere Angabe des Studiums) bezeichnet und auf seine Erfahrungen als Student sich beruft. 114[c] erzählt er eine Geschichte von einer bösen Frau zu Köln, die sich zur Zeit seines Eintrittes in den Zisterzienserorden — also nach gemeiner Annahme um 1198 — zugetragen haben soll.[1] Den breitesten Raum in den Psalmenerklärungen des Caesarius nehmen, wie schon sein Programm ankündigt, die Bezüge auf die äußeren und namentlich die inneren Verhältnisse des Zisterzienserordens ein. Wird einmal die innere Geschichte der großartigen Institution dieses Ordens geschrieben, der insbesondere für die Kultur Deutschlands im 12. Jahrhunderte geradezu die wichtigste Mönchsgemeinschaft darstellt, dann werden die Schriften des Caesarius von Heisterbach dafür zu den bedeutendsten Quellen gehören. Sie setzen in erwünschter Weise die Mitteilungen fort, die wir für die vorausgehende Zeit von anderen Schriftstellern des Ordens erhalten (vgl. meine Abhandlung über Hermann von Reun 1905). Von diesem Punkte aus betrachtet Caesarius auch die Gefahren des Weltlebens 43[b], denen gegenüber der Gebetsschatz der Klöster den Sündern zugute kommt 31[b]. Doch hindert ihn das Interesse für den eigenen Orden keineswegs, den Bestrebungen anderer gerecht zu werden. Das zeigt sich am deutlichsten in seinem Verhältnis zu den neuen Mendikantenorden, den Dominikanern und Minoriten. Besonders die Dominikaner und ihr Wirken rühmt er wiederholt 9[a]. 46[c]. 57[b], ihre Strenge scheint ihm empfehlenswert 79[a]. Aber auch den Minoriten ist er sehr gewogen, vgl. besonders 93[d]. Das alles scheint mir umsomehr zu beachten, als die beiden Orden sonst beim Säkular- und Regularklerus ihrer Zeit auch in Deutschland vielem und hartnäckigem Widerstand begegneten, und insoferne als Caesarius andersfalls gar nicht blind gegen die Mängel der geistlichen Wirksamkeit sich gebärdet, vgl. z. B. seinen Tadel der ungebil-

[1] Hat Berthold von Regensburg an dieses Histörchen gedacht, als er Köln erwähnte (vgl. meine Studien zur Geschichte der altd. Predigt 7, 23)?

deten Prediger. Interessant sind seine Bemerkungen über männliche und weibliche Beguinen 38[c], deren Verdienste er zweifelnd einschätzt. Was Caesarius über die Schwierigkeiten mitteilt, welche deutsche Gesuchswerber bei der römischen Kurie finden 76[d], das stimmt so auffallend mit den Erfahrungen des schismatischen Erzbischofes Dietrich von Köln (vgl. meine Abhandlung, S. 82), daß man beide Berichte wohl auf dieselbe Quelle wird zurückführen dürfen. — Es fehlen den hier ausgezogenen Schriften des Caesarius auch nicht ganz Angaben von kulturhistorischem Wert, z. B. 34[a] über den schlechten Käse aus Friesland (der ausführliche Vergleich ist ganz im Geschmacke des Autors), 35[d] über den Zauber des bösen Blickes (jettatura) usw.

Da nunmehr in meinen beiden Abhandlungen die auf uns gekommenen Schriften des Caesarius von Heisterbach, so weit sie nicht schon gedruckt waren, analysiert und besprochen sind, läßt sich die Schriftstellerei dieses Autors einigermaßen überblicken.

Im Mittelpunkte der Interessen des Caesarius steht die Ordensgemeinschaft, der er angehört, die Zisterzienser, das Kloster Heisterbach und die Häuser der Ordensgenossen in den Rheinlanden. Die Widmungsbriefe seiner Schriften ergeben, daß sie alle im Dienste des Ordens verfaßt worden sind, um die Zwecke der Erziehung und Belehrung zu fördern. So viele davon haben die Bestimmung, schwierige Stellen der h. Schrift (aber auch andere Stücke, wie die Sequenz *Ave praeclara*) zu erklären, daß man fast vermuten könnte, Caesarius sei an einem theologischen Hausstudium mit der Bibelexegese betraut gewesen; es wird aber genügen, darauf hinzuweisen, daß er als Novizenmeister für die Ausbildung der jüngeren Mönche zu sorgen hatte (Kaufmann, Caesarius v. H. S. 86). Seine Tätigkeit als Prediger stellt sich nur als eine Fortsetzung der exegetischen dar, ja sie fällt teilweise mit ihr zusammen und kommt nicht bloß den Mönchen, sondern auch den Konversen zugute. Was darüber hinaus an historischen Schriften vorliegt, der Dialogus und die Libri miraculorum sowie das Leben des h. Engelbert, macht gleichfalls nur eine Folgewirkung des

bisher besprochenen Schaffens aus: die Geschichten, welche zuerst in den Homilien staken und daraus verbannt wurden, sollten dann gesammelt für sich zur Erbauung und Unterhaltung dienen. Dieses Geschichtenwesen geht jedoch ebenfalls vom engeren Ordensinteresse aus: es sind zunächst Anekdoten aus dem inneren Klosterleben, die zu Hauf getragen werden, dann Erzählungen über Weltleute, die irgendwie mit dem Orden in Beziehung stehen; ganz ohne Rücksicht auf die große Familie der Zisterzienser ist wohl kaum eine Historie von Caesarius überliefert worden. Demselben Ziele streben die historischen Anspielungen in seinen erbaulichen Schriften zu: die rheinischen Ordensgenossen sollen über ihr Verhältnis zu den sie umgebenden geistlichen und weltlichen Mächten aufgeklärt und über die größeren Ereignisse der jüngsten Vergangenheit unterrichtet werden. Das schließt schon in sich, daß Caesarius, so begeistert er für die Askese war, doch kaum so völlig der Askese hingegeben sein Leben verbrachte wie manche Zisterzienser, von denen er auferbauende Beispiele erzählt. Er muß sich lange Zeit hindurch in einer Stellung befunden haben, die zur Berührung mit der Welt Gelegenheit gab, ja dazu nötigte. Sicherlich war es sein Amt als Prior von Heisterbach, das er durch Jahre verwaltete (Kaufmann, Caes. v. H., S. 86), welches eine Masse von Berichten aller Art bei ihm zusammenfließen ließ, deren wesentlicher Inhalt von ihm bald und pünktlich niedergeschrieben wurde.

Die theologische Bildung des Caesarius (ihre ersten Anfänge hat er in einer Kölner Schule erworben, Dial. 6, 4) reichte über das Studium der h. Schrift hinaus, wenngleich sie nicht ausgezeichnet war (vgl. Kaufmann a. a. O. S. 79). Außer den wichtigsten Vätern der alten Zeit war es besonders der große Ordenslehrer Bernard von Clairvaux, mit dessen Schriften er sich vertraut gemacht hatte. Auf einen besonderen Zweig seiner Kenntnisse läßt sich vielleicht schließen, wenn man beobachtet (vgl. meine Abh. S. 14 f.), daß er eine größere Anzahl von Schriften abgefaßt hat, bei denen Bekanntschaft mit den Bewegungen der wichtigsten Himmelskörper vorausgesetzt werden muß (ähnliches in den Lehrpredigten Berthods von Regensburg, vgl. meine Studien zur Geschichte der altd. Predigt 8, 71 f.). Jedesfalls gewähren seine theologischen Abhand-

lungen manches Zeugnis dafür, daß er die Dinge der Welt und das Leben der Natur nicht übersah, obgleich er sich nicht mit ihnen vornehmlich beschäftigte.

Denn er war eine nach innen gewandte Natur, mochte er noch so gerne Erzähltes anhören und wiedergeben', der Weltlauf gewährte für ihn doch nur die Begleitakkorde zu der süßen Melodie der Erlebnisse der Frömmigkeit. Und daraus erklärt sich auch die Naivetät, die er seiner Zeit und ihrer Geschichte entgegenbringt, sie erschwert ihm bisweilen Verständnis und Beurteilung, verleitet ihn auch mitunter bei seinen Predigten zu wunderlichen Geschmacklosigkeiten. Dieser Naivetät entspringt jedoch andererseits auch die Einfachheit seines Stiles, der kaum gelegentlich in den sorgsamer geschriebenen Vorreden sich rhythmischer Klauseln und paralleler Gliederungen bedient, sonst auf Zier und Pomp gänzlich verzichtet.

Sind das alles zugleich Züge eines bescheidenen, einfach klaren Wesens, wie es uns sich als das des Caesarius von Heisterbach aufdrängt, so wäre eines wichtigsten Zuges seiner Natur vergessen, wofern man die *Milde* nicht erwähnte, die uns nicht nur aus seiner Haltung als Erzähler längst bekannt ist, sondern gerade in den theologischen Schriften deutlich hervortritt: kein Anlaß bleibt unbenutzt (118. Psalm, 48[d] ff.), wo er nicht die Milde als den allein erfolgreichen Grundsatz bei der Handhabung der Ordensdisziplin Prälaten und Brüdern dringendst empföhle, ja die einzigen scharfen und harten Worte, die ich von ihm gelesen habe, wenden sich wider die Rauheit und das Übermaß der Strenge bei einzelnen Ordensvorständen. Solche Weichheit und Liebenswürdigkeit als Grundzüge seines Wesens sind sehr wohl damit vereinbar, daß es ihm mit allen Glaubenssachen furchtbar ernst war: die Häresien seiner Zeit haben in ihm gewiß keinen milden Richter gefunden, ihnen gegenüber verschließt er sich selbst rein menschlichem Empfinden, auch darin ein Sohn seiner Zeit. Caesarius war nicht ohne leidenschaftliche Regungen, bisweilen übermannt ihn der Zorn gegen Gewaltmenschen und grausame Tyrannen, im ganzen aber offenbart sich uns aus seinen Schriften eine ruhige, dem Gleichmaße frommen Lebens zugeneigte Persönlichkeit, der das Zisterzienserkloster die sicherste und liebste Stätte des Wirkens darbot.

Es erübrigt nun noch zu untersuchen, wie dieser Mann die Technik des Erzählens in seinen Sammelwerken handhabte, die hauptsächlich sein Andenken auf die Nachwelt gebracht haben.

Nachtrag.

Zu S. 12 f. Der bewährten Güte des Herrn Professor Dr. Josef Seemüller verdanke ich die Einsicht in einen Aufsatz des Herrn P. Albuin Thaler O. Cap., Geistlichen an der Stiftskirche zu Münster in Graubünden, der in dem (noch nicht erschienenen) XXVIII. Bande der Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden S. 1—15 veröffentlicht wurde. Dort druckt P. Thaler S. 2—9 die von mir S. 19—31 meiner Schrift über des Nikolaus Schlegel Beschreibung des Hostienwunders zu Münster in Graubünden (= Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters, 6. Stück, Sitzber. 156. Band, 1. Abh., 1907) herausgegebene lateinische Relation des 15. Jahrhunderts ab (mit Ausschluß des Reliquienverzeichnisses). P. Thaler vermutet auf Grund einer Vergleichung der Schriftzüge den Autor der Relation in dem Kaplan der Wallfahrtskirche zu Münster (1457 bis 1474) und notarius publicus Hans Rabustan, Sohn des Konradin Rabustan von Campovasto. Die Mitteilungen nach dem Schlusse der Relation, die sich auf die Romfahrt des Propstes Berthold beziehen (vgl. meine Schrift S. 46 ff.), scheinen auch P. Thaler nicht einwandfrei. Die Urkunden, auf deren Regesten ich mich (a. a. O. S. 43 ff.) beziehen konnte, hat P. Thaler selbst im Stiftsarchive zu Münster eingesehen und noch andere dazu. Demnach trug der Priester Johannes, der das Hostienwunder erlebt hat, das Prädikat de Grava. P. Thaler meint, die Stiftung des Priesters Johannes werde dem Hostienwunder ganz unmittelbar gefolgt sein, und setzt dieses also auf den Gründonnerstag 1228 an, während ich, besonders im Hinblicke auf die Erlebnisse des Priester Johannes zu Quadrat und die folgende Entwicklung meinte, einen längeren Zwischenraum zwischen den Vorgängen des Hostienmirakels und der Stiftung ‚im Wald‘

annehmen zu müssen; ich glaube auch jetzt, daß ich dabei bleiben darf. Im übrigen werden meine Aufstellungen durch die dankenswerten Mitteilungen des Herrn P. Albuin Thaler nicht berührt.

Graz, 20. Februar 1908.

A. E. S.

Übersicht des Inhaltes.

V.

Thomas Campanella und Ferdinand II.

Von

Dr. J. Kvačala,

Professor an der Universität Jurjew (Dorpat).

(Vorgelegt in der Sitzung am 6. November 1907.)

‚Wie Alexander haben auch andere, die die Welt beherrschen wollten, durch neue Wissenschaften und bewundernswerte Künste sich die Menschheit zu erobern versucht', schreibt der letzte bedeutende Denker der Renaissance, der Kalabrese Thomas Campanella, sich empfehlend und aus seinem Gefängnis um Hilfe flehend, an den schon weitberühmten Herzog Ferdinand von Steiermark. Tatsächlich hat die Größe der Habsburger Dynastie besonders seit dem 16. Jahrhundert Dichtern und Denkern mannigfaltige Ratschläge und Lobpreisungen entlockt, die an der maßgebenden Stelle nicht unberücksichtigt geblieben sind. Es ist hier nicht der Ort, über solche Beziehungen eine Umschau zu halten.

Nur ein solcher Fall scheint hier dennoch eine flüchtige Erwähnung zu verdienen. Der französische Orientalist W. Postell hatte um die Mitte des 16. Jahrhunderts bei Ferdinand I. Anklang und Anstellung gefunden, um an der Herbeiführung der Einheit der Menschheit in Glaubenssachen durch Theorie und Praxis tätig zu sein. In einer mit biographischen Details ausgestatteten Widmung an den genannten Herrscher[1] berichtet er ausführlich über seine Missionsarbeiten: man liest sie fast wie eine Weissagung auf die ein halbes Jahrhundert späteren, ähnlich gerichteten Arbeiten Th. Campanellas. Aber nicht nur

[1] Vgl. die Widmung der Schrift: Cosmographicae disciplinae compendium etc. Basel 1561.

diese Bemühungen zeigen eine bemerkenswerte Analogie. Postell selbst verhält sich zu Campanella[1] wie Ferdinand I. zu Ferdinand II. Auch das Interesse, das in beiden Fällen die Gelehrten mit den Herrschern zusammengeführt und eine Zeitlang zusammengehalten, ist wesentlich dasselbe. Ferner: in beiden Fällen sind die Gelehrten von den Herrschern in Charakteranlage und Weltanschauung unterschieden, finden sich demnach leicht in den Bruch der Beziehungen. Mögen diese Einzelheiten das Verständnis des folgenden erleichtern: eine fernere Berücksichtigung der Tätigkeit Postells gehört nicht in den Bereich vorliegender Untersuchung.

I.

Th. Campanella,[2] gegen Spaniens und Roms Tyrannei Verfechter einer erträumten und durch Sternenkonstellationen ihm für die nächste Zukunft in Aussicht gestellten Republik einerseits, andrerseits der siegreiche Fürst der Gegenreformation in Österreich, der hier nicht näher charakterisiert zu werden braucht,[3] vertreten allerdings ursprünglich schroff entgegengesetzte Bestrebungen. Auch waren die Wirkungskreise beider nicht aneinander angrenzend. Wie trafen sie sich und wo? Der Ort, an dem sie fast gleichzeitig in bedeutsamer Weise — freilich nicht, um sich zusammenzufinden — Aufenthalt genommen, war Rom — am Ausgang des 16. Jahrhunderts.[4]

---

[1] Auf die geistige Verwandtschaft Postells mit Campanella hat schon Th. Dareste verwiesen, in seiner Schrift: Thom. Morus et Campanella, Paris 1844. Wohl auf diese Arbeit lehnt sich P. Lafargues Beurteilung in Bernstein: Geschichte des Sozialismus in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1895, I., 2. Teil, S. 474 an.

[2] M. Carriere sagt im Vorwort zu seinem Werk: Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit (2. Aufl., Leipzig 1887), in welchem Campanella den Abschluß bildet, daß Kaulbach zu seinem berühmten Bilde ‚Das Reformationszeitalter' die Carrieresche Arbeit benützt hat: so kam unser Philosoph auf das Bild.

[3] Vgl. über ihn das vielbändige Werk Fr. Hurters: Geschichte Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern, Schaffhausen 1850 ff. Eine kurze Charakteristik bei Loesche, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Tübingen und Leipzig 1902, S. 10 ff.

[4] Ferdinand war daselbst Mai 1598; Campanella hatte die Stadt bereits Ende des vorangegangenen Jahres verlassen.

Wir werfen vor allem einen Blick auf diesen Aufenthalt, denn er war für beide wie eine Einleitung zu der entscheidenden Aktion ihres Lebens.

Ferdinand, vom Hause aus, besonders infolge des mütterlichen Einflusses fromm, stärkte seinen Glauben auf der Universität Ingolstadt durch fleißiges Lernen bei den Jesuiten.[1] Man mag über seine Fähigkeiten urteilen, wie man will, sein Biograph hat Recht, wenn er schreibt: ‚Es ist die Glaubenskraft, die ihn und sein Haus gerettet hat.‘[2] Solche Glaubenskraft war aber bei einem von Jesuiten erzogenen jugendlichen Herrscher eine für die nicht katholischen Untertanen bedenkliche Macht: sie wurden Angriffen der gutgemeinten Fürsorge ihres Landesvaters ausgesetzt und preisgegeben. An der ‚bona fides‘ Ferdinands hat man keinen Grund zu zweifeln.[3] Was Wunder, daß er, kaum 20 Jahre alt, das Vorhaben, mit der Häresie in Innerösterreich aufzuräumen, an der höchsten kirchlichen Stelle sanktionieren und sich von den heiligsten Stätten seiner Kirche Mut und Kraft holen wollte! Was er schon von Ingolstadt aus beabsichtigte,[4] das führte er erst, drei Jahre nachdem er Regent geworden, aus. 1598 im Frühjahr unternahm er eine Reise nach Italien.[5] Den Papst traf er in Ferrara. Von Beratungen über die Aktion gegen die Häretiker soll nicht die Rede gewesen sein; dagegen haben es der Papst und der Erzherzog mit großer Freude vernommen, daß Spanien und Frankreich soeben Frieden geschlossen, und der österreichische Bote konnte ‚die tröstliche Hoffnung mit sich nehmen, es würden nun unverweilt durch das Oberhaupt der Kirche Schritte geschehen, um die christlichen Fürsten in einen Bund wider die Türken zu vereinigen‘.[6] Denn nicht am Papste lag die Schuld, daß dieser vom religiösen Standpunkte so naheliegende Gedanke auch nach Mohacs nicht ausgeführt war; die Kurie hatte stets daran gedacht! Beim Abschied sagte der junge Erzherzog die bemerkenswerten Worte: er wünsche nicht, der erste Herr

[1] Hurter, a. a. O., Bd. III, S. 239.
[2] Daselbst, S. 251.
[3] Loesche, a. a. O., S. 12 ‚Rest vom Gemüt‘.
[4] Hurter, a. a. O., III, S. 413.
[5] Daselbst, S. 419.
[6] Daselbst, S. 433.

der Welt zu werden: ‚mein einziger Wunsch beschränkt sich darauf, Eurer Heiligkeit und dem päpstlichen Stuhl stets dienlich mich erweisen zu können‘.[1] Die fünf Tage, die er nachher im herrlichen Maimonat in Rom als Gast des Jesuitenkollegs zubrachte, konnten demnach nichts besonderes bringen: sie waren bedeutsam als *Wallfahrtstage*. So besonders der Tag, an dem er die beiden Jesuitencollegia, das Germanicum und das Romanum, besuchte.[2] (Während des Mahles im Germanicum hatten ihn die Zöglinge in 15 Sprachen begrüßt, im Romanum gar in 20 Sprachen.) Ende Mai verließ er die Stadt und über Florenz, Bologna kam er Ende Juni nach Graz zurück. Über das, was er nach der Reise vornahm, ist hier nicht der Ort zu berichten, es dürfte aber überhaupt unnötig sein, daran zu erinnern.

Der Erzherzog hat in Rom sehr viele Kirchen und Klöster besucht: ob er auch in St. Sabina gewesen, ist mir aus Hurters Schilderung nicht ersichtlich. Dorthin war im vorangegangenen Jahre aus der Haft des Santo officio ein Mönch überführt worden, den man als ein Wunder der Gelehrsamkeit anstaunte, der aber leider auf den Ruf seiner Rechtgläubigkeit nicht genug geachtet hatte. Der Dominikaner Th. Campanella,[3] obwohl von Haus aus gut katholisch, hat an der alten Wissenschaft zu zweifeln begonnen und, während er in physischen Fragen sich dem Telesius *anschloß*, ergab er sich zugleich der Kabbala und Astrologie, die ihm bei dem bald heranbrechenden Weltende eine führende Rolle prophezeite. So hat er denn einige Male Äußerungen getan, die Anstoß erregten und ihn schließlich von Neapel nach Rom in das Gefängnis der Inquisition führten. Befreit, unternahm er eine Wanderung nach Norditalien. Der Ruf seiner Arbeiten eröffnete ihm bald schöne Zukunftsaussichten,

---

[1] Daselbst, S. 434.

[2] Daselbst, S. 445.

[3] Fast über jedes merkenswerte Moment in dem Leben Campanellas berichtet auf Grund umfangreicher Studien Amabile in seinen sieben Bänden (Opere 4—10) Napoli 1882—1889 zur Geschichte Campanellas. Einen biographischen Versuch mit Berücksichtigung der neuen Forschung, an der ich selbst auch einen Anteil genommen, habe ich in russischer Sprache in der Revue des Ministeriums der Volksaufklärung, Jahrg. 1906, 1907 geboten.

die sich jedoch nicht verwirklichten. Seine ferneren Arbeiten hielten auch die Aufmerksamkeit seiner Obrigkeit wach und, ohne daß er es merkte, verschwanden sie ihm und tauchten im Sanctum Officium auf, wo sie überprüft wurden. Werfen wir einen Blick auf die Arbeiten,[1] die der Mönch abfaßte, während Ferdinand in Ingolstadt studierte und mit Jesuiten speiste. Es waren nach seinem eigenen Bekenntnis: Anfänge einer neuen Metaphysik mit drei Grundprinzipien: Notwendigkeit, Schicksal und Harmonie. Ferner hatte er die pythagoräische Philosophie in lukretianischer Form beschrieben; erstes Buch der Physiologie in Disputationen gegen alle Sekten, ferner lateinische Dichtungen.[2] Amabile vermutet, daß die verdächtigen unter diesen Arbeiten von Campanellas Ordensgenossen auf den Befehl des Generals entwendet wurden. In Padua, dem berühmten Sitz der Averroisten, hatte er sich im Kloster St. Augustin aufgehalten und seine Studien und Arbeiten fortgesetzt. Was ihm entwendet worden, arbeitete er unverdrossen von neuem aus. Das ohnehin große Arbeitsgebiet genügte ihm auf die Dauer nicht: er begann die Philosophie des Empedokles zu erneuern, eine neue Physiologie zu schreiben, dabei eine Spezialarbeit über die Nerven, Venen und Arterien, eine Streitschrift gegen Chiocus für Telesius. Ferner diktierte er einigen adeligen venezianischen Hörern eine neue Rhetorik.[3] Störend griffen hier in sein Schicksal neue Prozesse ein, ein zweiter ohne Bedeutung (Beleidigung des Generals), umso nachhaltigere Folgen hatte der dritte, in den er geriet, weil er einen, der Christi Erlöseramt leugnete, anzuzeigen versäumt hatte. Man hat ihm außerdem zur Last gelegt, er sei der Verfasser der Schrift ‚de tribus impostoribus' und sei ein Anhänger des Demokrit.[4] Gegen diese letzteren Angriffe war es ihm leicht, sich zu verteidigen: aber die Affaire mit dem judaisierenden

[1] Diese Arbeiten sind zum größten Teil leider nicht aufgefunden, was wir über sie wissen, stammt aus Campanellas autobiographischer Skizze: Syntagma de libris propriis, in der Folgezeit mehrere Male herausgegeben, ich zitiere nach der Ausgabe in Hugo Grotii et aliorum Dissertationes de studiis instituendis, Amstd. 1645.

[2] Syntagma, S. 312.

[3] Daselbst.

[4] Amabile IV, S. 68.

Leugner Christi (mit dem er selbst eine Disputation gehabt hatte) sollte nach Rom geleitet werden. Wahrscheinlich um bei seinen Richtern Stimmung zu machen, faßte er nun zwei politische Schriften ab, worin er nachweist, daß die Naturphilosophen keine bessere Republik erdenken könnten, als die kirchliche, und zwar die vorhandene es ist. Er zieht daraus die kühnsten und für die Kurie die erwünschtesten Konsequenzen in der Praxis.[1] Besonders energisch verfocht er die Idee in der dem Papst gewidmeten Schrift: ‚de regimine ecclesiae'. Darin führte Campanella aus, wie der Papst unbekümmert um die Widersprüche der weltlichen Machthaber durch bloß kirchliche Mittel die eine Herde unter einem Hirten zustande bringen könne. Leider sind uns diese Schriften nicht erhalten; ihr Inhalt kehrt uns aber in der Folge in zahlreichen Arbeiten wieder.[2] Sie haben es verursacht, daß man Campanellas eigentliche, innere Stellungnahme zur Kirche unrichtig beurteilte. An den maßgebenden Stellen in Rom mußte man wohl von den Wegen, auf denen Campanella wandelte, wenig erbaut sein, aber wenn er bei einem solchen Ziel ankam wie in den beiden genannten Schriften, so konnte man ja die Wege gerne übersehen. Besonders wenn er, der schon wegen seiner Gelehrsamkeit angestaunte Jüngling, versprach, des Papsttums Ansprüche durch Naturphilosophie, deren namhafter Vertreter er bereits war, zu beweisen und zu unterstützen.

Die Anklagepunkte gegen ihn hatten sich wohl bedenklich gehäuft, aber offenbar hatten die kurialistisch gerichteten Schriften ihre Wirkung auch nicht verfehlt. Die Gunst hoher Gönner rettete ihn von neuem; freigesprochen, zog er in das genannte Kloster (St. Sabina), arbeitete an wissenschaftlichen Werken weiter. Begreiflich erhalten sie jetzt eine dünne christliche Färbung. Lag darin eine Konzession an seine eigene faktische Lage, so hätte an seinen drei ferneren Arbeiten

[1] ‚Quod si Principes laici in omnibus vellent obtemperare Ecclesiasticis, nil melius desiderari posset pro salute communi contra Infideles, et concordia inter Fideles . . . et tunc sub uno Patre Principibus Christianis convenientibus statim Haeretici et Machometani victi cederent et totus Mundus subito Christianis subderetur.' Siehe diese Inhaltsangabe der uns nicht erhaltenen Schrift in Campanellas Atheismus triumphatus, S. 120.

[2] Inhaltsangabe der letzteren nach Syntagma, S. 373.

Ferdinand selbst Freude haben können: in einem gegen die Lutheraner gerichteten Dialog weist er nach, wie feindlich der Freiheit die evangelische Auffassung sei, in seinen ‚Discorsi' an die italienischen Fürsten fordert er diese auf, um den Türken die Stirne bieten zu können, sich aufrichtig um Spanien zu scharen, die Oberhoheit gehöre in der Christenheit und dann in der ganzen Welt dem Papste. Auf die Verwandtschaft dieser Idee mit den Gedanken, die aus Anlaß des Friedensschlusses zwischen Spanien und Frankreich entstanden,[1] ist unnötig, besonders zu verweisen. Ein dritter Diskurs, wie man die Belgier unter Spanien zu bringen habe, könnte in vielem Ferdinands eigenes Programm für Steiermark enthalten.

Trotzdem spricht nichts dafür, daß Ferdinand schon bei seinem Aufenthalt in Rom etwas über den bereits vielfach bewunderten Dominikaner gehört hätte. In Bälde aber, nach dem römischen Aufenthalt, sollte des Mönches Ruf nach allen Seiten hindringen. An der Wende des Jahrhunderts wähnte Campanella das Ende der Welt herannahen und fühlte sich berufen, an die Spitze der Menschheit zu treten und eine Wandlung in ihrer Mitte herbeizuführen. Spanien, das über Neapel herrschte, sollte ebenso beseitigt werden wie die Gewalt des Papstes, und das mit Hilfe der Türken. Gerade das Gegenteil von dem, was seine Schriften sagten.[2] Offenbar durch ein Wunder hätte sich dann diese Reform über die ganze Welt ausbreiten und unser Philosoph, der Weiseste unter den Menschen, ein neuer Gesetzgeber und Monarch werden sollen.[3] Das Reich Gottes oder, wie es zweckmäßiger genannt wurde, das goldene Zeitalter, sollte sich auf Freiheit, Wahrheit und Offenheit gründen und sollte die Menschen in die Natur und unter ihre Leitung bringen.[4] Das erste wäre dabei allerdings die Freiheit Neapels und Italiens gewesen.

---

[1] Vgl. S. 3 dieser Arbeit.

[2] Als Ergänzung zu den Arbeiten des italienisch-national gesinnten Amabile ist zu diesen Details die Schrift des römisch-kirchlich gerichteten Rinieri zu vergleichen: Clemente VIII et Sinan Bassa Cicala, Roma 1901.

[3] Diesen Wahn konnte er auch nach einem Dezennium der Haft nicht aufgeben. Wir werden dies bald sehen.

[4] In neuerer Zeit ist festgestellt worden, daß die Sonnenstadt die Grundzüge seiner Reformation enthält. Vgl. besonders Amabile, Exkurs I zum Bande VI seiner Opere (S. 609 ff.).

Das Unternehmen scheiterte. Bei seiner Verhaftung rief Campanella aus: ‚Es mögen aus dem Vorfall (dem Aufstand nämlich) die Fürsten lernen, mit ihren Völkern besser umzugehen‘.[1] Also nicht die abstrakten Hoffnungen und Berechnungen waren das innerlich Belebende seiner Erhebung: sondern der leidenschaftliche Wunsch, bestehende Übelstände auf Grund eines Umsturzes des Vorhandenen zu beseitigen und so bessere Zustände anzubahnen. Alle auch in neuerer Zeit noch nicht ganz verstummenden Zweifel in dieser Frage sind unberechtigt — darüber möge auch der Anhang dieser Abhandlung zeugen.[2] Der Gegensatz zu Ferdinand war von Anfang an so scharf, so allseitig wie nur möglich; er erweiterte sich durch den Versuch einer Erhebung zu einer unübersehbaren Kluft. Wie konnte sie überbrückt werden?

II.

Während in den folgenden Jahren Ferdinand das Werk der Rekatholisierung seines Landes eifrig betrieb, schmachtete Campanella in grausamer Untersuchungshaft. Zwar hatte er schon, durch die Vorgänge belehrt, für den Fall des Scheiterns seines Unternehmens eine loyale Schrift abgefaßt, auf die er sich bei der Untersuchung berief: es ist das vielgenannte Werk über die spanische Monarchie.[3] Spanien wird darin die Aufgabe zugewiesen, die Welt äußerlich unter seinem Szepter zu einigen, die innere Grundlage dieser Macht ist die vom Papst getragene Gottesherrschaft, ihr untersteht auch der zur Weltherrschaft bestimmte König von Spanien. Die aus diesen Grundgedanken sich ergebenden Forderungen im Äußeren und Inneren der Monarchie bilden den Inhalt des Werkes, dessen Verfasser sich als ihren ergebenen Anhänger gibt. Aber viel Glauben schenkte man der Schrift und auch seiner Verteidigung nicht mehr und es war fast nur Zufall, daß er, während seine

[1] Vgl. den bisher ungedruckten und nicht beachteten Bericht über seine Verhaftung in der Vaticana, Kod. Urb. 818, fol. 400 ff. Hier als Beilage Nr. 1.

[2] Vgl. Beilage Nr. 2.

[3] Diese Schrift wird von allen, die über Campanella etwas ausführlicher schrieben, berücksichtigt. So findet der Leser ihren Inhalt bei Carrière, a. a. O., S. 232—235, bei Gothein, Zeitschrift für Kulturgeschichte 1894, S. 82 ff., bei Sigwart, Kleine Schriften, 2. Aufl. 1889, 169 ff.

Genossen hingerichtet wurden, am Leben blieb.[1] Sein Fall machte ihn um so berühmter, als ja infolge seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sein Name bereits vor seiner Aktion bekannt geworden war. Daß er nunmehr auch zur Kenntnis des Erzherzogs von Steiermark gelangte und dessen warmen Anteil weckte, das bewirkte ein junger, ebenfalls bereits namhafter Gelehrter, der Konvertit Kaspar Schoppe (Scioppius).[2]

Kaum daß Ferdinand Italien verlassen, war Schoppe im Gefolge des kaiserlichen Gesandten an den Papst in eben jenem Ferrara erschienen, wo Ferdinand seine Ergebenheit an den päpstlichen Stuhl vor kaum zwei Monaten ausgesprochen.[3] Als er dann nach Rom kam, wurde er vom Papst mit Auszeichnung empfangen und im Bewußtsein der Seligkeit, die er in der römischen Kirche selbst gewonnen, gehörte er in die Zahl jener päpstlichen Vertrauensmänner, die die aus Deutschland in Rom erscheinenden evangelischen vornehmen Gäste empfingen und zum Übertritt zu bewegen bemüht waren.[4] In dieser Stellung wurde er — wie es scheint — durch deutsche Pilger auf Campanella aufmerksam gemacht und wird wohl in der Schrift von der spanischen Monarchie seine eigenen Ideen und Wünsche wiedererkannt haben.[5] Als dann nach dem Tode Klemens VIII. der Borghese, Paul V., den bekannten Streit mit Venedig hatte, brannte Scioppius vor Begierde, in den Streit einzutreten. An der Kurie, wo man davon gewußt, verwies man ihn an Campanella, der unterdessen in reuemütigen Worten seinen Versuch verurteilt hatte und sich nunmehr als gut katholisch einzuführen bemüht war.[6] Obwohl im Grunde mit Sarpi, der

---

1 Vgl. hierüber die kurze Zusammenfassung der Amabileschen Forschungen bei Sigwart, a. a. O., S. 305—307. Dazu Rinieri, a. a. O., S. 59 ff.

2 Vgl. über ihn besonders Kowallek in Forschungen zur deutschen Geschichte, Göttingen 1871, S. 401 ff., die übrige Literatur im Artikel der Allgemeinen Deutschen Biographie. Für die Kirchengeschichte ist noch interessant sein Kampf mit den Jesuiten. Vgl. Döllinger-Reusch, Moralstreitigkeit etc., Nördlingen 1889, S. 555—594.

3 Vgl. Kowallek, a. a. O., S. 410.

4 Daselbst, S. 415.

5 Über die Anfänge der Bekanntschaft vgl. Amabile, Opere V, S. 32 ff.

6 Seine Briefe aus dieser Zeit sprechen ausdrücklich von einer tiefen Reue über das Vergangene. Vgl. die Publikation Centofantis im Archivio storico italiano, 1866.

in Venedig die Führerrolle an sich gerissen, einverstanden,[1] eifert er jetzt in mehreren Schriften gegen Venedig und für des Papstes Interessen. So suchte denn Scioppius den Gefangenen im April 1607 auf und, obwohl er zu ihm nicht zugelassen worden, nahm er beim Verlassen Neapels mehrere der Campanellaschen Schriften mit, in erster Reihe solche, die sich auf Venedig bezogen. Sie haben ihm, als er durch Venedig zog, Unheil verursacht, denn er wurde, wie er sagt, wegen der Liebe zu ‚unserem Campanella' verhaftet.[2] Die Schrift Monarchia di Spagna wurde ihm weggenommen, trotzdem er sagte, er bringe sie dem Kaiser und dem Erzherzog Ferdinand. Als er seine Ratsstellung bei letzterem wiederholt betonte, wurde ihm das eben genannte Buch doch zurückgegeben, obwohl sein Vorsatz, Campanellas Arbeiten drucken zu lassen, den Venezianern mißfiel.[3] Eine Anzahl von solchen Schriften hat Scioppius dennoch bei dem Buchhändler Ciotto gelassen, damit sie gedruckt werden; einige andere sollte ihm Campanella nachsenden und dies geschah bald darnach. Es ist von großem Interesse und für unser Thema von größter Bedeutung, daß Campanella jetzt sein ganzes geistiges Können und sein wissenschaftliches Material dem Gedanken widmete, von dem er einzig Rettung erhoffte: dem Gedanken der Mission, vorzüglich unter den Ketzern. Auch das bisher Erarbeitete wird nun diesem Ziele untergeordnet. So schreibt er an Scioppius (Juni 1607), nicht lange nach dessen Abreise in Neapel: es heißt jetzt für Gottes Offenbarung gegen

[1] Vgl. darüber die zutreffenden Worte Sarpis in seinem Briefe (Hofbibliothek zu Wien, Ms. 6189f.): ‚Si quam libertatem in Italia aut retinemus aut usurpamus, totam Franciae debemus. Vos et dominationi resistere docuistis, et illius arcana patefecistis'. Dies drückt völlig Campanellas Anschauungen aus in den Zeiten, wo er sich von Rom geflüchtet hatte. Vgl. seine Widmung der Disputationes an Kanzler Séguier, Paris 1638.

[2] Einiges Neue hat D. Berti aus der Korrespondenz Fabris entdeckt; neu abgedruckt in seinem Artikel: Nuovi documenti su T. C. (Scritti varii, Vol. 2, Torino-Roma, S. 271 ff.). Die Dokumente ebenfalls abgedruckt und mit einem ausführlichen Kommentar in der Darstellung des entsprechenden Lebensabschnittes versehen, bei Amabile, Opere IX. — Meine Bemühungen, die allzugroßen Lücken in diesem Material im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien irgendwie auszufüllen, erwiesen sich als fruchtlos.

[3] Scioppius an Fabri, nach Berti abgedruckt auch bei Amabile IX, S. 27, 28.

die Macchiavellisten kämpfen, diesem Ziele habe er seine Kräfte bereits geraume Zeit geweiht und als Frucht dieser seiner Arbeit übersende er ihm die Schrift, die später den Titel Atheismus triumphatus erhielt, ferner einen Teil seiner Metaphysik, die er einem Freunde anvertraut, deshalb im Ganzen nicht überreichen könne. Über diese Schrift äußert er sich prinzipiell dahin: sie sei bestimmt, die Ketzer Deutschlands zu bekehren. Zu diesem Zwecke genüge es nämlich nicht, sich auf eine Autorität, sei es auch die des Papstes, zu berufen, man müsse vielmehr an die Vernunft appellieren, nachweisen, daß der römische Glaube nützlich sei; dies sei nur durch die natürliche Philosophie möglich.[1] Damit will er den Wert der Offenbarung nicht herabsetzen: der einfältigste Mensch könne aus Gottes Gnade auf einmal die Religion besser erkennen, als der scharfsinnigste Philosoph. Aber um die Ketzer von ihrem Standpunkt aus zu bekehren, habe er sich ihrer geistigen Lage angepaßt und habe versucht, durch menschliche und göttliche Philosophie die Wahrheit zu offenbaren, den ausgelöschten Glauben neu anzuzünden und die verlorenen Geistesgaben zu wecken. Also eine neue Anwendung der Naturphilosophie, die aber, wenn erfolgreich, bei der Kurie nicht minder genehm erscheinen mußte[2] als jene im Interesse der päpstlichen Ansprüche, über die wir oben berichteten.

Von Interesse ist ferner, in welchem Lichte er seine Vergangenheit, die doch auch vor Scioppius kein Geheimnis sein konnte, erscheinen lassen möchte. Sei er auch kein Prophet gewesen, vielleicht sehe er doch etwas Großes und, wenn dies seine Quäler nicht erkennen wollen, so werde sie der Herr doch zur Vernunft bringen. Indem er nun einige Übertreibungen der gegen ihn erhobenen Anklage entkräften will, erklärt er

[1] Der Brief neu und verbessert abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Docum. S. 56 ff.

[2] Es möge hier gleich, zugleich zur Erklärung des päpstlichen Verhaltens bemerkt werden, daß die so anspruchsvoll sich meldende Schrift kirchliche Approbation nicht erhalten hat, obwohl der Verfasser auch belobt wurde. (Vgl. Campanellas Schrift: De gentilismo non retinendo . . . S. 45). Über diese Schrift wie über Campanellas großangelegten Versuch einer naturgemäßen Theologie berichte ich ausführlich in einem im Drucke befindlichen selbständigen Werk: ‚Thomas Campanella, ein Reformer der ausgehenden Renaissance‘.

sich von dem Gericht im wesentlichen nicht für überwunden, gesteht aber den chiliastischen Wahn ein und wünscht nur, daß man der heiligen Katharina und Brigitta glauben sollte, was man ihm nicht glaube: sei er doch weder zu den Türken, noch zu den Ketzern entlaufen. Sei er auch kein Christ, so liebe er doch als Philosoph ‚in natürlicher Weise' Gott und sein Vaterland Italien und den Glanz dessen, der auf dem apostolischen Stuhl sitzt, für welchen er Wunderbares geschrieben, getan und gesagt. Die Machthaber glauben den Gegnern und mißhandeln ihn, aber so habe man es auch früher stets mit Reformern getan ... Und hier kommt er zu dem Gedanken, der geeignet sei, seine Rettung mit seiner Rechtfertigung zu bringen. Jedenfalls müsse man ihn anhören, wenn er so unerhörte Anerbieten mache, denn was nütze dem König sein Tod; dagegen könne er, wenn er sein Versprechen halte, weiten Kreisen viel Heil stiften. Flehend wendet er sich an Scioppius: er möge sein Samaritaner[1] werden; er überreicht ihm sein oben an erster Stelle erwähntes Buch, auf daß er es ins Deutsche übersetze, ebenso auch den Dialog gegen die Lutheraner und andere Ketzer, sowie auch andere Werke, sie mögen für ihn sprechen. Sonst macht er noch einige Vorschläge, wie er beim Kaiser eingeführt werden sollte.[2]

Schon im Dezember 1607 konnte jedoch Scioppius nach Rom melden, daß der kaiserliche Sekretär Hanniwald alle Aussichten für eine Intervention des Kaisers in Abrede gestellt. Diesem seien Nachrichten zugekommen, die ihm an einer Aktion zugunsten Campanellas jede Lust nähmen.[3] Dieser Mißerfolg hielt aber Scioppius nicht ab, für den Verhafteten zu arbeiten, und es ist ihm gelungen, für Campanella die Männer zu interessieren, die für seine neu genommene Geistesrichtung Verständnis und Sympathie haben mußten: die Erzherzoge Ferdinand von Steiermark und Maximilian von Bayern;[4]

---

[1] Wortspiel: Campanella hatte im vorangegangenen Germania als das Vaterland der Häresie häufig Samarien genannt.

[2] Vgl. Kowallek, a. a. O., S. 423, wo des Papstes Empfehlungsschreiben an den Kaiser kurz mitgeteilt wird.

[3] Scioppius an Fabri, Regensburg, 19. Dezember 1607, bei Amabile, Opere IX, Docum., S. 32.

[4] Daselbst, S. 422, 3 und Berti, a. a. O., S. 276, 7.

ja, wie er sagt, auch das Haupt der Evangelischen in Deutschland, Christian von Anhalt.[1]

Seit wann des Scioppius Verbindung mit Ferdinand begann, steht nicht fest;[2] im Jahre 1607 war sie bereits soweit gediehen, das Ferdinand den Scioppius als seinen Ratgeber sich ausbat und daß Scioppius dem Erzherzog als dem eifrigsten katholischen Fürsten seine große polemische Schrift: Scaliger Hypobolimaeus widmete.[3] Nun brachte Scioppius, September 1607 Italien verlassend, eine Fülle von antihäretischen, vom Papste gebilligten Ratschlägen nach Deutschland mit, die in der Folgezeit von Ferdinand und Maximilian nach Möglichkeit verwendet wurden. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die von Scioppius aus Italien gebrachten Ratschläge wenigstens zum Teil Campanellasche Ideen waren; dafür spricht schon die Art, wie er sich gegebenenfalls von Campanella stets belehren läßt,[4] ebenso auch der zudringliche Eifer Campanellas, an der Bekehrung der Ketzer behilflich zu sein. Doch ist es müßig, sich hierüber in Konjekturen einzulassen, zumal der Gang der Ereignisse selbständige Maßnahmen erforderte, die nicht auf theoretische Erwägungen zurückgeführt zu werden brauchen.[5] Dagegen haben wir in diesen Zeiten von einem wachsenden Anteil der beiden Erzherzoge an Campanellas Schicksal zu berichten. Ihnen gesellte sich der Augsburger Geldmann Fugger bei, der Campanella schon im Jahre 1604 aus seiner Haft befreien wollte.[6]

---

[1] Amabile IX, S. 34.

[2] Kowallek (S. 422) neigt zur Annahme, daß Ferdinand mit Scioppius schon seit seiner Romreise bekannt war, doch ist dies nur möglich, weil er Ferdinands Reise in das Jahr 1599 versetzt. Sonst ist Kowalleks Arbeit von solchen Flüchtigkeiten frei und verläßlich.

[3] Über diese Widmung einiges bei Kowallek, S. 422.

[4] Vgl. z. B. seine Fragen an Campanella in den Briefen bei Berti, a. a. O., S. 293.

[5] Kowallek ist geneigt, bei den Ereignissen, in welche Schoppe sehr eifrig eingriff (Reichstag 1608 und 1609 mit Vorgängen und Folgen), seinen Einfluß abzuschätzen, ja ihn mit seinen italienischen Instruktionen fast als Leiter zu betrachten (S. 423 ff.). Doch müßte dies durch Aktenstücke bestätigt werden, was bisher noch nicht geschehen!

[6] Berti, a. a. O., S. 274. — Amabile IX, Docum., S. 32. Scioppius ist geneigt, besonders von Fuggers Intervention in dem Jahre 1607 viel zu hoffen — da er Geld habe und zu opfern bereit sei.

Außer den Schriften, die von heiligem Eifer für die katholische Sache zeugten, hatte nämlich Scioppius noch Briefe Campanellas an den Kaiser und die österreichischen Erzherzoge überbracht.[1] Schon vor der Haft Campanellas hatte man über seine Geistesgaben überschwängliche Ansichten: in seiner Not hat er im Interesse seiner Rettung diese Ansichten durch zahlreiche Memoriale an Papst, Kardinäle und verschiedene Fürsten in etwas bedenklicher Art zu steigern gesucht, indem er wunderbare Dinge versprach und auf die von ihm bereits abgefaßten Schriften verwies. In einem bereits aus dem April 1607 stammenden Schreiben an den Kaiser nennt er sich ein Organ der Vorsehung, das von den ‚viri ignorantiae' mißverstanden und deshalb mißhandelt wurde. Seine Denkschriften werden zurückgewiesen, nämlich dem König von Spanien zulieb, der auch den Papst und die übrigen — ohne seinen Willen, er kennt ja die Campanellaschen Werke nicht — einschüchtere. Die Schriften, mit denen Campanella die Welt zu Christo als der ersten Vernunft bekehren wolle, habe Scioppius übernommen, ‚qui Philosophi et Apostoli munus pro Germania subivit . . . meritoque Austriacis charus'. — Nun klagt Campanella, der als eifriger Forscher in den Profetien[2] die nächste Zukunft und die Ankunft des Messias verkündet hatte, über die ihm widerfahrene Unbill und erklärt, er appelliere wie Paulus an den Kaiser. Er bittet um Verhör und daß man ihn gefesselt dem Papst oder gar dem König von Spanien vorführe und dort verhöre, und rühmt in üblicher Weise seine Werke, die ihm volles Recht auf des Kaisers Gnade sichern.[3]

Ein anderes, mit dem vorigen wahrscheinlich gleichzeitiges Schreiben an die Erzherzoge von Österreich kulminiert auch in der Bitte um ein neues Verhör. Er rühmt die Habsburger Familie als die Hüterin des Christentums und seiner Schätze: deshalb hat Campanella auch diesem Hause seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet: dies beweist jene Schrift über

---

[1] Der Brief an die österreichischen Herzoge ist hier als Beilage Nr. 3 neu abgedruckt.

[2] Dabei viele Angaben über seine astrologischen Ergebnisse wohl aus Rücksicht auf Rudolf!

[3] Archivio stor. ital. 1866, S. 95—99, ‚All' Imperatore' vgl. dazu Amabile VIII, S. 41 ff.

die spanische Monarchie, die an die italienischen Fürsten usw. gerichtete, aber auch die rein wissenschaftlichen, denn — hier folgt der eingangs erwähnte Satz — wie Alexander haben auch andere, die die Welt beherrschen wollten, ‚novis doctrinis admirabilibus novisque artibus sibi mundum conciliare aggressi sunt‘.[1] Die Summe seiner Predigt war, daß eine Erneuerung der Welt nahe; eine neue Astronomie und Astrologie bereitete der Verfasser vor, die über die bevorstehenden Änderungen neues Licht ausbreiten sollten: dies wurde mißverstanden und er selbst gefangen. Seit acht Jahren halte ihn nunmehr der König von Spanien, der ihn offenbar nicht begriffen, in Gefangenschaft und wolle weder ihn, noch seine Bücher sehen und hören. Der Urheber jener Bewegung gegen Spanien sei entwichen und der Schreiber selbst, dem man — vergeblich — auch Häresien nachweisen wollte, der aber auch jetzt stets nur das Wohl der katholischen Kirche besorge, wurde von den Gegnern der Weisheit verfolgt und von einem Engel Gottes gerettet. Nun mögen ihn die Fürsten befreien, sie mögen den König von Spanien veranlassen, daß er ihn persönlich verhöre oder ihn vom Papste oder Kaiser verhören lasse, er unterwerfe sich sogar der Feuerprobe. Die an den Kaiser und den König geschriebenen Briefe füge er bei. Der Antichrist ängstige den Schreiber — mehr könne er nicht sagen: aber C. Scioppius werde für ihn eintreten, man möge auf ihn hören. Während man in der Umgebung ihn gar nicht beachtete, habe Gott Hilfe gesandt, man möge ihn nun im Interesse der Armen nicht im Stiche lassen. Er bereite eine Schrift gegen die Türken an die Pannonier (Ungarn) vor, bei ihnen, den Habsburgern, sei seine einzige Hoffnung, er schreibe mit Vertrauen, denn er wisse, wem er schreibe.[2] Eine Wiederholung seiner Bitte betreffs einer neuen, unparteischen, deshalb außerhalb zu vollziehenden Überprüfung seiner Angelegenheit wurde ihm ermöglicht durch eine Anfrage des Scioppius bei ihm.

Scioppius bereitete nämlich seine Polemik gegen den englischen König vor und zu dieser gehörte die Aufklärung, die ihm Campanella geben sollte.

---

[1] Daselbst, S. 100.

[2] Vgl. den Brief im Anhang Nr. 3.

Die Frage betraf einen in der Streitschrift keineswegs wichtigen Umstand: ob die heilige Schrift unmittelbar nach dem Falle des Antichrist das Urteil erwarten lasse, oder, wie Campanella in den Articuli Prophetales lehrte, nach einem Zwischenraum von 45 Tagen. Wir besitzen die Antwort Campanellas; durch den Brief geht eine Ahnung, daß die Freundschaft einem Bruch entgegengehe. Campanella beruft sich auf mehrere Stellen in den Evangelien und dem Buche Daniel und auf die zwischen den einzelnen Aussagen bestehenden Differenzen, gibt aber nicht alles, was er hat. Eine Berufung auf Schriftstellen fehlt überhaupt. Deshalb fügt er eine der vorigen ähnliche Bitte bei, Scioppius möge ihn nach Rom rufen lassen, auf daß sie alles, was etwa noch nötig, besprechen. Eingangs des Briefes drückte er den Wunsch aus, mit dem Herzog[1] sprechen zu können: viel sagten und bekannten die Wörtlein: ‚Si allocutus fuero principem, me diabolum fuisse audiet ‚sed posse et Angelum fieri‘.[2] In einer Nachschrift bittet er Scioppius, er möge ihm das Buch des englischen Königs zuschicken, eventuell werde er selbst darauf antworten.

Das geschah nicht. Unterdessen aber hörte Campanella nicht auf, den Erzherog auch direkt um seine Intervention zu bitten. Scioppius riet ihm, er möge erflehen, daß ihn der König von Spanien in Fesseln zu Ferdinand entsende. Man muß dem Scioppius die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich um Campanella in den ersten drei Jahren ihrer Bekanntschaft ernst bemüht hat. Im Januar 1608 übersendet er ein Schreiben Ferdinands an den Statthalter von Neapel, er möge Campanella dem rohen Kapitän entziehen und möge ihn ins Castrum novum überführen, damit er seine mathematischen und theologischen Arbeiten abschließen könne.[3] Im Juli 1608 läßt Scioppius im Namen Ferdinands Campanellas Schriften dem Buchhändler Ciotto, der sie nicht publizierte, abnehmen[4] und im Oktober 1608 erfolgt Ferdinands zweite Intervention zugunsten Campanellas in einem Schreiben an den Statthalter von Neapel. Ferdinand sagt darin, Campanellas Befreiung sei vielen er-

[1] Wahrscheinlich ist Ferdinand gemeint.
[2] Vgl. den Brief bei Amabile IX, Docum., S. 68.
[3] Amabile IX, Docum., S. 33.
[4] Daselbst, S. 39.

wünscht; er wisse den Grund der Inhafthaltung nicht, wisse aber, daß der Gefangene ‚durch sein seltenes Wissen der katholischen Religion einen großen Nutzen bringen könne' und bitte um seine Freilassung.[1]

Sciopplus Mühen hatten Erfolg in Venedig, die Campanellaschen Handschriften wurden endlich dem kaiserlichen Gesandten überliefert.[2] Aber für seine Befreiung ist das Interesse bei Ferdinand unterdessen ein geringeres geworden. Im Dezember 1608 berichtet Scioppius über Anfeindungen, gegen welche er Campanella bei dem Erzherzog schützen müsse.[3] Offenbar betrafen sie hauptsächlich des Gefangenen Vergangenheit, aber nicht nur diese.

Vor allem war ihm verhängnisvoll, daß er sich von seinem Messiaswahn nicht befreien konnte. In demselben Jahre ward ein Genosse Campanellas aus der Haft befreit und dieser erzählte über seine auch in der Haft fortgesetzten Geisterbeschwörungen.[4] Alle die Anklagen, die man seit einem Dezennium gegen ihn erhoben hatte, erfuhren eine Bestätigung; so auch jene, daß er sich, auf die Zahl seiner Sterne weisend, über Christum stellte.[5] Da meinten denn die Freunde selbst, es sei besser, wenn er in der Haft bliebe,[6] zumal der Statthalter antwortete, die Erfüllung der Bitte Ferdinands sei nicht in seiner Macht. Aber auf eine Auslieferung meinte man doch nicht verzichten zu sollen.[7] Nachdem seine beiden vorangegangenen Vermittlungen eine Erleichterung der Haft Campanellas erwirkten, ließ sich Ferdinand auf einen eine etwas bescheidenere Bitte enthaltenden Brief ein (10. Mai 1609). Er interessierte sich besonders für Campanellas mathematische Schriften, für seine Articuli prophetales und seine Metaphysik, er bat um diese Schriften, riet dem Statthalter, er möge Campanellas Vorschläge prüfen auf die Vorteile hin, die sie Österreich und Spanien bringen könnten.[8]

---

[1] Neuabgedruckt im Anhang, Nr. 6.
[2] Amabile IX, Docum., S. 44.
[3] Amabile IX, Docum., S. 42.
[4] Berti, a. a. O., S. 287.
[5] Amabile IX, Docum., S. 46. [6] Daselbst.
[7] Daselbst, S. 48. Exzerpte aus diesen Briefen des Scioppius im Anhang.
[8] Berti, a. a. O., S. 286, Amabile IX, S. 48. Im Anhange Nr. 10.

Eine solche Prüfung hat offenbar stattgefunden.[1] Campanella arbeitete seine Schrift über die spanische Monarchie um und am Schlusse derselben empfiehlt er sich, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch deutlich genug, als ein Lykurg und Solon.[2]

Aber die Untersuchung, die gar nicht die erste war, hat offenbar die Erwartungen nicht bestätigt. Das Interesse für ihn schwand am Hofe Ferdinands,[3] sein Kredit sank noch mehr bei dem Papste,[4] von einer Befreiung oder vom Druck seiner Arbeiten sprach man nicht mehr. Scioppius selbst sagte, durch sein Eintreten für den Gefangenen hätte er selbst an Vertrauen eingebüßt.[5]

Dies mag durch das Gesagte genügend erklärlich erscheinen; aber hinzuzunehmen ist noch als Ursache, weshalb man an Campanella nicht mehr dachte, die große Spannung gerade im österreichischen Herrscherhause und zwischen den beiden Konfessionen in Deutschland. Bekanntlich wurde in demselben Jahre 1609 die Liga gestiftet und später stellte sich Scioppius als Stifter dieser Organisation hin und berief sich auf einen Becher, den ihm deshalb mit entsprechender Widmung General Tilly zum Geschenk gemacht hatte.[6] Ist dabei vielleicht die Campanellasche Idee von einer Organisation der katholischen Fürsten von Bedeutung gewesen?[7] Oder handelte es sich um die persönlichen Mühen, um die Verwirklichung des bayrischen Gedankens?[8] Es fehlt an Mitteln, die faktische Bedeutung

---

[1] Und zwar nicht das erste Mal. Bereits seit 1605 hat man sich mit seinen Versprechungen abgegeben.

[2] Vgl. die beiden letzten Seiten der Schrift.

[3] *Amabile IX, Docum.*, S. 46.

[4] Dies zeigt die Botschaft des Papstes an Campanella durch Scioppius, Campanella möge sich mit vernünftigen Sachen abgeben. Vgl. die Widmung der Schrift Reminiscentur, MS. Vatic. 7069.

[5] Amabile IX, Docum., S. 50. Vgl. auch Anhang Nr. 12.

[6] Vgl. Kowallek, S. 427. Nisard: Les gladiateurs dans la république des lettres II, S. 114ff.

[7] Sie kehrt fast in allen philosophischen Werken Campanellas wieder.

[8] Kowallek, S. 427. Riezler, Geschichte Bayerns (Band VI., S. 384), glaubt dieser Selbstüberhebung des Scioppius keine Aufmerksamkeit schenken zu sollen; doch ist zu bedenken, daß sich Scioppius, der hitzige und viel angefeindete Polemiker, in einem gedruckten Buch auf Zeugnisse beruft, die doch beweisen, daß er an der Sache irgendwie beteiligt gewesen sein muß. Vgl. seine Paedia etc., S. 27. Die Inschrift preist ihn

der Scioppius'schen Selbstüberhebung festzustellen. Jedenfalls war die Liga durch die Ereignisse selbst gefordert, besonders durch die 1608 erfolgte Union der Evangelischen, von der sie anfangs sogar den Namen entliehen hatte. Doch ist möglich, daß Scioppius dabei mitgewirkt hat; wie in anderen seiner Arbeiten[1] konnte er auch hier Campanellas Gedanken verwerten. Denn hatte er auch wegen Campanellas etwas an Ansehen verloren, so blieb ihm dessen noch immer genug. Und was namentlich die brennendste Angelegenheit der folgenden Jahre gewesen — die Bekämpfung der deutschen Ketzer — hieran hatte Campanella einen namhaften Anteil, wenigstens einen dem Scioppius gewiß genehmen Ruf. Doch war es nicht Scioppius, der ihm zu diesem Ruf verhalf: es waren deutsche Evangelische selbst.

III.

Wie bekannt, erfuhr der Ketzerfeind wirksame Unterstützung von einem Lutheraner T. Adami, der die erhaltenen Arbeiten Campanellas druckte und dadurch dessen Ruf noch mehr verbreitete.[2] Ein damals noch evangelischer Rechtslehrer, Chr. Besold, übersetzte die spanische Monarchie ins Deutsche. Unbekannt mag sie in evangelischen Kreisen nicht geblieben sein, denn Campanellas Name wird in der evangelischen Publizistik dieser Zeit[3] als der eines erbitterten Gegners genannt. Zum Dank dafür wollte Campanella seinen deutschen Freund bekehren und korrespondierte mit ihm in eingehendster Weise über die Streitpunkte zwischen der Reformation und Gegenreformation.[4]

All das bewirkte die Freiheit freilich ebensowenig, wie die große Schrift, die er selbst als vorzüglichste unter seinen

als den ersten Urheber der katholischen, deutschen Liga. Nisard meint (a. a. O.) über diese ‚pretentions', über die die Jesuiten lachten, ‚cependant elles n'etaient pas tout à fait imaginaires'.

[1] Campanella berichtet in der Vorrede der Pariser Ausgabe seines Buches ‚de sensu rerum', daß ihn Scioppius ausgebeutet; für die Publizistik weist dies Kowallek am Schluß seiner oft zitierten Abhandlung nach.

[2] Ja er hat auch Briefe Campanellas an Ferdinand und Maximilian vermittelt (um 1613). Ein Erfolg war freilich nach dem, was bekannt geworden war, ausgeschlossen. Vgl. Anhang N. 13.

[3] Vgl. auch Kowallek, a. a. O., S. 403.

[4] Vgl. hierüber die schon erwähnte MS. der Vatic. 7069, die bisher unbekannt geblieben und worüber ich zum ersten Male berichte.

anderen hervorhebt, die den Anstoß zur Gründung der congregatio de propaganda gegeben haben soll.[1] Aber in einem der geistig frischesten deutschen Lande, in Württemberg, hielten hervorragende Männer viel von ihm und von Adamis Briefwechsel mit ihm haben wir Spuren bis zum Jahre 1623.[2]

Diesem Württemberger Kreise, dessen hervorragendster Vertreter J. V. Andreae gewesen, ist etwa seit 1616 ein junger protestantischer Österreicher nähergetreten, dessen Name seit jeher mit Campanellas Haft in eigenartiger Verbindung erwähnt wird; Chr. Forstner,[3] Sohn eines gräfl. Harrachschen Schloßhauptmannes, der mit dem Kardinal Klesl befreundet gewesen ist. Klesl war nicht weniger eifrig seiner Kirche zugetan, als der Erzherzog Ferdinand, hatte aber in seinem langen politischen Wirken deutlich erkannt, daß wie bei der Reformation, so auch bei der Gegenreformation die Religion nur einer der treibenden Faktoren sei;[4] deshalb sein Interesse für den jungen Forstner, was diesen jedoch nicht gehindert hat, seine Studien in Tübingen zu absolvieren. Im neunzehnten Lebensjahre wurde er infolge der Publikation seiner Erstlingsschrift der Freund jenes Professors Besold,[5] den wir als Verehrer Campanellas bereits genannt haben. Es ist anzunehmen, daß Besold oder Adami in ihrem uns unbekannten Briefwechsel mit Campanella[6] auch des hoffnungsvollen Jünglings Erwähnung getan haben, nur dann läßt sich die oft nacherzählte[7] Szene in der Festungshaft zu Neapel erklären. Eine Anzahl von Fremden besuchte Campanella — dies war nichts Neues — und baten und erhielten einen Autograph. Nachdem nun den Übrigen ihr Wunsch erfüllt worden war, wandte sich Campanella an den letzten, den

[1] Es ist das in der vorangegangenen Anmerkung zitierte ‚Volumen quadripartitum‘ etc. [2] Daselbst.

[3] Vgl. über Forstner das ‚Elogium Forstneri‘ v. J. H. Boecler, Opere IV, p. 476 ff.

[4] Vgl. über Klesl den Ritterschen Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band XVI.

[5] Boecler, a. a. O., S. 478.

[6] Es sollen mehrere hundert Briefe gewechselt worden sein (vgl. Adamis Praefatio zur Realis philos. epilogistica des Campanella); sie sind verloren gegangen, bis auf die Polemien über die Reformation.

[7] So von Cyprian in seiner Vita Campanellae, Echard in seinem Artikel über Campanella (in Scriptores ordinis Praedicatorum etc.) u. a.

er nie früher gesehen, mit den Worten: Forstner, Forstner und prophezeite ihm eine glänzende Zukunft. Ein Briefwechsel zwischen den Beiden wurde damit angebahnt.[1]

Wahrscheinlich hat Forstner während seiner italienischen Reise, in welcher er viel Aufsehen erregt hatte,[2] aber auch mancher Auszeichnung teilhaftig geworden war, auch den alten, seitdem gestürzten Freund seiner Familie, den Kardinal Klesl, der sich in Rom in Haft befand, aufgesucht.[3] Und möglicherweise hat er ihn für seinen neuen Freund in Neapel interessiert. Die Sache Beider, Klesls sowie Campanellas, hat dann im folgenden Jahre eine Wendung zum Guten genommen. Campanella wurde, wohl mit auf Intervention des Papstes nach Rom überführt,[4] und Klesl sollte freigesprochen in Ehren restituiert werden.[5]

In diesem Jahre wendete sich der schon in Rom, aber noch immer in Haft befindliche Campanella an seinen einstigen Gönner, nunmehr Kaiser und siegreich Kriegführenden. Auch nach seiner Befreiung war sein Schicksal in Rom kein beneidenswertes und klagend sind die Worte, die er an seinen einstigen Gönner, Ferdinand von Habsburg, der jetzt gerade auf dem Höhepunkte seiner Erfolge stand, richtete.[6] Mit Dankbarkeit erinnert er sich der großen Wohltaten, die ihm der Kaiser, als er noch Erzherzog von Steiermark gewesen, erwiesen und der noch größeren, die er ihm erweisen wollte.[7] Er meldet, daß seine Arbeiten nunmehr dem Druck übergeben werden — einen Index hatte er dem Kaiser bereits zugeschickt — und daß er die Absicht habe, dessen Liebe darin mit Ehren zu krönen. Er erinnert an die ‚spanische Monarchie‘ und an die ‚Discorsi an die italienischen Fürsten‘, die nunmehr der Welt verkündigen werden, wie sich die Interessen der Katholischen vereinigen

---

[1] Vgl. den im Anhang Nr. 15 abgedruckten Brief Forstners an Campanella.

[2] Vgl. die Artikel von Stälin in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band VII, S. 191.

[3] Bekanntlich wurde der Kardinal 1622 nach Rom überführt, wo er bis 1627 blieb. Vgl. den oben zitierten Artikel Ritters.

[4] Über des Papstes Anteil dabei ist Meinungsverschiedenheit zwischen Amabile, der einen solchen fast völlig leugnet, und Rinieri, der des Papstes Verdienst hoch anschlägt.

[5] Sein Vermögen allerdings erst im folgenden Jahre, vgl. Ritter a. a. O.

[6] Der Brief bisher unbekannt folgt als Beilage N. 14.

[7] Eingangs im Briefe.

lassen. Es folgt der gewöhnliche heikle Punkt bei den Widmungsabsichten, die Armut des Verfassers. Trotzdem bittet er um nichts und wird um des Kaisers und seines Hauses Wohl, mit dem das der katholischen Christenheit so eng verbunden ist, bis zum Lebensende beten; auch haben in diese Gesinnung seine Leiden keine Änderung gebracht, denn nicht sein eigenes, sondern der ganzen Christenheit Heil liege ihm am Herzen.[1]

Hatte an der Abfassung dieses Briefes die unlängst geschlossene Bekanntschaft mit Forstner ihren Teil? Dieser hatte noch Zeit gehabt in Venedig seine ‚Adnotationes ad Taciti Annales' drucken zu lassen,[2] worin er unter anderem auch die Hoffnung auf Klesls baldige Restitution aussprach.[3] Im Jahre 1627 trafen dann beide, Forstner und Klesl, in Wien ein. Klesl, wohl von neuem angesehen, bemühte sich den berühmten jungen Mann in österreichischen Dienst zu ziehen,[4] aber Forstner wußte wohl, daß dies mit der Aufopferung seiner religiösen Stellung identisch wäre und schlug den Antrag aus.

Er trat in württembergischen Dienst und in solchem wurde er bald als Gesandter nach Frankreich geschickt.[5] Hier in Orleans gab ihm nun das Wiedersehen eines Briefvermittlers zwischen ihm und Campanella Anlaß, des letzteren zu gedenken, ihm zu seiner Befreiung Glück zu wünschen und der Pflichten zu erinnern, die er gegen das menschliche Geschlecht hätte.[6] Der zweite Teil des Briefes berichtet über die Kriegsereignisse und läßt erkennen, das Forstners Sympathie auf der Seite der Gegner des Kaisers gestanden. Dies ist natürlich; auffallend ist nur, daß er in solcher Weise an einen gefangenen Mönch berichtet.

---

[1] Am Ende des Briefes; im Anhang.

[2] Vgl. den *Brief Forstners an Campanella*, im Anhang Nr. 15.

[3] Vgl. Forstner, Notae ad Taciti Annales, Frankfurt, 1662, S. 462.

[4] Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Band VII, S. 191.

[5] Daselbst; auch in dem oft zitierten Elogium von Boecler.

[6] Vgl. den öfters zitierten, im Anhang abgedruckten Brief, der abschriftlich in der Hofbibliothek zu Wien vorhanden ist. Über dessen Provenienz kann ich nichts sagen. Aus ihm erhellt, daß die erste Begegnung in Neapel war (Echard schwankte noch, ob er sie nach Neapel oder nach Rom versetzen soll, a. a. O., Tom II., p. 505 ff. Amabile hat mit ungenügenden Beweismitteln richtig Neapel als den Ort erkannt [Opere VIII, S. 239]). Ferner erhellt aus dem Briefe, daß Forstner auf seine mehreren Schreiben bis dahin von Campanella keine Antwort erhalten hatte.

Übrigens war die günstige Lage des Kaisers nicht andauernd, sein Glück schwand bald, als eine Koalition aller gegen ihn sich aufzurichten begann. Das hätte aber sein Wohlwollen von dem einst protegierten Dominikaner nicht ablenken müssen. Direkte Nachrichten über die Stellungnahme des Kaisers zu jenem Schreiben Campanellas haben wir aus dieser Zeit nicht. Und wir erfahren auch nicht, daß Campanella seine Bitte an den Kaiser wiederholt hätte. Wir können die Gründe unschwer erschließen, weshalb Ferdinand den nunmehr Befreiten keine Aufmerksamkeit geschenkt hat: er glaubte ihm nicht. Und er hatte Recht. Schon der erste Satz des Campanellaschen Schreibens war objektiv genommen — unwahr.[1] Bald kamen neue Nachrichten über Campanellas Einfluß bei der Kurie, welcher der habsburgisch-spanischen Sache nachteilig wäre. Ja Spanien bedrohte den alten Gegner gar in Rom und mit der Zeit blieb ihm nichts übrig, als nach Frankreich zu flüchten.[2] Damit war er aber aus des Kaisers Gesichtskreis völlig verschwunden und gelangte in den seines jungen Freundes Forstner, der als württembergischer Gesandter mehrere Male am französischen Hofe erschien und daselbst Campanella in Gesellschaft des Königs und Richelieus mehrere Male sah. Forstner selbst berichtet, man hätte jenen eingeladen um ihn über italienische Angelegenheiten zu befragen.[1] Wir wissen aber, daß Campanella nicht nur über jene Angelegenheiten berichtete, sondern daß er jetzt den innerlich wohl nie aufgegebenen politischen Standpunkt seiner Jugendzeit, den antispanischen, mit großem Eifer und Beredsamkeit vertrat.

Angesichts seiner zahlreichen früheren, Spanien verherrlichenden, Schriften empfand er das Bedürfnis seine Schwenkung in eine Beleuchtung rücken zu lassen, bei der die jugendliche Verirrung als völlig überwunden erschien. Diese Beleuchtung enthält zunächst eine selbständige Schrift: De monarchia nationum.[3]

---

[1] Doch ist diese Frage kontrovers. Vgl. Sigwart, Kleine Schriften II, S. 303. Für unser Thema hat dies übrigens wenig Bedeutung.

[2] Diese ebenfalls öfters zitierte Stelle gebe ich im Anhang Nr. 16 in vollem Wortlaut wieder. Leider erhellt nicht daraus, ob sie auch von neuem in irgendwelche Beziehung getreten.

[3] Abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Docum., S. 299 ff. Der lange Titel beginnt: ‚Le monarchie delle Nationi finirsi nella Romana‘ etc., secondo la Sacra Scrittura et la Natura‘.

Sie widerlegt zunächst den Grundgedanken des Verfassers Schrift über die spanische Monarchie und weist vielmehr nach, daß Spanien, seinem Beruf untreu geworden, dem Untergange geweiht sei. Als Stütze Spaniens wird auch das Imperium Austriacum dasselbe Schicksal erleben; und zwar erfolgt sein Fall wegen der Förderung der Häresie durch allzuweitgehende Toleranz, und wegen der Tyrannei gegen die Kirche. Und in einem besonderen Abschnitte der Schrift: comparsa regia[1] erörtert er die bisher ungelöst gebliebene Frage des Kaisertums. Bekanntlich war es Ferdinand bis dahin nicht gelungen seinem Sohne die Nachfolge zu sichern. Das Mißtrauen gegen ihn war besonders bei den evangelischen Fürsten, aber auch bei den katholischen zu lebhaft.[2] Nun empfiehlt Campanella, der König von Frankreich möge vor den Papst treten, daß er ihn zum Kaiser ernenne. Ferdinand habe ja in Italien bewiesen, daß ihm nicht um das Wohl der Kirche zu tun sei. Auch dafür will der Verfasser sorgen, daß man die deutschen Fürsten Österreich abwendig mache. Seine Ratschläge sind nach der berüchtigten Art Macchiavellis.[3]

Nicht minder antispanisch zeigt ihn ein Brief an den ihm wohlgesinnten Kanzler Frankreichs, Seguier.[4] Campanella enthüllt hier, wie sich Spanien der Mönche zu politischen Zwecken bediene und er gibt konkrete Angaben über in Klöstern betriebene spanische Propaganda. Viel interessanter für uns hier ist die Nachschrift in der er seiner Freude über Frankreichs Sieg in Belgien über Österreich warmen Ausdruck gibt. Die ‚Austriaci' haben das Imperium in eine ‚officina haeresiarcharum et in peculium hispanismi ampliandi super cervices ecclesiae et principum eius' verwandelt.

Es war die Zeit, wo Frankreich begonnen hatte sich an dem dreißigjährigen Kriege zu beteiligen. Aber die ‚comparsa regia' wurde schon im folgenden Jahre durch die Ereignisse widerlegt; was Ferdinand lange erstrebt, das ist ihm schließlich

---

[1] Daselbst, S. 328 ff.

[2] Vgl. den Artikel Stieves über Ferdinand in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band VI. Trotzdem er den Ständen alles bewilligte, verweigerte man seinem Sohne doch die Wahl.

[3] Amabile, Opere IX, Docum., S. 341.

[4] Zuerst abgedruckt im Anhang Nr. 17.

doch gelungen, sein Sohn wurde zum Kaiser gekrönt.[1] Ob er über Campanellas neueste Arbeiten und Pläne vernommen oder nicht — er war mit dem eben erwähnten letzten Erfolg so zufrieden, daß er sein Lebensende wünschte, das im folgenden Jahre eintrat. Es störte seine Freude nicht, daß er, wie einst Klesl, den schroffen Gedanken der Gegenreformation in der Praxis aufgegeben: er wurde, wenn auch innerlich unverändert, mit der Zeit zum praktischen Politiker erzogen.[2] Die Einheit der Katholischen, für die er wie Campanella so eifrig eingetreten war, ward, trotz der von ihnen wiederholt warm betonten politischen Bedeutung des Katholizismus, gerade aus politischen Gründen zunichts. Hatte Ferdinand in der gegenseitigen Bekämpfung der Katholischen und in der Antipathie des Papstes gegen Österreich und Spanien doch auch ein Scheitern seiner jugendlichen Ziele und Hoffnungen sehen müssen; so akzeptierte er die Lehre, die Welt, auch nur die christliche, lasse sich durch menschliche Gewalt innerlich nicht mehr uniformieren. Da war denn Campanella doch beharrlicher! Der calabresisch-italienische Patriotismus war der aktuellste Bestandteil seiner eigentlichen Religion, der Politik. Aber damit war die Summe seines Strebens und seiner Hoffnungen nicht erschöpft. Er, der Ferdinand II. um einige Jahre überlebte, erwartete dann die von ihm wunderbar ausgemalte Einigung aller Völker von dem fast wunderbar geborenen Ludwig XIV. Ihm, dem neugeborenen Dauphin, hat der berühmte Verfasser der spanischen Monarchie, eine Frankreich die Weltherrschaft verheißende Ekloge,[3] sein letztes Werk, geweiht, aber auch in ihr seine civitas heliaca verkündet. War er Menschen und Monarchien gegenüber nicht treu, so blieb er es bis zum Ende gegenüber der Idee, für die er alles gewagt und so viel gearbeitet und geduldet hat.

---

[1] Und zwar gegen die beiden katholischen Mächte, den Papst und Frankreich, durch Unterstützung protestantischer Fürsten.

[2] Stieve sagt (a. a. O., S. 664): ‚machte sich in seiner Regierung sehr stark die Rücksicht auf die weltlichen Interessen seiner Macht und seines Hauses geltend‘. . . . . ‚Ein Zug recht irdischer Begehrlichkeit geht überhaupt durch sein Wesen‘ und er war ‚auf seinen Vorteil so eifrig wie nur irgend einer seiner Zeitgenossen bedacht‘.

[3] Die seiner Zeit auch von Racine verzeichnete Ekloge (in lateinischen Hexametern) hat in neuerer Zeit Amabile wieder zum Abdrucke gebracht. Opere IX, S. 347 ff.

Beilagen.

Die hiemit zum Abdruck gelangenden Beilagen folgen, wie auch die Abhandlung selbst, der Chronologie, nur daß die beiden Exzerpte aus Büchern (Nr. 2 und 16), die unser Thema nur indirekt angehen, nicht nach der Zeit ihrer Abfassung, sondern nach der Zeit, auf die sie Bezug nehmen, in die Zahl der übrigen eingereiht worden sind. Die Stücke gruppieren sich naturgemäß in drei Teile, entsprechend der Disposition der Abhandlung, der sie beigegeben werden; doch sind die Stücke fortlaufend, jedes unter eigener Nummer, gedruckt worden. Die von mir zuerst publizierten Akten (1. 2. 14. 15. 17.) sind wiederholt kollationiert worden. Für die dabei verwendete Mühe habe ich den Herrn Prof. Šmurlo in Rom, Herrn Kustos Menčik in Wien, Herrn Kustos de la Roncière in Paris und Herrn Privatdozenten Dr. K. Krofta in Prag Dank zu sagen.

Über die Bedeutung und die Provenienz der einzelnen Stücke mögen einige allgemeine Bemerkungen ausreichen.

1. 2.

Campanellas Aktion am Ausgang des 16. Jahrhunderts ist in der letzten Zeit durch die Publikation der Gerichtsakten[1] zur Genüge deutlich geworden. Fallettis Versuch, Campanellas tendenziöse Darstellung in seinen gerichtlichen Verteidigungen wenigstens zum Teil als geschichtliche Quelle zu verwerten,

[1] Die Akten waren auch früher bekannt, doch nicht verwertet worden. Zuerst veröffentlicht von L. Amabile: Fra Tommaso Campanella, la sua congiura i suoi processi e la sua pazzia, Napoli 1882. Die beiden ersten Bände enthalten eine Darstellung, der dritte die dazugehörigen Akten.

[2] Del carattere di Fra T. C. Riv. stor. ital. 1889. Torino.

ist schon von Amabile zurückgewiesen worden;[1] Rinieri stimmt damit überein, einige neue kürzere Berichte über die Ereignisse in Kalabrien beibringend.[2] Unberücksichtigt ist bisher geblieben ein anonymer gleichzeitiger Bericht über die von Campanella geweckte Bewegung aus Reggio. Obwohl seine Bestimmung nicht ausdrücklich feststeht, erscheint er mir wie eine gediegene geschichtliche Skizze; im Lichte der sonstigen Quellen durchaus glaubwürdig und auch durch Mitteilung einiger bisher unbekannter charakteristischer Einzelheiten als der Veröffentlichung wert. Sie erfolgt unter 1.

Für Campanellas gesamte folgende Arbeiten ist seine Stellung zur Religion und zu der katholischen Kirche maßgebend. Sprechen schon seine Verhaftungen seitens der Inquisition vor dem Aufstande[3] das Urteil ziemlich unzweifelhaft aus, so hat die amtliche gerichtliche Untersuchung nach dem Aufstande ein reichhaltiges Material zutage gefördert. Unter den Akten befindet sich eine Übersicht der inkriminierten religiösen Äußerungen des Verhafteten in 34 Kapiteln.[4] L. Amabile, der sie veröffentlicht hat, hat außerdem auch einen lehrreichen Vergleich zwischen den Einzelheiten, die sich aus den Gerichtsakten ergeben, und der Città del Sole angestellt und als Beilage zu den Akten selbst veröffentlicht.[5]

Die von Amabile veröffentlichten Dokumente sprechen so eine beredte Sprache, daß nur vereinzelt sich gegen seine Auffassung ein Widerspruch erhob. So auf Grund umfangreicher Untersuchungen der bereits anfangs erwähnte Falletti; doch hat Amabile in der unten[1] angeführten Antwort seinen Standpunkt behauptet.

Da aber Fallettis Zweifel trotzdem und trotz Rinieris schlagender Beweisführung manchen Widerhall geweckt zu haben scheinen[6] und sich auf Campanellas angebliches Schwei-

---

[1] Del carattere di Fra T. C. Memoria letta al Academia Pontaniana 1890. Napoli 1890.

[2] P. Ilario Rinieri: Clemente VIII e Sinan Bassa Cicala, Roma 1898, S. 41 ff.

[3] Vgl. darüber Amabiles oben zitiertes Werk Bd. I und meine Abhandlung im Журналъ Мин. Нар. Просв. 1906, S. 341 ff.

[4] Amabiles oben zitiertes Werk, Bd. III, S. 421.

[5] Daselbst, S. 609 ff.

[6] Z. B. Gerini: Scrittori Pedogogici Italiani del Secolo XVII. Torino etc. 1900, S. 136.

gen über die Sache in seinen gedruckten Arbeiten berufen, so möge auch dieses schwache Hindernis zur Erkenntnis der historischen Wahrheit hiemit beseitigt werden und als ein Zeugnis dafür Campanellas freiwilliges offenes Bekenntnis über die verhängnisvolle Begebenheit ans Licht treten (Nr. 2). Sie entstammt seinem Werke ‚Volumen quadripartitum‘, das, für den Druck bestimmt, bereits auch die nötige kirchliche Zensur erhalten hatte, dann doch infolge feindlicher Einflüsse der Öffentlichkeit vorenthalten wurde.[1] Das Schriftstück bestätigt und ergänzt in endgültig feststellender Weise den Inhalt der hier publizierten ersten Akte und überhaupt die Amabilesche Auffassung.

3.—13.

Die hiehergehörenden Akten sind in dem Text und den Anmerkungen in ausreichender Weise erörtert und beleuchtet worden, sie sind durchwegs bereits gedruckt.

Der aus ',Archivio Storico‘ übernommene Brief Campanellas an die Erzherzoge stammt, nach dem Herausgeber Centofanti (daselbst, S. 11 ff.), aus Scioppius' Nachlaß; von ihm gelangte er an die Puccinis, und dann an den jetzigen Besitzer Bongi. Die übrigen Exzerpte aus der Korrespondenz zwischen Scioppius und Fabri sind einem Folianten aus dem Archive eines römischen Waisenhauses entnommen zuerst von Berti, dann vollständiger von Amabile publiziert worden (‚Archivio della pia Casa degli Orfani in Roma‘). — Zu den Personalien: Giov. Fabri: ‚cancelliere presso i Lincei, medico e semplicista di vaglia‘. M. Velsero: ‚nei consigli dell' Imperatore‘. (Berti, a. a. O. II, S. 272.)

14.—17.

Die beiden Campanellaschen Briefe (14. 17.), die hier abgedruckt werden, waren bisher unbekannt. Es handelt sich in beiden Fällen um Abschriften, doch ist kein Grund vorhanden, die Autentizität zu bezweifeln. Auch inhaltlich bedürfen sie keines weiteren Kommentars als dessen, der in der

[1] Vgl. darüber den ersten Bericht in meiner Abhandlung: Посланіе Θ. Кампанеллы къ великому князю московскому. Юрьевъ 1905, S. 9 ff.

Darstellung selbst enthalten ist. Ebenso unbekannt war bisher der Forstnersche Brief (15.). Dagegen ist das kurze Exzerpt aus Forstners Notae fast in allen einschlägigen Arbeiten mit zum Abdruck gebracht worden.

Über Campanellas Verhältnis zum Kanzler Seguier mögen die Worte in der Widmung der Disputationes zeugen (S. 4): ‚Ego Peregrinus sorte, Civis animo, antequam Gallias intrarem, sub tuum praesidium divina providentia trabebar, et cum propius te considerarem, Clientelae tuae me commissum omnino intellexi, ut aerumnosum consolareris, pauperem aleres, et pro fide Catholica contra sectarum Perfidiam dum certo, adiuvares.‘

1.

Anonymer Bericht über die Erhebung Campanellas.

Reggio, den 8. Oktober 1599.

(Bibliotheca Vaticana, Urbin 818, p. 400 ff.)[1]

Di Regio, li 8 di Ottobre 1599.

Ragguaglio de' movimenti suscitati in Calabria da F. Tomasso Campanella.

Quel che sin hora s'intende della novità seguita in Provincia, alla relatione che di ciò si può dare, è che un' frà Tomaso Campanella di Stilo dell' ordine de' Predicatori, tenuto per literato, e di vivace ingegno, d'età d'anni 35 in circa, di statura alta, faccia pallida, pilo negro e denti rari, ma communemente giudicato pazzo et ignorante, professando d'esser Astrologo, convenne ad augurare, che nell' anno 1600., per necessità di costellatione et influsso di stelle, doveva seguire mutatione di stato e variatione de' Regni; e non contento d'esser stato tre anni in mano del S^{to}. Offitio in Roma e penitentiato per le stravaganti sue openioni, che perciò fu privato della predica, tornato 2 anni sono in Stilo, tornò al vomito, lasciandosi dalle proprie chimere e fantasie, non senza persuasione del diavolo, di cui si tiene sia familiarissimo, e stando tuttavia invaghito nelle sue heresie in diversi suoi et varii ragionamenti si lasciava correre, e persuadere la verità dell' Astrologia, e come per quella conosca la mutatione delli Stati, e l'antica libertà, che'l mondo devria ricoverare, perduta la tirannide de' potentati e Signori che lo governano, perchè essendo creato l'huomo libero, dovevano tutti studiare ridursi nel pristino stato di libertà. Con questo falso principio e nome di libertà persuadea l'istessa libertà in utroque estinguendo affatto la fe' Cattolica, l'institutione de' sacramenti, l' obedienza del Sommo Pontefice, l' incarnatione del verbo

[1] In diesem Teile sind einige Schreibfehler der im Ganzen treu wiedergegebenen Vorlage von mir stillschweigend korrigiert worden.

divino, negando l'immortalità dell'anima, e principalmente concedendo vita e piacere bestiale, con tante altre perverse, false, et inique openioni, che non si possono senza alterazione raccontare. Et havendo il Signor Carlo Spinello, che per rimediare a tanti scandalosi disordini è venuto da Napoli, dopo la carceratione del detto frà Campanella, fatto ogni suo forzo per ridurlo alla cognitione della verità, ricordandoli quanto erano inconvenienti alla professione d'un Cattolico Christiano simili false openioni, con che si maravigliava molto, ch'un literato suo pari de' buon ingegno, e figlio d'una Religione come la Domenichina, che fu sempre bastone degli heretici, così si lasciasse correre in simili heresie, quali mai andorno per pensiero alli heresiarchi antichi, come fu Ario, Sabello, et ultimamente Lutero, Calvino et altri. Rispose il frate arditamente, che si maravigliava del Sig. Carlo che l'andava comparando con simili ignoranti, quali non han saputo far altro che qualche glosa sopra la Scrittura, o dare un intelletto a qualche passo di essa a lor modo, o pure stiracchiare li sensi di quella a beneplacito, ma che pari suoi non attendevano a ciò, ma a fare nuove leggi da per se, et ordinare de nuove regole al vivere, che questa era la proprietà d'huomini grandi, massime di lui, che come nuovo Messia era venuto al mondo, per salute dell'huomo. Intesa il Signor Carlo questa risposta si confermò nella sua prima openione, che questo era un pazzo, e così col modo che costui haveva tenuto, con sue false openioni alla solevatione de' popoli, fe' anco traboccar molti della sua religione del medesimo, e particolarmente a fra Dionisio Pontio di Nicastro, il quale infesto già del morbo, nelli suoi ragionamenti usciva a trattar della libertà dell'huomo persuadendo li circostanti a sentire il Padre Campanella, qual, dicea, che intorno a questa materia ne parlava altamente, e così pregava il medesimo che conversava a dire, e per questa via indiretta non potendo predicare, la faceva predicare in publico in diversi ridotti, e così il Campanella vomitava il veleno, e dicono che con tanta efficacia imprimevano il suo parlare negli animi altrui, che al primo ragionamento li metteva il cervello in barazzo, nel secondo si cattivava l'anime, e perchè in conseguenza della libertà che persuadeva dicea di più che quest' anno potea ricoverarsi senza contradittione, havendosi già guadagnata l' intentione d'alcuni corrispondenti del suo amore, come di Catanzaro, Stilo, Squillace, Nicastro, et altri luoghi, che tutto ciò si è trattato dal mese di maggio in quà, il medesimo persuase che pigliassero l'arme in mano acciò s'acquistassero la libertà perduta, e mantenessero l'acquistata, perchè a fare tutto ciò loro prometteva l' agiuto del Turco, e così si vidde, essendo nelli mesi passati proceduto fra tanto col mezzo di Muratto Raiso, che passò per questi mari con tre galere, s'imbarcorno in esse alcuni congiurati, e con queste et altre intelligenze si trattò il tutto in modo, che sopravenne l'armata del Turco in questo paese al n° di 30. galere per non dar sospetto con preparatione di maggiore augumento e comparve il giorno statuito et eletto fra li coniurati, havendosi trattenuto doi giorni in alto mare per drittura del capo di Stilo, e mandato quattro galere per la mattina a far lor segno, come già ferno cinque galere e due galeotte, e riman-

dando li coniurati, non seguì corrispondenza per trovarsi parte di loro già carcerati dal Sig. Carlo, e parte fugiti, come già tutto ciò et altre particolarità hanno confessati molti di loro nelli tormenti. Portava detta Armata 100. pezzi d'artiglieria di caretta per campagna e tutta la monitione, con quantità di scale, zappe, picconi, pali et altri ordegni de' guastatori, il che han riferito alcuni schiavi fugiti, qual' arteglierie s' havevan da compartire nelli 4. luoghi nominati, e parimente Castelvetre (sic), che veramente sono paesi di quella dietromarina delli più forti di tutta la provincia, che conforme l'intentione del Campanella pretendeva prima impatronirsi di detti luoghi, e quelli ben muniti di gente, dovendo subito l'armata Turchesca traettare in barbaria, e dopo quella per la vicinanza soccorrere li presidij già presi, e di quelli poi allargarsi per la provincia. Per essecutione di tutto ciò era statuito il giorno x. di 7bre, nel quale li coniurati con l'intervento anco di forusciti, e molti della fatione dovevano impatronirsi delli luoghi predetti, ammazzando tutti li officiali del Re, e persone religiose, e tutti renitenti. In Catanzaro havevano da essere ammazzati gli Auditori et Officiali del Tribunale della R^a^ Auditoria, e sindici eletti, il Vescovo e padri della Compagnia. In Jerace haveva da comparire falsamente un Barigello di campagna con 25. carcerati, e chiamati a se quelli che governavano consignarli li carcerati, e farli introdurre in Castello, dove disciolti et impatroniti, insieme con gli altri dovevano dare di mano all' arme, e far esterminio parimente del Vescovo capuccini et religiosi, e con altre consimili stratageme, occuparsi li altri luoghi, e se bene tuttociò saria stata estrema pazzia per non potersi mantenere in simili presidii, tuttavia è openione che per debelarli habbino dato spesa, e fastidio almeno per sei mesi. Ma piacque alla bontà divina obviare a tante abominationi, già che trovandosi in Catanzaro l' avocato fiscal della provincia, doi dell' istessa Città, di casa Lauro, et altri di casa Biblia, à quali il fra Ponzo haveva communicata tutta la trappola, come fedelissimi vassalli del Re Nostro Signore subito di comune consenso andorno all' avvocato fiscale, revelandoli il tutto, il quale con prudenza avertì loro, che continuassero la pratica col Padre, acciò da esso cavassero ogni trafico, particolarmente come già ferno, con Albarano del detto Sig. Carlo, che dall' Ecc^za^ del Regno sarebbon premiati degnamente, e così subito fatta consapevole detta Ecc^za^ dal detto Fiscale, con ogni cellerità e maturo prevedimento spedì il sig. Carlo con ampla comissione che si conferisse nella provincia, il quale dopo haver riveduto in Catanzaro, Squillace, e Castelvetere, et altri luoghi, ha fatto carcerare insino ad hoggi 140. e scoperto già il trattato, finalmente con tutti i carcerati si ridusse a Jerace dove fa residenza, et esseguita la giustitia massime d'un carcerato di casa conestabile, del quale fa gran conto, e dice che sarebbe andato sino a Constantinopoli per haverlo in mano, già che questo con gran dispregio si pose sotto li piedi il ritratto del Re. Al che s'aggionge, che sentendosi del detto S^or^. Carlo alcuni de coniurati lesi della propria conscienza, e particularmente un Mauritio Rinaldis di Guardavalle delli principali ribelli, cercava per non essere scoverto d'ammazzare fra Campanella, non

ostante che pochi giorni prima tutti insieme erano stati ad un pranso solenne di varie sorte di carne il venerdì 3. 7bre., nel quale il Campanella confortava, et animava tutti ad esser virili e concordi alla giornata già vicina, e finalmente vedendo che la sua vita pericolava, lasciando l'habito fratesco, preso quello di contadino, in compagnia di suo padre che è un calzolaro, venne alla Roccella per imbarcarsi per Sicilia, e non essendo stato d'accordo con li marinari, si ridusse a nascondersi in una capanna, facendo instanza suo padre al padrone che lo portasse, ch'era suo figlio, il che havendo sentito colui per questa novità andò a rivelar il tutto al Principe della Roccella, il quale subito spedì genti, e lo fe' prigione. Del che non si sgomentò punto, anzi arditamente disse a quelli l'havevan preso: ‚habbiate preso un huomo, ma non perciò resterà di esseguire quanto havrà da succedere oltre.' Già si trova carcerato, e dice: ‚almeno da questo impareranno li Signori a governare bene li vassalli, e non eccederanno mentre vedranno, che li popoli si risentono, lasciandosi intendere di più col Sor Carlo, ch'era più ispediente, ch'esso ragionasse col suo Re, che non era tenerlo carcerato. Talchè da tutto ciò si può comprendere la pazzia di quest' huomo. Il modo di governo quanto al vestito, era doversi portare una veste bianca insino al ginocchio, con maniche longhe, comune a tutte sorte de gente, ma che di sotto si potesse vestir seta e broccato a lor posta, e in testa un capellino con la tovaglia intorno, e tutto ciò si crede per cattivar l'animo de Turchi, a quali ricorreva per agiuto per essere il vestimento quasi simile. Tra li altri stabilimenti persuase che il peccato della carne non fosse peccato, e perciò il A^{do} [1] haveva pensato pigliarsi per moglie otto o diece titulate delle prime della provincia, ammazzando prima lor mariti, e tener un seraglio nel Castello di Stilo designato per sua residenza, quale chiamava Mons Stigius, con tante altre sporcherie quante immaginar si possono d'un spirito perverso figlio del Diavolo; et in somma pensava introdurre la libertà e vita delli contorni di Squillace. Questo è quanto occorre alla presente giornata. Delli coniurati si giustitiorno doi delli principali in Catanzaro, e li dì passati un altro si trovò affogato, credesi da suoi compagni, dopo cominciato a scovrir la congiura; li carcerati veranno in questa Città di Napoli, et il Pontio, e Rinaldi sono stati presi in Monopoli da Giovanni Girolamo Morano.

2.

Campanellas für die Öffentlichkeit bestimmtes Geständnis über seinen Aufstand.

(Aus späterer Zeit.)

(Bibl. Vaticana, Codex Vat. 7069: Th. Campanella: Volumen quadripartitum: Quod reminiscentur etc. . . . p. 15 ff.)

Oratio ad Deum Deorum pro legatione sua ad excitandam Reminiscentiam Dei toto in Genere humano. Cap. II, Art. 1.

[1] Unverständlich.

Deus Deorum, et Domine Dominorum, longe potentissime, longe sapientissime, longeque amorosissime, qui mentem meam cum participio Potentiae, Sapientiae et Amoris tui ad tuam imaginem et similitudinem creasti, corporique meo animali, quod de limo terrae formasti, mirabilibus nexibus, et vinculis colligasti, ut in hoc ergastulo virtutem exercendo digna, quae ad tuum conspectum beatissimum admitteretur evaderet:

Confiteor tibi, quod hujus pugnae et exercitationis oblitus, tantum abfuit, ut quererem te, et reverti ad te curarem, quod abjecto clypeo protectionis tuae, et gladio verbi tui, me hosti ignoto, tamquam amico nescio quomodo, victum sponte dedi, nihilque antiquius mihi videbatur, quam tumidis servire desideriis, et de voluptatibus impurissimis ei congratulari. Cumque me tuo sanguine, factus homo, redemisses de servitute durissima, id flocci feci, putabamque meam annihilationem suboriri, si servus esse desinerem. Quapropter ambulantem in pravitate sensus mei, demersisti me in profundum miseriarum, et corporis illecebris, et voluptatibus non modo spoliasti me, sed cruciatibus replesti me: carceres carceri meo addidisti, ut carcerem non amare perdiscerem. Tormenta saevissima diuturnaque et annos 19 in profundo lacu cum araneis, salamandris et scorpionibus habitaculum in tenebris et umbra mortis, vincto in mendicitate et ferro, tribuisti, timores, pavores in corde, tribulationes in corpore, opprobria in totum hominem, et quo nihil durius ab insipientibus concessisti, et qui non obedieram patribus et Dominis meis, sed super eos forsan erigi mihi videbar dignus, factus sum lictoribus, et carnificibus subjectissimus: dedignabar cellas sanctorum, habito in Cella diabolorum, ubi Behemot, habitans in locis humentibus, grassatur contra me. Templum tuum exosum erat, et quasi ad arandum et fodiendum trahebar, cum tuae laudes et gratiarum actiones recitandae essent, ideoque me templo sic privasti, ut nec audire voces organorum ejus liceat; cupiamque in eo semper commorari; nec datur videre, nec solem et lunam caeteraque caelestia templa suspicere, unde culicibus, muscis et feris; ferusculisque tantam invideo gratiam. Et qui vescebar in Croceis, pro cibo amplexatus sum ergastulariorum sordes. Amici et proximi, Pater et fratres adversus me contestati sunt, et in sanguine meo indulgentiam sibi quaesierunt. Implevisti faciem meam ignominia, ut quaererem nomen tuum, et intelligerem, quam amarum est, reliquisse te fontem aquae vivae et fecisse mihi cisternas dissipatas. Confiteor, ut tibi gloria, et mihi confusio; inter sapientum innumerabilium ingenia non ignobili loco posueras ingenium meum, nec erat in mundo quod alius inter veteres et recentiores tam Philosophos quam legislatores, Poetas, Cosmographos, Medicos, Astrologos, caeterosque occultarum et notarum scientiarum professores nosset, quod ego non studuerim mihi remanere non ignotum. Imo omnes scientias de novo examinare satagens in Mundi Codice, ubi tu tuas scientias vivas disseminasti reformare non reformatus aggressus fueram, superque omnes docentes me intellexisse videbar. Historias ab initio mundi, usque ad praesentem diem omnium nationum, genealogias, eventus et locos, et terminos habitationum in quibus contingerant, et quomodo caelestium mutationes terrestribus ubique responderent, scientia memoriaque comprehendere satagens, ut non fuisse

mihi videretur in Mundo, cui tantum Caelum, ne dicam mare memoriae dedisses. Occulta intra et super caelum etiam investigavi sagacitate non vulgari. In parabolas, proverbia, poëmata et sophismata penetrare, et supra Caeteros meliora scribere mihi videbar; et factus mihi eram sicut qui in medio lapidum ignitorum ambulaverat, videbaturque sibi non habere quid melius se ipso coleret. Quapropter tu Deus iustissime humiliasti me, et spatium exercendi ingenium abstulisti, ut solum cogitarem de judice, qui me sic premebat, et [sic] sapientiam ostentare et glorificare me in ea non possem, nisi ad dracones et struthiones, qui pro nihilo habent quidquid de altissimis rebus ipse loquor, et cum non de aleis et talis, et prophanis, et ineptiis est sermo, videtur illis phanaticus. Unde et libros sanctorum Doctorum et Philosophorum abstulerant mihi, ne illorum commercio saltem oblectarer. Sed tu Domine posuisti hoc in cordibus eorum, ut quos non recte colueram, nec haberem; et tibi soli mens mea addiceretur, jam aliorum satiata doctrinis. Bonum mihi Dñe, quod humiliasti me. Ex hoc enim ad scientiam tuam me reformatum transtuli. Divinissima dogmata de Sanctissima Monotriade jam concipio, ut videam ejusdem evidentissimam credibilitatem, et quasi manibus intellectus tangerem; ex cujus notitia admiranda in omnibus scientiis meditatus sum. Nec enim ulla res est, quae tibi testimonium non perhibeat; et ego nesciebam: magis autem quomodo nesciebam. Agnovit ex hoc anima mea se ipsam, et corpus ejusque vincula, et quibus alis volatur ad te, Reminiscens summae pulcritudinis tuae excitata splendoribus per materiam rerum perlucentibus ad tuorum societatem anhelat tam remotissimam, quam vicinissimam nobis. Mira res super omnia mirabilia. Sed concretae labes in anima, cum me extra loca tenebrosa paululum misertus, et acclamatus extulisses, revixerunt in me, et ad priorem consuetudinem iterum traxerunt me. Cumque me eam secura libertate fruiturum putarem, oblitus pacti, quod in fossa pepigeram tecum, levabatur anima mea supra se iterum. En autem iterum demersisti me: et quem manna abscondito dignatus fueras in prima humiliatione resipiscentem, iterum felle amaritudinis inebriasti, et sagittae tuae militant contra me ebibentes spiritum meum, sicuti olim sanguinem, ut discerem castimoniam; nunc spiritum, ut divinitatem. Et dixi in corde meo, recogitans annos meos in amaritudine animae meae. Revertar ad Dominum meum, quis scit si convertatur et ignoscat? Et in hoc cogitatio, et in lacrimis bene mihi est. Oraculum vicarii tui Domini papae, revocans in memoriam, qui dixit quando primos liberatores misisti ad me, cum intercederent apud ipsum pro me: Dicite fratri huic, — pro cujus libertate negotianda vobis facultatem facio, ut in posterum talenta a Deo sibi tradita melius expendat, quam hactenus factum est. Itaque misisti in mentem meam, ut qui volueram fieri omnium dominus, fierem omnium servus ad salutem, et excitarem eos ad reminiscentiam tui, quemadmodum excitatus sum et ego. Amasti fructum poenitentiae, non poenitentiae materiam. O Domine quoniam exaudis pauperem et vinctum tuum non despicis, sed inter mortis regna servas in vita ad gloriam tuam, laudent te Caeli, terra, mare et omnia reptilia in eis. Co-

gitare enim caepi ex caeli exorbitantiis, ex descensu solis ad terram, ex mutatione situs stellarum aequinoctiorum, et solstitiorum et vi planetarum et inventione novae terrae, novarumque stellarum, exque aliis portentis saeculi nostri, quid tua judicia praepararent; et hoc olim percussus flagello tuo, intellexi, et scripsi: nunc secundo convocare satagam omnes gentes ex mirificis portentis, et Prophetarum vaticiniis, per quos loquutus es, ad tui memoriam et cultum. Scribantur ergo haec in generatione altera, et populus qui creabitur, laudabit Dominum, quoniam prospexit de excelso sancto suo, Dominus de Caelo in terram aspexit, ut audiret gemitus compeditorum, et solveret filios martyrum interfectorum, ut annuncient in Sion nomen Domini, et laudem ejus in Jerusalem, ad conveniendum Populos in unum, et Reges ut serviant Domino. Domine qui docuisti me a juventute mea, et usque nunc pronunciabo mirabilia tua, et usque in senectam et senium Deus ne derelinquas me, donec annuerem bracchium tuum generationi omni, quae ventura est, et quomodo Deus salvum faciat Sion et aedificabuntur civitates Judae. Domine, quantas mihi ostendisti tribulationes multas, et malas, et conversus vivificasti me, et de Abissis terrae septies reduxisti me, saepe enim expugnaverunt me a juventute mea, et nisi quia Dominus erat in nobis, forte vivos deglutissent nos. Mundus[1] universus contra me propter scelera mea insurrexit, et tu Domine medicamentum fecisti in plagis ejus. Nam quis alius poterat ita salvare? Per sapientiam, et insipientiam qui eram reus, actor factus sum, gratias tibi, Deus. Exultabunt labia mea cum cantavero tibi inter fratres meos, et anima mea, quam redemisti in medio Ecclesiae in populo gravi. Ne revoces me quaeso toties servatum, et cognoscentem te Domine, in dimidio dierum meorum, sed exaltabis me de portis mortis, ut annunciem omnes laudationes tuas in portis orbis terrarum, et senectus mea in misericordia uberi, quando omnes gentes, quascunque fecisti, venient et adorabunt coram te, et glorificabunt nomen tuum, egressae de lacu miseriae de lutis faecis, de portis Inferi, sicut et ego. Pone me domine in parabolam et exemplum illis, quia misericordiam consequutus sum, cum essem derisor vanitate, et scandalo vastans Ecclesiam tuam, ut et alii de misericordia non desperent. Fac me domine de Saulo Paulum, et duplica aerumnas meas, et laborem pro te, qui passus sum quia contra te. Fac meum signum in bonum, ut videant qui oderunt me et confundantur, quoniam tu Domine adjuvans consolatus es me: quare dicunt in gentibus, ubi est Deus ejus? quare adhuc inpietatis et scelerum arguor? qui ad te fontem pietatis et virtutum accedo? Da mihi sermonem rectum, et linguam bene sonantem in os meum, ut sicuti plurimos exemplo, ac verbo scandalis affeci, et a tua via detorsi, sic longe plurimos ad te revocem. Suscipe me secundum me eloquium tuum, memor esto verbi tui servis tuis, et non confundas me ab expectatione mea. Tu dixisti, quotiescumque ingemuerit peccator, peccatorum ejus non recordabor amplius, et nolo

[1] Hier sind gestrichen die Worte: ‚Hispani, Romani, Rex, Imperator, summus Pontifex etc.‘

mortem peccatoris, sed ut convertatur et vivat. Convertere Domine, et convertemur, innova dies nostros, sicut a principio. Juravi enim et statui custodire judicia justitiae tuae. Utere Domine donis tuis largissimis, quae in Vase fictili meo deposuisti, ut si mihi bonus non sum, aliis saltem sim. Scis domine, qui solus scrutaris renes, et corda, quantopere cupiam et sitiam salutem hominum, utque reminiscentes convertantur ad te, et quomodo tentatus in fide, revertor semper ad te, et factus sum lapis quatratus, ex quo illuminasti me. Utinam opera mea correspondeant fidei meae, et in eodem sensu perseverem, et veniens in altitudinem maris tempestas nulla amplius demergat me. Quemadmodum nullus me deterior adversum te, sic fiam famulantior tibi. Mitte peccata mea in profundum maris, et me bene lotum educ de carcere, ut placeam et serviam tibi in lumine viventium. Per me annunciabitur Domino generatio ventura, nam annunciant jam Coeli justitiam ejus, et multiplicabuntur in senecta uberi, et bene patientes erunt, ut annuncient amici mei judicia tua, ne sicut fur comprehendas nos in nocte, qui non sumus filii tenebrarum, cum illis, qui dormiunt in ignorantiae somno judiciorum tuorum. Nos plantati in Domo Domini, in Atriis Domus Dei nostri floreamus. Et ego sicut oliva fructifera de subterraneis bene radicata emergens in Domo Dei mei oleum salutis et laetitiae propinabo. Excita Domine corda nostra, ad praeparandum tibi vias. Pontificem tuum illumina in via veritatis, et corrobora ut pontem inter te et homines bonum erigat, servetque. Mitte Angelos tuos ad Vicarium tuum, ad Cardinales Ecclesiae tuae, ad Reges terrae, ut renovationem seculi respicientes, ad lucrandas praeciosissimas Judaeorum, Machomettanorum, et Gentilium et Haereticorum animas, pro quibus sanguinem effudisti, intendant animum, viresque omnes exerant: conventum totius Generis humani convocent, et ostendant, te solum Dominum, te solum cunctis nationibus adorandum. Opera manuum tuarum ne despicias; nec Daemones, qui de Coelo superbientes contra te ceciderunt, inveniant Regnum in genere nostro, vel ex hoc gaudentes, quod perdendo etiam vicerunt. Ecce qui elongant se abs te peribunt. Mihi ergo adhaerere Deo bonum est. Ecce ego mitte me, ut enarrem mirabilia tua, et misericordias tuas in omnes gentes, ut Reminiscantur et convertantur ad Dominum universi fines terrae. Exsurgensque tu misereberis Sion, quia tempus miserendi ejus, quia venit tempus. Respice in orationes humilium, nec spernas preces eorum.

3.

Th. Campanella an die Erzherzoge von Österreich.

(Abgedruckt im Archivio Storico italiano 1866, S. 99 ff.)

Serenissimis ac potentissimis Archiducibus Austriacis Fr. Thomas Campanella Dominicanus, semper bene valere semperque bene agere.

Quoniam reipublicae christianae salus omnis in invictissima, piissimaque familia vestra versatur, quicumque divinam profitentur veritatem,

quidquid possunt et sapiunt grande illi dicare contendunt, et veluti animati instrumenta magnis reipublicae artificibus austriacis coaptari student. Quod mihi, ex quo mysteriis Sapientiae aeternae, mundum gubernantis, vestrosque dirigentis actus, initiatus sum, semper facere curae fuit. Testantur istud opera mea, videlicet de Monarchia Regis Catholici: ubi hanc postremam ex Prophetis et Astris, quibus non vulgariter operam dedi, esse intellexi: sub quam hominum universitatem omnem venturam agnovi, viasque tum politicas, tum prophetales aperui: quod ex articulis meis prophetalibus de eventibus huius saeculi satis iudicatur. Scripsi etiam panegyricum ad principes Italiae, ne monarchiam fatalem impediant, si a Turcis, et ab intestinis malis salvi esse velint; modumque aperui, quo illi copularentur, et absque timore principatuum amittendorum cohaererent. Scripsi et tragediam reginae Scotorum contra Anglos pro Hispanis: contra lutheranos et calvinistas dialogum politicum pro Austriacis: contra omnes sectas universi Orbis: et quibus modis e suis principiis et communi ratione mortalium sint ad fidem, proindeque ad hanc monarchiam, trahendi mirabiliter: et tandem in coelo signa ostendi. Praeter libros physicos et metaphysicos iuxta nova principia, quos serenissimis Austriacis magno ad tantum negotium usui fore confido: nam et Alexander, et quicumque monarchiam capessere orbis conati sunt, novis doctrinis admirabilibus novisque artibus sibi mundum conciliare aggressi sunt: ex quibus, inquam, signis spero totius orbis commotionem, admirationem et conversionem ad fidem catholicam. Quoniam vero Sathanas eodem tempore, quo mundi orditur reformationem Deus, et ipse Antichristo sedem parat: et iam in sexta Ecclesiae sumus aetate, et sexta canit tuba; et sol vertitur in tenebras, et luna in sanguinem, propalabitur cornu illud parvum loquens ingentia. Lutherus enim eius postremus praecursor sub quinto sigillo functus est munere suo, paravit sedem. Fuit arundo vento agitata, substulit e medio sacramenta et penitentiam, obedientiam, modestiam, et Dei misericordiam, introduxit quendam Deum hominum proditorem, qui nobis se bene facturum spondet, cum contra ipsum statuerit ad malum nos impellere; contrarius quidem in cunctis Joanni Baptistae: ita sane uti S. Vincentius meus ex Germania, et qualem praecursorem nasciturum pridem ostenderat. Calvinus vero quinta phiala irae Dei fecit eius regnum tenebrosum. In Italia vero et Hispania sedem paravit impius Macchiavellus qui per omnes principes et magistratus fere grassatur: reliquam orbis partem Macomethus tenet, fabulis, luxuriis et impietatibus paratam ad Antichristi regnum, quod breve erit. Sed dicit Dominus in Zacharia: Suscitabo filios tuos Sion super filios tuos Graecia etc., et vadet Dominus in turbine Austri, etc. Verba non memini. Haec ergo cum instent, atque ipse cogitarem, et verum praedicarem, et illusores huius saeculi insectarer: praedixit enim Apostolus Petrus: Venient viri illusores dicentes, ubi est promissio aut adventus eius? ex quo dormierunt patres omnia perseverant sicut ab initio creaturae ego vero, non sicut ab initio perseverare; digito ostendo in polis, aequinoctiis, solstitiis, excentricitatibus, apogeis, obli-

quitatibus coelestium omnino mutatis quia mundi situm in immenso eius spatio forte revulsum demonstro, et Aristotelis dogmata de aeternitate everto; et quidquid Ptolomeus, Albategnius, Copernicus et alii reddentes non causas ut causas, et petentes dolose principia, ad signa Evangelii obscuranda tradunt, falsissimum ostendo: mundique symptomata esse per ignem perituri: orbes et eccentricos et epicyclos, et motum, raptum, et caetera huiusmodi falsa commenta esse convinco, et multa huiusmodi ex quibus novam astronomiam, novamque astrologiam compono: et novas *rationes exordiorum, et finium et mutationum* rerumpublicarum et regnorum patefacio; et arcana multa hactenus ignota: igitur cum haec agitarem, Macchiavellistae quidam excommunicati magistratus ex predicationibus meis et relationibus aliorum occasione sumpta, putaverunt me velle regnum usurpare; quod quantum a viro philosopho longe sit, prophetarum et sapientium mortes et calumniae post mortem illorum detectae, liquidum faciunt. Scriptum est: Rebellat Amos o rex. Hic vero Catholicus, cui ego ad ingentia facinora instrumenta parabam, dolis satraporum, octo iam annos sub fovea sathanica obscurissima, lucem ad aerem nil admittentem, putentem, madidam, et tandem diabolicam, sub manu impii Jonathae, in arcto, pane tribulationis et aqua moeroris, et planctus detinet me. Audire me nolunt, nec libros meos, neque testes. Aufugit ad Turcas ille, qui concitavit rumorem, non quidem ad rebellandum, sed ad occidendos *quosdam inimicos, qui patruum occiderant suum: et* verbis meis abutebatur, sicut Calvinus verbis apostolorum. Ego mundi novitates, regni terraemotum, et provintiae seditionem ex cometis et astris praedixi, et evenerunt; ipse vero haec eo torquebat, ut homines tumultuarent contra proprios hostes; nihilque actum fuit. Aufugit quia non erat ex nobis, ut ait Apostolus; et duo erunt in eodem lecto, unus assumetur, alter relinquetur, ait Dominus Jesus. Hac ratione, quam unam habent, premunt me inauditum. Sed nisi quia Dominus erat in nobis, forte vivos deglutissent nos. Haeresis nulla est inventa in nobis, nam de industria ne moreremur tamquam rebellantes ad pontificis nutum, a nobis adinventa est, et tandem retractata. Sed excessit medicina modum. Ego vero per stultitiam ab iis, qui sapientiam persecuntur, salvus factus sum. Excitavit Dominus spiritum angelicum ad auxilium meum, cum immineret mors; et quidem qui monarchiam catholicam erexi, uti destructor pereo: qui multos ad fidem catholicam revocavi, ut testantur apud vos et calviniani et luterani et hebrei et turcae, tanquam haereticus ad necem trahor; mitto libros, et predicationes, ieiunia, sacrificia, patientiam et calumnias. Non potest dici de me sicut de impiis: In labore hominum non sunt, et cum hominibus non flagellabuntur; saepe enim et inaudita tormenta pertuli. Et nunc, o Domini clementissimi, si Deus de coelo in terram aspexit, ut audiret gemitus compeditorum per aures vestras, et solveret per manus; ut annuntiemus in Sion nomen Domini etc., ad conveniendum populos in unum et Reges: ut videant, quod coeli sicut opertorium mutat et mutabuntur: ut annunciet coeli iustitiam eius populo qui nascetur et generatio ventura nunc

annuncietur ad vestrum replendum imperium; satagite priusquam moriar, certiorem regem facere, et monere, ut me audiat ipse, vel sinat a pontifice, vel a Caesare audiri: et si mentiar, ex nunc igni me dedo: si fateor vera et proficua orbi christiano, et domui vestrae, utantur opera mea: nam et stulta et infirma elegit Deus: eripite inopem de manu fortiorum eius; egenum et pauperem a diripientibus eum. Litteras ad regem et ad pontificem vobis mitto videndas, ex quibus quid petam quidque pollicear intelligetis. Haec atrocissima mala mihi mentem, spiritum et visionem faciei eius benignitate addiderunt, nec sermone explicari possunt, quia incredulitas omnia deridet. Antichristus regnat in praecursoribus suis, et angit me, sicut et Brigida olim quasi mihi praedixit: qui legit intelligat. Non datur plura loqui. Caspar Scioppius, clarissimus vir, doctrina et pietate insignis, qui philosophi et apostoli pro Germania officio fungitur, referet multa, et ostendet literas et libros. Quod si indigna opera mea vestris Celsitudinibus apparebunt, misericordia non indigna erit. Hac utamini in me, Proceres inclyti, et Catholicum a caede nocentis[1] innoxium Vobis et reipublicae reddetis: oculos aperietis. Rapinas Regni videbit, providebit. Hic nemo vult me audire: quoniam satrapae lucrati sunt multa, et clamant haereticum et ribellem, si quis opem mihi ferat: tacent amici. Deus submisit auxilium, et vobis mentem immittet piam, prudentem, ut audiatis et solita clementia patres vos pauperum et pupillorum ad regna modo natos, ostendatis. Jam paro libellum ad Pannoniae filios contra Macomethum. Instrumenta imperii et arcana non desunt. Sed quis credit auditui nostro? prudenter non credunt, sed insipienter et per dolum experimenta videre respuunt. Itaque apud Vos mihi clementissimae prudentiae una spes reliqua est. Non arbitror exsiccatum fontem virtutum. Fidenter scribo, quia quibus scribam intelligo. Dominus vobiscum. Amen.

4.

Aus dem Briefe des Scioppius an Fabri.

(Abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Dok. S. 33.)

Regensburg, 16. Januar 1608.

‚. . . Mitto Serenis^{mi} mei literas, quibus rogat Proregem, ut Campanellam transferat in Castrum novum, ut liber sit ab inhumano Capitaneo, et occasionem librorum habeat ad absolvenda mathematica et controversias fidei: id sibi longe fore gratissimum. Vos videte utrum et quomodo reddenda sint. Vale . . . . . G. S.‘

---

[1] Centofanti setzt hier in Parenthese ‚innocentis‘ mit Fragezeichen hinzu.

5.

Aus dem Briefe des Scioppius an Fabri.

Augsburg, 11. Juli 1608.

(Abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Dok. S. 39.)

,Hodie Venetias scribo Bernardino Rossio, ut nomine Archiducis Ferdinandi libros Campanellae à Ciotto, cui eos imprimendos dederam, repetat. Quod nisi sic recuperentur (segue in tedesco:[1] bisogna far sequestrare a quel malvagio i suoi libri in Francoforte).'

6.

Ferdinand von Steiermark an den Statthalter von Neapel.

Graz, 3. Oktober 1608.

(Abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Dok. S. 40.)

Illmo et Ecc^mo^ Signore. — Voglio sperare che la mia, scritta a V. Ecc^za^ nel principio di quest' Anno da Ratisbona per la ritentione di Tomaso Campanella Dominicano, le sia parvenuta nelle mani. — Hor intendend' io per ora non essere anchora seguita la sua liberatione, da me, e da tant' altri personaggij molto desiderata, non ho voluto tralasciare di non rinovare quest' offitio d'intercessione. Et benche non sappi la causa della continuatione di questa prigionia: Non dimeno essend'io informato che l'istesso ritenuto sia un soggetto tale, che per la sua rara dottrina puo far gran profitto nella religione Cattolica, si come massime in questi tempi simili persone sono molto necessarie, ho voluto pregare V. Ecc^za^ amorevolmente che resti servita di fare gratia al nominato Campanella, liberandolo quanto prima della sua ritentione: Nel che farà cosa à me, et a principali altri, che fanno la medesima instanza, di molto gusto. Et con questo fine le prego dal Signore felice contento. Da Graz, alli 3 d'ottobre 1608.

Al Sig. Vicere di Napoli Ferdi:

7.

Aus dem Briefe des Scioppius an Fabri.

Dillingen, 10. Dezember 1608.

(Abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Dok. S. 42.)

,Pro Campanella adversus inimicos ejus ad Serenissimum scripsi, non quidem ut novi aliquid auxilii ferat, sed ut melius de ipso sentiat,

[1] Dies ist Amabiles Zutat, ebenso stammt auch die Übersetzung von ihm.

et me recte patrocinium infelicis suscepisse iudicet. Hoc interea satis erit, donec postea coram aliquid amplius impetrem.'

8.

Aus dem Briefe des Scioppius an Fabri.

Augsburg, 23. Januar 1609.

(Abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Dok. S. 44.)

,Venetiis scribit Dn. Orator Caesarius sibi libros Campanellae omnes esse redditos. Scribam modo qua occasione mitti mihi eos velim.'

9.

Aus dem Briefe des Scioppius an Fabri.

Regensburg, 17. März 1609.

(Abgedruckt bei Amabile, Opere IX, Dok. S. 47 ff.)

,Ipsi Squillae amici negant tutum esse libertatem ei concedi: eum adeo insaniae processisse, ut se a Deo novum orbis legislatorem electum putet, neque Christum ipsum sibi postponere formidet, quod Christus quinque tantum planetas in ascendente habuerit, ipse sex habeat. Haec, ab ipsis ejus amicis in Principum aulis jactata, dici non potest quam Principum animos ab eo alienent.'

10.

Ferdinand von Steiermark an den Statthalter von Neapel.

Graz.

(Abgedruckt bei Amabile, IX, Dok. S. 48.)

Intendendo io, che le lettere scritte a V. Ecc^{za} per il Fra Campanella le siano state presentate con tradanza (sic). Per il che sin hora non si hanno potuto mandare certi libri, che io desideravo. Mi ha parso di pregarla con questa di novo, che resti servita di dar ordine et procurare affine que detto Campanella finisca, senza impedimento, e dimora, i suoi libri della matematica, d'Articoli profetali, et anco della Metafisica. E tanto maggiore sarebbe l'appiacere se mi fossero mandati essi libri, come spero non l'sara contrario. — E poiche molti, degni di fede, rendono testimonianza et affermano, che l'istesso Campanella habbi, per il rarissimo suo ingegno, et sottil intelletto molte cose di Palesare, che ridondano in utile et beneficio della M^{ta} Cat^{ca} mio s^{r} Cognato, e della nostra casa

d'Austria, sarebbe ben fatto che V. Ecc^za lo facesse venire avanti di se, et intendesse quelli suoi secreti: si come la prego a farlo, per amor mio: Et comunicarmi poi quel tanto, che l' parera necessario.

Dio la conservi: Et io di core me le offero. Da Graz, alli X. di maggio 1609.

Al sig. Vicere di Napoli Ferdinand.

11.

Aus dem Briefe des Scioppius an Fabri.

Graz, 18. Mai 1609.

(Abgedruckt bei Amabile, IX, Dok. S. 48.)

,Prorex Neapolitanus Serenissimi literis prioribus iam respondit, seque accurate excusat, quod ipsi morem gerere liberando Campanella non potuerit, cum ea res non sit in sua manu. Ceterum sese obsequi Serenissimo ex animo esse et fore semper promptissimum. Itaque in magna spe sumus, eas, quas nuper misit, magnopere Campanellae profuturas donec sive Romam mittatur, sive Serenissimo nostro a Rege Catholico donetur, nam et eam rem impetraturum me confido. Sed procedente tempore, nunc enim nondum maturum est.'

12.

Aus dem Briefe des Scioppius an Fabri.

Augsburg, 3. Juni 1611.

(Abgedruckt bei Amabile, IX, Dok. S. 50.)

,Velim amicis ejus dicas (tedesco:[1] che io con le sue cose quasi da per tutto ho perduto in) credito, neque esse quod me dehinc sua causa quicquam non quidem velle, sed posse existimet.'

13.

Aus dem Briefe des Marco Velseri an Fabri.

Augsburg, 20. September 1613.

(Abgedruckt bei Amabile, IX, Dok. S. 50.)

,Un certo Tobio Adamo . . . mi ha mandato una lettera molto vecchia diretta a me di fr. Tomaso Campanella con entro una lista delle sue

[1] Zutat und Übersetzung des Amabile.

opere et due polize a Serenis^{mo} Arciduca Ferdinando et Duca Massimiliano di Baviera . . .

Io . . . ne spero poco sive verius nulla. Perche il Ser^{mo} Ferdinando ha già corsa la sua lancia, et il Ser^{mo} Massimiliano omnino est aliarum rerum et cogitationum.‘

14.

Th. Campanella an Ferdinand II.

(Roma 1626.)

(Bibl. Vatic. Reg. 1447, S. 399.)

Invictissimo ac Religiosissimo Ferdinando 2° Caesari Augustissimo. Excelsus Dominus humilia respicit ut excelsior fiat. Non dedignabitur Caesarea Majestas quem olim, cum minor te esses, sedentem in tenebris et umbra mortis vinctum in mendicitate et ferro, liberum culpa, cujus insimulabar oculo pietatis respexisti, nunc in luminis oras redditum, liberum quoque poena, sic judicante Deo in ministris suis, prudentiae oculis intueri.

Majestas Catholica cum primum lamentationes meas non iniquus audivit, jussit quam petebam, rigidam justitiam mihi fieri. Facta est ita, ut tanquam nullius culpae conscius liber abirem. Idemque sanctissimus Urbanus 8 incorruptibilis iustitiae zelo omnia perscrutatus, quae de me dicebantur et scripta erant, pariter liberum studiosorum votis me dedit. Ego itaque non immemor quanta in me contuleris beneficia clementissime Imperator ad Proreges Neapolitanos pro mea sospitate scribendo, et quanto majora conferre pro tua magnanimitate religiosissima si cruditas causae non obstitisset, etiam volueris: volui gratias quas possem referre, et nondum inveni, sunt quattuor Anni ex quo resurrexi. Nunc mea Opera, quorum Indicem ad tuam Caesaream Majestatem submisi, postquam alterum doctus bonusque Scioppius detulerat, Typis mandantur; cupio memoriam tuae summae charitatis in illis erigere, cum rescivero tuae Majestati nil molestum fore. Viderunt Hispani Proceres quid de Austriacorum Principum Monarchia scripseram, nam et apud Germanos latina et Germanica lingua impressum est. Viderunt et Panegiricum ad Principes Italiae pro eadem Monarchia non respuenda, sed permovenda, si rem Christianam salvam esse cupiunt: et qua ratione a timore Austriacae crescentis potestatis se se simul tutari: quae duo concordari minime posse Politici conclamant. Multaque alia, unde non modo innocentiam erga genus Austriacum, sed et merita multa colligere potuerunt. Deo gratias. Adhuc tamen cum egestate pugno: et quae liberalitas Pontificis optimi dat, mihi sufficientia facio. Nihilque abs tua peto clementia, nisi ut glorietur quia non deceptus (sic) nec indignum tua protectione, olim ignotum, nunc toti agnitum Mundo, non minus prudenter quam pie commendaveris. Et Dominus Dominorum exaltavit te super inimicos tuos, et longe plura

dabit incrementa gratiarum, cum viribus tuis Principum Christianorum vires addendo Mahomettismum et Hereticismum non amplius videre de discordia et imbecillitate Christianorum juxta sanctorum vota satis superque feceris. Omnia potes in Deo, qui te confirmat: potes nihil sine illo. Igitur diesque noctesque pro Austriaca Familia erecta a Deo ad tutamen Christianismi et infidelitatis abolitionem in Orbe Terrarum, quem vestro cingitis Imperio imposito per gyrum jugi Sacrificio sicut praedictum erat in Prophetis, omnipotentem Deum rogare non desinam. Nec 26 Annorum passio me ab hac affectione dejecit, sed promovit. Non enim quod mihi uni, sed quod toti prodest Christiano orbi antiquius habui semper. Deus ergo qui dixerat, Egressus est Salvator meus, me Insulae expectabunt et brachium meum sustinebunt: compleat quod cepit per Austriacorum Brachium: quod nulla potest tardare Causa, nisi Christianorum vexatio, quam tu solus accedens ad Cor altum, in quo exaltatur Deus, tranquillare vales, gloriosissime Caesar.

15.

Christoph Forstner an Thomas Campanella.

Orleans, 16. Oktober 1627.

(Hofbibliothek in Wien Kod. 9747, fol. 1[ab].)

Thoma Campanella viro reverendo et celeberrimo S. P. D.

Non tuae culpae, vir maxime, sed infelicitati meae adscribo, quod ex quo te Neapoli vidi, nullas, quod tunc promiseras, litteras nec scriptorum tuôrum tantopere a me exoptatum cathalogum acceperim. Illum, qui tibi ultimas meas tradidit, Germanum ante biduum in hac urbe vidi. Cujus conspectus me, ut denuo ad te scriberem, admonuit, libertatem (quanquam te etiam in carcere, quod soli sapienti contigit, quam maxime liberum fuisse non ignoro) tibi ex animo gratulor. Deo et posteritati nunc debes, ut quod ante commode non poteras, nunc saeculum divini ingenii tui monumentis erudire pergas. Debes hoc, quod dixi, Deo, Cujus, cum ingenium tuum contemplamur, magnitudinem admiramur; debes posteritati nobisque, quibus erudiendo benefacere humanitatis lex est. Debes famae tuae, quae te saeculi miraculum atque heroem potius ac daemonem quam hominem credit. Sed haec nunc omitto. De meo quoque rerum mearum statu nihil addo, nisi quod post meum ex Italia discessum, cum Viennae quinque menses transegissem, in Galliam abii ubi etiam nunc haereo. Ad Cornelium Tacitum notas meas politicas Venetiis impressas num videris, nescio. Mihi per tanta terrarum intervalla mittendi exemplaris nullà copia est. Animus mihi fuit, relictis, quae mores spectant politicorum titulo vulgo venditari solent, Dominationis et rerum publicarum arcana tantum aularumque flagitia, et quae Itali status rationibus insigniunt, pertractare; liberius fortassis et expressius, quam multi vellent et nunc ego quoque vellem.

Nova ex Germania nulla habeo, nisi quod nuper Daniae regem ad sua defendenda (nam Vallensteinius post devictas in Silesia Hranienses reliquias in Holsatiam movit) abiisse accepimus. Causa tantorum successuum una videtur, quod ab hujus belli initio nunquam in unum consultum fuit. Et Imperatoris artibus plerisque persuasum est, non de communi omnium causa agi. Contra singulos belli praetextus aliquis fuit, qui cetera non concernere videbatur. Ita dum singuli pugnant, universi vincuntur. Certe eo partium Caesareanarum tenuitas et ex diverso universae Germaniae potentia erat, ut plane contrarium de eventu judicarent, qui nesciunt, magnis populis etiam varios principes divisis hoc esse vitium hancque labem, quod intestinis plerumque discordiis laborantes nunquam vires suas in unum conferunt. Si rescribere visum erit, litteras quaeso ad Illustrissimum Dominicum Molinum Venetias transmittas, a quo tuto ad me pervenient. Vale.

Aureliani Id. 16. Octobris anno Christi MDCXXVII.

16.

Christ. Forstner über Campanellas politische Verwendung am französischen Hofe.

(Continuatio postrema ad notarum ad Taciti Annales, p. 59. Zitiert bei Cyprian, Vita Campanellae, Amsterdam 1705, S. 26.)

‚In aula Gallica vidi aliquoties, dum apud Cardinalem Richelium Ludovicus Rex in consilio esset, Thomam Campanellum, fama super aethera notum, accitum, deque rebus Italicis sententiam rogatum fuisse. Nimirum in iis quisque negotiis adhiberi debet, quibus par est.‘

17.

Th. Campanella an den Kanzler Séguier.[1]

Paris, 31. Mai 1635.

(Bibl. Nationale, Paris, Nouvell. acquis. franç. 6210, fol. 16 ff.)

Illustrissime Domine.

Veni bis hesterna die ad te presentaturus nostrorum librorum exemplar unum ac simul collocuturus de spectantibus ex nostro ordine ad regni

[1] Ich habe beim Abdruck dieser sehr mangelhaften Kopie, deren Kollationierung ich Herrn de Roncière von der Nationalbibliothek in Paris verdanke, die Abkürzungen aufgelöst, den kleinen Anfangsbuchstaben nach dem Punkt in einen großen umgewandelt, die Initialen einiger Substantiva gleichmäßig gestaltet, und wo es dringend nötig schien, die Interpunktion geändert.

bonum, occupationes tuae multae mihi aditum prohibuerunt. Paucis scribam quae proloqui pluribus optabam. Res politicae fere omnes per Religiosos in Italia et ubique tractantur. Putant enim principes sic tutius et secretius expediri, Romae autem non nisi per eos, maxime videlicet per dominicanos, in quorum manibus officia S. Palatii, congregationes s. officii et Indicis et consultationes congregationum aliarum et principum et populorum sunt. Curare quod oportet eos habere pro nobis: sicuti Hispani hoc introspicientes valde satagunt pro se.[1] Procul dubio Pater generalis Dominicanorum F. Nicolaus Rodulfius Hispanus est, Hispanico spiritu afflatus, ac nutritus, Cardinalatum ab Hispanicis sperat: (sicuti alter frater ejus cardinalatum, alter marchionatum, alter qui nunc est a consiliis proregis Neapolitani pensiones multas ab Hispanis obtinuerunt) proptereaque omnes officiales sociosque Hispanos habet. Et ego per vim detecta fraude Comiti de Bettunes olim in Urbe oratori effeci, ut pater Gherardellus Gallus, fieret unus ex sociis ejus. At ipso mortuo successit illico pater Ciantes hispanissimus. Utitur tamen pater Generalis adhuc duobus Gallis idiotis conversis ad sui servitia vilissima: alitque spe et promissis, ut sint exploratores subdoli contra Gallos in Urbe morantes: quemadmodum dominus de Novallia expertus est. Unde mirantur Romani technas illius presertim quando (sunt jam anni duo) accersitus e Gallia pontificis jussu animoque privandi eum Generalatu, ferens epistolas e Gallia simul ac ex Hispania ad quam fratrem Adrianum socium propter hoc miserat, evasit malum sui deceptis utrinque commendatoribus. Qua de re oretenus multa dicam. Praeterea (quod consideres maxime cupio) in singulis provinciis exaltat unum ex fratribus Vafrum simulatorem qui exploret annuncietque illi negocia fratrum et arcana regnorum ac principum; proptereaque illi dat supra omnes potestatem, vel saltem super unum conventum regiae civitatis et indepedentiam ab omni superiore illius regni, et si qua explorator iste committit facinora, remanent impunita, cum sit exemptus omni obedientia: tum quia nemo audet usque Romam accusationem mittere, nec potest tam a longe causam agitare: tum quia scit patrem Generalem non admittere querelas contra suos: et potius persequi vexareque accusatores: denunciatores vero pro falsis habere.

Sciat ergo dominus meus quod in hac Urbe regia pater Johannes Baptista Carreus est explorator et fratrum et aulicorum et arcanorum regni quae per tabellarios Generali abutenti ad Hispanorum utilitatem significat. Hic est genere Allobrox sub Sabaudo duce natus Hispanismo addictus; quippe qui novitios fratres semper cathechizavit ad Hispanismum. Sunt in hoc conventu tres ejus alumni testantes quod sepe dicebat eis. ‚Non est fides catholica, non probitas, non scientia, nisi in Hispania et solus Rex Catholicus substentat ecclesiam. Ite ad gymnasia Hispanorum.‘ Preterea hoc etiam tempore habet epistolas è Bruxellis, mittitque: est enim ibi quidam alumnus ipsius, prefectus novitiatui à p. generali

[1] Sic! Dieser Satz bleibt defekt; der Sinn jedoch erscheint wiederhergestellt, wenn man statt quod — ergo liest.

propter hoc erecto favetque omnibus hispanicè sentientibus, unde etiam presbyterum nuper suspendio necatum propter Bruxellanas litteras regno insidiosas fovit atque a morte liberare conatus est, ut quidam fratres mihi narraverunt. Credo etiam quod tanquam explorator duplex refert eminentis° Cardinali aliquid leve; ut tutius possit gravia Gallorum omnia rimari ac renunciare. Omitto quae contra me pater Generalis per eum Domino Cardinali (licet frustra) suggessit obliquis epistolis: timens ne mihi fides preberetur, ejus Hispanismum detecturo, etenim oratores omnes Bettunes, Brassach, Chricchi, et Novalia bene norunt, quid ego et quid p. generalis in Urbe sapiebamus, et quibus adherebamus partibus.

Sciendum preterea, quod quoniam nullum potest fieri malum nisi sub specie boni, erexit p. Rodulfius novitiatum Lutetiae (ex 14 millibus libris argenteis ablatis contra legem a conventu d. annunciatae reformatorum, nec ostendit dispensationem papae qua hoc fecit:) ut conventus provinciae quibus vetitum est recipere ad habitum religionis novos fratres ex alumnis reformatis in hoc novitiatu, replerentur. At iste Carreus praefectus novitiatui in tribus annis tres tantum novitios fecit, quorum unus recessit ab eo, et quos apud se fratres habet, sunt fugitivi ex conventibus reformationis S. Ludovici: quicunque enim ob crimen aliquid passi à superioribus suis vel timentes pati ad Carreum confugiunt impunitatis spe. Qui habet auctoritatem indepedentem ab omni superiori in Gallia et solum patrem generalem agnoscit quapropter et reformatos deformat passim et non reformatos annihilat, dum evacuat iste conventus incessanter et non replet nec replere potest. Quoniam reverà iste novitiatus est tegmentum politicum, non autem reformationis promotio, oportebat enim in congregatione S. Ludovici reformatorum optimos alere centum novitios in 4 vel pluribus cenobiis sicuti isti boni patres consulebant et ex illis conventus non reformatorum replere et non erigere unum ex pecunia reformatorum contra reformatos, in quo Carreus sequestratus ab eis et independens regnaret, possetque sic artem exploratoris exercere. Vide domine quod fictitius est iste novitiatus etiam ex hoc quod pater Carreus manducat semper carnes, incedit in curru nunquam surgit ad matutinum: quae nulli prelato presertim conceduntur, nisi egrotantibus qui non possunt habere officium super alios, si non possunt vitam communem servare: sicut ipse finget se non posse, preterea Novitios unà cum sacerdotibus habitare permittit, novas ceremonias, novas tonsuras, novum cantum inducit, obedientiam et precepta superiorum sibi intimata rescindit, et contra vere reformatos a quibus per vim extraxit 14 millia librarum et sepe aliis eleomosinis fraudat, erexit quasi altare contra altare, exploratores et exploratrices in palatia principum submittit, et tandem in premium tantorum facinorum factus est commissarius super conventum probatissimorum, ac doctissimorum Jacobistarum vir indoctus omnino cervicosus, simulator, inobediens; unde coacti sunt Romam mittere petentes si reformatione indigent alios illustres reformatores, sub quorum lumine possint ambulare non autem sub Carrei lucerna fumigante. Hec pro debito meo intimasse satis.

Post scriptam, non missam, hanc, venit Nuntius de clade Hispanorum in Belgii confinio, letatur celum et terra sperans libertatem christianitatis libertatem ab imperio per Austriacos redacto in officinam heresiarcharum et in peculium hispanismi ampliandi super cervices ecclesie et principum ejus. Precor Deum Sabaoth atque regem christum ejus (sic), ut tempus nullum nec latebra detur pavidis hostibus, si hac anni quarta vultis Belgio potiri toto (quidquid enim inter Tyrrhenum et oceanum et inter Pyrenem et Rhenum interjacet vestrum est dicit veritas) atque ad majores expeditiones arma convertere, cavete, quoniam Hispani occulto marte et procrastinato fiunt victores, Galli aperto et celeri, quoniam illi astuti et timidi; hi fortes impetuosique: quapropter plurima et quidquid petitis pollicebuntur et solum Domini Treverensis restitutionem subito prestabunt: ut dum robur Gallici creduli exercitus per moras lentescit, dissolviturque: ipsi dolos ad alienandum a vobis principes populosque et auxilia procuranda exercere possint ac promissa irrita facere, ut mos ipsorum est. Scripsi, quae facienda hoc tempore explorante providentur viro, tum in Italia apud pontificem, tum hinc. Nescio an receperit eminentissimus Cardinalis dux: Qui, ut puto, accipit pro solidis, quae amor et fides mea dictat, quamvis inania essent. Cum revertentes veneritis in exultatione portantes manipulos victorie, colloquemur. Vale in Domino, qui salvum facit regem et exercitum ejus: sicut incessanter et instanter oramus. Amen.

Die 31 Maii 1635.

Prestantie tue illustrissime fidelis servus obsequentissimus

Fr. Thomas Campanella ord. pred.

Illustrissimo d. de Séguier Regiorum sigillorum custodi patrono observandissimo in propria manu cito cito.

VI.

Beiträge zur Handschriftenkunde.

I. (Die Bibliotheca Corvina.)

Von

Dr. Wilhelm Weinberger.

(Vorgelegt in der Sitzung am 23. Oktober 1907.)

Bei dem Versuche, die über Bestände und Geschichte der Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften orientierenden Publikationen zu verzeichnen, bot sich Gelegenheit, Material für die Rekonstruktion einer Anzahl von Bibliotheken zu sammeln. Eine eingehendere Untersuchung schien in dieser Richtung die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus zu erfordern. Gerade weil sie immer Interesse erregt hat, fehlt es in den ihr bisher gewidmeten, nicht immer leicht zugänglichen Abhandlungen nicht an unrichtigen und ungenauen Angaben, während nicht alle nach dem derzeitigen Stande der Katalogisierung erreichbaren sicheren Corviniani verzeichnet sind. So wurde diese Untersuchung zu einem besonderen 1. Teile gestaltet, in dem ja sowohl merkwürdige Wanderungen einzelner Handschriften als auch die Schwierigkeiten, die durch die mangelhafte Katalogisierung vieler Bibliotheken erwachsen, zur Sprache kommen. Der 2. Teil soll nach Behandlung einer Anzahl von Bibliotheken die Bibliographie der Handschriftensammlungen bringen.

Wie die ganze Arbeit, so wäre mir auch dieser 1. Teil nicht möglich gewesen ohne Förderung durch das h. k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht, durch Vorstände und Beamte der Wiener Bibliotheken. Dem k. und k. Direktor der k. k. Hofbibliothek Herrn Hofrat Ritter von

Karabacek bin ich zu besonderem Danke verpflichtet. Von den Bibliotheksbeamten wären so viele zu nennen, daß ich mich damit begnügen muß, alle meines Dankes zu versichern. Ich glaube nur hervorheben zu sollen, daß mir die Benützung der ungarischen Literatur durch die unermüdliche Geduld der Herren Kustos Kluch von der Hof- und Amanuensis Stockinger von der Universitätsbibliothek ermöglicht wurde. Da ich bei der großen Ausdehnung dieser wichtigen Literatur nur einzelne Stellen zur Übersetzung oder Erläuterung vorlegen konnte, trifft die Schuld an eventuellen Mißverständnissen mich allein. Freundliche Mitteilungen der Herren Bibliothekar Emil Jacobs in Berlin, Giovanni Mercati an der Vaticana, Professor Dr. Heinrich Schenkl in Graz und Kustos Dr. Rudolf Wolkan in Wien sind an entsprechender Stelle mit Dank erwähnt. — Herr Kustos Dr. Beer hat mir wie früher so auch bei der Korrektur wertvolle Hilfe angedeihen lassen.

Das folgende Verzeichnis der Abkürzungen enthält auch die wichtigste Literatur über die Bibliotheca Corvina.

Abbild. (mit einer Nummer) verweist auf J. Czontosi, Bildnisse des Königs Matthias Corvinus und der Königin Beatrix in den Corvin-Kodexen. Ung. Revue X (1890) 177—210, 571—588. (Sonderabdruck: Budapest, Killian).

E. Abel, Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus. Hunfalvys l(iterarische) B(erichte aus Ungarn) II (1878), 556—581.

N(euer) Anz(eiger für Bibliographie).

N(eues) Archiv (der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte).

Zs. Beöthy, A magyar irodalom története. Budapest 1899. (Ungar. Literaturgeschichte mit mehreren Faksimilien).

Bibl. = Bibliot(h)eca, Bibliothek, Bibliothèque.

Bibl. d(e l'école des) chartes.

(Le) bibl(ioteche) govern(ative Italiane nel 1898. Rom 1900).

Io. Alex. Brassicani de bibl. imprimis regia Budensi ad episcopum Augustensem Christophorum a Stadion epistola (praef. Salviani ab ipso editi. Basel 1530, auch in der

Salvian-Ausgabe Nürnberg 1621; bei Mader, de bibl. sec. ed. cur. I. A. S. D. Helmstad. 1702, 145—153).

A. Budik, Entstehung und Verfall der berühmten von König Matthias Corvinus gestifteten Bibl. zu Ofen. Jahrbücher der Literatur LXXXVIII (Wien 1839) Anzeigeblatt 37—56.

Bursian = Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswiss. (mit Bandzahl und Nummer des Berichtes; Seitenzahlen wird ein S. vorgesetzt).

B(yzantinische) Z(eitschrift).

C. = Catalogo, Catalogue, Catalogus.

C(entralblatt für) B(ibliothekswesen).

C D = C. général des manuscrits des bibl. publiques de France. Départements; die ältere Serie wird mit C D+ bezeichnet.

J. Cz(ontosi), Auswärtige Bewegungen auf dem Gebiete der Corvina-Literatur. L(iterarische) B(erichte aus Ungarn) III (1879) 85—106.

Latin Corvin-codexek bibliographiai jegyzeke. Magyar Könyvszemle VI (1881) 137—176 (wird mit Cz. bezeichnet; die Nummern des Verzeichnisses werden denen des unten folgenden in Klammern beigesetzt. Auszug von Abel, Berl. phil. Woch. 1883, 232—235). — Auf die im Pallas Nagy Lexikon X (1895) 824 mit besonderer Paginierung[1] gegebene, nach der Natur des Werkes nicht quellenmäßige Übersicht wird mit ‚Pallas-Lexikon‘ verwiesen; vgl. auch oben unter Abbild.

Corvinische Hss. von Attavantes. CB III (1886) 209—217.

E. Edwards, Memoirs of Libraries I 395 (im wesentlichen nach Vogel).

L. Fischer, König Mathias Corvinus und seine Bibl. Progr. Staatsuntergymn. im 2. Bezirk. Wien 1878.

[1] S. XII Registrum codicum Angeli Politiani invictissimo Regi Hungariae Matthiae submissum a. 1489. Die 18 Hss. kehren bis auf 5 in dem Inventar wieder, das nach Polizianos Tode am 24. Oktober 1495 aufgenommen wurde (s. W. Roscoe, Leben und Regierung des Papstes Leo X. Aus dem Engl. von A. F. G. Glaser mit Anmerkungen von Ph. K. Henke. Leipzig 1806. I 508).

W. Fraknoi, Matthias Corvinus. Aus dem Ungarischen übersetzt. Freiburg i. B. 1891. (290 ff.).

O. von Gebhardt, Ein Kodex Corvinianus in der Universitätsbibl. zu Göttingen. CB I (1884) 133—151 (mit guten Literaturangaben).

G. Heinrich, Die heimgekehrten Bände der Corvina. L(iterar.) B(erichte aus Ungarn) I (1877) 321—340.

Hs., Hss., = Handschrift, Handschriften.

J(ahr)h(undert); vielfach nur durch römische Ziffer bezeichnet.

I(ntelligenz) B(latt).

Irodalom története emlékek. 2 Bde. Budapest 1886 und 1890 [werden mit Übersetzung des Titels zitiert: Literarhist(orische) Denkm(äler)].

(The) J(ournal of) Th(eological) St(udies).

J(ournal des) S(avants).

K(atalog).

L(iterarische) B(erichte aus Ungarn); vgl. Abel, Czontosi und Heinrich.

Literarhist(orische) Denkm(äler) s. Irodalom.

Martini, C. dei mss. greci esistenti nelle bibl. Italiane. 1893 ff.

M(agyar) K(önyvszemle); die einzelnen Aufsätze werden meist ohne Titelangabe nur nach Band- und Seitenzahl angeführt.

Ms., Mss. = Manuscript(us), manuscrit, manoscritto, Manuskripte u. s. w.

E. Müntz, La bibl. de Mathias Corvin. Bull. du bibliophile 1899, 257—264.

N(eos) H(ellenomnemon).

J. Pflugk, Epistola ad ... Vitum Ludovicum a Seckendorf ... praeter fata bibl. Budensis librorum quoque in ultima expugnatione repertorum catalogum exhibens. Jena 1688 (in der nova accessio zu Mader de bibl. [Helmstadt 1703] S. 309—352).

A. Reumont, Dei tre prelati Ungheresi menzionati da Vespasiano da Bisticci. Arch. stor. Ital. 3. Ser. XX 95.

La bibl. Corvina. a. a. O. 4. Ser. IV (1879) 59—73.

Revue (des bibl.).

Rivista (delle bibl.).

F. Romer, Im Interesse der corvinischen Bibl. N. Anz. 1876, 121—125 (Romers hsl. Nachlaß befindet sich im Nationalmuseum zu Budapest: MK N. F. IV 117).

F. X. Schier, Dissertatio de regiae Budensis bibl. Matthiae Corvini ortu lapsu interitu et reliquiis. Ed. altera Viennae sumptibus Francisci Iosephi Rötzel 1799 [von Martin Roznak besorgt; die 1. Aufl. erschien bloß mit den Initialen des Autors F(ranciscus) X(ystus) S(chier) A(ugustinianus) 1766].

H. Simonsfeld, Einige kunst- und literargesch. Funde. Münch. S. Ber. 1902, 554—568.

Statistica (delle bibl.) Rom 1893.

Studi (Italiani di filologia classica).

Verz(eichnis).

E. G. Vogel, Verz. der corvinischen Hss. in öffentlichen Bibl. Serapeum X (1849) 276, 380.

P. Wallaszky, Tentamen historiae litterarum sub rege gloriosissimo Matthia Corvino de Hunyad in Hungaria . . . Leipzig 1769.

* bezeichnet griech. Hss. (bezw. Bibl. oder K., die solche enthalten), + unzugängliche Werke.

Falls bei anderen (mit Rücksicht auf die im 2. Teile vorzulegende Bibliographie) gekürzten Titeln Zweifel entstehen sollten, können einstweilen Gardthausen, Sammlungen und K. griech. Hss. (Byz. Archiv III, 1903), mein im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften hgg. Catalogus catalogorum (Wien 1901) und Bursian XCVIII 208, CVI 190, CXXVII 214, CXXXV 15 Aufschluß geben.

Über das Werden der Bibl. geben die bisherigen Darstellungen ausreichende Auskunft, eine gute Übersicht Fischer, der auch S. 8 Belege dafür beibringt, daß Matthias schon vor seiner Vermählung mit Beatrix von Aragonien (1476) auf die Erwerbung von Hss. bedacht war. Wenn Fischer S. 11 behauptet, es sei nicht zu ermitteln, welche von den genannten Kalligraphen (vgl. auch Reumont und LB III 101) unter die ständigen Schreiber zu Florenz oder Ofen gehörten, werden wir nach den Subskriptionen der im Folgenden unter Nr. 47 und 105 besprochenen Hss. zum mindesten Martinus Antonius Presbyter der Florentiner Werkstätte zuweisen können. Für die *exemplaria satis fida Mathiae inclyti regis Hungariae et Bohemiae* vgl. auch Nr. 48ᵇ. Von den Subskriptionen in Nr. 51 gilt eine noch dem lebenden, die andere dem mittlerweile verstorbenen König. Die Schreibernamen sind bei den einzelnen Hss. vermerkt und, durch kursiven Druck gekennzeichnet, in das Autorenregister aufgenommen.

Auf die Zuverlässigkeit und den Inhalt der von Matthias erworbenen Hss. werden wir am Schlusse zurückkommen, auf die Frage, ob wirklich, wie Angelo Mai (in einer Anmerkung zu der im Jahre 1839 gedruckten Biographie Vespasianos da Bisticci) behauptet hat, Hss. der geächteten Prälaten Johann Vitez und Ianus Pannonius der königlichen Bibl. einverleibt wurden, bei Wiener Hss. (suppl. gr. 30 und lat. 11) eingehen müssen, wenn auch ein bestimmtes Ergebnis kaum zu gewinnen ist.

Beim Tode des Matthias war eine Anzahl von Hss. oder wenigstens deren künstlerische Ausschmückung unvollendet. 46 und 48 (wohl auch 47 und 51) gelangten in den Besitz der Medizeer, 105 in den des Kardinals Trivulzio, 112 und 113 durch den Dominikanergeneral Gioacchino della Torre nach Venedig. 94 kam wohl aus einer italienischen in eine französische Sammlung; vgl. auch 90, 91, 103.

Andere wurden von Wladislaw bezahlt und übernommen; vgl. die Übermalungen in 84 und 92. 84 (Münchner Beda) rührt nach Cz. CB III 216 von demselben Miniator her,

wie 15, 112 (gleichfalls beim Tode des Matthias unvollendet), 133, 166 und eine Hs. Wladislaws in **Nürnberg**, für die Czontosis Angaben (vgl. auch Ung. Rev. X 196: Historia Imperatorum Turciae) nicht ausreichen.[1] Das jagellonische Wappen zeigen noch 5, 22, 84, 134 und der Vind. 644; vgl. auch 98. Bei Behandlung der Hs. einer am Hofe Wladislaws von Crispus Dominicus Rannusius gehaltenen Rede (die von Vambery mit Erlaubnis des Sultans aus der Serai-Bibl. ins Budapester Nationalmuseum gebracht wurde) spricht Cz. von 8 anderen in den Bibl. Europas zerstreuten Hss. Wladislaws (Ung. Rev. IX 557; vgl. auch MK XIV 27—44 und — für ein Gebetbuch in Krakau — IX 322 f.). — S. auch S. 28 (48 b a. E.)

Besonderen Wert scheint Wladislaw auf die Hss. nicht gelegt zu haben; unter ihm und unter Ludwig II. (vgl. Nr. 6) wurden viele der Ofner Bibl. entfremdet. 134 verschenkte Wladislaw an Gremper, 65 wahrscheinlich an Spigel. Auch Hieronymus Balbus, Bohuslav Hassenstein, August Käsenbrot (Augustinus Moravus, Olomucensis), Bischof Lang von Gurk, Christophor Urswick oder Bambridge (später Erzbischof von York) sollen (nach Abel und Reumont) Hss. erhalten haben. Wallaszky nennt S. 84 einen Georgius Trapezuntinus contra Philonem und einen Plutarch, die durch Augustinus Moravus (vgl. Göttweih, Olmütz und den Vindob. 3166) in Lobkowitzischen Besitz gekommen sein sollen.[2] Beachtenswert bleibt die jetzt in Cambridge befindliche Hs. 37, die schon 1496 in Schwaben war.

---

[1] C. Th. de Murr, Memorabilia bibl. publicarum Norimbergensium 1791. I 32. F. G. Ghillany, Index rarissimorum aliquot librorum mss. . . . quos habet bibl. publ. N. 1846 geht über Murr nur durch Schriftproben hinaus. Von den griech. Hss. der Stadtbibliothek sind einige, die von Bessarion an Iohannes Regiomontanus gelangten, hervorzuheben, ferner die Akten des Florentiner Konzils vom Jahre 1439, die auf eine Abschrift des Zygomalas ἐκ τῶν τῆς βιβλ. ἰδιοχείρων Κωνσταντίνου τοῦ Ἀκακάρεως zurückgehen. In (Mummenhoff) K. der histor. Ausstellung der Stadt N. 1906 finden sich (s. S. 332) nur einige liturgische Hss. und ein Valerius Maximus XV. Der den 1. Band der Schriften des Nationalmuseums bildende K. (Bibl. des germ. Nationalmus. 1855) enthält nur wenige für Philologen in Betracht kommende Mss.; ein zu einer Evangelienhs. (s. VII) gehöriges Fragment findet sich in Morgans Besitz: J S 1907, 420.

[2] In **Raudnitz** findet sich zwar eine ungarische Hs. (MK IV [1879] 189—207, Beöthy 101), die oben erwähnten aber kommen weder in

Vor 1515 scheint eine (jetzt verschollene) Ignatius-Hs. nach Breslau gekommen zu sein; wenigstens fällt in dieses Jahr eine Eintragung von 2. Hand im Vat. lat. 524, auf den zuerst im MK N. F. XI (1903) 440 hingewiesen wurde: *Pio Lectori S. Lector quod hoc Divinum Opus leges Ioanni Turzoni Sacratissimo Wratislaviens. Presuli Gracias Habeto. An. Domini MDXV.* Die Hs. trägt das Wappen des Breslauer Bischofs (vgl. auch LB I 491 über 4 Bischöfe, die der Familie Thurzo de Bethlenfalva angehörten) und enthält Briefe von Paulinus Nolanus, Ausonius, Uranius, Pseudoignatius und Antonius; f. 157^{b} steht nun von derselben 2. Hand eine auf den 5. pseudoignatianischen Brief (ad Philadelphienses) bezügliche Bemerkung, die bei G. Mercati, Il codice Corviniano delle epistole di S. Ignazio. Rev. Bénédictine XXIV (1907) 263—266 besser als im 1. Bande des K. der lat. Vaticani abgedruckt ist: *In qua perperam in multis exemplaribus inter uxoratos Divus Paulus ponitur, ut nostrum testatur exemplar grate vetustatis ex Bibl. Invictissimi Regis Mathiae Corvini Pannoniarum, desiderabilis memorie, quod nomen Pauli non habet.*[1]

Brassican spricht von griech. Hss., die er aus der Corvina erhalten (vgl. 130, 131), S. 149 von mehreren, die er dort

Gollobs Verz. der griech. Hss. (Wiener S.-Ber. CXLVI, VII) 108 (zu I. und X vgl. Bursian CXXXV, S. 48) noch in seinen Angaben über lat. Hss. (134) vor. Ob Hss. Bohuslav Hassensteins auch in die fürstl. Lobkowitzsche Bibl. zu **Prag** gelangten, über die wir nicht ausreichend orientiert sind (vgl. Archiv IX 478, Steinmeyer, Ahd. Glossen IV 603; viele Hss. aus Weissenau), ist mir nicht bekannt.

[1] In dieser Notiz sieht Mercati die Quelle der irrigen Angabe des Marianus Victorius († 1572) in seinem Hieronymus-Kommentar: *quamvis in antiquissimo Ignatii Graeco codice, qui Mathiae Ungarorum regis erat, hoc non inveniri Ambrosius Camaldulensis qui librum legit testatur* (vgl. H. Quentin in der Rev. Bénéd. XXIV 104). Ambrogio Traversari, der vier Jahre vor der Geburt des Matthias starb, kann einen Kodex nicht als corvinisch bezeichnen; der Irrtum wird mit Quentin und Mercati durch eine Ausgabe zu erklären sein, in der die Briefe des Ignatius auf des Ambrogio Übersetzung des Dionysius Aeropagita folgten (der 1514 von Iacobus Faber Stapulensis besorgte Abdruck der editio princeps enthält keinerlei Anmerkung zur Stelle im 5. Briefe). Mercati nimmt an, daß auch die Bezeichnung des Kodex als eines griech. irrig sei und schließt seine Notiz mit einem Hinweise auf den Palat. lat. 150, der Paulus ausläßt, und mit dem Corvinianus verwandt, wenn nicht identisch sei. (In einem Oxforder Kodex, Baliolensis 229 XII, ist Paulus radiert.)

gesehen habe, endlich 152 von Werken, die er herausgeben will. Von den letztgenannten Hss. sagt er allerdings nicht ausdrücklich, daß sie der Corvina angehörten,[1] doch ist ein Basilius in Hexaemeron darunter (*copiosior quam ab Argyropulo vel Eustachio est conversus*) und ein Diodor (mit ausdrücklichem Hinweis darauf, daß es sich um noch nicht ins Lateinische übersetzte Bücher handle), die uns unter den wahrscheinlich corvinianischen Hss. begegnen werden (122, 130), ferner ein Iamblichus de rebus Pythagoricis, mit dem die nach 131 erwähnte Hs. des Servitenklosters zu vergleichen ist. Die griech. Athanasius-Hs., die S. 149 erwähnt wird, kann mit der lat. (unten Nr. 149), die wohl in Brassicans Besitz gewesen ist, nicht in Zusammenhang gebracht werden. Auf den Theodoret, den Br. gesehen hat, kommen wir bei Venedig zurück; die übrigen von Brassican erwähnten Hss. sollen nach Aufzählung der erhaltenen Corviniani besprochen werden. Außer den griech. Hss. 130 und 131, deren Zugehörigkeit zur Corvina nicht zweifellos ist, sind vier sichere lat. Corviniani durch Brassican[2] nach Wien gekommen: 136, 137, 140, 155; sie waren dann in F a b e r s Besitz gleich denjenigen, die schon vor Brassican durch Celtes (138, 154) oder Cuspinian (127; vgl. Aschbach, Gesch. der Wiener Univ. II, 296, 4) nach Wien gebracht worden waren. Zwei Corviniani aus Fabers Besitz sind in Göttweih und Leipzig erhalten; andere sind auf dem Umweg über Schloss Ambras (139, 140, 142) nach Wien zurückgekehrt. In Wien ist Nr. 4 und wohl auch 82 gewesen; für Hss., die nach Siebenbürgen gebracht wurden, vgl. unten Par. suppl. gr. 690 und Nr. 143.

Durch den Statthalter Gritti kamen Corviniani nach Venedig; dort könnte (vgl. auch zu 50) Mendoza am ehesten um 1540, wie Abel (ohne Belege beizubringen) behauptet, solche erworben haben.[3] Jedenfalls stammen die jetzt in Mo-

---

[1] Eine von Brassican für seine Calpurnius-Ausgabe (Straßburg 1519) benützte, seither verschollene Hs. stammte aus S. Peter im Einsiedel: Würtemberg. Jahrb. 1837, 375. Ein Terenz des Brassican (Vind. 270) ist 1461 in Graz geschrieben.

[2] Vgl. auch unten S. 22, Anm. 1.

[3] E. Miller, C. des mss. grecs de l'**Escorial**. Paris 1848 wird ergänzt durch die (nicht auf griech. Bestände beschränkte) Arbeit von C. Graux,

dena befindlichen Corviniani aus dem Besitze des Venezianers Nicolo Zeno. Auf Hss. des Venezianers Apostolo Zeno kommen wir beim Vindob. 644 zurück.

Durch den Markgrafen Georg von Brandenburg, den Erzieher Ludwigs II., und seine Soldaten, denen sie um die Zeit der Schlacht bei Mohács als Kriegsbeute zufielen, kamen Hss. nach **Ansbach**[1] und in benachbarte Orte; vgl. zu 81 (wo auch Wolfenbüttler Hss., die über Ansbach gegangen sind, besprochen werden) und die Vorbemerkung im Berliner K. zu 1019,

---

Essai sur les origines du fonds grec de l'E. Bibl. de l'école des hautes études. Sciences philol. XLVI (1880). Die wichtigsten Provenienzen sind: Antonio Agustin, Erzbischof von Tarragona, Barelli, Dandolo, Guadalupe, Diego Hurtado de Mendoza, Graf Olivares, Francesco Patricio (CB XXV 19), Pedro Ponce, Bischof von Plasenciu, Salamanca, Colegio de Oviedo; vgl. R. Beer, Die Hss.-Schenkung Philipps II. an den E. nach einem bisher unveröffentlichten Inventar des Madrider Palastarchivs. Jahrb. der kunsthist. Sammlungen des allerh. Kaiserhauses XXIII (1902) I—CXL (S. XV aragonische Bibl.), Niederländische Büchererwerbungen des Benito Arias Montano für den E. im Auftrage König Philipps II. Nach unveröffentlichten aus dem Musée Plantin-Moretus von Max Rooses zur Verfügung gestellten Urkunden. Ebd. XXV 6 (1905) I, LXXVI; für Eparchos-Hss. Festschrift für Th. Gomperz (Wien 1902) 309; für Hss. aus Siena Eckardt 89 (Graux 182 f., A. 1), Bull. Senese VI 493. Die älteren Inventare sind um so wichtiger, weil 1671 ein großer Teil der Bibl. verbrannte, vgl. V. Lundström, De cod. graec. olim Escorialensibus, qui nunc Upsaliae adservantur. Eranos (Acta philologica Suecana) II (1897) 1—7 (vgl. I 150). Colvills K. wurde von Mercati im Ambros. Q 114 sup. gefunden.

An Beschreibungen lat. Hss. fehlt es nicht; vgl. Hartel-Loewe, Bibl. patrum lat. Hispaniensis 15—260 (Wien. S. Ber. CXI 421, CXII 161), für ältere Werke s. Beer, Hss.-Schätze Spaniens 179 (Wien. S. Ber. CXXV), aber Indizes sind erst mit dem 2. Bande zu erwarten. Einstweilen können die Indizes bei Beer (Hss.-Schätze und Handschriftenschenkung) und Hänel (920—960) herangezogen werden. Die verstreuten Notizen über einzelne Escorialenses sind verwertet in der bisher bis Cicero reichenden Bibliografía Híspano-Latina Clásica von Menéndez y Pelayo (Biblioteca de la Revista de Archivos, Bibl. y Museos I). Für ein im Anfang des 17. Jh. von P. Alaejos verfaßtes Verz. der Inedita s. Bursian CXXXV, S. 39 f.

[1] Die Hss. der Schloßbibl. (vgl. Gercken II 429) kamen wenigstens zum Teil nach Erlangen. (Th. Preger). Die Hss. des histor. Vereins für Mittelfranken, aufbewahrt in der k. Regierungsbibl. zu A. (Anhang: Hss. des A. Gymn.) I. 1907 hat mir noch nicht vorgelegen.

wo mit Recht vermutet wird, daß in ähnlicher Weise auch andere Hss. (z. B. 111) damals nach Deutschland kamen; vgl. auch 40—45, 58, 110, 172, ferner die Prager Hs. (97) und die Berliner (2), die über Prag gegangen ist; 7 wurde von der Witwe Ludwigs II. nach Brüssel gebracht. Eine weit größere Zahl von Hss. fiel nach der Schlacht bei Mohács in die Hände der Türken. 53 wurde 1568 in Adrianopel erworben; 4, 9, 12, 13, 15, 24—36, 50, 62, 93, 126 (?), 156 kehrten aus Konstantinopel nach Ungarn oder in andere okzidentalische Bibl. zurück. Daß unter den Hss., die als Geschenk des Sultans in die Budapester Universitätsbibl. kamen, der größere Teil nicht corvinisch ist, mahnt zur Vorsicht, so beim Par. 7239 und besonders bei den Hss., die erst 1686 bei der Erstürmung Ofens vorgefunden wurden. Nicht nur in Konstantinopel, auch in Ofen (vgl. MK N. F. IV [1896] 338, VIII 195)[1] können Hss. ungarischer und anderer Provenienz vermischt worden sein. Zudem sind in Pflugks Verzeichnis Hss. und Drucke aus nachcorvinischer Zeit enthalten. Wir werden bei Graner und Preßburger Hss. sehen, daß Cz. Provenienz-Angaben des 17. Jh. die Beweiskraft abspricht. Zu welcher Zeit die gegenwärtig in Agram, in der Akademiebibl. und im Fonds Jankovich des Nationalmuseums zu Budapest, ferner zu Raab befindlichen sicheren Corviniani die königliche Bibl. verlassen haben und auf welchen Wegen sie an ihren jetzigen Aufbewahrungsort gelangten, scheint nicht bekannt zu sein. Dasselbe gilt übrigens auch von mehreren Hss. deutscher und italienischer Bibl.

Im Folgenden sind (mit den fettgedruckten Ziffern 1, 4, 7—21, 24—33, 37—42, 44, 46—48, 51, 53, 54, 58, 60, 62—80, 83—88, 92—97, 101, 104—107, 109—114, 119, 128, 132—146, 150—158, 160, 162, 163, 165—167, 169, 171—173) 120 Hss. verzeichnet, von denen bezeugt ist, daß das Wappen des Matthias Corvinus entweder auf dem Titelblatt oder auf dem Einband erkennbar ist. Wo sich hierüber keine ausdrückliche Angabe findet, ist sie entweder aus Czontosis bibliographischem Verzeichnis, dessen Num-

---

[1] Σύνεσις καὶ ἀπόκρισις Ἰησοῦ; für orientalische Hss. vgl. Mainz, Schier S. 79, Budik 51 (Albohal), MK I 1ff. (Königsberg). Eine mhd. Hs. in Kalocsa wird als vielleicht corvinisch erwähnt MK N. F. IV 87.

mern in Klammern beigefügt sind, oder aus dem angeführten Hss.-K. zu entnehmen.

Es wurde schon erwähnt, daß einige dieser Hss. beim Tode des Matthias nicht vollendet waren; in diesem Falle ist die fettgedruckte Ziffer eingeklammert. Auf diese Weise habe ich auch 162 bezeichnet, ein Missale, das mit dem corvinischen Wappen geschmückt ist und, wenn es überhaupt im Besitze des Königs war, jedenfalls bald verschenkt wurde.

Ohne weiteres Kennzeichen ist die Ziffer bei 10 Hss. (2, 5, 43, 50, 81, 82, 126, 127, 130, 131) geblieben, deren Zugehörigkeit zur Corvina namentlich infolge glaubwürdiger Tradition wahrscheinlich ist.

In Klammern steht die Ziffer bei den übrigen 45 Hss., deren Zugehörigkeit zweifelhaft ist. Es gibt Fälle darunter, wo der corvinische Ursprung nicht unwahrscheinlich, aber durch die derzeit vorliegenden Angaben nicht erweislich ist, es sind andere, wo zwar eine Möglichkeit, aber keinerlei Wahrscheinlichkeit besteht. Gering ist die Wahrscheinlichkeit auch bei den meisten hier aufgenommenen Exemplaren von Werken, die Matthias gewidmet wurden; vgl. 22, 45, 49, 52, 61, 108, 118, 159. Nur bei 3 Hss. (3, 23, 89), die 1686 erbeutet wurden, und bei 2 (147 u. 161), die Lambeck 1666 in Ofen erhielt, ist noch ein Fragezeichen beigesetzt. Wo sich aber die Voraussetzung, die zur Zuweisung geführt hat, als nichtig oder irrig erweisen läßt, oder wo die Unmöglichkeit z. B. durch eine (bisher übersehene) spätere Datierung offenkundig ist, wird die Hs. ohne Nummer angeführt.

Ebensowenig habe ich Hss., deren Inhalt mir unbekannt ist oder deren Vorhandensein (s. Mainz) nicht feststeht, eine Nummer gegeben. Dies ist auch in Betracht zu ziehen, wenn man die Zahl von 120 sicheren Corviniani mit denen von Fraknoi (134) und im Pallas-Lexikon (145) vergleicht; s. Budapest, Nationalmuseum nach Nr. 21 (4 Hss.), Archiv in Florenz, Privatbibl. in London, Modena nach Nr. 80 (3), Universitätsbibl. in Padua, Venedig (nach 140), Wernigerode. Ferner werden bei Cz. 3 Hss. österreichischer Privatbibl. mitgezählt (Lambach, Breviar vom Jahre 1487?, Melk?, Missale der fürstlich Liechtensteinschen Bibl.?, vgl. MK XV 34). Andere Hss. seiner Liste sind im folgenden Verzeichnis ausgeschieden: Escorial, Mailand (nach 64),

Paris 7239 oder erscheinen doch unter den zweifelhaften: 34—36, 56, 100, 115—118, 159, bei Wien sind 26 fettgedruckte Ziffern, während Cz. 30 sichere Corviniani ansetzt. Bei Cz. fehlen dagegen 27, eine Hs., die man streng genommen der Bibl. der Königin Beatrix und nicht der Corvina zurechnen kann, ferner 37, 41, 104, 142, vgl. auch die Schlußbemerkung zur Laurenziana und 158. Auf die griech. Hs. 128, die bei Cz. unter den lat. genannt wird, werden wir bei Wien aufmerksam machen, zumal es außer dieser nur noch eine griech. Hs. gibt (Nr. 60), die als corvinisch (durch den Einband) beglaubigt ist.

Über Wappen und Einband ist noch einiges vorauszuschicken. Die verschiedenen Formen des Wappens,[1] über die am besten die in jedem Falle angeführten, oft farbigen (und wenigstens zum Teil leicht zugänglichen) Faksimilia orientieren, sind nicht geschieden. Es schien mir von geringer Bedeutung, ob das Wappen nur je zweimal Altungarns rot-weiße Balken und den bömischen Löwen oder rechts oben das (meist aus einem grünen oder goldenen Dreiberg hervorbrechende) silberne zweiarmige (Patriarchen)kreuz (Neuungarn), bzw. links unten drei gekrönte goldene Leoparden im blauen Feld aufweist. Dagegen ist das MA zu beiden Seiten des Wappens (Matthias Augustus) immer angegeben; in einem Falle (2) steht es neben dem leeren Wappenschild. Der Herzschild mit dem Raben, der einen Ring im Schnabel hält, wird zwar nicht beim Titelblatt, wo er häufig ist (schwarzer Rabe auf blauem Grunde, bei Attavantes-Hss. blau auf Silbergrund) erwähnt, wohl aber in den seltenen Fällen, wo er auch auf dem Einbande erscheint. Die Einbände sind namentlich bei den Wiener Hss., die ich selbst gesehen habe, etwas genauer behandelt, der charakteristische Titel in Majuskelbuchstaben (meist oben auf der Rückseite) Samt- und Seiden-Einbände sind bei Wolfenbüttler Hss. erhalten, ein Seidenband auch bei Nr. 109; für die

[1] Vgl. auch den Vind. lat. 8621, eine von Adamus Rajcsány de Eadem (ad Cameram Regiam Hungaricam constitutus Archivarius) dem Großherzog Franz von Lothringen, wie es scheint, bald nach der Geburt Josefs gewidmete Sammlung von Apographa diplomatum familiae Corvinianae (12 fol.). Codex, sagen die ‚Tabulae‘, a calligrapho exaratus figuris imaginibus sigillis delineatis ornatus est. Am Beginne steht ein Bild des Matthias (Vergrößerung aus einem Siegel).

Stanzen der Lederbände vgl. die zu 158 angeführte Notiz von Hermann, der auf ein ungarisch geschriebenes Werk von G. Rath, Magyarorszagi könyvtáblak a történelmi kiáblitáson. Budapest 1897, 34—39 verweist, und MK N. F. V (1897) 250—265. XIII 314—324. Das ungarisch-böhmische Wappen auf dem Einbande beglaubigt eine Anzahl von Bänden (darunter die beiden eben erwähnten griech.), denen im Innern, weil sie entweder nicht für Corvin geschrieben oder später ihres Titelblattes beraubt wurden, das Wappen fehlt. Goldschnitt mit eingepreßten Guirlanden, Rosetten und Würfeln (häufig in verschiedenen Farben) ist natürlich auch in anderen Bibl. jener Zeit üblich gewesen, ebenso das Aufschreiben des Titels auf dem Längsschnitt. Einen Anhaltspunkt kann es aber doch bieten, wenn Hss., die von glaubwürdigen Gewährsmännern als corvinisch bezeichnet werden, neu gebunden wurden und dabei ein derartiger Goldschnitt erhalten blieb. Wo glaubwürdige Gewährsmänner fehlen, müssen wir wohl darauf verzichten, Hss. wiederzuerkennen, die Matthias nicht bestellt, sondern fertig in einem brauchbaren Einband angekauft hat. Der Fall scheint bei griech. Hss. (die in dem nun folgenden Verzeichnis durch * hervorgehoben sind) nicht selten gewesen zu sein. (Die Namen der Übersetzer sind in Klammern beigefügt).

Wo über Material und Datierung nichts angegeben wird, handelt es sich um Pergament-Hss. des 15. Jh.

Agram, Bibl. der südslavischen Akademie der Wissenschaften und Künste.[1]

1 (19) Hilarius Pictaviensis de trinitate; vgl. MK II (1877) 349 f. (Ex libris Ioannnis Comitis Draskovich).

Berlin, königliche Bibl.

V. Rose[2] hält anscheinend 6 Hss. für Corviniani: 304, 486, 1006, 1019 (wertvolle Vorbemerkung), 1025 und (die im Index fehlende) 1030. Höchst wahrscheinlich ist dies bei

---

[1] Bohatta-Holzmann, Adreßbuch der Bibl. der österr.-ungar. Monarchie (Schriften des österr. Vereins für Bibliothekswesen I. Wien 1900), Nachtrag S. 539 konnten keine nähere Auskunft über diese Bibl. erlangen. Für Bilderhss. (aus dem Besitze der Este) vgl. Jahrb. der kunsthist. Samml. des Allerh. Kaiserh. XXI 117.

[2] Verz. der lat. Hss. II (Hss.-Verz. d. k. Bibl. zu B. XIII) 1901—1906.

2: 1006 (lat. fol. 199), einer Sammlung von Reden aus lat. Geschichtschreibern (Livius, Curtius, Sallust), die von Rose ins 16. Jh. gesetzt wird, nach der Bemerkung S. 1311 a aber wohl auch dem 15. angehören kann. Die Hs. zeigt die Buchstaben M und A, die oben S. 13 als Kennzeichen vieler echter Corvin-Hss. erwähnt worden sind, zu beiden Seiten des für ein Wappen leer gelassenen Raumes. Die Eintragung des 17. Jh.: monasterii Strahoviensis catalogo inscriptus bildet keinen Einwand, da Corviniani — wahrscheinlich als Kriegsbeute — nach Prag gelangt sind. Stammt diese Hs. wirklich aus der Bibl. des Königs Matthias, so wären die am Rande eingetragenen Lesarten daraufhin zu prüfen, ob sie von der Hand des Vitez herrühren können; vgl. zum Vindob. 11.

Dagegen sind 1019 (lat. fol. 28; Sueton) und 1030 (lat. fol. 52; Agathias, de bello Gothorum) zweifellos Hss. der aragonischen Bibl. Rose stützt seine Zuweisung an die corvinische Bibl. darauf, daß das Wappen außer vier roten Stangen (pali) im Goldfelde (Aragon), goldenen Lilien (bei Rose steht Linien) im blauen Felde (Neapel) und dem goldenen Kreuz im Silberfelde (Jerusalem) Ungarns dreistreifigen Gürtel von Rot und Silber aufweist, also ein ungarisch-aragonisches sei. Aber dieser Teil des aragonischen Wappens begegnet uns lange vor der Vermählung des Matthias mit Beatrix von Aragonien (1476), da er von den ungarischen Anjous herrührt (vgl. Siebmachers Wappenbuch I 2: Die Wappen der außerdeutschen Souveraine. Nürnberg 1837. T. 56, 2 und 57, 1 mit der Erläuterung S. 26). Hss., die das Wappen der Beatrix mit dem des Corvinus vereinen, wie das Wiener Exemplar des Agathias (82) zeigen Ungarns rot-weiße Balken zweimal, sowohl im aragonischen als im corvinischen Wappen. Zufälligerweise ist auch das Exemplar, das Christophorus de Persona, der Verfasser der Agathias-Übersetzung, dem König Matthias widmete, erhalten (Monac. 294). Das Berliner Exemplar war also Ferdinand von Aragonien gewidmet und es trägt auch die Bezeichnung Alistorigi VI. Das ist aber die charakteristische Signatur der aragonischen Bibl., worauf wir bei Wiener Hss. zurückkommen.

Solchen Beweisen gegenüber kommt Spanheims Angabe (in seinen hsl. Excerpta ex nobilissimis bibl. totius Europae) nicht in Betracht. Ebenso zeigt die Sueton-Hs., die am 25. Juni 1477 zu Neapel von Antonio Sinibaldi für Johann von Aragonien (den 1485 verstorbenen Bruder der Beatrix) vollendet wurde und sich später nach einer Eintragung auf dem Pergament-Vorsatzblatt (wohl des 17. Jh.) in der Bibl. ducis de Altaemps befand, daß auf die Angabe des alten Berliner K. von La Croze (vgl. J. C. C. Oelrichs, Entwurf einer Gesch. d. k. Bibl. zu B. 1732, 118:

allatus e bibl. Budensi) und Bel, Notitia Hung. nova III — Wien 1737 —390 kein Verlaß ist. Damit entfällt zugleich jeder Grund, 304 (theol. fol. 38 Augustini homiliae L) für corvinisch zu halten.

Wie der Sueton, kam auch 1025 (lat. fol. 25: Marcianus Capella, Boetius de consol.) aus dem Besitze des klevischen Kanzlers Daniel Weiman an die Berliner Bibl. Die Hs. war vorher im Besitze eines Arztes zu Brügge (ex libris Danielis Palantii) und seines Erben (Arnold von Mechelen); auch bei dieser sehe ich keinen Anhaltspunkt für corvinischen Ursprung.

(3?): 486 (theol. fol. 160; Thomas Walensis super X libros Augustini de civitate Dei, aus Spanheims Bibl.) gehört zu der oben erwähnten Gruppe von Hss., die 1686 bei der Eroberung Ofens erbeutet wurden.

Besançon, Bibl. publique.

4 (104) 166: Dionysius Areopagita von Franciscus presbyter Florentinus geschrieben (31. September 1457) zeigt zu beiden Seiten des Wappens die Buchstaben M und A. Die Hs. kam aus Konstantinopel nach Wien, dann wahrscheinlich durch Granvella nach Besançon.

Der Verf. von C D XXXII und U. Robert, Note sur divers mss. de Mathias Corvin conservés à la bibl. de B. (Congrès international des bibliothécaires tenu à Paris du 20 au 23 août 1900. Procès-verbaux et mémoires publiés par H. Martin. Paris 1901) 185—187 ziehen noch mehrere andere Hss. heran. Aber bei 170 (Lactantius) und 838 (Livius XXI—XXXII) war wieder nur das aragonische Wappen bestimmend, bei 431 (pseudoaristotelisches Secretum secretorum)[1] und 843 (Caesar) wird nur eine Ähnlichkeit des Einbands ins Treffen geführt, 531 (Cicero in Verrem) hat der Bibliothekar Coste (zur Zeit der französischen Revolution), soviel ich sehe, ohne Angabe von Gründen für corvinisch erklärt. Somit bleibt nur

5: 481 Ioannes Regiomontanus, Tabulae primi mobilis mit einer an Corvinus gerichteten Vorrede. Der Einband zeigt nicht nur das jagellonische Wappen, wovon oben die Rede war, sondern auch den charakteristischen Titel: *Le plat superieur est dominé par un titre gothique en or ainsi conçu:* **Primum Mobile.**

---

[1] Diese Hs. vermisse ich in dem von Diels hgg. Verz. der Hss. der antiken Ärzte. Philos.-histor. Abhandl. der k. preuß. Akad. 1906 I, S. 19, wo eine Reimser Hs. (367) mit ganz ähnlichem Titel angeführt wird.

Auch die griech. Papier-Hss. 480 (Ptolemaeus) und 846 (Dio Cassius), die wohl ins 16. Jh. gehören (vgl. Mnemosyne N. S. XIII [1885] 343, Wien. S.-Ber. CLVII, VI 5), wurden von Coste als corvinisch bezeichnet.

Bologna wird allerdings kaum eine Ausbeute an Corvinianis liefern; es scheint aber zweckmäßig, den Sachverhalt darzulegen. Dabei ist von dem Werke auszugehen, das den Titel führt: Elenchus librorum orientalium mss. videlicet graec. arabicorum persicorum turcicorum et deinde hebraicorum ac antiquorum latinorum tum mss. tum impressorum a domino comite Aloysio Ferdinando Marsigli, sacrae Caesareae majestatis camerario, pedestris legionis tribuno et vigiliarum campi generali partim in ultimo bello Turcico et partim in itinere Constantinopolim suscepto collectorum coemptorumque opera Michaelis Talmanni. (Wien 1702). In Ottinos und Fumagallis Bibl. bibliographica Italica (Nr. 2648) wird angegeben, der 2. und 3. Teil seien nie erschienen. In dem Exemplar der Wiener Hofbibl. folgt auf den 1., die griech. Hss. behandelnden Teil ein geschriebener 2., der den hebräischen Kodizes gewidmet ist, der 3., der die lat. Hss. verzeichnen müßte, fehlt allerdings, der 4. bietet arabische, der 5. persische, der 6. türkische Werke. Die Angabe in ultimo bello Turcico ist spezialisiert bei Quincy, Mémoires sur la vie de M. le Comte de Marsigli[1] IV (Zürich 1741) 102, wo auf ein Verz. der arabischen, türkischen und persischen Schriften die Worte folgen: *Je n'ai rien ajouté ici des Notes sur les livres Grecs et latins qui se trouvèrent au même pillage de Bude et qui sont néanmoins dans la même armoire de la Bibl. de l'Institut.* Von Hss. der Corvina ist nirgends die Rede. Das Verz., aus dem L. Frati, Della bibl. Corvina. Rivista IV 7—16 in dankenswerter Weise die Hss. herausgehoben hat, ist das auch bei Pflugk veröffentlichte; diese Hss. waren also nicht in Marsiglis Besitz und sind in Wien, nicht in Bologna zu suchen; vgl. MK V (1880) 170—173.

Marsiglis Hss. kamen zunächst an das von ihm begründete Institut und später in die Universitätsbibl.; Talmans Beschreibung ist so genau, daß sich die griech. Hss. bei A. Olivieri (N. Festa, V. Puntoni) Indice de codici greci Bolognesi.[2] Studi III (1895) 385—496. IV 365—378

---

1 + V. Rosen, Rémarques sur les mss. du comte M. Rom 1885.

2 Enthält auch die meist von Antonio Magnani herrührenden griech. Hss. der Stadtbibl., ferner die Graeca der erzbischöfl. Bibl. (+ L. Frati, Bibliothecae archiepiscopalis Bononiensis c. 1856) und des Collegio di Spagna (für lat. Hss. vgl. Archiv V 590, für griech. Hss. der Universitätsbibl. auch C. cod. astrol. IV 39). Die lat. Hss. der Stadtbibl., die ich 1893 besucht habe, sind weder der Zahl noch dem Alter nach bedeutend (vgl. Archiv XII 576); das seit kurzem erscheinende + Bulletino della bibl. comunale di B. (Archiginnasio) soll auch K. enthalten.

bestimmt nachweisen und somit die dort fehlenden Provenienzangaben nachtragen lassen.[1] Wenn einmal ein entsprechender K. der lat. Hss. der Universitätsbibl., die gleich den griech. zumeist aus S. Salvatore stammen, abgefaßt wird,[2] kann vielleicht die Zahlenreihe selbst einige Anhaltspunkte bieten.

Breslau, Stadtbibl.

(6) 492[3] *Horologium, mit der Eintragung: *Hunc libellum Io. Langus consequutus est ex reliquiis Bibl. Mathiae Corvini regis Pannoniae regnante Ludovico Wladislai filio Pannoniae et Bohemiae rege anno domini 1524.* Derselbe Johann Lange wird uns bei der Wiener Nikephoros-Hs. beschäftigen; da diese aus dem Besitze eines Bischofs namens Dudith stammt, sei hier erwähnt, daß eine Breslauer *Demosthenes-Hs. (19) nach Passow (bei A. W. J. Wachler, Thomas Rehdiger und seine Büchersammlung.[4] 1828 S. 42) im Besitze von Andreas

---

[1] B. 3557 = M. XIII. 3559 = XII. 3560 = III. 3561 = VIII. 3564 = IV. 3568 = IX. 3629 = I. 3630 = V. 3631 = II. 3632 = XVI. 3633 = VII. 3634 = VI. 3635 = X. 3636 = XI. 3637 = XV. 3638 = XVIII. 3643 + 3644 = XIV. Es fehlt M. XVII, ein aus 24 Blättern bestehender Papierkodex: *τάξεις πρωτοκαθεδρίας τῶν ὁσιωτάτων πατριαρχῶν καὶ μητροπόλεις αἵ ὁποῖαι εὑρίσκονται τὴν σήμερον κτλ.* f. 1^{b} *σημειώσεις ὅτι τινὲς ἀπὸ ἐπισκόπων ἐγίνοντο μητροπολῖται.* f. 3^{a} *ἀρχιεπισκοπαὶ Κωνσταντινουπόλεως. περὶ ποῖοι τῶν μητροπολιτῶν ἔχουσι τὴν σήμερον ἐπισκοπάς.* f. 4^{b} *περὶ ποῖοι τ. μ. λέγονται ὑπέρτιμοι καὶ ἔξαρχοι καὶ ποῖοι ὑπέρτιμοι μόνον.* f. 11^{b} *γράμμα ὁποῦ δίδει ὁ πατριάρχης .. εἰς ἀλλόφυλον ὅταν βαπτισθῇ.* f. 12^{a} *ἡ μαρτυρία τοῦ πνευματικοῦ πατρός* usw. (Formulare für Briefe des Patriarchen von Jerusalem).

[2] Wir sind noch immer auf Montfaucon I 431, Serap. XXVII (1866) I. B. 105, 113, 121 (ohne Index) angewiesen; vgl. die orientierenden Angaben von Frati, Rivista II 1—6 und (I codici Trombelli) V 65—76. Einige ältere patristische Hss. sind herausgehoben Statistica I 1, 144 und Bibl. govern. 271, für Bilder-Hss. nenne ich F. Malaguzzi-Valeri, La miniatura in B. del XIII al XVII secolo. Arch. stor. It. 5. Ser. XVIII 242—315 und füge daran L. Frati, I corali della basilica di S. Petronio in B. 1896.

[3] Vgl. C. codicum graec. qui in bibl. urbica Vratislaviensi adservantur. Accedit appendix, qua gymnasii regii Fridericiani codices graeci describuntur. 1889 und oben S. 8.

[4] Außer Wachler, der die Klassiker-Hss. verzeichnet, vgl. für lat. Hss. der Stadtbibl. (Elisabethana, Rehdigeriana; auch die Bibl. der Kirche Maria Magdalena wurde einverleibt) G. Krantz, Memorabilia bibl. Elisabethanae. 1699, 83, Archiv XI 707. Der diesen Notizen zugrunde liegende hsl. K. setzt Hss. des 11. u. 13. Jh. ins 15. (vgl. Peipers

Dudith war *(qui postquam episcopatu Quinqueecclesiensi se abdicavit Vratislaviae degit).*

Brüssel, königl. Bibl.

7 (100) 9008: Missale, von der Statthalterin Maria, der Schwester Karls V. und Witwe Ludwigs II. von Ungarn, nach Br. gebracht. Die Beschreibung bei van den Gheyn, C. des mss. de la bibl. Royale de Belgique (I 449) ist abgedruckt MK N. F. XII (1905) 369—371; Abbild. 3—6, Proben bei Fraknoi S. 297.

Budapest.

8 (16) Akademiebibl.[1] Cod. lat. 8° 2: Ludovici Carbonis dialogus de laudibus rebusque gestis Mathiae regis (vgl. literarhist. Denkmäler II — 1890 — IX f., 185—215).

9 (3) Nationalmuseum 121: Augustin de civ. Dei (geschrieben von Petrus Middelburg de Zeelandia).

10 (1) 160: Curtius (1467 geschrieben von Petrus Cenninius; Faksimile des Einbandes bei Cz., farbiges F. bei Beöthy 106).

11 198a: Ioannis Scholastici opera (Finivi legendo et signando die 26. Sept. 1470 Io. s. MK III [1878] 198 und LB II 116).

12 (5) 234: Polybius (Nicolao Perotti).

13 (6) 241: Plauti comediae XX (Inhaltsverzeichnis von Gianozzo Manetti; MA).

14 (2) 257: Sallust.

Praefatio zu Boetius de consol. S. XIII u. XIX). A. G. E. Th. Henschel, C. codicum medicorum et physicorum, qui mss. in bibl. Vratislaviensibus asservantur. 1847 berücksichtigt sowohl die Stadt- als auch die Universitätsbibl., für welch letztere wir auf allgemeine Angaben bei Staender, Die Hss. der k. u. Universitätsbibl. zu B. Z. d. Vereins f. Gesch. u. Altert. Schlesiens XXXIII (1899) 1—66 angewiesen sind; vgl. Archiv XI 699, W. Molsdorf, Z. f. n. t. W. XXIV (1904) 240 (ins 8. oder 9. Jh. gesetzte Deckblätter einer theologischen aus Sagan stammenden Hs. des 15. Jh. enthalten Fragmente einer älteren lat. Bibelübersetzung), + Verz. d. Schausammlung der k. u. Universitätsbibl. zu B. 1906 (DLZ 1906, 1867). — Für eine Hs., die aus Breslau nach Skokloster (Stockholm) gelangte, s. Burdach, Abh. Berl. Akad. 1903, S. 59.

[1] Signatur nach Ung. Rev. XII (1892) 347; die übrigen dort erwähnten Hss. sind von geringer Bedeutung: Breviar XV, Iustiniani institutiones XIV, Plutarchi vita Gracchorum XV; bei Senecae proverbia und bei zwei miniierten Hss. wird kein Alter angegeben.

15 (4) 281: Georgii Trapezuntii rhetorica.

121, 234, 241 und 281 sind Geschenke Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, dem diese Hss. 1869 bei einem Besuch Konstantinopels vom Sultan — in mehrfach beschädigtem Original-Einband — überreicht wurden. Ebenso kamen auf Befehl des Kaisers 1891 zwei Corviniani, die 1847 aus Modena nach Wien gebracht und seit 1869 in der Wiener Hofbibl. aufbewahrt worden waren, ans Nationalmuseum (MK XVI [1891] 81—116, 232—263 mit Faksimilien, Ung. Revue 1896, 632):

16 (24) Hieronymus in epistolas S. Pauli (Vind. 13697, Abbild. 11, 12).

17 (23) Chrysostomus in epist. Pauli ad Timotheum (Vind. 13698).

Die Hs. 198a wurde 1873 von Ludwig Farkas geschenkt; später wurden noch andere Hss. erworben, die nebst den schon genannten (deren Signaturen MK N. F. III 372 zu finden sind) in Bohatta-Holzmann S. 391 verzeichnet werden:

18 (78) Ioannis presbyteri Damasceni sententiae a Burgundione Pisano traductae. Anselmi archiepiscopi monologium .... de fermentato et azimo, de voluntate triplici vel de similitudinibus, de conceptione virginali aus der Bibl. Trotti, auf die wir bei Mailand zurückkommen (farbige Reproduktion des Titelblattes bei Beöthy 102).

19 Domitius Calderinus, Comment. in Iuvenalem, epistulam Sapphus usw. (vgl. MK XIII [1888] 157 mit Faksimilien).

20 Cyrill adversus haereticos (Georg. Trapezunt.) 1897 vom Landesmuseum in Serajewo durch Tausch (MK N. F. VI 7, 250 f.).

21 Victorini Commentum super Rethoricis (so) Ciceronis aus der Sammlung Gustav Emichs (MK N. F. XIII [1905] 376 f.), 1476 von Vitez in Hermannstadt emendiert (Faksimile dieser Eintragung und des Titelblattes bei Beöthy 100); als corvinisch wird die Hs. durch den Einband erwiesen (+ Auktionsk. Cohn. Berlin 1886 Nr. 374, MK XI 1—7).

Somit haben wir 13 Corviniani des Nationalmuseums kennen gelernt. Cz. gibt aber im Pallas-Lexikon (wo 20 und 21 nicht mitgerechnet sind) 15 Hss. an. Nun gehören allerdings der Sammlung Jankovich, der die Nummern 160 und 257 entstammen, Hss. an, die in einer gewissen Beziehung zur Corvina stehen.

(22) Petrus Ransanus (Ord. Praed., Gesandter Ferdinands II. von Neapel), Epitome Rerum Hungaricarum. Das Werk sollte Matthias überreicht werden (Ung. Revue X 573 ff.; Schier S. 78 bezweifelte dies), wurde aber erst nach 1490 fertig, so daß das Wappen des Matthias mit dem Wladislaws übermalt wurde. Als die Hs. von einem Verwandten des Ransanus, Johannes von Palermo, an den Erzbischof von Gran, Thomas Bukacs, kam, trat an die Stelle des Wappens der Beatrix das des Erzbischofs.

Gregory, Textkritik I 147, Nr. 78 erwähnt eine griech.[1] Evangelien-Hs. XII, die aus der Corvina stamme, Budik S. 54 eine Livius-Hs. des 12. Jh. mit der Eintragung: Dono accepi Bude. I. Brassicanus. Derartige Eintragungen finden sich in mehreren Wiener Hss., deren corvinischer Ursprung sicher oder doch wahrscheinlich ist. Aber eine Livius-Hs. ist weder bei Bohatta-Holzmann noch im Archiv f. Phil. und Pädag. V (1839) 591, wo Hss. der Sammlung Jankovich verzeichnet werden, erwähnt. Einer anderen Jankovich-Hs.

(23?) Cicero de fin. mit dem Vermerk: *Anno domini 1686 17a 7bris occasione recuperatione arcis Budensis hic liber manuscriptus Ciceronis ex famigeratissima beatae olim reminiscentiae Regis Hungariae Matthiae Corvini bibliotheca per me Martinum Hajnal inclyti Cottus Comariomensis iurassorem et generalem dicti Cottus perceptorem in memoriam eiusdem foelicissimae recordationis regis est translatus* spricht Cz. MK II 49 den corvinischen Ursprung ab. Sie gehört zu der Gruppe der 1686 in Ofen vorgefundenen Stücke.

Auch zwei Corviniani, die im Lit. Anzeiger 1797 S. 314 als im Besitze des Grafen Telcki befindlich genannt werden (Tibull; Catull, Tibull, Properz) wären im Nationalmuseum zu vermuten.[2] Ferner besitzt das Museum außer der oben S. 7 erwähnten Rannusius-Hs. einen Kodex, der aus Abschriften von Corviniani besteht. Er befand sich (vgl. Fraknoi, MK N. F. IX [1901] 337—348) im 17. Jh. im Jesuitenkollegium zu Agen, kam dann nach Cheltenham, endlich aus der Sammlung Emich nach Budapest. Er enthält 1) Thesaurus adversus haereticos s. Cyrilli a Georgio Trapezuntio traductus cum dedicatione ad Alphonsum regem Aragoniae (am Schlusse vermerkt Antonio Surriano, der 1512—1516 Gesandter der Republik Venedig bei Wladislaw war: *absolvit hanc scripturam*

---

[1] Eine griech. Oribasius-Hs. XVI Berl. Abhandl. 1906 I 70.

[2] Abel erwähnt S. 570 eine Hs. von Catull, Tibull, Properz, 572 einen Sueton, 575 einen Florus-Kodex.

Ludovicus Marescalcus Bononiensis die XXVIII Martii MDXIII legacionis mee anno secundo agens Bude apud serenissimum Wladislaum), 2) S. Basilii de divinitate filii et spiritus sancti adversus Eunomium a Georgio Trapezuntio traductus,[1] eiusdem ad Amphilochium Iconiensen de spiritu sancto (Faksimile der Schlußbemerkung: *Explicit foeliciter. Die vero XXII oct. MDXIII ego A(ntonius) S(urrianus) D(octor) pro illu(strissimo) d(omino) d(uce) V(enetiarum) apud (serenissimum) Wladislaum Ungarie et Boemie regem orator scribere explevi legacionis mee anno secundo ex satis depravato exemplari* (in der Umschrift steht codice), *quod in regia bibl. habetur).* Auf 3) Aegypti Alexandrini opera (f. 206—215) folgen die Worte: *Aegyptus Alexandrinus explicit. hunc librum complevi scribere die prima Decembris MDXIII Bude. Fuit autem habitum et transumptum ab exemplari quodam habito in libraria regia et hunc librum sequitur alius liber Lactanti Firminiani de ira et de furore Dei. et ego quia libellus hic iacet sine titulo ignoraveram, cuius auctoris fuerit istud Aegyptii Philosophi, si ipsius Lactantii vel alterius. intus est tamen appositum: Aegyptus Alexandrinus explicit.* (Es dürfte also schon damals, wie es bei vielen Corviniani der Fall ist, das — wahrscheinlich schön verzierte — Titelblatt herausgerissen gewesen sein). 4) Augustinus de spiritu et anima.

Das Original von 1 haben wir eben kennen gelernt: Nr. 20, das von 2 ist in Wien erhalten (831), 3 und 4 erscheinen verbunden in einer Raaber Papier-Hs., als deren Inhalt angegeben wird: Boetius quomodo trinitas unus deus, Augustinus, Enchiridion, Aug. de fide ad Petrum. Aegyptus Alexandrinus latine conversus a sancto viro Ambrosio monacho Florentino. Augustini liber de spiritu et anima. Das kann, da ja Lactantius nicht vorkommt, kaum das Original sein, sondern wieder eine Abschrift. Daß diese auch das Enchiridion enthält, erhöht für eine Graner Hs. dieses Werkes einigermaßen die Wahrscheinlichkeit corvinischen Ursprungs.

Die Budapester Universitätsbibl. erhielt 1877 vom Sultan[2] 35 Hss., die an der Spitze des *C. codicum bibl. Uni-

---

[1] Eine Abschrift desselben Originals dürfte der August. 4, 7, 4° sein, als dessen Vorbesitzer im Wolfenbüttler K. Joan. Wil. Baro a Schelmkirchen (Scheimkirchen; vgl. 20, 1 Aug. 4° Joan Wel Baro a Schennkirchen [Schönkirchen, Johann von Schönkirchen war um 1519 oberösterreichischer Kanzler]), Johannes Gremperius (vgl. S. 7), Philippus Gundelius (vgl. unten S. 62) und Johannes Ambrosius (so) Brassicanus (s. S. 8 f.) angegeben werden.

[2] Für die *Seraibibl. in **Konstantinopel** vgl. Philol. V 758, IX 582, XLII 167, Archives des missions scientifiques 2. Ser. II (1865) 496, MK 1877, 145—157, LB II 564, Hermes XXIII 219, 622, Nuova Antologia 16. Juli 1907 S. 314—320 (Muñoz, Nella bibl. del serraglio); eine Re-

versitatis Budapestinensis[1] (Pest 1881; von A. Szilaghy, auch mit ungarischem Titel) stehen. Vorher wurden sie von Cz. sehr ausführlich MK 1877, 157—218, kurz im N. Anz. 1877, 311, 348 beschrieben, ferner von A. Török, XXXV Hss. Geschenk des Sultans Abdul Hamid II. 1877 und von Heinrich. Die Hss. wurden nicht im Original-Einband überbracht, sondern auf Befehl des Sultans neu gebunden, aber Wappen und Dekoration erweisen 10 Hss. als unzweifelhafte Corviniani:

24 (7): 1 Theophrast, hist. plant. (Theodorus Gaza). Vespasianus librarius Florentinus fecit fieri Florentiae; farbiges Faksimile im Pallas-Lexikon.

25 (8): 2 Cicero in Verrem.

26 (9): 3 Clementis papae itinerarium (Rufin); nach dem K. mehrfach von Ioannes de Zredna (Vitez) korrigiert.

27 4 Curtius (mit dem Wappen der Beatrix, weshalb Cz. an der Zugehörigkeit zur Corvina zweifelt; oben S. 13).

28 (10): 5 Eusebii chronica ab Hieronymo traducta.

29 (11): 6 Eusebius de evang. praepar. (Georg. Trapezunt.) MA.

30 (12): 7 Script. hist. Aug. Cornelius Nepos (im Kodex Aemilii Probi). Aurelii Victoris (Plinii Secundi) liber illustrium virorum. MA.

31 (13): 8 Silius. MA.

32 (14): 9 Tacitus, Ann. Hist. (MA). Io. Ar. Legi transcurrendo a. 1467 sed mansit inemendatus.

33 (15): 10 Tertullian adv. Marcionem (MA). Finivi transcurrendo Nitrii die II Iunii 1468. Emendare bene non potui propter inemendatum exemplar.

Von den übrigen 25 hat Cz. wegen ihrer an die Corviniani erinnernden Ausstattung (für den eigentümlichen Goldschnitt s. oben S. 14) als wahrscheinlich corvinisch angeführt:

(34): 11 Caesaris commentar. libri XIV (Marinus Tornacellus scribi fecit amicis aeque ac sibi. Angelus scripsit; vgl. Vind. 301 [Cicero]: M. T. scripsit amicis aeque ac sibi).

---

produktion des Oktateuchs ist für den 12. Band der Nachrichten (Izvěstija, Bulletin) des russ. arch. Instituts in Konstantinopel angekündigt (DLZ 1907, 2887).

[1] Auf eine griech. Hs. kommen wir bei Prag 1655 zurück.

(35): 12 Panegyrici veteres (Plinius, Mamertinus, Eumenius, Nazarius, Pacatus).

(36): 13 Sueton (1484 17 Augusti in dicionem regis Mathie per longam obsidionem tandem venit ujhel imperialis c. Austrie [Wiener Neustadt]).

Fischer vermutet ferner, daß 4 Kodizes mit der Aufschrift Franciscus Sforza Mediolanensium Dux Pompp. (Festus, Gabr. de Concorezio fabulae cum allegoriis noviter repertae, Script. hist. Aug. und Vitruv) vielleicht, als Galeotto Sforza 1488 nach einem vollständigen Festus fragte[1] und die Antwort erhielt, die Bibl. besitze nicht einmal einen Auszug aus Festus, nach Ofen geschickt worden seien. Auf die übrigen Hss., die zum Teil ganz andere Wappen aufweisen, glaube ich um so weniger eingehen zu sollen, als eine ausreichende Beschreibung derselben a. a. O. bequem zugänglich ist.

Cambridge, Trinity College.

37 Galeanus O 4, 4 (Nr. 1235 im 3. Bande des K. von James) Livius I—X. MA. Im 15. und 16. Jh. im Besitze des schwäbischen Adelsgeschlechtes Bubenhofen;[2] enthält ein Epitaphium Mathie novissimi Ungarorum regis:

Mathias iaceo rex hac sub mole sepultus;
testatur vires Austria victa meas.

---

[1] (G. d'Adda) Indagini storiche artistiche e bibliografiche sulla libreria Visconteа-Sforzesca del castello di Pavia, Mailand 1875, 143. Weitere Literatur über diese Bibl., deren größter Teil nach Paris kam (vgl. Dresden, Mailand, Wien Fideikommißbibl. 477: Vergil), Bursian XCVIII 212—216 (216 bezieht sich auf eine ital. Hs., eine solche wird auch in der Bürgerbibl. in Luzern nachgewiesen (Petrarca e la Lombardia. Mailand 1904, S. 203); vgl. noch + L. Arrigoni, Notice sur 25 mss. ayant fait partie de la bibl. de Pavie. Mailand 1883). In der Bibl. Angelica zu Rom befinden sich Hss. des Kardinals Sforza (Studi VI 167).

[2] *Nobilis ac strenuissimus eques dominus Iohannes Caspar de Bubenhoffen* (1496 Haupt der Ritterschaft am Neckar und Landmarschall des Herzogs von Württemberg) *donavit propter suam in me benevolentiam michi hunc e(ximi)um et elegantissimum librum anno 1496 die 4° mensis Oct. marescalatus sui officio sub sigillo ill(ustrissi)mi ducis Eberhard de Württemberg et W(al)deck. — Liber iste spectat (?) nunc (?) ad filium legitimum eiusdem de Greifen . . . qui nominatur hieronymus. — Obiit autem die . . . anno 1532. — Nobilis d(omi)n(u)s de Greyphenstein d(ono) d(edit) nobili d(omi)no Io. Mel. de Buebenhofen anno 1530* (Hans Melchior von B., Sohn des Hans Caspar, war 1548 Dekan und Vikar zu Costnitz).

Terror eram . . . do, metuit me Caesar uterque (mundo)
mors potuit tantum sola nocere mihi.

Cheltenham ist ein für Hss. mit Vorsicht zu gebrauchender Ortsname. Die durch Zahl, Alter und Provenienz[1] der Hss. gleich hervorragende Sammlung von Thomas Phillipps wurde anfangs in Middlehill (+ C. librorum mss. in bibl. D. Th. Ph. Typis Mediomontanis 1837; die Auszüge bei Hänel 803—896, im Archiv f. Phil. u. Päd. VI 546. VII 594. VIII 437, 587 und im Serapeum 1862 I. B. 178, 185 sind wohl durch die Bibl. Britannica[2] I 2 [Wien. S. Ber. CXXVI, VI und CXXVII, IX] überholt), später in Ch. aufbewahrt. Es wurden aber dann nicht nur die Meermanniani zumeist an die Berliner Bibl. und die aus belgischen Klöstern stammenden Stücke an die Brüßler Bibl.,[3] sondern in mehreren Auktionen noch über 7000 Hss. verkauft. Wer die von Sotheby hgg. + Auktionsk.[4] zur Verfügung hat, weiß, welche Hss. nicht mehr in Ch. (jetziger Besitzer Rev. John Fenwick) zu suchen sind, weiß aber nicht, wo sie sich befinden. Eine ist nach Budapest gekommen (oben S. 21), eine andere taucht in **Cambridge** (Massachusetts)[5] auf, andere unter den Additional Mss. des Britischen Museums, in

---

[1] Erfurt, bibl. quaedam Francofurt. (Dr. Kloß, s. CB XXIII 195, 3), Marienfeld, Metz, Reichenau (H. Omont, Un ancien ms. de R. Bull. Soc. nat. d. antiquaires 5. Ser. X [1889] 133), Tegernsee, Trier, Weingarten, Weißenau, Agen (Jesuitenkoll.), Angers, Corbie, Fleury, Pontigny, Reims, Royaumont, Tours (Jesuitenkoll.), S. Stefano in Fossa Nuova, Novalese, S. Giustina in Padua, S. Giorgio in Venedig, Meteoraklöster, Celotti, Chardin, Leander van Eß, Georgius Corinthius, Lammens, Maffei, Nani, North, Salviati, Speyer (Basel), Troß (Ahd. Gloss. IV 412).

[2] Vgl. auch P. Durrieu, Les mss. à peintures de la bibl. de Sir Th. Ph. à Ch. Bibl. d. chartes XXVII 381—432.

[3] In der Bibl. Britann. mit † bezeichnet (Zusammenstellung der Nummern am Schlusse).

[4] Genaues Verz. derselben J S 1899, 318; vgl. CB XV 339. XX 480. N. Archiv XXIII 265. XXVIII 758. Revue IX 160. Mémoires couronnés... par l'académie . . . de Belgique. Collection in 8° LXIII 63 (Palat. 897 des Sueton, der als verschollen galt, wird von Amos erstanden).

[5] E. K. Rand, A Harvard Ms. of Ovid, Palladius and Tacitus. The American Journal of Philology XXVI (1905) 291—329. Kollation von Heroid. XXI 1—144 in + Transactions of the American Phil. Association XXXV (1904) 128 (vgl. DLZ 1906, 148). — Eine *Bibel-Hs. dieser amerikanischen Bibl. bei Soden, Die Schriften des N. T. I (1902).

Manchester (Lindes. 124 = Phill. 11825), Oxford (Phill. 1026 = Madan 32565; 9591 = 32535) und unter den Neuerwerbungen der Pariser Bibl. (Revue XIII 189; keine für uns in Betracht kommenden Hss.). Nach dieser längeren Vorbemerkung können aus MK XIV (1889) 367 die Corviniani herausgehoben werden, die sich in Ch. mindestens befunden haben:

38: 3010 Livius de secundo bello Punico von Ioannes Franciscus de Sancto Geminiano geschrieben; vgl. unten Nr. 119 und 132.

39: 4361 Cyprian de habitu virginali, lapsis, ecclesiae unitate usw. (vgl. die Bibl. Britannica, die zu 4360 Provenienz aus der Bibl. Mac Carthy angibt; von corvinischem Ursprung ist bei keiner der beiden Hss. die Rede).

Dresden, königl. Bibl.

40 (49) D 115. Cicero ad familiares.

41 Dc 172 Iustin; im K. von Schnorr von Carolsfeld I (1882) heißt es: *videtur fuisse Mathiae Corvini cuius insignia in inferiore parte paginae primae sunt appicta.*[1]

42 (48) R 28 m Rob. Valturii de re milit. libri XII. Ioannes M. Cynicus fieri curavit. Dieselbe Eintragung gibt Wallaszky 89 f. (der behauptet, etwa 30 Hss. der kurfürstl. Bibl. zu D. trügen den corvinischen Raben) wohl infolge einer Verwechslung für einen Isidorus Hispalensis an. Bei A 79 s. XIII (neuer Einband), der einzigen Isidor-Hs., die in den Indizes der 3 Bände des Dresdner K. vorkommt, weist nichts auf die Corvina hin.

Erlangen, Universitätsbibl.[2]

*43 88. Xenophon, Kyrupädie s. XIII (neuer Einband) war im Besitze des Baptista Guarino (vgl. phil. Woch. 1896, 952), des Obsopoeus (Liber Vincentii Obsopoei et suorum amicorum; faksimiliert bei Simonsfeld S. 539), des Gottfried Thomasius, von dem sie an die Altdorfer Universitätsbibl. gelangte

---

[1] Der C. bibl. Woogianae auctionis lege Dresdae die XXVII Octobris seqq. MDCCLV distrahendae (Dresden u. Leipzig, Harpeter) enthält bei Nr. 482 Iustin (ms. nitidissime inscriptum literis initialibus deauratis ornatum) keine Provenienzangabe; die übrigen S. 596—600 verzeichneten Hss. sind für philologische Zwecke ohne Bedeutung.

[2] J. C. Irmischer, Hss.-K. der k. Universitätsbibl. zu E. 1852 (Altdorf, Ansbach [s. oben S. 10, A. 1], Bayreuth, Heilsbronn, Lorsch, Trew).

(vgl. Murr, Memorabilia bibl. publ. Norimberg. et univers. Altdorf. III 45). Nach Simonsfeld kann man diesen Kodex im Hinblick auf das Zeugnis des Joachim Camerarius (des Älteren) in seiner 1572 veröffentlichten lat. Übersetzung der Kyrupädie (*interpretati sumus ea quae extarent in vetere libro allato ex bibl. Budensi et mecum communicato a doctissimo viro Vincentio Opsopoeo*) mit Bestimmtheit als corvinisch erklären. Wir werden in diesem Zeugnis eine mit Rücksicht auf andere mit Obsopoeus in Beziehung stehende Hss., auf die wir bei München zurückkommen, sehr beachtenswerte Tradition, aber keineswegs Sicherheit finden.

44 (57) 231 Bibel wird von einigen ins 14., von anderen ins 15. Jh. gesetzt; auf dem Einbanddeckel Bild des Matthias (Abbildung 23, Beöthy 103) und 4 Raben.

(45) 715 Iohannes de Bosco de regimine sanitatis, Papier-Hs. dieses dem Matthias gewidmeten Werkes (s. Murr a. a. O. 160) von Vogel S. 380 angeführt.

Escorial Z III 19: codex aureus evangeliorum von Hänel 923 ohne Angabe von Gründen (vielleicht, da der Kodex in Brüssel war, infolge einer Verwechslung mit dem Missale, oben Nr. 7) als corvinisch bezeichnet. Die Hs. ist von Cz. (s. auch MK VI, 78 f.) mit Unrecht in seine Liste (105) aufgenommen worden; vgl. J. M. Escudero de la Peña, El codice aureo de la bibl. del Escorial. Museo Español de antiguedades V 503 (mit farbigem Faksimile von f. 3) u. N. Archiv VI 283.

Ferrara s. Modena.

Florenz. Die Laurenziana besitzt außer einem durch Tradition als corvinisch bezeichneten Macrobius und einigen Werken, die dem Ungarnkönig gewidmet wurden oder doch gewidmet werden sollten, mehrere Hss., die, für Matthias geschrieben, nach seinem Tode in den Besitz der Medizeer gelangten (vgl. Bandini, C. codicum lat. bibl. Mediceae Laur. 1774 ff.).

(**46**) XII 10 Augustini quaest. in Heptateuchum. Liber quaestionum et solutionum Philonis Iudaei in genesim. Augustini de timore domini, fide, vera relig., beata vita, assumptione B. M. V. Eusebii Corradi Mediolanensis ad Sixtum P. M. pro auferendo errore. Possidii vita Augustini mit der Eintragung: *Antonius Sinibaldus Florentinus scripsit Florentiae anno domini 1489 pro Serenissimo Mathia Rege Ungariae* und dem Wappen Leos X.

(47) XIV 22 Ambrosius de virginitate, viduis, adhortatio virg., de Maria virgine, in epistolam Pauli ad Rom. usw. mit der Subskription: *Exemplaribus satis fidis Mathiae inclyti Regis Hungariae et Boemiae S. Ambrosii codices ego Martinus Antonius presbyter dei gratia faustissime manu propria scripsi, opus absolutum III Id. Oct. anno salutis 1489* (vgl. Nr. 105 und oben S. 6).

(48[a]) XV 15—17 Bibel, deren künstlerische Ausschmückung unvollendet ist; nach + N. Anziani, Intorno a due bellissime Bibbie Corviniane. Florenz 1906 enthält die Hs. die Bilder des Matthias und der Beatrix (vgl. den Abdruck des größten Teiles dieser Arbeit bei A. Hortis, Di alcuni codici che Niccolò Anziani dimostrò scritti e miniati per Mattia Corvino [während des Druckes zugehender] Sonderdruck aus dem 32. Bande [3. Ser. 4. Bd.] des Archeografo triestino).

(48[b]) XXI 18 scheint aus 2 Hss. zu bestehen, von denen die eine Taio liber sententiarum enthält, die andere die Schlußbemerkung: *Exemplaribus satis fidis Mathiae inclyti Regis Hungariae et Bohemiae S. Isidori episcopi de expositione historiae sacrae legis ego frater Iacobus Iohannis Alamanus Crucennacensis Ord. fratr. B. V. M. de Monte Carmelo fideliter exscripsi. Opus absolutum Kal. April. anno ab incarnatione domini 1490* (Wappen Leos X.). Den 1. Teil bringt Anziani auf Grund eines erhaltenen Vertrages über die Anfertigung einer 8bändigen Hs., die *la Bibbia con la expositione di Nicholao de Lira* und *el Maestro delle Sententie* enthalten sollte, in Beziehung zu einer 7bändigen Bibelhs., die als Geschenk Leos X. nach Portugal gelangte und gegenwärtig zu **Lissabon** im Archivo do Tombo aufbewahrt wird. (Teile derselben wurden von Sigismundus de Sigismundis Ferrariensis und Alexander Verazanus geschrieben, die als Schreiber corvinischer Hss. bekannt sind.) Aber der Vertrag, auf den sich Anziani stützt, wurde am 23. April 1494, also etwa 4 Jahre nach dem Tode des Matthias errichtet. — Anziani bespricht auch die Übernahme von Hss., die Matthias bestellt hatte, durch Wladislaw.

(49) XXXIX 40 aus dem Jahre 1488: Ugolini Verini epigrammatum libri VII (vgl. Literarhist. Denkmäler II, XIII f., 335 ff.).

50 (80) LXV 36 Macrobius mit der Eintragung: *Questo libro fu del Re Mathia d'Ungheria comprato in Constantinopoli dall' orator Franzese e mandato a messer Antonio Bruciolo, il quale l'ha mandato a me Pier Francesco Riccio addì 29 di febbrajo 1544.* Daß dieser Macrobius und eine Hs. von Ciceros Briefen an Atticus vom französischen Botschafter nach Venedig gebracht wurden, bestätigt auch ein im Bulletin du bibliophile 1899, 258 veröffentlichter Brief. Überdies wird MK III (1878) 129 berichtet, daß der Macrobius Randnoten von der Hand des Vitez zeige.

(**51**) LXVIII 19 Appian [P(etrus) Candidus; bei Bandini: Publius]; f. 103: *exscriptum est hoc opus per me Carolum Hilarii Fatarium Geminianensem Notarium publ. Flor. ad laudem et gloriam Regis Hungariae sub anno domini 1489.* Dann folgt: anonymi compendium historiae ab excessu Constantini usque ad Ioannem XXIII. *exscriptum est hoc opus per eundem Carolum Notarium Geminianensem ad laudem et gloriam Regis Hungariae Matthiae de proximo defuncti, cuius generosa anima apud Deum requiescat in pace* (16. Juni 1490).

(52) LXXVII 11 Aurelius Brandolini de comparatione rei publicae et regni ad Laurentium Medicem Florentinum nach Matthias' Tode Lorenzo gewidmet; vgl. Literarhist. Denkm. II, IX u. 77 ff.

Im Pallas-Lexikon gibt Cz. für die Laurenziana 2 Hss. an, 1 für das königl. Archiv in Florenz.

Göttingen, Universitätsbibl.

53 cod. phil. 36: Aristotelis Physica in der Bearbeitung des Ioannes Argyropulos (MA; Reste des Original-Einbands) wurde 1568 durch Haym von Elisaeus in Adrianopel erworben und kam nach verschiedenen (zum Teil fraglichen) Wechselfällen in den Besitz des Prinzen Waldeck; vgl. Gebhardt und Verz. d. Hss. im preuß. Staate I. Hannover 1. Göttingen 1. Bd. (1893).

Göttweih, Stiftsbibl.

54 (46) 458 (260) Bessarionis super eo evangelii: Si eum volo manere, quid ad te?, epistola ad Graecos, de sacramento eucharistiae (Leonardus Aretinus), geschrieben von Leonardus Iob, früher im Besitze Fabers (vgl. unten Nr. 60). Die Aus-

gabe des Vindicius (Straßburg 1513) ist nach Schier (S. 41) aus diesem von Augustinus Moravus beschafften Kodex geflossen.

Wenn es bei Muzik[1] von 446 (555) Cicero, Cato, Lael. Parad., Somn. Scip. heißt: wahrscheinlich in Florenz für Matthias Corvinus geschrieben, so ist dies eine wohl (von Werl, dem Verf. des hsl. K., herrührende) nur auf der Austattung der Hs. beruhende, für uns ziemlich wertlose Vermutung. Die Florentiner Hss. vom Ende des 15. Jh. ähneln einander sehr; corvinischen Ursprung kann nur das Wappen bezeugen.

Gran. Der MK VII (1882) 307 von Cz. veröffentlichte Index codicum mss. antiquorum Bibl. Capituli Ecclesiae Metropol. Strigoniensis A. 1811 confectus per Georgium Palkovich, Theologiae Professorem et Bibliothecarium eiusdem verzeichnet 2 Corviniani:

(55) 7 Papier-Hs.: Tractatus de deo et anima. Iacobi de Sarepont de Theologia. Sermones. Alphabetum ord. Carthusiensis. Thomae Aquinatis de fide et sacramento. Gerson Ioannis de salutatione Angelica. Aegidii Romani de peccato originali.

(56) 10 (1475 in Eystatt geschrieben): Gregorii in cantica canticorum. Augustini enchiridion ad Laurentium. Ambrosii Hexaemeron.

Aus dem Berichte, der im MK V 269 über einen Aufsatz von Ferdinand Krausz (+ Magyar Korona 10., 11. u. 12. Juni 1883) erstattet wird, ergibt sich, daß der erstere die Eintragung aufweist: *Hic liber ex Bibl. Regum Hungariae Budae existenti est allatus anno a nato Christo 1615 et mihi Paulo Ruber Praeposito Beatae Mariae Virginis de Saag et S. Thomae* [Gran] *dono datus per egregium Martinum Stepp Civem Comariomensem,* der letztere: *Hic liber ex bibl. Budensi alatus* (so) *est ad Laurentium Ferenczfy Secretarium regni Hungariae; nunc vero possidetur per me Emericum Czobor. Anno 1648 die 20 Iulii.* Cz. führt (CB III 212 A. 1 u. im Pallas-Lexikon) 1 Graner Hs. an; für Augustins Enchiridion s. oben S. 22.

---

[1] Die Göttweiger Hss. zu Klassikern. Z. f. d. öst. Gymn. 1896, 396—400 (Auszug CB XIII 417). Außerdem kann für G. verglichen werden: Isis (von Oken) 1822 Lit. Anz. 189 f., Wiener Studien IX 54, Wiener S.-Ber. C IX 585, 615 (Miniaturen), Archiv f. lat. Lexikogr. XII 130 (Italafragmente des 7. Jh.), Steinmeyer, Ahd. Glossen IV 462, Swarzenski, Denkmäler d. süddeutsch. Malerei II.

Auch bei **Hamburg** ist der Mangel eines vollständigen K.[1] zu beklagen. Die Darstellung von M. Isler, Ein Kodex Corvinianus in der H. Stadtbibl. CB I 444—447, der von einem Fragment einer Stempelmarke des Corvinus spricht, erweckt bei niemandem die Meinung, daß es sich bei

(57) Tibull, Catull, Properz

um einen echten Corvinianus handle; auch Cz. verhält sich MK X 232—244. XII 340—342 ablehnend. Aber bei Petersen (s. A. 1) ist S. 205 von einem Bruchstück des ausgerissenen Wappens die Rede.

Jena, Universitätsbibl.[2]

58 (58) Baptista Guarinus de ordine docendi; s. MK VI (1881) 1—8 (mit Faksimile des Wappens).

Kiel, Universitätsbibl.

(59) 39. 4°: Emilius Probus de excellentibus ducibus externarum gentium hat auf der Innenseite des Schlußdeckels die Eintragung: *ex bibl. Mathiae Corvini regis Ungariae,*[3] von

[1] Die Hss. stammen aus Corvey und Köln (S. Pantaleo), aus dem Besitze von Dupuy, Holstein, Lindenbrog, Seidel, Uffenbach, Johann Christoph und Johann Christian Wolf. Über die wichtigsten lat. Hss. orientiert (R. Münzel) Philologica Hamburgensia für die Mitglieder der 48. Philologen-Vers. ausgestellt von der Stadtbibl. zu H. 1905 (vgl. Bursian CXXXV 96), der auch S. 2 Bemerkungen zu Omonts Verz. der griech. Hss. (CB VII 351) und dessen Aufsätzen: Les mss. et les livres annotés de Fabri de Peiresc. Annales du Midi I (1889) 316. Les mss. de Pacius chez Peiresc et Holstenius. Ebdt. III (1891) 1 macht; vgl. auch H. Rabe, Aus Lucas Holstenius' Nachlaß. CB XII 441. Von den K. der Uffenbachschen Sammlung ist mir gerade derjenige, der die Hamburger Erwerbungen enthält, nicht zugänglich: C. mss. codicum bibl. Uffenb. 1747; vgl. Chr. Petersen, Geschichte der h. Stadtbibl. (1838), S. 72, eine auch sonst (s. S. 194, 225) brauchbare Arbeit. — Das Museum für Kunst und Gewerbe besitzt eine Prudentiushs. (R. Stettiner, Die illustrierten Prudentiushss. Berlin 1905).

[2] J. C. Mylius, Memorabilia bibl. academiae I. (1746) gibt 300—410 (411 Index) ein dürftiges Verz. der Hss. ohne Altersangabe. Das von Gardthausen (S. 67) angekündigte der griech. ist noch nicht erschienen; vgl. auch CB XIX 380 (Hss. aus Wittenberg) und 428.

[3] H. Ratjen, Verz. von Hss. der K. Universitätsbibl. Schrift. d. Univ. Kiel 1873 (unvollständig ohne Index; s. auch Serapeum 1870, 273 und H. R., Zur Gesch. d. K. Universitätsbibl. Schrift. d. Univ. K. 1862 u. 1863; Hss. aus Bordesholm [vgl. die Bibliographie der Hss.-Sammlungen im 2. Teile dieser Beiträge] und der Bibl. Ebneriana in Nürnberg).

welcher Hand oder aus welcher Zeit kann ich nicht angeben, da mir Chr. Jul. Wilh. Mosche, Symbol. crit. in Cornelium Nepotem. Lübecker Programme 1808—1810, die Hamburgischen Berichte von den neuesten gedruckten Sachen 1735 (S. 259 f.) und der K. der Bibl. des 1707 verstorbenen Peter Axen, dem die Hs. gehört hat, nicht zugänglich waren. Daß es sich um einen echten Corvinianus handle, ist umso unwahrscheinlicher, da wir bereits zwei Emilii Probi der Corvina kennen (Nr. 30 u. 76).

Klagenfurt, Studienbibl. C XXXIII (Papier-Hs.) wurde mit Unrecht als Corvinianus erklärt; s. Kukula CB VIII 60—62.[1]

Leipzig, Stadtbibl.

*60 (50) I fol. 17: Constantinus Porphyrogenitus de caerimoniis s. XII (Faksimile im K.) Originaleinband mit dem charakteristischen Titel: DE REGALIB· INSTITUTIONIB· Daß die Hs. aus Uffenbachs Bibl. stammt, ist in Naumanns C. librorum mss. qui in bibl. Senatoria civitatis Lipsiensis asservantur (1838) angegeben. Die Konstatierung, daß sie sich früher im Besitze des Wiener Bischofs Faber befand, verdanke ich einer liebenswürdigen Auskunft des gelehrten Bibliothekars der Vaticana Don Giovanni Mercati. Bei ihm anzufragen, veranlaßte mich ein (im Bulletin du bibliophile 1899, 258 herausgehobenes) von Dorez Revue II 56 veröffentlichtes Exzerpt aus dem Vat. 3927 (Aleandri collectanea): *a. 1538. Kal. Nov. Viennae. R. D. Io. Faber episcopus Viennensis mihi accomodavit librum in membrana e reliquiis bibl. regis Mathiae Hung.* (Die Beschreibung der Hs. hat Dorez nicht abgedruckt; sie folgt hier nach Mercatis Abschrift) *cuius titulus quantum conicere licuit e prima pagina lacera est ὑπόθεσις τῶν βασιλικῶν ταξειδίων καὶ ὑπόμνησις τῶν ἀπλήκτων. ἐν ᾧ καὶ περὶ τῆς ὑποστροφῆς τοῦ βασιλέως κωνσταντίνου τοῦ πορφυρογεννήτου βασιλέως υἱοῦ λέοντος τοῦ σοφωτάτου σύνταγμα τι* (so) *καὶ βασιλείου σπουδῆς ὄντως ἄξιον πόνημα. Dividitur opus in duo volumina seu libros, quorum prior continet capita seu titulos* $\overline{\varrho\varepsilon}$ *et*

---

[1] Von 292 Hss. sind 50 Pergament-Hss., keine älter als XII; genannt werden: Isidor de summo bono mit deutschen Glossen, Gregor, Pastoralis cura. Für andere Klagenfurter Bibl. (mit Hss. aus Gurk und Millstatt) s. den 3. Band von Wickhoffs Verz. der illuminierten Hss. in Österreich (auch Swarzenski II, CXXVI 427).

integer est. alter continet $\overline{\nu\zeta}$ *sed deest caput* $\overline{\nu\varsigma}$ *et* $\overline{\nu\zeta}$ *duo postrema, quorum* νς' *est* βίος ἀλεξάνδρου τοῦ μακεδόνος καθ' ἱστορίαν ἔχων φάκτα $\overline{q\Delta}$. νζ' τοῦ φυσιολόγου ἡ τῶν ἑκάστου θυρίου (so) θαυμαστικὴ ἕξις πρός τε θν ἀναγωγὴ καὶ τῶν ἐν βίω εὐαρεστούντων λόγοι $\overline{N}$. *Alter liber est etiam in membrana historiarum Ioannis Zonare monachi incipiens ab orbe condito usque ad seculum* (so) *his verbis* (Eingangs- u. Schlußworte).

Die Beschreibung des Konstantin-Kodex stimmt genau mit dem Lipsiensis, der im Kapitel νε' des 2. Buches abbricht: vgl. den Leipziger K. und Migne Patrologia graeca CXII 825, 963, 972. Diese Hs. ist also wie die oben erwähnte Göttweiher (Nr. 54) nicht in die von Faber zur Erbin eingesetzte Bibl. D. Nicolai gelangt, aus der zahlreiche Hss. Fabers (darunter auch der Zonaras) zunächst in die Wiener Universitäts- und dann in die Hofbibl. kamen. Für die Zonaras-Hs. können die Worte Aleandros kaum eine Beglaubigung des corvinischen Ursprungs bilden. Sie beweisen nur, daß sich im Besitze Fabers auch ein griech. Corvinianus befunden hat, somit beide durch den Einband beglaubigten griech. Corviniani (vgl. unten Nr. 128) nach Wien gekommen sind.

(61) a I 4⁰ 80, b I 8⁰ 98: Übersetzungen des Ianus Pannonius aus dem Griech. (Plutarch, Demosth. adv. epistolam Phil., Fabula Bellerophontis ex Homero reddita). Da die erstgenannte Hs. (Plutarch de dictis regum et imp.) eine Widmung an Corvinus (aus dem Jahre 1465) enthält, wird sie unter den zweifelhaften Corviniani angeführt. Nun sind aber beide Hss. durch Johann Friedrich Steinbach aus Auerbach, der im 18. Jh. als Oberdiakon der Neuen Kirche zu Leipzig starb, in die Bibl. gekommen. Wir werden also wohl entweder beide oder keine für corvinisch halten. Fürs erstere sehe ich keinen Grund.

Lissabon, Archivo da Torre do Tombo, s. S. 28.

London, Brit. Mus.

62 Lansdowne 836: Horaz, Juvenal, Persius, vgl. L. Kropf, MK N. F. IV (1896) 1—8 (mit farbigem Faksimile des Titelblattes). Die Angaben des C. of the L. Mss. (1819) über Erwerbung der Hs. durch Bridges, dann durch Lord Macclesfield, Dr. Taylor und (nachdem sie von Taylor an

Askew[1] vererbt worden war) durch J. Matthews, den Bibliothekar des Lord Lansdowne, (1785) werden von Kropf ergänzt durch den Hinweis auf eine Eintragung in der Hs.: *ex bibl. regis Matthiae dono r(everendissi)mi episcopi Quinqueecclesiensis D(omini) Antonii Verantii amici honor(andissi)mi Constantinopoli* (etwa 1555—1557). Bischof Vranczi brachte auch den Vind. 1391 aus Konstantinopel mit.

Auf die Beschreibung eines holländischen, von Jasper Bouttats gefertigten Ex-libris brauchen wir nicht einzugehen, da Kropf aus A. Chassant u. H. Tausin, Dictionnaire des devises (Paris 1870) hätte entnehmen können, daß die Devise *iure et non vi* es als das Bücherzeichen Gisbert Cupers[2] erweist, wie denn auch in den + Lettres de critique de Gisbert Cuper. Amsterdam 1742, 382 von einem Corvinianus in seinem Besitze die Rede ist.

In einer anderen Sammlung des Britischen Museums, der Arundeliana, deren Begründer die Hss. Willibald Pirkheimers erwarb, würde man die Hs. suchen, die Obsopoeus in seiner Pirkheimer gewidmeten Ausgabe: Basilii Magni et Gregorii Nazianzeni epistolae Graecae. Hagenau 1528 mit den Worten erwähnt: *cum nuper inspiciendum mihi obtulisset ex bibl. tua . . . Georgius Lentius codicem epistolarum Basilii et Gregorii, quem cum ob literarum characteras tum ob vetustatem vehementer videre cupiebam. est enim, ut mihi coniecturam facienti visum est ante ducentos aut amplius annos descriptus inque regis Ungariae bibliothecam repositus.* Bei Pflugk ist S. 331 von einem Kodex Pirkheimers die Rede, der Gregorii Nazianzeni ultra L opuscula enthalten habe. Doch findet sich kein Arun-

---

[1] Vgl. C. bibl. Askevianae ms. quae veniit Londini apud G. Leigh et J. Sotheby 7 Martii 1785 (die von Maffei herrührenden Hss. sind zusammengestellt Mnemos. XVIII [1890] 55 A. 2; für M. s. auch oben S. 25, A. 1. Hss. von Askew finden sich in Cambridge (Universitätsbibl.), Kopenhagen, London (Burney Mss.) und Oxford (Madan V 27897). Im C. of rare and valuable works offered of sale by B. Quaritch. London 1903 werden Nr. 13 und 14 (Cicero) auf Maffei, 15 (Vergil) auf Askew zurückgeführt.

[2] Andere Hss. Cupers kamen unter die Uffenbachiani; vgl. Bibl. Uffenb. III (1730) 57 (chartaceus codex in folio scriptus saec. XIV ad Gisbertum Cuperum Constantinopoli missus. Epitome legum Leonis et Constantini ...) = Leipziger Stadtbibl. CCLXXXVIII (vgl. LVI). Die bei I. van der Aa, Biographisch woordenboek der Nederlanden (Harlem 1855, III 923) angeführten Werke (Bosscha, Opgave and Beschrijving van de Hss. nagel. door Gisbert Cuper. 1842) konnte ich nicht einsehen.

delianus,[1] auf den die oben erwähnten Angaben passen. Simonsfelds Vermutung, Pirkheimers Hs. sei im Monacensis 479 wiederzufinden, wird bei München zu besprechen sein. Da aber Simonsfeld u. a. auch auf eine Londoner Hs. Burney 112—114 hinweist, die in der Tat mehrere nicht gerade gangbare, von Obsopoeus herausgegebene Werke überliefert, muß schon hier betont werden, daß wir eben, weil Obsopoeus in mehreren Fällen die benützte Hs. ausdrücklich als eine corvinische bezeichnet, einen solchen Ursprung kaum annehmen dürfen, wenn er keine diesbezügliche Angabe macht, wie es bei den Schriften der Fall ist, welche die erwähnte Burney-Hs.[2] enthält.

Im Pallas-Lexikon erscheint noch ein Corvinianus einer Londoner Privatbibl.

Mailand, Bibl. Trivulzio.[3]

63 (76) 817: Diogenes Laertius ab Ambrosio Traversari traductus. Herodotus de vita Homeri. Donatus de vita Virgilii. Vitae lat. poetarum a Petro Candido editae. Pomponii Infortunati in Lucani vitam. Ex annumerationibus Eusebii de temporibus poetarum quorundam lat. Verba Quintiliani ex instit. orat. libro X. (Franciscus Sassetus Thomae filius fieri curavit; vgl. 76).

64 (75) 818: Porphyrio et Acro in Horatium.

Ferner war aus der Bibl. Trivulzio ein Corvinianus durch Erbteilung in den Besitz der Marchesa Trotti gelangt. Dieser kam durch Hoepli nach Budapest (oben Nr. 18), andere Hss. der Sammlung nach Amerika; vgl. CB III 151 f. u. E. Novati,

[1] Der Arund. gr. 528, eine Miszellan-Hs. mit 38 Stücken (außer anonymen theologischen und astronomischen Traktaten Basilius [homil. in ebrietatem], Chrysostomus [epistola ad Imperatricem Eudoxiam], Enoginus Scitensis [de definitione fidei], Ioannes Damascenus [de virtutibus et vitiis, de octo spiritibus nequitiae], Sophronius Hierosolym. [de confessione]) war im Besitze Grempers, dem der Wiener Philostrat-Kodex (134) von Wladislaw geschenkt wurde und auch der Vind. 3211, sowie der S. 22, A. 1 erwähnte Augustanus gehörte.

[2] Über deren Provenienz gibt der C. of Mss. in the British Museum, New Series 1834—1840 (Arundeliana, Burney) keine Auskunft.

[3] G. Porro, C. dei codici Trivulziani. Bibl. stor. Ital. II (1884; nach dem Alphabet der Autoren); für ein fehlendes (mit dem Kodex G übereinstimmendes) Lucan-Fragment s. Riv. di filol. XXVII (1899) 401, für griech. Hss. Martini 373, für Neuerwerbungen Arch. stor. Lomb. 4. Ser. IV (1905) 216, ferner E. Motta, Libri di casa Trivulzio nel secolo XV con notizie di altre librerie milanesi del trecento e del quattrocento (Collezione Storica-Bibliografica I). Como 1890, Petrarca e la Lombardia (Mailand 1904) 256.

I codici Trivulzio-Trotti. Giorn. stor. d. lett. Ital. IX (1887) 137—185.

Außerdem besitzt die Trivulziana die einzige bekannte Hs. der Johannis des Cresconius Corippus. Diese hat man wiederholt mit dem bei Cuspinian de Caes. (1540) S. 210 genannten Corvinianus identifiziert (Cz. Nr. 77). G. Löwe, Hsl. zur Johannis des Corippus. Rh. M. XXXVIII 315, glaubte, da er nur Abels Auszug aus Cz. kannte, es gebe in Mailand 2 Hss. der Johannis, eine bei Trivulzio, eine bei Trotti; daß dies nicht der Fall ist, wird durch die Übersicht im Pallas-Lexikon bestätigt, wo für Mailand nur 3 Hss. der Trivulziana angegeben werden.

Nun spricht Cuspinian von 8 Büchern der Johannis und ebensoviele weist das Florilegium Veronense auf, das mit dem verschollenen Corvinianus den Titel Johannis (sonst de bello Lybico) gemeinsam hat. Der Trivulzianus aber, eine Papier-Hs. des 14. Jh., die auch italienische Gedichte enthält, zieht 4 und 5 in ein Buch zusammen, hat also nur 7 Bücher; vgl. die Ausgabe von Partsch (Monum. Germ. Auct. ant. III 2 — Berlin 1878 — XLVII) und Löwe, Rh. M. XXXIV 138—140. Wer die Frage nochmals nachprüfen will, mag auch Addas oben S. 24 A. 1 angeführte Arbeit und MK N. F. IV 161—168 einsehen.

In der Jesuitenbibl. zu **Mainz** sah Gercken (Reisen durch Schwaben usw. Stendal 1783—1788. III 45) außer hebräischen Kodizes einen ‚schönen griech. Kodex auf geglättetem Papier in folio, so die Homilien des Chrysostomus begreift und vormals in der berühmten corvinischen Bibl. war. Er kann aus dem 12. Jh. sein‘ (bei einer Papier-Hs. nicht wahrscheinlich). Ob sich diese Hs. noch in Mainz befindet oder etwa in der Franzosenzeit[1] vernichtet wurde, ist mir nicht bekannt; 5 türkische und hebräische Hss. der Mainzer Stadtbibl., die aus nachcorvinischer Zeit stammen, haben (s. MK N. F. XIII 88) die Einzeichnung: *Praeda bibl. Budensis quam ab expugnatione eius urbis anno 1686 excellentissimus ac per-*

---

[1] Vgl. F. Falk, Die Dombibl. zu M. Ihre Entstehung, Verschleppung und Vernichtung nach gedruckten und ungedruckten Quellen. CB 18. Beiheft (1897); Hss. der Dombibl. (S. Martin) werden in Aschaffenburg, Gotha, Heidelberg, Kassel, Koblenz, Leiden, Mainz (Seminar- u. Stadtbibl.), Nürnberg, Paris und Würzburg nachgewiesen. Hss. der Karthause kamen nach Cambridge (Emmanuel College), andere unter die Laudiani (Oxford; s. Falk, Bibelstudien, Bibel-Hss. und Bibeldrucke in M. 1901, 130), eine Hs. von S. Alban nach Oxford (Madan V 28474). Auch in Rom sind unter den Palatini Hss. aus Mainz. W. E. Roth spricht Roman. Forsch. VI (1891) 430f. von 1200 meist jungen Hss. der Stadtbibl. (Augustin in genes. VIII/IX, Evang. X/XI). Sakramentare des Domschatzes und der Seminarbibl. erwähnt Lamprecht, Initialornamentik S. 21.

illustris dominus Ioannes Carolus liber baro a Thüngen inde tulit ac anno 1692 collegio Moguntino liberaliter donavit.

65 (18) **Maros-Vasarhely**, gräfl. Telekysche Bibl.: Tacitus hat die Eintragung *Beati Rhenani sum ex dono Iacobi Spigelii Iurisconsulti 1518.* Oberlin, der die Hs. für seine Tacitus-Ausgabe (Leipzig 1801 I S. III) erhalten hatte *munificientia viri eximii strenuique belli ducis Dorsneri tormentariae rei per Galliam praefecti, ad quem hereditario iure pervenerat,* vermutet ansprechend S. XIX (ausführliche Beschreibung IV ff.), daß Spigel, der 1514 im Dienste Maximilians (a manu et consiliis) in Ofen war, sie als Geschenk von Wladislaw erhalten habe. Wie sie von Beatus[1] Rhenanus an den General Dorsner und von diesem an den Grafen Teleky kam, ist nicht bekannt.

Melk wird von Cz. L. B. III 105 unter den Orten genannt, an denen Corviniani aufbewahrt werden; vgl. MK V (1880) 377—381 über einen Psalter der Königin Beatrix.[2]

Modena (vgl. 16, 17). Budik verzeichnet mit Berufung auf Tiraboschi VII 210 eine Anzahl meist griech. Corviniani, die sich in Ferrara befanden. Aus Tiraboschi VII 306 ff. (der Venediger Ausgabe) ergibt sich allerdings, daß um 1560 ein vornehmer Venezianer (Nicolo Zeno, oben S. 10) mehr als 100 (griech. u. lat.) Corviniani besessen habe, von denen einige durch Girolamo Faletti für den Herzog von Ferrara erworben wurden. Aber von den griech. Hss. (Anastasii de vita Christ., Andreae

---

[1] 18 Hss. des Beatus Rhenanus (darunter einige mit der Eintragung: *Beati Rhenani sum nec muto dominum*) sind in der Stadtbibl. zu ***Schlettstadt** erhalten: CD III⁴ (1861) 688. Für Schlettstadt vgl. noch Revue phil. III 16 (im CD fehlender Vitruv), Jahrb. f. Phil. CIX 215, 530, J. Geny und G. C. Knod, Die Stadtbibl. zu Sch. Festschrift zur Einweihung des neuen Bibliotheksgebäudes. Straßburg 1889. Geny weist einige Hss. der Propstei S. Fides nach; die der Johanniter-Komturei sind mit einer einzigen Ausnahme nach Straßburg gekommen (zunächst in die Komturei am grünen Wörth, dann in die Stadtbibl., wo sie 1870 verbrannten). Knod handelt über Bücher des Beatus Rhenanus.

[2] Vom C. codicum mss. qui in bibl. monasterii Mellicensis O. S. B. servantur ist nur ein Band erschienen (Wien 1889). M. Kropff, Bibl. Mellicensis. Wien 1747 gibt S. 15—75 eine Übersicht nach den Jh.; dem 9. Jh. gehört G 32 (Beda) aus S. Germain in Auxerre (Sickel, Wien. S.-Ber. XXXVIII 161, Bibl. d. chartes XXIII 38) an, sonst XII—XV. Vgl. noch O. Holzer, Die geschichtl. Hss. der Melker Bibl. Progr. 1896, Archiv III 75, 311. VI 192. X 601, Wiener Stud. I 64. IX 60.

super Apocal. usw.), die sich nach V. Puntoni, Indice dei codici greci della bibl. Estense di M. Studi IV 379—538 gegenwärtig in M. finden (und meist ins 16. Jh. gesetzt werden), sagt Faletti ausdrücklich, daß es andere (d. h. nicht die Corviniani) seien. Ein K. der lat. Estenses fehlt;[1] ich kann daher auch nur bei einigen der von Cz. (vgl. auch CB III 209) angeführten die Signatur nach A. Venturi, Über einige Bücher mit Miniaturen von Attavante. Kunstfreund (Beiblatt zum Jahrbuch der k. preuß. Kunstsamml.) I (1885) 310—313 angeben.

66 (81) 439 (VI G 7) Ambrosii Exameron, parad., Cain et Abel usw.

67 (82) 436 (VI G 4) Augustini contra Faustum, Iulianum.

68 (83) Chrysostomus de compunctione cordis ad Demetrium. Civitates et loca per quae b. Paulus iter faciens verbum veritatis annunciavit. Epistola Dionysii Areop. ad Timotheum de felici martyrio apostolorum Petri et Pauli. Basilii de vera integritate virginitatis et de liberalitate stud. et ingenuis moribus (Leonardus Aretinus) (391 [VI F 6] oder 437 [VI G 5]).

69 (84) 448 (VI G 16) Gregorii papae homiliae in Ezech.

---

[1] Vollständig katalogisiert ist die jetzt (vgl. CB XV 54 A. 3) mit der Estensis vereinigte Sammlung Campori: (L. Lodi) C. dei codici e degli autografi posseduti dal marchese Giuseppe C. 1875—1895 (I: XIII—XV). Von den eigentlichen Estenses sind die ältesten herausgehoben Statistica I 1, 185 = Bibl. govern. 205, s. auch Montfaucon I 531 und + (L. Carbonieri) Cenni storici della Bibl. Estense 1872; für die von Valla herstammenden Hss., die zum Teil auf Aurispa zurückgehen, dann an Alberto Pio, Fürsten von Carpi, und dessen Neffen Rodolfo Pio, weiter an Latino Latini und Hippolyt von Este gelangten, s. J. L. Heiberg, Beitr. zur Gesch. Georg Vallas und seiner Bibl. 16. Beiheft zum C B, seine gute Übersicht Philol. XLII 421 und die Einleitung des K. der griech. Estenses (zu dem NH III 124 bemerkt wird, daß die διήγησις ὠφέλιμος in 172 nicht von Zygomalas, der im 16. Jh. lebte, verfaßt sein kann, da sie in älteren Hss. vorkommt; vgl. auch C. cod. astrol. IV 27). Einige Hss. rühren von Guarino, Loschi und Megagianni her; VI F 5 wird Archiv XII 696 auf Pomposa zurückgeführt. Ein Ovid mit dem Wappen der Este befindet sich in der Wiener Fideikommißbibl. — Die Universitätsbibl. besitzt eine einzige Hs.: Cicero Rhetorica XIV (Bibl. govern. 330); die meist patristischen Hss. der Dombibl. verzeichnet (ohne Index) A. Dondi, Notizie storiche ed artistiche del Duomo di M. (1896) 269—283.

70 (85) 432 (V G 4) Thomae Aquin. in primum librum sententiarum.

71 (86) 425 (VI G 21) Ammianus Marcellinus.

72 (87) 435 (VI G 3) *Dionys. Halic.* de originibus s. antiquit. Romanorum.

73 (88) 441 (VI G 9) Georgii Merulae Alexandrini Opera.

74 (89) 449 (VI G 17) Gregorii Magni dialogi et vita. (Florenz 1488. Ung. Revue X 93).

75 (90) Leonis Baptistae Alberti de re aedificatoria.

76 (91) Cornelius Nepos (Emilius Probus; Franciscus Sassetus Thomae fil. Florentinus faciendum curavit; vgl. 63).

77 (92) 458 (VI H 2) Origenis homiliae.

78 (93) 472 (VI H 16) Strabo (Guarino)

79 (94) Valturius de re militari. MA.

80 (95) Dionys. Areop. opera per Ambrosium Florentinum monachum traducta (Beschreibung des Einbands: CB III 210).

In den LB III 95 spricht Cz. von 17 Corviniani in Modena (darunter seien 3 Hss., die in den Verzeichnissen nicht angeführt würden), im Pallas-Lexikon von 18 (Budik nennt an lat. Hss.: De historia Asculana libellus Beatrici reginae dicatus, Galeotus Martius und Angeli Politiani Nutritia [‚nach Matthias' Tode dem Kardinal Antonio Gentile dediziert, war ein Eigentum der herzogl. Bibl. zu Ferrara']).

Montpellier. Daß der sogenannte Budensis des Juvenal und Persius mit Corvinus und mit Ofen nichts zu tun habe, zeigt endgiltig Th. Gottlieb, Wer ist der im Kodex Montepessulanus 125 genannte Matthias? Eranos Vindob. (Wien 1893) 145—152.

München. Auf 2 griech. Hss., die durch gute Tradition als corvinisch bezeugt werden, haben Simonsfeld und Wilhelm Meyer aufmerksam gemacht:

*81: 157 Polybius, Herodian, Heliodor wird in Hardts C. codicum graec. bibl. regiae Bavaricae (1806—1812) ins 14. Jh. gesetzt, in Mendelssohns Herodianausgabe (Leipzig 1883) ins 15. Die Hs. hat den Vermerk: *αὕτη ἡ βίβλος ἠνέχϑη ἐκ τῆς Κωνσταντινουπόλεως μετὰ τὴν ἅλωσιν ταύτης* und wurde 1577 Albrecht V. von Joachim Camerarius d. J. geschenkt (vgl. K. Halm, Über die hsl. Sammlung der Camerarii u. ihre Schicksale. Münchner S. Ber. 1873, 241—272 und Simonsfeld S. 547 f., 564—568).

Obsopoeus, der (mit dem älteren Camerarius befreundet und) seit 1529 Rektor des Gymnasiums zu Ansbach war, berichtet in seiner Heliodor-Ausgabe (Basel 1534): *Devenit ad me servatus ex ista clade Ungarica, qua serenissimi quondam regis Mathiae Corvini bibl. omnium instructissima superioribus annis a barbarie asiatica vastata est. Hunc cum aliis nonnullis* (vgl. 43) *miles quidam plane gregarius et ab omnibus tam Graecorum quam Latinorum disciplinis abhorrentissimus iam apud nos* [in Ansbach] *tinctorem agens, tum vero illustrissimum principem Casimirum marchionem Brandenburgensem laudabilis memoriae* († 1527) *comitatus in Ungariam forte fortuna non sine mente reor sine numine divum sustulit, quia auro exornatus nonnihil adhuc splendescebat, ne scilicet tam bonus author et visus et lectus paucissimis interiret, sed servatus multis adhuc et voluptati foret et oblectationi et usui;* vgl. desselben Polybius-Ausgabe (Hagenau 1530): *cum nuper foelici quadam fortuna atque equidem ut opinor non sine mente, non sine numine divum opera ornatissimi viri Iacobi Ottonis Aezelii, caussarum oratoris optimi, Polybii reliquiae grecae ad manus meas pervenissent.* Gegen die Annahme, Obsopoeus habe für Polybius und Heliodor 2 verschiedene Hss. (die erst später vereinigt worden wären) benützt, wendet Simonsfeld 547 A. 2 ein, der Monac. 157 sei (wie Schweighäuser in seiner Polybius-Ausgabe I — Leipzig 1789 — XXXIV ausdrücklich betone) von einer Hand geschrieben. (O. kann die Hs. vom Rechtsanwalt Äzel erhalten und erst nach Herausgabe des Polybius Genaueres über die Art der Erwerbung erfahren haben).

Daß die Hs. aus Ungarn stammt, ist sicher, daß sie ein Corvinianus sei, umso wahrscheinlicher, als O. einen noch in Wolfenbüttel erhaltenen Corvinianus (unten Nr. 164) *inter alia literarum egregia monumenta ex illius bibl. maxime beneficio illustrissimi principis Georgii marchionis Brandenburgensis* benützt hat, ferner ein anderer Corvinianus (unten Nr. 163) durch Georgs Schwiegertochter Sophie nach Wolfenbüttel kam, von einem dritten endlich (Nr. 162) wenigstens vermutet wird, daß er über Ansbach gegangen sei, dieses also (vgl. Roses Vorbemerkung im Berliner K. zu 1019) ein Zentrum für die Corviniani gewesen zu sein scheint, die nach der Schlacht bei Mohacs als Kriegsbeute nach Deutschland kamen.

Simonsfeld forscht nach anderen von O. benützten Hss. Bei Basilii et Gregorii epistolae spricht O. wirklich von einem Corvinianus; der Monac. gr. 497 XII, an den S. denkt, ist, vom Inhalte des Bandes abgesehen, dadurch ausgeschlossen, daß der Rat von Augsburg diese Hs. erst 1545 von Antonios Eparchos in Venedig kaufte (Festschrift für Th. Gomperz. Wien 1902 S. 308). In den Castigationes ac diversae lectiones in orationes Demosthenis per Vinc. Obsopoeum. Norimbergae apud Io. Petreium 1534 heißt es nur: *Venit nuper in manus meas admirandae vetustatis exemplar*. Woher die Angabe in Baiters und Sauppes Ausgabe der Oratores Attici (Zürich 1839 ff.) I: Vorwort zu Dem. S. IX stammt, Obsopoeus habe zuerst einen codex Pannonicus herangezogen, weiß ich nicht. S. gibt an, daß die Monac. 85 und 495 nach den von Drerup angestellten Textproben nicht in Betracht kommen (495 ist wohl ein Fehler für 485; 485 ist aber wieder eine Eparchos-Hs). Auf den Vindob. 105, an den Reiske dachte, während Vömel ihn als Busbeckianus für ausgeschlossen erklärt, brauchen wir nicht einzugehen. Dagegen werden wir bei Wien auf eine von O. benützte Diodor-Hs. zurückkommen.

*82:449 Porphyrius de vita Plotini, Plotini enneades. Papier-Hs. 1465 von Demetrios Trivolis[1] in Gortyn geschrieben, mit einem Vermerk, aus dem hervorgeht, daß der bei der Zerstörung der Ofner Bibl. gerettete und von Kaiser Ferdinand dem Arzte Jakob Schegk geschenkte Kodex von Sch. 1594 der Augsburger Stadtbibl. gewidmet wurde (mit deren übrigen Hss. er 1806 nach München kam). Auch eine hsl. Notiz des Martin Crusius (Tubing. Mb 34 p. 303) erwähnt, daß Schegk einen codex Budensis des Plotin aus der Bibl. des Matthias Corvinus habe.

Daß es sich um eine Papier-Hs. handelt, wird uns bei einem griech. Kodex, der in der königlichen Bibl. mehr Vorlage zum Übersetzen als Gegenstand der Lektüre war, umso weniger wundern. Dazu, daß er aus Kreta stammt, mag man Martin Brenners Vorrede zu dem von ihm 1541 hgg. Werke: Aurelii Lippi Brandolini de humanae vitae conditione et toleranda corporis aegritudine ad Matthiam Corvinum Hungariae et Bohemiae Regem et Beatricem Reginam dialogus vergleichen (Literarhist. Denkmäler II 6 f.): *cum tot variis bellis distraheretur, doctissimos tamen quosque viros immo quoscumque dote aliqua ingenii virtuteque nobilitatos videret, in summo honore habuit amplissimisque praemiis ornavit cuius*

[1] Vgl. N. H. IV (1907) 316.

rei praeter insignem bibl. Budae in regia a se aedificata erectam, quam selectissimis Graecis et Lat. autoribus ex ipsa Asia Graecia Italia undiquaque compositis non ornatissimam solum sed etiam copiosissime omni librorum genere instructam superioribus annis Asiatica barbaries devastavit (me enim ante biennium diligenter eam perlustrante vix ulla pristini ornatus, si unum atque alterum autorem Graecum excipias, illic extabant vestigia) testes sunt tot doctissimorum virorum lucubrationes ac volumina ex omnibus orbis partibus ipsi nominatim dicata ac conscripta.

W. Meyer, der in den LB III 87 auf die Plotin-Hs. aufmerksam gemacht hat, zieht wegen Gleichheit des Einbandes 490 heran, wegen Ähnlichkeit 226, 254, 482, 495, 504. Das hat schon Cz. a. a. O. 96 f. abgelehnt; ich brauche also auf den Inhalt der Hss., die zum Teil durch Gerlachs (der von dieser Provenienz wohl gehört und sie in diesem Falle auch erwähnt hätte) oder Eparchos' Hände gegangen sind, nicht einzugehen.

Unter den lat. Monacenses sind 6 durch das Wappen sicher bezeugte Corviniani:

83 (52): 69 Celsus

(84) (53): 175 Beda de nat. rerum, Seneca quaest. nat. mit der Eintragung: *Nobili clarissimoque viro D. Iohanni Iacobo Fuggero domino a Kirchberg et Weissenhorn Bedam de natura rerum olim a Serenissimo Wladislao* (Korrektur für Mathia) *Hungariae Bohemiaeque rege in deliciis habitum Georgius Hermannus observantiae et honoris ergo d. d. an. 1544.* Daß f. 1 das Herzschild des ungarischen Wappens mit einem weißen Adler im roten Feld, MA mit WR (Wladislaus Rex) und 2 Raben in den Randornamenten übermalt sind, auf dem Hinterdeckel zwar das ungarische Wappen, auf dem Vorderdeckel aber ein goldener Adler im blauen Felde zu sehen ist, ergibt sich aus Fischer S. 36 Nr. LIX; im Münchener K. wird es (auch in der Editio altera des 3. Bandes des C. codicum mss. bibl. regiae Monacensis. 1892—1894) nicht erwähnt. Der Kodex gehört zu der oben besprochenen Gruppe von Hss., die nach Matthias' Tode von Wladislaw bezahlt und übernommen wurden. Die Korrektur Wladislao für Mathia dürfte sich, ob sie nun von der gleichen oder einer späteren Hand herrührt, dadurch erklären, daß Georg Hermann die ganze Bibl. als cor-

vinisch betrachtete, vielleicht auch andere nur auf Matthias und nicht auf Wladislaw weisende Hss. derselben besaß.

85 (51) 294 Agathias de bello Gothorum (Abbild. 28) s. oben S. 15.

86 (55) 310 Demosthenes' und Äschines' Reden (Leonardus Aretinus). Notas adscripsit Ioannes Vitez.

87 (54) 341 Thomae Senecae historia Bononiensis. Gaspar Tribracchus de Calvis.

88 (56) 627 Aristeas de LXX interpretibus (Matthias Palmerius).

Zu 294 bemerkt der K., daß die Ausschmückung von 69, 294, 809, 821 und einigen anderen Hss. von derselben Hand herrühre. 809 enthält Aristotelis moralia ex versione Ioannis Argyrophili (Argyropuli? vgl. oben Nr. 53), 821 Cicero, Cato, Lael., Paradoxa (von Nicolaus de Ricius geschrieben, aus der Bibl. von Pietro Ginori). Wir werden uns, obwohl 809 durch den Inhalt in Beziehung zum Göttinger Corvinianus steht, daran erinnern, daß Florentiner Erzeugnisse einander sehr gleichen, auch wenn sie nicht gerade durch die Corvina gegangen sind, ehe sie nach München gelangten.

(89?) 15407 Magistri Wilhelmi (de Conchis) philosophia (aus dem Kloster Ror) usw. (vgl. den K., der die Hs. ins XIV. Jh. setzt). *Librum hunc philosophicum ex antiquissima et celeberrima bibl. Budensi desumptum (postquam nimirum ab exercitu Christiano recuperata fuit civitas illa 2. Sept. an. 1686) ob rei memoriam donavit monasterio infra scriptus et proprio sigillo manuque signatus perillustris ac generosus dominus dominus Ioannes Albertus Notthafft Liber Baro de Weissenstain in Affecking.*

Neapel wird LB III 105 unter den Städten genannt, in denen sich Reste der Corvina finden. Die mangelhaften, unvollständigen K. der Nationalbibl.[1] geben über Provenienzfragen keinen Aufschluß.

[1] S. Cyrillus, Codices graeci mss. Reg. bibl. Borbonicae. 1826—1832 (vgl. H. Delehaye, C. cod. hag. graec. bibl. Nationalis Neapol. Anal. Boll. XXII [1903] 381—400, C. cod. astrol. IV 49 und für einige wenige von den neuerworbenen Hss. Phil. XLVII 587); III C 6 f. 62—70 steht Synesius ep. 66 [NH I 98]). C. Janelli, C. bibl. lat. veteris et classicae ms. quae in regni Neapolitani museo Borbonico adservatur. 1827 (vgl. Reifferscheid II 298 [Wiener S.-Ber. LXXI — 1872 — 30], ferner namentlich für die Erwerbungen aus aufgehobenen Klöstern [Bistum Troia]

Einige **Olmützer** Hss. wurden (vgl. A. Müller im N. Anz. 1875, 226, 259, 306) als corvinisch bezeichnet und eben deshalb nach Wien abgegeben;[1] doch hat J. Haupt a. a. O. 1876, 2 die Haltlosigkeit dieser Behauptung dargetan.

Ein Corvinianus der Universitätsbibl. **Padua** erscheint in der Übersicht, die Cz. dem Pallas-Lexikon eingefügt hat. Die knappen Notizen, auf die wir für diese Bibl. angewiesen sind,[2] geben keinen Aufschluß.

V. Fornari, Notizia della bibl. Naz. di Napoli. 1874, S. 47 ff., Statistica I 2, 102, Bibl. gov. 76). Die Bibl. enthält Farnesiani (aus Rom und Parma) und Parrhasiani (darunter einige Bobienses; vgl. Collezione paleografica Bobbiese I, Turin 1907 T. 1, 10, 11, 36, 42; für Grottaferrata und Guarino s. die Bibliographie; II B 24 war im Besitze Fulvio Orsinis. Aus den neapolitanischen Klöstern (Montfaucon I 230, Archiv XII 523) kamen viele Hss. nach Wien (s. unten bei Wien), andere sind verstreut (Vat. 7172 aus S. Severino). Auch Hss. von Acquaviva und Valetta sind teils in Neapel (in der Bibl. *Oratoriana (vgl. G. Iorio, Codici ignorati nelle bibl. di Napoli. 1892 [1 Hs.: Xenophon], Martini 387, E. Mandarini, I codici della bibl. fondata dai preti della Compagnia dell' Oratorio di S. Filippo Neri detti i Gerolamini. 1897), teils in Wien (vgl. H. J. Hermann, Miniatur-Hss. aus der Bibl. des Herzogs Andrea Matteo Acquaviva. Jahrb. d. kunsthist. Samml. d. Allerh. Kaiserhauses XIX [1898] 147—206; für Valetta vgl. noch die Bibliographie. — Martini beschreibt S. 424 auch eine griech. Hs. der Bibl. della società storica. Die Universitätsbibl. enthält keine einschlägigen Hss. (Bibl. gov. 339); für die mit ihr administrativ vereinigte (nicht bedeutende) *Bibl. Brancacciana s. + Mss. quae in Bibl. Brancatiana S. Angeli ad Nilum adservantur c. 1740, Blume, Bibl. Ital. 191, Archiv XII 524.

[1] Für Hss., die aus Olmütz an die Wiener Hofbibl. kamen, vgl. auch A. Schubert, Aus Mähren und Schlesien der k. k. Hofbibl. zugebrachte Hss. und alte Drucke. Mitteil. d. öst. Vereins für Bibl. I 43—56. — Die ehemaligen Bibl. der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien, sowie die der Exjesuiten in Teschen und Troppau. CB XVII 321, 401, 449 (Bursian CVI 200 a, b). Vollständige K. der Olmützer Bibl. (in die durch Augustinus Moravus oder Olomucensis — s. oben S. 7 — Corviniani hätten kommen können) fehlen; vgl. B. Dudik, Hss. der Bibl. des Metropolitankapitels in O. Löhers Archivalische Z. V (1880) 126—134 (eine Petrarca-Hs. bei Burdach, Bericht über Forsch. zum Ursprung d. nhd. Schriftspr. Berl. Abhandl. 1903, 10), R. Beer, Mitteil. aus der *Studienbibl. zu O. CB VII (1890) 474—481 (Gollob S. 90). — Hss. von Olmütz sind auch in schwedischen Bibl. und unter den Reginenses zu finden.

[2] Die wenigen griech. (aus Belluno, S. Giustina in Padua und S. Giorgio Maggiore in Venedig stammenden) Hss. sind katalogisiert von C. Landi,

Paris, Nationalbibl.

Der *Par. gr. 741 (Chrysostomus in II. Epist. Pauli ad Cor.; Papierhs. XV) stammt nach Omont, C. des mss. grecs de Fontainebleau. Paris 1889. S. XXIV u. 172 (Nr. 522) aus der Bibl. des Matthias Corvinus, ferner aus Neapel und Blois (Einband der Bücher Heinrichs II.). Da Matthias in der Einleitung zum Inventaire sommaire (1898) nicht unter den Vorbesitzern erscheint, dürfte es sich wieder um eine Verwechslung mit dem aragonischen Wappen handeln; vgl. 90 u. 91.

Den *Par. suppl. gr. 607, der nach Angabe des Mynas vom Athos stammt, hat H. Schöne, Über den Mynaskodex der griech. Kriegsschriftsteller in der Pariser Nationalbibl. Rh. Museum LIII (1898) 432 (446) mit ziemlicher Bestimmtheit als Corvinianus bezeichnet, weil auf der Innenseite des Einbanddeckels zu lesen ist: λυϑας ϑωϱονευσης ιλληγατοϱ λη-

---

Studi X 18, 430. Aber von den 1392 lat. Hss. (1 von Petrarca) sind nur die ältesten Statistica I 1, 107 = Bibl. gov. 350 herausgehoben. Eine griech. Hs. scheint auch das Museo civico zu besitzen; vgl. E. Teza, I bagni, un capitolo inedito in greco dalle opere dell' Attuario medico bizantino. Atti del R. Ist. Veneto 8. Ser. VI (1903/4) 299—317; eine griech. Grammatik, vielleicht von Chrysoloras, enthält der alphabetisch angeordnete K. von A. M. Josa, I codici mss. della bibl. Antoniana di Padova. 1886.

Für die Kapitularbibl. kann ich nur I. I. Tomasini, Bibl. Patavinae mss. publicae et privatae. Udine 1639 (mit Index) und Fleck I 1, 46: Dionys. Areopag., Hieron. epist., Iosephus, kleinere virgilische Gedichte; XIV oder XV und die Statistica (Sacramentar IX, Antiphon. XI) anführen; aus der Seminarbibl. nennt die Statistica einen Claudian (XII), Valentinelli (Öst. Blätter f. Lit. u. Kunst 1845, 558 A. 32, 556 A. 44) Frontin XIII, einen von Vallarsi benützten membranaceus mit Traktaten von Hieronymus und Isidor, Prosperi epigrammata XIV, Vegetius XIII.

Tommasinis Angaben (vgl., da Hss. nicht nur von Padua nach Venedig, sondern auch von Venedig nach Padua gekommen sind, auch T. Bibl. Venetae. Udine 1650; die Bibl. mit griech. Hss. werden herausgehoben in Montfaucons Pal. graec. Paris 1708. XXI ff.) können also noch von Nutzen sein, wenn auch viele Hss. verschollen sind. Für S. Justina (mit Hss. von Palla Strozzi) vgl. Ferrai in Indici e cataloghi V, II (1887) 549 und oben S. 25 A. 1; zu beachten ist, daß von den zahlreichen Hss. mit dem Vermerk congregationis S. Iustinae de Padua nur diejenigen auf Padua bezogen werden können, welche (wie z. B. einige Hss. in Pavia; vgl. den Urbin. gr. 26) den Beisatz haben deputatus usui conventus Patavini (andere haben z. B. den Beisatz deputatus monasterio S. Severini de Neapoli oder S. Mariae de Pomposia). — Nachträge zu Ferrai bei Avetta, Contributo alla storia della Bibl. Universitaria di Padova. 1907, 6.

βϱοϱυμ βυδενσις αvv . . 5 . . Daß Lukas aus Kronstadt (Siebenbürgen) im 16. Jh. als Buchbinder in Ofen tätig war, beweist natürlich nicht, daß ein von ihm gebundener Kodex der Corvina angehört hät, würde es aber immerhin einigermaßen wahrscheinlich machen. Es ist aber durchaus nicht anzunehmen (vgl. R. Prinz, Aristodemus. Jahrb. f. Phil. CI 193 f), daß der Einband von Anfang an zu dem Kern der Hs. (f. 16—103) gehörte, der ursprünglich größeres Format gehabt haben muß. Es bleibt also nur die jedenfalls merkwürdige Tatsache, daß der aus Ungarn stammende Buchdeckel in den Besitz des Mynas gelangte. — Die nicht unglaubwürdige Angabe, daß unter Zapolya (vgl. Vind. 224) viele Corviniani in die Kronstadter (später vom Feuer verzehrte) Bibl. kamen (Abel), ist für diese Hs. natürlich nicht von Belang.

(90) Par. lat. 1767: Ambrosii sermones de poenitentia nach dem C. codicum mss. bibl. regiae (1744) III, nach Delisle, Cabinet I 226 Augustini sermones. Die Hs. ist 1489 geschrieben, weist das aragonische Wappen und den Vermerk Re d'Ungeria auf. Delisle meint daher, sie sei für Matthias bestimmt gewesen und nach dessen Tode in die aragonische Bibl. gelangt.

(91) 6390 (Seneca) hat gleichfalls die Eintragung Re d'Ungeria.

(92) (103) 2129: Cassian. Divi Matthiae invictissimi Ungariae et Bohemiae regis impensa opus a Petro de Abbatis Burdigalensi scriptum (die Datierung des alten K.: s. XIV ist daher irrig). Das Titelblatt zeigt eine auf Wladislaw bezügliche Übermalung. Die Hs. gehört also zu jenen, die nicht in die Hände des Matthias kamen; sie stammt aus der Sammlung von Trichet Du Fresne, der als Bibliothekar der Königin Christine Italien bereiste (vgl. C. librorum bibl. Raphaelis Tricheti du Fresne. Paris 1662 und für die von ihm erworbenen Hss. des Vincentius Grimani die Konkordanz bei Laqueur, Gött. Nachr. 1906, 923).

7239 enthält Abhandlungen über Kriegsmaschinen (an der Spitze die von Paulus Savetinus Ducensis de re militari und de machinis bellicis), wurde vom Botschafter Girardin aus Konstantinopel gebracht (vgl. Omont, Missions archéol. 254: *apparemment tombé entre les mains des Turcs au commencement des conquêtes qu'ils ont faites en Hongrie)* und als ein ungarischer, später auch als corvinischer Kodex bezeichnet (vgl. Delisle I 297 f.). Daß ihn Cz. im Pallas-Lexikon anscheinend zu den echten Corviniani zählt, kann ich nicht billigen.

93 (102) 8834 Ptolemaei cosmographia (Iacobus Angelus) von Baron Tott in Konstantinopel erworben.

(**94**) (101) 16839 (La Vallière 21) Hieronymus in psalm. mit der Einzeichnung: *Antonius Sinibaldus Florentinus quondam regis Siciliae scriptor et librarius exscripsit Florentiae anno domini 1488 ult. mensis Februarii pro serenissimo Mathia rege Unghariae virtutis cultore et alumno* (nach dem calculus Florentinus, also 1489). Auch diese Hs. scheint nicht in den Besitz des Matthias, sondern aus einer italienischen Sammlung in die des Herzogs von La Vallière[1] gekommen zu sein.

Parma.

95 (79) G. G. III 170. 1654: Diomedes Caraffa de institutione vivendi (ins Lat. übersetzt von Colantonius Lentulus), geschrieben von Ioannes Marcus Cynicus, mit den Wappen des Matthias und der Beatrix. Abbild. 2; vgl. LB III 567—575, MK XV 54—86 (mit Faksimile von Einband und Titel).

Petersburg.

96 (68) Chrysostomi homiliae XXVIII in epistol. ad Corinth. item contra Iudaeos sermones VI; vgl. MK I (1876) 4 ff.

Prag, Universitätsbibl. (für Strahov vgl. Nr. 2).

Wenn von 1655 (VIII H 72), einem Justin italienischer Provenienz, in Truhlářs C. codicum mss. lat. qui in bibl. Pr. asservantur (1906) gesagt wird: *bibl. Corvinianae fuisse videtur*, so ist die Eintragung: *Iste liber est meus vas Petri Garazda de Ungaria* nicht gehörig beachtet. Wir kennen noch andere Hss. des Garazda. E. Abel, P. G., ein ungarischer Humanist des 15. Jh. Ung. Rev. 1883, 21—31 führt S. 24 außer der Prager Hs. ein griech. Evangeliar der Pester Universitätsbibl.[2] an, ein Geschenk des G. an Ianus Pannonius; MK VII 202 wird der Monacensis 68 (Cicero) auf G. zurückgeführt. Es wäre interessant, den Prager Justin mit dem Dresdner zu vergleichen; liegt doch die Annahme nahe, daß mehrere Exemplare gleichzeitig für die bekannten ungarischen Sammler erworben wurden; auch der Celsus der Wiener Fideikommißbibl. 3113, der in seiner Ausstattung den Corviniani gleicht (nur der Raum für das Wappen ist leer geblieben) und MK XV (1890) 32—34 in Beziehung zu Garazda

---

[1] Für die Schicksale dieser Sammlung, die großenteils von Crevenna angekauft wurde, vgl. Clark, Classical Review XX (1906) 228 f.; einige Hss. kamen nach Görlitz, eine nach Genua (Bibl. Durazzo), andere in die Sammlung Barrois.

[2] Bei Vogel, Serapeum 1847, 380 unter den Corviniani.

gebracht zu werden scheint, könnte auf sein Verhältnis zum Münchner Celsus geprüft werden.

97 (47) 1656 (VIII H 73) Thomas de Aquino in Arist. de caelo mit einer ungarischen Eintragung, die in lat. Übersetzung besagt: *liber bibl. Matthiae Regis quem apportavi ex arce Ugroczensi* und lat. Besitzvermerken: *unus ex libris Nicolai Zaj de Csemer* (XVII) — *Franciscus comes de Snys* (XVI/XVII).

(98): 2427 (XIV A 14): Flavius Iosephus, Ant. Iud. s. XIII. Der Einband zeigt die insignia regnorum Bohemiae et Ungariae. Es liegt also nahe, statt *ex bibl. regia provenisse videtur* zu sagen: ex bibl. Corvina; vgl. auch Nr. 158. Wenn sich der Einband wirklich, wie es in Truhlářs K. geschieht, mit absoluter Sicherheit ins 16. Jh. setzen läßt, könnte man an Wladislaw denken; für das jagellonische Wappen vgl. oben S. 7.

Preßburg. In Czontosis Verz. der Hss. der Franziskaner-Provinzialbibl.[1] (MK III [1878] 45) finden wir

(99) 8 Cyrillus Alexandrinus, Expositio in Cantica cant. mit der Eintragung: *hunc libellum quidam captivus hungarus liberatus e turcica captivitate (de) Buda ibidem, dum semel debuisset Bibl. Regiam purgasse, hunc clam etulit et R. Comareni Magnifico Ernesto a Kolonicz supremo Capitaneo obtulit, ille autem parocho ibidem germanicae et hungaricae ecclesiae Michaeli Ladislao Lony ddto. 1631 18 die Novembris.*

(100) 11 Caelii Lactantii Firmiani divin. Instit. adversus gentes libri IX. De ira dei ad Donatum. Basilii Magni libellus de institutione iuvenum (Leonard. Aretin.). Papier-Hs.

Während der Eintragung des 17. Jh. Beweiskraft abgesprochen wird, scheint Cz. Nr. 11 für corvinisch zu halten.

Raab, bischöfl. Priesterseminar.

101 (17) Blondi Foroiuliensis Romae instauratae libri III, Papier-Hs. aus dem Jahre 1467. Den K. von L. Zalka, A györi püspoki papnevelozentezet könyvtárának czimjegyzike. Györ

---

[1] Für andere Preßburger Bibl. vgl. F. Knauz, Codices mss. capituli Posoniensis. Gran 1871, + K. Harmath, Beschreibung der alten Drucke und der Hss.-Sammlung der Bibl. des Pr. evang. Lyceums (ungar.) 1879. Bei Soden wird eine Evangelien-Hs. der evang. Kirche in Pr. erwähnt. Eine Hs. des Antonsklosters auf der Insel Schütt bei Pr. wird beim Vind. 11 besprochen werden.

1893 kenne ich nur aus der Anzeige MK N. F. I 360, auf Grund derer oben S. 22 eine Hs. besprochen wurde.[1]

Rom.

(102). In der Bibl. Casanatensis findet sich eine Encyclopaedia medica des 14. Jh. (Bibliographe[2] VII 350 f.) mit einem verwischten Wappen, in dem J. Schönherr, MK N. F. XII 435—469 (Faksimile ist beigegeben) das corvinische erkennt. Die Hs. wäre von Prag nach Ofen gekommen (vgl. S. 447 und unten Nr. 158).

(103) Ottobon. 501: Pontificale (vgl. Codices e Vaticanis selecti III. Rom 1903 und Stornajolo in den Dissertazioni della Pontificia Accad. Romana di archeol. 2. Ser. VIII —1903— 518). Es wurde 1485—1489 zu Rom im Auftrage Johann Vitez' des Jüngeren ausgeführt und blieb, als dieser nach dem Tode des Matthias Rom verließ, unvollendet, so daß auch kein Titelblatt vorhanden ist. F. 15 haben wir vielleicht ein Bild des Corvinus, f. 145 ist in eine Formel eingesetzt: *1489 die primo mensis Ian. ego Ioannes episcopus Sirmiensis* (seit 3. Juni 1489 war Vitez Bischof von Veszprim). Ob sich der mehrmals angebrachte corvinische Rabe aus der Absicht des Bischofs erklärt, den Kodex dem König zum Geschenke zu machen, oder der Miniator dieses Emblem bei einem ungarischen Kirchenfürsten ohne weiteres anwandte, muß ich dahingestellt sein lassen.

Palat.[3] lat. 150 s. oben S. 8 A. 1 a. E., 1711 s. unten zum Vind. 11.

---

[1] Von den übrigen 17 Hss. wären etwa zu nennen: Petrus Lombardus, sententiarum libri IV (XIII), Missale, Antiphonale, Vitae SS. (Pergament-Hss.) und ein Breviar (Papier-Hs.) XV.

[2] Atti del congresso internazionale di scienze storiche I (1907) 133: *del secolo XV*. Außer diesen Notizen kann ich für lat. Hss. der Casanatense (S. Maria sopra Minerva) nur Archiv XII 402, Reifferscheid I 172 (Wien. S.-Ber. LIII — 1866 — 327) und Poncelet, C. codicum hag. lat. bibl. Romanarum 215 anführen; + A. C. Vaglio und G. Colaneri, La bibl. C. Cenni storico-bibliografici. 1896. Die griech. Hss. (darunter Stücke aus Salviatis und Sirletos Bibl.) sind von Bancalari katalogisiert (Studi II 161—207; vgl. C. codicum astrol. gr. V 1).

[3] Bibl. Apostolicae Vaticanae codices Palatini lat. rec. H. Stevenson iunior. I (1886).

104 Urbinas[1] 110: Breviar mit den Wappen von Matthias und Beatrix.

(**105**) (96) Urbinas 112: Breviar, das unvollendet blieb, obwohl Attavante noch *1492* daran arbeitete. Das corvinische Wappen ist nicht durchgängig, aber mehrmals mit dem des Kardinals Trivulzio übermalt. Die Eintragung: *Exemplaribus satis fidis Mathiae inclyti Regis Hungariae et Bohemiae breviarii codicem ego Martinus Antonius presbyter dei gratia faustissime manu propria scripsi, opus absolutum pridie Klas Novembres anno salutis 1487* stimmt aufs genaueste mit der im Laur. XIV 22. Vgl. Abbild. 7, eine Probe bei Fraknoi S. 297, namentlich aber Fl. Romer, Dizlapok a Romai könyvtárakban örzött négy Corvin-Kodexbol. Pest 1871 (16 Photographien von 4 corvinischen in römischen Bibl. befindlichen Hss.; Veranstaltung der ungarischen Kirchenfürsten, die zum Konzil nach Rom gekommen waren; Einleitung von Romer). Von den übrigen 3 Hss. liegt eine gegenwärtig im Wiener Jesuitenkollegium (unten Nr. 162), zwei befanden sich damals im Collegio Romano:

106 (98) Cicero, nat. deorum, divinat., offic.

107 (99) Didymi Alexandrini de spiritu sancto (Hieronymus), Cyrilli Alexandrini de Apompeo, Proclus episcopus in natale dei. Ioannis Scholastici Gradus (von Sigismundus de Sigismundis 1487 geschrieben).

In der Vittorio Emanuele,[2] wo man sie zunächst vermuten sollte, sind diese 2 Hss. nach Schönherrs Angabe (a. a.

---

[1] Bibl. Apostolicae Vaticanae codices Urbin. lat. descripsit C. Stornajolo. I (1902).

[2] Die Vittorio Emanuele besitzt auch Hss. S. Andreae de Valle, Arae Coeli, Farfenses, S. Gregorii in monte Caelio, S. Onuphrii, S. Pantaleonis, Sessoriani (vgl. Poncelets C. codicum hagiogr. lat. bibl. Romanarum praeterquam Vaticanae. Beilage zum 24. u. 25. Band der Anal. Boll. 97 und für kleinere Klosterbibl. Bibl. govern. 43). Doch vermisse ich die griech. Hss. der Gregoriana, die Herr Prof. Dr. Heinrich Schenkl freundlichst für mich aus dem Circolare della libraria Ital. II (1865) 220 exzerpiert hat (Aristot. Rhetor., Porphyrius in Plotinum, Ptolemaei geographia; an lat. werden genannt Cicero orat., off., epist., Isidor etym., Juvenal) bei D. Tamilia, Index codicum graec. qui Romae in bibl. Nationali olim collegii Romani adservantur. Studi X (1902) 223—236 (Ergänzungen zu Nr. 1, 3, 14, 15, 17, 18 in schwedischer Sprache von

O.) nicht zu finden; Stücke der Bibl. des Collegio Romano sind (aber wohl vor 1871) auch in die Vaticana gekommen, andere werden bei Gregory (Prolegomena in der 8. Aufl. von Tischendorfs Ausgabe des N. T.) als verschollen bezeichnet.

(108) Vat. 3186: Andreae Pannonii libellus de regiis virtutibus Matthiae Corvino dedicatus bietet nichts, was auf einen Corvinianus schließen ließe. Das Bild des Königs ist offenbar kein Porträt (Ung. Revue X, 177, 579); vgl. Literarhist. Denkmäler I (1886) XX ff. 1 ff.

Salzburg, Studienbibl.[1]

109 (45) Bonfinis Herodian-Übersetzung, einfach ausgestatteter grüner Seidenband mit Goldschnitt. Der 1. Bogen mit dem Titelblatt fehlt. Wir kommen auf die Hs. unten bei Nr. 156 zurück.

Stuttgart, Hofbibl.

110 theol. et philos. fol. 152: Augustin, expositio in psalmos David a I usque ad LVII (Originaleinband, herrliche Miniaturen). Wir sind auf kurze Bemerkungen bei Th. Fr. Dibdin, A bibliographical Tour. London 1821 III 155, Stälin (Württemb.

Lundström: Commentationes philologae in honorem Iohannis Paulsen. Gotoburgi 1905, 140).

Für die wichtigen Sessoriani des stadtrömischen Klosters S. Crucis de Hierusalem, die zum Teil aus Nonantola (Rivista VI 54; auch eine Oxforder Hs. wird vermutungsweise auf N. zurückgeführt: Madan V Nr. 28717) und Settimo (Rivista XV 169—177) stammen, vgl. Archiv XII 396, Reifferscheid I 113 u. 196 (Wien. S.-Ber. L 737, LIII 351), Z. f. Altertumsw. 1847, 204, 288, Blume, Bibl. Ital. 155, Montf. 193, + Boll. uff. dell' Istr. pubbl. Dez. 1885 (Mélanges d'arch. et d'hist. XXIV 13 f. A. 4). Andere Sessoriani sind im Vatikan; vgl. auch den Haenelianus 6 der Leipziger Universitätsbibl. (Bursian CXXXV 101).

[1] Die Studienbibl. (vgl. Wien. Stud. IX 86, *Golloh u. Verz. d. illuminierten Hss. in Österreich II: Hieron. de libro psalm. IX) und die Bibl. S. Peter (Archiv X 614, Wien. Stud. IX 83) besitzen keinen gedruckten K.; vgl. (namentlich für Hss., die nach Wien und München gelangten) K. Foltz, Gesch. der S. Bibliotheken. Wien 1877 und Chroust, Monumenta palaeogr. I 1, 2. II 1. IV 5. VII, VIII, X 3, 4. Andere Salzburger Hss. befinden sich jetzt in Linz (CB XIX 161), London (Addit. Mss. 16894, 16898, 16900; Steinmeyer, Ahd. Glossen IV 490) und unter den Reginenses in Rom; s. auch Swarzenski, Denkmäler der süddeutsch. Malerei. II. Die Salzburger Malerei. Leipzig 1908. — Einen patristisch-historischen Miszellankodex IX des städtischen Museum Carolino-Augusteum in S. beschreibt Hauthaler CB X 71.

Jahrb. 1837, 303; die Hs. kam aus Ellwangen nach St.), CB III 212 u. MK N. F. VI 262, XIII 318 angewiesen.

Thorn, Gymnasialbibl.[1]

111 (67) R fol. 21: *Naldi Naldii Florentini epistola de laudibus Augustae bibl. atque libri IV versibus scripti eodem argumento ad serenissimum Mathiam Corvinum* (Literarhist. Denkmäler II, XI f., 259—296); s. MK N. F. II (1894) 305—313 (farbiges Faksimile des Titelblattes).

Turin[2] wird nicht nur LB III 105 genannt, sondern auch E. Ricotti, Sulla bibl. Corvina. Atti della r. accad. di Torino XV (1880) 311 bemerkt, daß eine aus Bologna in die k. Privatbibl. gebrachte Bilder-Hs. für corvinisch gehalten werde.

Venedig, Bibl. Marciana.

(**112**) (69) III 17: Antonii Averulini de architectura libri XXV ex italico idiomate ab Antonio Bonfinio latine redditi, 1488 geschrieben, aber erst nach dem Tode des Königs vollendet und dann vom Dominikanergeneral Gioacchino della Torre erworben, ebenso

(**113**) (70) der unter den Zimelien befindliche Marcianus Capella (der von Alexander Verazanus geschrieben wurde); vgl. Facsimile delle miniature di Attavante contenute nel codice di Mattia Corvino che si conserva nella Bibl. Marc. Fotografie eseguite da A. Perini 1878.

Beide Hss. kamen von della Torre (für den CB I 384 zu 52a[1] verglichen werden kann) an das Kloster S. Giovanni e Paolo und aus diesem 1789 in die Marciana.

114 (71) XXII 79: Benvenuti de Rambaldis, liber Augustalis (Caesarum vitae abbreviatae) von Antonius Thebaldus überarbeitet und Matthias gewidmet.

---

[1] M. Curtze, Die Hss. und seltenen alten Drucke der Gymnasialbibl. zu Th. Progr. 1875 (vgl. Altpreuß. Monatschr. V [1868] 141 u. Bursian XCVIII 361).

[2] Über die reichen Bestände der k. Privatbibl. haben wir nur dürftige Notizen: Archiv IX 599 (S. Jakob in Lüttich). Atti d. Accad. di Torino XIX (1883) 403 (Probusfragm. aus Bobbio, vgl. Collezione paleogr. Bobbiese I. Turin 1907, T. 86, 87). XXXI 756 (Abschrift eines in Cheltenham befindlichen Novaliciensis). Rivista di filologia IX (1881) 551 (Claudianus in Rufinum XV). N. Jahrb. XCVIII 466—470 (vulgärgriech. Hs.). Eine Anzahl griech. Hss. ist verzeichnet in Maffeis Opuscoli ecclesiastici S. 6^{b}, die mit besonderer Paginierung dessen Istoria teologica (Trient 1742) beigegeben sind.

Schon 1879 berichtete Cz. (LB III) von einem 4. Marcianus, in dem das Wappen einmal verwischt und einmal übermalt sei. Budik verlegt noch 2 Corviniani nach Venedig, Bonfinis libellus de Corvinianae domus initiis, von dem ich in den K.[1] keine Spur finde, und Theodoret von Kyrene in psalt. (vgl. oben S. 9), der mehrmals vorkommt, aber ohne Beziehung zu Matthias.

Die berühmten lat.[2] Hss. der Kapitularbibl. zu **Verona** sind von ihrem Entdecker Scipione Maffei (vgl. auch die S. 52 A. 2 erwähnten Opusculi ecclesiastici S. 62) und anderen verwertet, die patristischen von Reifferscheid I 4 u. 193 (Wien. S.-Ber. XXXXIX — 1856 — 4 u. LIII — 1686 — 348) verzeichnet worden (vgl. auch E. Chatelain, La tachygraphie lat. des mss. de V. Revue XII [1902] 1—40); für jüngere Hss. sind wir, etwa von Archiv XII 658 und C. Marchesi, De codicibus quibusdam adhuc non compertis qui V. in bibl. capitulari adservantur. Studi XII (1904) 121—138 (Bursian CXXXV 146) abgesehen, auf die Geschichte der Benützung der Kapitularbibl. angewiesen, welche die Bibliothekare G. B. C. Giuliari und A. Spagnolo in mehreren Bänden des Archivio Veneto[3] gegeben haben, wobei sie natürlich auf den Inhalt mancher Hss. eingehen. Aus diesen Notizen (vgl. XXII 277 u. die gleich anzuführenden Stellen) kann man auch einiges für die Livius-Hss.

---

[1] Daß bei G. Valentinelli, Bibl. ms. codicum D. Marci. 1868 ff. etwa 500 lat. Hss. fehlen, ergibt sich aus der Bibliographie in der Festschrift: La bibl. Marciana nella sua nuova sede. 1906, 89. Von C. Castellani, C. codicum graec. qui in bibl. D. Marci Venetiarum inde ab anno 1740 inlati sunt erschien nur der 1., Bibel-Hss. enthaltende Band (1895). 1740 ist das Erscheinungsjahr von Zanettis Graeca D. Marci bibl. codicum mss.; vgl. aber die Nachträge von J. Morelli, Bibl. ms. graec. (et lat.) Bassano 1802.

[2] Die griech. Hss. der Kapitular- und der Kommunalbibl. werden *CB VIII 489—497 verzeichnet; für die an griech. und lat. Hss. (meist Saibantini) nicht besonders reiche Kommunalbibl. vgl. G. Biadego, C. descrittivo dei mss. della bibl. communale di V. 1892, für S. Nazario *Oxford und Indici e cataloghi V, II 563 A. 1.

[3] X 239. XI 51. XIV 39. XVI 219. XVII 233. XVIII 5. XIX 72. XX 5, 203. XXI 203. XXII 271. XXVII 453. XXVIII 223, 427. XXX 477. XXXIII 203, 511. XXXV 191. Nuovo Archivio XII (1896) 259. XIII 375.

entnehmen, die Cz. nach Romers Angaben als corvinisch verzeichnet.

(115) (73) CXXXV Livius de bello Macedonico (*Hieronymo dei Libri minio fecit initiales litteras.* Cz., *miniature attribuite a Girolamo dai Libri.* Nuovo Arch. XIII 376).

(116) (72) CXXXVI Livius, decas tertia.

(117) (74) CXXXVII Livii historiarum decas. *M. Antonii Montani Io. Baptistae medici excellentissimi v. c. in gymnasio Patavino artem medicam olim profitentis filii Mario Bevilaque pro augenda Bibl. munus die XIX May MDLXXX* mit dem Wappen der Orsini.

Auf Nr. 117 hat Cz. wohl verzichtet, wenn er im Pallas-Lexikon nur 2 Veronenses zählt. Da aber alle 3 von derselben Hand herrühren sollen (Archivio XXXIII 210), schien es geratener, sämtliche als zweifelhaft zu bezeichnen.

Volterra.

(118) Ioannis Francisci Marliani Epithalamium, das 1488 bei der geplanten ehelichen Verbindung zwischen Johannes Corvinus und Blanca Maria Sforza überreicht werden sollte (Abel, MK XIII 140; vgl. Ung. Revue 1890, 577). Ob man diese mit dem Wappen beider Häuser geschmückte Hs. einen Corvinianus nennen kann, scheint fraglich.

Wernigerode, Stolbergische Bibl.

Nach freundlicher Mitteilung von E. Jacobs gibt + E. Förstemann, Die gräflich Stolbergische Bibl. zu W.[1] Nordhausen 1866, S. 82 Folgendes über den aus der Zeisbergschen Bibl. (vgl. N. Anz. 1854, 312 und + E. Jacobs, Zeisberg als Büchersammler. Nachricht über die fürstl. Bibl. zu W. 1907) stammenden Kodex Za 35 an: ‚Eusebii chronicon et chronicon Prosperi Aquitanici in lat. Übersetzung, Pergamentms. des 15. Jh., in Italien geschrieben und wahrscheinlich aus der Bibl. des Matthias Corvinus stammend. Das Pergament ist sehr schön, die Schrift ein Muster der Kalligraphie und der Kodex überhaupt von großem wissenschaftlichen Werte. 154 Bll. fol.‘ Danach liegt wohl kein Grund vor, die Hs. unter die Corviniani einzureihen.

---

[1] Vgl. auch N. Archiv VIII 204 und Bibl. d. chartes LXVI (1905) 489 bis 539.

Wien.

119 Fideikommißbibl. 10489: Livius de bello Macedonico. 170 Bl. 235 × 340. MA. Iohannes Franciscus Martinus Geminianensis descripsit (vgl. Nr. 38 und 132). Rotbrauner Lederband mit farbigem Schnitt. Ex libris Ioannis Iacobi Comitis in Wolkenstein (MK XV 29; bei M. A. Becker, Die Sammlungen der vereinten Familien- und Privatbibl. S. Maj. des Kaisers [1873] XV[1] ist nur von einem scutum gentilicium die Rede).

*(120): Hofbibl.[2] theol. gr. 1 (123) [I A 1, 94, XCVII]: S. Ioannis Chrysostomi Homiliae in evangelium S. Matthaei

---

[1] Als *brevis nimis elenchus codicum* bezeichnet im C. codicum hagiogr. qui Vindobonae asservantur in bibl. Caesaris Austriaci. Anal. Boll. XIV 231—263 (231 ff. wird angegeben, wie belgische Hss. in die Fideikommißbibl. kamen; vgl. ebd. 5—88: De codicibus hag. Iohannis Gielemans, canonici regularis in Rubea Valle prope Bruxellas). Hss. der Este und Sforza sind oben (S. 38 A. 1; 24 A. 1) erwähnt worden (eine Celsushs. S. 47 f.).

[2] D. von Nessel, C. sive recensio specialis omnium codicum mss. Graecorum. Wien u. Nürnberg 1690 vielfach wörtlich nach P. Lambecii Commentarii de augustissima bibl. Caesarea Vindobonensi 1665—1679. Eine 2. Auflage der Commentarii besorgte Kollar 1766—1782. Dazu A. F. Kollarii Supplementorum liber I. 1790 (enthält einige bei Nessel nicht verzeichnete Hss. des Supplementum graecum, die jetzt andere Nummern haben als bei Kollar); vgl. auch C. codicum astrologorum graec. VI (1903; zu philol. gr. 108 BZ XVII 142) u. das oben S. 16 A. 1 angeführte Verz. der Hss. griech. Ärzte. Da Nessels Beschreibung oft nicht ausreicht, gebe ich für die griech. Hss. außer den Signaturen von Nessel und Lambeck die älteren, die sich auf den Deckblättern finden (die mit übergesetztem Striche rühren von Blotius her), eine kurze Inhaltsangabe (manchmal nach dem Einband oder nach dem auf dem Innendeckel aufgeklebten von Kollar beschriebenen Zettel), eventuell Material und Datierung, Folienzahl, Angaben über Lagen, Format in Millimetern, Kolumne und Zeilenzahl, Einband und Besitzvermerke. Die Einbände aus den Jahren 1753—1755 zeigen die Buchstaben E. A. B. C. V. (oben), G. L. B. V. S. B. (unten): Ex Augustissima Bibl. Caesarea Vindobonensi — Gerardus Liber Baro van Swieten Bibliothecarius (Gottlieb, Ambraser Hss. S. 26 A.) und die Jahreszahl.

Eine zusammenfassende Untersuchung über die Provenienz der griech. Hss. fehlt (Mosel, Gesch. d. Hofbibl. 1835 kommt kaum in Betracht; gute Provenienzangaben für eine beschränkte Zahl von Hss. im K. der Miniaturenausstellung der Hofbibl. Wien 1901/2). Die beiden größten Gruppen sind durch die eigenhändigen Eintragungen von Auge-

XLIII. Papier-Hs. 3 + 320 + 2 Bl. Lagen zu 10 Blättern mit Stichwort. 279 × 423. 2 K. 29 Z. Einband vom Jahre 1754; gepreßter Goldschnitt. Ioannis Sambuci; darunter von Lambecks Hand: *Ex Bibl. Budensi Regis Hungariae Mathiae Corvini.* Die Möglichkeit, daß Lambeck durch den Original-Einband bestimmt gewesen sei, scheint Gottlieb (Ambraser Hss. I S. 83)

---

rius de Busbecke (kaiserlichem Gesandten in Konstantinopel) und Ioannes Sambucus Pannonius Tirnaviensis kenntlich; für Sambucus vgl. auch unten zu Vind. lat. 49, für Acquaviva und Valetta oben S. 43f. A. 1, für neapolitanische Hss. aus den Klöstern S. Apostolorum, S. Ioannis de Carbonaria [Parrhasiani, Bobienses], S. Severini F. Menčik, Die Neapolitaner Hss. der Hofbibl. Mitteil. d. öst. Vereins f. Bibl. VIII 133, 170. IX 31 (Bursian CXXXV 148), für Faber Nr. 127 u. oben S. 9, Georgius comes Corinthius (Arsenius von Monembasia, Marcus Mamunas) Bibl. d. chartes XLV 328, XLVII 291 (dazu Cheltenham 293, Angelica, Wien. Jesuitenkoll. 28 [unten S. 76 A. 1] für Grottaferrata und Guarino die Bibliographie, für Apostolo Zeno Vind. lat. 644, für andere Erwerbungen in Venedig Schier 134f.

Die lat. Hss. sind ausreichend beschrieben in den Tabulae codicum mss. praeter graecos et orientales in bibl. Palatina Vind. asservatorum. Ed. Academia Vind. 8 Bde. (Sonderindex in jedem Bande). 1864—1893, die auch auf die hie und da in Betracht kommenden K. von M. Denis, Codices mss. theolog. lat. 1793 und St. Endlicher, Codices philol. lat. (C. mss. bibl. Vind. I. 1836) verweisen (die Hs. 420 gehört nach Vielhaber, Anal. Boll. XXVI 33 nicht ins 11., sondern ins 8. oder 9. Jh.). Die Provenienz wird in den Tabulae nur selten bei Angabe der früheren Signatur angedeutet; z. B. bei den Lunaelacenses (für Hss. aus anderen Klöstern vgl. 669 (Baumgartenberg), A. Czerny, Die Bibl. des Chorherrenstiftes S. Florian. Linz 1874 S. 6 u. 26, oben S. 44 A. 1 und CB XVII 287 (Schottenstift). Eine systematische Untersuchung der Provenienz hat begonnen: Th. Gottlieb, Ambraser Hss. I. Leipzig 1900; vgl. außer den Angaben bei den griech. Hss. H. Modern, Die Zimmernschen Hss. der k. k. Hofbibl. Jahrb. d. kunsthist. Samml. d. Allerh. Kaiserhauses XX (1899) 113—180, K. Foltz, Geschichte der Salzburger Bibliotheken. Wien 1877, Bibl. Hohendorfiana ou c. de la bibl. de Georges Guillaume Baron de Hohendorf. Haag 1730 (zu den Vind. 38 u. 183 vgl. E. Chatelain, Notes sur les mss. du collège des Cholets. Paris 1889). Zahlreiche Hss. stammen aus den Bibl. Eugens von Savoyen, Fuggers und des Trienter Bischofs Hinderbach (darunter nach freundlicher Mitteilung des Herrn Kustos Dr. R. Wolkan Hss. des Eneas Silvius Piccolomini), einzelne aus Brauweiler, Fulda, Köln (Quellen u. Untersuch. z. mittellat. Phil. III 1, 92), Lorsch, Polirone, Reichenau, Tours und Würzburg; für Gossembrot s. CB XI 249.

nicht ins Auge gefaßt zu haben; 120 hat denselben Inhalt wie 128.

*(121): theol. gr. 154 (29): Evangelia XI; vgl. Gregory (Prolegom. 484, Textkritik 174) Nr. 77, K. d. Miniaturenausstell. Nr. 10 u. Lambeck (ad bibl. Budensem pertinuit). Einband vom Jahre 1755.

*(122): theol. gr. 219 (66) [I G 25, $\overline{188}$]: S. Basilii M. homiliae novem in Hexaemeron. f. 100 *ἀγαθῇ τύχῃ· ἐπιστολὴ μεγίστου ἀρχιερέως θωμᾶ θυ* (so) *νικολάου πέμπτου κτλ.* (auf das bei Lambeck und Nessel Abgedruckte folgt nur mehr ein *N*). Papier-Hs. 100 f. 142 × 213. Die Quaternionen waren am unteren Ende mit griech. Buchstaben bezeichnet; nach f. 36 wurde noch vor der Beschreibung ein Blatt ausgeschnitten, so daß der nächste Quaternio mit f. 40 beginnt. Einband vom Jahre 1755; auf dem gepreßten Goldschnitt steht mit Tinte BASILIVS GRECVS. I. Sambuci P.; Lambeck wie bei 121; vgl. oben S. 9 über die Angabe Brassicans.

*(123): theol. gr. 337 (33) Evangelia XIV, vgl. Gregory, Prolegom. S. 512, Nr. 220 u. Lambeck (wie bei 121). Einband vom Jahre 1755.

*(124): philos. et philol. gr. 29 [III 81, $\overline{20}$, 1248] Aristotelis de arte rhetorica libri III. 98 f. 220 × 320. Lagen: 1—10, 11—18, dann je 10 Bl. mit Stichwort. 23 Z. Einband vom Jahre 1755. Ioannis Sambuci Pannoni 54. Titelblatt mit (italienischen) Miniaturen, auf die ich umso weniger eingehe, weil mir die anscheinend von Nessel herrührende Zuweisung an die Corvina nicht begründet scheint; oben in der Mitte auf einem aufgeschlagenen Buche Reste des Titels: *Ἀριστοτέλους τέχνης ῥητορικῆς*. Randleisten beim 2. und 3. Buch; zu B 21 (1395 a 1) am Rande Bild einer *τέττιξ* in Braun, Gold und Weiß.

*(125): hist. gr. 1 (suppl. 89): Ptolemaei geographiae libri VIII cum antiquis tabulis. 99 f. 442 × 597. 2 K. 57 Z. *ἐτελειώθη ἡ παροῦσα βίβλος εἰς τὰς λα' ὀκτωβρίου μηνὸς ἐν ἔτει ͵αυνδ'* [1454]. *θεοῦ τὸ δῶρον καὶ ἰωάννου κόπος.* (Daß dieser Iohannes kein anderer als Iohannes Scutariotes sein könne, hat Kollar durch Vergleich mit anderen Hss. richtig erkannt). Gepreßter Lederband mit Spuren von Buckeln und Schließen; Goldschnitt. Auf dem Verso des Deckblattes steht: *Martini Haczii Praepositi Minorum Waradiensium et suorum.* Kollar hat nicht

ohne Wahrscheinlichkeit bemerkt (S. 568): *Pertinuit vel ad Ianum Pannonium vel ad Budensem Matthiae Corvini bibl.* Wir kommen darauf bei der gleichfalls von Scutariotes[1] geschriebenen Diodor-Hs. (130) zurück.

*126: hist. gr. 8 (7) [II A 8, I]: Nicephori histor. eccles. libri XVIII. 498 f. 250 × 348. 40 oder 41 eingeritzte Zeilen. Einband vom Jahre 1754. Für die Geschichte dieser Hs. müssen wir uns an die von Johann Lange besorgte lat. Übersetzung halten, die in Basel bei Oporinus sine anno erschien. Die censura inclytae facultatis theologorum Lovaniensis ist vom 19. Februar 1551 datiert. Melchior Adam, Vitae Germanorum Iureconsultorum et politicorum. Heidelberg 1620 S. 82 gibt 1552 als Erscheinungsjahr. In der Vorrede heißt es: *Quum ante annos multos ex Budensi regia bibl. quam Mathias Corvinus Pannonorum rex pulcherrimam graec. et lat. libris lectissimis refertam instituit, surreptus diu in privati hominis bonis fuisset et postea per milites Turcicos in miserabili casu et direptione Pannoniae inter reliquam praedam Constantinopolim deportatus in foro ibidem scrutario venisset, perquam commode accidit, ut a Christiano eoque studioso homine emptus postliminio in eandem Pannoniam sit reversus; ubi tandem in dominium praeclari et eruditi viri Georgii Logi concessit.* Ein

---

[1] Gardthausen, griech. Pal. 326 verzeichnet: Laur. XXVIII 37. XXXII 18. LX 5. LXXXI 6. Matrit. N 7. Oxford, Corpus Christi Coll. 104. Paris. 1816. Vindob. suppl. 20 (56): Plato 272 f. 215 × 304. 30 Z. *ἐτελειώθη τῇ ἐμῇ χειρὶ Ἰωάννου Θετταλοῦ τοῦ σκουταριώτου ἐν Φλωρεντίᾳ ἐν ἔτει ἀπὸ χ̅υ̅ γεννήσεως ‚αυξη'* [1468] (war im Besitze des Sambucus). 80 (Diodor), 89 und 90. Suppl. 90, Papier-Hs. des Thukydides, jetzt suppl. gr. 44, 250 f. 200 × 280 ist von 2 verschiedenen Händen geschrieben und in die Liste der Corviniani nur gekommen, weil Kollar — mit Unrecht — annahm, daß die Hand, von der die ersten Quaternionen herrühren, die des Scutariotes sei, und daher auch dieser Hs. die Schicksale des Diodor vindizierte (f. 137[r] steht sowohl im Texte bei einer Auslassung als auch am Rande bei der Ergänzung *Λ*; vgl. A. Brinkmann, *Λάμβδα περιεστιγμένον*. Rh. M. LIX 159. Bursian CXXXV 24). Für Scutariotes kommen London Addit. Ms. 21165 und die Palat. gr. 159, 160, 163 hinzu (ferner nach der Gleichheit der Schrift: 83, 161, 162, 164—167, 171, 172, 175, 177, 180, 182, 187, 190, 194, 323; vgl. die Urbinates 36, 112, 114, 115, 147), endlich Siena I, IX 4 (Hesiod) nach T. Allen, Notes on Greek Mss. 57; s. auch unten S. 66 über eine verschollene Hs. der Servitenbibl. in Wien.

Vorbesitzer läßt sich eruieren, wenn wir mit einem in der Ausgabe p. 17 enthaltenen Gedicht von Georg Logau (Ad aeternam Sapientiam pro Nicephori Callisti Xantopuli historiae ecclesiasticae editione) die Waizner Bischofsliste zusammenhalten. Die Stelle lautet:

Ille (Nicephorus) diu ex oculis hominum sublatus et aura
    In tenebris iacvit squallidus atque situ.
Quem Logus a charo divinum munus amico
    Accipit, haec cuius carmina nomen habent.
Qui pius antistes, Augusto ubi Vacia templo
    Vicina heu nimium est, regia Buda, tibi.
Haec ille Augustus, augusta in templa sacerdos
    Ingrediens, supplex te, Sophia alma, colit.

Das paßt nur auf Augustinus Sbardellatus Dudith, der 1549—1553 Bischof von Waizen war und seinen Neffen Andreas Dudith zu Studienzwecken nach Breslau geschickt haben soll (Biographie générale XV 44). Dort ist uns Johann Lange als Besitzer einer angeblich corvinischen Hs. begegnet, dort hielt sich auch Georg Logau (Domherr im Stift zu St. Iohannes und Probst bei der Stiftskirche zum h. Kreuz) auf, wenn er nicht Italien bereiste, dort fanden wir auch eine griech. Hs., die Andreas Dudith gehört haben soll. Wir können, ohne auf die sonstige nicht uninteressante philologische Tätigkeit von Andreas Dudith[1] und Georg von Logau[2] († 1553) einzugehen, annehmen,

---

[1] Vgl. + C. B. Stieff, Leben und Glaubensmeinungen Andreas Duditlis. Breslau 1756, Dionysii Halicarn. Opuscula edd. Usener et Radermacher (Leipzig 1899) XXX f. und den Ambros. C 257 inf. (897), sowie den Marc. XXII 5, ferner den 1568 von ihm zu Krakau geschriebenen Regin. gr. 127 (Ptolemaei mathem. construct. libri IV).

[2] Die von Gustav Bauch (Caspar Ursinus Velius, der Hofhistoriograph Ferdinands I. und Erzieher Maximilians II. Ung. Rev. VII [1887] 1—43, 201—240) S. 25 angekündigte Biographie Logaus ist m. W. nicht erschienen (vgl. S. 214f., 216, 223 f., 228). Georgii Logii Silesii ad inclytum Ferdinandum Pannoniae et Bohemiae regem invictissimum hendecasyllabi, elegiae et epigrammata (Viennae Pannoniae. Hieronymus Vietor Silesius excudebat Mense Maio MDXXIX), verfaßt, als L. auf einer amtlichen Reise in Mähren erkrankte, zeigen den Herausgeber des Grattius in engen Beziehungen zu vielen (auch Wiener) Humanisten (Brassican, Bischof Faber, Bischof Ghiberti von Verona [Vorbesitzer des Angelicanus 120, der Prophetenhs. der Chisiana R VIII 54 und der

daß, was Lange in der Vorrede über die Geschichte der Hs. erzählt (die dann von Logau an die kaiserliche Bibl. kam), im wesentlichen auf den Angaben der Dudith beruht. Dann bleiben allerdings verschiedene Möglichkeiten. Sie könnten den corvinischen Ursprung erfunden haben, um der Hs. höheren Wert zu verleihen. Mir ist es etwas wahrscheinlicher, daß sie um den corvinischen Ursprung wußten und den Umweg über Konstantinopel vorschützten, um nicht angeben zu müßen, auf welche Weise die Hs. aus der Corvina in ihren Besitz gekommen sei.

Der Kodex — der einzige erhaltene der Kirchengeschichte des Nikephoros Xanthopulos — wurde also von Lange zu einer lat. Übersetzung benützt und dabei mit lat. Randnotizen versehen, die in der Ausgabe wiederkehren. Von seiner Hand rührt auch (vgl. Nessel) die Angabe über eine Lücke im 11. Buche her: f. 274 (bei der Inhaltsangabe der Kapitel) *Capita ista ex ordine XII in hoc codice desyderantur. Apparet autem sexternionem integrum esse amissum.* (f. 277ᵛ steht am unteren Rande von anderer Hand: *XII hic capita et* (?) *integer sexternio deest.*) Lange muß an dem Verluste des ‚sexternio‘ wohl mitschuldig sein, da ja die lat. Übersetzung vollständig ist. Tatsächlich fehlen 7 Blätter (CXLVI Migne 600 — wo *τοῖς περὶ Εὐδόξιον*, das aus der lat. Übersetzung nicht zwingend zu erschließen ist, nicht mehr in der Hs. steht — bis 621); auf f. 277, einem einzelnen Blatte, steht nämlich (rechts oben) die Quaternionenbezeichnung *ις*, auf f. 278 *ιζ*.

Die Lagen der Hs. und ihre Bezeichnung sind noch für einige andere Fragen von Wichtigkeit. Auf f. 10 beginnen (nach einer roten Randleiste) die *κεφάλαια* des 1. Buches (die in der Ausgabe bei den einzelnen Kapiteln stehen), f. 11 steht der Titel (wie bei Migne CXLV 603) auf 3 Seiten von Ornamenten (in Rot, Blau, Grün, Gold, darüber 2 in Blau gehaltene Pfaue) umgeben. Die Anfangsbuchstaben und *κε̄ ᾱ* (was sonst durch rote Schrift ausgezeichnet ist) sind auf dieser Seite mit Gold geschrieben. F. 9 schließt mit den rot geschriebenen Worten *τέλος τοῦ εἰς τὸν αὐτοκράτορα προσφωνηματικοῦ λόγου.* Dieses *προσφώνημα* (CXLV Migne 559—601) beginnt auf f. 1,

Hs. 13 des Wien. Jesuitenkoll.], Antonius Mendossa, Ioannes Rosinus, Bischof Turso von Olmütz, Velius).

das ähnlich ausgestattet ist wie f. 11. Nun ist f. 9 ein einzelnes Blatt, während das ursprünglich mit f. 16 zusammenhängende Blatt fehlt. Die Vorrede ist also später geschrieben als das Werk, bei dessen Niederschrift das 1. Blatt der 1. Lage freigelassen worden war. Dies spricht für die Richtigkeit des Gedankens, den de Thou betreffs der damals (vgl. Lambeck I 157) für Fronto Ducaeus, den Herausgeber des griech. Textes, nach Paris gesandten Hs. äußerte: *qu'il pourroit estre l'autographe ou la copie présentée par l'auteur, l'Empereur luy en ayant laissé l'entière disposition comme pour courtoisie.* Dafür kommt weiter in Betracht, daß nach der Inhaltsangabe der einzelnen Bücher, die bis Buch 23 reicht, der Rest von f. 14a und die Rückseite leergelassen sind. Wir haben also ein Exemplar vor uns, das am Anfang des 14. Jh. der Verfasser selbst schrieb oder von einem Schreiber anfertigen ließ.[1] Es ist so sauber und sorgfältig geschrieben, daß man es leicht ins 12. Jh. setzen könnte (wie Fischer wirklich tut), wenn es sich nicht um das Werk des Nikephoros handelte, das dem greisen Kaiser Andronikos II. gewidmet ist, der 1327, über 70 Jahre alt, starb (Krumbacher² S. 293 [127, 4]). Ob es dem Kaiser wirklich überreicht wurde, ob die Bücher 19—23 verfaßt oder nur geplant waren, wird sich kaum entscheiden lassen.

Die nicht überall, aber doch vielfach erhaltenen Quaternionenbezeichnungen beweisen auch, daß mit dem 8. Buch (f. 157) ein 2. Band begann (f. 181 *Δ*, 213 *Η*, 237 *ια*, 245 *ιβ*, 261 *ιδ*, 269 *ιε*, 277 u. 278 s. oben, 294 *ιθ*, 302 *κ*). Die Randleiste f. 158 ist in Gold, Blau, Grün, Rot ausgeführt, während bei den übrigen Büchern nur Blau und Rot oder Rot allein verwendet ist. Darüber steht mit der Beischrift *ὁ ἅ' κωνσταντῖνος* ein Brustbild, dessen mit Heiligenschein geschmückter Kopf sehr schlecht erhalten ist.

Auf dem Pergament-Vorsteckblatt erscheint in vier durch zwei einander rechtwinklig kreuzende Linien gebildeten Feldern die Zahl 220 links oben in hebräischen, rechts oben in griechischen, rechts unten in türkischen (oder persischen) Zahlbuchstaben, links unten in arabischen Ziffern, vgl. S. 65 A. 1.

---

[1] Damit ist zugleich (s. f. 11) endgiltig entschieden, daß die richtige Nominativform *Νικηφόρος ὁ Καλλίστου Ξανθόπουλος* ist.

*127: hist. gr. 16 (suppl. 102) [II A 15, No. 2] Zonaras. 3 + 2 + 478 + 1 + 3 f. 226 × 310. Einband vom Jahre 1754. Faber wird als Vorbesitzer durch sein Ex-libris und 2 hsl. Eintragungen erwiesen.[1] Daß die Hs. von Cuspinian aus der Corvina entlehnt wurde, ist nach den (bei Kollar 634 abgedruckten) Briefen Kaiser Maximilians nicht zu bezweifeln. Für diese Hs. kann auf Th. Büttner-Wobst, Stud. zur Textgesch. d. Z. BZ I (1892) 208 ff. verwiesen werden (auch betreffs der auf die Übersetzung des Philipp Gundel bezüglichen Eintragung); nur kann ich nicht glauben, daß mein hochverehrter Lehrer, der verewigte Hofrat Karl Schenkl,[2] recht gehabt hat, wenn er die Hs. im Gegensatz zu Kollar, der sie in die Zeit des Z. setzte, dem 15. Jh. zuschrieb. Nach dem Duktus (β meist in u-Form) und der blassen Tinte kann die Hs. m. E. nicht jünger sein als das 14. Jh. Die auf S. 216 gebotenen Faksimilia zeigen deutlich, daß das Wolf zugeschriebene ἐρυθρήματος nicht von seiner Hand herrührt. Hinzuzufügen ist, daß die untere Hälfte von f. 477 eine sehr geschickt eingeklebte Ergänzung ist, die man für jünger als das 16. Jh. halten würde, wenn nicht auf der Rückseite der von 1540 datierte, in A. 1 angeführte Vermerk stünde, ferner, daß auf f. 478 (wenn auch nicht leicht und im letzten

---

[1] Gedruckt: *Emptus est iste liber per nos Doctorem Ioannem Fabrum Episcopum Viennensem et Coadiutorem Nove Civitatis, Gloriosissimi . . . Regis . . . Ferdinandi . . . a Consiliis et a Confessionibus, et quidem non ex pecunia quae ex proventibus et censibus episcopalibus provenit, sed ex ea quam ex honestissimis nostris laboribus aliunde accepimus. Proinde liberum est nobis donare et legare cui voluerimus. Donamus igitur eundem Collegio nostro apud Sanctum Nicolaum ordinamusque, ut ibi in perpetuo Studentibus usui sit iuxta statuta et prescripta nostra. Actum Vienne in Episcopali Curia prima die Septembris Anno salutis MDXXXX.* Hsl.: *Liber est Reverendissimi patris et Domini Doctoris Ioannis Fabri Episcopi Viennensis propriis et non Episcopatus pecuniis emptus et post mortem ipsius in Bibliothecam Divi Nicolai ad usum inhabitantium studentium et studiosorum iuxta suam ordinationem collocandus. Actum X Ianuarii anno MDXL. Ex singulari mandato et ex ore ipsius Reverendissimi.* Unterfertigt ist diese Eintragung in verschiedenen Hss. von Sebastianus Bintzli, Gabriel Pays, Henricus Pfleger, Gregorius Ruch, Iacobus Ruechlin, Dionysius Sperlin.

[2] Vgl. auch dessen Anzeige der Zonaras-Ausgabe von Büttner-Wobst (Corpus script. hist. Byz. L) in der Z. f. d. öst. Gymn. 1898, 321.

Wort nicht sicher) die Subskription zu lesen ist: *ἐγράφει καὶ τοῦτο χερσὶ μεμολισμέναις ἐκ πολλῶν ἁμαρτιῶν τοῦ ἰωάνου.*

*128 (33): suppl. gr. 4 (19): Ioannis Chrysostomi homiliae XLIV in evangelium S. Matthiae. XI (f. 48—55, 208—223 spätere Ergänzung mit Nachahmung der älteren Schrift). 333 f. 252 × 333. 2 K. 34 Z. f. 331ª steht: + *εἰσὶν ὁμοῦ φύλα τριακόσια εἴκοσι ὀκτώ.* Es sind nämlich einerseits bei der Paginierung die Zahlen 35 und 41 übersprungen worden, andererseits sind die fol. 3—5 (*τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ἰωάννου τοῦ χρυσοστόμου ἑρμηνείας τοῦ κατὰ ματθαῖον εὐαγγελίου τῶν ἠθικῶν ἡ δύναμις ἐν συντόμῳ*; epigrammata duo senariis versibus scripta in laudem homiliarum S. Chrysostomi)[1] und die 2 Deckblätter am Anfang (ebenso die am Ende)[2] nicht berücksichtigt. Text und Quaternionen beginnen f. 6 (Initiale ausgeschnitten). Brauner Lederband mit dem ungarisch-böhmischen Wappen; auf dem Vorderdeckel unten CHRISOSTOMVS : SVPER : EVĀGELIA; gepreßter Goldschnitt. Merkwürdigerweise erscheint diese Hs. mit der Folienzahl 333 sowohl bei Fischer unter Nr. XI (codex membranaceus lat. saec. XV. Suppl. 19) als auch bei Cz., der das Wappen des Einbands angibt, als lat. (MK VI 155: S. Chrysostomi hom. XLIV in Matheum e graeco in lat. conversae).

*(129) suppl. gr. 11 (86): Plutarch, Demosth., Cicero, Coriolan, Alcib., Philopoemen, Flamin., Pelop., Marcellus, Theseus, Romulus. 179 f.[3] 220 × 320. 30 Z. Die Hs. wird von Fischer verzeichnet, obwohl sich Kollar auf die richtige Bemerkung beschränkt: *Florentiae et saeculo quidem ut opinor quinto decimo nitidissimis in membranis diligenterque scriptus.*

*130 suppl. gr. 30 (80) [IV F 2, IV D 24]. Diodor XVI(so) —XX 248 f. (Lagen von 10 Blättern, meist am Anfang oder am Ende mit griech. Buchstaben bezeichnet). 197 × 281. 28 Z.

---

[1] Näheres bei Kollar S. 157; für das Monitum zu den Moralia vgl. auch Migne LVII S. IX über den Coislin. 66 (der Vind. hat *ἠθικὰ* statt *ἠθικὸν*; *ἐπειδὴ τὸ ἔθος* ist ein Fehler bei Kollar, in der Hs. steht *ἐπειδὴ ἔθος*).

[2] Vgl. den Anhang.

[3] Mit f. 2, das am unteren Ende die Bezeichnung *κδ* aufweist, beginnen Lagen von je 10 Blättern (meist mit Stichwort); f. 1 ist einzelnes Blatt. Die Vitae wurden also zunächst nach Lagen geteilt; mit dem eingeklebten Blatte erreichte man dann, daß die Hs. mit einer Vita begann.

Θεοῦ τὸ δῶρον Θετταλοῦ ὁ μόχθος. ἐγράφη ἐν Φλωρεντίᾳ διὰ χειρὸς ἐμοῦ ἰωάννου τοῦ σκουταριώτου ͵αυμβ [1442] *μηνὶ μαίω θ' ἰνδικτιῶνος πέμπτης.* Gepreßter brauner Lederband. Auf der Innenseite des Deckels ist oben ein Zettel aufgeklebt mit der Titelangabe: *ἐκ τῶν τοῦ Διοδώρου ἱστοριῶν βιβλία τέσσαρα· ἄρχεται δὲ ἀπὸ τοῦ ἑπτακαιδεκάτου* (so). *ΙΑΒ* (wohl Ioannes Alexander Brassicanus, denn unter dem etwas weiter unten aufgeklebten Ex-libris Fabers ist noch ein anderes sichtbar, das einen Januskopf mit dem Namen: Ioannes Alexander Brassicanus Iure Consultus und folgende Verse enthält: (Ianus loquitur)

Ampla quidem merito linguae Graecae atque Latinae
  Concessa est fidei Bibliotheca meae.
Parte ab utraque oculos circumfero, possit inique
  Nequis forte bonum tollere fraude librum.

(unten)

Κερδαλέους δίζεσθε δόμους, ληίστορες, ἄλλους·
  τοῖσδε γάρ ἐστι φύλαξ ἔμπεδος ἡ πενίη.

Die Hs. wird in der Diodor-Ausgabe von Th. Fischer (IV. Bd. Leipzig 1906 S. XIII) als Abschrift des Vat. 132 XIV und als Quelle der Ausgabe des Obsopoeus angeführt. In der an den Bischof Christoph Stadion von Augsburg gerichteten Vorrede dieser Ausgabe (die nach Obsopoeus' Tode 1539 in Basel erschien) heißt es: *reliquias ab Iano Pannonio quondam Quinqueecclesiensi episcopo ab interitu vindicatas ac deinceps ab eruditissimo viro Io. Alex. Brassicano nobis per Ioannem Petreium*[1] *communicatas ... edimus* (ähnlich in einem Briefe an Camerarius vom 14. Dezember 1536 [bei Simonsfeld S. 567]: *libros Diodori Siculi graece descriptos quondam in Italia episcopo Quinqueecclesiensi).* Cuspinian aber berichtet (Coss. 569, 160, 528; vgl. Schier 44, Lambeck I 33): *nuper cum oratorem agerem Caesaris Maximiliani apud Hungariae regem Wladislaum, Diodori Siculi, Procopii et Ioannis monachi historias hactenus latinitate non donatas ... erui,* ferner von Diodor:

[1] Nürnberger Buchdrucker. Joachim Vadianus besuchte mit ihm die Wiener Dominikanerbibl. (woselbst sie eine alte Persius-Hs. kleinen Formats fanden): Schier S. 48 f. — 2 Hss. der Wiener Dominikanerbibl. sind jetzt in **Donaueschingen**; vgl. K. A. Barack, Die Hss. der fürstl. Fürstenbergschen Hofbibl. zu D. Tübingen 1865 (auch Hss. von Laßberg, Ochsenhausen und Rheinau).

sed ego libros Graecos a decimo sexto usque ad vigesimum reperi Budae in bibl. regia, cum illic oratorem agerem, endlich von Prokop: *Budae dum illic oratorem Caesaris Maximiliani apud Wl. R. agerem mirae vetustatis Procopium reperi, quem mihi Rex mutuo dedit, in quo cum conferrem cum lat. multa deesse observavi; tam lacer et mancus venit ad manus interpretis, quod et crebro lamentatur.* Von dieser Prokop-Hs. ist in Haurys Ausgabe (Leipzig 1905) keine Spur zu finden; es scheint also, daß sie von Cuspinian wirklich zurückgestellt und später bei der Plünderung der Bibl. vernichtet wurde. Ioannes Zonaras aber und Diodor sind in Wien erhalten.

Daß die uns vorliegende Diodor-Hs. Eigentum des Ianus Pannonius gewesen sei, sagt Obsopoeus eigentlich nicht. Es ist ja möglich (bei gangbaren Werken sogar wahrscheinlich; vgl. oben S. 47: Prag 1655), daß durch den Bischof von Fünfkirchen mehrere Exemplare nach Ungarn kamen, von denen eines in seiner, eines in der königlichen Bibl. verblieben wäre. Aber wie hätte Obsopoeus oder Brassicanus wissen können, daß das zu ihrer Zeit der Bibl. Wladislaws entnommene Exemplar das des Ianus Pannonius war? Falls sie es aus dem Mangel corvinischer Insignien schlossen, so war es ein falscher Schluß. Das Wappen zeigen lat. Hss., die auf Bestellung des Matthias angefertigt wurden, vielleicht auch einige, in denen bei fabriksmäßiger Anfertigung der Raum dafür freigelassen worden war. Keiner dieser beiden Fälle ist für griech. Hss. nachzuweisen. Der Einband mit dem Wappen aber entfiel, wenn die Hs. einen brauchbaren Einband hatte. Ich halte es also für durchaus wahrscheinlich, daß sich die Hs. in der Corvina befunden habe. Ob sie dorthin nach Konfiskation der Bibl. des Ianus Pannonius gelangte, ist eine kaum entscheidbare Frage; wir kommen darauf bei Vitez-Hss. zurück (vgl. Vind. 11). Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Johann von Cesinge (Ianus Pannonius) 1434 geboren wurde, also 1442 noch nicht in Italien war.

Suppl. graec. 44 (90) s. oben S. 58 A. 1.

*131: suppl. gr. 51 (91) [IV F 6, IV E 2]:[1] Xenophon, Kyrupädie. 268 f. (mit Resten der Quaternionenbezeichnung)

---

[1] Sollte das $\overset{*}{\underset{*}{*\Sigma*}}$, das auf einem Deckblatte steht, einen Zusammenhang mit dem am Schlusse der Besprechung von Nr. 126 erwähnten ΣΚ haben?

172 × 248. 28 Z. Eine auf f. 104ᵛ fehlende Stelle (des 4. Buches) ist von anderer Hand auf den ff. 105—107 nachgetragen. *Liber est Ioann. Alexandri Brassicani philosophi ac iureconsulti Budae in Pannonia anno a nato Iesu MDXXV mensis Novembris die XXIV*[1] (Xenophons Kyrupädie bildet auch den Inhalt der Erlanger oben unter Nr. 43 behandelten Hs.).

Aus Brassicans Besitze stammte auch eine griech. Hs., die F. C. Alter 1796 im Wiener Servitenkloster sah, wo sie die Nummer 7 trug. Mir wurde am 16. Juli 1907 nach wiederholten, von mehreren Konventualen in der liebenswürdigsten Weise vorgenommenen Nachforschungen mitgeteilt, daß sich die Hs. seit langer Zeit nicht mehr im Servitenkloster finde. Alter spricht (Allgem. liter. Anzeiger 1797 I 76f.) von einer herrlichen Pergament-Hs. des Iamblichus, de philosophia Pythagor. in Kleinfolio (der die Blätter 95—100, 125—130 und 193f. fehlten) mit der Subskription: *αὕτη ἡ βίβλος ὑπάρχει ἰωάννου θετταλοῦ τοῦ σκουταριώτου· μετέγραψεν δὲ ἐν φλωρεντίᾳ.* Johann Alexander Brassican hatte in die Hs. auf Iamblichus bezügliche Stellen aus Eunapius und Suidas eingetragen, ferner folgenden Vermerk: *Simplicius illos quatuor Iamblichi libros commentariis illustravit; nam in Bibl. Vaticana Romae collocati fuerunt, ut ex multis viris iuxta doctis ac integris accepimus. nos Budae vidimus cum hac subscriptione: Σιμπλικίου πόνος οὗτος, Ἰάμβλιχε, δῶτορ ἐάων | ἵλαθι νικηθεὶς ἀλλ' ὑπὸ σῶν ἐπέων.* Von Johann Alexander Brassicanus war die Hs. an Friedrich Br. gekommen; der Servitenbibliothekar hatte sie 1739 auf dem Tandelmarkte um einen sehr wohlfeilen Preis erstanden.

Einige unzweifelhafte Corviniani, die in Brassicans Besitz gewesen sind, werden uns, wie schon erwähnt wurde, begegnen, wenn wir uns nun den lat. Vindobonenses zuwenden. Zunächst können 2 von Fischer herangezogene ausgeschieden werden, die aus der Bibl. der aragonischen Könige stammen: 49 Tacitus und 976 Ambrosius de off. Gerade diese sind im Originalbande nach Wien gekommen und zeigen auf der Innenseite des rückwärtigen Deckels die charakteristische Signatur (vgl. oben S. 15, Delisle, Cabinet I 217) a li storigi no VI und a la theologia no XV. Wie diese beiden sind auch die Hss. 3 Strabo (Guarino; *Illustrissimo et reverendissimo Ioanni praesbitero Cardinali de Aragōia ioannes rainaldus mennius a. millesimo quadringentesimo octagesimo septimo quod bene vortat transscripsit),* 4 Cicero (unter einem Reiterbild[2] in Gold-

---

[1] Vgl. Nachtrag zu Aschbachs Gesch. d. Wiener Univ. von W. Hartl u. K. Schrauf. I 1 (1898) 64 A. 77.

[2] Abgebildet bei R. Beer, Die Miniaturenausstellung der k. k. Hofbibl. Kunst- und Kunsthandwerk V (1902) 475.

schrift: *Ferdinando Aragonio Regi Italico pacis et miliciae ductori semper invicto musarum spledori* (so) *iuris et iustitiae cultori principi optumo CVNICV ▨ ESCRIPSIT*; Cynicus s. Nr. 42 u. 95), 6 Seneca, 8 Ovid, 14 Livius durch Sambucus[1] der Wiener Hofbibl. zugebracht, aber in den Jahren 1753—1755 mit den bekannten Einbänden versehen worden; 34 Caesar wurde aus der Bibl. Hohendorfiana erworben: französischer Einband mit ⅄⅄ (ähnliche Einbände bei H. Bouchot, Les reliures d'art à la Bibl. Nationale. Paris 1884, LVII: Louis dauphin, der spätere Ludwig XIII., und Louise de Lorrain-Guise, princesse de Conti). Die Hss. sind sämtlich bei G. Mazzatinti, La bibl. dei re d'Aragona in Napoli. Rocca S. Casciano 1897, Nr. 621—627 verzeichnet,[2] aber vielfach nicht mit den Nummern der Tabulae, sondern mit denen Endlichers.

Beim Vind. lat. 11 muß auf die Vitez-Frage eingegangen werden, mit der sich namentlich Fraknoi wiederholt beschäftigt hat: LB II 103—119. MK III 1—21, 79—91, 190—201. IV 1—6. V 9—15, 244. Auf die Tätigkeit, die der Erzieher des Matthias Corvinus, der Kirchenfürst und Staatsmann Johann Vitez de Zredna (Bischof von Großwardein, später Erzbischof von Gran) als Korrektor von Hss. entfaltete, ist schon bei Nr. 2 hingewiesen worden. Seine hierauf bezüglichen Eintragungen sind erwähnt bei Nr. 11, 21, 32 u. 33, jetzt in Budapest befindlichen Hss., die zweifellos zur königlichen Bibl. gehörten; vgl. 26, ferner 50 (Florenz) und für eine Tertullian-Hs. mit den Eintragungen: *Ex Waradino per Briccium presbyterum de Palanka anno domini 1455 Domino Iohanni de Zredna Epi-*

---

[1] Ein Basilius des 11. Jh. mit dem Vermerk Ioannis Sambuci Pannoni Tirnaviensis emptus 7 d. Lutetiae 1561 befindet sich zu Paris in der Arsenal-Bibl. (234, bei Omont 16; K. I 125 u. VIII 544); früher war er in der Jesuitenbibl. zu Antwerpen. Eine Properzhs. des Sambucus (Geschenk an Posthius) liegt in Groningen (Quell. u. Unters. z. mittellat. Phil. III 1, 137). Der oben S. 58 A. 1 angeführte Platokodex zeigt das Windhagsche Wappen, ist also auf einem Umwege in die Hofbibl. gelangt.

[2] Nachzutragen ist Berlin lat. fol. 52 (oben S. 15); für den Escorial vgl. Beer, Hss.-Schenkung (oben S. 9f. A. 3), für die (zum Teil aus dem Besitze des Kardinals d'Amboise) nach Paris gebrachten Hss. oben Par. gr. 741, Nr. 90, 91 und H. Omont, La bibl. d'Angilberto del Balzo duc de Nardo e conte d'Ugento au royaume de Nâples († 1487). Bibl. d. chartes LXXII (1901) 241—250. Unter 617 verzeichnet Mazzatinti den Meermannianus 480 = Ashburnham Appendix LXXXVIII. Bei der Versteigerung der Appendix (vgl. J S 1899, 317) gelangte dieser Thomas de Aquino (de potentia Dei) in den Besitz eines österreichischen Adeligen, dessen Sammlung schon 1901 wieder auf den Markt kam. Wer dann diese Hs. ankaufte, ergibt sich aus Bibl. d. chartes LXI 219 nicht (+ C. of an interesting portion of the valuable collection of a gentleman in Austro-Hungary).

scopo Sancte Dioecesis Waradiensis und *Deo gracias τέλος 1453* Fraknoi, Varadon irt Vitez-codex. MK V (1880) 244. Anders steht es mit den Münchner Hss. (vgl. auch 86), namentlich dem Livius (15731—15733); vgl. MK V 9—15, für andere Hss. ebdt. IV 1—6, Münch. S.-Ber. 1875 II 209—213; 15738 enthält außer Macrobius auch Tribrachi Mutinensis carmen ad R^m^ archiepiscopum Strigoniensem). Wir wissen nämlich, daß ein Nachfolger des Vitez auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Gran Johann Beckensloer (Peckenschlager), als er Erzbischof von Salzburg wurde, auch Hss. nach Salzburg mitnahm, von wo sie dann teils nach Wien, teils (in der Zeit Napoleons I. nach Paris gebracht) nach München gelangten. Dies spricht allerdings dafür, daß auch Wiener aus Salzburg stammende Hss., die das Wappen des Vitez tragen, sein Eigentum waren, und daß, wo beide Wappen angebracht sind, mit Fischer S. 9 an Geschenke des Königs für Vitez zu denken sei. So zeigt das Titelblatt von 11[1] (Salisb. 1[a]; Cicero) das Wappen des Vitez (Löwe, Lilie, 2 Sterne), ebenso 2 von den 3 erhaltenen Silberschließen, die 3. links oben die rotweißen Balken, darunter den Raben mit dem Ringe, rechts oben das Patriarchenkreuz, darunter den böhmischen Löwen, 111 (Salisb. 4; Plautus) auf dem Titelblatt oben ein dem eben beschriebenen im wesentlichen ähnliches corvinisches Wappen, unten einen roten Löwen im Goldfeld, darunter eine goldene Lilie zwischen 2 Sternen im blauen Felde. Einfacher ist die Ausstattung des Plinius (141, Salisb. 7): roter Löwe im weißen Feld; *Bud' 1464 maij 23. Finis.* Auch griech. Worte sind nachträglich, anscheinend von Vitez, eingefügt.

Außerdem zieht Fraknoi (MK III 190 ff.) noch 2 Hss. heran, die er genau beschreibt. Bei 4792 (Francisci Maironis quaestiones super I sententiarum) kann er sich nur auf eine gewisse Ähnlichkeit der Formel *(deo gras. finivi repetēdo die ultia octob's 1463 ʒ incepam aut repete' an* (ante, Denis las anno) *eod' anno in festo beati gregorij)* und der Schrift stützen; doch scheint die Ähnlichkeit der Schrift zweifelhaft. Die Hs. stammt aus Padua und befand sich nach anderen Einzeichnungen in Belgien. Interessanter ist 644, eine durch Format und Umfang hervorragende Hs. der Briefe des Hieronymus. f. 129 steht: *finivi hanc primam partem huius libri legendo et emendando die XI Julij 1470.* f. 235: *finivi hanc secundam partem legendo et emendando die prima septembris 1470, emendare ad plenum non potui propter inemendatum exemplar. emendatior tamen est aliis similibus quos viderim. Io.* Das Titelblatt zeigt das Wappen des Vitez, der Einband aber (Spuren von 6 Schließen) nicht nur auf beiden Deckeln in der Mitte das ungarisch-böhmische Wappen, sondern auch den goldenen Adler im roten Feld. Die Hs. kam 1723 mit anderen

---

[1] Beer (s. S. 66 A. 2) S. 481.

Hss. (vgl. z. B. suppl. gr. 1, 10, 14—17) in die Hofbibl. als Geschenk des Venezianers Apostolo Zeno; vgl. für diesen Valentinelli, Bibl. D. Marci I 148 und für Hss., die mit der Sammlung Hamilton nach Berlin kamen, Athen. Mitteil. XXII 113 A. 1.

Die Hs. ist also aus dem Besitze Wladislaws nach Venedig gekommen; s. oben S. 9. Nach dem oben S. 7 Gesagten ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß Wladislaw die Hss. des Vitez aus Gran und vielleicht auch die des Ianus Pannonius aus Fünfkirchen nach Ofen hätte bringen lassen. Allerdings müssen wir, auch wenn wir trotz Fischer daran denken, es seien Hss. der proskribierten Prälaten unter Matthias der königlichen Bibl. einverleibt worden, noch immer voraussetzen, daß sich zum mindesten jemand aus der Umgebung Wladislaws darum gekümmert habe, diese Hss. neu einbinden oder doch mit dem polnischen Adler versehen zu lassen.

Auch der Vind. 24 Ptolemaeus magnae compositionis libri (Georg. Trapez.), der aus dem Besitze Georg Ratzenbergers in die Wiener Stadt- und von dieser in die Hofbibl. gelangte, kann zeigen, wie Vitez über corvinische Hss. verfügte. Schier hat 72f. darauf hingewiesen, daß f. 212[b] auf den Vermerk *finis 17 Marcij 1467* eine Zeichnung des Tierkreises mit den rot geschriebenen Worten folgt: *figura celi hora Institutionis Universitatis histropolitane Anno domini 1467 m. Iunio tempore equato die 5 hora 2°* (so) *post meridiem precise in eccl(es)ia catedralis Strigonien' et erat dies Saturni et finis hore martis.*

Es ist daher begreiflich, daß umgekehrt eine seit 1809 im Antonskloster auf der Insel Schütt bei Preßburg befindliche Hs.: Sermones Leonis Papae wohl eben wegen der Eintragung: *visa et emendata aliqualiter Strigonii 1457. Io. E. W. in certa autem parte Waradini completa et signata 1458* von einem der früheren Besitzer für corvinisch erklärt wurde mit den Worten: *hic liber ex bibl. Matthiae Corvini Regis Ungariae quae modo Budae captiva detinetur deliberatus ad me pervenit. Em. R. Peczeli.* Cz. spricht freilich dieser ungefähr dem Jahre 1622 angehörigen Eintragung die Glaubwürdigkeit ab (MK III 49; ebdt. 79 ff. Eintragungen anderer Vorbesitzer, auch des conventus Comariomensis). Immerhin scheint sie darzutun, daß diese Hs. des Vitez sich im 17. Jh. nicht in Gran, sondern in Ofen befand (vgl. oben S. 11). Endlich ist noch auf Nr. 164 und auf das Pallas-Lexikon (wo S. XXII die Zahl der Vitez-Hss. mit 18 angegeben wird) zu verweisen.

Eine bisher unbekannte Vitez-Hs. (Palatinus 1711: Manilius) behandelt J. A. Zsak im MK N. F. XV (1907) 207—216; sie hat den Vermerk: *legi et emendavi cū Mgro Galeotto 1469. Io. Ar. Strg.*

Auf die Hs. 11, von der wir S. 67 ausgingen, folgt nach der Ziffernreihe

132 (37) 22 Livius I—X von Iohannes Franciscus de Sto Geminiano geschrieben, also der 1. Band zu Nr. 38 und 119 (Goldschnitt mit roten und grünen Guirlanden).

23 (Ambras. 286) Plutarchi vitae mit einer den Corviniani ganz gleichen Ausstattung, aber leerem Wappenschild kann nach Gottlieb, Ambraser Hss. S. 83 kein Corvinianus sein.

133 (39) 24 Ptolemaeus (vgl. S. 69). Rabe im blauen Herzschild. Auf dem Goldschnitt der Längsseite mit abwechselnd roten und blauen Buchstaben PTOLOMEUS. Beer (S. 66 A. 2) S. 483.

(**134**) (22) 25 Philostrat (Bonfini). Abbild. 15. u. 16. Auf dem Vorderdeckel der polnische Adler; f. 1 das corvinische Wappen, f. 2 oben rotweiße Balken und Löwe, unten links Silberstreif im roten arabeskengeschmückten Felde, rechts in Rot und Silber gewürfelter gekrönter Adler, Herzschild mit dem Raben; der Hinterdeckel zeigt das ungarisch-böhmische Wappen (vgl. 84). *Mihi hunc librum dari iussit Serenissima Regia Maiestas Hungariae et Bohemiae Wladislaus in praesentia D. Wolfgangi Pülsperger camerarii intimi et generosi Stephani de Zintzndorff anno XIII penultima decembris. post hoc iure testamenti a Gremperio ad me Cuspinianum hic liber venit.* Hsl. Eintragung ex mandato Fabri. Beer (S. 66 A. 2) S. 491.

49 s. oben S. 66.

135: 82 Agathias; vgl. oben S. 15 und Abbild. 25.

136 (43) 92, da das Titelblatt herausgerissen ist, nur am Einband (Abbild.[1] 1) kenntlich: OPERA : VIRGILII. Brassican (6. Dez. 1525), Faber.

137 (40) 105, ebenfalls nur am Einband (Abbild. 3) kenntlich: QVINTILIANVS : DE : INSTITVTIŌE. Brassican (6. Dez. 1525), Faber.

138 (44) 109 Poetae Christ. Geneal. deorum, Dio Cassius oratio Antonii (Guarino) usw. kenntlich an den aufgeklebten Resten des Originalbandes: GENEALOGIE : DEORVM. Celtes, Faber.

139 (38) 138 (Ambras. 277) Marcellinus Comes, Gennadius, Isidor, Viri illustr. Ildefonsus de virginitate. Isidor, Vitae patrum. CRONICA : MARCELLINI. Faber.

---

[1] Wo sich die Abkürzung: Abbild. auf einen Einband bezieht, verweist sie auf MK N. F. XIII 314.

15 ꝑ 46

y fauldreyte (Nemo sine crimine vivit. Ama deum omni tempore). PH. DE CROY

140 (41) 140 (Ambras. 466) SILVE : STATII. *Liber est Ioann. Alexandri Brassicani philosophi ac iureconsulti Budae anno 1525 Mensis Xbris die VI.* Faber.

141 s. oben S. 68.

141 (27) 152 nur am Einband (Wappen mit Herzschild; ASCONIVs Pedia NVS) kenntlich. Faber.

142: 170 (Ambras 462). Das Wappen ist auf beiden Deckeln überdruckt, doch hat die Rückseite den charakteristischen Titel LVCRETIVS : DE : NATVRA. Auf dem Vorderdeckel sieht man rechts und links oben neben der Pressung des Mittelfeldes je zwei Ziffern in Gold eingepreßt 14 und 51 (5 sehr fraglich). Goldschnitt mit Riemenwerk. Die sonstige Ausstattung der Hs. ist die gewöhnliche florentinische. Das Wappen ist abgeschabt; im durchscheinenden Lichte ist der Herzschild erkennbar. Faber. Ich verdanke die Kenntnis dieses Corvinianus der Bemerkung Endlichers (CXII: *si quid e theca conicere licet, olim bibl. Matthiae Corvini*).

143 (31) 224 *Codex hicce Ms. Catulli Tibulli et Propertii Romanorum Poetarum Carmina quae exstant continens iussu Matthiae Corvini Regis Hungariae descriptus e Bibl. eiusdem Budensi tempore Ex-Regis Johannis de Zapolya in Transilvaniam delatus e Suppellectili subhastata Principis Michaelis Apafi* [† 1713 in Wien] *Bibliothecae Serenissimi Ducis Eugenii de Sabaudia demisse adscriptus a Samuele Köleseri de Keres-Eér Consil. Guber. Transilv.* (f. 171^{b} *Lis est cum forma magna pudicitiae).*

644 s. oben S. 68.

144 (20) 653 Augustini epistolae. Faksimilia CB III. MK N. F. IX (1901) 130. Beer (s. S. 66 A. 2) S. 487.

145 (21) 654 Hieronymus in Ezech. Nicolaus presbiter Faventinus scripsit.

146 (25) 656 Theophylactus (Athanasius) in epist. Pauli (Christophorus de Persona). Das Wappen ist mit dem des Markgrafen von Berg übermalt. Faber. (Einband Abbild. 5.) Beer (S. 66 A. 2) S. 485.

Bei 706 Augustini serm. de verbis domini ist (vgl. Fischer S. 17) kein Anhaltspunkt dafür gegeben, daß diese Hs. die 1666 von Lambeck (vgl. unten zu 147) aus Ofen nach Wien gebrachte sei, bei 721 Aug. de civ. Dei überhaupt keiner für corvinischen Ursprung.

(147?) 759 Gregorii Naz. libri apol. (Rufin) XI (vielleicht XII). *Liber hic mihi Petro Lambecio Hamburgensi S. Caes. Majestatis Consiliario, Historiographo et Bibliothecario Aulico donatus fuit a Turcis in Arce Budensi a. 1666 d. 10 Martii;* vgl. unten 161, Lambeck II 846, 994, Schier 51.

(148) 798 Cypriani epistolae. Wappenschild leer. Brauner Lederband mit Schließen. Goldschnitt. Faber.

(149) 799 Athanasius (in den Tabulae mit Unrecht ins 14. Jh. gesetzt). Griech. Worte scheinen nachträglich eingesetzt zu sein. F. 57 steht von Brassicans Hand Photius archiepiscopus Constantinopolitanus, iudicium de Athanasii sermonibus. Faber. Brauner Lederband mit Resten von Schließen.

150 (28) 831 Basilius contra Eunomium (Georg Trapez.); für die Übereinstimmung der oben S. 21 f. erwähnten Abschrift von Surriano ist Denis II 1, CCLXV heranzuziehen. Faber.

151 (36) 930 HIERONYMVS : IN MATEVM ET MARCVM (außerdem in Ecclesiastem und einiges andere) 1488 von Sigismundus de Sigismundis comes Palatinus Ferrariensis geschrieben; vgl. Abbild. 8. Der Einband zeigt das Wappen mit dem Herzschild; gepreßter Goldschnitt. Beer (S. 66 A. 2) S. 489.

976 s. oben S. 66.

152 (34) 977 Chrysostomus, dial. cum Basilio (auf dem Einbande, der im Wappen das Herzschild aufweist, de dignit. sacerd.). Faber.

153 (35) 1037 Cyrilli speculum sapientiae (1443); da Blatt 1 unten abgerissen ist, nur am Einband kenntlich. Faber.

154 (29) 1076 Basilius in hexam. (Eustachius). Wappen abgeschabt. Celtes (CC), Cuspinianus medicus poeta (CMP), Faber.

155 (30) 1079 Bernardus Claraevall., Hugo de S. Victore. Einband Abbild. 2. Brassican, Faber.

156 (42) 1391 Thomas Aquinas, Catena aurea; nur am Einband (Abbild. 4) kenntlich: SANCTVS THOMAS SVPER LVCĀ (auch auf dem gepreßten Goldschnitt steht der Länge nach S. THOMAS SVPER LVCĀ). 1468 von Henricus Amstel-

redammis al' Sença paura geschrieben. *Liber reductus ex Constantinopoli Viennam Mense Octob. anno Do. MDLVII per Rum Do. Epm QQSem Do. Anthonium Vranczium Oratorem regium qui fuit antea ex bibl. Buden invictiss. Regis Mathie Hungarię per Turchos ablatus anno domini MDXXVI profligato Rege Ludovico in Campo Mohachien;* vgl. oben Nr. 62.

157 (26) 1769 Antiphonae mit corvinischem und aragonischem Wappen; Einband vom Jahre 1755. Faksimilia: MK N. F. XVI (1908) 5—20.

158: 2271 Haly Aberudiam Heben Rodan, Commentarius in Claudii Ptolemaei quadripartitum ex Arabica lingua in hispanicam et iussu regis Castiliae Alphonsi opera Aegidii de Tebaldis in latinam translatus. XIV; vgl. H. J. Hermann, Eine unbeachtete Wenzels-Hs. in der Wiener Hofbibl. Mitteil. d. öst. Instituts f. Geschichtsforsch. XXI 162—165, der nachweist, daß diese Hs. König Wenzels (vgl. Nr. 102 u. Nr. 98) mehrfach mit dem Wappen und Raben des Matthias übermalt wurde, und auch den Einband genau beschreibt: LIBER : ASTRONOMIAe; Goldschnitt mit Riemenwerk und Rosetten). Faksimilia: MK N. F. XVI 21—25.

(159): 2365 Bonfini Symposion trimeron de virginitate seu pudicitia coniugali. Cz. sagt Ung. Revue X 572 von dieser Hs., deren Titelblatt mit den Wappen der Häuser von Aragon und Hunyad geziert ist: ‚Die Hs., wahrscheinlich ein Autograph Bonfinis, ist der Beatrix gewidmet und weicht in ihrer Ausstattung vollends ab von allen Denkmälern der Corvina. Mit ihrer primitiven plumpen Malerei, die grell von der glänzenden Ausstattung der übrigen der Beatrix gewidmeten Kodexe absticht, mit ihren schwachen Miniaturen verrät sie ganz und gar nicht, daß sie einer Königin bestimmt gewesen sei. Wenn wir noch in Betracht ziehen, daß Bonfini am Hofe des Matthias lebte und mit den Kodexschreibern und Miniatoren des Königs zweifellos regen Verkehr unterhielt, des weiteren, wie glänzend die von ihm übersetzten, dem Matthias gewidmeten Philostrat- und Averulin-Kodexe ausgestattet sind, wird uns das primitive Wesen dieses Kodex um so auffallender. Das Bildnis der Königin kommt im Initial der Randverzierung des Titelblattes vor und ist ziemlich jugendlich gehalten, am linken Rande stehen von Emblemen des aragonischen Hauses der Vogel Phönix und das Hermelin.‘

Philostrat und Averulin (oben Nr. 134 u. 112), die beide erst nach dem Tode des Matthias vollendet zu sein scheinen, sind zur Vergleichung weniger geeignet, da sie im Auftrage des Königs ausgeschmückt wurden, während es sich hier um eine Hs. handelt, die Bonfini fertig mitbrachte. Darüber berichtet er selbst (Rerum Hungaricarum decades libris XLV comprehensae ed. VII rec. C. A. Bel 1771 S. 652): *Paucis ante diebus Antonius Bonfinis civis Asculanus e Picenti agro Corvini regis nomine succensus Retiam venit; ubi cum regem et Beatricem adivisset, varia librorum quae nuper ediderat volumina detulit. Tria regi dicaverat: Hermogenem et Herodianum, quos e Graeco in Latinum ipse traduxerat atque brevem de Corvinae domus origine libellum. Reginae duo, alterum de virginitate et pudicitia coniugali, de historia Asculana alterum. Unum autem Epigrammaton libellum Ioanni Corvino inscripserat cum haud iniucunda inutilique praefatione, ubi de instituendo novo principe agebatur. Cum in castris ista volumina rex avide lectitasset, scriptoris admiratus ingenium, quia nondum hominem noverat, Kal. Ian. accitis omnibus aulicorum ordinibus et legatis Viennae orantem Antonium intente auscultavit adductosque in medium libros omnes cunctis proceribus et pontificibus lectitandos dedit. Postulanti missionem abnegavit nec parvo quidem Picentem Rhetorem salario conduxit faustaeque Beatrici legere et pro arbitratu suo scribere multa iussit nec non castra sequi praeceperat scriptoribus et philosophantibus inimica. Quod cum ille invitus facere cogeretur, ne ingrato in castrensi tumultu molestiaque otio uteretur, oblatum sibi Philostratum tribus mensibus in Latinum transtulit.*

Budiks Angaben über die Asculana historia und den libellus de Corvinianae domus initiis sind S. 39 (Modena) u. 53 (Venedig) erwähnt worden. Vom epigrammaton libellus haben wir nicht einmal so problematische Berichte. Der Herodian ist in Salzburg erhalten (109), aber, da das Titelblatt fehlt, zur Vergleichung auch bei genauer Beschreibung kaum geeignet; einfachere Ausstattung war zu erwarten. Die Schreibernotiz läßt auf Ausführung im Auftrag des Königs schließen. Von der Hermogenes-Übersetzung, die 1538 gedruckt wurde (+ H. rhetorica cum Aphthonii progymnasmatibus a Bonfini latinitati donata ad Matthiam Regem Lugduni apud Sebast. Gryphium) habe

ich ein Fragment (Schluß von περὶ ἰδεῶν β Spengel III 424, 8 und Anfang von περὶ μεθόδου δεινότητος als Deckblatt der in Rede stehenden Hs. gefunden; ebenso sind auch am Schluß die folia 170 und 171 aufzufassen, deren Inhalt mit 168 Z. 3—169b identisch ist. Derartige Deckblätter passen auch nicht zu einem für die Königin bestimmten Widmungsexemplar. Auf f. 5[b] stehen über der rot geschriebenen und rot eingerahmten Widmung in einem Giebelfelde, flüchtig mit schwarzer Tinte wohl nachträglich geschrieben, die Worte: *Manus Bonfinis nri propria avunculi.* Es ist also das Handexemplar des Bonfini, das Sambucus laut eigenhändiger Eintragung in Neapel (mittel- oder unmittelbar von Angehörigen desselben; Preis 15 Δ s. oben S. 67 A. 1) kaufte (vgl. auch Symposion trimeron sive Antonii Bonfinii de pudicitia coniugali et virginitate libelli III nunc primum e bibl. Io. Sambuci in lucem prolatum. Basileae ex officina Oporiniana MDLXXII; Vorrede: Io. Sambuco Ioannes Leuuenclaius), nicht für die Königin oder die corvinische Bibl. bestimmt.

160 (32) 2391 Chalcidius de immortalitate. Wappen mit blauem Herzschild. Faber.

(161?) 3274 Iani Pannonii poemata s. oben Nr. 147 (Einband vom J. 1753).

Die Vind. 3166 (der auch dem 16. Jh. angehören kann) und 12509 bieten Abschriften von Galeotti Martii libri de egregie sapienter iocose dictis ac factis Regis Matthiae (vgl. Literarhist. Denkm. II 217 ff.). Der letztere scheint die Subscriptio: *Ex Archetipo Galeoti Martii libro fideliter* mit Recht zu tragen. In 3166 folgt die Praefatio unmittelbar auf die Disticha des Augustinus Moravus Olomucensis ad lectorem (gedruckt bei E. Abel, Analecta ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia. Leipzig 1880 S. 286 A. 1).

4792 s. oben S. 67. 13697 s. **16**. 13698 s. **17**.

Wenn schon von den 3 Hss., die Lambeck 1666 aus Ofen mitbrachte, eine sich nicht nachweisen läßt, so gelingt dies noch weniger bei den in Pflugks Verzeichnis meist recht allgemein beschriebenen Hss. Wohl aber wird dieses Verz., bzw. Fratis Auszug aus demselben (s. S. 17) zu beachten sein, wenn einmal die Provenienz der Wiener Hss. systematisch untersucht wird.

(**162**) (97) In die Bibl. des Wiener Jesuitenkollegiums (wo ich es einsehen konnte) gelangte mit anderen Hss. der

Bibl. Rossiana[1] ein (vgl. f. 267[b]) 1469 in Wien von Georius cathedralis et institor ausgeführtes Missale mit der Eintragung (f. 126[b]): *Ego Mathias rex Hungariae concessi hoc missale fratri Thomae de Hungaria post cuius obitum maneat praesens liber in provincia qua claudit diem extremum.* Am Ende des 18. Jh. kam es in den Besitz des Grafen Ladislaus Festetich, dann von A. Kullenbeck in den der Herzogin Carolina Ludovica von Parma, Piacenza und Guastalla und von dieser an das Jesuitenkollegium in Rom, wo Romer (oben zu Nr. 105) einzelne Seiten photographierte (danach auch Abbild. 1).

Servitenbibl. s. S. 66.

Wolfenbüttel, herzogl. Bibl.

163 (59) 43 Aug. fol. Bartholomaei Fontii opera Mathiae regi dicata (Faksimile bei Heinemann, Hss. der herzogl. Bibl. zu W. II: Die Augusteischen Hss. 1890 ff.). Holzdeckel mit rotem Samt.

(164) 69, 9 Aug. fol. Ioannis Regiomontani tabulae directionum et profectionum Ioanni archiepiscopo Strigoniensi dedicatae. Am unteren Rande der Seite ungarisch-böhmisches Wappen unter einer Krone. Holzdeckel mit gepreßtem Lederüberzug, Metallbuckeln und -ecken, 3 Schließer; vgl. oben Nr. 5 und den Monac. 24104.

165 (60) 73 Aug. fol. Marsilii Ficini epist. libri VIII (von Philipp Valor Matthias gewidmet; soll nach + Jak. Burckhard, Hist. bibl. August. II — Leipzig 1744 — 101 b über Ansbach gegangen sein). Abbild. 21 u. 22. Holzdeckel mit rotem Pergament, Metallbuckeln und Schließen.

166 (66) 84, 1 Aug. fol. Iohannis Tolhopf Stellarium, 1618 von der Markgräfin Sophie von Brandenburg verehrt. Holzdeckel mit rotem Samt.

167 (65) 85, 1, 1 Aug. fol. Alexandri Cortesii Laudes bellicae Matthiae Regis vgl. Abbild. 17 u. 18 und Literarhistor. Denkm. II (1890) 297—353 (Simonsfeld 552 f.; eine einzige Variante zu 1131: Atilae] Attilae C). Holzdeckel mit roter Seide.

---

[1] Vgl. C. van de Vorst, Verz. d. griech. Hss. der Bibl. Rossiana. CB XXIII (1906) 492—508, 537—550 (Georgius Corinthius, Ghiberti, Prodromoskloster in Konstantinopel, S. Silvestri, vgl. Bursian CXXXV 149); für medizinische *Hss. s. Wien. S.-Ber. CLVIII, V, für lat. Hss. Archiv XII 409.

(168) 1 Aug. 4⁰ Missale XIV/XV nach Prauns K. e bibl. Budensi. Das später aufgemalte Wappen würde nicht widersprechen; der Einband war ursprünglich sehr prächtig. (Allerdings hat Prauns auch 4, 1 Aug. 4⁰: Seeatlas aus dem Jahre 1534 für corvinisch erklärt.)

169 (61) 2 Aug. 4⁰ Synesius Platonicus de vaticinio per Marsilium Ficinum translatus cum praef. Valoris ad Matthiam. Marsilii Ficini libri II epist. ad Matthiam Regem. Faksimile im K. (Nach C. P. L. Schönemann — vgl. MK VIII [1883] 78 — sandte Valor 1484 diese 2. Abschrift, weil sein Vetter Marsilius Ficinus glaubte, daß die 3 Jahre zuvor übersandte [12 Aug. 4⁰?] unterwegs geraubt worden sei). Einband wie 163.

4, 7 Aug. 4⁰ s. S. 22 A. 1.

(170) 6 Aug. 4⁰ Missale XIV/XV nach Prauns. f. 3 Wappen von Brandenburg, Preußen und Polen; Holzdeckel mit rötlichem Samt, Goldschnitt.

171 (62) 10 Aug. 4⁰ Prisciani Lydi interpretatio in Theophrastum de sensu (Marsil. Ficin.). Faksimile im K. Abbild. 19 u. 20. Holzdeckel mit roter Seide.

172 (64) 12 Aug. 4⁰ Marsilii Ficini epist. liber III et IV. 1623 von Prof. Lansius, Bibliothekar in Tübingen, verehrt. Holzdeckel mit grünem Samt.

173 (63) 39 Aug. 4⁰ Psalterium. Lederband, in der Mitte sowohl der Vorder- wie der Rückseite Wappen mit dem Raben im Herzschild.

Gering ist die Wahrscheinlichkeit bei

(174) 63, 5 Aug. 8⁰ Tibull, Vergil, Eclog. und Georg. (geschrieben von Clemens Salernitanus).

(175) 65, 2 Aug. 8⁰ Catull, Tibull, Properz (Holzdeckel mit Samt, ein Schließer).

Auszuscheiden ist

61, 12 Aug. 12⁰, ein 1503 geschriebener Gellius.

Ein angeblicher Corvinianus der Briefe des Hieronymus wurde bei der Auktion Tross (Paris 1851) versteigert (N. Anz. 1852, 25). Budik erwähnt einige Hss. die aus der Corvina stammen sollen, mit der Angabe: ‚in einer Privatsammlung‘, und zwar Anonymi carmen in obitum regis Matthiae Corvini (nam mea debetur merito tibi gratia, Magne | Rex, et ego mortis testis eram proprior) in 4⁰, 5 Seiten stark, auf schwarzem Papier mit

Silberbuchstaben geschrieben. Boetius de consol. Pergament, fol. ‚leider hat das flacianische Messer mehrere Miniaturen ausgeschnitten'. Leonhardi de Utino sermones de sanctis. Vom culter Flacianus wird oft in allgemeinerem Sinne ohne bestimmte Beziehung auf Flacius Illyricus gesprochen; übrigens würde eine von ihm verstümmelte Hs. nicht in seiner Sammlung (von der mehreres nach Wolfenbüttel gelangte, vgl. CB 26. Beiheft S. 13) zu suchen sein. Schier (S. 72) und Budik führen auch ein Petronfragment an; in der Ausgabe Petronii Arbitri Massiliensis satyrici fragmenta restituta et aucta e bibl. Iohannis Sambuci. Antverpiae ex officina Christophori Plantini MDLXV, auf die sich Schier sichtlich bezieht, ist von dem benützten Kodex nicht die Rede. Nach MK XIII 286 tauchte sogar ein gefälschter Corvinianus auf dem Büchermarkte auf.

Von einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Hss. haben wir die Nachricht, daß sie in der Corvina gesehen wurden; vgl. oben S. 36 u. 65 über Cresconius und Procop. Der venezianische Botschaftssekretär Massario sah 1520 einen Aelian (Theod. Gaza), Cicero de legibus und einen sehr alten Virgil in lombardischer Schrift (Fischer S. 15). In Briefen des Ugoletus (Budik 41, Fischer 11) werden Aeschines, Aeschylus *(e codice Constantinopoli capto)*, Arrian, Ciceros Brutus und Claudian genannt; für Frontin und Vegetius vgl. Galeotto c. X. (Literarhist. Denkm. II S. 224). Caelius Pannonius (um 1540; s. Fischer S. 9) spricht von Hesiod, Homer und Lucan. Schier berichtet auch S. 48, daß (nach Neander, Praefatio ad Erotemata graeca) Brassicans aus der Corvina stammender Kodex von Galeoti Martii liber de incognitis vor der Drucklegung Itali cuiusdam bibliopolae fraude (wie es scheint, in Basel) verloren gegangen sei. Auch der Salvianus-Kodex gehörte höchstwahrscheinlich der Corvina an (Schier S. 48).

Von Brassican (s. oben S. 8f.) werden genannt (den S. 152 angeführten Werken ist ein Fragezeichen beigesetzt): Anonymi libri graeci XX de re rustica(?), Canones apostolici, Chrysostomus (diversa in Sanctos Encomia?), Dorotheus, Gregorius Nazianzenus, Gregorius Nyssenus (in genesim enarrationes?), Hero *περὶ βελοποιίας*, Hesiodscholien von Proclus, Ioannes Philoponos und Moschopulos(?), Hypereides (nach Abel S. 581 nicht zu bezweifeln), Marcus monachus Anachoretes, Nicomachi arith-

metica(?), Oppianscholien(?), Origenis epitome per Gregorium theologum et Basilium digesta, Philo, *περὶ τοῦ βίου Μώσεως, βίος πολιτικὸς ὅσπερ ἐστὶ περὶ Ἰωσήφ, περὶ ἀρετῶν*(?), Severiani episcopi Gabalorum in genesim conciones XIV, Theophanes.

Ob wir diese Hss. den echten Corviniani beizählen oder nicht, ändert, etwa von Hypereides abgesehen, wenig an dem Gesamtbilde, das der Inhalt der erhaltenen Corviniani bietet (vgl. das am Schlusse beigegebene Autorenregister). Höchstens würde sich das Verhältnis, in dem neben einigen Bibel- und liturgischen Hss., zahlreichen patristischen und theologischen, humanistischen und scholastischen Werken die Klassiker (namentlich Historiker und Dichter) erscheinen, etwas zugunsten der Klassiker verschieben. Das Griechische ist auch unter den lat. Hss. durch zahlreiche Übersetzungen von Ambrogio Traversari, Bonfini, Georgius Trapezuntius, Guarino, Leonardus Aretinus, Christophorus de Persona, Perotti u. a. vertreten. An griech. Originalen ist ein Constantinus Porphyrogenitus (XII) und ein Chrysostomus (XI) sicher. Die fraglichen griech. Hss. (München, Wien) sind meist historisch und gehören mit Ausnahme von 43 und 121 dem 14. oder 15. Jh. an. Von den sicheren lat. Corviniani ist nur 1, der aus der Bibl. König Wenzels stammt, älter als das 15. Jh. (158 XIV; vgl. 44, 89, 98, 102, 147). Der innere Wert der lat. Corviniani ist, wie Abel an zahlreichen Proben gezeigt hat, ein geringer; das wußte schon Vitez (32, 33, Vindob. 644). Sollten damit auch Fälle in Zusammenhang gebracht werden können, wo sich das Vorhandensein zweier Exemplare[1] nicht wie bei Agathias, Curtius und Valturius durch Widmungen an den König und an die Königin (vgl. auch 169) erklären läßt (Livius, Nepos, Silius, Tacitus)?

Daß Kodizes von philologischem Interesse selten sind, begegnet uns bei vielen gleichzeitigen und späteren Sammlungen, die durch Zahl und künstlerische Ausschmückung der Hss. hervorragen. Matthias hat sich gewiß an der prächtigen Ausstattung seiner Hss. erfreut, wie wir es noch heute tun. Es lag ihm aber auch an einer möglichst vollständigen Sammlung

[1] Für griech. Hss. vgl. 43 und 131, (120) und 128.

von Texten; erzählt doch Galeotto, daß er bei einer Disputation mit einem Bischof einen Hieronymus-Kodex herbeibringen ließ, der für die Richtigkeit seiner Ansicht zeugte.

Wo das vorstehende Verzeichnis einen Fortschritt über die bisherigen bedeutet, ist dies zumeist dem Erscheinen guter Hss.-K. zu verdanken. Ich schließe daher diesen 1. Teil mit dem Wunsche, daß er anregen möge, nicht nur zweifelhafte Hss. einer neuerlichen Untersuchung zu unterziehen, sondern auch bei Abfassung neuer Kataloge auf die Merkmale zu achten, die entscheidend sein können für die Zugehörigkeit zur Bibl. Corvina, diesem Ruhmesdenkmal für den Ungarnkönig und für Ungarns Teilnahme an der Renaissance.

Anhang.

(Zu S. 63 A. 2.)

Die Identifizierung des anscheinend hagiographischen Textes der Deckblätter des Vind. suppl. gr. 4 (2 Spalten zu 30 Zeilen, wohl XI), der uns in die Zeit Leos V. des Armeniers (813) versetzt, ist mir nicht gelungen. Ich behalte beim Abdruck das *ι* adscriptum bei und sehe auch von naheliegenden Verbesserungen ab.

νόμενος· ἐπὶ τὴν φίλην ὥρμησεν ἡσυχίαν· τὴν καλὴν ὄντως σύνοικον καὶ ἡδίστην· τέσσαρας μόνους ἐπὶ τοῖς εἴκοσι χρόνοις τῆι κάτωι ταύτηι καὶ κοσμικῆ διατρίψας στρατείαι. κατὰ γοῦν τὴν πάροδον τῆι τῶν Ἀγαύρων μονῆι παραβεβληκὼς ὑπὸ τῶν ἐκεῖσε μοναχῶν ἠξιοῦται καὶ τῶι τῆς μονῆς προεστῶτι πρ̄ὶ Γρηγορίωι τὰ τῆς ἑαυτῆς γνώμης δῆλα ποιεῖ, ὅτι τε τοῦ καθ᾽ ἡσυχίαν ἐρᾶ βίου καὶ ὅτι βούλεται μόνος ὑπὸ θ̄ῶ ζῆν ἀνθρωπίνην πᾶσαν διαφυγὼν παράκλησιν· ὁ δὲ τὴν μὲν πρόθεσιν ἐπαινεῖ· ἀλλὰ ταῦτά γε προσήκειν ἔφησε τοῖς τὴν ἄσκησιν χρονιώτερον ἐκπονήσασιν καὶ ὥσπερ ἐν ἕξει ταύτης γενομένοις· σοὶ δὲ συμβουλεύσοιμι ἂν ἔγωγε, μὴ τὸν ἄμικτον ἐκ πρώτης ἑλέσθαι βίον, ἀλλ᾽ εὐβλαβέσι πρότερον ἀνδράσι καὶ μοναχοῖς ἑαυτὸν συνάψαι καιρόν τε καὶ τάξιν μαθεῖν προσευχῆς, εἶτα ὑπακοὴν καὶ τὸ μέτριον τοῦ φρονήματος παιδευδῆναι καὶ οὕτωι τῆι ἀναχωρητικῆι προσχωρῆσαι διαγωγῆι, μή πως ἀδιδάκτως ὁρμήσας ἀντὶ τοῦ βάλλειν βληθῆς (*ῆ* e corr.) *καὶ ἀντὶ τοῦ ἡττῆσαι ἐλεεινότατα ἡττηθῆς· τούτων ἐκεῖνος τῶν εἰση-*

γήσεων ἀκούσας ἀνεχώρησε μὲν ἐκεῖθεν· ἑσπέρας δ' ἐπικαταλαβούσης ἐπιξενοῦται τινὶ τῶν θῶι φίλων· οἷος ἐκεῖνος ἦν τὰς τοιαύτας καταγωγὰς ἀκριβοῦν ὡς μὴ ἐν ἑτεροδόξωι καταλῦσαι μηδέποτε. ὧι καὶ τὰ τῆς γνώμης ἀνακαλύψας, ἐπείπερ ἔτι γραμμάτων παντάπασιν ἀνομίλητ^o^ ἦν, ἔν τινι τῶν ἐκεῖ φροντιστηρίων ἀπάγεται παρ' αὐτοῦ ἐν γειτόνω̅ τε ὄντι καὶ οὕτωι τὲ λάου καλουμένου· κἀν τούτωι τὴν τῶν στοιχείων μόνην εἰσαγωγὴν παιδευθεὶς ἐπεὶ θορύβων μεστὸν τὸ τοιοῦτον ἐμάνθανε φροντιστήριον, ἐφ' ἕτερον σεμνεῖον ἀντὶ δίου λεγόμενον (1^b^) ἄνεισι καὶ τὴν ἑαυτοῦ πρόθεσιν τῶι προεστῶτι τούτου παραγυμνώσας ἐκπαιδεύεται παρ' αὐτοῦ τὴν περὶ τοὺς θείους ἀγῶνας παλαίστραν, καθαιρεῖν λογισμοὺς δηλαδὴ καὶ πᾶν ὕψωμα κατὰ τῆς γνώσεως ἐπαιρόμενον τοῦ θυ̅. ἐπὶ χρόνοις δὲ δυσὶ τούτωι ἐγκαρτερήσας καὶ τῶν τοῦ θεοπάτορος δαδ̅ ὕμνων τριάκοντα ψαλμοὺς ἐκμαθὼν οὐκ ἀγενεῖς τε τὰς λαβὰς κατὰ πάσης τοῦ ἀντικειμένου προσβολῆς ἐνδειξάμενος ὀλίγωι ὕστερον ἐπιθυμίαν ἴσχει πρὸς τὸ ὑπερκείμενον μεταβῆναι ὄρος. ἐπὶ ἑπτὰ οὖν ὅλαις ἡμέραις εὐχῇ προσανέχων ὁδηγὸν ἀπλανῆ φανῆναι αὐτῶι τῆς ἐπιθυμουμένης ὁδοῦ ἐζήτει. κατὰ δὲ τὴν ἑβδόμην φωνῆς ἄνωθεν οὕτως ὁ καθ' ἡμᾶς νέος Μωσῆς ἀκούει προσταττούσης μικρὸν προσβῆναι τῶι ὄρει καὶ τοῦ ποθουμένου τυχεῖν. ταύτης ἐκεῖν^o^ τῆς φωνῆς ἀκούσας προσέβαινέ τε τῶι ὄρει καὶ τίνα εἰς παροικίαν ἑαυτοῦ εὕροι τόπον πανταχόσε περιεσκόπει. ἀνιὼν τοίνυν κατὰ τὸ ὄρος δυσὶ μονασταῖς ἐντυγχάνει, οἷς χιτῶνες μὲν ἐκ τριχῶν ἦσαν πεποιημένοι, δίαιτα δὲ ἐκ βοτανῶν τῶν ἐκεῖ φυομένων καὶ τοσαύτη, ὡς ἀποζῆν δύνασθαι μόνον καὶ ὡς ἀγγέλους ἐν γῇ βιοτεύειν μετὰ τοῦ σώματος· ἐκοινοῦτο τοίνυν αὐτοῖς περὶ ὧν κατὰ νοῦν ἔστρεφέ τε καὶ ἐμελέτα· οἱ δὲ μετὰ τὸ προσενεγκεῖν ὑπὲρ τούτου τὰς συνήθεις εὐχὰς τῶ θ̅ῶι κατὰ μέρος ἕκαστα διηγοῦντο περὶ ὧν ἐπυνθάνετο προσθέντες, ὡς μετὰ τὸ πεντηκοστὸν τῆς ἀσκήσεως ἔτος καὶ περὶ αὐτὸ τὸ πέρας τοῦ βίου πειρασμὸς αὐτῶι ἐπενεχθήσεται, βασκάνους δὲ τοὺς ἐπάξοντας εἶναι καὶ πονηρούς· ἀλλ' ἐκεῖνος μὲν ὁ πόνος εἰς κεφαλὴν ἐπιστρέψει, σὺ δὲ οὐδέν, εἶπον, πείσηι δεινόν· ὅ γε καὶ ὕστερον ἐξέβη, καθὰ δὴ καὶ περι . . . . (2^a^) σας· τῶι τε τοῦ ἤθους δολερῶι τὰς τῶν στρατιωτῶν γνώμας οἰκειωσάμενος αὐτῶι τε προσανέχειν καὶ μόνωι σαλεύει τὰς ἐλπίδας τῆς σ̅ρίας παρέπεισεν, οἷα περὶ ταῦτα διακειμένους ἀσκεπτότερον καὶ τῶν ἐν χερσὶν ἀγαθῶν ἀνοήτως τὰ προσδοκώμενα προτιμῶντας. εὐνοίας οὖν ὁ Λέων τῆς περὶ τὸν βασιλέα προσωπεῖον ὑπελθὼν περὶ παντὸς τὲ ποιεῖσθαι καὶ θε-

ραπεύειν ὑπεκρίνετο τοῦτον. μετὰ γοῦν τὴν ὑπ' αὐτοῦ γεγενημένην ἧτταν τὴν ἐθελούσιον τοῦ βασιλέως πρὸς τὸ Βυζάντιον ὑποστρέψαντος κατὰ καιρὸν ἐκεῖν° τὴν ὠδῖνα τῆς καρδίας ἐκρρήξας καὶ τὸν ἐντὸς ἀνακαλύψας Λέοντα τοὺς τὰ Ῥωμαίων ληιζομένους καταλιπὼν εὐθὺς ὡς εἶχε τάχους ὁπλίζεται κατὰ τῶν οἰκείων καὶ βασιλεὺς ὑπὸ τῶν παρόντων ἀναγορεύεται καὶ τὴν περιώνυμον τῶν πόλεων καταλαμβάνει. ὁ Μιχαὴλ δὲ καὶ ἄκων παραχωρεῖ αὐτῶι τῆς βασιλείας ὅρκοις πολλοῖς καὶ ἀσφαλέσιν αὐτὸν οἷον εἰπεῖν ἐμπεδώσας καὶ βεβαίως ἀσφαλισάμενος, ἐφ' ὧ συγχωρῆσαι τοῦτον ἅμα γυναικὶ καὶ τοῖς τέκνοις ἰδιωτικῶς ζῆν. ὁ δὲ ὁμοῦ τῶι τῆς ἀρχῆς ἐπιβῆναι εὐθὺς ὥσπερ εἰς λήθην πάντων ἐλθὼν καὶ μηδενὸς φροντίσας ὧν ὑπομάρτυρι τῶι θῶῖ ἐπωμόσατο πρῶτα μὲν ὑπὲρορίαν (so) *τοῦ τε Μιχαὴλ καὶ τῆς συζύγου τοῦδε κατακρίνει· μετὰ βραχὺ δὲ τὸ τῶν μοναχῶν σχῆμα καὶ ἄκοντας αὐτοὺς μετενδύει. οὐ μέχρι δὲ τούτων ἔστη· ἀλλὰ καὶ ὀλίγαις ὕστερον ἡμέραις ἀλλήλων διέζευξεν καὶ μένειν ὁμοῦ κατὰ χώραν αὐτοὺς οὐκ εἴασεν· ἀλλὰ τὸν μὲν ἀλλαχόθι, τὴν δὲ ἑτέρωθι φέρων ἀπώκισε.* (2[b]) *καὶ ὅρα μέχρι πόσου πρόεισι μοχθηρία δυνάμεως ἐπιλαβομένη. εὐθὺς γὰρ ὁ καὶ τὴν κλῆσιν καὶ τὸν τρόπον θὴρ καὶ καταιδ̊ οἶμαι χ̅υ̅ καὶ τῆς αὐτοῦ ἁγίας εἰκόνος λυττήσας πολλαῖς αἰκίαις περιβάλλει τοὺς τῆς εὐσεβείας προσκυνητὰς τῶν προσόντων τε ἀλλοτριῶν καὶ ὑπερὁρίους* (so) *ποιῶν, ὅτι μὴ τὴν τοῦ χ̅υ̅ εἰκόνα καὶ τῶν αὐτοῦ ἁγίων ποηἰρηντο σὺν ἐκείνωι πατεῖν, ὥστε καὶ Νικηφόρον τὸν ἁγιώτατον πατριάρχην εἰ μὴ τῆς ἱερατικῆς ἀρχῆς μεταστήσοι, δεινόν τε ἡγεῖτο καὶ τῆς τῶν αὐτοῦ φρενῶ ἀνάξιον παρακοῆς καὶ σκαιότητος. διὰ ταῦτα γοῦν καὶ τοῦ θρόνου μετακινεῖ τὸν ἀληθῶς ἄρχειν ἄξιον, ἐπεὶ μηδὲ συνέβαινε τῶι φωτὶ τὸ σκότος· Θεόδοτον δὲ τὸν ἐκ Νακωλείας, ὧι Μελισσεινὸς ἦν ἐπίκλησις, ὡς ὁμόφρονα καὶ ὁμότροπον ἀντεισαγαγὼν πολλῆς ἀναπίμπλησιν βδελυρίας τὴν ἐκκλησίαν. κατ' ἐκεῖνο δὲ καιροῦ ἀνὰ τὰ Προυσαέων ὄρη τῶι μεγάλωι τούτωι π̅ρ̅ὶ̅ τὴν ἄσκησιν διανύοντι Γουρίας τίς τῶν τὸν ἀναχωρητικὸν βίον ἀνῃρημένων καὶ αὐτὸς ὢν προέχειν τὲ τῶν ἄλλω̅ δοκῶν ἐν τοῖς τῶν μοναχῶν ἀγῶσιν ἀσκητὴς καὶ ἄκρος ἐραστὴς ἐνομίζετό τε παρὰ πάντων καὶ ὠνομάζετο· Γουρίαν εἰπὼν καὶ προ τὸν ἀσκητὴν προσετίθει ὡς ἐντεῦθεν μᾶλ|λον* (so) *γινωσκομένου τοῦ ἀνδρὸς ἢ ἀπὸ τοῦ κυρίου ὀνόματος. οὗτος ὁρῶν ἑαυτὸν πολλῶι τῆς ἀληθοῦς ἀρετῆς τοῦ Ἰωαννικίου λειπόμενον καὶ τὴν σεμνὴν ἐκείνην τοῦ ἀσκητοῦ κλῆσιν*

εἰς αὐτὸν μετα . . . (332) καταπλαγέντες οὐδὲ πυθέσθαι ὅστις οὗτος εἴη οὐδὲ εἰς λόγους αὐτῶι ἐλθεῖν ἴσχυσαν· ἦν γὰρ ὁ ἀνὴρ ἱκανῶς μὲν ἔχων μεγέθους. περικείμενος δὲ ῥάκη καὶ γυμνοποδῶν, ὅλος τε κατάκοσμος ταῖς θριξὶ καὶ τοὺς βοστρύχους περιττότατα καθημένος. οἱ μὲν οὖν οὕτως ἔχοντα τὸν ἅγιον ἰδόντες δειλίαι συνείχοντο· ὁ δὲ πραείαι τούτους καὶ ἡμέρωι τῆι φωνῆι θαρρεῖν ἐκέλευε καὶ τῆς δειλίας ἐκείνης ἀνελάμβανέ τε καὶ ἀνεκτᾶτο· εἶτα καὶ ποία τῶν ὁδῶν ἐστιν ἡ πρὸς τὸ εὐθὺ φέρουσα διηρώτα· οἱ δὲ ποταμὸν αὐτῶι ἐπὶ τὰ πρόσωι ῥεῖν ἔφασαν μὴ εὐχερῆ μὴ δὲ ῥαδίαν ἔχοντα τὴν περαίωσιν καὶ μάλιστα τό γε νῦν ἔχων ὄμβρων αὐτῶι τοσοῦτον ἐπιρυέντω· ἔτυχε γὰρ κατ' ἐκεῖνο τῆς ὥρας ὗσαι ῥαγδαίως κἀντεῦθεν πλημμυρῆσαι τὸν ποταμόν. ταῦτα μὲν οὖν ἐκεῖνοι· ὁ δὲ περὶ μέσας ἤδη νύκτας διαναστὰς — ὢ ποδῶν ὡραίων, ὢ θαυμαστῆς ἐκείνης πορείας — ἐπιβαίνει τὲ ἀβρόχως τῶι ὕδατι καὶ εἰς τὴν ἀντιπέρας ἤπειρον διαβαίνει. ἐκεῖθεν δὲ τὸν ἐν Ἐφέσωι ναὸν τοῦ ἀγαπητοῦ τῶι διδασκάλω χῶ μαθητοῦ καταλαμβάνει καὶ τούτωι αὐτομάτως αἱ τοῦ νεὼ ἀνοίγονται πύλαι· καὶ ὃς εἴσωι γενόμενος καὶ τὰς εὐχὰς αὐτοῦ τῶι κῶι ἀποδοὺς ἔξεισιν αὖθις καὶ μετὰ τὴν ἐξέλευσιν αἱ πύλαι εὐθὺς ἐπικλείονται· καὶ οὕτω τῆς Ἐπικουντουρίαν ἅπτεται πάλιν καί τισι μοναζούσαις ἐντυγχάνει, μρὶ φησὶ μετὰ θυγατρίου, τῆι μὲν ἀπειρηκυίαι ἤδη πρὸς τὰς ἀκολάστους ὁρμάς, τῆι μρὶ δὲ διὰ παραινέσεων σπευδούσηι τὰ τῆς σαρκὸς αὐτῆς κινήματα καταστέλλειν. ταύταις οὖν ὁ ἅγιος ἐντυχὼν καί τι καὶ πρὸς τὸ πάθος τῆς κόρης παθὼν τὴν ψυχὴν (332ᵇ) τὴν παῖδα πρὸς ἑαυτὸν καλέσας ἐπιθεῖναι τῶι ἐκείνου αὐχένι τὴν αὐτῆς προτρέπεται χεῖρα. ὃ δὴ καὶ ὡς ἐκέλευσε γεγονὸς ἀπαλλαγῆναι μὲν ηὔχετο τὴν κόρην τοῦ ἐνοχλοῦντος κακοῦ· αὐτῶι δὲ τὸ δεινὸν ἐκεῖνο ἐπεισπεσεῖν. ἡ μὲν οὖν τοῦ τῆς σαρκὸς πολέμου ἀπαλλαγεῖσα τῶι τῶν μοναζουσῶν τάγματι καθὰ δὴ καὶ πρότερον εἶχεν ἑαυτὴν ἀποδίδωσι· τῶι ἁγίωι δὲ ὁ δεινὸς ἐκεῖνος ἀνηγείρετο πόλεμος. συνεὶς οὖν λογισμοὺς ἀτόπους ἐπὶ πράξεις αὐτὸν τὰς οὐ καλὰς ὠθοῦντας δράκοντά τινα τῶν ἑρπησικῶν ἔν τινι τῶν ἐκεῖσε σπηλαίων εὑρίσκει καὶ τούτωι κατάβρωμα ἑαυτὸν εὐθὺς ἐνπαρέχει πρὸς βίαν παρασκευάζων καὶ ἄκοντα τοῦ σώματ° αὐτοῦ ἅψασθαι· τεθνάναι γὰρ μᾶλλον ἡρεῖτο ἢ τὸ τῆς ψυχῆς εὐγενὲς τοῖς τῆς σαρκὸς θελήμασι δουλωθῆναι· ὁ μὲν οὖν τῶι δράκοντι ἑαυτὸν ἐμπαρεῖχεν, οἱ πονηροὶ δὲ λογισμοὶ τὰ τοῦ νοητοῦ δράκοντ° σπέρματα εὐθὺς ἀπηλλάττοντο καὶ πᾶν εἴ τι θέλημα τῆς σαρκὸς ἠνώχλει αὐτῶι καὶ τοῦτο οἷον ἐμαραίνετο καὶ ἐνεκροῦτο·

συναπενεκροῦτο δὲ καὶ αὐτὸ τὸ ζῶον αὐτίκα καὶ τὸ ἀπεκείνου ἡ κατὰ παντοίων θηρῶν ὁρατῶν τε καὶ ἀοράτων δύναμις παρείχετο τῶι ἀγωνιστῆι. ἄλλοτε γὰρ ὁ μὲν τοὺς τοῦ δαδ ἐπήει τῆι μνήμη ψαλμούς, σωρεία δέ τις λίθων ὑπεκινεῖτο καὶ τοὺς τοῦ ἁγίου ὀφθαλμοὺς ἐφ' ἑαυτὴν ἐπεσπᾶτο. ὄφιν οὖν τινα φοινικοειδῆ μέγιστον ἐκ ταύτης ὑπο(333)φαινόμενον ἰδὼν καὶ ἣ κατὰ χεῖρα εἶχε ῥάβδωι πλήξας αὐτὸν ἄπνουν ἐξ αὐτῆς δεικνύει νεκρόν. εἶτα καὶ αὖθις χειμῶνος ὥρα ὁ μὲν ὑπόγειόν τι σπήλαιον ὑπέρχεται καὶ σκοτεινόν· τῶι δὲ ἄρα δράκων ἐνώκει ὅσα καὶ φωλεῶι τῶι σπηλαίωι χρώμενος. ὑπέλαμπον οὖν οἱ τοῦ δράκοντος ὀφθαλμοὶ καὶ τῶι μακαρίωι τούτωι πρὶ πῦρ ἐδόκει ὁρᾶν· οὐδὲ γὰρ ἄν ποτε πρὸ τῆς πείρας ᾠήθη δράκοντα τῶι σπηλαίωι ἐνεῖναι. πῦρ τοίνυν ἀνάπτεσθαι τοῦ σπηλαίου δοκῶν ξύλα τε συνελέξατο καὶ τοῖς τοῦ δράκοντος φέρων ὀφθαλμοῖς ἐπετίθει ὑπανάψαι ταῦτα ἐθέλων διὰ τὸ τῆς ὥρας χειμέριον. τοῦ δὲ ἀποσεισαμένου τὰ ἐντεθέντα συνεὶς ὁ πὴρ, ὅτι θηρίον εἴη, οὐδὲν φαῦλον οὐδὲ ἀγενὲς δειλίας οὐδὲν ἔπαθεν, ἀλλὰ βραχύ τι παρεκκλίνας ἐν δεξιᾶ τοῦ σπηλαίου ἀπαθὴς κακῶν τῶι δράκοντι συνδιητᾶτο· ἔτος δὲ ἤδη δωδέκατον τῆς ἐν τῆι ἐρήμω διατριβῆς τῶι τοῦ θῦ ἀνώ ἠνύετο καὶ πρόρρησις αὐτῶι ἄνωθεν ἥκει, ἐκεῖθεν μὲν ἀναζεύξας (so) ἐν δε τῶι Ἐριστῆι καλουμένωι ἀσκητηρίωι σκηνῶσαι καὶ τὸ τῶν μοναχῶν ἔνδυμα περιθέσθαι· ἔτι γὰρ τῶν μεγάλων ἀγώνων τοῦ μοναχικοῦ σχηματº τὰ εἰρημένα ἦν προγυμνάσματα· θέρους τοίνυν προρηθὲν ἀσκητήριον καταλαμβάνει καὶ τὰ τῆς ἀποκαλύψεως Στεφάνωι τῶι (ι radiert) τῶν ἐν αὐτῶι (ι radiert) μοναχῶν ἀφηγουμένωι (ι radiert) πιστεύει· ὁ δὲ τῆι ὑστεραία μηδὲν μελήσας εὐχὰς τὲ αὐτῶι καὶ ἱερολογίας τὰς συνήθεις ἐπιλέγει καὶ στολὴν τὴν μοναχικὴν ἀμφίεννυσι. τὸ τοιοῦτο τοιγὰρ οὖν τῶν μοναζόντῶ σχῆμα. εὐθὺς ὁ μονάζων καὶ πρὸ τοῦ σχήματος ἢ καὶ ὑπὲρ μονάζοντας ὢν ὡς εἰπεῖν ἐξ ἀπαγώνων τε πρὸς ἀγῶνας ἀποδυόμενος καὶ εἰς πόνους ἐκ πόνων προβιβαζόμενος ἐν τόπω Κρίτα καλουμένωι ἑαυτὸν καθειργνύει καὶ ἀλύσει δεσμεῖ ἐξ ὀργυιῶν οὔσηι τὸ μῆκος. ἔτος οὖν αὐτῶι τρίτον ἦν τῆς ἐν τούτωι διαγωγῆς καὶ δόξαν αὐτῶι ἐπὶ Χελιδῶνα τόπον ἰέναι, ὥστέ τινι ἐπιφανεῖ τὴν ἀρετὴν ἀνδρὶ ἐντυχεῖν· ὁ μέγας δὲ οὗτος ὑπῆρχε Γεώργιος. ἐπεὶ κατὰ τὸν Γοράν τινα ἐγένετο ποταμὸν δράκοντι ἐντυγχάνει ἀναχαιτίζοντί τε τὸ τοῦ ποταμοῦ ῥεῦμα καὶ τὸν πόρον αὐτῶι διακόπτοντι καὶ τὸν μὲν εὐχῆι καὶ σφραγῖδι νεκρὸν αὐτίκα τοῖς ὕδασι παραδίδωσι, τῶι μεγάλωι δὲ παρ' ὅλους τρεῖς χρόνους συγγενόμενος Γεωργίω, παρ'

αὐτοῦ δὲ καὶ ὅλον τὸ ψαλτήριον διδαχθεὶς ἄπεισι πάλιν παρὰ τὸν ποιμένα τῆς Ἀντιδίου ἅμα Παχωμίωι τῶι μαθητῆι κἀκεῖθεν ἐν τῆι μονῆ τῶ αυγαρων (so) *γενόμενος αὖθις ἐπὶ τὸ παρακείμενον αὐτῆι μετὰ καὶ ἄλλων μοναχῶν ἄνεισιν ὄρος, ὡς ἂν τῆς ἐν αὐτῶι οἰκοδομουμένης οἰκίας θεαταὶ γένωται. κατεσκευάζετο γάρ τι πρὸς τῶι τοιούτωι ὄρει οἴκημα τοῖς ἐν τῆι μονῆι πλείονός τε τοῖς βουλομένοις πρόξενον ἡσυχίας καὶ τελεωτέρας τῆς πρὸς θν οἰκειώσεως· ἐπεὶ οὖν πρὸς τῶι ὄρει γένοιντο ἤδη, τράγος ποθὲν τὸ μέγεθος ὑπερφυὴς τοῦ αἰπολίου ὑπερεφάνη. οἱ σὺν τῶι μακαρίωι τοίνυν τούτωι πρὶ μοναχοὶ τὸν τράγον ἰδόντες καί τισιν ἀνθρωπίνοις κατάσχετοι γενόμενοι λογισμοῖς ὅπως τε τοῦτον ζωγρήσειαν κατὰ νοῦν ἔστρεφον καὶ ὅπως ....*

Nachträge.

Der Freundlichkeit des Herrn Andor von Hevesy verdanke ich einen Hinweis auf einen bei L. Dorez, Les mss. à peintures de la bibl. de Lord Leicester à **Holkham Hall**, Norfolk. Paris 1908, S. 97ff. beschriebenen Corvinianus; T. LIX zeigt das corvinische Wappen, das in einem Felde mit dem weißen polnischen Adler Wladislaws übermalt ist.

Die Hs. (Nr. 346: Evangelistarium secundum ritum Tramontanorum) wäre S. 31 als (**57**[a]) einzufügen, auch S. 6 f. zu erwähnen [Ähnlichkeit der Miniaturen mit (**92**)], ferner, da Dorez glaubt, sie sei aus Venedig nach England gekommen, S. 9 f. bezw. 37. (Dorez will auch den S. 29 [zu 50] besprochenen Kodex der Briefe Ciceros an Atticus mit **40** identifizieren.)

Die Zahl der sicheren Corviniani (s. S. 11) erhöht sich also, da die bei der nachträglichen Einfügung mit (**48**[a]) bezeichnete Hs. nach Anziani die Bilder des Matthias und der Beatrix enthält, auf 122.

Zu S. 17 f. Bei L. Frati, Indice dei codici lat. conservati nella R. Bibl. Universitaria di **Bologna**. Studi XVI (1908) 103—432 (1. Teil) kommen Hss. vor (383, 400), die Marsigli 1686 in Ofen erwarb.

Zu S. 63. Bei *(129) ist zu berichtigen, daß die (unbegründete) Zuweisung zur Bibl. Corvina von Kollar herrührt.

Register der Autoren, Werke und Schreiber.

(Die Namen der Schreiber sind kursiv gedruckt, die der Übersetzer in Klammern beigefügt, griech. Hss. durch * hervorgehoben; für Fettdruck und Einklammerung der Ziffern vgl. S. 11 f.)

VII.

Wiener Palimpseste

herausgegeben von

Josef Bick.

I. Teil:

Cod. Palat. Vindobonensis 16, olim Bobbiensis:

Lucanus, Pelagonius, Acta Apostolorum, Epistolae Iacobi et Petri, Epistola apocrypha Apostolorum, Dioscurides, Fragmentum medicum.

Vorgelegt in der Sitzung am 11. Dezember 1907.

Vorwort.

Unter den Handschriften der k. k. Hofbibliothek befindet sich auch eine ziemlich große Anzahl von Palimpsesten, die in geschlossener Folge herauszugeben und kurz zu besprechen, die vorliegende Publikation im Sinne hat. An die bisher bekannten und zum Teil edierten rescripti, die auf Grund einer abermaligen Kollation neu herausgegeben werden sollen, reihen sich mehrere, die bisher selbst den Fachkreisen völlig unbekannt geblieben sind. Bei der Herausgabe wird von einer nach der Sprache oder den Disziplinen oder den Autoren angeordneten Reihenfolge der Palimpseste aus verschiedenen Gründen abgesehen und nach den einzelnen Codices und innerhalb dieser nach der dort gegebenen Reihenfolge ediert, schon deshalb, weil man in der Regel nach den Nummern der Handschriften auch die reskribierten Texte aufsucht. Eine Zusammenstellung nach Sprache, Disziplinen und Autoren wird beim Abschlusse der ganzen Veröffentlichung folgen; einstweilen soll diese durch die jeder Teilpublikation beigegebene Inhaltsübersicht und durch das Wort- und Sachregister einigermaßen ersetzt werden.

Als Grundsatz halte ich fest, daß jedem Palimpsest ein Faksimile beigegeben werde, einmal damit die Beschreibung

hiedurch für den Benützer eine wesentliche Stütze erhalte, hauptsächlich aber damit es ermöglicht werde, vielleicht noch andere in fremden Bibliotheken ruhende hiezugehörige Fragmente als solche zu erkennen und zu bestimmen und dadurch zugleich auch weitere Schlüsse über die Provenienz der betreffenden Handschriften zu gewinnen.

Ferner halte ich es für angezeigt, daß dem Texte und dessen Besprechung eine Beschreibung und Geschichte der Handschrift vorausgehe, in welcher der oder die betreffenden rescripti enthalten sind. — Daß der cod. 16 die Reihe eröffnet, ist wohl durch den besonderen Wert sowohl der reskribierten wie der sekundären Texte dieses berühmten Bobbiensis hinreichend begründet. Selten wird man wohl auch in solch glücklicher Lage sein, die mannigfachen und lehrreichen Schicksale einer Handschrift so genau verfolgen zu können, wie es uns bei cod. 16 gegönnt ist.

Durch Versuche mit farbigen Unterlagen, wobei ein tiefes Schwarz und ein gesättigtes Orange sich am besten bewährten, und durch Anwendung verschiedener Beleuchtung — bei schwierigen Stellen auch durch Bestreichen mit Äther — gelang es, sowohl im bisher Gelesenen Verbesserungen anzubringen und Lücken auszufüllen, als auch bisher gänzlich Unbekanntes neu zustande zu bringen. Die Hilfe der Photographie, mit nassen und mit trockenen Platten, selbst nach dem Verfahren von Pringsheim und Gradenwitz (Eders Jahrbuch für Photographie etc. XV [1901], S. 52 ff.), nach dem die hiesige k. k. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt mit einem Blatte des Palimpsestes zahlreiche Versuche anstellte, versagte hier vollständig. — Die Anwendung von chemischen Reagentien war bei der Kostbarkeit der Handschrift natürlich ausgeschlossen, doch hätten auch Chemikalien an den Stellen, an denen die oben erwähnten Mittel versagten, gewiß zu keinem Erfolge geführt, da dort eben keine Spur von Tinte mehr vorhanden ist.

Gleichzeitig sei es mir gestattet, meinem ergebensten Danke Ausdruck zu geben für das überaus gütige Entgegenkommen und die tatkräftige Förderung, die mir der Direktor der k. k. Hofbibliothek, Hofrat Ritter v. Karabacek, stets in weitestem Maße zuteil werden ließ.

Wien, im Dezember 1907.

I. Abschnitt.

Der cod. 16 im allgemeinen.

Der Vindob. 16 gehört zu den kostbarsten Handschriften der k. k. Hofbibliothek und ist ebensosehr berühmt wegen seines secundären wie wegen seines reskribierten Textes. Um so mehr muß es deshalb auffallen, daß der ältere Text dieses Kodex (außer den Fragmenten der Apostelgeschichte und der Briefe Petri und Jacobi) seit der ersten Untersuchung durch Josef v. Eichenfeld in den (Wiener) Jahrbüchern der Literatur, Bd. 26 (1824), Anzeigeblatt S. 20, im Verhältnis zu seiner Bedeutung und seinem Werte eigentlich selten Gegenstand kritischer Prüfung gewesen ist. Schon Detlefsen, Philologus XIII (1858), S. 313 giebt seiner Verwunderung darüber Ausdruck und sucht durch eine neuerliche genaue Untersuchung der Bruchstücke aus Lucan, De bello civili, darzutun, wie sehr sich die Mühe einer Überprüfung der immerhin gewissenhaften Arbeit Eichenfelds lohne.

Der erwähnte Vindob. 16 zerfällt schon äußerlich nach dem Formate in zwei Hauptteile: der erste, kleinere, umfaßt fol. 1^r—75^v und der zweite, größere, fol. 76^r—159^v. Der erste Hauptteil, der mit Ausnahme von Blatt 13, 14, 19, 20 und 42 vollständig reskribiert ist, zerfällt wiederum in zwei dem Format nach verschiedene Teile, und zwar bilden die Blätter 1—42 ein besonderes Stück von gleicher Größe (durchschnittlich 182 *mm* × 195 *mm*) und ebenso die Blätter 42*—75 (Blatt 42 ist zweimal gezählt) von der durchschnittlichen Größe 180 *mm* × 220 *mm*. Dieses zweite Stück weist ein eigentümliches Verhältnis in der Lage der Blätter auf: in einem quinio (fol. 42*—46 und 71—75) ist ein quinio (fol. 47—56 und ein septenio (fol. 57—70) eingeschlossen.

Den zweiten Hauptteil (fol. 76—159) bilden wieder zwei Stücke oder besser gesagt zwei Teilhandschriften, deren erste von fol. 76 bis 111 reicht und deren zweite fol. 112—159 umfaßt. Diese beiden Teile haben jedoch das gleiche Format 165 *mm* × 263 *mm*. Das Pergament des zweiten Hauptteiles ist stärker gearbeitet und nicht reskribiert.

Auch dem Inhalte nach (vgl. Tabulae codicum in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum, vol. I, 1864, p. 2) läßt sich cod. 16 in diese vier Teile scheiden, deren einzelne Blätter zwar durch alle vier Teile fortlaufend numeriert, aber nicht in einem Bande fest zusammengebunden sind, sondern lose in einem Pergamentumschlage verwahrt werden.

Wenn Ferdinand Keller, Bilder und Schriftzüge in den irischen Manuskripten der schweizerischen Bibliotheken (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VII [1853], S. 60—100) mit seiner Beschreibung der Charakteristika des von den Iren für ihre Bücher verwendeten Pergamentes Recht hätte, so wäre unsere Handschrift oder vielmehr wären unsere Handschriften aus Irland (wohl als Geschenk des Mutterklosters) nach Bobbio gekommen. Jedenfalls steht die ehemalige Zugehörigkeit des cod. 16[1] zum berühmten Kloster Bobbio wenigstens für den ersten Hauptteil über allen Zweifel fest durch die zweimalige Eintragung: Liber scti columbani de bobio, die sich auf fol. 1^r und fol. 43^r findet. Diese Eintragungen stammen von einer Hand des 15. Jahrhunderts und waren gelegentlich der Aufstellung des Inventars vom Jahre 1461[2] gemacht worden. Wie schon Amadeus Peyron, De bibliotheca Bobbiensi commentatio (in seiner soeben zitierten Fragmentenausgabe), p. XXXIII, ebenso Delisle, Mémoires de l'Institut de France. Académie des inscriptions et belles-lettres 1886, p. 276 ff. und andere auseinandersetzten und wie uns am besten zahlreiche Tafeln in der von Cipolla herausgegebenen Collezione paleografica Bobbiese, tom. II (1907) zeigen, pflegte man damals in der oben angegebenen Aufschrift: Liber scti columbani de bobio zwischen die Worte scti und columbani die Nummer zu setzen, die der Kodex in dem neuen Verzeichnisse erhielt. Eigentümlicherweise fehlt nun in unserer Handschrift eine solche Nummer in der Aufschrift sowohl auf fol. 1^r als auch fol. 43^r, doch ist zwischen scti und columbani der übliche Platz für die Numerierung freigelassen. Dies er-

---

[1] Die obere insulare Schrift des Kodex gehört spätestens dem Ende des 8. Jahrhunderts an.

[2] Abgedruckt und mit Anmerkungen versehen von Amadeus Peyron, M. Tullii Ciceronis . . . orationum fragmenta inedita etc. Stuttgardiae et Tubingae 1824 in einem eigenen Abschnitte p. 1—228.

klärt sich, wie Oskar v. Gebhardt, Zentralblatt für Bibliothekswesen, Bd. V (1888), S. 406 ganz richtig ausführt, aus dem geringen Interesse, das der Verfasser des Inventars von 1461 den in Fülle vorhandenen Grammatikerhandschriften entgegenbrachte, so daß ein Teil derselben gar nicht verzeichnet wurde. Sind doch in jenem Verzeichnisse von zehn registrierten Grammatikerhandschriften nur vier mit Nummern versehen! Unser cod. 16 und ebenso der aus Bobbio stammende cod. 17 der k. k. Hofbibliothek, der bezeichnenderweise ebenfalls grammatischen Inhaltes ist und die Aufschrift Liber scti columbani de bobio auch ohne Nummer trägt, ist in jenem Verzeichnisse nicht angeführt.[1] Man sieht also, mit welcher Unvollständigkeit das Verzeichnis von 1461 abgefaßt ist. Denn daß die einzelnen Teile des cod. 16 sich zur Zeit der Aufstellung des Inventars bereits in Bobbio befanden, geht abgesehen von den erwähnten Aufschriften auch aus dem Verzeichnisse der von Giorgio Galbiato (Amanuensis des Georgius Merula) im Jahre 1493 in Bobbio entdeckten Handschriften hervor, das uns bei Volaterranus, Commentariorum Urbanorum libri XXXVIII, Romae 1506, fol. LVI^r und in den von Gebhardt, l. c., S. 356 f. bekanntgemachten, in der kgl. Bibliothek zu Hannover sich befindenden Kodex[2] XLII, 1845, fol. 111^v und 112^r erhalten ist. Dort ist sowohl Sergius (= fol. 42*^{r}—44^r im cod. 16, also der Anfang der zweiten Teilhandschrift) wie auch Probus (= fol. 95^r—111^v des cod. 16, also ein großes Stück der dritten Teilhandschrift) und Sacerdos (= fol. 112^r—139^r des cod. 16, also das erste Hauptstück der vierten Teilhandschrift) erwähnt. Ja schon viel früher gehörten die Teile des cod. 16 der Bibliothek zu Bobbio an; das beweisen wenigstens für einzelne Teilhandschriften Eintragungen in einem älteren Kataloge aus dem 10. Jahrhundert, den zuerst Lud. Ant. Muratori in seinen Antiquitates Italicae medii aevi etc. tom. III (Mediolani 1740), p. 817 seqq. herausgab

[1] Die Schriften des Probus im cod. 16 (fol. 95—111) lassen sich vielleicht mit einer anonymen Handschrift (ohne Nummer vor 167) identifizieren, die in dem von Peyron l. c. gegebenen Abdrucke p. 46 angeführt ist. Vgl. auch Gebhardt, l. c. S. 419.

[2] Vgl. auch Pertz, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte. Bd. VIII (1843), S. 634.

(abgedruckt bei Gustav Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui, Bonn 1885, p. 64 seqq.) und in dem sowohl Hieronymus, De viris illustribus, als auch Probus angeführt sind.

Doch bleiben wir dabei, daß sich jedenfalls im Jahre 1493 die Teile unseres cod. 16 noch in Bobbio befanden, wie ja aus dem Berichte über den soeben erwähnten Fund Galbiatos deutlich hervorgeht. Auch noch um das Jahr 1504 muß dies wohl der Fall gewesen sein; denn der größte Teil der grammatischen Schriften, die Parrhasius in den Jahren 1504 und 1507 veröffentlichte, findet sich in unserm cod. 16 und obwohl er über die Bibliothek, in der er sie gefunden, keine genauen Angaben macht, so lassen doch Bemerkungen in dem Vorworte der Ausgabe vom Jahre 1507, wo z. B. ausdrücklich betont wird, daß er den Spuren Merulas[1] folgend diese Schätze entdeckt habe, keinen Zweifel darüber, daß nur Bobbio der Fundort sein kann.

Daß aber Parrhasius unsern Kodex nicht nur in Bobbio auffand, sondern auch von Bobbio in seinen Besitz brachte, beweist uns, glaube ich, eine andere Tatsache: Es befindet sich nämlich auf dem die Teile des cod. 16 einhüllenden Pergamentumschlage folgende Aufschrift:

D. Columbani
quaedam
Probi
Catholica
et
Cl. Sacerdotis
grãmatica

Eine Vergleichung des Ductus dieser Aufschrift mit den in zahlreichen Kodices der k. k. Hofbibliothek, z. B. in cod. 5, 75, 3190, suppl. gr. 48, 69 etc. sich findenden Eintragungen: Antonii Seripandi ex Jani Parrhasii testamento und besonders die Vergleichung mit Briefen von der Hand Ant. Seripandos (cod. Vindob. 5559) zeigt deutlich, daß diese Aufschrift von Antonio Seripando stammt. Wie kam aber die Handschrift aus Bobbio

---

[1] Daß hier Parrhasius statt Galbiato den Merula nennt, hat darin seinen Grund, daß Merula sich für den glücklichen Finder ausgab.

in den Besitz des Antonio Seripando? Wie ich soeben bemerkte, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß um das Jahr 1504 J. Parrhasius den cod. 16 mit seinen Teilen noch in Bobbio vorgefunden hat. Derselbe Parrhasius teilt uns aber in seiner Vorrede zu seiner Grammatikerausgabe 1504 mit, daß es ihm mit Hilfe des Bischofs von Paris und Kanzlers des Herzogtums Mailand, Étienne de Poncher, gelungen sei, mehrere[1] Handschriften aus Bobbio in seinen Besitz zu bringen. Die Annahme nun, daß sich unter diesen gerade unser cod. 16 befand, erhält einen gewissen Grad von Sicherheit einmal durch die bereits erwähnte Tatsache, daß die beiden Grammatikerausgaben des Parrhasius vom Jahre 1504 und 1507 größtenteils nur die Werke der Grammatiker aus cod. 16 bieten, ferner dadurch, daß Parrhasius seine ganze Bibliothek bei seinem Tode (1522) dem Antonio Seripando testamentarisch hinterließ, und daß wir, wie soeben gezeigt wurde, in der Tat auch den cod. 16 im Besitze des Antonio Seripando finden. Daß sich im cod. 16 die diese Art der Erwerbung gewöhnlich anzeigende Eintragung: ‚Antonii Seripandi ex Jani Parrhasii testamento‘ nicht nachweisen läßt, ist ohne Bedeutung, da sie sowohl in dem soeben erwähnten cod. 17 nicht zu finden ist, als auch in anderen Handschriften fehlt, die nachweisbar durch das Vermächtnis des Parrhasius in den Besitz des Antonio Seripando gelangten. Eine Durchmusterung des dem Testamente des Parrhasius beigegebenen Bücherverzeichnisses (cod. Vindob. 5559, fol. 32^{r}—39^{v}) kann uns in diesem Falle leider keine wesentliche Stütze bieten, da die Inhaltsangabe der Handschriften dort fast stets zu kurz und oft ziemlich flüchtig und allgemein gegeben ist. Doch finden sich daselbst gerade zwei Probushandschriften (ohne nähere Angabe des Inhaltes) und unter anderen möglicherweise auf unsern cod. 16 sich beziehenden Schriften auch ein Plinius (?), De viris illustribus. Wenn auch dieses Bücherverzeichnis uns nicht den von ihm erhofften unumstößlichen Beweis für die soeben entwickelte Ansicht dokumentarisch liefern konnte, so scheint es uns doch anderseits zu lehren, daß Parrhasius die Teile des cod. 16 noch nicht in einem Volumen vereinigt hielt. Diese Vereinigung

[1] Vgl. Gebhardt, l. c. S. 355.

wurde jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach schon von Antonio Seripando vorgenommen. Denn die oben erwähnte Aufschrift: D. Columbani quaedam etc. sagt uns nicht nur, daß Antonio Seripando den Kodex besessen hat, sondern sie sagt uns auch, daß schon von Antonio Seripando die vier Teile des cod. 16 in dem nur für die beiden letzten (größeren) Teile passenden Pergamentumschlage vereinigt worden waren, daß also erst von jener Zeit an sich unser cod. 16 in dieser Form und in diesem Umfange zeigt, wie wir ihn heute sehen. Denn unter: D. Columbani quaedam versteht Ant. Seripando wohl die beiden ersten Teile des cod. 16, indem er die auf fol. 1ʳ und fol. 43ʳ sich findende Aufschrift: Liber scti columbani de bobio falsch deutete und in der Flüchtigkeit für eine Überschrift des folgenden Abschnittes hielt,[1] ähnlich wie noch in unseren Zeiten C. Janelli, Catalogus Bibliothecae Latinae .... in Neapolitano Museo Borbonico etc., Neapel 1827, p. 8 wegen einer solchen Aufschrift vor dem Anfang des Schriftchens de metris im cod. Borb. IV. A. 8. den heiligen Columbanus als den Verfasser dieses Schriftchens bezeichnen möchte. — Mit Probi catholica ist in der Aufschrift Seripandos die dritte und mit Cl. Sacerdotis grammatica die vierte Teilhandschrift gemeint. Daß Seripando aus der Fülle des Inhaltes gerade nur diese beiden Namen und Werke in der Inhaltsangabe auf dem Umschlage herausgreift, hat meiner Ansicht nach darin seinen Grund, daß nur diese beiden in auffallenden, großen und verzierten Schlußschriften fol. 111ᵛ und fol. 139ʳ genannt sind. Andererseits ist meines Erachtens gerade aus der hierin zutagetretenden Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit auch ein indirekter Beweis für die Richtigkeit der soeben geäußerten Ansicht abzuleiten, daß unter Columbani quaedam der Inhalt der beiden ersten Teile verstanden ist.

Als Antonio Seripando 1531 starb, vermachte er seine gesamte Bibliothek seinem Bruder, dem Kardinal Girolamo, Erzbischof von Salerno, der sie mit seiner Büchersammlung im Jahre 1563 dem Augustinerkloster S. Giovanni a Carbonara in Neapel vererbte. Dort erhielt unser cod. 16 die Nummer 84, die sich auf dem Deckel, auf dem Rücken und auf der

[1] Dies ist um so eher möglich, weil gerade in diesen Teilen der Handschrift besondere Überschriften oder Schlußschriften der enthaltenen Werke fehlen.

ersten Seite findet. Dieser Umstand, daß nämlich auch die erste Seite die Nummer 84 von gleicher Hand und Tinte aufweist, ist insofern von Bedeutung, als wir darin den ersten sozusagen urkundlichen Beweis erblicken dürfen, daß die vier Teile des cod. 16 bereits damals zu einer Handschrift vereinigt waren. Die Ansicht, daß diese Vereinigung schon in der Bibliothek des Antonio Seripando stattgefunden hatte, kann durch diesen Beweis nur eine Bekräftigung erfahren. Auch die Rückenaufschrift: Probi Gram. m. s.[1] empfing die Handschrift in der Augustinerbibliothek zu Neapel. Die gleiche Nummer und die gleiche Rückenaufschrift erhielt dort auch der gleichfalls reskribierte cod. 17 der k. k. Hofbibliothek, der schon bei seiner Entstehung in innigster Beziehung zu cod. 16 stand und diesen durch alle Wechselfälle des Schicksales bis zur Aufnahme in die Hofbibliothek begleitete.

Noch im Oktober 1685 hat Mabillon auf seiner italienischen Reise unsere Handschrift im Kloster S. Giovanni a Carbonara zu Neapel gesehen; aus seiner kurzen Beschreibung im Museum Italicum, tom. I, Paris 1687, p. 110, wo er ihn ‚ex latinis codex antiquissimus' nennt, geht abermals hervor, daß sich die Handschrift ihm schon so bot, wie wir sie heute besitzen. Durch diese Beschreibung Mabillons aufmerksam gemacht, nahm Nicolò Alessandro Rossi die Handschrift im Jahre 1716 in das von Gaetano Argento, dem Präsidenten des königlichen Kollegiums, gewünschte Verzeichnis[2] der bedeutenderen Handschriften des Augustinerklosters auf. Als nämlich nach dem spanischen Erbfolgekriege im Jahre 1714 dem Kaiser Karl VI. das Königreich Neapel zugesprochen wurde, faßte der um Kunst und Wissenschaft so hochverdiente Kaiser auf Anregung des Advokaten Alessandro Riccardi den Plan, die wichtigeren Handschriften aus Neapel nach Wien zu übertragen,[3] zu welchem Zwecke eben zuerst ein Verzeichnis der in Frage kommenden

[1] Die Angabe Detlefsens im Philologus XIII (1858), S. 317, es stehe auf dem Rücken des Umschlages: Probi Gram. nr. 5 verwechselt m. s. offenbar mit nr. 5.

[2] Abgedruckt im Archivio storico per le provincie Napoletane, Napoli 1878 (III), p. 568.

[3] Vgl. Mosel, Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien, Wien 1835, S. 115 ff. und F. Menčik, Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 1904, S. 134 ff.

Handschriften angelegt wurde. Der Übertragung der Handschriften setzten hauptsächlich die Augustiner von San Giovanni a Carbonara lange, aber vergeblich hartnäckigen Widerstand entgegen. Nach Beseitigung aller Hindernisse konnten endlich im November 1718 alle aus den verschiedenen Klöstern zu übertragenden Handschriften von Antonio Maria Cavalcanti übernommen und für den Kaiser ein Verzeichnis derselben aufgestellt werden. Dieses Verzeichnis[1] befindet sich heute als cod. 9584 in der k. k. Hofbibliothek und unser cod. 16 ist darin unter Nr. 85 mit Aufzählung seiner Teile angeführt. Bald darauf wurden die Handschriften nach Wien gebracht, in den Bestand der k. k. Hofbibliothek eingereiht und von Nikolaus Forlosia beschrieben. Der cod. 16 nun wurde von Forlosia in dieser Beschreibung der sogenannten ‚Recentes-Handschriften' (= cod. 11924 der Hofbibliothek) als der 85. in der Reihe überhaupt[2] und als erster unter den ‚Theologici miscellani'[3] angeführt und auf sieben Seiten seinem Inhalte nach eingehend besprochen. Ihre heutige Nummer 16 erhielt unsere Handschrift gelegentlich der von Stephan Endlicher im Jahre 1832 durchgeführten Neuaufstellung der lateinischen Manuskripte, deren Beschreibung in den Tabulae codicum manuscriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca Palat. Vindob. asservatorum, Vindobonae 1864 seqq. später folgte. Cod. 16 ist dort im ersten Bande, S. 2 und 3 behandelt.

Die Geschichte der Handschrift glaubte ich eingehender darstellen zu müssen, zunächst weil die Schicksale der Handschrift von mehr als bloß historischem Interesse sind, und ferner weil ich nirgends eine ausführliche und zusammenhängende Darstellung derselben gefunden habe.

---

[1] Abgedruckt in P. Lambecii Commentarii de Aug. bibl. Caes. Vindob. Editio altera studio Ad. F. Kollarii, vol. I, Wien 1766, p. 766—778.

[2] Diese Nummer 85 ist von derselben Hand mit Rotstift auf dem Pergamentumschlage der Handschrift und am Rande der Beschreibung bei Forlosia angebracht. Die mit Bleistift geschriebene Nummer LXXXIX, die sich in römischen Ziffern außerdem noch auf dem Pergamentumschlage findet, stammt von derselben Hand, die auf dieselbe Weise diese Nummer am Rande bei Forlosia beischrieb, und will den cod. 16 als den 89. der bei Forlosia beschriebenen theologischen Handschriften bezeichnen.

[3] Diese Bezeichnung mit demselben Zeichen, einer Spirale, findet sich auch auf der Innenseite des Umschlages von cod. 16.

II. Abschnitt.

Der Lucan-Palimpsest.

Die ältesten Teile des reskribierten Textes im cod. 16 sind die in Kapitale geschriebenen Bruchstücke aus Lucans De bello civili, und zwar lib. V, v. 31—92, 152—212, 272—302 und lib. VI, v. 215—275, 305—335[1] (Zählung nach C. Hosius, M. Annaei Lucani De bello civili, lib. X, Leipzig 1905). Diese 240 Verse sind überschrieben mit einer Reihe von Werken meist theologischen Inhaltes (vgl. Tabulae codicum Vindob., p. 2) und umfaßten einst acht Blätter einer Handschrift von dem Formate 360 *mm* × 380 *mm*, die in der Mitte parallel mit der Richtung der Schrift durchgeschnitten und von denen jede Hälfte wiederum zu einem Doppelblatt zusammengefaltet[2] wurde, so daß also auch aus diesen 8 Blättern 32 Blätter im neuen Kodex entstanden. Jede Seite der ursprünglichen Handschrift hatte nur 15 Zeilen; es blieben also breite Ränder, die vielleicht zur Aufnahme des Kommentars bestimmt waren. Der breitere Rand war stets der äußere.

In der Mitte des oberen Randes, etwa in der Mitte über den Schriftzeilen findet sich auf den Versoseiten in kleinerer Kapitale die Überschrift: Lucani und ebenso auf den Rectoseiten die Überschrift: Lib. V, resp. VI, die, wie Tafel I zeigt, mit einer kleinen Verzierung versehen war. Von diesen deutlich sichtbaren Überschriften kann Detlefsen in seiner eingehenden Untersuchung dieser Wiener Lucanfragmente im Philologus XIII (1858), S. 313 ff. eigentümlicherweise ‚auch keine Spur' finden.

Die Größe des Schriftraumes beträgt 230 *mm* × 180 *mm*. Die Schrift ist rein kapital. Wie auch aus dem beigegebenen Faksimile zu ersehen ist, fehlt dem A der Verbindungsstrich, haben in der Regel F, L (einige Male auch T) und ebenso S

[1] Um Irrtümer zu vermeiden, bemerke ich, daß der letzte Vers stets exklusive gemeint ist.

[2] Einmal wurde diese Hälfte nicht zusammengefaltet, sondern senkrecht zur Richtung der Schrift ebenfalls durchgeschnitten, so daß zwei Einzelblätter entstanden (fol. 32 und 34).

und T in Buchstabenverbindungen und oft der linke Schenkel des U Überlänge. Fast regelmäßig hat der rechte Schenkel des U und N Unterlänge in Form einer Art von Abstrich. Die Schrift ist in der Regel auf der Haarseite, wo sie nur abgewaschen wurde, noch ziemlich gut erhalten und zeigt safrangelbe Färbung; auf der Fleischseite dagegen, wo die Schrift mit Bimsstein abgerieben wurde, sind größtenteils nur noch die Konturen der Buchstaben aus den im Pergament zurückgelassenen Eindrücken oder in durchscheinendem Lichte noch zu erkennen.

Von Abkürzungen kommen Q. für que und B. für bus vor. Doch ist der Punkt nach Q und B nicht häufig noch zu erkennen; ich habe ihn stets gesetzt, da er im Originale gewiß stets vorhanden war. Nach Vokalen werden folgendes m und n in der Regel gegen Ende der Zeile durch einen geschwungenen Kürzungsstrich über den Vokalen (ihnen folgend) angedeutet.

Von Ligaturen oder besser gesagt von kontignierten Buchstaben, die sich hauptsächlich gegen Ende der Zeile finden, sind anzuführen: U und M, U und N, U und R, U und S, O und R, O und S, N und T, A und M, A und U, L und U.

Linien konnte ich deutlich oberhalb und unterhalb der Buchstaben wahrnehmen (vgl. fol. 21^r, 31^v, 33^r etc.), obwohl Detlefsen, l. c., S. 322, von ihnen ‚keine Spur' entdecken kann. Bei der Untersuchung der hierhergehörigen Neapolitaner Fragmente dagegen stellte er Linien für den Neapolitanus fest (vgl. Philologus XXVI [1867], S. 175). Der Abstand der Linien und Zeilen voneinander ist sehr regelmäßig und beträgt 6 *mm*, es wurde also der Raum zwischen je zwei einfachen Linien abwechselnd beschrieben und freigelassen.

Jede Zeile enthält einen ganzen Vers; war der Vers zu lang, so wurde dieser nicht auf zwei Zeilen verteilt, sondern man behalf sich in diesem Falle mit Abkürzungen und kleinerer Schrift (vgl. V, 86).

Interpunktion fehlt gänzlich. Der Text ist in scriptura continua geschrieben. Ich gebe ihn hier aus Rücksicht auf die bequemere Benutzung distinkt wieder.

Spuren von Quaternionenzählung konnte ich nicht wahrnehmen und wenn man sich (so weit es eben möglich ist) den ursprünglichen Lucankodex mit Hilfe unserer Blätter

wieder herzustellen[1] sucht, so erscheint es auch wahrscheinlich, daß keines der hier erhaltenen Blätter das letzte Blatt eines quaternio gewesen ist.

Korrekturen zeigt unser Kodex an mehreren Stellen (vgl. V, 152, 189, 196, 290; VI, 322, 323); doch ist der Ductus und die Tinte derselben ganz übereinstimmend mit dem ursprünglichen Texte, so daß man sie wohl der Hand des Schreibers selbst wird zuweisen müssen, eine Ansicht, der auch Detlefsen, l. c., S. 342, Ausdruck gibt. Ein weiterer Grund, der für diese Auffassung und gegen die Annahme eines Korrektors spricht, ist vielleicht auch darin zu sehen, daß trotz dieser Korrekturen doch noch ziemlich viele Schreibfehler unberichtigt blieben (vgl. V, 160, 179, 182, 200 etc.). Auch die offenbar von der Hand des Schreibers herrührende große Korrektur in V, 61 und 62 kann in der geäußerten Ansicht nur bestärken.

Entdeckt wurde der Lucanpalimpsest von Denis, Codd. mss. theol. lat. vol. II, 1799, pars I, col. 632 sq., doch unterließ Denis eine nähere Bestimmung des Lucantextes. Jos. v. Eichenfeld, (Wiener) Jahrbücher der Literatur, Bd. 26 (1824), Anzeigeblatt S. 21 ff., ging weiter und gab eine Beschreibung des Palimpsestes, eine genauere Bestimmung des Textes und ein Variantenverzeichnis aus demselben. Doch vollständig zugänglich für die Textkritik machte diese Lucanfragmente erst D. Detlefsen in dem schon öfter zitierten Aufsatze im Philologus XIII (1858), S. 313—357 durch eine eingehende Besprechung und eine gewissenhafte Veröffentlichung des gelesenen Textes. Seit dieser Zeit hat sich bis jetzt niemand mehr der Mühe unterzogen, diesen Text zu revidieren. Die verschiedenen Herausgeber des Lucan bezogen sich einfach auf jene Veröffentlichung Detlefsens und legten sie ihren Angaben über diesen Palimpsest zugrunde. Und doch hat die neuerliche Revision bei eingehender Prüfung mehrere Änderungen im bisher gebotenen Texte, hauptsächlich aber zahlreiche Erweiterungen in Gestalt von Lesungen ergeben, wo die angeführte Publikation Lücken aufweist, so daß jetzt die 240 Lucanverse bis auf wenige vereinzelte Buchstaben vollständig gelesen sind.

---

[1] Vgl. Detlefsen, Philologus XIII (1858), S. 349 ff. und C. M. Franken, Lucani Pharsalia, vol. I (1896), praef., p. XVIII seqq.

Bezüglich des Alters unserer Fragmente wäre ich eher geneigt, den Palimpsest dem 5. Jahrhundert zuzuweisen; in dieser Datierung bestärken mich mehrere ähnliche Schriftproben der Palaeographical Society, vol. I, tab. 115, bei Zangemeister und Wattenbach, Exempla codicum etc., tab. 11, 12, bei Chatelain, Paléographie des Classiques latins, vol. I, tab. 63, 64, bei Monaci, Archivio pal. ital., vol. II, tab. 12, bei Arndt-Tangl, vol. I, tab. 3[b] und bei anderen. Chatelain, der unsere Fragmente in seiner Paléographie des Class. lat., vol. II, p. 17, mit einem Fragezeichen ins 4. Jahrhundert setzt, möchte ich hierin schon wegen der zahlreichen Buchstabenverbindungen und Abkürzungen nicht folgen. Doch ihn deshalb erst gar dem saec. VI zuzuweisen, wie Chroust, Monumenta palaeographica, Serie I, Lieferung 11, Tafel 3, als möglich erscheinen läßt, halte ich für zu weit gegangen.

Die Autorität und Güte des Palimpsestes ist allerdings nicht so groß, wie Wilh. Steinhart, De Lucani schedis rescriptis Vindobonensibus (Gymn.-Progr. Salzwedel 1860) nach eingehender Untersuchung feststellen zu können glaubte (p. 22): ‚Hinc igitur praestantia et auctoritas schedarum sat demonstratur simul autem eas nullo cognationis vinculo neque cum B neque cum ullo alio codice cohaerere consequitur.‘ Eine richtige Bewertung der Fragmente konnte natürlich erst bei Heranziehung einer größeren Zahl der wichtigsten und ältesten unter den ungemein zahlreichen Lucanhandschriften (gegen 150) und nach Klärung der unter diesen bestehenden Verwandtschaftsverhältnisse mit mehr Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen werden. Wesentlich trugen dazu bei die Lucanausgaben von Hosius (1892 und 1905), Lejay (1894), Franken (1896—1897), die eingehenden ‚Untersuchungen zu den Handschriften Lucans‘ von Friedr. Beck (Diss. München 1900) und die zahlreichen textkritischen Einzelbeiträge der letzten 15 Jahre. Es zeigt sich, daß unser Palimpsest zwischen der Familie der rezensierten und nicht rezensierten Handschriften hin- und herschwankt und dabei etwas mehr zur ersteren neigt. Mit den rezensierten Codices stimmt er in der Auslassung des Verses V, 53 überein, ferner in einer Reihe von Lesarten wie V, 89 (mundoque), 162 (adducta), 175 (stimulos), 189 (magna), 192 (antris), 208 (tunc), 279 (animam), VI, 219 (telum), 224 (perdiderat), 225 (facie),

313 (exire), 330 (condixit); dagegen schließen sich die Wiener Fragmente an die nicht rezensierte Gruppe u. a. in folgenden Stellen an: V, 78 (extuleras), 158 (impia), 163 (insueto), 192 (tum), 193 (domita), 301 (dimittere), VI, 263 (nec), 312 (malorum). Wenn nun aber, wie sich deutlich erweist, der Palimpsest bereits von der recensio Paulina beeinflußt ist, so ist damit zugleich ein terminus ante quem für die Datierung des Paulus gegeben und wir können den Endtermin der von Beck, l. c., S. 48, als allgemeine Grenzen zur Bestimmung der Zeit angesetzten Jahre 375—550 vielleicht noch um 75—100 Jahre hinaufrücken, da der Palimpsest wohl mit Recht spätestens dem 5. Jahrhundert zugewiesen werden kann.

Der Wiener Lucanpalimpsest wird in der Textkritik gewöhnlich zusammen mit dem Neapolitaner mit N bezeichnet. Sein Zeugnis ist uns für Lesarten wie V, 89 (mundoque), V, 175 (stimulos), V, 208 (tunc), VI, 219 (telum), VI, 225 (facie), VI, 312 (malorum) von großem Werte; von seinen Sonderlesarten möchte ich mit Steinhart, l. c., p. 21, unter Hinweis auf Ammianus XXX, 6 und Horatius, carm. I, 3, 4 und unter Betonung der lectio difficilior das von ihm allein gebotene obstrinxit (V, 197) gegen obstruxit der anderen Handschriften verteidigen. Seine übrigen Sonderlesarten wie V, 50 (pelago), V, 69 (abducta), V, 73 (pater), V, 85 (Apollo est), V, 192 (primum), V, 209 (templo), V, 285 (spes), V, 286 (nesciamus), V, 300 (virum), VI, 223 (hoc), VI, 237 (videt), VI, 252 (defessum), VI, 269 (geminae) und andere sind allerdings zu verwerfen. Auch sonst ist öfters sein Zeugnis auf Seiten der unechten Lesart, z. B. V, 43 (nobis), V, 44 (exacto), V, 91 (contactusque), V, 155 (culmina), V, 163 (insueto), V, 192 (tum) usw. Zuweilen dürfte jedoch die von N gebotene Variante nur ein Schreibfehler sein, so V, 55 (gelae), V, 60 (cinge), V, 180 (potentia), V, 210 (loctae), V, 279 (animam galea), V, 289 (vetat), VI, 223 (impedit), VI, 254 (vitam), VI, 268 (profudo) und ähnliche mehr.

In orthographischer Beziehung ist uns der Palimpsest in erster Linie hinsichtlich der Schreibung der Eigennamen von Wichtigkeit; er schreibt: Rhodos (V, 51), Rhascypolin (V, 55), Parnassos (V, 72), Bacchae (V, 74), Paean (V, 80), Themis (V, 81), Cirrhaeo (V, 166), Phoebados (V, 167). — Er gibt, wie man zum Teil schon gesehen hat, Wörter griechischen

Ursprunges in der Regel mit griechischen Endungen; als Beispiele dieser Art wären zu den angeführten noch aethera (V, 72) und tripodas (V, 173) hinzuzufügen. — Der Gebrauch der Aspirata findet sich in unseren Fragmenten ziemlich regelrecht; zu den bereits erwähnten griechischen Wörtern kommen noch lateinische wie harenas (VI, 309), anhelo (V, 191), Hiber (VI, 258). — Die Assimilation der Konsonanten ist zwar schon oft vorhanden, aber die Dissimilation noch häufiger; so findet sich conlaudant (V, 56), conlabsas (V, 202), adfixam (VI, 218), inpactae (V, 209), inponere (VI, 252), inrupit (V, 167) und inlabi (V, 281), doch ebenso auch complere (V, 153), committere (VI, 323), accessit (V, 63), impedit (VI, 223), imposuit (V, 49) etc. Desgleichen zeigt sich eine Ungleichheit in der Schreibung mehrerer Wörter mit d und t, so quitquit (V, 292), set (V, 301), atque (V, 168) neben haud (VI, 220), sed (VI, 332) und adque (VI, 318). — Ältere gute Schreibweisen liegen noch vor in voltu (V, 296 und VI, 229), laevom (VI, 216), voltum (VI, 224), volnus (VI, 222 und 227), volnera (VI, 231) neben saevum (V, 61), aevum (V, 276) etc. — Ferner hat sich die alte Endung des acc. pluralis auf is noch erhalten in den Wörtern silentis (V, 31), merentis (V, 49) und crinis (V, 60), neben denen der gewöhnliche Plural auf es die Regel ist.

Andere Stücke dieses nämlichen Lucankodex sind in dem Neapolitaner Palimpsest IV. A. 8. enthalten. Detlefsen, l. c., S. 354, erhob zuerst gegen die Identifizierung beider Codices Bedenken hauptsächlich deswegen, weil Pertz, Archiv, Bd. V (1824), S. 75 berichtet, daß der Neapolitanus Überschriften habe, von welchen Detlefsen im Vindobonensis, wie oben erwähnt, nichts entdecken konnte. Als nun Detlefsen bei Untersuchung des Neapolitanus dort die von Pertz festgestellten Überschriften tatsächlich vorfand, aber trotzdem die Zusammengehörigkeit beider Fragmente aus einer Reihe unwiderleglicher Gründe festzustellen gezwungen war, suchte er diese Differenz aus einer Unregelmäßigkeit im Hinzufügen der Überschriften zu erklären. Von der Zusammengehörigkeit beider Palimpseste kann man sich heute leicht durch einen Blick auf tab. I[1] der

[1] Proben aus demselben Neapolitanus finden sich auch bei Monaci, Archivio paleogr. ital., vol. II, tab. 63—65.

Collezione paleografica Bobbiese, vol. I (1907) (herausgegeben von Cipolla), die den Neapolitanus wiedergibt, und auf die beigegebenen Proben aus dem Lucan des cod. 16 überzeugen. Der Neapolitaner Kodex enthält aus Lucan, De bello civili: lib. V, v. 331—390, 631—660; VI, v. 153—163, 168—178, 395—424, 545—576, 667—698, beide zusammen enthalten also fast das gesamte fünfte und sechste Buch der Dichtung. Bei der Wiedergabe der Fragmente deute ich gleichzeitig die oben erwähnten Schnittlinien, die regelmäßig zwischen dem achten und neunten Verse geführt sind, an und füge ebenso zu beiden Seiten der Schnittlinien die Angabe der Seiten in der Weise bei, wie diese jetzt zusammengelegt werden müssen, um eine Seite des alten Kodex zu rekonstruieren.

Zeichen der Ausgabe:

Ạ Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.

[. . . .] verlorene oder unerkennbare Buchstaben.

LIB V

fol. I^r. lib. V, v. 31—46 (Hosius).

CAESAR HABET VACVASQ· DOMOS LEGESQ· SILENTIS
CLAVSAQ· IVSTITIO TRISTI FORA CVRIA SOLOS
ILLA VIDET PATRES PLENA QVOS VRBE FVGAVIT
ORDINE DE TANTO QVISQVIS NON EXOLAT HIC EST
IGNAROS SCELERVM LONGAQ· IN PACE QVIETOS
BELLORVM PRIMVS SPARSIT FVROR OMNIA RVRSVS
MEMBRA LOCO REDEVNT EN TOTIS VIRIB· ORBIS
fol. 33r. HESPERIAM PENSANT SVPERI IACET HOSTIS IN VNDIS fol. 31v.

---

fol. 30v. OBRVTVS ILLYRICIS LIBYAE SQVALENTIB· ARVIS fol. 35r.
CVRIO CAESAREI CECIDIT PARS MAGNA SENATVS
TOLLITE SIGNA DVCES FATORVM IMPELLITE CVRSṼ
SPEM VESTRAM PRAESTATE DEIS FORTVNAQ· TANTOS
DET NOBIS ANIMOS QVANTOS FVGIENTIB· HOSTẼ
CAVSA DABAT NOSTRVM EXACTO IVS CLAVDITVR ANNO
VOS QVORVM FINEM NON EST SENSVRA POTESTAS

LVCANI

fol. Iv. lib. V, v. 46—62.

CONSVLITE IN MEDIVM PATRES[1] MAGNVMQ· IVBETE
ESSE DVCEM LAETO NOMEN CLAMORE SENATVS
EXCIPIT ET MAGNO FATVM PATRIAEQ· SVVMQ·
IMPOSVIT TVNC IN REGES POPVLOSQ· MERENTIS
SPARSVS HONOR PELAGOQ· POTENS PHOEBELA[2] DONIS
EXORNATA RHODOS GELIDIQ· INCVLTA IVVENTVS
TAYGETI FAMA VETERES LAVDANTVR ATHENAE
fol. 31r. TVM SODALVM FORTEMQ· COTYN FIDVMQ· PER ARMA fol. 33v.

---

fol. 35v. DEIOTARVM ET GELAE DOMINVM RHASCYPOLIN ORAE fol. 30r.
CONLAVDANT LIBYAMQ· IVBENT AVCTORE SENATV
SCEPTRIFERO PARERE IVBAE PRO TRISTIA FATA
ET TIBI NON FIDAE GENTIS DIGNISSIME REGNO
FORTVNAE PTOLEMEAE PVDOR CRIMENQ· DEORV~
CINGE PELLAEO PRESSOS DIADEMATE CRINIS
PERMISSVM SAEVVM IN POPVLOS PVER ACCIPIS ENSE~[3]

LIB V

fol. IIr. lib. V, v. 62—77.

ATQ· VTINAM IN POPVLOS DONATA EST REGIA LAGI[4]
ACCESSIT MAGNI IVGVLVS REGNVMQ· SORORI

---

[1] Detlefsen schreibt hier: PATRESQ mit durchstrichenem Q. Ich halte dies für eine Korrektur Detlefsens in seinem Manuskript, die aber irrtümlicherweise auch im Drucke wiedergegeben wurde; denn nach PATRES folgt ohne jede Rasur oder Lücke ganz deutlich sofort das oben angegebene magnumq. Hosius gibt infolge dieser irreführenden Angabe Detlefsens in seinem Apparat als Lesart erster Hand PATRESQ. an.

[2] Das L in PHOEBELA ist ganz deutlich (ohne Korrektur). Detlefsen (l. c., S. 339) hielt das L für ein langes J. Hosius gibt irrtümlicherweise PHOEIA als Lesart des cod. 16 an.

[3] Der Abschreiber hat wahrscheinlich infolge des Homoioteleutons das Ende dieses und des folgenden Verses von POPVLOS ab miteinander vertauscht und hatte im Verse 61 ursprünglich geschrieben: DONATA EST REGIA LA (das übrige ist infolge des Beschneidens des Randes weggefallen), über das er dann, seinen Irrtum bemerkend, schrieb: PVER ACCIPIS ENSE~ so daß die zweite Schrift die erste bedeckt.

[4] Hier gilt dasselbe, was ich soeben in der Anmerkung zu Vers 61 sagte: ursprünglich stand da: PVER ACCIPIS ENSE~ über das dann der Schrei-

EREPTVM EST SOCEROQ· NEFAS IAM TVRBA SOLVTO
ARMA PETIT COETV QVAE CVM̃ POPVLIQ· DVCESQ·
CASIB· INCERTIS ET CAECA SORTE PARARENT
SOLVS IN ANCIPITES METVIT DESCENDERE MARTIS
APPIVS EVENTVS FINEMQ· EXPROMERE RVM[1]
fol. 15r. SOLLICITAT SVPEROS MVLTOSQ· ABDVCTA PER ANNOS fol. 12v.

---

fol. 11v. DELPHICA FATIDICI RESERAT PENETRALIA PHOEBI fol. 16r.
HESPERIO TANTVM QVANTVM SVMMOTVS EOO
CARDINE PARNASSOS GEMINO PETIT AETHERA COLLE
MONS PHOEBO BROMIOQ· PATER CVI NVMINE MIXTO
DELPHICA THEBANAE REFERVNT TRIETERICA BACCHAE
HOC SOLVM FLVCTV TERRAS MERGENTE CACVMẼ
EMINVIT PONTOQ· FVIT DISCRIMEN ET ASTRIS

LVCANI

fol. II v. lib. V, v. 77—92.

TV QVOQ· VIX SVMMAM SEDVCTVS AB AEQVORE RVPẼ
EXTVLERAS VNOQ· IVGO PARNASSE LATEBAS
V[. . . . .]BI EXPVLSAE PREMERET CVM VISCERA PARTVS
MATRIS ADHVC RVDIBVS PAEAN P[.]THONA SAGITTIS
EXPLICVIT REGNA THEMIS TRIPODASQ· TENERET
VT VIDIT PAEAN VASTOS TELLVRIS HIATVS
DIVINAM SPIRARE FIDEM VENTOSQ· LOQVACES
fol. 12r. EXHALARE SOLVM SACRIS SE CONDIDIT ANTRIS fol. 15v.

---

fol. 16v. INCVBVITQ· ADYTO VATES IBI FACTVS APOLLO EST fol. 11r.
QVIS LATET HIC SVPERVM QVOD NVMEN AB AETHERE PRES SṼ[2]
DIGNATVR CAECAS CLVSV[. . . .]ITARE CAVERNAS

---

ber, selbst sich verbessernd, schrieb: DONATA EST REGIA LAGI, so daß die zweite Schrift die erste deckt. Das von Detlefsen als ursprünglich entzifferte PYIRACC kann nur meine Ansicht stützen.

[1] In der scriptura continua steht da: EXPROMERERVM, so daß man jetzt lesen kann entweder: EXPROME RERVM oder EXPROMERE RVM; offenbar wollte der Kopist schreiben: EXPROMERE RERVM.

[2] Da dem Schreiber der Raum nicht ausreichte, so schrieb er die letzten Worte in kleineren Buchstaben in zwei Reihen.

QVIS TERRAM PATITV[.] DEVS OMNIA CVRSVS
AETERNI SECRETA TENENS[1] MVNDOQ· FVTVRI
CONSCIVS AC POPVLIS SESE PROFERRE PARATVS
CONTACTVSQ· FERENS HOMINIS MAGNVSQ· PATENSQ·

LIB V

fol. III r. lib. V, v. 152—167.

T[2]
QVAM TRIPODAS PHOEBIQ· FIDEM NON [.]V[..]A PREMENTI
VERBA SONO NEC VOX ANTRI COMPLERE CAPACIS
SVFFICIENS SPATIVM NVLLOQ· HORRORE COMARV͂
EXCVSSAE LAVRVS IMMOTAMQ·[3] CVLMINA TEMPLI
SECVRVMQ· NEMVS VERITAM SE CREDERE PHOEBO
PRODIDERAT SENSIT TRIPODAS CESSARE FVRENSQ·
APPIVS ET NOBIS MERITAS DABIS IMPIA POENAS
ET SVPERIS QVOS FINGIS AIT NISI MERGERIS ANTRIS

DEQ· ORBIS TREPIDI TANTO CONSVLTA MVLTV
DESINIS IPSA LOQVI TANDEM CONTERRITA VIRGO
CONFVGIT AT TRIPODAS VASTISQ· ADDVCTA[4] CAVERNIS
HAESIT ET INSVETO CONCEPIT PECTORE NVMEN
QVOD NON EXHAVSTAE PER TOT IAM SAECVLA RVPIS
SPIRITVS INGESSIT VATI TANDEMQ· POTITVS
PECTORE CIRRHAEO NON VMQVAM PLENIOR ARTVS

LVCANI

fol. III v. lib. V, v. 167—182.

PHOEBADOS INRVPIT PAEAN MENTEMQ· PRIOREM
EXPVLIT ATQVE HOMINEM TOTO SIBI CEDERE IVSSIT
PECTORE BACCHATVR DEMENS ALIENA PER ANTRV͂

---

[1] Detlefsen berichtet im Philologus XIII, S. 322, das erste E in TENENS sei unzial, doch hat ihn hier der Bogen eines von der anderen Seite durchscheinenden Buchstabens getäuscht; es ist ein kapitales E wie die anderen.

[2] Das übergeschriebene T scheint von erster Hand zu stammen.

[3] Detlefsen liest hier IMMOTAAQ·, ich glaube nach öfterer Prüfung nur IMMOTAMQ· feststellen zu können.

[4] Hosius gibt hier als Lesart des Palimpsestes abducta an, wohl weil Detlefsen von den Buchstaben dieses Wortes AB entzifferte.

COLLA FERENS VITTASQ· DEI PHOEBEAQVE SERTA
ERECTIS DISCVSSA COMIS PER INANIA TEMPLI
ANCIPITI CERVICE ROTAT SPARGITQ· VAGANTI
OBSTANTES TRIPODAS MAGNOQ· EXAESTVAT IGNE
fol. 9r. IRATVM TE PHOEBE FERENS NEC VERBERE SOLO fol. 18v.

VTERIS[1] SET STIMVLOS FLAMMASQ· IN VISCERA MERGIS
ACCIPIT ET FRENOS NEC TANTVM PRODERE VATI
QVANTVM SCIRE LICET VENIT AETAS OMNIS IN VNÃ
CONGERIEM MISERVMQ· PREMVNT TOT SAECVLA PECTVS
TANTA PATET RERVM SERIES ATQ· OMMNE FVTVRṼ
NITITVR IN LVCEM VOCEMQ· POTENTIA FATA
LVCTANTVR NON PRIMA DIES NON VLTIMA MVNDI

fol. 10r. fol. 17v.

LIB V

fol. IVr. lib. V, v. 182—197.

NON MODVS OCEANI NVMERVS NON DEERRAT HARENAE
TALIS IN EVBOICO VATES CVMANA RECESSV
INDIGNATA SVVM MVLTIS SERVIRE FVROREM
GENTIB· EX TANTA FATORVM STRAGE SVPERBA
EXCERPSIT ROMANA MANV SIC PLENA LABORAT
PHOEMONOE PHOEBO DVM TE CONSVLTOR OPERTI
CASTALIA TELLVRE DEI VIX INVENIT APPI
fol. 23r. INTER FATA DIV QVAERENS TAM MAGNA LATENTEM[2] fol. 26v.

---

fol. 25v. SPVMEA TVNC PRIMVM RABIES VAESANA PER[3] ORA fol. 24r.
EFFLVIT ET GEMITVS ET ANHELO CLARA MEATV
MVRMVRA TVM PRIMVM VASTIS VLVLATVS IN ANTRIS

---

[1] In der scriptura continua lautet die Stelle: VTERISSET; dies kann man natürlich auch trennen in VTERISS ET, eine Schreibweise, die bei der sonst beobachteten Unachtsamkeit des Kopisten nicht ausgeschlossen ist (man vergleiche beispielsweise auf derselben Seite in v. 179: OMMNE). Hosius gibt set als Lesart unserer Handschrift an.

[2] Das nachträglich eingefügte A scheint der ersten Hand anzugehören.

[3] Detlefsen gibt hier wohl infolge eines Druck- oder Schreibfehlers RER statt des deutlichen PER als Lesart an.

EXTREMAEQ· SONANT DOMITA IAM VIRGINE VOCES
EFFVGIS INGENTES TANTI DISCRIMINIS EXPERS
BELLORVM ROMANE MINAS SOLVSQVE QVIETEM
A
EVBOICI VASTA LATERIS CONVELLE[1] TENEBIS

LVCANI

fol. IVv.
lib. V,
v. 197—212.

CETERA SVPPRESSIT FAVCESQ· OBSTRINXIT APOLLO
CVSTODES TRIPODES FATORVM ARCANAQ· MVNDI
TVQVE POTENS VERI PAEAN NVLLVMQ· FVTVRI
A SVPERIS CELATE DIEM SVPPREMA RVENTIS
IMPERII CAESOSQ· DVCES ET FVNERA REGVM
ET TOT IN HESPERIO CONLABSAS SANGVINE GENTES
CVR APERIRE TIMES AN NONDVM NVMINA TANTV~
fol. 26r. DECREVERE NEFAS ET ADHVC DVBITANTIB· ASTRIS fol. 23v.

---

fol. 24v. POMPEI DAMNARE CAPVT TOT FATA TENENTVR fol. 25r.
VINDICIIS AN GLADII FACINVS POENASQ· FVRORV~[2]
REGNAQ· AD VLTORES ITERVM REDEVNTIA BRVTOS
VT PERAGAT FORTVNA TACES TVNC PECTORE VATIS
INPACTAE CESSERE FORES EXPVLSAQ· TEMPLO
PROSILVIT PERSTAT RABIES NEC CVNCTA LOCTAE
QVEM NON EMISIT SVPEREST DEVS ILLE FEROCES

LIB V

fol. 32r.

fol. Vr.
lib. V,
v. 272—287.

IMVS IN OMNE NEFAS MANIB[.]S FERROQ· NOCENTES
PAVPERTATE PII FINIS QVIS QVAERIT[.]R ARMIS
QVID SATIS EST SI ROMA PARVM EST I[.]M R[..]PICE CANOS
INVALIDASQ· MANVS ET INANES CER[.]E LACERTOS
VSVS ABIT VITAE BELLIS CONSVMPSIM[.]S AEVVM[3]

---

[1] Das übergeschriebene A scheint der ersten Hand anzugehören.
[2] Detlefsen und mit ihm Hosius lesen hier irrtümlicherweise: FVRORIV~.
[3] Das M in AEVVM ist nicht durch einen Abkürzungsstrich angedeutet, wie Detlefsen angibt, sondern ist voll ausgeschrieben.

AD MORTEM DIMITTE SENES EN IMP[.]OBA VOTA
NON DVRO LICEAT MORIENTIA CAES[...]E MEM[1][...]
fol. 34v. PONERE NON ANIMAM GALEA FVG [.......] RIRE[2]

fol. 1v. ATQ· OCVLOS MORTI CLAVSVRAM QVAERERE DEXTRÃ fol 8r.
CONIVGIS INLABI LACRIMIS VNIQ· PARATVM
SCIRE ROGVM LICEAT MORBIS FINIRE SENECTÃ
SIT PRAETER GLADIOS ALIQVOD SVB CAESARE FATṼ
QVID VELVT IGNAROS AT QVAE PORTENTA PAREMVR
SPES TRAHIS VSQ· ADEO SOLI CIVILIB· ARMIS
NESCIAMVS CVIVS SCELERIS SIT MAXIMA MERCES

fol. 32v.

LVCANI

fol. Vv.
lib. V, v. 287—302.

NIL ACTVM EST BELLIS SI NONDVM COMPERIT ISTAS
OMNIA PO[..]E MANVS NEC FAS NEC VINCVLA IVRIS
HOC AVDE[.]E VETAT RHENI MIHI CAESAR IN VNDIS
DVX ERAT [.]IC SOCIVS FACINVS QVOS INQVINAT AEQVA (T[3])
ADDE QVO[..]NGRATO MERITORVM IVDICE VIRTVS
NOSTRA PE[.]IT QVITQVIT GERIMVS FORTVNA VOCATVR
NOS FATV[4][.]SCIAT ESSE SVVM LICET OMNE DEORṼ
OBSEQ[5][....] SPERES IRATO MILITE CAESAR fol. 34v.

fol. 8v. PAX E (RIT[3]) HAEC FATVS[6] TOTIS DISCVRRERE CASTRIS fol. 1r.
COEPERAT INFESTOQ· DVCEM DEPOSCERE VOLTV

[1] Nur die oberen Teile dieser Buchstaben sind noch vorhanden. Die Lücken im Texte in der oberen Hälfte dieser und der folgenden Seite sind einerseits durch Beschneiden des Randes von fol. 32 (fol. 32 und 34 sind Einzelblätter), andererseits durch Löcher herbeigeführt, die bei der Zubereitung des Pergaments für das nochmalige Beschreiben entstanden sind.

[2] Nur die unteren Teile dieser Buchstaben sind noch vorhanden.

[3] Das übergeschriebene T und das RIT (im Verse 295) scheint von erster Hand zu stammen.

[4] Nur die oberen Teile der Buchstaben dieser beiden Worte sind noch vorhanden.

[5] Nur die unteren Teile dieses Wortes sind noch vorhanden.

[6] Ursprünglich hatte der Schreiber TOTIS statt FATVS geschrieben, bemerkte aber sofort seinen Irrtum und schrieb über TOTIS das richtige

SIC EAT O SVPERI QVANDO PIETASQ· FIDESQVE
DESTITVVNT MORESQ· MALOS SPERARE RELICTṼ EST
FINEM CIVILI FACIAT DISCORDIA BELLO
QVEM NON ILLE VIRVM POTVIT TERRERE TVMVLTVS
FATA SET IN PRAECEPS SOLITVS DIMITTERE CAESAR

LIB VI

fol. VI r.
lib. VI,
v. 215–230.

TENDITVR IN SCAEVAM QVAE VOTO CERTIOR OMNI
IN CAPVT ATQ· OCVLI LAEVOM DESCENDIT IN ORBẼ
ILLE MORAS FERRI NERVORVM ET VINCVLA RVMPIT
ADFIXAM VELLENS OCVLO PENDENTE SAGITTÃ
INTREPIDVS TELVMQ· SVO CVM LVMINE CALCAT
PANNONIS HAVD ALITER POST ICTVM SAEVIOR VRSA
CVM IACVLVM PARVA LIBYAS AMMENTAVIT HABENA
fol. 7r. SE ROTAT IN VOLNVS TELVMQ· IRATA RECEPTṼ fol. 2v.

---

fol. 3v. IMPEDIT HOC SECVM FVGIENTEM CIRCVMIT HASTÃ fol. 6r.
PERDIDERAT VOLTVM RABIES STETIT IMBRE CRVENTO
INFORMIS FACIE LAETVS FRAGOR AETHERA PVLSAT
VICTORVM MAIORA VIRIS E SANGVINE PARVO
GAVDIA NON FACERET CONSPECTVM IN CAESARE VOLNVS
ILLE TEGENS ALTA SVPPRESSVM MENTE FVRORẼ [1]
MITIS ET A VOLTV PENITVS VIRTVTE REMOTA

LVCANI

fol. VI v.
lib. VI,
v. 230–245.

PARCITE AIT CIVES PROCVL HINC AVERTITE FERRṼ
CONLATVRA MEAE NIL SVNT IAM VOLNERA MORTI
NON EGET INGESTI SED VOLSIS PECTORA[. .]LIS
TOLLITE[2] ET IN MAGNI VIVENTEM PONITE CASTRIS

FATVS, indem er aus dem T ein F machte, über O und T ein breites A schrieb, I und S tilgte und T und V darüber schrieb und dann richtig fortsetzte. [1] Das F in FVRORẼ steht in rasura.

[2] Hosius führt hier TOLLITETIN mit Fragezeichen als Lesart des Palimpsestes an, da er so nach den von Detlefsen gelesenen Buchstaben vermutet.

HOC VESTRO PRAESTATE [. .]CI S[. . .]SCAEVA RELICTI
CAESAR[. .] EXEMP[.]VM POTIVS QVAM MORTIS HONESTAE
CREDIDIT INFELIX SIMVL[.]TIS VOCIB· AVLVS
fol. 2r. NEC VIDET ER[.]CTO GLADIVM MVCRONE TREMENTE͂[1] fol. 7v.

---

fol. 6v. MEMBRAQ· CAPTIVI PARITER LATVRVS ET ARMA fol. 3r.
FVLMINEVM MEDIIS EXCEPIT FAVCIB· ENSEM
INCALVIT VIRTVS ATQ· VNA CAEDE REFECTVS
SOLVAT AIT POENAS SCAEVAM QVICVMQ· SVBACTV͂
SPERAVIT PACEM GLADIO SI QVAERIT AB ISTO
MAGNVS ADORATO [.]VMMITTAT CAESARE SIGNA
AN SIMILEM VESTRI SEGNEMQ· AD FATA PVTASTIS[2]

LIB VI

fol. VIIr. lib. VI, v. 245—260.

POMPEIO VOBIS MINOR EST CAVSAEQ· SENATVS
QVAM MIHI MORTIS AMOR SIMVL HAEC EFFATVR ET ALTVS
CAESAREAS PVLVIS TESTATVR ADESSE COHORTES
DEDECVS HIC BELLI MAGNO CRIMENQ· REMISIT
NE SOLVM TOTAE FVGERENT TE SCAEVA CATERVAE
SVBDVCTO QVI MARTE RVIS NAM SANGVINE FVSO
VIRES PVGNA DABAT LABENTEM TVRBA SVORVM
fol. 27r. EXCIPIT ATQ· VMERIS DEFESSVM INPONERE[3] GAVDET fol. 22v.

---

fol. 21v. AC VELVT INCLVSVM PERFOSSO IN PECTORE NVME͂[4] fol. 28r.
ET VITAM MAGNAE SPECIEM VIRTVTIS ADORANT
TELAQ· CONFIXIS CERTANT EVELLERE MEMBRIS

---

[1] Die unteren Teile der letzten Buchstaben dieses Wortes sind durch Beschneiden des Pergamentes weggefallen.

[2] Das letzte S in diesem Worte ist sehr unsicher als solches zu erkennen; der deutlich vorhandene kleine Bogen scheint der oberen Rundung eines S anzugehören, es ist auch möglich, daß die vorhandenen Spuren Reste eines später hinzugefügten kleineren S sind.

[3] Detlefsen liest statt INPONERE versehentlich IMPONERE.

[4] Hosius gibt nach Detlefsen nume als Lesart unseres Kodex an. Detlefsen scheint der allerdings durch die Bräunung des Randes etwas undeutlich gewordene Abkürzungsstrich über dem E entgangen zu sein.

EXORNANTQ· DEOS AC NVDVM PECTORE MARTẼ
ARMIS SCAEVA TVIS FELIX HOC NOMINE FAMAE
SI TIBI DVRVS HIBER AVT SI TIBI TERGA DEDISSET
CANTABER EXIGVIS AVT LONGIS TEVTONVS ARMIS

LVCANI

fol. VIIv.
lib. VI,
v. 260—275.

NON TV BELLORVM SPOLIIS ORNARE TONANTIS
TEMPLA[1] POTES NON TV LAETIS VLVLARE TRIVMPHIS
INFELIX QVANTA DOMINVM VIRTVTE PARASTI
NEC MAGIS HAC MAGNVS CASTORVM PARTE REPVLSVS
INTRA CLAVSTRA PIGER DILATO MARTE QVIEVIT
QVAM MARE LASSATVR CVM SE TOLLENTIB· EVRIS
FRANGENTEM FLVCTVS SCOPVLVM FERIT AVT LATVS ALTI
fol. 22r. MONTIS ADEST SERAMQ· SIBI PARAT VNDA RVINÃ fol. 27v.

---

fol. 28v. HINC VICINA PETENS PLACIDO CASTELLA PROFVDO fol. 21r.
INCVRSV GEMINAE MARTIS RAPIT ARMAQ· LATE
SPARGIT ET EFFVSO LAXAT TENTORIA CAMPO
MVTANDAEQ· IVVAT PERMISSA LICENTIA TERRAE
SIC PLENO PADVS ORE TVMENS SVPER AGGERE TVTAS
EXCVRRIT RIPAS ET TOTOS CONCVTIT AGROS
SVCCVBVIT SI QVA TELLVS CVMVLVMQ·[2] FVRENTẼ

LIB VI

fol. VIIIr.
lib. VI,
v. 305—320.

CVM GENERO PVGNASSE PIO PRO TRISTIA FATA
NON VTICAE LIBYAE CLADES HISPANIA MVNDAE
FLESSET ET INFANDO POLLVTVS SANGVINE NILVS
NOBILIVS PHARIO GESTASSET REGE CADAVER
NEC IVBA MARMARICAS NVDVS PRESSISSET HARENAS
POENORVMQ· VMBRAS PLACASSET SANGVINE FVSO

[1] Hosius führt nach Detlefsen TEMTLA als Variante des Vindobonensis an, doch steht deutlich TEMPLA hier.

[2] Ebenso deutlich findet sich hier CVMVLVMQ· statt des von Detlefsen und Hosius angeführten TVMVLVMQ·

SCIPIO NEC SANCTO CARVISSET VITA CATONE
fol. 4r. VLTIMVS ESSE DIES POTVIT TIBI ROMA MALORṼ fol. 6v.

---

fol. 36v. EXIRE E MEDIIS POTVIT PHARSALIA FATIS fol. 29r.
DESERIT AVERSO POSSESSAM NVMINE SEDEM
CAESAR ET EMATHIAS LACERO PETIT AGMINE TERRAS
ARMA SECVTVRVM SOCERI QVACVMQ· FVGASSET
TEMPTAVERE SVO COMITES DEVERTERE MAGNṼ
HORTATV PATRIAE SEDES ADQ· HOSTE CARENTẼ
AVSONIAM PETERET NVMQVAM ME CAESARIS INQVIT

LVCANI

fol. VIIIv.
lib. VI,
v. 320—335.

EXEMPLO REDDAM PATRIAE NVMQVAMQ· VIDEBIT
ME NISI DIMISSO REDEVNTEM MILITE ROMA
HESPERIA^{M}[1] POTVI MOTV SVRGENTE TENERE
SI VELLEM PATR^{I}IS[2] ACIEM COMMITTERE TEMPLIS
AC MEDIO PVGNARE FORO DVM BELLA RELEGẼ
EXTREMVM SCYTHICI TRANSCENDAM FRIGORIS ORBẼ
ARDENTESQ· PLAGAS VICTOR TIBI ROMA QVIETẼ
fol. 6r. ERIPIAM QVI NE PREMERENT TE PROELIA FVGI fol. 4v.

---

fol. 29v. A POTIVS NE QVID BELLO PATIARIS IN ISTO fol. 36r.
TE CAESAR PVTET ESSE SVAM SIC FATVS IN ORTVS
PHOEBEOS CONDIXIT ITER TERRAEQ· SECVTVS
DEVIA QVA VASTOS APERIT CANDAVIA SALTVS
CONTIGIT EMATHIAM BELLO QVAM FATA PARABANT
THESSALIAM QVA PARTE DIEM BRVMALIB· ORIS
ATTOLLIT TITAN RVPES OSSEA COERCET

[1] M scheint von erster Hand beigefügt, ebenso I in der folgenden Zeile.

[2] Detlefsen (l. c., S. 339) liest hier PATRÍS und glaubt, es sei dies die einzige Handschrift, die uns einen solchen apex erhalten hat. Alle daran geknüpften Folgerungen fallen in sich selbst zusammen, da der von ihm bemerkte Strich kein apex ist, sondern nur der untere Teil des oben erwähnten Abstriches an dem V, das sich über dem I in POTVI der vorhergehenden Zeile befindet. Überdies ist noch über dem R und I ein mit der Lupe ziemlich gut erkennbares I eingeschaltet.

III. Abschnitt.

Die Pelagonius-Fragmente.

Wie der soeben besprochene Lucanpalimpsest neben dem palimpsestus Romanus den ältesten Zeugen für den Text des Lucan darstellt, so bieten uns die im cod. 16 unmittelbar auf den Lucan folgenden reskribierten folia 37—41 die älteste und neben dem aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammenden Riccardianus 1179 die einzige Überlieferung des lateinischen Originaltextes des Pelagonius.

Entdeckt wurden diese wertvollen Fragmente von Jos. v. Eichenfeld, der sie in den (Wiener) Jahrbüchern für Literatur, Bd. 26 (1824), Anzeigeblatt S. 25 ff. zuerst veröffentlichte und im 44. Bande (1828), S. 141 ff. und im Anzeigeblatt desselben Bandes, S. 46 ff. weiter besprach. Für die Neuherausgabe des Pelagonius überprüfte über Aufforderung M. Ihms zunächst Karl Schenkl und später dann M. Ihm selbst die Kollation Eichenfelds. Beide stellten die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben Eichenfelds fest, und in der Tat finden wir in Ihms Ausgabe (Leipzig 1892), wo diese Wiener Palimpsestfragmente mit B bezeichnet werden, auch nur sehr wenige Änderungen als Ergebnis der Neuvergleichung.

Diese Neukollation bietet außer einigen Verbesserungen, die zum Teil auch Karl Schenkl und M. Ihm sich haben entgehen lassen, hauptsächlich eine weitere Ergänzung des bisher gelesenen Textes; nach längeren Bemühungen gelang es mir nämlich, auch fol. 41^{v} bis auf wenige gänzlich verschwundene Buchstaben vollständig zu entziffern.

Die fünf Blätter mit dem Texte des Pelagonius, von denen fol. 37 und 41 zusammenhängen, während die anderen drei lose sind, enthalten als oberen Text in insularer Schrift des VIII. saec. geschriebene patristische Abhandlungen: De gratia et libero arbitrio und Gennadius, De dogmatibus ecclesiasticis; sie haben heute das Format 170 *mm* × 195 *mm*. Der alte Pelagoniuskodex hatte aber einst ein solches von mindestens 190 *mm* × 240 *mm*, wie sich heute noch ziemlich sicher feststellen läßt.

Ursprünglich hatte jede Seite 22 Langzeilen in einer Kolumne, eine Tatsache, die klar hervorgeht aus der Größe

der Lücken im Texte beim Übergange von den recto- auf die verso-Seiten. Infolge Beschneidens des Pergamentes umfaßt die Seite jetzt nur noch 20 oder 21 Zeilen. Im letzteren Falle ist die untere Hälfte der letzten Zeile weggeschnitten; oft sind auch einzelne Buchstaben am Anfange und Ende der Zeilen durch Beschneiden der Ränder verlorengegangen. In jeder Zeile befinden sich durchschnittlich 24 Buchstaben.

Die Linien sind mit dem Griffel ziemlich tief eingegraben. Der Abstand der Linien voneinander beträgt in der Regel 8 *mm*, zuweilen 9 *mm*.

Die Farbe der Tinte ist ein gesättigtes Gelb, das aber oft auf der Fleischseite, besonders auf fol. 41^v, stark abgerieben ist, so daß nur bei schief auffallendem oder in durchscheinendem Lichte die Umrisse der Buchstaben noch zu erkennen sind. Im allgemeinen aber ist bei diesen Pelagoniusfragmenten die alte Schrift noch besser erhalten als in allen übrigen reskribierten Teilen des cod. 16.

Die Schrift der ars veterinaria des Pelagonius ist eine schöne Unziale wahrscheinlich schon des sechsten Jahrhunderts; ihr sehr ähnlich sind die bei Chatelain, Uncialis scriptura, tab. XI, XIII_2, XVIII_2 und andre dort wiedergegebene Schriftproben. Chatelain, École pratique des hautes études, annuaire 1904, p. 30 setzt unsre Fragmente ohne besondere Angabe des Grundes auffallenderweise in das 7. Jahrhundert, während sie M. Ihm, l. c., praef. p. 4 dem V—VI. saec. zuweisen möchte.

Die ältere Schrift läuft parallel mit der jüngeren. Die Wörter sind nicht getrennt, nur vor Angabe eines neuen Arzneimittels und ebenso vor und nach einer Kapitelüberschrift findet sich ein kleiner Zwischenraum. Die Buchstaben F, G, P, Q, R, X, Y und ebenso J und S in Buchstabenverbindungen (N und J, A und S, U und S) haben Unterlängen; die Buchstaben L und D ragen etwas über die andern empor. Der erste Buchstabe bei Beginn eines neuen Arzneimittels und bei Kapitelüberschriften ist in der Regel größer als die andern, aber ohne Verzierung.

Kontignierte Buchstaben kommen besonders gegen Ende der Zeile häufig vor; ich habe gefunden: A und E, A und R, A und S, C und J, N und S, N und T, O und L, O

und P, O und R, O und S, R und J, R und T, U und J, U und R, U und S; ja sogar drei Buchstaben (N, T und R) wurden in einem nexus vereinigt.

Von Abkürzungen finden sich: hemin. für hemina, lib. für libra, scrip. für scripulus, sext. für sextarius, p̊ für pondo, pō für ponderibus, n̄ für numero, b. für bus, q. für que; der Punkt hinter den Abkürzungen ist sehr häufig noch zu sehen. Als Zeichen für Gewichte kommen vor: — für uncia, Ɛ für semuncia und ʃ für selibra. Ein Strich über dem Vokale (diesem folgend) steht für folgendes m oder n. Beginnt das folgende Wort mit demselben Laute wie das vorhergehende auslautet, so wird dieser gewöhnlich nur einmal geschrieben.

Überschriften über den Seiten finden sich nicht, wohl aber Überschriften über den Kapiteln, die dann, wie ich auch im Drucke wiederzugeben versuchte, etwas über den Rand des Schriftraumes herausgerückt sind. Zweimal finden sich auch Zahlen als Kapitelüberschriften, hinter denen aber keine weitere Überschrift stand; Eichenfeld glaubte das Gegenteil aus scheinbaren Rasuren schließen zu können, doch sind diese angeblichen Buchstabenreste nur Spuren von Buchstaben, die sich von der Gegenseite durchgefressen haben. Der Name des Verfassers oder der Titel der Schrift findet sich nirgends.

Ebenso konnte ich nirgends Quaternionenzahlen oder Trennungszeichen entdecken.

Als Interpunktionszeichen kommt nur der Punkt in halber Höhe der Buchstaben vor.

Über den absoluten Wert der in diesem Palimpseste erhaltenen Pelagoniusfragmente kann ein definitives Urteil noch nicht gefällt werden, solange nicht die Pelagoniusüberlieferung reichlicher fließt. Die vorliegenden Fragmente unterscheiden sich von dem Texte des Riccardianus, abgesehen von wenigen offenkundigen kleineren Fehlern und einigen Verschreibungen wie omia für omnia, sangui für sanguis, post für potio und fueritit für fuerit, hauptsächlich durch Auslassungen von einzelnen Wörtern und von ganzen Paragraphen; es fehlen nach Ihms Paragraphenzählung § 352 und 368—373 ganz und Teile von 354, 367, 373 und 393. Nach den bis jetzt gegebenen Kriterien läßt es sich nun nicht mit wissenschaftlicher Sicherheit feststellen, ob die Auslassungen, die unser Palimpsest gegenüber

dem Texte des Riccardianus aufweist, dahin zu erklären sind, daß unsere Fragmente nur einem Auszuge aus Pelagonius, einem für das praktische Bedürfnis zusammengestellten Handbuche, angehören, oder ob die Wiener Stücke einen besseren Zweig der Pelagoniusüberlieferung repräsentieren und uns somit dessen ars veterinaria in ursprünglicherer Gestalt bieten. Denn das praktische Bedürfnis nach erprobten Ratschlägen und Rezepten auf dem Gebiete der Tierheilkunde ist ja ganz naturgemäß von jeher ein großes gewesen, umso größer aber bei einem Volke, das stets einen regen Sinn und lebhaftes Interesse für die Landwirtschaft und Tierzucht an den Tag legte. Es waren also Bücher dieses Inhaltes der Interpolation jeder Art weit mehr ausgesetzt als andere. Diese Tatsache nun und die Art des Ausgelassenen läßt die Vermutung als wahrscheinlich betrachten, daß unsere Fragmente einen besseren und reineren Text bieten wie der Riccardianus. Denn der im Palimpseste fehlende § 352 zählt fast dieselben Bestandteile des Heilmittels auf, nur in anderer Reihenfolge, wie die im vorhergehenden Paragraphen angeratene Mischung, es scheint somit, daß der 352. Paragraph Ihms in der Vorlage des Archetyps des Riccardianus aus einem anderen Kodex als Variante beigeschrieben war und so in den Text des Riccardianus geriet; es wäre damit nur ein neuer Beweis erbracht für die Richtigkeit der Erklärung, die M. Ihm in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Pelagonius, p. 2 sq. für verderbte Stellen gibt. Er sagt dort unter Hinweis auf den auffallenden Plural Pelagonii in der von Politianus im Riccardianus gegebenen subscriptio der ars veterinaria: ‚commentum artis medicinae seu veteranaeriae | explicit Pelagoniorum Saloniniorum' folgendes: ‚quae aliter explicari non possunt nisi statuerimus ex duobus codicibus commentum illud artis veterinariae fluxisse, eum autem qui concinnavit ea quae in altero codice discrepantia reperiret adnotasse aut in margine aut inter versus, unde culpa scribae minus periti in ipsam orationem locis non suis inrepserunt' und führt dafür als Beleg und gewiß bezeichnendes Beispiel unter anderem den § 118 an: ‚Si equus peduculos in intestinis habuerit, intellegitur cum frequenter torquetur. coriandri sucum, sinapi, opopanacis paululum cum in alio inveni singularum specierum p. quaterna dena esse, non quaterna sicut supra scriptum est mulsa et oleo

modico dabis', wobei er unleugbar mit Recht die Stelle: in alio inveni — supra scriptum est als unecht und auf die bezeichnete Weise in den echten Text eingedrungen ausscheidet. Auffallend ist es auch, daß von den fehlenden Paragraphen 368—373 der § 372 sich abermals als § 396 im Riccardianus findet. M. Ihm hält § 372 für interpoliert und bemerkt in der adnotatio zu § 396 hinsichtlich der doppelten Lesung dieses Heilmittels: ‚bis quod legitur hoc remedium (vide 372), eius qui ex duobus codicibus „commentum artis veterinariae" conflavit, culpa factum videtur.' Betreffs der anderen ausgelassenen Paragraphen ist erwähnenswert, daß die in den §§ 369, 370 und 371 angegebenen Heilmittel auch in den §§ 374, 378, 390 und 395, allerdings in anderer Zusammensetzung, geboten werden. — Schwieriger ist es natürlich, die Auslassungen einzelner Teile, d. h. einzelner Beigaben bei der Zusammensetzung der Heilmittel als ursprünglich erscheinen zu lassen. Doch nach dem zu schließen, was uns die Auslassung ganzer Paragraphen gelehrt hat, dürfte man dem Verdachte auf spätere Beifügung wohl nicht mit Unrecht Raum geben. Denn daß der Schreiber der Wiener Bruchstücke getreu kopierte, was er vorfand, und infolgedessen auch wohl kaum mehr in seiner Vorlage hatte, als er bietet, legen sinnlose Wörter nahe wie raitayonitiaianō (fol. 37^r, Z. 2) oder ordomietletem (fol. 38^v, Z. 6), Wörter, die entweder schon in der Vorlage verderbt waren oder die der Schreiber eben nicht besser lesen konnte. Wenn nun aber unser Palimpsest als gute und getreue Kopie seiner Vorlage gelten kann und er selbst bereits dem Anfange des 6. Jahrhunderts angehört (Ihm weist ihn dem 5. bis 6. Jahrhundert zu), so gelangen wir zu einem ganz bedeutenden Alter des uns hier vorliegenden Zweiges der Pelagoniusüberlieferung, dessen Ursprung bis auf etwa 100 Jahre nach der Abfassung des Werkes zurückzuführen wäre. Es muß also den Wiener Fragmenten nicht nur infolge der soeben mitgeteilten Erwägungen, sondern auch aus diesem Grunde bei der Textkritik eine große Bedeutung und wichtige Rolle zuerkannt werden.

Der gelesene Text ist möglichst mit Nachahmung aller Einzelheiten, die sich im Originale finden, gegeben, nur die erwähnten Buchstabenverbindungen sind zur Erleichterung des Druckes aufgelöst. Ich zitiere nach der wiederholt genannten Pelagoniusausgabe von M. Ihm (Leipzig, Teubner, 1892).

Zeichen der Ausgabe:

Ạ Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.
[. . . .] verlorene oder unerkennbare Buchstaben.
[AAAA] durch Beschädigung des Pergamentes ausgefallene und ergänzte Buchstaben.

fol. 37ʳ §§ 347—351 (M. hm).

linas in sole· ad scabiem·
acetum acre raitayonitiaianō [1]
et picis liquidae modicum et ce
driae omnia simul decoque et
cum ferbet peniculum in fuste
ligato et sic udas totum corpus
sane lotio humano calido prius
quam inducas medicamentū
lauas corpus pecori et sic un
gues in sole· aliud· asfaltū
et sulfur aequaliter conteris
adiunges olei modicum et per
ungues in sole· item [2] adipem

---

[1] Wahrscheinlich stand in der Vorlage KAITAYONΠAIΔIKON, worauf auch die nach der alten Vorlage von Politianus im Cod. Riccardianus angebrachte Korrektur KΔITAYONΠAIAIKON hinweist. Eichenfeld, l. c., liest: raitayuniti . . . ., und Ihm, l. c., gibt als Lesart des Palimpsestes an: RAITAYVNITIAIAN mit der Bemerkung: ‚ultima littera N potius quam U'. Der Abschreiber gibt wieder, was er eben lesen konnte; denn daß entweder die Vorlage dieses Palimpsestes oder dieser selbst aus einer schlecht zu lesenden Handschrift oder von einem wenig gebildeten Schreiber abgeschrieben wurde, zeigt neben dieser Stelle auch das ordomietletem auf Blatt 38ᵛ Zeile 6 und 7. Andererseits sprechen eben diese Stellen für die Gewissenhaftigkeit des Schreibers.

[2] Infolge technischer Schwierigkeiten konnte der erste Buchstabe dieses Wortes, der im Original etwas größer ist als die übrigen, nur in gewöhnlicher Textschrift gegeben werden.

porcinam cum pice et cera aeq^{u}a[1] liter soluis et sulfur cum oleo calido teres et omnia supradic ta commisces et cum ^{a}clet perū gues· ad scabiem· adipes por cinos libra cerae ≤· sulfuris — || olei ς picis liquidae cyatos ||· [. . . . .]d[. . . . .] conteri[2]

et ita perungues· aliud· lotei ue teris facies scrip· | stercoris su illi s facies· olei heminam· sul furis — ||| picis liquidae cyatos ||| haec omnia coquito ut liquida sint et calido loco perunguito equum semel in die usque ad sa nitatem· item[3] bituminis p^{o}[4] || sulfuris ς teris et commisces in oleo in quo ante bullierit an cusae fasciculum unum et sole calido ungues· sane si sole nō habet medicamentum uirtu fol. 37v §§ 351—356.

[1] Die übergeschriebenen Buchstaben Zeile 14 und 17 zeigen dieselbe Tinte und denselben ductus wie der übrige Text, so daß sie wohl Selbstkorrekturen des Schreibers sein dürften.

[2] Durch die letzte Zeile führt der Schnitt im Pergament; nur das letzte Wort ist mit einiger Sicherheit festzustellen. Nach den von den übrigen Buchstaben dieser Zeile noch zum Teile vorhandenen obersten Enden der Buchstaben und nach deren Zahl zu schließen, stand wahrscheinlich vor conteri: quae conterenda sunt.

[3] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen.

[4] Eichenfeld liest statt p^{o} ein p', doch ist das o über dem p ganz deutlich.

tem nec effectum· aliter in sta
bulo hordeum quod nascitur qua[1]
si spica nigra contundes et mis
ces olei cyprini quod sufficit
tepidum sole calido perunges
Item ranas in aqua coques et col
liges unctum ipsarum et com
misces l[. . . . .]l[. . . . .]d[. . . .][2]

fol. 41r
§ 366.

[3]puluis om[ni][4]
bus potionibus anteferend[us]
gentianae· aristolochiae· mur[rae]
uacarum lauri rasurae bori[s][5]
aequis ponderibus in puluere[m]
redigis de quo potionabis contr[a]
omnes morbos decoques in uin[o]
iunci radices et marrubium c[o]
las ipsut uinum et adiunctum
pulueris cocliarium unum pl[e]

---

[1] Das übergeschriebene u gehört wohl der Hand des Schreibers an, den das Ende der etwas längeren Zeile zu dieser Raumersparnis zwang.

[2] Der Schnitt im Pergament führt durch diese Zeile. Nach den noch vorhandenen Teilen der überragenden Buchstaben (l und d) und nach der Zahl der dazwischenliegenden Buchstaben (deren obere Spitzen zum Teile noch zu sehen sind) zu urteilen, folgten in dieser Zeile noch die Worte: lenticulam et adipem.

[3] Man möchte fast den Eindruck gewinnen, als ob in dem vor puluis freigelassenen Raume einmal eine Zahl gestanden habe; doch ist es unwahrscheinlich, daß die Zahl allein ganz verschwunden ist, während der Text sich ziemlich gut erhielt.

[4] Am rechten Rande fehlen oft ein oder zwei Buchstaben, da dieses Blatt bei der Zubereitung für den heutigen Kodex zu sehr beschnitten wurde.

[5] Beim Zusammentreffen desselben Lautes am Wortende und Wortanfang wird dieser oft nur einmal geschrieben; es ist also ebori[s] zu lesen.

num potionas per triduum· si
febriunt pecora in aqua deco
ques iunci radicem et appium
colas adiunges pulueris cocl[i]
are et mellis modicum ut sit
aqua mulsa et sic potionas pe[r]
triduum contra uenena aut[e̅][1]
pulueris plus quam cocliare
cum uini sextario et olei hem[i]
nam deicis per dies |||· mac

[u]ettonicae — ui·[2] saxifragae —|· cas **fol. 41v** §§ 367 u. 373
siae fistulae —| ysopi fasciculos
duos euforbi[3] —| mannae turis —|·
zingiberis —| murrae —| folii —|
gentianae —| herbae sabinae p̊ |·
piperis —| costi —| sertulae cam
panae —| ypopanacis[4] —|· spicae ı̅
dicae —| scynuantus —|· ammo
niaci —| cinnamomi —| radicis

---

[1] Ihm bezeichnet in seinem Apparat das t von aut als weggefallen, doch steht es deutlich hier, wie schon Eichenfeld angegeben hat.

[2] Eichenfeld und Ihm lesen hier uettonicae lib., doch kann ich nach öfterer Prüfung mit Sicherheit nur die angegebene Lesart feststellen. Das u von uettonicae ist durch Beschneiden des Pergamentes weggefallen. Die übrigen ersten Buchstaben dieser Seite sind öfters aus demselben Grunde nicht ganz vollständig.

[3] Eichenfeld und Ihm geben als Lesart des Palimpsestes euphorb. an, doch kann es so nicht dastehen, schon weil der vorhandene Raum zu groß wäre. Ich glaube nur das Angegebene lesen zu können.

[4] Eichenfeld und Ihm lesen opopanacis statt ypopanacis, das ich deutlich zu erkennen glaube.

ypopanacis — | semen [. . .] tae — |·
strobilos minutos uirides xxu·
nuclei — u glyc[. . . . .] — | haec om
nia contu[. . . . .]a seruabis
et cum necesse fuerit uino per
mixta dabis· potio[1] omni te̅
pore [. . . . . .]in singulis capitib·
[. . .]us[. . .]costi — |· meliloti — | yso
pi sicci — | iris illyricae — | draco̅
teae — | centaureae — | spicae
nardi — | haec omnia tundes et

fol. 40v
§§ 390—393.

gentianae petroselini aridi cassi
ae fistulae omnia prout uolueris
equis ponderibus tunsa et cribra
ta uteris· confectio[1] arteri
acae· murrae troglites — ||||·
scynu· — |||· cinnami — u· piperis
albi — u· piperis nigri — ||||· cassi
ae — ||| s· resinae colofoniae — u·
aristolociae — ||||· acori — |||·[2] baca
rum lauri — |||· aliud·[1] murrae
— |||· piperis — |||· lini semen frixl̄
lib |· uuae passae sext· |· nastur
ci sext· |· nuclei sext· |· decoques
et cera contundes et mel mis
cebis cum dare uolueris globu

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen.
[2] Eichenfeld liest statt ||| die Zahl ||||, ein Irrtum, den schon Ihm bemerkt hat.

los facies in modum nucis et i̅[1]
os per dies uiii deicis curasti
Aliud murrae — ||· cinnami — ||
croci — |||· turis masculi — |||· nar
di syriaci — ||||· resinae terebe̅
[. . . . .] — ||||[2] piperis albi — ||| uuae[3]

tracanti[4] libra· mellis attici libra — fol. 40r §§ 393—396.
arida contundes et cernes et mel
le miscebis· potio[5] ad omnia
interanea uitia· buturum· mel
opopanacem murram equis po̅
omnia leuigata cum uino per
narem infunduntur
Potio aestiualis hormini semen
heminam· petroselini hemin
murrae sext· | sil gallici sext· |

---

[1] Eichenfeld vermutet hier per statt in; doch hat p stets Unterlänge, die hier nicht vorhanden ist, und ferner hätte der für n und m gebrauchte Abkürzungsstrich, der ziemlich deutlich zu erkennen ist, bei der Lesart per keinen Sinn. Auch kann ich nach et nur noch einen Grundstrich sehen.

[2] Die letzte Zeile ist zur Hälfte durchschnitten.

[3] Eichenfeld las ursprünglich quae statt uuae; später (Wiener Jahrbücher 1828 [44], p. 159) bietet er uuae. Gewiß ist das obere Ende des linken Schenkels des u etwas nach innen gebogen, aber das kommt öfters so vor. Doch läßt sich die Frage nicht mit Sicherheit entscheiden, da der fragliche Buchstabe durch Beschneiden des Pergamentes beschädigt wurde.

[4] Eichenfeld liest traganti statt tracanti, während Ihm die Möglichkeit eines g zwar zugibt, aber doch ein c für wahrscheinlicher hält. Jedenfalls ist die dem g sonst eigene Unterlänge nicht zu sehen, wie auch sonst der Buchstabe etwas undeutlich ist.

[5] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen.

api semen heminam· scyni —|||
teres et colas et cum aqua mul
sa faucibus infundes
Potio equis intrinsecus laboran
tibus uel qui morbo temptantur
et hii qui siccas nares habent
facile curantur hac potione
thisanae sucum defritici cia[1]
tos duos per triduum dabis pos
tea decoctam facies sic ysopi
—||· palmulas N̄ xx· [. . .] uiridis[2]

ciquiatos ui· uniuersa cum aqua[3] fol. 38v §§ 396—400.
caelesti decoque et tepefacta
dabis· potio ad apostaticos
buxi folia et sambuci et cedrae[4]
aut cicutae coque ex aqua e[5] co
latum bene potionabis· ordo

---

[1] Ihm bietet defritiqqatos als Lesart statt defritici ciatos, das Eichenfeld liest. Ich glaube, daß Eichenfeld recht hat, denn die Verbindung von c und i findet sich in dieser dem q ähnlichen Form auch an andern Stellen; solche Buchstabenverbindungen, zumal am Ende der Zeile, sind in diesem Palimpseste sehr häufig.

[2] Die letzte Zeile ist unten größtenteils weggeschnitten.

[3] Das u scheint vom Schreiber aus Raummangel darübergeschrieben worden zu sein.

[4] Das ae in cedrae ist nicht, wie Eichenfeld und Ihm andeuten, in kleineren Buchstaben geschrieben oder höher gestellt, sondern gerade so wie die übrigen Buchstaben geschrieben.

[5] Der Schreiber hat wahrscheinlich t ausgelassen und statt et bloß e geschrieben; denn daß dieses e zu aqua gehören sollte, ist wohl kaum anzunehmen. Eichenfeld und Ihm haben dies e übersehen.

mietletem daemonis sui acci
[p]iet· si tamen soporaueris ut
[f]acile suscitari et ambulare
sine uitio possit· uel si calcitro
sus fuerit ipsa potione uteris
adiecta aqua frigida ad umbi
[l]icum erit certissimum remediū
[Po]tio[1] ad omnes dolores· puluere̅[2]
lateris uetustiorem· resinae
terebentinae — |· aqua calida da
bis hoc de experimento est
[A]lia[1] bacas[3] lauri aleum purgatū
murram cum uino calido dabis
per nares· item herba quae[4]

Compositio pastilli simplicis sed fol. 38r §§ 401 u. 402.
summi panacis radicem et po[l][5]
linem triticeam aequis pond[e]
ribus tunsa et cribrata uino [su][6]
bigito ueteri et facito pastil
[. . .]t potionem dato si perfrix[e]

---

1 Po und A (Zeile 18), das wegen des neuen Abschnittes etwas über den regelmäßigen Schriftraum hinausgerückt war, ist weggeschnitten.

2 Der Strich über puluere, den Eichenfeld und Ihm nicht anführen, ist ganz deutlich.

3 Eichenfeld und Ihm lesen irrtümlich baccas.

4 Die letzte Zeile ist zur Hälfte weggeschnitten.

5 Durch Beschneiden des Randes sind am Ende der Zeile häufig Buchstaben weggefallen.

6 Eichenfeld führt diese beiden Buchstaben als sicher gelesen an, doch ist nur noch ein kleiner Rest des s vorhanden, das übrige ist weggeschnitten.

rit aut uulnus fuerit intrins[e]
cus sanabitur
Potio ad eos quibus pulmones i[n]
cursu rumpuntur uel os qui[bus]
male olet· spicae nardi· cro[ci]
murrae costi scyni cassia[e]
fistulae piperis albi unciae
singulae eisque herbum mo[lli]
tum pro modo miscetur quae
leuigata et cribrata melli ad
mixta dilutum per narem sin[is]
tram infunduntur priusqua[m]
potionem de absentio[1] et nitr[o][2]
melle et posca os defricabis[3]

faucibus infundito quae si parū fol. 39v
fueritit[4] ista post capud aduratur §§ 405–408.
unctionibus calidis perunguatur
quod ad robur ostendimus collyrio
sane oculos inunguito
Potio ad apiosos primo de temporibus
sanguis emittendus est deinde po
[ti]o[5] haec adhibenda semen api· spi

---

1 Das ti dieses Wortes ist über ein zum Teil getilgtes o geschrieben.
2 Das o scheint etwas kleiner als gewöhnlich gewesen zu sein.
3 Die letzte Zeile ist in der Mitte durchgeschnitten.
4 Der Schreiber scheint zweimal die Endsilbe it geschrieben zu haben. Fuerit usta, wie M. Ihm als Lesart angibt, ist wohl nicht dort gestanden, schon weil in diesem Falle ein senkrechter Strich ungelesen bleiben würde.
5 Die ersten Buchstaben in dieser und in der folgenden Zeile sind weggeschnitten.

[c]a nardi petroselini macedonici[1]
lactucae semen cum aqua multa[2]
permixta omia[3] dabis dieb· quinq·
capudque eius pellicula oleo made
facta coperies certissima ac ma
nifestissima potio

Potio ad equum rabidum bacas lau
ri purgatas et oleum[4] teris in ui
no calido et per narem deicis

cxLuIII·

cardicum autem intellegimus
si est in terra capud inpegerit si

tidium curandus si sustinuerit· fol. 39r §§ 408 u. 409.

Sinapi et laseri n[5] modum fabae mel
lis acetabula dua tantundem et aquae
calidae aceti cyatos· IIII· in uno con
tere et potiona et deambulet uiride̅
que cibum praebebis· aegro[6] pe
cori et cum sanus fuerit uenae c[er][7]

---

1 Das übergeschriebene i ist von derselben Tinte und scheint der ersten Hand anzugehören.

2 Eichenfeld und Ihm lesen hier mulsa statt multa, obwohl das t deutlich zu sehen ist.

3 Das fehlende n ist in keiner Weise angedeutet.

4 Zwischen et und oleum ist ein Zwischenraum von 1 *cm*, innerhalb dessen aber keine Spur von Rasur zu bemerken ist. Es scheint vielmehr, daß der sich dort findende längliche Riß schon im Pergamente war, als es zum ersten Male beschrieben wurde, weshalb der Schreiber die schadhafte Stelle übersprang.

5 Beim Zusammentreffen desselben Lautes am Wortende und Wortanfange wird dieser Laut gewöhnlich nur einmal geschrieben, es ist deshalb *in* zu lesen.

6 Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen.

7 Durch Beschädigung des Pergamentes sind in Zeile 7, 8 und 9 die letzten Buchstaben weggefallen.

uicis laxandae sunt et de poste[rio]ribus sangui emittendus ut per[pe]tua sanitas perseueret

CXLVIIII·

In paralectyco signa haec sunt labra praua et dissoluta lingua passione ipsa moritur· unus oculus minor fit auris una deiecta curatio huius talis est· labra scarifabis[1]· unctionibus his uteris quae recipiunt in se olei ueteris selibram bituminis selibram resinae· eronalis selibram ammoniaci sextarios sex

IV. Abschnitt.

Die lateinischen Bruchstücke der Apostelgeschichte und der Briefe des Iacobus und Petrus.

Von den im cod. 16 vorhandenen Palimpsesten ist der die frühlateinischen Bruchstücke der Apostelgeschichte und die Vulgatafragmente der Briefe des Jacobus und Petrus enthaltende der umfangreichste; er hat die meisten Bearbeiter gefunden.

Zwanzig in bezug auf Beschaffenheit und Farbe des Pergamentes ganz verschiedenartige Blätter bieten uns diesen

---

[1] Zwischen s und e ist infolge des bereits erwähnten Risses im Pergamente ein Zwischenraum von 1 *cm*, innerhalb dessen keine Spur von Rasur zu bemerken ist. Es gilt hier dasselbe, was S. 42, Anm. 4 gesagt ist. Wieso Eichenfeld zu der Lesung scarif(ie)cabis kommt, ist mir unerklärlich. Ihm liest gleichfalls scarifabis.

Text. Sie haben abgesehen von größeren Beschädigungen einzelner Blätter alle das gleiche Format 175 *mm* × 229 *mm*. Ursprünglich scheinen sie um wenig breiter und höher gewesen zu sein.

Die Größe des Schriftraumes beträgt in der Regel 125 *mm* × 170 *mm*.

Von Tinte ist nur auf sehr wenig Blättern noch etwas vorhanden. In der Regel kann man die Schrift nur aus den im Pergament zurückgelassenen Eindrücken erkennen, wenn man das betreffende Blatt schief gegen das Licht hält. Zuweilen hat sich auch die Tinte durchgefressen und der Text ist in durchscheinendem Lichte lesbar. Mit Unterlagen ist bei Lesung dieses Textes wenig zu erreichen.

Auf der Seite befinden sich bald 25, bald 24 Zeilen in einer Kolumne; auffallend ist, daß die Briefe durchgängig 25 Zeilen auf der Seite haben mit Ausnahme des ersten Blattes (fol. 72), das recto und verso nur deren 24 aufweist. Zwar möchte man wegen der Lücke im Texte mit White, Old-Latin Biblical Texts, vol. IV, p. 34 auf fol. 72ᵛ noch eine 25. Zeile annehmen, aber nach öfterer und genauer Untersuchung des betreffenden Blattes kann ich nur der Ansicht sein, daß fol. 72 recto und verso bloß 24 Zeilen hatte, zumal der Text von fol. 72ʳ Zeile 24 ohne Lücke auf fol. 72ᵛ Zeile 1 fortläuft.

Die vorgezeichneten Linien und ebenso die seitlichen Begrenzungslinien sind auf fast allen Seiten gut sichtbar. Der Abstand der Linien voneinander ist ziemlich regelmäßig und beträgt gewöhnlich 7 *mm*.

In jeder Zeile befinden sich durchschnittlich 26 Buchstaben. Die Schrift ist scriptura continua und zeigt eine schöne regelmäßige Halbunziale, die (ausgenommen das g) viel Ähnlichkeit hat mit dem Schriftcharakter des bei Chatelain, Uncialis scriptura tab. LXXI und des bei Cipolla, Coll. pal. Bobb., vol. I (1907), tab. XI wiedergegebenen Palimpsestes und ebenso mit der bei Zangemeister und Wattenbach, Exempla codicum etc. tab. 53 gebotenen Halbunziale. Diese alte Schrift läuft parallel mit der jüngeren, oft so, daß die jüngere Schrift kopfständig zur älteren geschrieben ist. Die Buchstaben d, r, s kommen sowohl in unzialer wie in halbunzialer Form vor. Subskriptionen sind in großen Buchstaben geschrieben und

zeigen einfache Umrandungsverzierungen ohne Anwendung von Farbe. Ebenso ist in der Regel der Anfangsbuchstabe eines neuen Absatzes groß geschrieben und ohne Verzierung oder Anwendung von Farbe. Fällt der Beginn eines neuen Abschnittes mit dem Beginn einer neuen Zeile zusammen, so ist der groß geschriebene Anfangsbuchstabe und oft auch noch der nächstfolgende Buchstabe über den Rand herausgerückt. Beginnt der neue Abschnitt innerhalb der Zeile, so ist vor dem groß geschriebenen Anfangsbuchstaben ein kleiner Zwischenraum.

Von Abkürzungen kommen als Buchstabenverbindungen die von a und m, n und f, n und t und von o und r vor. bus und que werden häufig durch b· und q· abgekürzt. Ein Strich nach einem Vokale über der Zeile steht für folgendes m und n. Von Kontraktionen habe ich bemerkt: dn̄s für dominus, ds̄ für deus, ih̄s für iesus, s̄cs für sanctus, s̄ps für spiritus und x̄ps für christus. Natürlich kommen auch die entsprechenden Kontraktionen für verschiedene Kasusformen dieser letzteren Abkürzungen vor. Alle angeführten Abkürzungsarten aber finden sich nicht nur gegen das Ende der Zeile, sondern auch an allen andern Stellen derselben.

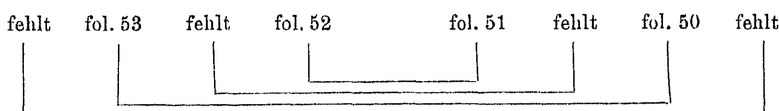
Als Interpunktionszeichen habe ich nur den Punkt in halber Höhe der Buchstaben gefunden, der sehr oft noch gut zu sehen ist.

Ausgelassene Buchstaben und Korrekturen werden in kleineren Buchstaben darübergeschrieben. Diese Korrekturen, die von erster oder mindestens sehr alter Hand zu stammen scheinen, finden sich ziemlich häufig.

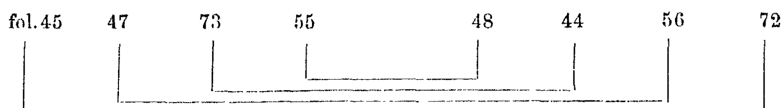
Überschriften über den einzelnen Seiten scheinen tatsächlich nicht vorhanden gewesen zu sein, obwohl man öfters (besonders fol. 74^{v}) leicht geneigt wäre, Spuren solcher zu konstatieren, wenn es nicht bloß Schattierungen und Unregelmäßigkeiten im Pergamente sind. Auch scheinen oft kleinere, nicht über die ganze Seite laufende Linien in der Mitte des oberen Randes der Seite (z. B. fol. 51^{r}) für die Annahme von Überschriften in Betracht zu kommen. Dagegen spricht hauptsächlich der Umstand, daß auffallenderweise gerade auf jenen Seiten, die die alte Schrift verhältnismäßig gut erhalten haben, von solchen Spuren nichts zu sehen ist.

Quaternionenzahlen glaube ich an zwei Stellen (fol. 72^{v} und 46^{r}) bemerkt zu haben. Und in der Tat müssen wir auf jenen Seiten auch solche erwarten, da sie die letzten Seiten von Quaternionen sind. Wir haben nämlich in den hier in Frage kommenden Palimpsestblättern einen unvollständigen und zwei vollständige Quaternionen vor uns, wie schon von H. J. White, l. c., p. XIV ff. auseinandergesetzt wurde. Durch folgendes Schema dürfte vielleicht am besten die Zusammensetzung dieser drei Quaternionen erläutert werden:

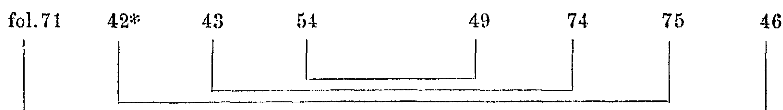
Quaternio I:



Quaternio II:



Quaternio III:



Man sieht also, wie sehr die ursprüngliche Blätterfolge von der heutigen abweicht; doch auch die Folge der Seiten ist sehr oft verändert, indem die ursprüngliche Recto-Seite zur Verso-Seite wurde und umgekehrt. — Bei den von mir fol. 72^{v} und 46^{r} mit Vorbehalt gelesenen Quaternionenzahlen XIIII und XV ist jedenfalls fol. 46^{r} die Anfangsziffer X deutlich sichtbar. Da ich nun nicht glaube, daß dieser X eine andere X folgte oder vorausging, so möchte ich aus der angegebenen Tatsache den Schluß ziehen, daß unser Palimpsest nicht alle 4 Evangelien enthielt, sondern, wie es scheint, nur eines (vielleicht Matthaei), die Apostelgeschichte und die katholischen Briefe, denen sich vielleicht noch die paulinischen Briefe und die Apokalypse anschlossen.

Als Zeit der Entstehung unserer Handschrift läßt sich wohl das 5. — 6. Jahrhundert festsetzen. In dieser Datierung bekräftigen uns die Altersangaben für andere Handschriften, die einen gleichen oder ähnlichen Schriftcharakter aufweisen (siehe oben S. 44). Unser Kodex zeigt nämlich einerseits noch Eigentümlichkeiten, die man gewöhnlich als solche des 5. Jahrhunderts bezeichnet, hat aber andererseits schon das sich rundende t, dessen frühestes Auftreten von den meisten Paläographen (bes. von Chatelain) in das 6. Jahrhundert gesetzt wird. Eichenfeld, (Wiener) Jahrbücher der Literatur, Bd. 26 (1824), Anzeigeblatt, S. 34 spricht unsern Palimpsest noch dem 4. oder dem Anfange des 5. Jahrhunderts zu; Tischendorf, (Wiener) Jahrbücher der Literatur, Bd. 120 (1847), Anzeigeblatt, S. 36 will ihn eher in das 5. Jahrhundert setzen, während White, l. c., p. 2 ihn ebenfalls dem 5. bis 6. saec. zuteilt.

Entdeckt wurden diese Fragmente von Jos. v. Eichenfeld, der uns in dem schon öfters zitierten Aufsatze S. 34—35 eine kurze Beschreibung gibt und nur wenige Zeilen Text gleichsam als Probe mitteilt. Im Herbste 1843 überprüfte Tischendorf das bereits Gebotene und erweiterte es erheblich. Das Ergebnis seiner Studien, die sich durch Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit besonders auszeichnen, legte er in den (Wiener) Jahrbüchern der Literatur, Bd. 120 (1847), Anzeigeblatt, S. 36—43 in einem Berichte über seine wissenschaftliche Reise nieder. Auf diesen Arbeiten Tischendorfs fußte J. Belsheim bei seiner Entzifferung unsres Palimpsestes im Sommer 1884 und 1885; alsbald erschienen auch seine ‚Fragmenta Vindobonensia', Christiania 1886[1], welche die Lesung des größten Teiles der Fragmente bieten. Aber leider muß ich mich dem Urteile P. Corssens, Bericht über die lateinischen Bibelübersetzungen (Bursians Jahresberichte Bd. 101 [1899]), S. 19 anschließen und auch diese Ausgabe Belsheims als wissenschaftlich unbrauchbar bezeichnen. Die Ausgabe wimmelt von groben Irrtümern und falschen Lesungen, die schon durch das Verhältnis des gegebenen Raumes zur Zahl der Buchstaben sich als solche erweisen. Dazu kommen noch eine Reihe von sehr

[1] Vgl. auch Theol. Tidsskrift for den evang. luth. Kirke i Norge, 3. Reihe, Christiania 1886, Bd. 1, Heft 3, S. 307—326.

störenden Druckfehlern selbst in der Blattbezeichnung der Handschrift. Zuweilen mag der Irrtum bei Belsheim dadurch entstanden sein, daß seine Aufzeichnungen in Unordnung geraten waren und er keine Gelegenheit mehr hatte, das Original einzusehen. Eine Revision der Belsheimschen Angaben war deshalb dringend geboten und bereits im Juli 1895 und im September 1896 unterzog sich Henry J. White dieser mühevollen Aufgabe mit großer Gewissenhaftigkeit und Exaktheit. Als Frucht seiner ergebnisreichen Studien veröffentlichte er im IV. Bande der Old-Latin Biblical Texts, Oxford 1897 unter dem Titel: Portions of the Acts of the Apostles, of the Epistle of St. James and of the first Epistle of St. Peter from the Bobbio Palimpsest(s) etc. eine genaue Überprüfung des seither Gelesenen und eine erhebliche Erweiterung desselben, so daß damit die 40 Seiten dieser Fragmente bis auf 15 Seiten vollständig oder fast vollständig entziffert waren. Auch von diesen zuletztgenannten 15 Seiten sind dort 9 stellenweise gelesen. Ich habe nun gelegentlich dieser Veröffentlichung eine Neukollationierung dieser besonders schwer zu lesenden Texte verbunden mit einer Überprüfung des bisher Gebotenen vorgenommen und konnte fast durchwegs die Genauigkeit Tischendorfs und Whites feststellen. Nur an verhältnismäßig wenigen Stellen glaube ich von ihnen abweichen zu müssen, zuweilen konnte ich dagegen trotz wiederholter Bemühung Lesungen, die White als feststehend bietet, nicht mit Sicherheit erkennen. Auch ist es mir mit Geduld gelungen, an manchen Stellen noch einiges neu zu entziffern.

Unsere lateinischen Übersetzungsfragmente tragen in der Textkritik allgemein die Bezeichnung s. Ihre textkritische Würdigung und ihre Zuteilung zu einem bestimmten Zweige der Überlieferung ist ziemlich schwierig, zumal die Bruchstücke der Apostelgeschichte andern Ursprungs sind als die der katholischen Briefe.

Die Teile der Apostelgeschichte sind frühlateinisch oder vorhieronymianisch und sind der von Westcott und Hort, The New Testament in the Original Greek, Cambridge 1881, Introduction, p. 81 ff. als ‚Europäische Art‘ bezeichneten Textgattung zuzuteilen, einer Art des frühlateinischen Textes, die im 4. Jahrhundert in Westeuropa und besonders in Norditalien ge-

bräuchlich war. Die Fragmente der Apostelgeschichte sind gleichen Ursprunges wie die Apostelgeschichte im Gigas librorum auf der kgl. Bibliothek zu Stockholm (g), doch zeigen beide heute manche Verschiedenheiten und es bietet bald der eine bald der andere den ursprünglichen, echten Text der alten Quelle. Beide sind von der Vulgata stark beeinflußt.

Dieser Einfluß der Vulgata ist noch stärker und vorwiegend bei den katholischen Briefen. Gewiß ist der größte Teil derselben Text der Vulgata, aber ich möchte sie trotzdem deshalb noch nicht mit S. Berger, Notices et extraits, t. XXXV (1896) p. 179 und P. Corssen, Bericht über die lat. Bibelübersetzungen (Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, Bd. 101, 1899), S. 23 schlechthin ganz der Vulgata zuweisen, da sie immerhin zahlreiche und wichtige Abweichungen von derselben enthalten. White, l. c., p. XXI möchte diese Abweichungen auf einen spätafrikanischen Text zurückführen.

Auch die Reihenfolge der Texte in unseren Fragmenten ist zu beachten, da sie nicht die gewöhnliche Reihenfolge der westlichen Übersetzungen aufweisen (vgl. Gregory, Textkritik des neuen Testamentes, Bd. II, 1902, S. 848 ff.). Diese lassen nämlich auf die Apostelgeschichte die Paulinischen Briefe und dann erst die katholischen Briefe folgen, während unsere Fragmente an die Apostelgeschichte sofort die katholischen Briefe anreihen, wie die bei Humfred Hody, De bibliorum textibus originalibus, Oxford 1705, lib. IV, cap. 4 erwähnte Moscovitische Übersetzung und die ebendort angeführten drei lateinischen Übersetzungen, eine Reihenfolge, die sich übrigens in fast allen griechischen Handschriften findet.

Zeichen der Ausgabe:

Ạ Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.

[. . . .] verlorene oder unerkennbare Buchstaben.

fol. 53r
Act. Apost.
XXIII,
12—17.

[. . . . .][1]aeos
[. . . . .] paulum
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
nunc er[. . . . .] notum facite tri
buno cum consilio[. . . . .]
illum ad uos tamquam aliquid
certius cog[. . . . .]nos[. . . .]
priusquam[. . . . .]parati su
mus interficere eum a[2]
[. . . . .] filius soror
intra[. . . . . .]in castr
[. . . . .] iaui
Uocans autem ad se paulus u
[. . . . .] iuue
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nur ungenau zu bestimmen.
[2] Die rechte Hälfte des unteren Teiles dieses Blattes fehlt gänzlich, auch ist diese Seite stark gebräunt.

fol. 53v
Act. Apost. XXIII, 18—23.

Ille igitur adsumens eum duxit ad
tribunum et ait· uinctus paulus
[. . . . .]hunc adu
[. . . . .]quid haben
tem[. . . . .]
autem m[. . . . .]tribunus se
cessit[. . . . .]
[. . . . .]num[. . . . . . .]
[. . . . .]enit rogare
[. . . . .] paulum pro[. . .]
[. . . . .] quisituri certius
[. . . . .]uero[. . . . . .]
dideris eis insidiantur enim ex eis
ei uiri plures quadraginta qui de
uouerunt se ipsos ne manducent
aut bibant donec interficiant eū
Et nunc parati sunt expectantes
m tuum· igitur[1]
uliscentem [. . . . . .]
queretur [. . . . .]
fecisset e[. . . . .]
enturion[. . . . .]
ilites ducen[. . . . .]
esaream· et equites sep
et lancearios ducentos

[1] Von Zeile 18 an ist das Pergament links stark beschädigt. Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist auf dieser Seite nur unsicher zu eruieren.

fol. 52r
Act. Apost.
XXIV, 5—14.

INUENI [. . . . . . .] UIRUM ISTUM PESTIFE
[. . . . .][1]
[. . . . . .]QUI[. . .]ORBEM[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . . .]QUI ET TEMPLUM[. . . . .]
UINARE QUEM[. . . . .]
[. . . . .]QUO POTERIS IPSE[. . . . .]
DE OMNIBUS ISTIS COGNOSCERE[. . . . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . . .]EX QUO[. . . . .]
[. . . . .]
[. . .]NEQUE IN[. . . . .]
[. . . . .]NEQUE PROB[. . . . .]
[. .]DE QUIBUS NUNC[. . . . .]
CO[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nur annähernd bestimmbar.

fol. 52ᵛ
Act. Apost. XXIV, 14—22.

ita seruio patri dō meo credens
omnibus quae in lege et profetis
scribta sunt spem habens ad dm̄
quam et isti ipsi sperant resurrec
tionem futuram iustorum et
iniquorum· in hoc et ipse studeo
sine offendiculo conscientiam ha
bere ad dm̄· et homines semper
Post annos autem multos elemosy
nas facturus in gentem meam
ueneram et oblationes factu
rus· in quibus inuenerunt me pu
rificatum in templo non (cum) tur[1]
ba neq· cum tumultu[. . . . .]ex a
sia iudaei[. . . . .]
tuerat apud[. . . . .]esse et
accusare si quid habuissent ad
uersum me[. . .] dic[. . . . .]
quo[. . . . .]
inuenerunt[. . . . .]
nisi de una uoce hac[. . . . .]
stans inter illos· quoniam de re
surrectione mortuorum ego
iudicor hodie aput uos·
Distulit autem illos felix certissime
sciens

[1] Diese Stelle steht in rasura. Cum scheint von erster Hand darübergeschrieben zu sein.

fol. 51r
Act. Apost. XXIV, 22 — XXV, 2.

de hac uia dicens· cum[1] descende [.................] unus[.....] ad uos· et[1] praecepit centurioni custo dire illum et habere requiem· et [................]bere de suis mi nistrare illi post aliquot dies autē cum adesset felix cum drusilla uxo re sua quae erat iudaea accersiit paulum et audiit ab eo de fide quae est in xp̄ō ih̄ū· disputante autem illo [.........] et continentia et iud icio futuro conterritus felix res pondit· nunc uade tempore autē oportuno accersiam te· simul et sperans se pecuniam accepturū [....]ter quod et frequenter illū accersiebat et conloquebatur cum eo· biennio[1] autem ex pleto accepit successorem felix porcium festum uolens autem gratiam praestare iudaeis felix reliquit paulum uinctum festus autem cum uenisset in prouinciā post duos dies ascendit hierosoly mam a ca^{sa}eraea[2] et adierunt illum

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen. Infolge technischer Schwierigkeiten konnte hier wie im folgenden innerhalb der Zeile kein großer Buchstabe gesetzt werden.

[2] Das übergeschriebene sa stammt von alter Hand.

PRINCIPES SA[. . . . .] **fol. 51v**
IN PAULUM [. . . . .] Act. Apost.
[. . . . .]RA XXV, 2—8.
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .] SERUARE [. . .]
[. . . . .]IN[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]

fol. 50r
Act. Apost. XXV, 23 — XXVI, 1.

cum uenisset agrippa et bernice
cum multa ambitione et introi
issent in auditorium cum tribu
nis et uiris principibus ciuitatis ius
sit festus adduci paulum [. . . . . .]
festus· agrippa rex et omnes qui
adestis nobiscum uiri uidetis hunc
de quo uniuersa multitudo iudae
orum adiit me hierosolymis et hic
clamantes non oportet illum
uiuere amplius ẹg̣ọ ụẹro cum
deprahendissem illum ẹṭ nihil
morte dignum cessesse hoc ipso
autem appellante augustum iu
dicaui mittendum· de quo quid
certum scribam domino non
habeo ideoque produxi illum
ad uos et maxime ad te rex a
grippa· ut interrogatione
facta habeam quod scribam in
ịụṣṭụṃ ẹnim mịhi uidetur mittere
uinctụṃ et eius causas non signi
[. . . . .]autem[. . . . .]
[. . . . .]tẹ ipṣọ loqu[. . . . .]
[. . . . .]qui ḷ[. . . . .]

fol. 50v
Act. Apost.
XXVI, 1—6.

· extenta manu[..............][1]
cens de omnibus qu[..........]
daeis rex agrippa aestimo me [...]
cum[.......]cipiens rationem [...]
[.........]xime[.............]
[......................]
[......................]
ter quod [.................]
[......................]
[......................]
[......................]
[.........................]
[...........................]
[...........................]
[........................]
[........................]
[......................]
[......................]
[......................]
[.................]
[......................]
[.......................]
[.........................]
[......................]
[.............................]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nicht sicher bestimmbar.

[..........]testificans[.........][1] · fol. 45r Act. Apost. XXVI, 22—29.
[...........]extra dicens quā
profetae locuti sunt futura esse
et moses si passibilis xp̄s̄ si primus
ex resurrectione mortuorum
lumen[.........]adnuntiaturus
[......]gentibus[.............]
[..............]rationem reddente
[............................]
[..........................]
[............................]
[..........................]
[..........................]
[........................]
[..........]tis uerba[.........]
[........................]
[....]enim in angulo quic
quam horum gestum est credis
rex agrippa profetis scio quia
credis agrippa autem ad pau
lum dixit in modico m^{e}[2] suades x̄p̄
ianū fieri et paulus opto
[........]d[..]et in mo[..]co[..]
[..................]omnes

---

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nur selten mit Sicherheit festzustellen.

[2] e scheint von erster Hand beigefügt zu sein.

fol. 45v
Act. Apost. XXVI, 29—XXVII, 4.

qui audierunt me hodie fieri tales
qualis et ego sum exceptis his uincu
lis· tunc surrexit rex et legatus
et bernice et qui sedebant cum illis[1]
et sedentes loquebantur ad inui
cem dicentes· quia nihil morte
aut uinculis dignum gessit [. . . .]
iste· agrippa autem festo dixit
dimitti potuit iste homo ex [. . . .]
uinculis si non appellasset cae
sarem· et[2] cum iudicatum
esset ut nauigaremus in italia̅
tradidit paulum et alios uinc
tos centurioni nomine iulio
cohortis augustae· intr[. . .]
autem nauem adrametina̅
quae nauigatura erat in asiae
loca nauigauimus· erat aute̅
nobisc^{u}m[3] aristarchus macedo
tessalonicenses· sequenti aute̅
die deuenimus sidonem· et hu
mane agens iulius cum paulo
permisit [.]i ad amicos[4] ire et
curam sui habere· et inde

---

[1] Die Silbe is von illis steht in rasura.
[2] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen.
[3] Das übergeschriebene u scheint der ersten Hand anzugehören, wenigstens sprechen die gleiche Tinte und derselbe ductus für diese Ansicht.
[4] Die Buchstaben icos stehen in rasura.

profecti [. . .] nauigauimus cyprum fol. 47v
eo quod uenti essent aduersi et pro Act. Apost. XXVII, 4—10.
gressi in mare quod secundum cili
ciam est et pampyliam enauigas
semus deuenimus ly^{s}tram[1] quae
est lisiae et inuenit ibi centurio
nauem alexandrinam nauigantē
in italiam et inposuit nos in ea· et
cum multis diebus tarde nauiga
remus et uix deuenimus cum uenti
essent contrarii[. . . . .][2]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
mus in[. . . . .]
boniportus iuxta quos [. . .] ciui
tas talassa[. . . . .]
tempore[. . . . .]
tuta nauigatio[. . . . .]
quod et ieiunium[. . . . .]
hortabatur eos paulus dicens eis uiri
uideo quia cum iniuria et multo
detrimento non[. . . . .]
et nauis sed etiam[. . . . .]

---

[1] Das übergeschriebene s gehört scheinbar der Hand des Schreibers an.
[2] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben läßt sich nur annähernd angeben.

fol. 47r
Act. Apost. XXVII, 10—17.

pit[. . .] nosra nauigatio[. .]cen
turio autem gubernatori et ma
gistro nauis credebat quam his
quae a paulo dicebantur et qua[1]
non erat aptus portus ad hiema
dum plures [.]abuerunt[2] consiliu
ut eleuarent inde si quomodo
possent deportati in fenice hiema
re in littore cretae· respiciente
contra africum et contra choru
Flante autem austro existimantes
propositum consilium se tenuisse
eleuantes de asso sublegebant cre
tam· descendit aute uentus
uehemens typhonicus qui uo
catur euroaquilo et cum ab
repta esset nauis nec posset re
sistere uento laxantes fere
bamur in nsulam[3] autem qua
dam decurrentes quae uocatur
cauda uix ualuimus obtine
re scafam qua sublata adiuto
riis utebantur succingentes
nauem· et timentes ne in syr
tis

---

[1] Das u scheint vom Schreiber beigefügt zu sein.
[2] Vor abuerunt stand noch ein Buchstabe, vielleicht hieß es: habuerunt.
[3] Es steht ganz deutlich nur nsulam hier, ebenso wie in der ersten Zeile nosra, in beiden Fällen ohne Spuren von Korrekturen.

fol. 73v
Act. Apost. XXVII, 17—24.

incidèrent depositis uelis fereban
tur· et cum uehementem facere
mus tempestatem sequenti die iac
tum faciebant· et tertia die mani
bus suis armaturam nauis proie
cerunt in mare neq· sole neq· stellis
apparentibus per multos dies· et
hieme ac tempestate nimia[1] per
seuerante iam amputabatur
spes omnis liberandi nos· et cū
iam diu sine cibo essent tunc stās
paulus in medio ipsorum ait· opor
tuerat quidem uos obͦediri[2] c̣ṛe
dentes mihi non nauigare a cre
ta et lucrari hanc iniuriam et de
trimentum et nunc quidem suạ
deo uobis bono animo esse amis
io enim nullius animae erit
ex uobis nisi tantum nauis· aͩsti[2]
tit enim mihi hạc nocte ange
lus dī cuius sum et cui deseruio
dicens· noli timeṛe paule an
te caesarem te oportet stare
et ecce donạụịṭ ṭịbi ds̄ omnes qui

[1] Vor nimia befindet sich eine Rasur.
[2] Der übergeschriebene Buchstabe stammt anscheinend von erster Hand; ductus und Tinte sind gleich denen der ersten Hand.

fol. 73r
Act. Apost.
XXVII,
24–30.

tecum nauigant[..........]
bono animo estote[.........]
nim deo quia[...............]
dum locutus est mihi in insu
lam enim quandam oportet
nos deuenire[..................]
de:ima nox facta esset[........]
taremur in hadria· circa me
diam noctis suspicabantur nau
tae resonare sibi quandam re
gionem [.....]e[.] misc[....] bo
[.......] inuenerunt passus
[.......]altitudinem et post
pusillum iterum iactauerunt
bolidem et inuenerunt passus
quindecim timentes autem
necubi in aspera loca incidere
mus de puppe mittentes an
choras quattuor et [.......]
tur diem fieri· nautis au
tem quaerentibus fugere
de naui· et laxantibus sca
fam in mare occasionem
quaerentes tamqu am a prora

fol. 55r Act. Apost. XXVII, 30–37.

[. . . . .]missuri· dixit
paulus centurioni et militibus
nisi isti in naui manserint uos sal
ui esse non potestis· tunc pro
tinus milites praeciderunt funes
scafae et dimiserunt illam ex
cidere[. . . . .]dies[. . . . .]
[. . . . .][1]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nur annähernd festzustellen.

fol. 55v
Act. Apost. XXVII, 38—43.

[. . . . .][1]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]ones gubernaculo [. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]tendebant ad litus[. . . .] cum
incidissent in locum[. . . . .]
[. . . . .]
inpegerunt[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nicht genau bestimmbar.

fol. 48r
Act. Apost.
XXVII, 44—
XXVIII, 3.

[.................]etur et[.....][1]
[.......................]
[..........................]
[.........................]
[........................]
[............]quosdam [..........]
[......]et reliquos[.............]
[..........................]
[...........................]
[.............................]
[..........]dum qu[..............]
[.........................]
[..........................]
[.........................]
[..........................]
[...........................]
[............................]
[..........................]
[............] propter[.............]
[..........................]
[......]paulus[...............]
[..........................]
[............................]
[...........................]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nur annähernd zu bestimmen.

fol. 48v
Act. Apost. XXVIII, 4—9.

ut uiderunt autem [.....][1]
tem bestiam de manu eius ad in
uicem dicebant utique hic homo
homicida esse[........] quem libe
ratum de mari equitas uiuere
non permisit· paulus uero
excussa bestia in ignem nihil pa
tiebatur mali sed illi[......]
eum intumescere aut subito ca
dere mortuum· cumque[2] diu
expectarent et uiderent [.....]
nihil [...] mali contigere [....]
[.............] dicebant esse deū
[....]autem qui in[.........]
tur· erant praedia[.......]
[..] principis [............]
[...] nos suscipiens [.........]
[....] benigne hospitio[........]
Contigit autem pa[............]
bribus et dysenterio uexatum
iacere· ad quem paulus intrauit
et cum orasset et inposuisset ei ma
nus [......................]
omnes qui in in[....] ha[.....]

[1] Am Ende der Zeile findet sich eine größere Beschädigung des Pergamentes.
[2] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist in der Handschrift größer als die übrigen.

fol. 44v
Act. Apost. XXVIII, 10–16.

[..........................][1]
[...........................]
[..............................]
[...............................]
[..........................]
[...........................]
[.......................]
[..............................]
[...............................]
[.............................]
[..........................]
[............................]
[...........................]
[............................]
[............................]
[.....]inde[2] cum audi[......]fratres
[.......................]
In[...........................]
[.............................]
[..............................]
[............................]
[.............................]
cum[2] ue[.........................]
[..........................]

---

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist keineswegs sicher festzustellen.
[2] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist in der Handschrift etwas größer als die anderen.

fol. 44r
Act. Apost. XXVIII, 16–22.

custodiente eo milite factum est
autem post dies tres con uit[1] iu
daeorum priores qui ut conuene
runt conferebat cum eis dicens·
Ego uiri fratres cum nihil contra plebē
fecissem neq· contra mores patrios
uinctus ab hierosolymis traditus
sum in manus romanorum qui post
quam me interrogauerunt uolebant
dimittere eo quod nullam causam
mortis esset in me· contradicen
tibus autem iudaeis conpulsus sum
appellare caesarem non tanquā·
gentem meam habens aliquit ac
cusare propter hanc ergo cau
sam rogaui uos uidere et alloqui
propter spem enim israhel cathe
nam hanc porto· ad illi ad eum
dixerunt· nos neque litteras ad
uersum te accepimus a iudaea
neq· ueniens quisquam fratrum
nuntiauit aut locutus est aliquit
de te male· postulamus autem
a te audire quae sentis de haerese
nam

[1] Die Buchstaben uoca sind infolge einer Beschädigung des Pergamentes ausgefallen.

hac notum est nobis quoniam ubique fol. 56v Act. Apost. XXVIII, 22–28.
contradicitur· et[1] cum statuissent
illi diem uenerunt ad eum in hospi
tium plures quibus exponebat tes
tificans regnum dī· suadebatq·
illos de ihū ex lege mosi et profetis
a mane usque ad uesperam· qui
dam ex eis credebant his quae
dicebantur· quidam uero non cre
debant· et dissonantes ad inuicē
dimittebantur dicente paulo uer
bum unum· bene sp̄s sc̄s locutus est
per esaiam profetam ad patres
uestros dicens· uade ad populum
istum dic aure aud^{e}itis[2] non
intellegetis· et uidentes uide
et non uidebitis· incrassatum
est enim cor populi huius[. . . .]
et clauserunt [. .] aur[. . . . .] et o
culos suos degrauauerunt ne quā
do uideant oculis et auribus au
diant et corde intellegant et con
uertantur et[. . . . .] eos· no
tum ergo sit uobis quoniam

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist im Originale etwas größer als die übrigen.

[2] e scheint von erster Hand übergeschrieben zu sein.

fol. 56r
Act. Apost. XXVIII, 28 bis zum Schluß.

[. . . . .]
[. . . . .]
paulus autem per biennium to
tum in conductu suo manens
recipiebat omnes introeuntes
ad se adnuntians regnum di
et docens de ihu xpo [1]
cum omni confedentia
nemine prohibente

explicit liber
actuum
apostolorum
incipit epistula
iacobi[2]

---

[1] In Zeile 7, 8, 9 scheint außer dem Angeführten nichts mehr zu stehen, ebenso nichts zwischen nemine und prohibente in Zeile 9.

[2] Die Schlußschrift: explicit etc. ist sehr schwer zu entziffern. Ich glaube nach dem, was ich sehen kann, die Schlußschrift in der angegebenen Weise und Reihenfolge geben zu müssen. Außer der wiedergegebenen Verzieruug waren noch andere angebracht, die sich aber nicht mehr rekonstruieren lassen.

Jacobus [1] dni ibu xpi seruus fol. 72r Epist. Iac. I, 1—10.
de
cim[2] trib quae sunt in dispersione
salutem· omne gaudium existi
mate fratres mei· cum in temp
tationibus uariis incideritis· sci
entes quod probatio fidei uestrae
patientiam operatur· patientia
autem opus perfectum habeat
ut sitis perfecti et integri in nul
lo deficientes· si[3] quis autem
uestrum indiget sapientiae pe
tat a do qui dat omnibus abun
danter et non inproperat et
dabitur ei· postulet autem in
fide nihil haesitans qui enim
haesitat assimieletur undae
[.....]ri quae a uento moue
tur et circumfertur non er
go estimet homo ille quod accipi
et a dno· uir[3] duplex animo
inconstans in omnibus uiis suis
glorietur autem frater humi
lis in exaltatione sua diues au
tem in humilitate sua quoniam

---

[1] Zwischen Jacobus und dni und zwischen trib und quae der folgenden Zeile ist ein Loch im Pergament.

[2] de scheint von der Hand des Schreibers beigefügt zu sein.

[3] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist im Originale etwas größer als die übrigen.

fol. 72v
Epist. Iac. I, 10—17.

Sicuti flos faeni tra [1] est enim sol cum ard fecit faenum et flos eius decidit et decor uultus eius deperit ita et diues in itineribus suis marces cit· BEATUS UIR QUI SUFFERT TE̅ tationem quia cum probatus fue rit accipiet coronam uitae qua̅ repromisit ds̅ diligentibus se·

Nemo cum temptatur dicat quonia̅ a do̅ temptatur· ds̅[2] enim in[. .] tator malorum est· ipse autem neminem temptat· unusquis que uero a co̅cupiscentia sua abs tractus et inlectus· tunc[2] ᶜoncu[3] piscentia concepta parit pecca tum uero cum consummatum fuerit generat mortem noli te itaque errare fratres mei dilectissimi omne datum op timum et omne bonum perfec tum desursum est descendens a patre luminum apud quem non est transmutatio nec ui[4] XIIII[5]

[1] Der letzte Teil der ersten beiden Zeilen ist durch eine Beschädigung des Pergamentes ausgefallen. [2] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist größer als die übrigen. [3] Das c scheint vom Schreiber beigefügt zu sein. [4] White glaubt, wohl infolge der Lücke im Texte, es sei noch eine Zeile vorhanden gewesen; ich kann keine Spur davon finden und glaube, daß der von White in Zeile 25 vermutete Text durch einen Irrtum des Schreibers ausgefallen ist. [5] Die Quaternionenzahl XIIII ist stark ausradiert, am besten ist noch X zu sehen.

fol. 71v
Epist. Iac. I, 18–25.

Voluntariae generauit nos uerbo
ueritatis ut simus initium aliquid
craeaturae eius· scitis[1] fratres
mei dilecti sit autem omnis homo
uelox ad audiendum tardus autē
ad loquendum et tardus ad ira
cundiam iracundia enim uiri ius
titiam d̄i non operatur propter
quod abicientes omnem inmundi
tiam et abundantiam malitiae
in mansuetudine suscipite insitū
uerbum quod potest saluare ani
mas uestras· estote[1] autem
factores uerbi et non auditores
tantum fallentes uosmetipsos
si quis auditor est uerbi et non fac
tor hic aestimabitur uiro consi
deranti uultum natiuitatis su
ae in speculo· considerauit enī
se et abiit et statim oblitus est
qualis fuerat· qui[1] autem
perspexit in legem perfectā
libertatis et permanserit non
auditor obliuiosus factus sed fac
tor operis hic beatus in facto suo
erit

---

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist in der Handschrift etwas größer als die anderen.

fol. 71[r]
Epist. Iac. I, 26 — II, 5

Si quis autem putat se religiosum es
se non refrenans linguam suam
sed seducens cor suum huius uana
est religio religio munda et im
maculata apud dm̄ et patrem
haec est uisitare pupillos et uidu
as in tribulatione eorum im
maculatum se custodire ab hoc
saeculo· fratres[1] mei nolite
in personarum acceptione habe
re fidem dn̄i ihū xp̄i gloriae et
enim si introierit in conuentum ues
trum uir aureum annulum habens
in ueste candida· introierit[1] autem
pauper in sordido habitu et inten
datis in eum qui indutus est ueste
praeclara et ei dixeritis tu sede
hic bene pauperi autem dicatis tu
sta illic aut sede sub scabillum pedū
eorū nonne iudicatis apud uos
metipsos et facti estis[.....]
ces[....................]
Audite fratres mei dil[......]mi non
n[....................]in hoc mun
do[.............]et heredes regni

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist in der Handschrift etwas größer als die anderen.

fol. 42*v
Epist. Iac.
II, 5—15.

entiam opp[1]
nt uos ipsi et trahunt uos ad iu
ia nonne ipsi blasfemant bo
num nomen quod inuocatum est
super uos si tamen legem perficitis
regalem secundum scripturas
iliges[2] proximum tuum sicut te ipsū
bene facitis· si autem personas
accipitis peccatum operamini re
darguti a lege quasi trans[.....]
res quicumque enim[........]
seruauerit[..............][3]
uno[......................]
enim di[..................]
[.......................]
[...................]
[................]
[................]
[................]
[..............]
[..............]
[................]
[................]

[1] Dieses Blatt ist stark beschädigt, besonders oben und rechts unten. Die zwei ersten Zeilen sind ganz, die dritte zum Teil weggefallen, ebenso die ersten Buchstaben der vierten und fünften Zeile. [2] Das große D, das über den Rand hinausgerückt war, ist durch Beschneiden des Pergamentes weggefallen. [3] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nicht immer mit Sicherheit festzustellen.

fol. 42*r
Epist. Iac. II, 15–23.

ute
lefacimini non dederitis autem[1]
quae necessaria sunt corporis qu
erit· sic[2] et fides si non habet o
pera mortua est in semetipsa[. .]
sed dicit quis tu fide^{m}[3] habes et ego ope
ra habeo ostende mihi fidem tuā
sine operibus et ego ostendam tibi
ex operibus meis fidem meam tu
credes quia unus est d̄s bene f[. . .]s
et daemones credunt et contre
mescunt· uis[2] autem scire o[. .]
mo inanis quoniam fides sine ope
ribus otiosa est· abraham pa
ter noster non ex operibus iusti
fi tus[4] est offerens isaac filium
[5] r altare uides quoniam fides
eratur operibus illius et ex
ibus fides consummata est
pleta est scriptura dicens·
didit autem abraham dō
putatum est illi ad iustitiā
micus dī appellatus est

[1] In der vierten und fünften Zeile sind die letzten Buchstaben durch Abbröckeln des Pergamentes weggefallen. Ebenso sind die zwei ersten Zeilen vollständig und die dritte größtenteils abgefallen. [2] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen. [3] Das übergeschriebene m ist in sehr ähnlichem Ductus von alter Hand nachgetragen. [4] Die Buchstaben ca vor tus sind durch ein Loch im Pergamente verloren gegangen. [5] Von Zeile 19 bis 25 ist der Anfang der Zeile infolge Beschädigung des Pergamentes weggefallen.

fol. 43r Epist. Iac. II, 24—III, 5.

Uid etis[1] quoniam ex operibus iustificatur ho
mo et non ex fide tantum· simili
ter autem et raab meretrix
nonne ex operibus iustificata
est suscipiens nuntios et ex alia uia
eiciens sicut enim corpus sine spiri
tu mortuum est ita et fides sine o
peribus mortua est· Nolite[2] mul
ti magistri fieri fratres mei scien
tes quoniam maius iudicium sumi
[. .]is in multis enim offendimus
omnes· si quis in uerbo non offen
dit hic perfectus est uir potens est[3]
etiam freno [4] circumducere to
tum corpus· Si[2] autem equor ū[5]
frena in ora mittimus ad consen
tiendum nobis et omne corpus
illorum circumferimus ecce na
ues cum magnae sint et a uentis
ualidis utantur circumferuntur
a modico gubernaculo ubi in[. . . .]
dirigentis uoluit· ita et lingua
modicum quidem membrū est
et magna exaltat· ecce quantus
ignis quam magnā siluā incendit

---

[1] Ursprünglich begann die Seite mit Quoniam, wobei Q groß geschrieben war. Aus dem großen Q wurde durch Ausradieren und Korrigieren ein kleines q gemacht und Uidetis davorgesetzt. etis stammt wohl von erster Hand. [2] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist etwas größer als die übrigen. [3] s und t stehen in rasura. [4] Nach freno sind zwei Buchstaben ausradiert. [5] Die Hochstellung des u scheint von erster Hand aus Raummangel vorgenommen worden zu sein.

fol. 43v
Epist. Iac.
III, 6—13.

[.........................][1]
quitatis lingua c[.........]
[..........]quae [...........]
corpus et inflam[............]
[..........................]
[..........................]
[........]uolucrum et[..........]
[......................]
[..........................]
[.........................]
[.........................]
[......................]
[.....................]
[......................]
[........................]
[......................]
[......................]
[......................]
[.......................]
[.....................]
[.......................]
[......................]
[......................]
[.......................]
[.....................]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nicht immer mit Sicherheit festzustellen.

inter uos ostendat ex bona con fol. 54r Epist. Iac. III, 13— IV, 2.
uersatione operationem suam
in mansuetudine sapientiae·
Quod si zelum amarum habetis et
contentiones in cordibus uestris
nolite gloriari et mendaces es
se aduersum ueritatem non
est i^{s}ta[1] sapientia desursum des
cendens sed terrena anima
lis diabolica ubi enim zelus et
contentio ibi inconstantia et
omne opus prauum quae au
tem desursum est sapientia
primum qu^{i}dem[1] pudica est dein
de pacifica modesta suadibilis
plena misericordia et fructi
bus bonis non iudicans sine
simulatione· fructus[2] au
tem iustitiae in pace semina
tur facientibus pacem· et[2] un
de bella et lites in uobis· non
ne hinc ex concupiscentiis ues
tris qu^{a}e[1] militant in membris
uestris concupiscentes et non
habetis occiditis et zelatis

---

[1] Der übergeschriebene Buchstabe stammt höchst wahrscheinlich von erster Hand, jedenfalls von sehr alter Hand.

[2] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist im Originale etwas größer als die anderen.

et non potestis adipisci· litigatis fol. 54v Epist. Iac. IV, 2—10.
et belligeratis et non habetis .
propter quod non postulastis[1]
petitis[2] et non accipi[3] tis eo quod ma
le petatis ut in concupiscentiis ues
tris insumatis· adulteri nesci
tis quia amicitia huius mundi
inimica est d̅i̅· quicumq· ergo uo
luerit amicus esse saeculi huius
inimicus d̅i̅ constituitur· aut
putatis quia inaniter scriptura
dica [4]t ad inuidia(m)[5] concupiscit sp̅s̅
ds[..........]in [.....][6] maiorem
autem dat gratiam propter quod
dicit d̅s̅ superbis resistit humi
libus autem dat gratiam·
Subditi igitur estote d̅o̅ res[.....]
autem diabolo et f[....]t a uobis
adpropiate d̅n̅o̅ et [.]dprop[..]qua
uit uobis emundate manus pec
catores et purificate corda du
[............] seri[..........]
et [.......]risus [......]in
luctum con[..........] gaudium
in[...........] hu[.......]ni

[1] Hinter postulastis befindet sich eine Rasur von 2 Buchstaben. [2] Über dem t in tis befindet sich eine Rasur, so daß ursprünglich ein s statt des t dort gewesen zu sein scheint. [3] Zwischen i und t scheint ein e ausradiert zu sein. [4] Zwischen a und t ist eine Rasur. [5] m ist von alter Hand beigefügt. [6] Im Anfange der Zeile befindet sich eine Rasur. Die Worte qui habitat in uobis, die White hier liest, möchte ich bezweifeln.

in consp[........................] **fol. 49r** Epist. Iac. IV, 10—V, 3.
lite [....................] fratres
qui detrahit fratri aut qui iudicat fra
trem suum detrahit legi et iudicat
legem· si autem iudicas legem non es
factor legis sed iudex unus est legis
lator et iudex qui potest perdere
et liberare· tu[1] autem quis es qui iu
dicas proximum ecce nunc qui dici
tis hodie aut crastinum ibimus in il
lam ciuitatem et faciemus quidem
annum et mercabimur et lucrū[2]
faciemus qui ignoratis qui[....]
u[....] in crastinum quae enim est
uita uestra· uapor est ad modicū
parens et deinceps exterminatur
pro eo ut dicatis si dn̄s uoluerit et
uixerimus faciemus hoc aut illud
Scienti igitur bonum facere et non faci
enti peccatum est illi· agite[1] nunc
diuites plorate ululantes in mise
riis quae aduenient uobis diuitiae ues
trae putrefactae sunt et uestimen
ta uestra a tineis co[........]
aurū et argen[..........]eru[....]
uit

---

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist in der Handschrift etwas größer als die übrigen.

[2] Über lucrū scheint nachträglich noch etwas eingefügt worden zu sein, was aber dann wieder ausradiert wurde.

fol. 49ᵛ
Epist. Iac
V, 3—11.

et erugo eorum in tes[. . . . .]
uobis et manducabit carnes uestras
sicut ignis thesaurizastis in nouissi
mis diebus ecce merces operariorū
qui messuerunt regiones uestras
qui fraudatus est a uobis clamat et
clamor ipsorum in aures dn̄i sabaoth
introiuit aepulati estis super terrā
et iucundati estis enutristis corda
uestra in diem occisionis addixis
tis occidistis iustum non restitit uo
bis· aequo animo estote fra
tres ad aduentum dn̄i· ecce agri
cola expectat praetiosum fructu
terrae aequo animo ferens do
nec accipiat tempora[. . . . .]
tinum[. . . . .]
confirmate corda uestra quoniā
aduentus dn̄i adpropinquauit noli
te ingemescere fratres mei in al
terutrum ut non iudicemini ecce
iudex ante ianuam adsistit exem
plum accipite fratres[. . . . . .] mali
laboris[. . . . .]qui lo
cuti[. . . . .]

fol. 74r
Epist. Iac.
V, 11—18.

qui[. . . . .][1] iob
audistis et f[. . . . .] quoniam
misericors[. . . . .]
ante omnia fratres mei nolite iu
rare neq· per caelum [. . . . .]
neque[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
erat[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]menses sex[. .]
[. . . . .]caelum dedit
[. . . . .]fructū suū·[2]

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nicht immer genau anzugeben.

[2] Das m scheint aus Raummangel (am Zeilenende) von erster Hand übergeschrieben worden zu sein.

fol. 74v Epist. Iac. V, 19—20 u. Epist. Petr. I, 1, 1—4.

Fratres mei si quis ex uobis errauit a ue
ritate et conuerterit quisquis eū
scire debet quoniam qui conuerti
fecerit peccatorem ab errore uiae
suae saluet animam eius a morte
et cooperiet multitudinem pecca
torum·

exp· epistula iacobi·

inc· epist· petri· ·i·

Petrus apostolus ihū xpī electis
aduenis dispersionis ponti galati
ae cappadociae et asiae et by
tiniae secundum prescientiam
dī patris in scīficationem sp̄s in
obsequium et in sparsionem san
guinis ihū xpī· gratia[1] uobis
et pax multiplicetur· benedic
tus ds pater dnī n̄ ihū xpī qui se
cundum magnam misericordiā
suam regenerauit nos spem
per resurrectionem ihū xpī ex mor
tuis in hereditatem incorruptibi
lē

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist im Originale etwas größer als die übrigen.

fol. 75v
Epist. Petr. I, 1, 4—12.

incontam [...]tam[1] in caelis in uobis qui in uirtute d̄ī custodimini per fidē in salutem paratam reuelari in tempore nouissimo in quo exultabi tis modicum nunc si opor[...] contristari in uariis temptatio nibus· ut probatio fidei uestrae mul to praetiosior auro quod perit per ignem probatur inueniatur in laudem et gloriam et honorem reuelatione ih̄u xp̄ī· quem cum non uideritis· in quem nunc quoq· non uidentes credentes autem exultate laetitia inenarrabili et glorificata recipientes portā tes finem fidei uestrae salutem animarum de qua salute exquisi erunt atque scrutati sunt prophe tae qui de futura in nobis gratia d̄ī profetauerunt scrutantes in quibus uel quale in tempus signifi caret qui in eis erat sp̄s xp̄ī qui prae nuntians eas quae in xp̄o sunt pas siones et post haec glorias quibus reuelatum est quia non sibimet ip sis

[1] Die Buchstaben ina sind infolge Beschädigung des Pergamentes ausgefallen.

fol. 75[r]
Epist. Petr. I, 1, 12–22.

Uobis autem ministr[. . .]nt[1] ea quae
nunc nuntiata sunt uobis per
eos qui euangelizauerunt[. . . . .]
[. . . . .][2]
prospicere propter[. . . . .]
[. . . . .]mentis uestrae sobrii per
fecte sperate in eam[. . . . .]
[. . . . .]ihu
xpi[. . . . .]oboedientiae[. . . . . . .]
de[. . . . .]
cun[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]

[1] Die Buchstaben aba sind durch eine Beschädigung des Pergamentes ausgefallen.

[2] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nicht immer mit Sicherheit festzustellen.

fol. 46v
Epist. Petr.
1, 1, 22—2, 4.

[.............................][1]
[.............................]
[.............................]
[............................]
[...........................]
[.............................]
[..............................]
[.......]quia[...........]
[..........................]
[............................]
[............................]
[...........................]
[.............................]
[.............................]
[............................]
[..............................]
[..............................]
[.......]omnem[..............]
[...............................]
[.............................]
[.............................]
[............................]
[............................]
[..........................]
ạḍ q̣ụẹṃ[...............]uiuū

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben läßt sich nicht immer sicher feststellen.

ab hominibus quidem reprobatū **fol. 46r**
a d̄o autem electum et bonorifica Epist. Petr. I, 2, 4—10.
tum et uos tamquam lapides uiui
superaedifacamini in domum spi
ritual^e in sacerdotium s̄c̄m̄ offe
rentes spiritales bostias acceptabiles
d̄o per ih̄m̄ xp̄m̄ propter quod con
tinet scribtura· ecce[1] pono in
sion lapidem summum angularē
electum praetiosum et omnis qui
crediderit in eo non confundetur·
Uobis igitur bonor credentibus non
credentibus autem lapis[. . . . . .]
quem reprobauerunt edificantes
bic factus est in caput anguli et la
pis offensionis et petra scandali
qui offendunt uerbum nec cre
dunt in quo et positi sunt· uos
autem genus electum regalem
sacerdotium gens s̄c̄ā populus ad
quisitionis quo uirtutes adnuntie
tis eius qui de tenebris uos uoca
uit[· ·] ad admirabilc lumen
suum qui aliquando non popu
lus nunc autem populus d̄i xu[2]

[1] Der erste Buchstabe dieses Wortes ist größer als die anderen.

[2] Deutlich ist die Ziffer x zu sehen; es scheint u zu folgen, was auch zu der fol. 72v vermuteten Quaternionenzahl passen würde. Da aber statt u jedenfalls kein x oder L oder C (letzteres dürfte wohl ausgeschlossen sein) folgte, so kann keinesfalls die ursprüngliche Handschrift die vier Evangelien enthalten haben.

V. Abschnitt.

Ein apokryphes Sendschreiben der Apostel.

Über dieses interessante Fragment war bis jetzt nichts weiter bekannt als die wenigen Worte, die ihm Jos. v. Eichenfeld in seinem schon öfters erwähnten Aufsatze in den (Wiener) Jahrbüchern 1824, Anzeigeblatt S. 38 widmet: ‚Auf den Blättern 60 und 67 kommt eine schöne römische Unzial vor, von der sich leider nur einige unzusammenhängende Wörter und Silben lesen lassen.' Der Zustand der Erhaltung dieses Textes ist zwar gewiß ein sehr trauriger, aber mit Geduld und Mühe ließ sich doch ein Teil desselben entziffern, jedenfalls wenigstens so viel, daß man seine Zugehörigeit einigermaßen feststellen kann.

Der Text umfaßt ein Doppelblatt (jetzt fol. 60 und 67) sehr brüchigen und ziemlich beschädigten Pergamentes. Das Einzelblatt hat heute das Format 157 *mm* × 215 *mm*, doch sind die Ränder stark beschnitten, so daß man wohl auf ein ursprüngliches Format von etwa 195 *mm* × 235 *mm* schließen kann.

Die Schrift ist in zwei Kolumnen zu je 18 Zeilen auf der Seite angeordnet und umfaßt einen Gesamtschriftraum pro Seite von etwa 140 *mm*[1] × 163 *mm*. Die Kolumnenbreite beträgt 57 *mm* und die Breite des Interkolumnenraumes 25 *mm*.

Die Zeilen sind liniert, und zwar sind die Linien über die ganze Seite gezogen; jede Kolumne hat zu beiden Seiten Begrenzungslinien, über die der Schreiber aber sehr oft hinausschreibt. Der Abstand der Zeilen von einander ist ziemlich regelmäßig und beträgt in der Regel 10 *mm*. In der Zeile befinden sich durchschnittlich 15 Buchstaben.

Von der alten Tinte ist außer einigen Resten an den Rändern nichts mehr vorhanden. Man kann die Schrift zum Teil in schief auffallendem Lichte, größtenteils aber nur in durchscheinendem Lichte noch erkennen; die Entzifferung ist deshalb ungemein schwierig.

Die Schrift ist eine schöne regelmäßige Unziale und läuft parallel mit der jüngeren, die Stücke aus Eutychius, De discernendis coniugationibus, enthält. Der Text ist indistinkt;

---

[1] Die äußere Kolumne hat durch Beschneiden gelitten.

zur größeren Bequemlichkeit für die Benützung gebe ich die Wörter getrennt wieder. Von einzelnen Buchstaben haben D, H, L Oberlänge und F, P, Q und R Unterlänge; ebenso geht der Abstrich des G und der linke Schenkel des N häufig unter die Zeile. T und J sind leicht zu verwechseln, da sich das T nur durch einen in der Regel ganz kleinen Querstrich vom J unterscheidet. Der Bogen des E ist in der oberen Hälfte etwas abgeflacht, und der Querstrich ist ganz oben angesetzt. Die oberen Teile der Schenkel des U sind etwas nach innen gebogen, so daß man zuweilen leicht U und O verwechseln kann.

Der Beginn einer Antwort oder einer Frage, respektive der Rede des anderen, scheint in der Regel durch einen größeren, unverzierten, über den Rand hinausgerückten Buchstaben gekennzeichnet worden zu sein; auch scheint der erste Buchstabe jeder Seite größer als die übrigen gewesen zu sein.

Von Abkürzungen konnte ich keine feststellen außer einem Striche über dem Vokale (ihm folgend) für folgendes m, doch diese auch nur am Ende der Zeile.

Interpunktions- und Trennungszeichen scheinen nicht vorhanden zu sein. Von Rasuren und Korrekturen konnte ich im Texte nichts finden; nur auf fol. 60ʳ bemerkte ich zwischen Zeile 15 und 16 eine alte Rasur; wahrscheinlich war dort ein weggelassenes Wort zwischen den Zeilen nachgetragen.

Im oberen Rande in Verlängerung des Interkolumnenraumes befindet sich auf jeder der beiden verso-Seiten die Überschrift: epistula, zwar stark abgeschabt, aber immerhin mit der Lupe noch sicher zu erkennen. Die uns so besonders wertvolle Ergänzung dieses Titels, die wir auf den recto-Seiten erwarten, ist durch Beschneiden des Randes weggefallen.

Gut zu erkennen ist auf fol. 67ᵛ rechts unten die Quaternionenzahl VIII, doch erscheint bei auffallendem Lichte hinter VIII noch ein Strich, so daß VIIII zu lesen ist.

Was das Alter unseres Palimpsestes anbetrifft, so möchte ich ihn noch dem 5. Jahrhundert zuweisen. In dieser Datierung bestärken mich zahlreiche Abbildungen ebenso datierter Proben gleichen oder sehr ähnlichen Schriftcharakters, so bei Chatelain, Uncialis scriptura, tab. VI, Zangemeister und Wattenbach, Exempla codd., tab. XXI und XXIII, Cipolla, Coll. pal.

Bobb., vol. I., tab. XIV und XV, Sickel, Monum. graphica, vol. VIII, tab. I und anderen.

An manchen Stellen gewinnt man fast den Eindruck, als ob der Kodex zweimal reskribiert wäre, doch mit Bestimmtheit läßt sich bei den so spärlichen Resten ein Urteil darüber nicht fällen.

Daß die vorliegenden Bruchstücke in Gesprächsform abgefaßt sind, lehrt eine nähere Betrachtung derselben. Es spricht hier eine sich häufig mit ego einführende Person mit einem Vertreter mehrerer (dicam tibique = fol. 60^r, Kol. A, Zeile 14), der sich und seine Partei als nos bezeichnet. Daß unter ego nur Christus verstanden sein kann, ist ganz klar schon durch den einen Ausspruch: ‚quia ego sum filius dei uiui omnipotentis, ego sum pater omnium' und durch die Erzählung vom Niedersteigen aus dem Himmel; wer dagegen unter nos spricht, ist aus den vorhandenen wenigen Fragmenten mit Sicherheit nicht zu erkennen, es läßt sich nur mit großer Wahrscheinlichkeit die Vermutung aufstellen, daß unter nos die Apostel auftreten, und daß ihr Sprecher, wie auch sonst öfters, Petrus ist. Der Inhalt des scheinbar in Frage und Antwort (quid fati = fol. 67^v, Kol. B, Z. 13) gekleideten Gespräches dreht sich im ersten Teile um die signa futura, die Endzeichen, und im zweiten Teile um die Menschwerdung Christi. Beide Teile tragen die Überschrift epistula, dürften also zusammengehören und vermutlich ein Sendschreiben der Apostel an die Gläubigen darstellen. Eine Stelle aber wie ego sum filius dei uiui omnipotentis, ego sum pater omnium findet sich in keiner kanonischen Schrift, es müssen also die vorliegenden Fragmente der apokryphen Literatur angehören. Doch auch hier bemühte ich mich lange vergeblich ein Schreiben dieses Inhaltes ausfindig zu machen, bis mich Henneckes ‚Neutestamentliche Apokryphen' 1904, S. 38 auf den von Carl Schmidt in den Sitzungsberichten der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1895, S. 705—711 angekündigten Fund ‚einer bisher unbekannten altchristlichen Schrift in koptischer Sprache' aufmerksam werden ließen. Aus der dort gegebenen Beschreibung und Inhaltsangabe des erwähnten Traktates, besonders aber aus der dort S. 710 angeführten Stelle: ‚Michael, Gabriel, Uriel und Raphael hätten ihn für einen der ihrigen

gehalten und wären ihm bei seinem Niedersteigen bis zum fünften Stereoma gefolgt', konnte ich mit ziemlicher Sicherheit den Schluß ziehen, daß der Text jenes zu Achmim gefundenen und von Schmidt dem 4. bis 5. Jahrhundert zugewiesenen koptischen Papyrus und der unseres lateinischen Palimpsestes identisch seien. Da aber die von Schmidt angekündigte koptische Version leider noch nicht zur Ausgabe gelangte, so wandte ich mich brieflich an diesen und teilte ihm einzelne Stellen mit. Schmidt hatte nun die Liebenswürdigkeit, mir alsbald die Richtigkeit meiner Identifizierung zu bestätigen und mir ein ziemliches Stück der deutschen Übersetzung des koptischen Textes (fol. 67^r, Kol. B, Z. 2 bis fol. 67^v, Kol. A, Z. 17, — das außerdem noch Mitgeteilte findet sich nicht in unserm Palimpseste —) beizufügen, wofür ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. — War auch die Hilfe der deutschen Übersetzung bei der nachträglichen Entzifferung neuer Buchstaben nur eine geringe, so erschien doch die Bestätigung mancher zweifelhaft gelesenen Worte durch sie sehr willkommen und wertvoll, zumal sich zeigte, daß die lateinische Übersetzung ziemlich genau gehalten ist. Der fol. 60 gebotene Text von den signa futura ist in dem koptischen Papyrus nicht erhalten und stand vielleicht auf einem der in dem oben genannten Berichte erwähnten verlorenen 8 ersten Blätter. Das auf fol. 67 erhaltene Stück findet sich im koptischen Manuskripte auf Seite ΙΔ, doch weicht die lateinische Übersetzung von fol. 67^v, Kol. B, Z. 4 an von der koptischen Fassung ab; es folgt dort nach Schmidts Angabe die in den Berliner Sitzungsberichten S. 710 kurz angedeutete Erörterung Christi über seine Fleischwerdung in Maria und dann die ebendort S. 711 wörtlich mitgeteilte Erzählung von der Passahfeier. Beide Stellen finden sich in unserm Palimpseste nicht; wenn man nun auch für die Auslassung der ersten einen Grund in dem Anstoße erblicken könnte, den der Übersetzer an dem Inhalte, also an der Art der Entstehung Jesu in Maria, nehmen konnte, so ist doch für das Fehlen der Erzählung von der Passahfeier kein ersichtlicher Grund vorhanden. In der lateinischen Übersetzung ist im Folgenden augenscheinlich von Pfingsten die Rede; dies ist auch, wie mir Schmidt auf meine Anfrage freundlichst mitteilte, im koptischen Texte auf der folgenden

Seite (ıє) der Fall. Es scheinen also von dort an die Texte wieder übereinzustimmen.

Der eigentliche Charakter des Traktates als Streitschrift tritt natürlich erst deutlich in den 32 koptischen Textseiten hervor. Zwar werden wir auch schon in den wenigen lateinischen Bruchstücken durch die Art der Darstellung vom Niedersteigen Christi (fol. 67[v], Kol. A) sogleich an die Gnostiker erinnert, aber wir könnten aus ihnen allein noch kein sicheres Urteil über das Vorliegende fällen. Erst die umfangreichere koptische Fassung ermöglicht uns dies. Dort wird nämlich S. Θ (vgl. Berl. Sitzungsber. S. 708) ausdrücklich mit Namensnennung vor Cerinth und Simon, dem Magier, den Hauptvertretern der Gnostiker, gewarnt als vor solchen, die da die Worte und Taten Jesu verdrehen, und daran die Mahnung geknüpft, sich von ihnen zu trennen. Auch die ausdrückliche Betonung der Auferstehung des Fleisches kann nur gegen die Gnostiker ihre Spitze richten. Doch nicht nur der antignostische Charakter der Schrift tritt in dem ungleich längeren Stücke des koptischen Textes deutlich zutage, auch alle oben auf Grund der lateinischen Übersetzung mehr vermutungsweise ausgesprochenen Ansichten über die Form des Gespräches und über die mit nos eingeführten Personen erhalten durch den Papyrus ihre volle und sichere Bestätigung.

Der auf fol. 60 erhaltene Text ist, wie bereits erwähnt, in koptischer Fassung nicht vorhanden, vielleicht weil das ihn enthaltende Blatt verloren gegangen ist. Es wird auf fol. 60[r], Kol. A von den signa futura gesprochen, mit denen das Ende der Welt anbricht d. h. das Ende des tausendjährigen Reiches der electi mit Christus hier auf Erden (antequam exiant electi de saeculo). Wir haben also hier offenbar eine chiliastische Auffassung vom Ende der Welt vor uns. Die Chiliasten, deren Ansichten besonders in den ersten drei Jahrhunderten stark verbreitet waren, aber sich auch noch bis in die neueste Zeit fortgepflanzt haben, waren nämlich der Ansicht, daß Christus bei seiner Ankunft auf Erden ein tausend Jahre dauerndes Reich voll der Herrlichkeit errichten werde, in welchem, wie uns Irenäus, Contra haereses, lib. V, cap. 24—36 ausführlich darstellt, die wenigen noch lebenden und die bei der Ankunft Christi auferweckten Gerechten ein Leben irdischen Glückes

und Genusses in ungestörtem Frieden führen werden. Am Ende dieser 1000 Jahre wird jedoch der Satan, von seinen Banden befreit, alle bisher unter der Herrschaft der Gerechten gestandenen Völker gegen diese aufreizen, es wird sofort ein heftiger Krieg entbrennen, aber Gott wird die Feinde durch Feuer und Erdbeben vertilgen. Dann erneuert Gott Himmel und Erde, und es erfolgt die zweite, allgemeine Auferstehung und das Gericht. — Die Schilderung der signa futura, wie sie fol. 60^{r}, Kol. B, Z. 11—18 gegeben ist, hat Ähnlichkeit mit der bei Lucas XXI, 11: ‚Et terraemotus magni erunt per loca, et pestilentiae, et fames, terroresque de caelo, et signa magna erunt,' und 24: ‚Et cadent in ore gladii, et captivi ducentur in omnes gentes, et Jerusalem calcabitur a gentibus: donec impleantur tempora nationum.' (Die Abweichungen der Itala von der Vulgata sind hier unwesentlich und gering). Da aber der Zusammenhang zwischen exiant electi de saeculo (fol. 60^{r}, Kol. A, Z. 13) und der Aufzählung dieser Endzeichen (fol. 60^{r}, Kol. B, Z. 11) infolge der Lücken im lesbaren Texte nicht ganz ersichtlich ist, so bleibt die Frage offen, ob wir hier einen Teil einer antichiliastischen Schrift vor uns haben, deren propositio theseos contra quam fol. 60^{r}, Kol. A und deren Widerlegung fol. 60^{r}, Kol. B gegeben wird durch Betonung des ungeheuren Jammers und Elendes, die anstatt der erhofften Freuden und Genüsse dem Ende der Welt vorausgehen werden, oder ob wir in dem Vorliegenden eine chiliastische Schilderung vom Ende der Welt erkennen dürfen, die in Kol. B, Z. 11—18 die Erscheinungen aufzählt, welche der zweiten, allgemeinen Auferstehung vorangehen. Ich möchte mich eher für die letzte Ansicht entscheiden, da ich glaube, daß das auf fol. 60 erhaltene Stück des Palimpsestes zu den fol. 67 gebotenen Bruchstücken gehört. Denn beide tragen die gleiche Überschrift epistula und beide zeigen die gleiche Form der Behandlung des Themas; ferner bespricht der erste Teil die Zeichen, die der allgemeinen Auferstehung und dem Gerichte vorangehen, und Schmidt erwähnt in seinem Berichte in den öfters genannten Sitzungsberichten, S. 708 f., daß im koptischen Texte des Sendschreibens in eingehender Weise die Auferstehung behandelt und ausgeführt werde, ‚daß mit dem Fleische auch die Seele und der Geist auferstehen würden, und sie sich für das,

was sie getan, verantworten müßten, sei es nun Gutes oder Böses.‘ Es ist also wahrscheinlich, daß die Stücke fol. 60 und 67 demselben Sendschreiben angehören. Nach dem Umstande zu schließen, daß der fol. 67^{v} gebotene Text in der koptischen Fassung Seite IΔ sich findet, und daß fol. 67 die Quaternionenzahl trägt und mit fol. 60 ein zusammenhängendes Doppelblatt bildet, muß der Teil mit den signa futura dem Anfange der Schrift entnommen sein. Wenn nun aber beide Stücke zu derselben Streitschrift gehören, so ist wohl schwerlich anzunehmen, daß die auf fol. 60 gebotene Stelle sich gegen die Chiliasten richtet und somit einen Teil für sich bildet, sondern wir müssen wohl glauben, daß das antignostische Sendschreiben einen Anhänger des Chiliasmus zum Verfasser hat, deren es ja in den ersten drei Jahrhunderten selbst unter den glaubenseifrigsten Orthodoxen sehr viele gab, wie uns am besten das Beispiel des Irenaeus beweist.

Wie außerdem aus der Seitenzählung des koptischen Textes hervorgeht, kann sich die Quaternionenzahl VIIII nicht allein auf das Sendschreiben beziehen, man wird vielmehr der Ansicht Raum geben müssen, daß diesem Sendschreiben noch andere Abhandlungen vorausgingen, so daß wir vielleicht in dem Vorliegenden einen Teil einer Sammlung von kirchlichen Streitschriften vor uns haben.

Als Ursprache der im Folgenden wiederzugebenden lateinischen Übersetzung betrachte ich die koptische. Möglicherweise wurde die lateinische Übersetzung nicht direkt aus dem Koptischen gemacht, sondern kam vielleicht erst durch ein griechisches oder syrisches Mittelglied zustande.

Zeichen der Ausgabe:

A Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.

[. . . .] unerkennbare Buchstaben.

[A A A A] durch Beschädigung des Pergamentes ausgefallene und ergänzte Buchstaben.

fol. 60r.

[..............]
[...............]
[.......] pruden
[..]me[..........]
dud[.....]s quia ego
sum filius dei uiui
omnipotentis ego
sum pater omnium
ergo audi a me signa
quae futura sunt in
finem saeculi huius
ut transeat antequā
exiant electi de sae
culo dicam tibique
[..]ba iam non fient
[..]sata[1] omni homini
et si ista futura sint
principes angelorū

potestatum saec[2]
non scierunt qu
absconsa sunt ab
te illo in quem d
inpleuerit in se fin
potestates pioru[m]
ut transeat inter
in partiones in[..]
cule[.....]am et
gem et finiuntur
sunt uniuersae f[a]
mis magnae et pest[ilen]
tiae magnae et ne[ces]
sitates magnae in
[.]io[..]om[...]m et c[apti]
ui labuntur per un[i]
uersas gentes et ca[dunt]
in mucronae glad[ii]

epistula

fol. 60v.

n[3][.............][4]
ep[.............]
ncae[...........]
aeli[.........]nt

e[..]umi[..........]
[...............]
[..............]
[...............]

[1] Über diesem Worte befindet sich noch eine größere Rasur; wahrscheinlich war noch ein ausgelassenes Wort darübergeschrieben. [2] Der rechte Rand dieses Blattes ist stark beschnitten, so daß auf dieser Seite in der zweiten Kolumne durchschnittlich etwa 2—3 Buchstaben in der Zeile weggefallen sein dürften. [3] Der linke Rand ist stark beschnitten, so daß in der linken Kolumne in jeder Zeile durchschnittlich 2—3 Buchstaben weggefallen sein dürften. [4] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben läßt sich nicht immer mit Sicherheit feststellen.

unc[.............]
[..]initium erit[..]
[.]rti a die iudam[..]
nae[......]n[..]r
deni[............]
anc[.......] deso[..]
ent[.............]
[...............]
el[...............]
uri l[...........]
[................]
[................]
ignotum[.........]
[.....]o autem d[..]

[................]
[...............]
adoc[............]
[...............]
[...............]
[................]
[................]
[...............]
[................]
[................]
[...............]
[................]
[......]apri[.]a[....]
[................]

Nos enim temptantes
quo[...]r et n[..]ne
r[.......]erat[..]
Tu st[.]r [........][1]
[.............]
[...............]
n[............]
[.....]esse[..]un[...]
et[.............]
[...............]
[...............]

[.....]le[.......][2] fol. 67r
[............]di
[......]um uenio
[...........]pe
[.......]ns caelos
[.........]utu
[.........]um uir
[........]r uirt
[.....]et [....]m[..]
[........] angelis r
[.....]iens in simil

[1] Die Zahl der unlesbaren Buchstaben ist nicht immer mit Sicherheit festzustellen. [2] Am rechten Rande der rechten Kolumne sind infolge Beschneidens des Pergamentes in jeder Zeile durchschnittlich etwa 2 Buchstaben weggefallen.

[. . . . .]
in[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
[. . . . .]
et[. . . . .]

[. . . . . . .]effigies il[lo]
rum quasi unus ex [il]
lis ut[. . . . . . .]t pot[es]
tates et principes
[. . . . .]e[.]
[. . . . .]os
[. . . . .]ar[.]

epistula

elus[1] michael et
[g]abriel[2] et uriel et ra
[f]ael·palam comitati
[s]unt mihi usque ad
quintum caelum
[p]utantes me esse unū
ex eis talis data est po
[t]estas mihi a patre
et tunc feci archan
gelos[. .] stuporem
uocis d[. . . . .]ipsos ad
[a]ltaneum patris mei
[s]eruientes et replen
[t]es ministrationē
[u]sque quo irem ad eū
[s]ic feci per sapientiā
[s]imilitudinis ego enī
[i]n omnibus omnia

facutus sum sim fol. 67v.
ul ut uoluntatem
patris mei laudem
qu[. . . . .]t[. .]a
no implente in[. .]
pentecosten et a
mag[. . . .]o uet[. . .]
patris mei nos[. . .]
dicimus illi d[. . .]e
do dicebas te nobis
uenire quomodo
uto[. .]s qui tem[. .]
Quid fati nobis to[. .]
ego in patre[.]g[. . . .]o
illi quid est quod de
p[. . . . .] quis notus
[. . .]d[. .]antum t[.]o
ubi a[. . . .]possimus

VIIII

[1] Vor elus ist das Pergament abgebröckelt; allem Anscheine nach hieß das Wort Angelus. [2] Der linke Rand ist stark beschnitten, so daß fast in jeder Zeile ein Buchstabe weggefallen ist.

VI. Abschnitt.

Der Dioscurides-Palimpsest.

Auf vier ziemlich gut erhaltenen Blättern des cod. 16 (fol. 62—65) finden sich unter Eutychius, De discernendis coniugationibus, einige größtenteils lesbare und für die Kritik des Dioscurides wertvolle Fragmente aus den Kapiteln 78, 79, 82, 83, 108 und 109 (nach der Zählung Wellmanns) des dritten Buches von Dioscurides' Περὶ ὕλης ἰατρικῆς. Die genannten Blätter haben das Format 160 *mm* × 215 *mm* und scheinen ursprünglich kaum breiter und höher gewesen zu sein.

Die Größe des Schriftraumes beträgt 95 *mm* × 130 *mm*.

Die Tinte ist blaßgelb und nur noch auf fol. 62 und 65 größtenteils gut zu sehen. Auf fol. 63 und 64 ist sie gänzlich ausgewaschen und abgerieben, und die Buchstaben sind nur noch auf fol. 63ᵛ und zwar fast nur in durchscheinendem Lichte zu erkennen.

Auf jeder Seite findet sich eine Kolumne mit 22 Zeilen. Die noch gut sichtbaren Linien und seitlichen Begrenzungslinien sind mit dem Griffel eingeritzt. Der Abstand der Linien von einander beträgt bald 6, bald 7 *mm*.

Die Buchstaben stehen auf den Linien; in jeder Zeile befinden sich durchschnittlich 25. Der Text ist in scriptura continua geschrieben und zeigt eine schöne, kleine, sich ganz schwach nach rechts neigende Unziale, die ich noch dem 6. Jahrhunderte zuweisen möchte. Wie das Faksimile zeigt, haben O, Θ, C und Є noch die runde Form und lassen nur selten eine schwache Neigung zum Ovalen erkennen. Beim Є ist öfters eine Annäherung an die Kapitale zu beobachten, indem der Schaft fast gerade ist, und die Krümmungen nach innen fast eckig angesetzt werden. Das O erregt sehr oft durch seine im Verhältnis zu den übrigen Buchstaben auffallend kleine Form unsere Aufmerksamkeit. Unterlänge haben Ρ und Υ; Überlänge und zugleich Unterlänge zeigt die Form des Φ und Ψ. Die jüngere Schrift läuft fol. 62 und 65 parallel mit der älteren, während sie fol. 63 und 64 kopfständig zu ihr sich findet.

Spiritus, Akzente, Interpunktions- und Trennungszeichen sowie Ligaturen sind nicht vorhanden. Von Abkürzungen konnte ich nur einmal (fol. 62^{v}, Zeile 4) am Ende der Zeile einen Strich über einem Vokale für folgendes N bemerken.

Korrekturen kommen in dem gelesenen Texte nicht vor, wie überhaupt der Text sehr regelmäßig und sorgfältig geschrieben ist.

Fol. 62^{r}, Zeile 3 erscheint hinter ΚΟΜΙΖΕΤΑΙ ein kritisches Zeichen, so viel noch zu sehen ist, ein nach links geöffneter Halbkreis, wohl um anzudeuten, daß ΔΥΟ ΓΕΝΗ ΚΟΜΙΖΕΤΑΙ falsch wiederholt ist und getilgt werden soll. Die sonst sich ziemlich häufig findenden Punkte (hie und da auch kleine Striche) können wohl kaum etwas anderes sein als Federproben, da sie meist an Stellen bemerkt werden (so ziemlich zahlreich und offenkundig willkürlich gesetzt auf dem unteren Rande von fol. 65^{v}), wo ihnen schwerlich eine Bedeutung beigemessen werden kann.

Für Überschriften bei Beginn eines neuen Kapitels wird eine ganze Zeile verwendet, und zwar steht die Überschrift in der Mitte der Zeile in gleich großen Buchstaben wie der ganze übrige Text geschrieben ist. Auch sonst habe ich größere Buchstaben nirgends bemerkt. Kapitelzahlen und Überschriften über den Seiten finden sich nicht. Der Name des Verfassers oder der Titel der Schrift ist nirgends genannt. Quaternionenzahlen konnte ich auf den beiden erhaltenen Doppelblättern nicht bemerken. Jedenfalls gehörte Doppelblatt 62—65, wie sich aus dem Inhalte der Blätter ergibt, einem anderen Quaternio an wie Doppelblatt 63—64.

Hinsichtlich der Orthographie ist anzuführen, daß in der Regel langes Ι durch ΕΙ ausgedrückt wird, und daß nirgends ein Iota subscriptum oder adscriptum sich findet; wenn ein Wort mit demselben Vokale endet, mit welchem das folgende Wort anfängt, so wurde dieser Vokal wahrscheinlich in der Regel nur einmal geschrieben (vgl. fol. 65^{v}, Zeile 1).

Entdeckt wurden diese Dioscurides-Fragmente von Jos. v. Eichenfeld; er war es auch, der den Text auf fol. 62 und 65 zuerst entzifferte und ihn in den (Wiener) Jahrbüchern der Literatur, Bd. 26 (1824), Anzeigeblatt S. 35—37 veröffentlichte. Es ist nun sehr auffallend und ganz gegen die bei

Eichenfeld sonst zutagetretende Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, daß sich in der Lesung Eichenfelds verhältnismäßig viele Fehler finden und zwar oft gerade an solchen Stellen, wo der Text ganz gut erhalten ist, und wo Eichenfeld noch durch ein ‚sic‘ auf die Besonderheit der Lesart aufmerksam machte, so daß ich fast glauben muß, daß diese Fehler nur auf Verschreibungen Eichenfelds zurückzuführen sind. — Schon Eichenfeld stellte wegen der gleichen äußeren Einrichtung, die der reskribierte Text auf fol. 63 und 64 mit dem auf fol. 62 und 65 zeigt, die Vermutung auf, daß auch jene Blätter Stücke aus Dioscurides enthalten dürften. Es ist mir gelungen, dies mit Sicherheit *festzustellen* und *Teile* von Kapitel 108 und 109 des dritten Buches des Dioscurides auf fol. 63^{v} zu entziffern. Von Tinte ist nichts mehr vorhanden. Die Konturen der Buchstaben sind nur noch in schief auffallendem oder in durchscheinendem Lichte zu erkennen. Hie und da hatte ich auch Erfolg mit schwarzen Unterlagen. Auch fol. 63^{r} und fol. 64^{r} und ^{v} enthielten ganz gewiß einmal Text des Dioscurides, aber leider trotzten diese Seiten allen Versuchen und ließen nur wenige unzusammenhängende Wörter und Silben und einzelne Buchstaben zustandebringen.

Unser Palimpsest wurde von M. Wellmann gelegentlich seiner Neuherausgabe des dritten und vierten Buches des Dioscurides (Berlin Weidmann 1906) zur Kritik des Autors zum ersten Male herangezogen und dort mit B bezeichnet. Wellmann, der die Dioscurides-Handschriften in eine interpolierte und in eine nicht interpolierte Hauptklasse scheidet und die letztere wiederum in drei Unterklassen teilt, weist unsere Bruchstücke der zweiten dieser Unterklassen zu. Diese Klasse, in welche auch jener Kodex gehört, aus dem die lateinische Übersetzung des Monacensis floß, ist fehlerhafter und schlechter als die erste der von ihm unterschiedenen 3 Unterklassen, ist aber immerhin für die Textkritik noch von großer Wichtigkeit. Dieser Einschätzung von B kann ich auf Grund der vorliegenden Neukollation und einer neuerlichen Überprüfung dieser Frage nur meine vollste Zustimmung geben. Die Nachprüfung des bisher Gelesenen und die Entzifferung des neuen Stückes hat die Verhältnisse ein wenig zugunsten der Wertschätzung von B verschoben, doch in der Hauptsache muß als Urteil nach wie

vor gelten: B weist zwar Lesarten aller von Wellmann unterschiedenen Handschriftenklassen auf, stimmt aber am meisten mit der zweiten Unterklasse der nicht interpolierten Handschriftengruppe (E Dl) überein. Die ziemlich zahlreichen Sonderlesarten von B sind in der Regel nicht wesentlich und können gegenüber dem Werte und dem Alter der übrigen Überlieferung keine große Beachtung finden.

Die Kapitel- und Paragraphenzählung gebe ich nach der bereits genannten Ausgabe von M. Wellmann.

Zeichen der Ausgabe:

Ạ Ạ Ạ Ạ unsichere oder verstümmelte Buchstaben.

[. . . .] verlorene oder unerkennbare Buchstaben.

ΖΟΜΕΝΟϹ ΚΑΙ ΡΟΔ̣ΙΝΩ Κ̣ΑΙ ΟΔ̣ΟΝΤΑΛ̣ fol. 65ʳ
ΓΙΑΙϹ ΕΠΙΤΙΘΕΜΕΝΟϹ ΕΙϹ̣ ΤΟ ΒΡΩΜΑ̣ lib. III, cap. 78, § 3–4.
ΕΙΑ̣ΤΑΙ ΠΟΙΕΙ Δ̣Ε ΚΑΙ ΠΡΟϹ ΒΗΧΑϹ ΜΕ
Τ ΩΟΥ ΛΑ̣ΜΒ̣Α̣Ν̣Ο̣ΜΕ̣ΝΟϹ Δ̣ΥϹΠΝΟΙ
ΑΙϹ̣ ΤΕ ΚΑΙ ϹΤΡΟΦΟΙϹ ΚΑΙ ΠΝΕ̣ΥΜΑ
ΤΙΚΑΙϹ̣ Δ̣ΙΑ̣Δ̣ΡΟΜΑΙϹ ΑΡΜΟΖ̣Ε̣Ι̣ Κ̣ΟΙ
ΛΙΑΝ Δ̣Ε̣ ΗΠΙΩϹ ΜΑΛΑϹ̣Ϲ̣Ε̣Ι ΚΑ̣Ι̣ Ϲ̣ΠΛ̣Η
ΝΑ ΤΗΚ̣Ε̣Ι ΚΑΙ Δ̣ΑΚΕ̣ΤΟΙϹ̣[1] ΕΞΟΧΩϹ
ΑΡΗΓΕΙ ΠΡΟϹ̣ ΤΕ ΠΟΝΟΥϹ ΚΑΙ Δ̣Ι̣Α
ΤΑϹΕ̣ΙϹ ΚΥϹΤΕ̣ΩϹ̣ ΚΑΙ ΝΕ̣ΦΡΩΝ ΠΕΙ
ΝΟΜΕ̣ΝΟϹ̣ ΠΟΙΕ̣Ι ΑΝΑ̣ϹΤΟΜΟΙ Δ̣Ε
ΚΑΙ ΥϹΤΕΡΑΝ ΧΡΗϹΙΜΗ Δ̣Ε̣ ΚΑΙ
Η ΡΕΙΖΑ ΠΡΟ̣Ϲ ΤΑΥΤΑ ΗΤΤΟΝ ΑΝ̣
ΕΡΓΟΥϹΑ ΠΙΝΕ̣Τ̣ΑΙ ΔΕ ΑΥΤΗϹ ΤΟ̣ Α
ΦΕΨΗΜΑ ΚΑΙ ΚΑΘΑΙΡΕΙ Δ̣Ε̣ ΞΗΡ
Α ΤΑ ΡΥΠΑΡΑ Ε̣ΛΚΗ ΚΑΙ ΛΕ̣ΠΙΔ̣ΑϹ
ΑΠΟ ΟϹΤΕΩΝ ΑΦΙϹΤΗϹΙΝ ΚΑΙ ΑΠ̣Ο̣Υ
ΛΟΙ ΤΑ ΠΑΛΑΙΑ ΜΕΙΓΝΥΤΑΙ Δ̣Ε̣ ΚΗ

[1] Der Palimpsest bietet hier statt ΔΥϹΤΟΚΙΑΙϹ eine ganz auffallende Sonderlesart. Eichenfeld liest im Palimpseste ΔΥϹΤΟΚΟΙϹ, was aber sicherlich nicht dort steht.

ΡΩΜΑϹ̣Ι ΜΑΛ̣Α̣ΓΜΑϹΙ Θ̣Ε̣ΡΜΑΝ̣Τ̣Ι̣
ΚΟΙϹ ΕΚΛΕΓΟΥ ΔΕ̣ ΤΗΝ ΠΡΟϹΦΑ̣
ΤΟΝ ΑΒΡΩΤΟΝ ϹΤΕ̣ΡΕ̣ΑΝ ΠΛΗΡΗ
ΟϹΜΗϹ ΛΥΕΤΑΙ ΔΕ Ο ΟΠΟ̣Ϲ ΕΙϹ ΤΑ ΠΟ

ΤΗΜΑΤΑ ΜΥΓΔΑΛΟΙϹ[1] ΠΙΚΡΟΙϹ Η — fol. 65v lib. III, cap. 78, § 4— cap. 79, § 2.
ΠΗΓΑΝΩ Η ΑΡΤΩ ΘΕΡΜΩ

ΜΕΛΑΝΘΙΟΝ

ΜΕΛΑΝΘΙΟΝ ΘΑΜΝΙϹΚΟϹ ΕϹΤΙΝ ΛΕ
ΠΤΟΚΑΡΠΟϹ ΔΙϹΠΙΘΑΜΟϹ Η ΚΑΙ ΜΕΪ
ΖΩΝ ΦΥΛΛΑ ΕΧΩΝ ΜΕΙΚΡΑ ΩϹ
ΠΕΡ ΗΡΙΓΕΡΟΝΤΟϹ ΛΕΠΤΟΤΕΡΑ ΔΕ
ΠΟΛΛΩ ΚΑΙ ΚΕΦΑΛΙΟΝ ΕΠ ΑΚΡΟΥ
ΜΕΙΚΡΟΝ[2] ΩϹ ΜΗΚΩΝΟϹ ΕΠΙΜΗΚΕϹ
ΕΧΟΝ ΕΝΔΙΑΦΡΑΓΜΑΤΑ ΕΝ ΟΙϹ ΤΟ
ϹΠΕ̣ΡΜΑ ΜΕΛΑΝ ΔΡΕΙΜΥ ΕΥΩΔΕϹ
ΚΑΤΑΠΛΑϹϹΟΜΕΝΟΝ Ε̣ΙϹ ΑΡΤΟΥϹ
ΑΡΜΟΖΕΙ ΔΕ ΚΑΙ ΚΕΦΑΛΑΛΓΟΥϹΙ
ΚΑΤΑ̣ΠΛΑΤΤΟΜΕΝΟΥ ΤΟΥ ΜΕΤΩ
ΠΟΥ ΚΑΙ ΤΟΙϹ ΑΡΧΟΜΕΝΟΙϹ ΥΠΟΧΕΙ
ϹΘΑΙ ΕΝΧΕΟΜΕΝΟΝ ΕΙϹ ΤΑϹ ΡΕΙΝΑϹ
ΛΕΙΟΝ ΜΕΤΑ ΙΡΕΙΝΟΥ ΑΙΡΕΙ ΔΕ ΦΑ
ΚΟΥϹ ΚΑΙ ΛΕ̣ΠΡΑϹ ΚΑΙ ΟΙΔΗΜΑΤΑ
ΠΑΛΑΙΑ ΚΑΙ ϹΚΛΗΡΙΑϹ ϹΥΝ ΟΞΕΙ ΚΑ
ΤΑΠΛΑϹΘΕΝ ΚΑΙ ΗΛΟΥϹ ΠΡΟϹ̣ΠΕΡΙ
ΚΑΘΑΡΘΕΝΤΑϹ ϹΥΝ ΟΥΡΩ ΠΑΛΑΙ
Ω ΕΚΤΙΝΑϹϹΕΙ ΕΠΙΤΕΘΕΝ ΩΦΕΛΕΙ

[1] In der scriptura continua steht da: ΤΗΜΑΤΑΜΥΓΔΑΛΟΙϹ. Es ist also bei der Worttrennung richtig zu lesen: ΤΗΜΑΤΑ ΑΜΥΓΔΑΛΟΙϹ, eine Erscheinung, die schon bei Besprechung des Pelagonius-Palimpsestes erwähnt wurde.

[2] Eichenfeld liest hier irrtümlicherweise ΜΕΙΚΡΩΝ (sic).

ΚΟΝΤΙΖΟΜЄΝΟϹ ЄϹΤΙΝ Δ ΟΤΙ ΔΥΟ **fol. 62r**
ΓЄΝΗ ΚΟΜΙΖЄΤΑΙ ΤΟΥ ΟΠΟΥ ΤΟ ΜЄΝ lib. III, cap. 82,
ΤΙ ΔΙΑΥΓЄϹ ΔΥΟ ΓЄΝΗ ΚΟΜΙΖЄΤΑΙ'[1] § 2—3.
ΩϹ ϹΑΡΚΟΚΟΛΛΑ ΚΑΤΑ ΜЄΓЄΘΟϹ[2] ΟΡΟ
ΒΩ[3] ΤΟ Δ ЄΝ ΤΑΙϹ ΚΟΙΛΙΑΙϹ ΥΔΗΜΑΤΩ
ΔЄϹ ΚΑΙ ϹΥΝЄϹΤΟϹ ΔΟΛΟΥΤΑΙ ΔЄ ϹΑΡ
ΚΟΚΟΛΛΗ ΚΑΙ ΚΟΜΜЄΙ[4] ΜЄΙΓΝΥΜЄ̣
ΝΟϹ ЄΚΛЄΓΟΥ ΔЄ ΤΟΝ ΔΙΑΥΓΗ ΚΑΙ ΔΡЄΙ
ΜΥΝ ΔΥϹΔΟΚΙΜΑϹΤΟΝ Δ ЄϹΤΙΝ ΤΗ
ΓЄΥϹЄΙ ΛΑΜΒΑΝΟΜЄΝΟϹ ΔΙΑ ΤΟ ΑΠΑΞ̣
ΔΗΧΘЄΙϹΗϹ ΤΗϹ ΓΛΩϹϹΗϹ ΠΑΡΑΜЄ
ΝЄΙΝ ЄΦ ΙΚΑΝΟΝ ΤΗΝ ΠΥΡΩϹΙΝ ΩϹ
ΤЄ ΠΑΝ ΤΟ ΠΡΟϹΦЄΡΟΜЄΝΟΝ ЄΥΦΟΡ
ΒΗΟΝ ΔΟΚЄΙΝ ЄΙΝΑΙ Η ΜЄΝΤΟΙ ЄΥΡЄ̣
ϹΙϹ ΑΥΤΟΥ ΚΑΤ ЄΙΟΒΑΝ[5] ΤΟΝ ΒΑϹΙΛЄ
Α ΤΗϹ ΛΙΒΥΗϹ ЄΓΝΩϹΘΗ ΔΥΝΑΜΙΝ
Δ ЄΧЄΙ Ο ΟΠΟϹ ΔΙΑΦΟΡΗΤΙΚΗΝ ΥΠΟ
ΧΥΜΑΤΩΝ ЄΝΧΡЄΙΟΜЄΝΟϹ[6] ΠΥΡΟΙ
ΜЄΝΤΟΙ ΔΙ ΟΛΗϹ ΤΗϹ ΗΜЄΡΑϹ ΟΘ̣ЄΝ
ΜЄΛΙΤΙ ΜЄΙΓΝΥΤΑΙ ΚΑΙ ΚΟΛΛΥΡΙ

---

[1] Hinter ΚΟΜΙΖЄΤΑΙ ist ein Zeichen angebracht, so viel noch zu erkennen ist, ein nach links geöffneter Halbkreis, wohl um anzudeuten, daß ΔΥΟ ΓЄΝΗ ΚΟΜΙΖЄΤΑΙ irrtümlich an dieser Stelle wiederholt ist. Daß gerade unter dem ersten Buchstaben (Δ) des ersten der zu tilgenden Wörter ein Punkt steht, halte ich für Zufall und glaube, daß dieser Punkt wie alle andern, sich meistens auf den Rändern findenden Punkte und kleinen Striche nur als probatio pennae zu betrachten ist.

[2] Eichenfeld, l. c., liest hier irrtümlich ΜЄΓЄΘΟΥϹ.

[3] Eichenfeld führt hier als Lesart des Palimpsestes ΟΡΟΒΟΥ an, obwohl dort deutlich ΟΡΟΒΩ zu lesen ist. Über dem Ω scheint kein Strich gestanden zu sein, wahrscheinlich hat also der Schreiber vergessen, das Ν beizufügen.

[4] In der Lesung Eichenfelds findet sich ΚΟΜΜΗ (sic) statt des deutlichen ΚΟΜΜЄΙ.

[5] Statt ΚΑΤ ЄΙΟΒΑΝ liest Eichenfeld irrtümlicherweise ΚΑΤΑ ΙΟΒΑΝ.

[6] Eichenfeld bietet hier fälschlich ЄΝΧΡΙΟΜЄΝΟϹ.

ΟΙϹ ΚΑΤ ΑΝΑΛΟΓΙΑΝ ΤΗϹ ΑΡЄΙΜΥΤΗ
ΤΟϹ ΑΡΜΟΖЄΙ ΚΑΙ ΙϹΧΙΩΝ ΑΛΓΗΜΑϹΙ

Η̣ ΜΙΓЄΙϹ ΑΡΩΜΑΤΙΚΩ ΠΟΤΗΜΑΤΙ̣ fol. 62v lib. III, cap. 82, § 3— cap. 83, § 1.
ΚΑΙ ΠЄΙΝΟΜЄΝΟϹ ΑΦЄ̣ΙΗϹ̣Ι ΚΑΙ ΛЄ̣
ΠΙ̣Δ̣Α̣Ϲ̣ ΑΥΘΗΜЄΡΟΝ ΔЄΙ ΜЄ̣ΝΤ̣Ο̣Ι̣
ΧΡΩΜЄΝΟΥϹ ΑϹΦΑΛΙΖЄϹΘΑΙ ΤΗ̄
ΠЄΡΙΚЄΙΜЄΝΗΝ ΤΟΙϹ ΟϹΤΟΙϹ ϹΑΡ
ΚΑ Μ̣Ο̣Τ̣Ο̣Ι̣Ϲ̣ Η̣ Κ̣ΗΡΩΤΗ[1] ΙϹΤ̣Ο̣ΡΟΥϹ̣Ι̣ Δ̣Є̣
Τ̣ΙΝЄ̣Ϲ̣ ΜΗΔЄΝ ΠΑΡΑΚΟΛΟΥΘЄΙ̣Ν ΔΥϹ
ΧЄΡЄϹ ΤΟΙϹ ΥΠΟ Є̣ΡΠЄΤΩΝ Δ̣ΑΚΝΟ
ΜЄΝΟΙϹ ЄΑΝ ΤΙϹ ЄΝΚΟΨΑϹ̣ Α̣ΧΡΙ ΟϹΤЄ
ΟΥ ΤΟ ΔЄΡΜΑ ΤΗϹ ΚЄΦΑ̣ΛΗϹ Є̣Ν
ΘΗ ΤΟΝ ΟΠΟΝ ΛΙΟΝΟ̣Ν̣[2] ΚΑΙ ΡΑ̣ΨΗ ΤΟ
ΤΡΑΥΜΑ

ΧΑΛΒΑΝΗ

ΧΑΛΒΑΝΗ ΟΠΟϹ ЄϹΤΙ ΝΑΡΘΗΚΟϹ ЄΝ
ϹΥΡΙΑ ΓЄΝΝΩΜЄΝΟΥ[3] ΟΝ ЄΝΙΟΙ ΜЄ
ΤΩΠΟΝ[4] ΚΑΛΟΥϹΙΝ ЄϹΤΙ ΔЄ[5] ΑΥΤΗ̣Ϲ̣
ΚΑΛΛΙϹΤΗ Η ΛΙΒΑΝΟЄΙΔΗϹ ΧΟΝΔΡ̣Ω
ΔΗϹ ΚΑΘΑΡΑ ΑΞΥΛΟϹ ЄΧΟΥϹΑ ΔЄ̣
ΤΙ ΤΟΥ ϹΠЄΡΜΑΤΟϹ ΚΑΙ ΤΟΥ ΝΑΡ
ΘΗΚΟϹ ΜЄΜЄΙΜЄΝΟΝ ΜΗ ΒΑΡЄΙΑ ΟΥ
ΤЄ ΓΑΡ ΥΓΡΑ ΟΥΤЄ ΚΑΘΑΞΗΡΟϹ ΔΟ̣
ΛΙΖΟΥϹΙ Δ ΑΥΤΗΝ ΜΙΓΝΥΝΤЄ̣Ϲ̣

[1] Eichenfeld liest hier ΚΗΡΩΤΟΙϹ.

[2] Zwischen ΛΙΟΝ und ΚΑΙ finden sich noch zwei Buchstaben, die ich als ΟΝ lesen möchte. Eichenfeld bietet bloß ΛΙΟΝ (sic).

[3] Auffallenderweise bietet hier trotz des deutlichen ΓЄΝΝΩΜЄΝΟΥ Eichenfeld als Lesart des Palimpsestes ΓЄΝΟΜЄΝΟΥ, dem er ein sic beifügt.

[4] In Eichenfelds Lesung findet sich hier ΜЄΤΩΠΙΟΝ. Der Palimpsest rechtfertigt also Wellmanns Text.

[5] Statt des von Eichenfeld als unsicher gebotenen ΜЄΝ kann ich ganz gut ΔЄ lesen.

ΩΙ[. . . . .]Ν ΛΕ̣ΠΤ̣Ο̣Ν Χ̣ΛΩΡΟ̣Ν **fol. 63v**
ΑΜΑ[. .]Ε̣ΛΚ̣[.]Ϲ̣ΘΗΝΑΙ̣ Ε̣Κ Γ̣Η̣Ϲ ΥϹ[. .] lib. III,
Ο̣Ν̣ Γ̣Α̣Ρ[. . . .]Λ[. . .]ΑΙ̣ ΦΥΕΤΑ̣Ι ΕΝ Γ̣Ε cap. 108—
ΩΛ̣Ο̣Φ̣Ο̣ΙϹ̣ ΤΑΥΤΗϹ ΤΑ ΦΥΛΛΑ ΚΑΙ 109, § 1.
ΤΟ ϹΠΕΡΜΑ ΚΑΙ̣ ΤΟ ΑΝΘ̣ΟϹ ΠΕΙΝΟΜΕΝΟ̄
ΜΕΤ ΟΙΝΟΥ̣ ΒΟΗΘΕΙ ΠΡΟϹ ϹΚΟΡΠΙΟΥ
ΠΛΗΚ̣ΤΟ̣Ν ΚΑΙ ΦΑΛΑΓΓΙΟΥ ΛΥΕΙ ΔΕ
ΚΑΙ̣ ϹΤΡΟΦΟΥϹ

ΤΡΙΦΥΛΛΟΝ

ΤΡΙΦΥΛΛΟΝ ΟΙ ΔΕ ΜΙΝΥΑΝΘ̣Ε̣Ϲ̣ Ο̣Ι̣ Δ̣Ε Λ
Ϲ̣ΦΑ̣ΛΕΙΤΙΝ [. . . . .]
ΦΥ̣ΛΛΟΝ ΚΑ̣Λ̣Ο̣Υ̣ϹΙΝ ΘΑΜ̣Ν [. . . .]
[.] ΗΧ[. . . .] Μ̣ΕΙΖ[.]Ν Ρ̣Α̣Β̣Δ̣Ο[. . . . . .]
[. .]ΠΤ[.]Ϲ̣ ΜΕ̣Λ̣Α̣ΙΝΑ̣Ϲ ϹΧΟΙΝΩΔ̣[. . . . .]
[. . . . .]Α̣Ϲ̣ ΕΦ ΩΝ Φ[. . . .]
[. . . .]Α̣ Λ̣ΩΤΩ ΔΕΝΔ̣Ρ̣Ω[. . . . .]
Κ̣ΑϹ̣Τ̣Η̣Ν ΒΛΑϹΤΗϹΙΝ ΟϹΜ̣Η ΔΕ̣ Α̣[. .]
[. . . . .]Ι ΜΕΝ ΦΥ̣ΟΜ̣Ε̣ΝΩΝ ΠΗΓΑ̣Ν̣Ο̣Υ̣
[. . . . .] ΕΝ[. .]Ν[. . . . .]
[. . . . .] Π̣Ο̣Ρ̣ΦΥΡΟ̣[.]Ν̣ ϹΠΕ̣Ρ
ΜΑ ΔΕ̣ ΥΠ[. . . . . .] ΥΠΟ[. . .]Υ ΕΚ[. . .]
Ε̣ΤΕ[. . .]ΠΕ[. . . .]Ϲ ΩϹ̣ΠΕ̣Ρ̣ Κ̣Ε̣ΡΕΙ[. .]

VII. Abschnitt.

Bruchstücke einer griechischen medizinischen Schrift.

Der letzte der im cod. 16 sich findenden Palimpseste ist der am schlechtesten erhaltene. Vier Doppelblätter ziemlich kräftigen, aber sehr schadhaften Pergamentes von dem Formate 176 *mm* × 211 *mm* (nur Doppelblatt 61—66 hat die Größe 155 *mm* × 220 *mm*) bieten uns den nur in kleinen Partieen lesbaren Text. Er ist in zwei Kolumnen mit je 32 Zeilen auf der Seite in einer der Schrift der soeben besprochenen Dioscurides-Fragmente sehr ähnlichen, aber etwas mehr geneigten

und weniger zierlichen Unziale geschrieben; er dürfte also etwas jünger sein als der Dioscurides.

Von Tinte ist nichts mehr vorhanden. Die Buchstaben sind zum Teil nur in schief auffallendem oder in durchscheinendem Lichte noch zu sehen. Zuweilen führte auch eine schwarze Unterlage zu einem Erfolge.

Die mit dem Griffel eingeritzten Linien und seitlichen Begrenzungslinien sind nur noch auf fol. 61^{r} und fol. 66^{v} gut zu erkennen. Der Abstand der Zeilen von einander beträgt in der Regel 7 *mm*. Die Größe des Schriftraumes umfaßt 125 *mm* × 180 *mm*. Die Breite des Interkolumnenraumes mißt durchschnittlich 15 *mm*.

Die Buchstaben stehen auf den Linien; in jeder Zeile befinden sich, soviel festgestellt werden kann, durchschnittlich 16. Die Form derselben ist bereits bei Besprechung der Dioscurides-Fragmente behandelt; nur O und Θ haben meist eine mehr ovale Form, und das Є zeigt nicht mehr jene im Dioscurides-Texte öfters bemerkten eckigen Ansätze der Krümmungen. — Die Worte sind nicht getrennt. Die jüngere Schrift, die Eutychius, De discernendis coniugationibus und grammatische Fragmente enthält, läuft fol. 57, 59, 68 und 70 parallel mit der älteren, während sie fol. 58, 61, 66 und 69 kopfständig zur letzteren geschrieben ist.

Abkürzungen, Ligaturen, Interpunktions- und Trennungszeichen, Spiritus, Akzente, Iota subscriptum oder adscriptum, Überschriften (weder über den Seiten noch über den Kapiteln) sowie Korrekturen konnte ich in den wenigen lesbaren Resten nicht bemerken.

Zweimal glaube ich Kapitelanfänge konstatieren zu können: fol. 61^{r}, Kolumne A, Zeile 23 und auf derselben Seite Kolumne B, Zeile 17. Der erste Buchstabe, der gleich groß ist wie die übrigen, ist in beiden Fällen über den Rand herausgerückt, und ich glaube an beiden Stellen als erste Buchstaben ΚЄΦΑΛ (das übrige ist unsicher) lesen zu können.

Die Quaternionenzahl Η, die sich fol. 61^{r} auf dem unteren Rande ganz rechts findet, ist noch gut erhalten und deutlich zu erkennen.

Fol. 66^{v} macht den Eindruck, als ob es zweimal reskribiert wäre; auf dem linken und dem oberen Rande glaube

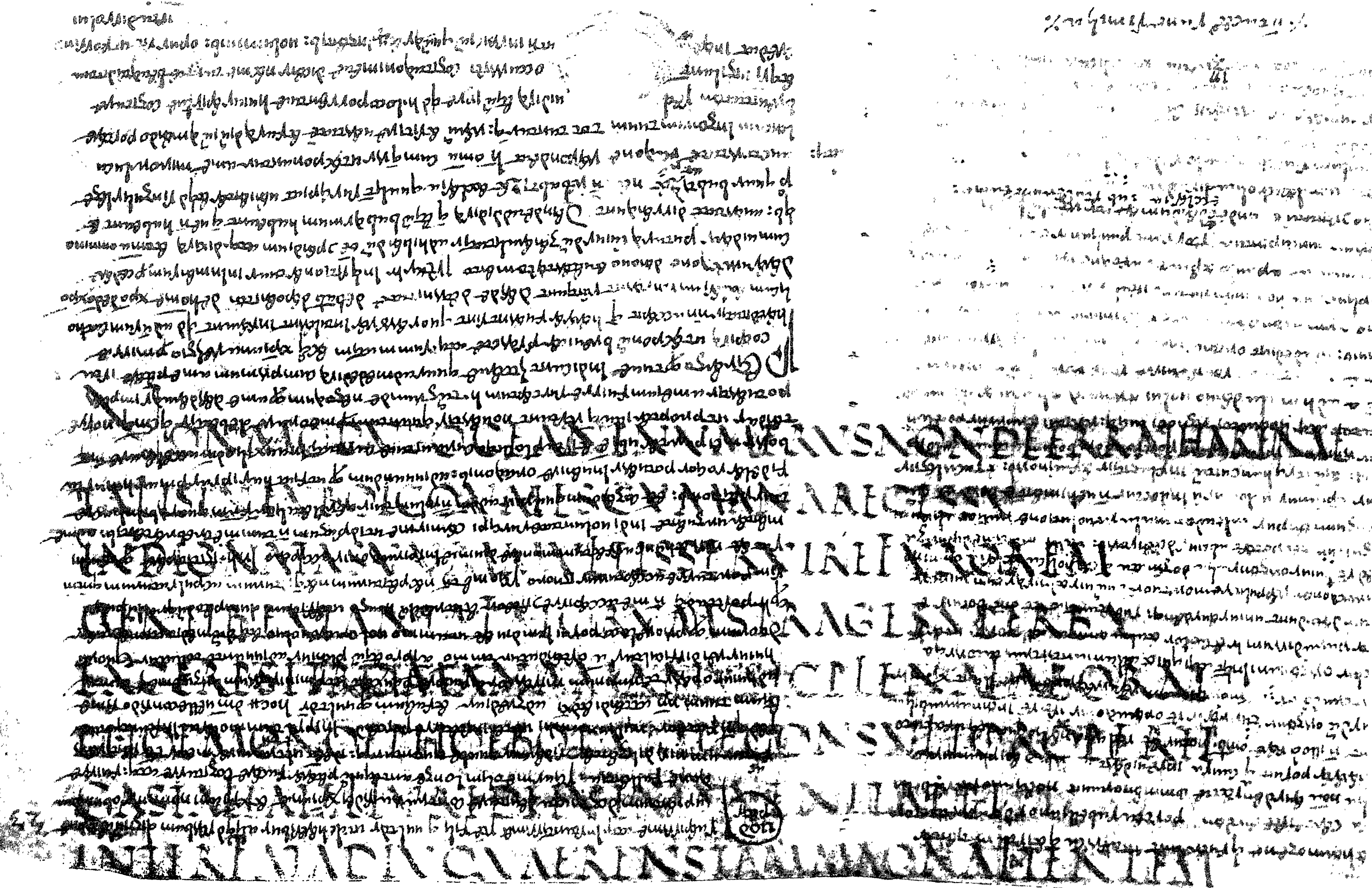
ich noch einzelne Buchstaben einer flüchtigen römischen Kapitale (R, B, I, N) feststellen zu können. Da nun das Linienschema für die griechische Unziale gerade auf dieser Seite auffallend gut erhalten ist, so hätte man also diese Seite wohl zuerst mit einer römischen Kapitale beschrieben, dann diese getilgt und kopfständig zu ihr eine griechische Unziale darübergeschrieben, schließlich auch diese wieder getilgt und kopfständig zur letzteren eine lateinische Minuskel aufgetragen, so daß jetzt die älteste und die jüngste Schrift parallel mit einander laufen.

Schon Jos. v. Eichenfeld, (Wiener) Jahrbücher der Literatur, Bd. 26 (1824), Anzeigeblatt S. 68, hat diese Palimpsestblätter bemerkt und zu entziffern unternommen, aber diesen Versuch als aussichtslos aufgegeben. Nach dem wenigen, was trotz wiederholter Versuche von mir mit einiger Sicherheit entziffert werden konnte, war es leider auch mir nicht möglich, den Text einem bestimmten Autor zuzuweisen. Jedenfalls haben wir Bruchstücke einer griechischen Schrift medizinischen Inhaltes vor uns. Es ist hier die Rede von ΦΑΡΜΑΚΑ, ΚΕΦΑΛΗ, ϹΥΡΙΓΓΕϹ, ΛΕΠΙϹ (öfters), ΑΜΜΩΝΙΑΚΟΝ (öfters), ΥϹΩΠΟΝ, ΠΙΤΥΝΙΗϹ ΞΗΡΑ, ΚΟΛΛΗ ΠΟΝΤΙΚΗ, ΕΛΑΙΟΝ, ΧΑΛΚΟΝ etc.; es werden Heilmittel genannt ΠΡΟϹ ΑΝΕΥΡΥϹΜΟΝ ϹΤΟΜΙΩΝ, ΠΡΟϹ ΦΥΜΑΤΑ ΚΑΙ ϹΥΡΙΝΓΑϹ (sic) ΠΟΔΑΓΡΑϹ ΠΟΡΟΥϹ ΙϹΧΙΑΔΑ (fol. 61r, Kol. B, Z. 20—22) und anderes dergleichen mehr, aber leider ist keine längere zusammenhängende Stelle zustandezubringen. Auch meine Vermutung, daß unsere Fragmente Teile aus Galens Schrift Περὶ τροφῶν δυνάμεως seien, Teile derselben Schrift, aus der H. Schöne in den Sitzungsberichten der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften 1902, S. 442 ff. nach einem ebenfalls aus Bobbio stammenden Palimpsestblatte einen Abschnitt veröffentlichte, bestätigte sich nicht, wie auch schon die äußere Einrichtung jenes Palimpsestes dagegen spricht.

Wort- und Sachregister.[1]

[1] Die hauptsächlich benutzten Werke sind im Register durch gesperrten Druck hervorgehoben.

Inhaltsübersicht.



Cod. Pal. Vindob. 16, fol. 23r und 26v: Lucan, De bello civili, lib. V, v. 182—189 (vgl. S. 21).

Cod. Pal. Vindob. 16, fol. 40r: Pelagonius, Ars veterinaria, §§ 393—396 (vgl. S. 93 f.)

Cod. Pal. Vindob. 16. fol. 45v: Acta Apost. XXVI, 29—XXVII, 4 (vgl. S. 50).

Cod. Pal. Vindob. 16, fol. 67v: Epistula apocr. Apost. (vgl. S. 99)

(Transparente Aufnahme.)

Cod. Pal. Vindob. 16, fol. 62ʳ: Dioscurides, Περὶ ὕλης ἰατρ., lib. III, cap. 82, § 2—3 (vgl. S. 105)

Cod. Pal. Vindob. 16, fol. 68v: Fragmentum medicum (vgl. S. 109).

